K.Halm, "Verzeichnis der alteren Handschriften der lateinischen Kirchenvater in den Bibliotheken der Schweiz," PP106-170

SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

FÜNFZIGSTER BAND.

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1865.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

FÜNFZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1865. — HEFT I BIS IV

(Mit 1 Tafel.)

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1865.

1872, Nov. 29.
Lane Fund.

INHALT.

Seite

Sitzung vom 5. April 1865.

Bergmann, Darlegung mehrerer bisberiger Systeme für Anordnung von Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Medaillen und Begründung eines wissenschaftlichen Systems von Kaiser Karl dem Grossen bis auf unsere Tage 3

Pfizmaier, Die Beherrscher Japans in dem Sagenzeitalter (II. Abth.) 8

Sitzung vom 19. April 1865.

Siegel, Bericht der Weisthümer-Commission 64

Sitzung vom 26. April 1865.

Reinisch, Über den phonetischen Werth eines Hieroglyphenzeichens . 73

Sitzung vom 10. Mai 1865.

v. Karajan, Bericht über die Thätigkeit der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während der akademischen Verwaltungsjahre 1862 auf 1863 und 1863 bis letzten December 1864, vorgetragen in der Commissionssitzung vom 10. Mai 1865 und darnach in der Classensitzung desselben Tages durch den Berichterstatter derselben 93

— Bericht über die Thätigkeit der Concilien-Commission während der akademischen Verwaltungsjahre 1862 auf 1863, und 1863 bis Ende 1864, vorgetragen in der Classensitzung vom 10. Mai 1865 durch den Berichterstatter derselben 105

Sitzung vom 17. Mai 1865.

Halm, Verzeichniss der älteren Handschriften lateinischer Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz 107

— Zu Lactantius de mortibus persecutorum 161

— Zu Minucius Felix 168

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften April — Mai 173

Sitzung vom 14. Juni 1865.

Pfizmaier, Die Auslegungen zu den Nachrichten von den Söhnen des Gottes I-za-nagi 179

Sitzung vom 21. Juni 1865.

Ernennung 265

Vahlen, Beiträge zu Aristoteles Poetik I . . . . —

Sitzung vom 28. Juni 1865.

Müller, Über den Ursprung der Schrift der malayischen Völker (Mit 1 Tafel.) 318

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften 327

Sitzung vom 12. Juli 1865.

Bischoff, Beiträge zur Geschichte des Magdeburgerrechtes 333

Zingerle, Eine Geographie aus dem dreizehnten Jahrhundert 371

— Zu Pleier's Garel 449

Roesler, Über die griechischen und türkischen Bestandtheile im Romänischen 559

Sitzung vom 19. Juli 1865.

Kvíčala, Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles. III. . . . 613

Sitzung vom 26. Juli 1865.

Reifferscheid, Die römischen Bibliotheken 737

Verzeichniss der eingegangenen Druckschriften 773

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

L. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1865. — APRIL.

1

SITZUNG VOM 5. APRIL 1865.

Der historischen Commission wird zur Aufnahme in ihr Archiv eingesandt: „Geschichte der Wiener Marktordnungen von den ältesten Zeiten bis zu Ende des 18. Jahrhunderts", von Herrn Alexander Gigl, Bibliotheksofficial im k. k. Staatsministerium.

Herr k. Rath Bergmann legt eine Abhandlung für die Denkschriften vor: „Darlegung mehrerer bisheriger Systeme für Anordnung von Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Medaillen und Begründung eines wissenschaftlichen Systems von Kaiser Karl dem Grossen bis auf unsere Tage".

Seit etwa anderthalb Jahrhunderten wird nicht allein den antiken, sondern auch den mittelalterlichen und modernen Münzen und Medaillen eine mehr und mehr sich erweiternde Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet.

Durch universelle Sammlungen lernen wir die vielen wechselnden Sorten des in verschiedenen Epochen in allen Ländern cursirenden Geldes kennen; vornehmlich aber verwahren und erhalten Medaillen uns werthvolle Denkmale der Geschichte sowohl als der Kunst in kleinem Rahmen, indem sie manches historische Datum und so manches treue Bildniss hervorragender oder hochverehrter Persönlichkeiten späteren Geschlechtern überliefern und den jeweiligen Charakter, das Gepräge ihrer Zeit, einfach und klar an sich tragen.

Dieser mehrfache Werth der Münzen und Medaillen, kurz der Numismatik, wird mit steigender Theilnahme allenthalben anerkannt und gewürdigt.

Wir können die bisherigen Anordnungen, welche in universellen Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Medaillen (diese seit etwa 1450) seit dritthalb Jahrhunderten in Deutschland eingeführt waren und zum Theile noch sind, füglich in dreierlei Systeme eintheilen, als: *a)* in das hierarchische oder kirchenfürstliche; *b)* in das laienfürstliche, je nachdem die Münzen der Päbste und anderer geistlichen Fürsten oder die der Kaiser und Könige die Sammlung eröffnen, in welchen beiden Systemen die geistlichen und weltlichen Münzherren nach ihren verschiedenen Rangstufen abwärts gegliedert und zersplittert worden sind; und *c)* in das geographische System, indem einige Numismatiker — nach Eckhel's Vorgang in der antiken Numismatik — mit dem äussersten Westen Europa's, mit Portugal ihr System beginnen, was die Portugiesen, wenn es ihnen so gefällt, zu thun belieben; andere, wie Leitzmann, mit jenen Münzen des Orients, welche in die Zeit unseres Mittelalters fallen, von wo aus er nach dem Abendlande vorrückt; der russischkaiserliche Staatsrath v. Reichel macht in seiner reichen Thaler-Sammlung mit Russland den Anfang und steigt vom hohen Nordosten zu den anderen europäischen Staaten herab. So mögen französische Numismatiker in der Anordnung ihrer Cabinete — wie wir Deutsche — mit Charlemagne, oder noch früher mit den merowingischen oder gar keltischen Münzen mit vollem Rechte ihre Suiten eröffnen.

Dem Referenten sind über ein Dutzend in Deutschland nach und nach eingeführte Systeme für Anordnung von Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Medaillen bekannt, denen es mehr oder minder an klarer, übersichtlicher Ordnung und an leichter Handhabung, zumal in einem reichen, vielbesuchten Cabinete gebricht.

Die Schemata, die nach den oben genannten drei Hauptsystemen in dieser umfassenden Abhandlung dargelegt werden, sollen das Unzweckmässige und Unpraktische derselben darthun und begründen.

I. Die erste Stelle für uns hat das römisch-deutsche Kaiserreich von Karl dem Grossen bis 1806. Da wir Deutsche diesem allgewaltigen Schöpfer der Ordnung im Abendlande unsere ersten Münzen verdanken, so können wir ohne Anmassung mit ihm die mittelalterliche Numismatik beginnen und mit seinen Nachfolgern im römisch-deutschen Reiche die Kaisersuite nach den

regierenden Dynastien chronologisch fortsetzen, zumal diese Herrscher sich für die ersten Fürsten der Christenheit hielten und auch als solche galten, und kraft ihrer kaiserlichen oder königlichen Machtvollkommenheit erst geistlichen Würdenträgern, dann weltlichen Fürsten, Grafen, Städten und Ständen des Reiches, in früherer Zeit, ja bis über die Mitte des XVIII. Jahrhunderts nicht nur in den deutschen, sondern auch in welschen Landen das Münzrecht verliehen haben.

Durch volle dreihundert Jahre von 1440 bis 1740 sassen ununterbrochen Fürsten aus habsburgischem, und nach Karl VII. von Bayern (von 1742—1745) seit 1745 aus lothringischem Stamme auf dem Kaiserthrone bis auf Franz II., der mit der Auflösung des tausendjährigen deutschen Reiches am 6. August 1806 die Kaiserkrone niederlegte. Ihre Landesmünzen, die kaiserliche Titel und Wappen etc. führen, bilden mit ihren Kaisermünzen vereint einen grossen, reichhaltigen Körper.

II. Österreich, die deutschen Bundesstaaten und die antiquirten (geistlichen und weltlichen) Reichsstände. Mit demselben Kaiser Franz, der am 11. August 1804 als erster dieses Namens zum Erbkaiser von Österreich sich erklärt hat, eröffnen wir die Suite der österreichischen Kaisermünzen, denen die Münzen der einzelnen Reiche und Lande vor ihrer Vereinigung mit dem Herzlande Österreich, wie auch die der herzoglichen und seit 1453 erzherzoglichen Nebenlinien angereiht sind.

Mit Österreich sind die anderen Staaten des deutschen Bundes, der durch die Bundesacte ddto. Wien, 8. Juni 1815 errichtet wurde, als Souveräne, kleine wie grosse, gleichmässig münzberechtigt und sie alle werden daher statt nach der althergebrachten Eintheilung in ihre verschiedenen Rangeabstufungen zu unserem numismatischen Zwecke in eine leicht fassliche alphabetische Ordnung gebracht, nämlich von Anhalt bis Württemberg.

Diesem lebenden, fortmünzenden Körper folgt das numismatisch antiquirte, abgelebte, nicht mehr münzende Deutschland in zwei Abtheilungen; es bilden nämlich: *A.* sämmtliche am 25. Februar 1803 secularisirte geistliche Reichsfürsten, als Kurfürsten, Erzbischöfe, Äbte und Äbtissinnen, die vom Kaiser und Reich ohne Unterschied ihres Ranges gleich münzberechtigt waren, promiscue in alphabetischer Ordnung den einen Theil, und den andern *B.* sämmt-

liche weltliche, sowohl erloschene als auch bei der völligen Auflösung des Reiches im Jahre 1806 mediatisirte meist neufürstliche, gräfliche und freiherrliche münzberechtigte Familien, ebenfalls promiscue alphabetisch. Grössere geordnete Massen, wie sie jeder dieser beiden alten Reichskörper bildet, sind leichter zu übersehen als getrennte, zerstückte, zersplitterte Glieder.

III. Von Deutschland gehen wir natürlichen Ganges zur Schweiz über, zumal Bischöfe, Äbte, Dynasten und Städte dieses Landes von den deutschen Kaisern und Königen ihr Münzrecht erhalten hatten und die späteren Cantonsmünzen deutschen Charakter und Typus an sich tragen.

IV. Aus der Schweiz steigen wir nach Italien hinab, das einst mit dem mächtigen deutschen Reiche in engerer Verbindung und Abhängigkeit war; zudem hatten viele weltliche Fürsten und Herren, Bischöfe und Städte von den Ottonen und Hohenstaufen etc. ihre Münzprivilegien erhalten.

Bis zum Jahre 1859 war Italien in die seit dem Wiener Frieden 1815 in dieser Halbinsel regierenden Souveräne und in ein *Italia numismatica antiquata* nach unserem Systeme numismatisch abzutheilen. Nach der dermaligen Lage der Dinge sind factisch nur drei Souveräne in Italien, der Kirchenstaat, das sogenannte Königreich Italien (17. März 1861) und das lombardisch-venetianische Königreich, alles Andere fiele nunmehr der *Italia numismatica antiquata* zu, welche gleich dem antiquirten Deutschland aus zwei Abtheilungen besteht, nämlich: *a)* in vor Alters münzberechtigte geistliche Würdenträger und *b)* in weltliche sowohl erloschene als unterthänig gewordene Republiken und Familien höheren und niederen Ranges, jede Abtheilung in einen Körper promiscue alphabetisch vereinigt.

Von Italien setzen wir über das Mittelmeer nach der pyrenäischen Halbinsel und beginnen mit dem Westen. Es folgen:

V. Portugal; VI. Spanien mit den früheren getheilten Königreichen; VII. Navarra, VIII. Frankreich nach allen seinen Phasen, ferner *a)* mit seinen geistlichen, vordem münzberechtigten Würdenträgern, und *b)* weltlichen, vordem münzenden Dynasten; IX. Belgien mit den ehemaligen belgischen Provinzen; X. die Niederlande (Batavia) mit den ehemaligen sieben vereinigten Provinzen; XI. Grossbritannien, *a)* England, *b)* Schottland, *c)*

Irlands; XII. Dänemark; XIII. Schweden mit Norwegen; XIV. Russland, an das sich XV. das alte Königreich Polen anreiht; XVI. die alten christlichen Reiche Bosnien, Bulgarien und Servien, dann die neueren souzeränen Fürstenthümer Moldau, Wallachei und Servien in der europäischen Türkei; XVII. das Königreich Griechenland; XVIII. die Münzen der in Griechenland und in der asiatischen Türkei zur Zeit der Kreuzzüge bestandenen Königreiche, Fürstenthümer und Grafschaften, kurz die Münzen der Kreuzfahrer. Die Münzen des osmanischen Reiches gehören in's Gebiet der orientalischen Numismatik.

XIX. Die Münzen und Medaillen sämmlicher Städte, in alphabetischer Ordnung.

XX. Die Medaillen auf Personen verschiedenen Ranges und Standes, mit Ausnahme jener, welche regierenden und münzberechtigten Häusern angehören und diesen zugetheilt sind.

XXI. Miscellanea, nämlich Medaillen biblischen, religiösen, moralischen, satirischen, chemischen etc. Inhaltes und unbestimmte Stücke.

Den Schluss machen XXII. die aussereuropäischen Münzen in den vier Welttheilen Asien, Afrika, Amerika und Australien, nämlich die Münzen sowohl der colonisirenden europäischen Mutterlande mit romanischem und germanischem Charakter und solcher Schrift für ihre Colonien, als auch der aus denselben hervorgegangenen unabhängigen Staaten; die bilinguen Münzen sind ihren Münzherren zuzutheilen.

Die Beherrscher Japans in dem Sagenzeitalter.

Zweite Abtheilung.

Von dem w. M. **Dr. August Pfizmaier.**

(Vorgelegt in der Sitzung am 2. November 1864.)

Die Söhne Fiko-fo-no ni-ni-gi-no Mikoto's.

In der ersten Urkunde, welche Nachrichten von den Söhnen *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto's* bringt, werden folgende Angaben, denen zu Folge nur zwei Söhne waren, vorausgeschickt.

マサカアカツカチハ
ヤビアメノオシホミヽノ
ミコトタカミムスビノ
ミコトノミムスメアメヨ
ロヅタクハタチハタヒメ
ヲミメトシタマヒテウ
ミマセルミコノミナハア
メテルクニテルヒコホアカ
リノミコトコハヲハリノム
ラジラガトホツオヤナ
リツギニアメニギシク
ニギシアマツヒコホノニ
ニギノミコトコノカミオ
ホヤマツミノカミノムス
メコノハナサクヤビメノ
ミコトヲミメトシテウ
ミマセルミコノミナハホスセ
リノミコトツギニヒコホ
ホデミノミコト

Masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me ame-jorodzu-taku-fata-tsi-fata-fime-wo mi-me-to si-tamai-te umi-maseru mi-ko-no mi-na-wa ame-teru-kuni-teru-fiko-fo-akari-no mikoto. Ko-wa wowari-no

mura-zi-ra-ga towo-tsu oja-nari. Tsugi-ni ame-nigisi-kuni-nigisi ama-tsu fiko fo-no ni-ni-gi-no mikoto. Kono kami owo-jama-tsumi-no kami-no musu-me ko-no fana-saku-ja-bime-no mikoto-wo mi-me-to si-te umi-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-suseri-no mikoto, tsugi-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.

Masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto nahm *Ame-jorodzu-taku-fata-tsi-fata-fime*, die Tochter *Taka-mi-musubi no mikoto's*, zur Gemahlinn. Der Sohn, den diese gebar, führt den Namen *Ame-teru-kuni-teru-fiko-fo-akari-no mikoto.* Derselbe ist der entfernte Stammvater der Geschlechter von *Wowari.* Der zweite Sohn ist *Ame-nigisi-kuni-nigisi-ama-tsu fiko fo-no ni-ni-gi-no mikoto.* Dieser Gott nahm *Ko-no fana-no saku-ja-bime,* die Tochter des Gottes *Owo-jama-tsumi,* zur Gemahlinn. Der Sohn, den diese gebar, führt den Namen *Fo-suseri no mikoto.* Der zweite Sohn ist *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.*

Ame-teru-kuni-teru-fiko fo-akari-no mikoto bedeutet: der in dem Himmel leuchtende, der in dem Lande leuchtende vornehme Sohn, der Geehrte des Glanzes des Feuers.

Die dem Namen *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto's* vorgesetzte neue Verbindung *Ame-nigisi-kuni-nigisi* ist die Zusammenziehung von *Ame-nigi-isi-kuni-nigi-isi* und bedeutet: die übermässigen Steine des Himmels, die übermässigen Steine des Reiches.

Owo-jama-tsumi bedeutet: der grosse Berggott.

Die Erzählung beginnt mit den Worten:

イロセホスソリノミコト
オノヅカラウミサチマ
シイロトヒコホホデミノ
ミコトオノヅカラヤマ
サチマシキハジメアニ
オトフタバシラカタ
ラヒタマハクコ、ロミニサ
チヲカヘテムトタカラ
ヒ玉ヒテツヒニカヘタマヘ
ルニオノモくソノサキ
アラズイロセクヒテオ
トノユミヤヲカヘシテ
オノガツリバリヲコ
ヒキ

Irose fo-susori-no mikoto ono-dzukara umi-satsi-masi, iroto fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto ono-dzukara jama-satsi-masi-ki. Fazime ani-oto futa-basira katarai-tamawaku: kokoro-mi-ni satsi-wo kaje-temu-to, katarai-tamai-te tsui-ni kaje-tamajeru-ni ono-mo-ono-mo sono saki arazu. Irose kui-te oto-no jumi-ja-wo kajesi-te ono-ga tsuri-bari-wo koi-ki.

Der ältere Bruder *Fo-susori-no mikoto* beschäftigte sich mit der Ausbeutung des Meeres. Der jüngere Bruder *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* beschäftigte sich mit der Ausbeutung der Berge. Anfänglich sprachen die beiden Brüder zu einander: Lasst uns zum Versuche mit der Ausbeutung wechseln. — Als sie hierauf wechselten, fand keiner von ihnen dabei seinen Nutzen. Den älteren Bruder reute es. Er gab dem jüngeren Bruder den Bogen und die Pfeile zurück und verlangte seinen eigenen Hamen.

オトノミコトハヤクイロセノツリバリヲウシナヒテマグヨシナシカレコトニニヒハリヲツクリテイロセニアタヘ玉ヘドモトラズテモトノハリヲハタリキ

Oto-no mikoto fajaku irose-no tsuri-bari-wo usinai-te magu-josi-nasi, kare koto-ni ni-i fari-wo tsukuri-te irose-ni ataje-tamaje-domo torazu-te moto-no fari-wo fatari-ki.

Der jüngere Bruder hatte den Hamen des älteren Bruders verloren und wusste nicht, wo er ihn suchen solle. Er verfertigte daher einen anderen neuen Hamen und gab ihn dem älteren Bruder. Dieser nahm ihn jedoch nicht an, sondern forderte den ursprünglich ihm gehörenden Hamen.

オトノミコトウレヘマシテタチヲヤブリテニヒハリヲサハニツクリテヒトミニモリテアタヘタマヘドモナホイカリテモトノハリニアラズハサハナリトモトラジト云テマス〱マタセメハタリキ

Oto-no mikoto ureje-masi-te tatsi-wo jaburi-te ni-i fari-wo sawa-ni tsukuri-te fito-mi-ni mori-te ataje-tamaje-domo nawo ikari-te: moto-no fari-ni arazu-wa sawa-nari-to-mo torazi-to, i-i-te masu-masu mata seme-fatari-ki.

Der jüngere Bruder kränkte sich desswegen. Er zerbrach sein Schwert, verfertigte daraus eine Menge neuer Hamen, schüttete sie in ein Sieb und gab sie ihm. Doch jener ward noch zorniger und sprach: Wenn es mein eigener Hamen nicht ist, magst du mir deren noch so viele geben, ich nehme sie nicht an. — Er wiederholte seine Forderung immer nachdrücklicher.

カレヒコホホデミノミコトイタクウレヘマシテウミベタニサマヨヒマシキトキニシホツチノヲヂアヘリヲヂナニノユヱニコヽニマシ〱テウレヘマスゾトトヒマヲセバコトノアリサマヲコタヘ玉ヒキ

Kare fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto itaku ureje-masi-te umi-beta-ni samajoi-masi-ki. Toki-ni siwo-tsutsi-no wodzi ajeri. Wodzi: nani-no ju-e-ni koko-ni masi-masi-te ureje-masu-zo-to, toi-mawose-ba koto-no ari-sama-wo kotaje-tamai-ki.

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto war sehr betrübt und wehklagte an dem Ufer des Meeres. Um diese Zeit begegnete ihm der Greis der Salzerde. Der Greis fragte: Warum verweilst du hier und bist so traurig? — Er erzählte ihm in seiner Antwort wie die Sache sich verhielt.

Siwo-tsutsi-no wodzi „der Greis der Salzerde" ist, einer Nachricht zufolge, ein anderer Name des Gottes *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*, ursprünglichen Beherrschers des Reiches *A-ta*.

ヲヂマタナウレマシソ
アレナガミコトノミタ
メニコトハカリセムトマ
ヲシテマナシカツマヲ
ツクリテヒコホホデミノミ
コトヲカツマヌチニイ
レマツリテウミニシヅ
ムレバオノヅカラニウマ
シヲハマアリコヽニカツ
マヲステヽイデマシヽカ
バタチマチニワタツミ
ノミヤニイタリマシヌ
ソノミヤハタカヾキヒメ
ガキウルハシクタカド
ノヤカズテリカヾヤキ
ヌ

Odzi: mata na-ure-masi-so, are na-ga mikoto-no mi-tame-ni koto-fakari-semu-to, mawosi-te ma-nasi-katsu-ma-wo tsukuri-te fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-wo katsu-ma-nutsi-ni ire-matsuri-te umi-ni sidzumure-ba ono-dzukara-ni umasi-wo-fama ari, koko-ni katsu-ma-wo sutete ide-masi-si-ka-ba tatsi-matsi-ni wata-tsumi-no mi-ja-ni itari-masi-nu. Sono mi-ja-wa taka-gaki fime-gaki uruwasi-ku taka-dono ja-kazu teri-kagajaki-nu.

Der Greis sprach: Betrübe dich ferner nicht, ich werde deinetwegen, o Geehrter, Rath schaffen. — Er verfertigte einen Korb, der keine Zwischenräume hatte, setzte *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* in diesen Korb und versenkte ihn in das Meer, worauf sich von selbst ein liebliches Ufer zeigte. Daselbst stiess *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* den Korb von sich, stieg aus und gelangte plötzlich zu dem Palaste des

Meergottes. Dieser Palast hatte hohe Mauern, bergende Mauern von stattlichem Ansehen, Söller und Vordächer verbreiteten leuchtenden Glanz.

カドノモトニヰアリ・ソノヰノウ
ヘニユツカツラアリエダハシゲ
レリトキニヒコホホデミノミコト
ソノコノモトニタヽズミマスニシ
マシアリテカホヨキヲトメカ
ドヲヒラキテイデキテタマモ
ヒヲモチテミヅクマムトシテ
ミマツリテオドロキテカヘリ
イリテソノオヤタチニマヲシ
ケラクカドナルコノモトニメヅ
ラシキヒトイマストマヲシ
玉ヒキ

Kado-no moto-ni i ari, sono i-no uje-ni ju-tsu katsura ari jeda-wa sigereri. Toki-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto sono ko-no moto-ni tatazumi-masu-ni simasi-ari-te kawo-joki woto-me kado-wo firaki-te ide-ki-te tama-moi-wo motsi-te midzu-kumamu-to si-te mi-matsuri-te odoroki-te kajeri-iri-te sono oja-tatsi-ni mawosi-keraku: kado-naru ko-no moto-ni medzurasi-ki fito i-masu-to, mawosi-tamai-ki.

Unter dem Thore befand sich ein Brunnen, über diesem Brunnen befand sich ein grosser Zimmtbaum mit dichten Zweigen und Blättern. *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* schritt unter diesem Baume auf und nieder. Nach längerer Zeit öffnete ein von Angesicht schönes Mädchen das Thor, trat heraus und wollte Wasser schöpfen. Als sie den Blick hinwandte, erschrack sie, ging in das Thor zurück und meldete ihren Eltern: Unter dem Baume an dem Thore befindet sich ein wunderbarer Mensch.

コゝニワタツミノカミヤヘダゝミヲシキテヰテイレマツリテシマラクアリテイデマセルユヱヲトヒマツレバヒコホホデミノミコトアリサマヲツバラカニノリ玉ヒキ

Koko-ni wata-tsumi-no kami ja-je-datami-wo siki-te i-te ire-matsuri-te simaraku ari-te ide-maseru-ju-e-wo toi-matsure-ba fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto ari-sama-wo tsubaraka-ni nori-tamai-ki.

Der Meergott breitete sofort einen achtfachen Teppich und liess, indem er vorausging, den Gast eintreten. Nach einer Weile fragte er ihn, aus welcher Ursache er hierher gekommen. *Fiko-fo-fo-de-no mikoto* erzählte ihm umständlich, was geschehen.

カレワタツミノカミハタノヒロモノハタノサモノヲアツメテセメトフニミナシラズトマヲスタヾアカメコノゴロクチヲヤミテマヰコズアナガチニメシテソノクチヲサグリシカバウセニシツリバリアリキ

Kare wata-tsumi-ni kumi fata-no firo-mono fata-no sa-mono-wo atsumete seme-tô-ni mina sirazu-to mawosu, tada aka-me kono-goro kutsi-wo jami-te ma-i-kozu. Ana-gatsi-ni mesi-te sono kutsi-wo saguri-si-ka-ba use-ni-si tsuri-bari ari-ki.

Der Meergott versammelte die Thiere mit breiten Flossen, die Thiere mit schmalen Flossen und verhörte sie. Alle antworteten, dass sie nichts wissen. Blos der Steinbrassen hatte um diese Zeit einen kranken Mund und erschien nicht bei der Versammlung. Man holte ihn mit Gewalt und untersuchte seinen Mund, da fand sich der verlorene Hamen.

カクテヒコホホ
デミノミコトワ
タツミノカミノ
ムスメトヨタマ
ヒメヲメシテワ
タツミノミヤニ
スミタマヒテミ
トセニナリヌソ
コモタヌシキト
コロナレドモナホ
クニヲオモホシ
テヲリ〱ナゲ
キ玉ヒキトヨタ
マヒメキカシテ
ソノチヽニマヲ
シ玉ハクアマツ
カミノミコウラ
ブレテシバ〱ナ
ゲキシ玉フハクニ
シヌビタマフ
ナラム

Kaku-te fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto wata-tsumi-no kami-no musu-me tojo-tama-fime-wo mesi-te wata-tsumi-no mi-ja-ni sumi-tamai-te mi-tose-ni nari-nu. So-ko-mo tanusi-ki tokoro nare-domo nawo kuni-wo omowosi-te wori-wori nageki-tamai-ki. Tojo-tama-fime kikasi-te sono tsitsi-ni mawosi-tamawaku: ama-tsu kami-no mi-ko uraburete siba-siba nageki-si-tamò-wa kuni-sinubi-tamò-naramu.

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto nahm hierauf *Tojo-tama-fime*, die Tochter des Meergottes, zur Gemahlinn und wohnte in dem Palaste des Meergottes, wo er drei Jahre verbrachte. Obgleich dies ein erfreulicher Aufenthaltsort war, sehnte er sich noch immer nach seinem Reiche und wehklagte von Zeit zu Zeit. *Tojo-tama-fime*, welche dies hörte, sprach zu ihrem Vater: Dass der Sohn der Gottheit des Himmels schmerzlich betrübt ist und so oft wehklagt, wird desswegen sein, weil er sein Reich leidenschaftlich liebt.

ワタツミノカミヤガテ
ヒコホホデミノミコトヲ
井テマツリテオモフル
ニマヲシテマヲサク
アマツカミノミコモシ
ミクニヽカヘラムトオモホ
サバアレオクリマツリ
ナムト申テスナハチ
カノツリバリヲタテ
マツリテヲシヘマツリ
ケラクコノハリヲイマシ
ミコトノイロセニアタヘ玉
ハムトキニハシヌビニコ
ノハリヲマチヂトイヒテ
ノチニアタヘ玉ヘ

Wata-tsumi-no kami jaga-te fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-wo i-te matsuri-te omo-furu-ni mawosi-te mawosaku: ama-tsu kami-no mi-ko mosi mi-kuni-ni kajeramu-to omowosa-ba are okuri-matsuri-namu-to, mawosi-te sunawatsi kano tsuri-bari-wo tate-matsuri-te wosije-matsuri-keraku: kono fari-wo imasi mikoto-no irose-ni ataje-tamawamu toki-ni-wa sinubi-ni kono fari-wo matsi-dzi-to i-i-te notsi-ni ataje-tamaje.

Der Meergott ging sogleich dem Geehrten *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* voran und sprach zu ihm unbefangen: Wenn der Sohn der Gottheit des Himmels in sein Reich zurückkehren will, so werde ich ihm das Geleit geben. — Hierauf überreichte er ihm jenen Hamen und ertheilte ihm folgende Weisung: Sobald du, o Geehrter, diesen Hamen deinem älteren Bruder übergeben wirst, nenne diesen Hamen insgeheim den armen Haken, dann erst übergib ihn.

マタシホミツタマト
シホヒルタマトヲタテ
マツリテヲシヘマツリ
ケラクシホミツタマヲヒ
タシ玉ハバシホタチマチ
ニミチナムシカシテナガ
ミコトノイロセヲオボラ
セ玉ヘイロセクヒテノミ
マヲサバマタシホヒル
玉ヲヒタシ玉ヘシホオ
ノヅカラヒヒムシカシテ
スクヒタマヘカクタシ
ナメ玉ハバナガミコトノ
イロセオノヅカラシタ
ガハムトヲシヘマツリキ

Mata siwo-mitsu-tama-to siwo-firu-tama-to-wo tate-matsuri-te wosije-matsuri-keraku: Siwo-mitsu-tama-wo fitasi-tamawa-ba siwo tatsi-matsi-ni mitsi-namu. Sika-site na-ga mikoto-no irose-wo oborase-tamaje. Irose kui-te nomi-mawosa-ba mata siwo-firu-tama-wo fitasi-tamaje, siwo ono-dzukara fimu. Sikasi-te sukui-tamaje. Kaku tasiname-tamawa-ba na-ga mikoto-no irose ono-dzukara sitagawamu-to, wosije-matsuri-ki.

Ferner überreichte er ihm den Edelstein des Eintrittes der Fluth sammt dem Edelsteine des Eintrittes der Ebbe und gab ihm die folgende Weisung: Wenn du den Edelstein des Eintrittes der Fluth eintauchst, wird die Fluth plötzlich ihre grösste Höhe erreichen. Auf diese Weise lasse, o Geehrter, deinen älteren Bruder versinken. Wenn es deinen älteren Bruder reut und er fleht, so tauche wieder in das Wasser den Edelstein des Eintrittes der Ebbe, die Fluth wird dann von selbst eintrocknen. Auf diese Weise komme ihm zu Hilfe. Wenn er sich in solcher Verlegenheit befindet, wird dein älterer Bruder, o Geehrter, dir von selbst Gehorsam leisten.

カヘリマサムト
スルトキニナリ
テトヨタマヒメ
アマツカミノミ
コニマヲシツラク
アレハラミヌウ
ミナムトキヒサシ
カラジカゼナミ
ハヤカラムヒニウ
ミベタニマイデ
ナムアガタメニ
ウブヤヲツクリ
テマチタマヘト
申玉ヒキ

Kajeri-masamu-to suru toki-ni nari-te tojo-tama-fime ama-tsu kami-no mi-ko-ni mawosi-tsuraku: Are farami-nu, umi-namu toki fisasi-karazi. Kaze-nami faja-karamu fi-ni umi-beta-ni ma-i-de-namu, a-ga tame-ni ubu-ja-wo tsukuri-te matsi-tamaje-to, mawosi-tamai-ki.

Als die Zeit gekommen war, wo man heimkehren sollte, sprach *Tojo-tama-fime* zu dem Sohne der Gottheit des Himmels: Ich bin schwanger. Die Zeit, wo ich gebären werde, kann nicht mehr lang sein. An einem Tage, wo Wind und Wetter schnell gehen werden, werde ich mich an das Ufer des Meeres begeben. Baue daselbst für mich ein Wochenhaus und warte.

スデニシテヒコホホデミノミコトミヤニカヘリマシテヒタブルニワタツミノカミノヲシヘマツリシマニくシ玉ヒキイロセホスソリノミコトスデニタシナメラエテシタガヒマツリテイマヨリノチアレハナガミコトノワザヲキビトヽナリナムイノチイケタマヘトイフコヽニソノマヲスマニくツヒニユルシ玉ヒキソノホスソリノミコトハアタノキミヲハシラガオヤナリ

Sude-ni-site fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto mi-ja-ni kajeri-masi-te fitaburu-ni wata-tsumi-no kami-no wosije-matsuri-si mani-mani si-tamai-ki. Irose fo-susori-no mikoto sude-ni tasinamerajete sitagai-matsuri-te: ima-jori-notsi are-wa na-ga mikoto-no wazawoki-bito-to nari-namu, inotsi-ike tamaje-to, iû. Koko-ni sono mawosu mani-mani tsui-ni jurusi-tamai-ki. Sono fo-susori-no mikoto-wa a-ta-no kimi wo-fasi-ra-ga oja-nari.

Als *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* endlich in seinen Palast zurückgekehrt war, befolgte er in allem die Weisung, welche ihm der Meergott ertheilt hatte. Sein älterer Bruder *Fo-susori-no mikoto*, hierdurch in Verlegenheit gebracht, gehorchte ihm und sprach: Von nun an werde ich, o Geehrter, dein Gaukler sein, und mögest du mir das Leben schenken. — Diesen Worten gemäss handelte er, und jener verzieh ihm zuletzt. *Fo-susori-no mikoto* ist der Stammvater der Gebieter von *A-ta*, der Mitglieder des Geschlechtes *Wo-fasi*.

Wo-fasi bedeutet: die kleine Brücke.

ノチニトヨタマヒメサキノチギリノゴトクイロトタマヨリヒメヲ井テナミカゼヲシヌギテウミベタニマ井キマシテミコウミタマハムトスルトキニナリテマヲシ玉ハクアガミコウマムトキアヲナミタマヒワアマツミカミノミコモダエアラズテシヌビニイデマシテカキマミタマヘバトヨタマヒメミコウミマストキニタツニナリ玉ヒキ

Notsi-ni tojo-tama-fime saki-no tsigiri-no gotoku iroto tama-jori-fime-wo i-te nami-kaze-wo sinugi-te umi-beta-ni ma-i-ki-masi-te mi-ko umi-tamawamu-to suru toki-ni nari-te mawosi-tamawaku: a-ga mi-ko umamu-toki a-wo na-mi-tamai-so. Ama-tsu kami-no mi-ko modaje-arazu-te sinubi-ni ide-masi-te kaki-ma-mi-tamaje-ba tojo-tama-fime mi-ko-umi-masu-toki-ni tatsu-ni nari-tamai-ki.

Später setzte sich *Tojo-tama-fime* ihrer früheren Verabredung gemäss und indem sie ihrer jüngeren Schwester *Tama-jori-fime* voranging, dem Seesturme aus und begab sich an das Ufer des Meeres. Als die Zeit, wo sie gebären sollte, gekommen war, sprach sie: Wenn ich gebären werde, blicke nicht auf mich. — Der Sohn der Gottheit des Himmels nahm hierauf keine Rücksicht und trat heimlich hinzu. Als er verstohlen auf sie blickte, hatte sich *Tojo-tama-fime*, die eben gebar, in einen Drachen verwandelt.

カレイトハヅカシトオ
モホシテアレニハヂミセ
タマハザラマシカバウ
ミガクヌガアヒカヨヒ
テトコシヘニヘダテサラ
マシヲイマカクハジミ
セタマヘバイカデカモ
アヒムツビムトイヒテ
カヤモテミコヲツヽミ
テウミベタニステオキ
テウミツヂヲセキテ
カヘリイリマシキカレ
ミコノミナヲヒコナギサ
タケウガヤフキアヘズ
ノミコトヽマヲス

Kare ito-fadzukasi-to omowosi-te: are-ni fadzi-mi-se-tama-wazaramasi-ka-ba umi-ga kunu-ga ai-kajoi-te toko-si-je-ni fedate-saramasi-wo, ima kaku fazi-mi-se-tamaje-ba ika-de-ka-mo ni-mutsubimu-to, i-i-te kaja-mote mi-ko-wo tsutsumi-te umi-beta-ai sute-oki-te umi-tsu-dzi-wo seki-te kajeri-iri-masi-ki. Kare mi-ko-no mi-na-wo fiko-nagi-sa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto-to mawosu.

Diese glaubte, dass sie sehr beschämt worden und sprach: Wenn du mich nicht beschämt hättest, so wären das Meer und das feste

Land in gegenseitiger Verbindung gestanden und dabei ewig von einander geschieden gewesen. Allein da du mich jetzt beschämt hast, wie sollten sie wohl an einander gebunden werden? — Nachdem sie dies gesagt, wickelte sie ihren Sohn in Riedgras und setzte ihn an dem Ufer des Meeres aus. Sie verschloss hierauf den Weg des Meeres und kehrte in ihre Heimath zurück. Ihr Sohn erhielt jetzt den Namen *Fiko-nagi-sa-taka-U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto.*

Fiko-nagi-sa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto bedeutet: der vornehme Sohn, der Geehrte des Verschlossenseins des Daches aus dem Riedgras des Tauchers, des Kriegsmuthes des Wellenrandes. Die nähere Erklärung dieses Namens ist in der weiter unten folgenden Urkunde enthalten.

ノチニヒ
サシクシ
テヒコホ
ホデミノ
ミコトカ
ムアガリ
マシヌヒ
ムカノタ
カヤノ
ヤマノヘ
ノミサザ
キニヲサ
メマツ
リキ

Notsi-ni fisasi-ku-site fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto kamu-agari-masi-nu, fi-muka-no taka-ja-no jama-no fe-no mi-sa-zaki-ni wo-same-matsuri-ki.

Lange Zeit nachher verschied *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* göttlich und ward auf der vor dem Berge *Taka-ja* in *Fi-muka* befindlichen Anhöhe begraben.

Taka-ja bedeutet: das hohe Haus.

In einer anderen Urkunde wird Folgendes erzählt:

イロセホスセリノ
ミコトハウミサチ
マシイロトヒコホ
ホデミノミコトハ
ヤマサチマシキ
トキニアニオト
カタミハサチヲ
カヘテムトイヒ
テイロセイロトノ
サチユミヲモチ
テヤマニイリテ
シ、マグニシ、ノ
カラトダニミエ
ズイロトイロセノ
サチバリヲモチ
テウミニイデ、
ナツラスニサラ
ニエタマハズテツ
ヒニクノハリヲウ
シナヒマシキ

Irose fo-suseri-no mikoto-wa umi-satsi-masi, iroto fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-wa jama-satsi-masi-ki. Toki-ni ani-oto kata-mi-ni satsi-wo kaje-temu-to, i-i-te irose iroto-no satsi-jumi-wo motsi-te jama-ni iri-te sisi-magu-ni sisi-no karato-dani mijezu. Iroto irose-no satsi-bari-wo motsi-te umi-ni idete na-tsurasu-ni sara-ni je-tamawazu-te tsui-ni sono fari-wo usinai-masi-ki.

Der ältere Bruder *Fo-suseri-no mikoto* verlegte sich auf die Ausbeutung des Meeres. Der jüngere Bruder *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* verlegte sich auf die Ausbeutung der Berge. Die beiden Brüder sagten hierauf: Wir werden gegenseitig mit der Ausbeutung tauschen. — Der ältere Bruder nahm jetzt den ausbeutenden Bogen des jüngeren Bruders und ging in die Berge, um Wild zu suchen. Es erschien aber nirgends die trockene Spur des Wildes. Der jüngere Bruder nahm den ausbeutenden Hamen des älteren Bruders und ging an das Meer, um Fische zu angeln. Er fing aber ebenfalls nichts und verlor zuletzt seinen Hamen.

コヽニイロセイロトノユミ
ヲカヘシテオノガハリ
ヲハタリキカレイロト
ウレヘマシテハカセルタ
チヲヤブリテハリヲツ
クリテヒトミニモリテ
イロセニアタヘ玉ヘ𪜈ト
ラズテナホモトノハリヲ
エムトゾイフナルコヽニ
ヒコホホデミノミコトセ
ムスヘシラズサマヨヒテ
ウミベタニイデマシテ
タヽズミテナゲキマシ
キ

Koko-ni irose iroto-no jumi-wo kajesi-te ono-ga fari-wo fatari-ki. Kare-iroto ureje-masi-te fakaseru tatsi-wo jaburi-te fari-wo tsukuri-te fito-mi-ni mori-te irose-ni ataje-tamaje-domo torazu-te nawo moto-no fari-wo je-mu-to-zo, iû-naru. Koko-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto semu-suje sirazu samajoi-te umi-beta-ni ide-masi-te tatazumi-te nageki-masi-ki.

Der ältere Bruder gab jetzt dem jüngeren Bruder den Bogen zurück und begehrte seinen Hamen. Der jüngere Bruder, hierüber betrübt, zerbrach das an seinem Gürtel hängende Schwert und verfertigte daraus Hamen. Er schüttete diese in ein Sieb und gab sie dem älteren Bruder, doch dieser nahm sie nicht an und sagte: Ich will meinen Hamen wieder erhalten. — *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*, der nicht wusste, was er noch thun solle, ging seufzend zu dem Ufer des Meeres, wo er auf und nieder schritt und wehklagte.

トキニオキナヒトリタチマチキテシホツチノヲギトナノリテキミハタレゾナニノユヱニコヽニウレヘマストマヲセバヒコホホデミノミコトソノサマヲノリ玉ヒキ

Toki-ni okina fitori tatsi-matsi ki-te siwo-tsutsi-no wodzi-to na-nori-te: kimi-wa tare-zo, nani-no ju-e-ni koko-ni ureje-masu-to, mawose-ba fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto sono sama-wo nori-tamai-ki.

Hierauf erschien plötzlich ein Greis. Derselbe nannte sich den Greis der Salzerde und fragte: Wer bist du, o Gebieter? Aus welcher Ursache härmst du dich hier? — *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* erzählte, was sich zugetragen.

ヲギスナハチフクロノナカナルクシヲトリイデヽツチニナゲシカバイホツタカムラトナリヌカレソノタケヲトリテオホマアラコヲツクリテホホデミノミコトヲコノナカニイレマツリテウミニナゲイレツアルフミニイハクマナシカツマヲウケキニシテホソナハモテホホデミノミコトヲユヒツケテシヅメキ

Wodzi sunawatsi fukuro-no naka-naru kusi-wo tori-idete tsutsi-ni nage-si-ka-ba i-wo-tsu taka-mura-to nasi-nu. Kare sono take-wo tori-te owo-ma-ara-ko-wo tsukuri-te fo-fo-de-mi-no mikoto-wo kono naka-ni ire-matsuri-te umi-ni nage-ire-tsu. Aru-fumi-ni i-waku: ma-nasi-katsu-ma-wo uke-ki-ni site foso-nawa-mote fo-fo-de-mi-no mikoto-wo jui-tsukete sidzume-ki.

Der Greis nahm hierauf einen in einem Sacke befindlichen Kamm hervor und warf ihn auf die Erde. Der Kamm verwandelte sich in fünfhundert Bambushaine. Der Greis nahm das Bambusrohr und verfertigte daraus einen grossäugigen groben Korb. Er brachte *Fo-fo-de-mi-no mikoto* in diesen Korb und warf ihn in das Meer. In einem Buche wird gesagt: Er machte einen mit keinen Augen versehenen festen Korb zu einem Fahrzeuge, band an dasselbe *Fo-fo-de-mi-no mikoto* mit dünnen Stricken und versenkte es.

トキニワタノソコニウマシヲバマアリハマノマニ〱イデマセバワタツミノトヨタマヒコノミヤニイタリマシヌソノミヤカキヤタカクウテナウラグハシカドノトニヰアリヰノベニカツラアリスナハチソノコノモトニヨリタチ玉ヒキ

Toki-ni wata-no soko-ni umasi wo-bama ari, fama-no mani-mani ide-mase-ba wata-tsumi-no tojo-tama-fiko-no mi-ja-ni itari-masi-nu. Sono mi-ja kaki-ja takaku utena ura-guwasi, kado-no to-ni i-ari, i-no be-ni katsura ari. Sunawatsi sono ko-no moto-ni jori-tatsi-tamai-ki.

Hierauf erschien auf dem Boden des Meeres ein liebliches kleines Ufer. Als *Fo-fo-de-mi-no mikoto* diesem Ufer zuschiffte und ausstieg, gelangte er zu dem Palaste des Meergottes *Tojo-tama-fiko*. Die Mauern und Warten dieses Palastes waren hoch, die Terrassen

im Inneren zierlich. Vor dem Thore befand sich ein Brunnen und neben dem Brunnen ein Zimmtbaum. *Fo-fo-de-mi-no mikoto* stellte sich unter diesen Baum und lehnte sich an dessen Stamm.

Tojo-tama-fiko bedeutet: der vornehme Sohn der reichen Edelsteine.

ヤヽヒサシクアリテイトカホヨキヲトメマカタチアマタヰテウチヨリイデキテタマモヒヲモチテミヅクマムトシテホホデミノミコトヲアフギミテオドロキカヘリテソノチヽカミニマヲシケラクカドノヰノベナルコノモトニタフトキマラヒトマセリタヾビトノサマナラズモシアメヨリクダレバアメノフリアルベクツチヨリキタレラバツチノフリアリナムヲマコトニコハマクハシソラツヒコトイフモノニヤ。

Jaja fisasi-ku ari-te ito-kawojoki woto-me ma-ka-tatsi amata i-te utsi-jori ide-ki-te tama-moi-wo motsi-te midzu-kumamu-to si-te fo-fo-de-mi-no mikoto-wo ògi-mi-te odoroki-kajeri-te sono tsitsi-kami-ni mawosi-keraku: kado-no i-no be-naru ko-no moto-ni tòtoki marafito maseri, tada-bito-no sama-narazu. Mosi ame-jori kudarera-ba ame-no furi aru-beku, tsutsi-jori kitarera-ba tsutsi-no furi ari-namu-wo, ma-koto-ni ma-kuwasi sora-tsu fiko-to iû mono-ni-ja.

Nachdem eine geraume Zeit vergangen, trat ein von Angesicht sehr schönes Mädchen an der Spitze einer Menge Dienerinnen aus dem Inneren und wollte mit einem aus einem Edelsteine verfertigten Gefässe Wasser schöpfen. Als sie emporblickte und *Fo-fo-de-mi-no mikoto* gewahrte, ging sie erschrocken zurück und meldete ihrem göttlichen Vater: Unter dem Baume, der neben dem Brunnen des

Thores, befindet sich ein angesehener Gast, er ist nicht von der Gestalt der eigentlichen Menschen. Ist er von dem Himmel herabgestiegen, so sollte er das Aussehen des Himmels haben, ist er von der Erde gekommen, so wird er das Aussehen der Erde haben. Er aber ist wirklich, was man nennt, ein sehr zierlicher vornehmer Sohn des leeren Luftraumes.

アルフミニイハクトヨタ
マヒメノマカタチタ
マモヒヲモチテミヅヲ
クムニミチガタクテヰ
ノウチヲミレバヒトノ
エメルカゲサカサマニ
ウツレリアフギミレバ
ウルハシキカミカツラ
ノキノウヘニマセリカヘ
リイリテソノキミニマ
ヲシキ

Aru-fumi-ni iwaku: tojo-tama-fime-no ma-ka-tatsi tama-moi-wo motsi-te midzu-wo kumu-ni mitsi-gataku-te i-no utsi-wo mire-ba fito-no emeru-kage saka-sama-ni utsureri. Ogi-mire-ba uruwasi-ki kami katsura-no ki-no uje-ni maseri. Kajeri-iri-te sono kimi-ni mawosi-ki.

In einem Buche wird gesagt: Eine Dienerinn *Tojo-tame-fime's* schöpfte mit einem aus einem Edelsteine verfertigten Gefässe Wasser. Als das Gefäss nicht voll ward, blickte sie in den Brunnen und gewahrte, dass der lächelnde Schatten eines Menschen sich verkehrt abspiegelte. Als sie emporblickte, befand sich ein schöner Gott auf dem Zimmtbaume. Sie kehrte sofort zurück und meldete dies ihrem Gebieter.

コヽニトヨタマヒコヒトヲヤ
リテトヒケラクマラヒ
トハタレゾイカニシテ
カコヽニキマセルホホデ
ミノミコトアレハアマツ
カミノミコナリトノリ
玉ヒテキマセルユヱヲツ
ゲ玉フトキニワタノカ
ミムカヘヲガミテヰテ
イレマツリテネモコロニ
ツカヘマツリテトヨタ
マヒメヲアハセマツリ
キカレワタツミノミヤ
ニスミタマヒテミトセニ
ナリヌ

Koko-ni tojo-tama-fiko fito-wo jari-te toi-keraku: mara-fito-wa tare-zo, ika-ni-site-ka koko-ni ki-maseru? Fo-fo-de-mi-no mikoto: are-wa ama-tsu kami-no mi-ko-nari-to, nori-tamai-te ki-maseru ju-e-wo tsuge-tamò. Toki-ni wata-no kami mukaje-wogami-te i-te ire-matsuri-te ne-mo-koro-ni tsukaje-matsuri-te tojo-tama-fime-wo awase-matsuri-ki. Kare wata-tsumi-no mi-ja-ni sumi-tamai-te mi-tose-ni nari-nu.

Tojo-tama-fiko entsandte Leute und liess fragen: Wer ist der Gast? Auf welche Weise ist er hierher gekommen? — *Fo-fo-de-mi-no mikoto* antwortete: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels. — Zugleich meldete er, wesshalb er angekommen. Der Gott des Meeres ging ihm jetzt entgegen, bezeigte ihm seine Ehrfurcht und hiess ihn eintreten. Indem er ihm eifrig seine Dienste widmete, gab er ihm *Tojo-tama-fime* zur Gemahlinn. *Fo-fo-de-mi-no mikoto* wohnte jetzt in dem Palaste des Meergottes und verblieb daselbst drei Jahre.

コノノチホホデ
ミノミコトシバ
〱ナゲキ玉ヒキ
トヨタマヒメト
ヒマツラクアマ
ツカミノミコモ
トツクニヽカヘ
ラムトオモホス
カモノリ玉ハクシ
カナリトヨタマ
ヒメスナハチ个
ヽノカミニコヽニマ
シマスウマヒ
トウハツクニヽ
カヘラムトオモ
ホストマヲセリ

Kono notsi fo-fo-de-mi-no mikoto siba-siba nageki-tamai-ki. Tojo-tama-fime toi-matsuraku: ama-tsu kami-no mi-ko moto-tsu kuni-ni kajeramu-to omowosu-ka-mo? nori tamawaku: sika-nari. Tojo-tama-fime sunawatsi tsitsi-no kami-ni: koko-ni masi-masu uma-fito uwa-tsu kuni-ni kajeramu-to omowosu-to, mawoseri.

Später ergoss sich *Fo-fo-de-mi-no mikoto* häufig in Klagen. *Tojo-tama-fime* fragte ihn: Wünscht der Sohn der Gottheit des Himmels in das eigene Reich zurückzukehren? — Er antwortete: So ist es. — *Tojo-tama-fime* sprach jetzt zu ihrem göttlichen Vater: Der hier wohnende Gast hat den Wunsch, in das äussere Reich zurückzukehren.

ココニワタノカミウヲドモヲヨビアツメテソノツクバリヲマギトフニアルウヲマヲサクアカメヒサシククチヲヤメリコレガノメルナラムカレアカメヲメシテソノクチヲミレバハリナホアリ

Koko-ni wata-no kumi uwo-domo-wo jobi-atsumete sono tsuri-bari-wo magi-tô-ni aru-uwo mawosaku: aka-me fisasi-ku kutsi-wo jameri, kore-ga nomeru-naramu. Kare aka-me-wo mesi-te sono kutsi-wo mire-ba fari nawo-ari.

Der Gott des Meeres rief hierauf die Fische zusammen und suchte jenen Hamen, indem er sie befragte. Ein Fisch meldete ihm: Der Steinbrassen hat schon lange Zeit einen kranken Mund, er wird ihn wohl verschlungen haben. — Als man demnach den Steinbrassen herbeiholte und in dessen Mund sah, war daselbst der Hamen noch vorhanden.

スナハチトリテヒコホホデミノミコトニタテマツリテヲシヘマツリケラクツリバリヲイマシミコトノイロセニアタヘ玉ハムトキニマギノモトウヨノハジメワビノネトトコヒテノチニアタヘタマフベシマタイマシミコトノイロセウミヲワタラムトキニアレハヤチタカナミヲタテ、オボラシタシナメナムトマヲシキ

Sunawatsi tori-te fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-ni tate-matsuri-te wosije-matsuri-keraku: tsuri-bari-wo imasi mikoto-no irose-ni ataje-tamawamu-toki-ni: madzi-no moto u-e-no fazime wabi-no ne-to, tokoi-te notsi-ni ataje-tamò-besi. Mata imasi mikoto-no irose umi-wo wataramu-toki-ni are-wa faja-tsi taka-nami-wo tatete oborasi-tasiname-namu-to, mawosi-ki.

Der Meergott nahm hierauf den Hamen, überreichte ihn *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* und ertheilte diesem die folgende Weisung: Wenn du, o Geehrter, deinem älteren Bruder den Hamen einhändigen wirst, so sprich die Worte der Verwünschung: „der Grund der Armuth, der Anfang des Hungers, die Wurzel des Elends“, dann erst magst du ihn ihm einhändigen. Wenn ferner dein älterer Bruder, o Geehrter, das Meer befahren wird, werde ich, indem ich im Sturmwind die Wellen hoch aufthürme, ihn untersinken und in Bedrängniss gerathen lassen.

コヽニホホデミノミコトヲワニヽノ
セマツリテミクニヽオクリマツ
リキサキニワカレ玉ハムトセシ
トキトヨタマヒメオモフルニマ
ヲシテマヲサクアレハヤクハラ
メリナミカゼハヤカラムヒニウ
ミベタニイデナムアガタメニウ
ブヤヲツクリテマチタマヘト
マヲシキソノノチトヨタマヒメ
ソノコトノゴトクマ井テキテホ
ホデミノミコトニアレコヨヒコウミ
ナムナミマシソトマヲスホホ
デミノミコトエシノビタマハズ
テクシモテヒヲトモシテミタマ
フトキニトヨメマヒメヤヒロノ
オホクマワニヽナリテハヒモコヨ
ヒキ

Koko-ni fo-fo-de-mi-no mikoto-wo wani-ni nose-matsuri-te mi-kuni-ni okuri-matsuri-ki. Saki-ni wakare-tamawamu-to se-si-toki tojo-tama-fime omo-furu-ni mawosi-te mawosaku: are fajaku farameri, nami-kaze faja-karamu fi-ni umi-beta-ni ide-namu, a-ga

tame-ni ubu-ja-wo tsutsuri-te matsi-tamaje-to, mawosi-ki. Sono notsi tojo-tama-fime sono koto-no gotoku ma-i-te ki-te fo-fo-de-mi-no mikoto-ni: are ko-joi ko-umi-namu, na-mi-masi-so-to, mawosu. Fo-fo-de-mi-no mikoto je-sinubi-tamawazu-te kusi-mote fi-wo tomosi-te mi-tamò-toki-ni tojo-tama-fime ja-firo-no owo-kuma-wani-ni nari-te fai-mokojoi-ki.

Hierauf setzte er *Fo-fo-de-mi-no mikoto* auf ein Krokodil und gab ihm das Geleit zu seinem Reiche. Früher und zur Zeit, wo man im Begriffe war, sich zu trennen, hatte *Tojo-tama-fime* bei einer Gelegenheit gesagt: Ich bin bereits schwanger. An einem Tage, an welchem Wind und Welle schnell gehen werden, werde ich mich an das Ufer des Meeres begeben. Baue daselbst für mich ein Wochenhaus und warte. — Später traf *Tojo-tama-fime*, wie sie gesagt, an dem Orte ein und sprach zu *Fo-fo-de-mi-no mikoto:* Ich werde diese Nacht gebären, mögest du nicht zu mir hinblicken. — *Fo-fo-de-mi-no mikoto*, der sich nicht gedulden konnte, zündete mit einem Kamme ein Feuer an. Als er hinblickte, hatte sich *Tojo-tama-fime* in ein acht Klafter messendes grosses Bärenkrokodil verwandelt und kroch in Windungen umher.

ツヒニハヂミセタマヘルヲウラメシトオモヒテワタノクニヽカヘリマシキソノオトタマヨリヒメヲトドメテミコヲヒタシマツラシムミコノミナヲヒコナギサタケウカヤフキアヘズノミコトヽマヲスユヱハカノウミベタノウブヤモハラウノハモテカヤニシテフキタルニイマダアハセヌホドニアレマシケルユヱニシカナヅケマツリキ

Tsui-ni fadzi-mi-se-tamajeru-wo uramesi-to omoi-te wata-no kuni-ni kajeri-masi-ki. Sono oto tama-jori-fime-wo todomete mi-ko fitasi-matsurasi-mu. Mi-ko-no mi-na-wo fiko-nagi-sa-take-u-kaja-fuki-ajezu-no mikoto-to mawosu-ju-e-wa kano umi-beta-no

ubu-ja mowara u-no fa-mote kaja-ni site fuki-taru-ni imada awasenu-fodo-ni are-masi-keru-ju-e-ni sika na-dzuke-matsuri-ki.

Indem es ihr hassenswürdig erschien, dass sie beschämt worden, kehrte sie sofort in das Reich des Meeres zurück. Dabei hiess sie ihre jüngere Schwester *Tama-jori-fime* zurückbleiben und das Kind aufziehen. Dass ihr Sohn den Namen *Fiko-nagi-sa-take-U-kaja-fuki-ajezu-no mikoto* (der vornehme Sohn, der Geehrte des Ungeschlossenseins des Daches aus dem Riedgras des Tauchers, des Kriegsmuthes des Wellenrandes) erhielt, geschah aus folgender Ursache. Jenes Wochenhaus an dem Ufer des Meeres war gänzlich mit Federn des Tauchers, welche man statt des Riedgrases verwendete, gedeckt und das Dach war noch nicht geschlossen, als dieser Sohn geboren ward. Zufolge diesem Umstande gab man ihm den Namen.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

カドノモトニシミヅアリソノシミヅノヘニモヽエカツラアリカレヒコホホデミノミコトソノキノウヘニヲドリアガリテタチマシキ

Kado-no moto-ni si-midzu ari, sono si-midzu-no fe-ni momo-je-katsura ari. Kare fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto sono ki-no uje-ni wodori-agari-te tatsi-masi-ki.

Vor dem Thore befand sich ein klarer Born. Über dem Born befand sich ein hundertästiger Zimmtbaum. *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* sprang auf diesen Baum und stand daselbst aufrecht.

トキニワタツミノカミノムスメトヨタマヒメタマモヒモチテミヅクマムトシテ井ノウチニヒトカゲノアルヲミテアフギミテオドロキテモヒヲオトシテモヒクダケツルヲモカヘリミズテカヘリイリテオヤタチニマヲシ玉ハク井ノベノキノウヘニヒトマスイトカホヨクスガタモミヤビテホト〳〵タヾビトナラズトマヲシ玉ヒキ

Toki-ni wata-tsumi-no kami-no musu-me tojo-tama-fime tama-moi-motsi-te midzu-kumamu-to si-te i-no utsi-ni fito kage-no aru-wo mi-te ògi mi-te odoroki-te moi-wo otosi-te moi kudake-tsuru-wo-mo kajeri-mi-zu-te kajeri-iri-te oja-tatsi-ni mawosi-tamawaku: i-no be-no ki-no uje-ni fito masu, ito-kawo-joku sugata-mo mijabi-te foto-foto tada-bito narazu-to, mawosi-tamai-ki.

Um diese Zeit wollte *Tojo-tama-fime*, die Tochter des Meergottes, mit einer aus einem Edelsteine verfertigten Schale Wasser schöpfen. Als sie sah, dass in dem Raume sich der Schatten eines Menschen zeigte, blickte sie empor und liess erschrocken die Schale fallen. Ohne sich nach der zerbrochenen Schale umzusehen, kehrte sie zurück und meldete ihren Eltern: Auf dem Baume zur Seite des Brunnens befindet sich ein Mensch. Er ist von Angesicht sehr schön, seine Gestalt leuchtet hervor, und es ist durchaus kein gewöhnlicher Mensch.

トキニチヽノカ
ミキヽテアヤシ
ミテヤヘダヽミ
ヲマケテムカヘ
イレマツリテイ
デマセルユヱヲ
トヒマツレバソ
ノアリアマヲ
ツバラカニノリ
玉ヒキ

Toki-ni tsitsi-no kami kiki-te ajasimi-te ja-je-datami-wo makete mukaje-ire-matsuri-te ide-maseru-ju-e-wo toi-matsure-ba sono ari-sama-wo tsubaraka-ni nori-tamai-ki.

Als dies ihr göttlicher Vater hörte, verwunderte er sich. Er liess achtfache Matten legen, ging dem Gaste entgegen und hiess ihn eintreten. Als er ihn hierauf um die Ursache der Ankunft fragte, erzählte der Gast in Kürze, wie sich die Sache verhielt.

コヽニワタノカミイタハシトオモヒテハタノヒロモノハタノ井モノヲヨビアツメテセメトフニミナシラズトマヲスタヾアカメクチヲヤミテマ井コズスナハチスミヤカニヨビヨセテソノクチヲサグリシカバウシナヒタマヒシツリバリアリコヽニワタツミノカミオキテヽオレクチメイマヨリノチエヲナノミソマタアマツカミノミコノミケニナアヅカリソトイフクチメヲオホミケニタテマツラザルユエハコノヨシナリ

Koko-ni wata-no kami itawasi-to omoi-te fata-no firo-mono fata-no sa-mono-wo jobi-atsumete seme-tô-ni mina sirazu-to mawosu, tada aka-me kutsi-wo jami-te ma-i-kozu. Sunawatsi sumijaka-ni jobi-josete sono kutsi-wo saguri-si-ka-ba usinai-tamai-si tsuri-bari ari. Koko-ni wata-tsumi-no kami oki-te-te: ore kutsi-me ima-jori notsi je-wo na-nomi-so, mata ama-tsu kami-no mi-ko-no mi-ke-ni na-adzukari-so-to, iû. Kutsi-me-wo owo-mi-ke-ni tate-matsurazaru ju-e-wa kono josi-nari.

Der Gott des Meeres erbarmte sich seiner. Er berief die Thiere mit breiten Flossen, die Thiere mit schmalen Flossen zu einer Versammlung und verhörte sie. Alle sagten, dass sie nichts wüssten. Blos der Steinbrassen, der einen kranken Mund hatte, erschien nicht bei der Versammlung. Man rief ihn alsbald eilig herbei und als man seinen Mund untersuchte, fand sich daselbst der verlorene Hamen. Der Meergott erliess hierauf den folgenden Befehl: Du, o Steinbrassen, sollst von heute an keinen Köder verschlingen, du sollst auch nicht als Speise für den Sohn der Gottheit des Himmels bereitet werden. Dies ist der Grund, wesshalb der Steinbrassen nicht als grosse Speise des Himmelssohnes gereicht wird.

Der Steinbrassen, der sonst *aka-me*, „das rothe Weib" genannt wird, heisst hier auch *kutsi-me* „das Weib des Mundes". Der gewöhnliche Name dieses Fisches ist イタ *tai.*

ヒコホホデミノミコトカ
ヘリマサムトスルトキ
ニナリテワタツミノカ
ミアマツカミノミコカ
シコクワガリイデマセ
ルヨロビイヅレノヒカ
スレムトマヲシテオモ
ヘバシホミツオモヘバ
シホヒルタマヲツリバ
リニソヘテタテマツリ
テアマツカミノミコヤ
ヘノクマヂヲヘダツト
イヘドモヨリくアヒオモ
ホシテナステタマヒソ
トマヲシキ

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto kajeri-masamu-to suru toki-ni nari-te wata-tsumi-no kami: ama-tsu kami-no mi-ko kasikoku wagari-ide-maseru jorokobi idzure-no fi-ka wasuremu-to, mawosi-te omoje-ba siwo-mitsu omojeba siwo-firu tama-wo tsuri-bari-ni sojete tate-matsuri-te: ama-tsu kami-no mi-ko ja-je-no kuma-dzi-wo fedatsu-to ije-domo jori-jori ai-omowosi-te na-sute-tamai-so-to, mawosi-ki.

Als die Zeit kam, wo *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* heimkehren sollte, sprach der Meergott: Die Freude darüber, dass der Sohn der Gottheit des Himmels zu meinem Wohnsitz gekommen, an welchem Tage könnte ich sie vergessen? — Dabei fügte er zu dem Hamen den Edelstein des willkürlichen Eintrittes der Fluth und den Edelstein des willkürlichen Eintrittes der Ebbe, überreichte ihm beides und sprach: Bist du, o Sohn der Gottheit des Himmels, durch die achtfachen Uferhöhen auch geschieden, mögest du zu Zeiten an mich denken und mich nicht zurücksetzen.

カレヲシヘマツ
リケラクコノハリ
ヲイマシノミコ
トノイロセニア
タヘ玉ハムトキニ
マヂチホロビチ
オトロヘヂトイ
ヒテシリヘデニ
ナゲウテアタ
ヘ玉ヘムカヒテナ
アタヘ玉ヒソモシ
イロセイカリテ

フコナフコトア
ラバシホミツ
タマヲイダシテ
オボラセモシナ
ヤミテメグミタ
マヘトコハドシホ
ヒルタマヲイダシ
テスクヒタマヘ
カクセメナヤマ
サバオノヅカラ
シタガヒナムト
ヲシヘマツリキ

Kare wosije-matsuri-keraku: kono fari-wo imasi-no mikoto-no irose-ni ataje-tamawamu-toki-ni: madzi-tsi, forobi-tsi, otoroje-dzi-to i-i-te siri-je-de-ni nage-ute ataje-tamaje. mukai-te na-ataje-tamai-so. Mosi irose ikari-te sokonò-koto ara-ba siwo-mitsu-tama-wo idasi-te oborase. Mosi najami-te megumi-tamaje-to kowa-ba siwo-firu-tama-wo idasi-te sukui-tamaje. Kaku seme-najamasa-ba ono-dzukara sitagai-namu-to, wosije-matsuri-ki.

Hierauf ertheilte er ihm die folgende Weisung: Wenn du diesen Hamen, o Geehrter, deinem älteren Bruder übergeben willst, so sprich die Worte: Armer Haken! verdorbener Haken! hinfälliger Haken! Gib dann den Hamen, indem du ihn nach rückwärts wirfst, gib ihn ja nicht mit zugewandtem Angesicht. Wenn der ältere Bruder zürnen und dir ein Leid zufügen sollte, so nimm den Edelstein des Eintrittes der Fluth hervor und lasse den älteren Bruder versinken. Wenn er in Verlegenheit ist und dich bittet, Gnade zu üben, so nimm den Edelstein des Eintrittes der Ebbe hervor und rette ihn. Wenn du ihn auf diese Weise quälst und in Verlegenheit bringst, wird er dir von selbst gehorchen.

ヒコホホデミノミコト
ソノタマトツリバ
リトヲウケテミヤ
ニカヘリイデマシキ
モハラワタツミノ
カミノヲシヘニマ
ニクシ玉ヒキマヅ
フノハリヲイロセニア
タヘ玉フニイカリテ
トラズカレオトノミ
コトシホミツタマ
ヲイダシ玉ヘバシホ
オホキニミチテイロ
セボレキカレアレ
イマシニツカヘテヤ
ツコトナルベシスク
ヒタマヘトイフイ
ロトノミコトシホヒ
ルタマヲイダシ玉
ヘバシホオノヅカ
ラヒテイロセタヒラ
ギヌ

Fiko-fo-fo-de-no mikoto sono tama-to tsuri-bari-to-wo ukete mi-ja-ni kajeri-ide-masi-ki. Mowara wata-tsumi-no kami-no wosije-ni mani-mani si-tamai-ki. Madzu sono fari-wo irose-ni ataje-tamò-ni ikari-te torazu. Kare oto-no mikoto siwo-mitsu-tama-wo idasi-tamaje-ba siwo owoki-ni mitsi-te irose obore-ki. Kare: are imasi-ni tsukajete ja-tsu-ko-to naru-besi, sukui-tamaje-to iû. Iroto-no mikoto siwo-firu-tama-wo idasi-tamaje-ba siwo ono-dzukara fi-te irose tairagi-nu.

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto nahm diese Edelsteine sammt dem Hamen in Empfang und kehrte in seinen Palast zurück. Er befolgte in allem die Weisungen des Meergottes. Als er das erste Mal den Hamen dem älteren Bruder übergab, zürnte dieser und nahm ihn nicht an. Als jetzt der Geehrte, der jüngere Bruder den Edelstein des Eintrittes der Fluth hervornahm, stieg die Fluth zu einer gewaltigen Höhe und der ältere Bruder versank. Dieser rief: Ich will dir dienen und dein Hausssklave werden! Rette mich! — Als jetzt der Geehrte, der jüngere Bruder den Edelstein des Eintrittes der Ebbe hervornahm, ging die Fluth zurück, und der ältere Bruder unterwarf sich.

カクテイロセサキノコトヲカ
ヘテアハイマシノイロセナルヲ
イカデヒトノセトアリテオト
ニツカヘマシトイフオトノミコ
トマタシホミツタマヲイダシ
玉フイロセミテタカキヤマニハ
シリノボレバシホヤマヲイルタ
カキニノボレバシホキヲイルイ
ロセスデニタシナミテニゲイナ
ムカタナシスナハチシタガヒ
マツリテマヲサクアレアヤマ
チケリイマヨリノチハアガウ
ミノコノヤソツヾキイマシコミ
トノワザヲキビト、ナリナム
アルフミニイハクイヌヒトユル
シタマヘ

Kakute irose saki-no koto-wo kajete: a-wa imasi-no irose naru-wo ika-de fito-no se-to ari-te oto-ni tsukaje-masi-to, iû. Oto-no mikoto mata siwo-mitsu-tama-wo idasi-tamò. Irose mi-te takaki jama-ni fasiri-nobore-ba siwo jama-wo iru, taka-ki-ni nobore-ba siwo ki-wo iru. Irose sude-ni tasinami-te nige-inamu kata-nasi sunawatsi sitagai-matsuri-te mawosaku: are ajamatsi-keri, ima-jori-notsi-wa a-ga umi-no ko-no ja-so-tsudzuki imasi-mikoto-no wazawoki-bito-to nari-namu (aru-fumi-ni iwaku inu-fito), jurusi-tamaje.

Später jedoch nahm der ältere Bruder sein Wort zurück und sprach: Ich bin dein älterer Bruder. Wie könnte ich aber, indess ich der ältere Bruder eines Menschen bin, dem jüngeren Bruder dienen? — Der jüngere Bruder nahm wieder den Edelstein des Eintrittes der Fluth hervor. Als dies der ältere Bruder sah, lief er auf einen hohen Berg, allein die Fluth erreichte den Berg. Er stieg auf einen hohen Baum, allein die Fluth erreichte den Baum. Der ältere Bruder gerieth zuletzt in Bedrängniss und hatte keinen Ort, wohin er fliehen konnte. Er leistete Gehorsam und sprach: Ich habe mich geirrt. Von jetzt an sollen meine Söhne mit ihnen achtzig Reihenfolgen, o Geehrter, deine Gaukler (in einem Buche heisst es: deine Hundemenschen) sein. Mögest du mir dies erlauben.

オトノミコトマタシホヒ
ルタマヲイダシ玉ヘバ
シホオノヅカラヒヌコ、
ニイロセオトノミコトノ
クシキミイツアルコト
ヲサトリテツヒニシタ
ガヒマツリキコ、ヲモ
テホスセリノミコトノ
スヱモロ〱ノハヤヒトラ
イマモスメラミコトノ
ミヤカキノモトヲハナレ
ズイヌニカハリホエテツ
カヘマツルナリヨノヒト
ウセタルハリヲハタラ
ザルハコノヨシナリ

Oto-no mikoto mata siwo-firu-tama-wo idasi-tamaje-ba siwo ono-dzukara fi-nu. Koko-ni irose oto-no mikoto-no kusiki mi-itsu

aru-koto-wo satori-te tsui-ni sitagai-matsuri-ki. Koko-wo mote fo-suseri-no mikoto-no su-e moro-moro-no faja-fito-ra ima-mo sume-ra-mikoto-no mi-ja-kaki-no moto-wo fanarezu inu-ni kawari fojete tsukaje-matsuru-nari. Jo-no fito use-taru fari-wo fatarazaru-wa kono josi-nari.

Der Geehrte, der jüngere Bruder nahm wieder den Edelstein des Eintrittes der Ebbe hervor, worauf die Fluth von selbst eintrocknete. Der ältere Bruder erkannte jetzt, dass der Geehrte, der jüngere Bruder mit wunderbarer Kraft ausgerüstet sei und leistete ihm sofort Gehorsam. Aus diesem Grunde trennen sich die Nachkommen *Fo-suseri-no mikoto's*, die sämmtlichen Mitglieder des Geschlechtes *Faja-fito*, noch heute nicht von den Palastmauern des allgebietenden Geehrten und widmen ihm, indem sie anstatt der Hunde bellen, ihre Dienste. Dies ist auch die Ursache, wesshalb die Menschen des Zeitalters eine verlorene Nadel nicht begehren.

In einer anderen Urkunde wird Folgendes gesagt:

イロセホスセリノミコトハウミサチナリカレウミサチヒコトイフイロトヒコホホデミノミコトハヤマサチニマスカレヤマサチヒコトマヲスイロセハアメカゼノヲリゴトニサキヲエズイロトハアメカゼニアヘドモソノサキタガハズ

Irose fo-suseri-no mikoto-wa umi-satsi-nari, kare umi-satsi-fiko-to iû. Iroto fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-wa jama-satsi-ni masu, kare jama-satsi-fiko-to mawosu. Irose-wa ame-kaze-no wori-goto-ni saki-wo je-zu. Iroto-wa ame-kaze-ni aje-domo sono saki tagawazu.

Der ältere Bruder *Fo-suseri-no mikoto* hatte die Ausbeutung des Meeres, desswegen heisst er: der vornehme Sohn der Ausbeutung des Meeres. Der jüngere Bruder *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* hatte die Ausbeutung der Berge, desswegen heisst er: der vornehme Sohn der Ausbeutung der Berge. So oft Regen und Wind eintraten, erlangte der ältere Bruder nicht die Beute. Ob auch Regen und Wind eintraten, die Beute des jüngeren Bruders war desswegen nicht verschieden.

トキニイロセイロトニアレイマシトサチヲカヘテコ、ロミムトイフオトノミコトウベナヒテカヘ玉ヒキトキニイロセハイロトノユミヤヲモチテヤマニイリテシ、カルイロトハイロセノツリバリヲモチテウミニイデ、ナツラスニトモニサキナクムナテシテカヘリ玉ヒキ

Toki-ni irose iroto-ni: are imasi-to satsi-wo kajete kokoromimu-to iû. Oto-no mikoto ubenai-te kaje-tamai-ki. Toki-ni irose-wa irose-no jumi-ja-wo motsi-te jama-ni iri-te sisi-karu. iroto-wa irose-no tsuri-bari-wo motsi-te umi-ni ide-te na-tsurasu-ni tomo-ni saki-naku muna-te-site kajeri-tamai-ki.

Der ältere Bruder sprach hierauf zu dem jüngeren: Lasst uns beide mit der Ausbeutung wechseln und auf diese Weise einen Versuch machen. — Der Geehrte, der jüngere Bruder fand dies angemessen und wechselte mit ihm. Der ältere Bruder nahm jetzt den Bogen und die Pfeile des jüngeren Bruders, ging in die Berge und jagte Wild. Der jüngere Bruder nahm den Hamen des älteren Bruders, ging an das Meer und angelte Fische. Allein beide hatten dabei keinen Nutzen und kehrten mit leeren Händen zurück.

カレイロセイロトノユミヤヲカヘシテオノガハリヲハタルトキニオトノミコトツリバリヲワタノナカニウシナヒテマグヨシナシカレコトニヒハリアマタツクリアタヘタマヘドモトラズテモトノハリヲハタリキ

Kare irose iroto-no jumi-ja-wo kajesi-te ono-ga fari-wo fataru toki-ni oto-no mikoto tsuri-bari-wo wata-no naka-ni usinai-te

magu-josi-nasi, kare koto-ni ni-i-fari amata tsukuri ataje-tamaje-domo torazu-te moto-no fari-wo fatari-ki.

Der ältere Bruder gab jetzt dem jüngeren Bruder den Bogen und die Pfeile zurück und begehrte seinen eigenen Hamen. Der Geehrte, der jüngere Bruder hatte um die Zeit den Hamen in der Mitte des Meeres verloren und wusste nicht, wo er ihn suchen solle. Er verfertigte daher zu dem Zwecke eine Menge neuer Hamen und gab sie dem älteren Bruder, allein dieser nahm sie nicht an und verlangte den ursprünglichen Hamen.

コヽニオトノミコトウミ
ベタニイデマシテウラブ
レサマヨヒマストキニカ
ハガリノワナニカヽリテ
クルシムヲミソナハシテ
アハレトオモホシテトキ
テハナチヤリ玉ヒキホ
ドナクシホツチノヲヂ
キテヤガテマナシカ
ツマノヲフネヲツクリ
テホホデミノミコトヲノ
セマツリテワタノナカ
ニオシハナテバオノヅカ
ラシヅミヌ

Koko-ni oto-no mikoto umi-beta-ni ide-masi-te urabure-samajoi-masu-toki-ni kawa-gari-no wana-ni kakari-te kurusimu-wo mi-sonawasi-te aware-to omowosi-te toki-te fanatsi-jari-tamai-ki. Fodo-naku siwo-tsutsi-no wodzi ki-te jaga-te ma-nasi-katsu-ma-no wo-fune-wo tsukuri-te fo-fo-de-mi-no mikoto-wo nose-matsuri-te wata-no naka-ni osi-fanate-ba ono-dzukara sidzumi-nu.

Als hierauf der Geehrte, der jüngere Bruder zu dem Ufer des Meeres hinausging und leidvoll klagte, sah er eine Flussgans, welche an einer Schlinge hing und Qual erduldete. Von Mitleid bewegt, machte er sie los und liess sie frei. In demselben Augenblicke erschien der Greis der Salzerde und verfertigte sofort das kleine Schiff des augenlosen Korbes. In dieses setzte er *Fo-fo-de-mi-no mikoto* und stiess es in die Mitte des Meeres, wo es versank.

タチマチウマシミチアリカレミチノマニ〱イデマセバワタツミノカミノミヤニイタリ玉ヒツコヽニワタツミノカミミヅカラムカヘテ井テイレマツリテミチノカハヤヘヲシキマケテソノウヘニマセマツリテマタモヽトリノツクヱシロノモノヲソナヘテ井ヤ〱シクアルジシタマヒキ

Tatsi-matsi umasi-mitsi ari, kare mitsi-no mani-mani ide-mase-ba wata-tsumi-no kami-no mi-ja-ni itari-tamai-tsu. Koko-ni wata-tsumi-no kami mi-dzukara mukajete i-te ire-matsuri-te mitsi-no kawa ja-je-wo siki-makete sono uje-ni mase-matsuri-te mata momo-tori-no tsuku-e siro-no mono-wo sonajete ija-ija-siku aruzi-si-tamai-ki.

Plötzlich zeigte sich ein lieblicher Weg. *Fo-fo-de-mi-no mikoto* ging längs diesem Wege fort und gelangte zu dem Palaste des Meergottes. Der Meergott zog ihm in Selbstheit entgegen und hiess ihn, indem er voranschritt, eintreten. Er breitete einen achtfachen Teppich aus Fellen der Seeotter und hiess ihn daselbst seinen Sitz einnehmen. Ausserdem hielt er Speisen auf einer hundert Gegenstände fassenden Tafel bereit und machte den Wirth auf ausnehmende Weise.

カクテオモフルニトヒマヲサクアマツカミノミコナニノユヱニカカシコクイデマシツルアルフミニイハクコノゴロアガコアマツカミノミコウミベタニウレヘマセリトカタレドモマコトイツハリヲシラズモシシカルカト申スヒコホホデミノミコトツブサニアリサマヲノリ玉フカレトヾメテイコハセマツリキワタツミノカミヤガテムスメトヨタマヒメヲアハセマツリキツヒニムツマカニウツクシミテミトセト云マデスミ玉ヒキ

Kaku-te omo-furu-ni toi-mawosaku: ama-tsu kami-no mi-ko nani-no ju-e-ni-ka kasikoku ide-masi-tsuru. Aru-fumi-ni iwaku: Kono-goro a-ga ko ama-tsu kami-no mi-ko umi-beta-ni ureje-maseri-to, katare-domo ma-koto itsuwari-wo sirazu, mosi sikaru-ka-to, mawosu. Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto tsubusa-ni ari-sama-wo nori-tamò, kare todomete ikowase-matsuri-ki. Wata-tsumi-no kami jaga-te musu-me tojo-tama-fime-wo awase-matsuri-ki. Tsui-ni mutsumaka-ni utsukusi-mi-te mi-tose-to iû made sumi-tamai-ki.

Dabei fragte er ihn im Laufe des Gespräches: Aus welcher Ursache ist der Sohn der Gottheit des Himmels mit seinem ehrwürdigen Wesen hierhergekommen? (In einem Buche heisst es: Um diese Zeit hat mein Kind zu mir gesagt, dass der Sohn der Gottheit des Himmels an dem Ufer des Meeres bekümmert weilt, aber ich weiss nicht, ob es wahr oder falsch ist. Verhält sich die Sache so?) *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* erzählte ausführlich, was sich zugetragen. — Der Meergott behielt ihn bei sich und liess ihn der Ruhe pflegen. Sofort gab er ihm seine Tochter *Tojo-tama-fime* zur Gemahlinn. Der Gast hing an ihm mit inniger Liebe und verbrachte bei ihm einen Zeitraum von drei Jahren.

カヘリ玉ハムトスルト
キニナリテワタツミノ
カミタヒヲヨビテソノ
クチヲサグリシカバ
ツリバリアリコ、ニコノ
ハリヲヒコホホデミノミ
コトニタテマツリテヲ
シヘマツリケラクコノハ
リヲイマシミコトノイ
ロセニアダヘ玉ハムトキニ
ノタマハムハオボチス、
ノミギマギチウルケギ
トノ玉ヒテイヒヲヘ玉ハバ
シリヘデュタマヘ

Kajeri-tamawamu-to suru toki-ni nari-te wata-tsumi-no kami tai-wo jobi-te sono kutsi-wo saguri-si-ka-ba tsuri-bari-ari. Koko-ni kono fari-wo fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-ni tate-matsuri-

te wosije-matsuri-keraku: kono fari-wo imasi mikoto-no irose-ni ataje-tamawamu-toki-ni no-tamawamu-wa obo-tsi, susu-nomi-dzi, madzi-tsi, uru-ke-dzi-to no-tamai-te i-i-woje-tamawa-ba siri-je-de-ni tamaje.

Um die Zeit, als er heimkehren sollte, rief der Meergott den Steinbrassen. Als er dessen Mund untersuchte, fand sich daselbst der Hamen. Der Meergott überreichte *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* diesen Hamen und ertheilte ihm die folgende Weisung: Wenn du diesen Hamen, o Geehrter, deinem älteren Bruder übergeben wirst, so rufe die Worte: Trauriger Haken! schwerfälliger Haken! armer Haken! striemiger Haken! Wenn du diese Worte ausgesprochen haben wirst, strecke die Hand nach rückwärts und übergib ihn.

スデニシテワニヲヨビア
ツメテトヒケラクアマ
ツカミノミコイマカヘ
リマシナムトスオライ
クカノホドニイダシマ
ツラムトキニワニドモオ
ノ〱ミノナガサノマニ〱
ヒカズヲサダムルナカ
ニヒトヒロワニナモヒトヒ
ノウチニイダシマツラ
ムトマヲシキカレヒト
ヒロワニヲシテオクリマ
ツラシメキ

Sude-ni-site wani-wo jobi-atsumebe toi-keraku: ama-tsu kami-no mi-ko ima kajeri-masi-namu-to su. Ora iku-ka-no fodo-ni idasi-matsuramu. Toki-ni wani-domo ono-ono mi-no naga-sa-no mani-mani fi-kazu-wo sadamuru-naka-ni fito-firo-wani-na-mo: fito fi-no utsi-ni idasi-matsuramu-to, mawosi-ki. Kare fito-firo-wani-wo site okuri-matsurasi-me-ki.

Hierauf rief er die Krokodile zusammen und fragte sie: Der Sohn der Gottheit des Himmels wird jetzt heimkehren. In wie viel Tagen werdet ihr ihn hinbringen? — Während die einzelnen Krokodile nach der Länge ihres Leibes die Zahl der Tage bestimm-

ten, sprach ein eine Klafter messendes Krokodil: Ich werde ihn binnen einem Tage hinbringen. — Somit liess er ihm durch das eine Klafter messende Krokodil das Geleit geben.

マタシホミツタマシホ
ヒルタマフタクサノタ
カラモノヲタテマツリ
ソノタマヲモチフルサマ
ヲモヲシヘマツリキマ
タヲシヘマツリケラ
クイロセアゲタヲツク
ラバナガミコトハクボ
タヲツクリマセイロセ
クボタヲツクラバナガミ
コトハアゲタヲツクリマ
セワタツミノカミカクネ
モコロニタスケマツリキ

Mata siwo-mitsu-tama siwo-firu-tama futa-kusa-no takara-mono-wo tate-matsuri sono tama-wo motsiûru-sama-wo-mo wosije-matsuri-ki. Mata wosije-matsuri-keraku: Irose age-ta-wo tsukura-ba na-ga mikoto-wa kubo-ta-wo tsukuri-mase. Irose kubo-ta-wo tsukura-ba na-ga mikoto-wa age-ta-wo tsukuri-mase. Wata-tsumi-no kami kaku ne-mo-koro-ni tasuke-matsuri-ki.

Ferner überreichte er ihm zweierlei kostbare Gegenstände: den Edelstein des Eintrittes der Fluth und den Edelstein des Eintrittes der Ebbe. Dabei belehrte er ihn, wie er diese Edelsteine zu gebrauchen habe. Zugleich ertheilte er ihm die folgende Weisung: Wenn dein älterer Bruder hohe Felder anlegt, so mögest du, o Geehrter, niedrige Felder anlegen. Wenn dein älterer Bruder niedrige Felder anlegt, so mögest du, o Geehrter, hohe Felder anlegen. — Auf diese Weise leistete ihm der Meergott mit aller Sorgfalt Hilfe.

ヒコホホデミノミコトカ
ヘリイデマシテモハラワ
タツミノカミノヲシヘノ
マニ〱オコナヒタマヒキ
オトノミコトシホミツ
タマヲイダシ玉ヘバイ
ロセテヲアゲテオボレ
クルシメリマタシホヒル
タマヲイダシ玉ヘバタ
ヒラギヌソノノチホス
セリノミコトヒゞニヤツ
レテアレマヅシトイヒ
テイロトノミコトニシ
タガヒヌ

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto kajeri-ide-masi-te mowara wata-tsumi-no kami-no wosije-no mani-mani okonai-tamai-ki. Oto-no mikoto siwo-mitsu-tama-wo idasi-tamaje-ba irose te-wo agete obore-kurusi-meri. Mata siwo-firu-tama-wo idasi-tamaje-ba taira-gi-nu. Sono notsi fo-suseri-no mikoto fi-bi-ni jatsurete: are ma-dzusi-to, i-i-te iroto-no mikoto-ni sitagai-nu.

Nachdem *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* heimgekehrt war, handelte er in allem der Weisung des Meergottes gemäss. Als der Geehrte, der jüngere Bruder, den Edelstein des Eintrittes der Fluth hervornahm, erhob der ältere Bruder die Hände, versank und gerieth in Bedrängniss. Als jener dann den Edelstein des Eintrittes der Ebbe hervornahm, unterwarf sich der ältere Bruder. Seit dieser Zeit ward *Fo-suseri-no mikoto* mit jedem Tage ohnmächtiger und sprach: Ich bin hilflos. — Sofort leistete er dem Geehrten, dem jüngeren Bruder Gehorsam.

コレヨリサキトヨ
タマヒメアマツ
カミノミコニマ
ヲシ玉ハクアレハ
ラメリアマツ
カミノミコハウナ
ハラニウミマヅル
ベキニアラズカ
レミコウマムトキ
ニハキミガミモト
ニマ井リナムア
ガタメニウミベ
タニウブヤヲツ
クリテマチタマ
ハバウレシカラ
マシトマシ玉
ヒキ

Kore-jori-saki tojo-tama-fime ama-tsu kami-no mi-ko-ni ma-wosi-tamawaku: are farameri, ama-tsu kami-no mi-ko-wa una-wara-ni umi-matsuru-beki-ni arazu, kare mi-ko-umamu-toki-ni-wa kimi-ga mi-moto-ni ma-iri-namu, a-ga tame-ni umi-beta-ni ubu-ja-wo tsukuri-te matsi-tamawa-ba uresi-karamasi-to, mawosi-tamai-ki.

Vordem hatte *Tojo-tama-fime* zu dem Geehrten, dem Sohne der Gottheit des Himmels gesagt: Ich bin schwanger, der Sohn der Gottheit des Himmels darf nicht auf der Fläche des Meeres geboren werden. Desswegen werde ich zur Zeit, wo ich gebären soll, an dem Wohnsitz des Gebieters eintreffen. Wenn du für mich an dem Ufer des Meeres ein Wochenhaus erbaust und daselbst wartest, werde ich erfreut sein.

カレヒコホホデミノミコ
トカヘリマシテウノハヲ
モチテウブヤヲフクニ
イマダフキアハセヌニ
トヨタマヒメオホキナ
ルカメニノリテイロト
タマヨリヒメヲヰテウ
ミヲテラシテマヰキマ
シヌトキニツキミチテ
コウムベキトキニナリヌ
カレフキアハスヲマタ
ズテイリヰタマヒキ

Kare fiko fo-fo-de-mi-no mikoto kajeri-masi-te u-no fa-wo-motsi-te ubu-ja-wo fuku-ni imada fuki-awasenu-ni tojo-tama-fime owoki-naru kame-ni nori-te iroto tama-jori-fime-wo i-te umi-wo terasi-te ma-i-ki-masi-nu. Toki-ni tsuki mitsi-te ko-umu-beki toki-ni nari-nu. Kare fuki-awasu-wo matazu-te iri-i-tamai-ki.

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto kehrte jetzt zurück und deckte das Wochenhaus mit Federn des Tauchers. Das Dach war noch nicht geschlossen, als *Tojo-tama-fime*, auf einer grossen Schildkröte reitend, indess sie ihrer jüngeren Schwester *Tama-jori-fime* den

Weg zeigte und das Meer erleuchtete, herbeikam. Um die Zeit waren ihre Monde erfüllt, und die Zeit, wo sie gebären sollte, war gekommen. Ohne daher zu warten, bis das Dach geschlossen sein würde, trat sie in das Haus und wohnte daselbst.

スデニシテオモフルニアマツ
カミノミコニマヲシタマハクア
レマサカリニミコウマムトキナ
ミマシソトマヲシ玉ヒキアマ
ツカミノミコソノコトヲアヤシ
ミマシテカキマミタマヘバヤ
ヒロワニ、ナリキコ、ニアマツカ
ミノミコノカキマミシ玉フコト
ヲシリテイタクハヂウラミ玉ヒ
キスデニミコアレマシテノチニ
アマツカミノミコイデマシテ
ミコノミナハナニトツケテバエケ
ムヒコナギサタケウガヤフキ
アヘズノミコト、マヲスベシト
マヲシ玉フヤガテウミヲワタ
リテマカリヌ

Sude-ni-site omo-furu-ni ama-tsu kami-no mi-ko-ni mawosi-tamawaku: are masa-kari-ni mi-ko-umamu-toki na-mi-masi-so-to, mawosi-tamai-ki. Ama-tsu kami-no mi-ko sono koto-wo ajasi-mi-masi-te kaki-ma-mi-tamaje-ba ja-firo-wani-ni nari-ki. Koko-ni ama-tsu kami-no mi-ko-no kaki-ma-mi-si-tamò-koto-wo siri-te itaku fadzi-urami-tamai-ki. Sude-ni mi-ko are-masi-te notsi-ni ama-tsu kami-no mi-ko ide-masi-te mi-ko-no mi-na-wa nani-to tsukete-ba je-kemu, fiko-nagi-sa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto-to mawosu-besi-to, mawosi-tamò. Jaga-te umi-wo watari-te makari-nu.

Hierauf sprach sie leichthin zu dem Sohne der Gottheit des Himmels: Ich werde jetzt eben ein Kind gebären, mögest du um die Zeit nicht auf mich blicken. — Der Sohn der Gottheit des Himmels verwunderte sich über diese Worte. Er beobachtete sie heimlich und

sah, wie sie sich in ein acht Klafter messendes Krokodil verwandelte. Da sie wusste, dass der Sohn der Gottheit des Himmels sie heimlich beobachtet habe, erfüllten sie Scham und Unwillen. Nachdem ihr Sohn geboren worden, trat der Sohn der Gottheit des Himmels hinzu und fragte, welchen Namen man diesem Sohne eigentlich geben solle. Sie antwortete: Man kann ihn *Fiko-nagi-sa-take-U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto* (den vornehmen Sohn, den Geehrten des Nichtgeschlossenseins des Daches aus dem Riedgras des Tauchers, des Kriegsmuthes des Wellenrandes) nennen. — Nachdem sie dies gesagt, stieg sie sofort in das Meer und verschwand.

トキニヒ
コホホデ
ミノミコ
トミウ
タヨミシ
タマハク
オキツト
リカモ
ヅクシ
マニワガ
ヰネシ
イモハワ
スラジヨ
ノコトゴ
トモ

Toki-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto mi-uta-jomi-si-tamawaku: Oki-tsu tori kamo-dzuku sima-ni wa-ga i-ne-si, imo-wa wasurazi jo-no koto-goto-mo.

Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto sang hierauf das folgende Lied: Wo der Vogel in der Bucht, die Ente nahe kommt die Insel, auf ihr hab' ich geweilt: die Schwester sie vergess' ich nicht, hätte die Welt ein Ende auch.

マタイハクヒコホ
デミノミコトヲミ
ナヲトリテチ
オモユオモマタ
イヒカミユヱト
シ玉フスベテモ
ロ〱ノトモノヲヽ
フナヘオコナヒ
テヒタシマツリ
キトキニカリニ
アダシヲミナヲ
モチヒテミコヲ
ヒタシマツリキ
コレヨニケオモヲ
トリテコヲヒタ
スコトノモトナ
リ

Mata iwaku: fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto womina-wo tori-te tsi-omo ju-omo mata i-i-kami ju-e-to si-tamò. Subete moro-moro-

no tomo-no wo-wo sonaje-okonai-te fitasi-matsuri-ki. Toki-ni kari-ni adasi womina-wo motsi-i-te mi-ko-wo fitasi-matsuri-ki. Kore jo-ni tsi-omo-wo tori-te ko-wo fitasu-koto-no moto-nari.

Ferner wird gesagt: *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* wählte ein Weib und machte sie zur Milchamme, zur Brühamme, ferner zur Speisenkäuerinn und zur Badewärterinn. Im Ganzen hielt er sämmtliche Genossenschaften bereit und hiess sie den Sohn ernähren. Hierauf verwendete er vorläufig ein anderes Weib und liess durch sie seinen Sohn ernähren. Dass man in dem Zeitalter Ammen nimmt und durch sie die Kinder ernähren lässt, hat hierin seinen Ursprung.

コノノチトヨタマヒメソノミコキラキラシトキカシテイトカナシトオモヒテマタカヘリヒタシマツラムトオモホセドモアルマジキコトナレバイロトタマヨリヒメヲヒタシマツラシメキ

Kono notsi tojo-tama-fime sono mi-ko kira-kirasi-to kikasite ito kanasi-tu omoi-te mata kajeri-fitasi-ma-tsuramu-to omowose-domoaru-mazi-ki koto nare-ba iroto tama-jori-fime-wo fitasi-matsurasi-me-ki.

Als später *Tojo-tama-fime* von ihrem Sohne sichere Kunde erhielt, dachte sie mit grossen Schmerzen an ihn und hatte den Wunsch zurückzukehren und ihn aufzuziehen. Da dies aber unmöglich war, gab sie ihrer jüngeren Schwester *Tama-jori-fime* den Auftrag, ihn zu ernähren.

トキニトヨタマヒメノミコトタマヨリヒメニツケテタテマツリタマフミウタアカダマノヒカリハアリトヒトハイヘドキミガヨソヒシタフトクアリケリスベテコノフタウタヲナヅケテアゲウタトイフ

Toki-ni tojo-tama-fime-no mikoto tama-jori-fime-ni tsukete tate-matsuri-tamò mi-uta: aka-dama-no fikari-wa ari-to fito-wa ije-do kimi-ga josoi-si tòtoku ari-keri. Subete kono futa-uta-wo na-dzukete age-uta-to iû.

Hierauf überreichte die Geehrte *Tojo-tama-fime* durch ihre jüngere Schwester *Tama-jori-fime* das folgende Lied: Dass der rothe Edelstein mit hellem Glanz begabt, sagen zwar die Menschen, allein die der Gebieter beut, die Gestalt ist so edel. — Diesen beiden Liedern gab man den Namen: Die emporgereichten Lieder.

Aus einer anderen Urkunde werden folgende Stellen angeführt:

イロセホスセリノミコトハウミサチマシイロトホヲリノミコトハヤマサチマシキイロトウレヘサマヨヒテウミベタニマストキニシホツヽノヲヂアヘリヲヂマヲサクナニノユヱニカクウレヘマスホヲリノミコトノリ玉フ

Irose fo-suseri-no mikoto-wa umi-satsi-masi, iro-to fo-wori-no mikoto-wa jama-satsi-masi-ki. Iroto ureje-samajoi-te umi-beta-ni masu-toki-ni siwo-tsutsu-no wodzi ajeri. Wodzi mawosaku: nani-no ju-e-ni kaku ureje-masu. Fo-wori-no mikoto nori-tamò.

Der ältere Bruder *Fo-suseri-no mikoto* hatte die Ausbeutung des Meeres, der jüngere Bruder *Fo-wori-no mikoto* hatte die Ausbeutung der Berge. Als der jüngere Bruder wehmuthsvoll klagend an dem

Ufer des Meeres weilte, begegnete ihm der Greis der Salzröhren. Der Greis fragte: Warum bist du so traurig? — *Fo-wori-no mikoto* sagte es ihm.

Der jüngere Bruder wird hier unter einem anderen Namen *Fo-wori-no mikoto* „der Geehrte des Brechens des Feuers“ angeführt.

Der Greis der Salzerde heisst hier *Siwo-tsutsu-no wodzi* „der Greis der Salzröhren“.

ヲヂナウレヘ玉
ヒソアレタバカ
リナムトマヲシ
テハカリテナム
トマヲシテハカ
リテイハクワタ
ツミノカミノノ
ルヨキウマハヤ
ヒロワニナリソレ
ハタヲタテヽタ
チバナノヲドニ
ヲリアレカレト
トモニハカラム
トイヒテホヲリ
ノミコトヲヰテ
マツリテトモニ
ユキテアヘリキ

Wodzi: na-ureje-tamai-so, are tabakari-namu-to, mawosi-te fakari-te iwaku: wata-tsumi-no kami-no noru joki uma-wa ja-firo-wani-nari. Sore fata-wo tatete tatsi-bana-no wo-do-ni wori, are kare-to tomo-ni fakaramu-to, i-i-te fo-wori-no mikoto-wo i-te matsuri-te tomo-ni juki-te ajeri-ki.

Der Greis sprach: Betrübe dich nicht, ich werde Rath schaffen. Nach einigem Erwägen setzte er hinzu: Das Pferd, welches der Gott des Meeres reitet, ist ein acht Klafter messendes Krokodil. Dieses weilt, seine Flossen aufrichtend, bei der kleinen Thüre des Citronenbaumes. Ich werde in Gemeinschaft mit ihm zu Rathe gehen.—Nachdem er dies gesagt, begab er sich, indem er *Fo-wori-no mikoto* voranging, auf den Weg und besuchte es.

コノトキワニハカリテ
イハクアレヤカスギテ
アマツカミノミコヲワ
タツミノミヤニイタシマ
ツラムタヾアガキミノヨ
キムマヒトヒロワニハヒト
ヒノウチニイタシマツラ
ムカレアレカヘリテカ
レヲイデキシメムソレニ
ノリテウミニイリ玉ヘウ
ミニイリ玉ハムトキニワ
タノナカニオノヅカラニ
ウマシヲバマアラムソ
ノハマノマニ〱イデマサ
バカナラズアガキミノ
ミヤニイタリマシナム
ミカドノヰノヘニユツカ
ツラアラムソノキノヘニ
ウベヨリテイマセト申
コトヲハリテウミニイリ
ニキ

Kono toki wani fakari-te iwaku: Are ja-ka sugi-te ama-tsu kami-no mi-ko-wo wata-tsumi-no mi-ja-ni itasi-matsuramu, tada a-ga kimi-no joki muma fito-firo-wani-wa fito-fi-no utsi-ni itasi-matsuramu. Kare are kajeri-te kare-wo ide-ki-si-memu, sore-ni nori-te umi-ni iri-tamaje. Umi-ni iri-tamawamu-toki-ni wata-no naka-ni ono-dzukara-ni umasi wo-bama aramu, sono fama-no mani-mani ide-masa-ba kanarazu a-ga kimi-no mi-ja-ni itari-masi-namu. Mi-kado-no i-no fe-ni ju-tsu katsura aramu, sono ki-no fe-ni ube-jori-te i-mase-to, mawosu-koto wowari-te umi-ni iri-ni-ki.

Das Krokodil überlegte jetzt und sprach: Ich werde nach acht Tagen den Sohn der Gottheit des Himmels zu dem Palaste des Meergottes bringen, allein das gute Pferd meines Gebieters, das eine Klafter messende Krokodil wird ihn binnen einem einzigen Tage dorthin bringen. Ich werde daher zurückkehren und jenes hierherkommen heissen. Setze dich auf dasselbe und gehe in das Meer. Wenn du in das Meer gehen wirst, wird in der Mitte des Meeres ein liebliches kleines Ufer erscheinen. Wandelst du längs diesem Ufer, so gelangst du gewiss zu dem Palaste meines Gebieters. Über einem Baume vor seinem Thore wird sich ein grosser Zimmtbaum befinden. Auf diesen Baum mögest du steigen und daselbst verweilen. — Nachdem es diese Worte ausgesprochen, begab es sich in das Meer.

カレアマツカ
ミノミコワニノイ
ヘルマヽニトドマリ
テマチタマフニ
ヤカモヘヌヒサ
シクシテヒトヒロ
ワニキツカレノ
リテウミニイリ
マシキコト〲ニ
サキノワニノヲシ
ヘシマニ〳玉フ

Kare ama-tsu kami-no mi-ko wani-no ijeru ma-ma-ni todomari-te matsi-tamò-ni ja-ka-mo fe-nu. Fisasi-ku-site fito-firo wani ki-tsu, kare nori-te umi-ni iri-masi-ki. Koto-goto-ni saki-no wani-no wosije-si mani-mani-si-tamò.

Der Sohn der Gottheit des Himmels befolgte, was das Krokodil gesagt. Indem er an dem Orte sich aufhielt und wartete, vergingen acht Tage. Endlich erschien das eine Klafter messende Krokodil. Er setzte sich auf dieses und ging in das Meer. Dabei befolgte er alle Weisungen, welche das erste Krokodil ihm ertheilt.

トキニトヨタマヒメノマ
カタチタマモヒヲモチ
テヰノミヅヲクムニミ
ナソコニヒトカゲヲミ
テエクマズテアマツカ
ミノミコヲアフギミテ
イリテソノキミニマヲ
サクアガキミノミスグ
レテウルハシトオモヘルニ
イママラヒトアルヲミ
レバイヨヽマタハルカニ
スグレタリ

Toki-ni tojo-tama-fime-no ma-ka-tatsi tama-moi-wo motsi-te i-no midzu-wo kumu-ni mina-soko-ni fito-kage-wo mi-te je-kumazu-te ama-tsu kami-no mi-ko-wo ògi-mi-te iri-te sono kimi-ni mawosaku: a-ga kimi-no mi-sugurete uruwasi-to omojeru-ni ima mara-fito aru-wo mire-ba ijo-jo mata faruka-ni sugure-tari.

Um diese Zeit schöpfte die Dienerinn *Tojo-tama-fime's* mit einer aus einem Edelsteine verfertigten Schale das Wasser des Brunnens. Als sie auf dem Boden des Wassers den Schatten eines Menschen erblickte, sah sie, ohne noch geschöpft zu haben, empor und erblickte den Sohn der Gottheit des Himmels. Sie ging sofort zurück und sprach zu ihrem Gebieter: Ich hatte immer geglaubt, dass unser Gebieter ausnehmend schön von Gestalt ist. Seit ich aber gesehen, dass wir einen Gast haben, finde ich, dass dieser ihn noch bei weitem übertrifft.

ワタツミノカミコレヲ
キヽテコヽロミムトイヒテ
ミツノトコヲマケテイレ
マツリキコヽニアマツカ
ミノミコヘツトコニシテ
ハミアシヲノゴヒナカ
ツトコニシテハミテヲオ
シウチツトコニイタリ
テハマトコオフフスマノ
ウヘニウチアグミニヰ玉
ヒキワタツミノカミコ
レヲミテコハアマツカミ
ノミコニマスコトヲシリ
テゾマス〱ヰヤマヒマ
ツリケル

Wata-tsumi-no kami kore-wo kiki-te: kokoro-mimu-to, i-i-te mi-tsu-no toko-wo makete ire-matsuri-ki. Koko-ni ama-tsu kami-no mi-ko fe-tsu toko-ni-site-wa mi-asi-wo nogoi, naka-tsu toko-ni-site-wa mi-te-wo osi, utsi-tsu toko-ni itari-te-wa ma-toko-ô-fusuma-no uje-ni utsi-agumi-ni i-tamai-ki. Wata-tsumi-no kami kore-wo mi-te ko-wa ama-tsu kami-no mi-ko-ni masu-koto-wo siri-te-zo masu-masu ija-mai-matsuri-keru.

Als der Gott des Meeres dies hörte, sprach er: Ich werde es versuchen. — Er liess drei Betten bereiten und hiess den Gast sich in diese begeben. Der Sohn der Gottheit des Himmels wischte an dem zur Seite befindlichen Bette seine Füsse, an das mittlere Bett stiess er mit den Händen. Als er zu dem inneren Bette gelangte, setzte er sich gemächlich über die verhüllende Decke des wahren

Bettes. Als der Gott des Meeres dies sah, erkannte er, dass dieser der Sohn der Gottheit des Himmels sei und behandelte ihn mit noch grösserer Auszeichnung.

Es wird angenommen, dass der Meergott, als er die ebenmässigen Bewegungen seines Gastes sah, diesen für einen ungewöhnlichen Menschen gehalten und demnach in ihm den Sohn der Gottheit des Himmels erkannt habe.

ワタツ
ミノカミ
アカメ
クチメ
ヲヨビテ
トフク
チメク
チヨリツ
リバリ
ヲイダシ
テタテマ
ツリキ

Wata-tsumi-no kami aka-me kutsi-me-wo jobi-te tô. Kutsi-me kutsi-jori tsuri-bari-wo idasi-te tate-matsuri-ki.

Der Gott des Meeres rief das rothe Weib sammt dem Mundweib und befragte sie. Das Mundweib nahm aus ihrem Munde den Hamen und überreichte ihn.

Aka-me „das rothe Weib" und *Kutsi-me* „das Mundweib" werden sonst für gleichbedeutend und für den Namen eines und desselben Fisches, des Steinbrassen, gehalten. Hier wird jedoch zwischen diesen beiden Namen ein Unterschied gemacht.

トキニワタツミノカミ
ヒコホホデミノミコトニツ
リバリヲヲサヅケマツ
リテマヲサクイロセニ
ハリヲカヘシ玉ハムトキ
ニイマシガウミノコヤ
ソツヅキマデマヂチサ
サマチヂトノリ玉ヘイ
ヒヲヘテミタビツバキ
テアタヘタマヘマタイ
ロセウミニイデ、ツリセ
ムトキアマツカミノミ
コウミベタニマシテカザ
ヲギシ玉ヘシカシ玉ヘバ
アレオキツカゼヘツカ
ゼヲオコシハヤナミヲ
タテ、オボラサム

Toki-ni wata-tsumi-no kami fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-ni tsuri-bari-wo sadzuke-matsuri-te mawosaku: irose-ni fari-wo kajesi-tamawamu-toki-ni: imasi-ga umi-no ko ja-so-tsudzuki-made madzi-tsi sa-sa-matsi-dzi-to nori-tamaje, i-i-wojete mi-tabi tsubaki-te ataje-tamaje. Mata iro-se umi-ni idete tsuri-semu toki ama-tsu kami-no mi-ko umi-beta-ni masite kaza-wogi-si-tamaje. Sikasi-tamaje-ba are oki-tsu kaze fe-tsu kaze-wo okosi faja-nami-wo atete obor asamu.

Der Meergott übergab hierauf *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* den Hamen und sprach: Wenn du deinem älteren Bruder den Hamen zurückgeben wirst, so sprich: Die Söhne, welche du erzeugen wirst, seien bis zu dem achtzigsten Geschlecht arme Haken, winzige Haken! Nachdem du dies gesagt, spucke dreimal aus und übergib ihn. Wenn ferner der ältere Bruder in das Meer gehen wird, um Fische zu angeln, so weile, o Sohn der Gottheit des Himmels, an dem Ufer des Meeres und pfeife. Sobald du dies thust, werde ich einen Wind von der Meerbucht, einen Wind von dem Ufer erregen, schnelle Wellen emporthürmen und ihn untersinken machen.

ホヲリノミコトカヘリイデマシ
テツブサニワダツミノカミヲ
シヘシマニ〱シ玉フイロセツリ
スルヒニナリテオトノミコトウミ
ベタニマシテウツフキ玉フトキ
ニハヤチタチマチニオコリテイ
ロセオボレテセムスベナシハルカ
ニオトノミコトニコヒマヲサクナ
ガミコトヒサシクウナハラニマシ
テヨキワザアラムスクヒタマヘ
モシアレヲイカシ玉ハバウミノ
コノヤツバキナガミコトノミ
カキモトヲハナレズワザヲキ
ビト、ナリナムコ、ニオトノミコト
ウツフクコトヲヤメ玉ヘバカゼ
モマタヤミヌ

Fo-wori-no mikoto kajeri-ide-masi-te tsubusa-ni wata-tsumi-no kami wosije-si mani-mani-si-tamò. Irose tsuri-suru fi-ni nari-

te oto-no mikoto umi-beta-ni masi-te uso-fuki-tamò-toki-ni faja-tsi tatsi-matsi-ni okori-te irose oborete se-mu sube-nàsi faruka-ni oto-no mikoto-ni koi-mawosaku: na-ga mikoto fisasi-ku una-wara-ni masi-te joki waza aramu, sukui-tamaje. Mosi are-wo ikasi-tamawa-ba umi-no ko-no ja-so tsudzuki na-ga mikoto-no mi-kaki-moto-wo fanarezu wazawoki-bito-to nari-namu. Koko-ni oto-no mikoto uso-fuku-koto-wo jame-tamaje-ba kaze-mo mata jami-nu.

Nachdem *Fo-wori-no mikoto* zurückgekehrt war, befolgte er genau die Weisungen, welche der Meergott ihm ertheilt hatte. An dem Tage, an welchem der ältere Bruder angelte, weilte der Geehrte, der jüngere Bruder an dem Ufer des Meeres und pfiff. Da erhob sich plötzlich ein Sturm, der ältere Bruder versank und da er sich nicht zu helfen wusste, flehte er aus der Ferne zu dem Geehrten, dem jüngeren Bruder und rief: Du, o Geehrter, befandest dich lange Zeit auf der Fläche des Meeres, du wirst eine grosse Fertigkeit besitzen: mögest du mich retten. Wenn du mich am Leben erhältst, so werden die achtzig Geschlechter der Söhne, welche ich erzeugen werde, sich von dem Fusse deiner Ringmauern, o Geehrter, nicht trennen und Gaukler werden. — Der Geehrte, der jüngere Bruder hörte jetzt zu pfeifen auf, und in demselben Augenblicke legte sich auch der Sturm.

カレイロセイロトノミイ
ツアルコトヲシリテシ
タガヒナムトオモフニミ
コヽロトケズテモノモノタ
マハズコヽニイロセタフサ
ギヲツケフホニヲタナ
ウラニオモテニヌリテ
フノイロトニアレカクミ
ヲケガシツトコシヘニナ
ガミコトノワザヲキビ
トヽナリナムト云テアシ
ヲアゲテフミアルキ
ツヽフノオボレシトキノ
アリサマヲナラヒキ

Kare irose iroto-no mi-itsu-aru-koto-wo siri-te sitagai-namu-to omò-ni mi-kokoro tokezu-te mono-mo no-tamawazu. Koko-ni

irose ta-fusagi-wo tsuke sowo-ni-wo tana-ura-ni omote-ni nuri-te sono iroto-ni: are kaku mi-wo kegasi-tsu, toko-si-je-ni na-ga mikoto-no wazawoki-bito-to nari-namu-to. i-i-te asi-wo agete fumi-aruki-tsu-tsu, sono obore-si-toki-no ari-sama-wo narai-ki.

Der ältere Bruder erkannte jetzt, dass der jüngere Bruder mit Macht begabt sei, und war Willens ihm zu gehorchen. Allein dieser erweichte nicht seinen Sinn, und er sprach kein Wort. Der ältere Bruder legte hierauf den Badegürtel an, strich rothe Farbe auf seine Handflächen und sein Angesicht und sprach zu dem jüngeren Bruder: Ich habe mich auf diese Weise beschmutzt, ich werde auf ewig, o Geehrter, dein Gaukler sein. — Nachdem er dies gesagt, erhob er den Fuss und ging stampfend einher. Dabei suchte er darzustellen, wie er in dem Wasser versank.

Indem der ältere Bruder den Badegürtel anlegte, zeigte er sich nackt. Indem er sein Angesicht durch das Bestreichen mit rother Farbe verdeckte, zeigte er seine Erniedrigung. Er suchte hierauf zu zeigen, wie er in dem Wasser versank und erfand auf diese Weise den Tanz der Gaukler.

ハジメシホアシニツク
トキハアシウラヲナシ
ヒザニイタルトキハアシ
ヲアゲモヽニイタルトキ
ハハシリメグリコシニイ
タルトキハコシヲモヂエ
ワキニイタルトキハテ
ヲムネニオキクビニイタ
ルトキハテヲアゲテタ
ビロカシキソレヨリイ
マニイタルマデタエズ
ツカヘマツリナリ

Fazime siwo asi-ni tsuku-toki-wa asi-ura-wo nasi, fiza-ni itaru-toki-wa asi-wo age, momo-ni itaru-toki-wa fasiri-meguri, kosi-ni itaru-toki-wa, kosi-wo modzije, waki-ni itaru-toki-wa te-wo mune-ni oki, kubi-ni itaru-toki-wa te-wo agete ta-birokasi-ki. Sore-jori ima-ni itaru-made tajezu tsukaje-matsuru-nari.

Anfänglich, als die Fluth die Füsse erreichte, höhlte er die Füsse. Als sie die Knie erreichte, erhob er die Füsse. Als sie die Schenkel erreichte, lief er umher. Als sie die Hüften erreichte, schlug er die Hüften. Als sie die Armhöhlen erreichte, legte er die Hände auf die Brust. Als sie den Hals erreichte, erhob er die Hände und drehte die Handflächen. Auf diese Weise währte die Dienstleistung bis zu dem heutigen Tage ohne Unterbrechung fort.

コレヨリサキトヨタマヒメイデキマ
シテミコウマムトスルトキミマノ
ミコトニマヲシ玉ヘリミマノミコト
キヽタマハズトヨタマヒメイタク
ウラミテマヲサクアガコトヲキヽ
タマハズテアレニハヂミセタマヒツ
カレイマヨリノチハアガヤツコド
モキミノモトニユキナバナカヘシ
タマヒソキミノヤツコドモ
アガモトニキナムヲモカヘサジ
ツヒニマトコオフフスママタカヤ
ヲモテミコヲツヽミテナギサニオキ
テスナハチカヘリイリマシキコレウ
ミガクヌガアヒカヨハザルコトノ
モトナリ

Kore-jori-saki tojo-tama-fime ide-ki-masi-te mi-ko-umamu-te suru-toki mi-ma-no mikoto-ni mawosi-tamajeri. Mi-ma-no mikoto kiki-tamawazu tojo-toma-fime itaku urami-te mawosaku: a-ga koto-wo kiki-tamawazu-te are-ni fadzi-mi-se-tamai-tsu. Kare ima-jori-notsi-wa a-ga ja-tsu-ko-domo kimi-no moto-ni juki-na-ba na-kajesi-tamai so, kimi-no ja-tsu-ko-domo a-ga moto-ni ki-namu-wo-mo kajesazi. Tsui-ni ma-toko-ô-fusuma mata kaja-wo mote mi-ko-wo tsutsumi-te nagi-sa-ni oki-te sunawatsi kajeri-iri-masi ki: Kore umi-ga kunu-ga ai-kajowazaru-koto-no moto-nari

Noch früher als dies geschehen, war *Tojo-tama-fime* angekommen und brachte zur Zeit, als sie gebären sollte, vor den Geehrten, den erhabenen Enkel eine Meldung. Der Geehrte, der erhabene Enkel gab ihren Worten kein Gehör. *Tojo-tama-fime* wurde äusserst unwillig und sprach: Indem du meinen Worten kein Gehör gabst, hast du mich beschämt. Wenn also von heute angefangen meine Sklaven zu deinem Wohnsitz, o Gebieter, hinziehen, mögest du sie nicht zurückgeben. Wenn deine Sklaven, o Gebieter, an meinem Wohnsitze ankommen, werde ich sie ebenfalls nicht zurückgeben. — Sofort wickelte sie ihr Kind in die umhüllende Decke des wahren Bettes und in Riedgras, legte es an den Wellenrand und kehrte hierauf in die Heimath zurück. Dies ist der Grund, wessbalb Meer und festes Land nicht mit einander verkebren.

アルフミニイハクミコヲナギサニオキテハヒガコトナリトヨタマヒメノミコトミヅカライダキテイマシキヒサシクアリテアマツカミノミコヲコノワタノナカニオキマツルベカラズトイヒテタマヨリヒメニイダシメテオクリイダシマツリキハジメトヨタマヒメマカルトキウラミコトフカシカレホヲリノミコトマタアフマジキコトヲシリマシテミウタヲオクリ玉ヘリフノミウタハカミニミエタリ

Aru-fumi-ni iwaku: mi-ko-wo nagi-sa-ni oki-te-wa fi-ga kotonari. Tojo-tama-fime-no mikoto mi-dzukara idaki-te i-masi-ki. Fisasi-ku ari-te: ama-tsu kami-no mi-ko-wo kono wata-no naka-ni oki-matsuru-be-karazu-to, i-i-te tama-jori-fime-ni idakasi-mete okuri-idasi-matsuri-ki. Fazime tojo-tama-fime makaru-toki urami-koto fukasi, kare fo-wori-no mikoto mata ò-mazi-ki koto-wo siri-masi-te mi-uta-wo okuri-tamajeri. Sono mi-uta-wa kami-ni mi-je-tari.

In einem Buche heisst es: Dass sie ihren Sohn an dem Wellenrande niederlegte. ist unrichtig. *Tojo-tama-fime-no mikoto* nahm ihn in Selbstheit in die Arme und entfernte sich. Nach längerer Zeit

sagte sie: Ich darf den Sohn der Gottheit des Himmels in der Mitte des Meeres nicht niederlegen. — Sie gab ihn daher *Tama-jori-fime* in die Arme und liess ihn durch sie herbeibringen. Als *Tojo-tama-fime* schied, war ihr Unwille gross gewesen. *Fo-wori-no mikoto* erkannte daher, dass sie nicht mehr mit ihm zusammentreffen werde, und er geleitete sie mit einem Liede. Dieses Lied ist oben vorgekommen.

ヒコナギサタケウガヤ
フキアヘズノミコトミ
ヲバタマヨリヒメヲミ
メニシ玉ヒテヒコイツセノ
ミコトヲウミマセリツ
ギニイナヒノミコトツギニ
ミケイリヌノミコトツギ
ニカムヤマトイハレビコノ
ミコトスベテヨバシラノ
ミコアレマシキヒサシク
シテヒコナギサタケウ
ガヤフキアヘズノミコト
タカチホノミヤニカム
アガリマシキカレヒム
カノアヒラノヤマノヘノ
ミサヾキニヲサメマツ
リキ

Fiko-nagi-sa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto mi-woba tama-jori-fime-wo mi-me-ni si-tamai-te fiko-itsu-se-no mikoto-wo umi-maseri, tsugi-ni ina-i-no mikoto, tsugi-ni mi-ke-iri-nu-no mikoto, tsugi-ni kamu-jamato-iware-biko-no mikoto, subete jo-basira-no mi-ko are-masi-ki. Fisasi-ku-site fiko-nagi-sa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto taka-tsi-fo-no mi-ja-ni kamu-agari-masi-ki. Kare fi-muka-no a-fira-no jama-no fe-no mi-sa-zaki-ni wosame-ma-tsuri-ki.

Fiko-nagi-sa-take-U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto nahm seine Muhme *Tama-jori-fime* zur Gemahlinn und erzeugte *Fiko-itsu-se-no mikoto*. Sein nächster Sohn ist *Ina-I-no mikoto*, diesem zunächst folgte *Mi-ke-iri-nu-no mikoto*, hierauf *Kamu-jamato-iware-biko-no mikoto*. Es waren im Ganzen vier Stammsöhne. Nach langer Zeit verschied *Fiko-nagi-sa-take-U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto* göttlich in dem Palaste *Taka-tsi-fo*. Er wurde auf der Anhöhe in der Gegend des Berges *A-fira* in *Fi-muka* begraben.

Fiko-itsu-se-no mikoto bedeutet: der vornehme Sohn, der Geehrte der fünf Stromschnellen.

Ina-i-no mikoto bedeutet: der Geehrte der gekochten Speise aus der Reispflanze.

Mi-ke-iri-nu-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Feldes, in welches drei Haare gedrungen.

Kamu-jamato bedeutet: das göttliche Jamato, wobei *Jamato* die Zusammenziehung von *Jama-ato* „die Spur der Berge". Die Bedeutung von *Iware* in der Verbindung *Iware-biko-no mikoto* ist nicht gewiss. In der angewendeten Wörterschrift gibt *Iware-biko* den Sinn: „mein vornehmer Sohn der Felsen" und ist die Zusammenziehung von *iwa-are-biko*. Nach der Sylbenschrift kann jedoch *iwa-are-biko* auch „der vornehme Sohn der Öde der Felsen" bedeuten.

Taka-tsi-fo bedeutet: die hohen zehn Kornähren.

A-fira bedeutet: meine Fläche.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

マヅヒコイツセノミコト
アレマシキツギニイナヒ
ノミコトツギニミケイリ
ヌノミコトツギニサヌノ
ミコトカムヤマトイハレ
ヒコノミコト、モマヲス
サヌトマヲセルハミトシ
ワタクマシマストキノミ
ナ、リノチニアメノシタヲ
ハラヒムケテヤシマクニヲ
シロシメシキカレミナヲタ
、ヘテカムヤマトイハレヒ
コノミコト、マヲス

Madzu fiko-itsu-se-no mikoto are-masi-ki, tsugi-ni ina-i-no mikoto, tsugi-ni mi-ke-iri-nu-no mikoto, tsugi-ni sa-nu-no mikoto, kamu-jamata-iware-fiko-no mikoto-to-mo mawosu. Sa-nu-to mawo-seru-wa mi-tosi wakaku masi-masu-toki-no mi-na-nari. Notsi-ni ame-no sita-wo farai-mukete ja-sima-kuni-wo sirosi-mesi-ki. Kare mi-na-wo tatajete kamu-jamato iware-fiko-no mikoto-to mawosu.

Zuerst wurde *Fiko-itsu-se-no mikoto* geboren, hierauf *Ina-I-no mikoto*, zunächst *Mi-ke-iri-nu-no mikoto*, diesem zunächst *Sa-nu-no*

mikoto. Der letztere heisst auch *Kamu-jamato-iware-fiko-no mikoto*. Was den Namen *Sa-nu* betrifft, so ist dies der Name, den er in seinem zarten Alter führte. Später beruhigte er dasjenige, was unter dem Himmel, und lenkte das Reich der acht Inseln. Indem man ihm hierauf einen überflüssigen Namen gab, nannte man ihn *Kamu-jamato-iware-fiko-no mikoto*.

Sa-nu-no mikoto bedeutet: der Geehrte des schmalen Feldes.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

マヅイツセノミコトアレマシキツギニミケヌノミコトツギニイナヒノミコトツギニイハレビコノミコトマタカムヤマトイハレヒコホホデミノミコトヽマヲス

Madzu itsu-se-no mikoto are-masi-ki, tsugi-ni mi-ke-nu-no mikoto, tsugi-ni ina-i-no mikoto, tsugi-ni iware-biko-no mikoto, mata kamu-jamato-iware-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto-to mawosu.

Zuerst wurde *Itsu-se-no mikoto* geboren, diesem zunächst *Mi-ke-nu-no mikoto*, hierauf *Ina-I-no mikoto* und diesem zunächst *Iware-biko-no mikoto*. Der letztere heisst auch *Kamu-jamato-iware-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*.

Die Verbindung *Fo-fo-de-mi* in dem zuletzt angeführten Namen bedeutet: das Hervortreten und Sichtbarwerden der vielen Flammen.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

マヅヒコイツセノミコトアレマシキツギニイナヒノミコトツギニカムヤマトイハレヒコホホデミノミコトツギニワカミケヌノミコト

Madzu fiko-itsu-se-no mikoto are-masi-ki, tsugi-ni ina-i-no mikoto, tsugi-ni kamu-jamato-iware-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto, tsugi-ni waka-mi-ke-nu-no mikoto.

Zuerst wurde *Fiko-itsu-se-no mikoto* geboren, hierauf *Ina-I-no mikoto,* hierauf *Kamu-jamato-iware-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* und diesem zunächst *Waka-mi-ke-nu-no mikoto.*

Waka-mi-ke-nu-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Feldes der jungen drei Haare.

In einer Urkunde wird noch gesagt:

マヅヒコ
イツセノ
ミコトア
レマシキ
ツギニイ
ハレヒコホ
ホデミノ
ミコトツ
ギニヒコイ
ナヒノミ
コトツギ
ニミケイ
リヌツミ
コト

Madzu fiko-itsu-se-no mikoto are-masi-ki, tsugi-ni iware-fiko-fo-fo-do-mi-no mikoto. tsugi-ni fiko ina-i-no mikoto, tsugi-ni mi-ke-iri-nu-no mikoto.

Zuerst wurde *Fiko-itsu-se-no mikoto* geboren, hierauf *Iware-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*, hierauf *Fiko-ina-I-no mikoto*, diesem zunächst *Mi-ke-iri-nu-no mikoto.*

SITZUNG VOM 19. APRIL 1865.

Bericht der Weisthümer-Commission.

Erstattet von dem Referenten Prof. Dr. Siegel.

Die Commission, welche von der philosophisch-historischen Classe mit der Ausführung ihres Beschlusses, die österreichischen Weisthümer oder Panthaidinge zu sammeln und herauszugeben, im verflossenen Jahre betraut wurde, war sofort sich bewusst, dass es hier um ein Unternehmen sich handle, zu dessen glücklichem Gelingen Viele beitragen müssen. Sie begann daher ihre Thätigkeit mit einer Appellation an den Gemeinsinn derer, die im Besitze solcher Urkunden sich befänden und erbat sich zu diesem Zwecke die Mitwirkung und Unterstützung der Landesausschüsse der Königreiche und Länder.

Indem nun heute der erste Bericht über das in Jahresfrist Geleistete erstattet wird, erfüllt die Commission eine angenehme Pflicht, wenn sie vor Allem des freundlichen Entgegenkommens und der wirksamen Förderung gedenkt, welche wir von der Mehrzahl der Landesausschüsse erfahren haben. Sodann spricht die Commission den Dank allen denen aus, welche unsere Zwecke in irgend einer Weise förderten, sei es durch gehaltene Nachforschungen, durch gegebene Auskünfte und Nachweisungen, sowie durch Zusendung von Urbarien und Panthaidingsbüchern oder Mittheilung selbst gefertigter Abschriften. Solcher Theilnahme und Unterstützung hatten wir uns namentlich zu erfreuen von dem Stifte Admont, von dem hochw. Abte Honorius des Stiftes Altenburg, von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Philipp Batthyany, von Herrn Professor Dr. Bischoff in Lemberg, von Herrn Brenner, Bürgermeister in Bruck an der Leitha, von dem

k. k. Bezirksamte Brixen, von Herrn Czepan, Gemeindebeamten in Zwittau, von dem k. k. Bezirksamte Eisenerz, von der Gemeindevorstehung der Stadt Enns, von dem Chorherrenstifte St. Florian, von dem hochw. P. Fries in Seitenstetten, von der Markt-Gemeindevorstehung Golling, von Herrn Haas, Bürgermeister von Braunau, von Herrn Hafferl, öffentlichem Agenten in Lambach, von dem k. k. Bezirksamte Hall in Tirol, von dem k. k. Bezirksamte Hallein, von der gräflich Henkel von Donnersmark'schen Eisenwerks-Direction zu Wolfsberg, von Frau Hirsch, Gutsbesitzerinn zu Olbendorf in Schlesien, von Herrn Hocke, k. k. Notar in Linz, von Herrn Hoppe in Gumpoldskirchen, von dem Marktmagistrate Imst, von der fürstbischöflichen Cameraldirection Johannisberg in Schlesien, von unserem wirklichen Mitgliede Herrn Kandler in Triest, von dem Stifte Klosterneuburg, von dem hochw. P. Bieringer, Stiftsarchivar in Kremsmünster, von dem hochw. P. Schneider, Stiftsarchivar in Lambach, von dem Magistrate zu Lemberg, von dem hochw. Herrn Enengel, Rentmeister des Stiftes Lilienfeld, von dem Domcapitel zu Linz, vom k. k. Bezirksamte Lofer, von der fürstlich Auersperg'schen Gutsverwaltung zu Losensteinleiten, von dem hochw. Abt Ludwig des Stiftes Seitenstetten, von dem Stiftsdecanate zu Mattsee, von dem k. k. Bezirksamte St. Michael im Lungau, von dem Stifte Michaelbeuren, von dem k. k. Bezirksamte Neumarkt, von dem Stifte Nonberg, von dem Stifte St. Paul in Kärnten, von dem Stifte St. Peter in Salzburg, von dem Herrn Reitbök, Wundarzte in Wien, von der Gesellschaft für Landeskunde in Salzburg, von der k. k. Landesregierung und dem k. k. Steueramte in Salzburg, von Herrn Dr. Schröder in Bonn am Rhein, von dem k. k. Bezirksamte Taxenbach, von Herrn Thaler, Pfarrer in Kuens, von dem fürstbischöflichen Ordinariate in Trient, von Herrn Tinkhauser, k. k. Conservator in Brixen, von dem Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen, von dem hochw. Abte Vincenz des Stiftes Rein in Steiermark, von der Gemeindevorstehung Wagram, von dem k. k. Bezirksamte Werfen, von dem Stifte Wilhering, von dem k. k. Bezirksamte Windisch-Matrei, von dem k. k. Bezirksamte Zell in Tirol, von dem Herrn Dr. Zelinka, Bürgermeister in Wien und von dem hochw. Canonicus Zwerger in Trient.

Erfolglos blieben angestellte Untersuchungen in dem Archive der Stadt Baden bei Wien, in der gräflich Seilern'schen Litschauer Amtskanzlei, in dem Amtsarchive der fürstlich Auersperg'schen Herr-

schaft Kaia und Niederfladnítz, in der Registratur des fürstlich Schwarzenberg'schen Gutes Neuwaldegg und in den Archiven der niederösterreichischen Herrschaften seiner Durchlaucht des souveränen Fürsten von und zu Liechtenstein. Die Anzeigen hiervon, erstattet an den niederösterreichischen Landesausschuss, sind uns durch letzteren zugemittelt worden und wir müssen hervorheben, wie willkommen selbst Mittheilungen dieser Art sind, wodurch etwaige unnöthige Schritte in Zukunft von vorne herein ausgeschlossen werden.

Die zur Abschrift eingesendeten Panthaidingbücher und Urbare sind, letztere soweit sie auf das Unternehmen bezügliche Bestandtheile enthielten, sämmtlich bereits copiert, und zwar nach bestimmten orthographischen Regeln, welche von dem Commissions-Mitgliede Pfeiffer aufgestellt wurden. Bei der Nothwendigkeit, bisweilen ein Wort mit der Handschrift und ihren oft räthselhaften Zügen nochmals vergleichen zu müssen, haben wir bis jetzt mit der Rückstellung der Manuscripte gezögert. Ein eigener Schrank in der Kanzlei der kaiserlichen Akademie umschliesst das anvertraute Gut.

Durch Übermittlung selbstgefertigter Abschriften haben sich einen Anspruch auf besonderen Dank erworben die Stifter Altenburg, St. Florian, Kremsmünster, Lambach, Seitenstetten und die Salzburger Gesellschaft für Landeskunde. Ausserdem wurde der Commission zu Eigenthum überlassen der Grimm'sche Nachlass, soweit er sich auf Österreich bezog. Wir verdanken dieses Geschenk der Initiative des mit der Vollendung der Grimm'schen Sammlung betrauten Herrn Dr. Schröder in Bonn, dessen Antrag seitens der Erben des Verstorbenen und der historischen Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München bereitwillige Genehmigung fand. Der Nachlass enthält Abschriften niederösterreichischer Thaidinge, von welchen eine beträchtliche Zahl der Sammlung des k. k. Finanzministerial-Archives entnommen ist. Leider war letztere zur Zeit der Schenkung bereits im Auftrage der Commission copiert worden, so dass wir nun eine Reihe von Doubletten besitzen.

Ausser dem früheren Hofkammer-, jetzigen Finanzministerial-Archive wurde von der Commission das niederösterreichische Landesarchiv untersucht, jedoch ohne Erfolg. Dagegen lieferte ein erfreuliches Ergebniss das gräflich Wurmbrand'sche Archiv zu Steiersberg, welches im Auftrage der Commission ausgebeutet wurde

durch Herrn Rechenmacher, Realgymnasiallehrer in Baden, dem die Ordnung jenes Archives übertragen ist. Gegenwärtig sind die Herren Dr. Lambl und Strobel mit der Copierung des Nachlasses von Kaltenbaeck beschäftigt, den die k. k. Hofbibliothek erworben, und für dessen liberale Benützung wir sowohl der Direction als dem hohen k. k. Obersthofmeisteramte Dank schulden.

Ziehen wir jetzt die Summe des Erwerbes im abgelaufenen ersten Jahre, so ergibt sich eine Sammlung druckbereiter, theilweise mit einem oder mehreren weiteren Codices collationirter Abschriften von 106 grösstentheils sehr umfassenden und desshalb besonders werthvollen Panthaidingen von 103 Gerichten, welche sich auf sieben verschiedene Kronländer vertheilen. Und zwar sind die Gerichte nach der Buchstabenreihe geordnet, folgende:

Albrechtsberg in Niederösterreich,
Allhaming „ Oberösterreich,
Aiglsbrun „ Salzburg,
Altenthan „ „
Brühl „ Niederösterreich,
Böheimkirchen „ „
Dornbach „ Niederösterreich,
Dresdorf „ „
Dürnitz und Hainfeld in „
Ebersdorf „ „
Erdberg s. Schiffsstrass,
Etzdorf in Niederösterreich,
Gablitz s. Purkersdorf,
Gallen St. in Steiermark,
Gaming „ Niederösterreich,
Garstenthal „ Oberösterreich,
Ginselsdorf „ Niederösterreich,
Glanegg „ Oberösterreich,
Gnadendorf „ Niederösterreich.
Gobelsburg „ „
Göstling s. Holnstein,
Golling in Salzburg,
Grafenberg, Roseldorf, Witzleinsdorf, Hainfeld in Niederösterreich,
bei Greizenstein in Niederösterreich,
Griesser Roth zu Hallein in Salzburg,

Gschwendt in Niederösterreich,
Gumpendorf „ „
Gumpoldskirchen in „
Guttenstein „ „
Hainfeld s. Dürnitz und Grafenberg,
Hallein s. Griesser Roth,
Hanifthal in Niederösterreich,
Hasbach „ „
Hausheim s. Neunhofen,
Heiligenstadt s. Nussdorf,
Hochenburg (zwei) in Niederösterreich,
Höchfeld in Oberösterreich,
Holnstein und Göstling in Niederösterreich,
Huetenstein in Oberösterreich,
Kaltenleutgeben s. Purkersdorf,
Kessendorf in Salzburg,
Kirchling (zwei) in Niederösterreich,
Klamm s. Stuppach,
Königwiesen in Niederösterreich,
Köstendorf „ Salzburg,
Kremsmünster in Oberösterreich,
Laa „ Niederösterreich,
Laab s. Purkersdorf,
Läch in Niederösterreich,
Lambach in Oberösterreich,
Lebarn-Langen in Niederösterreich,
Lengberg „ Kärnten,
Leobendorf „ Niederösterreich,
Lichtenfels „ „
Lilienfeld „ „
Lofer „ Salzburg,
Losensteinleiten „ Oberösterreich,
Lostein „ „
Lungau „ Salzburg,
Markersdorf „ Niederösterreich,
Matzles s. Ulrichsschlag,
Meiseldorf in Niederösterreich,
Michael St. Markt in Salzburg,

Neidharting in Oberösterreich,
Neuhofen und Rohr in Niederösterreich,
Neuhofen, Rohr und Hausheim in Niederösterreich,
Neustadt an der Oder in Schlesien,
Nodendorf in Niederösterreich,
Nonberg „ Salzburg,
Nussdorf und Heiligenstadt in Niederösterreich,
Paasdorf in Niederösterreich,
Patzmannsdorf in „
Paul St. „ Kärnten,
Perchtolsdorf „ Niederösterreich,
Peter St. in der Au in „
Pisting „ „
Praitenau „ Oberösterreich,
Purkersdorf „ Niederösterreich,
Purkersdorf, Gablitz, Laab, Kaltenleutgeben in Niederösterreich,
Rachsendorf in Niederösterreich,
Radebrunn „ „
Rainblach „ „
Rannersdorf s. Thomassel,
Rauris in Salzburg,
Rein „ Steiermark,
Rohr s. Neuhofen,
Roseldorf s. Grafenberg und Stretzing,
Salzburger Pfleggericht in Salzburg,
Schiffsstrass und Erdberg (zwei) in Niederösterreich,
Schmidsberg in Niederösterreich,
Solenau „ „
Stickelberg „ „
Stretzing „ „
Stretzing und Roseldorf in Niederösterreich,
Stuppach und Klam „ „
Taxenbach in Salzburg,
Thomassel, Ulrichskirchen, Rannersdorf in Niederösterreich,
Ulrichsschlag und Matzles in Niederösterreich,
Ulrichskirchen s. Thomassel,
Vöklamarkt in Salzburg,
Wachau-Thal „ Niederösterreich,

Waidhofen in Niederösterreich,
Wartenfels „ Salzburg,
Wegscheid „ Niederösterreich,
Weinzierl „ „
Welbling-Nieder in „
Werder unterhalb der Donau in Niederösterreich,
Werfen in Salzburg,
Wieting „ Kärnthen,
Wilhelmsburg in Niederösterreich,
Wilhering „ Oberösterreich,
Windhag (zwei) in „
Wolkersdorf-Hohen in Niederösterreich,
Wolmuntsberg „ „
Zell im Zillerthal „ Tirol,
Ziersdorf „ Niederösterreich,
Zistersdorf „ „
Zwettl-Kurzen „ „

In der Vorrede zu seinen Rechtsalterthümern sagt Jakob Grimm: in allen deutschen Strichen, wo Slaven sitzen, gibt es durchaus keine (Weisthümer), namentlich nicht in Ober-Sachsen, Meissen, Brandenburg, Meklenburg, Pommern, Schlesien, Lausitz, Mähren, Steier, Kärnten. Noch bis zur Stunde ist diese Meinung für die ausserösterreichischen Länder mit gemischter Bevölkerung nicht widerlegt durch die Auffindung derartiger Urkunden, während sie für Böhmen durch Rössler, für Mähren durch Chlumecky als unbegründet erwiesen wurde. Mit Befriedigung wird man wahrnehmen, dass unsere Sammlung durch eine Reihe bisher unbekannter Denkmäler auch für Steiermark, Kärnten und durch das freilich wenig umfangreiche Stück einer Rügung selbst für Schlesien das Gegentheil erweist. Bei der eigenthümlichen weiteren Bedeutung, welche den Denkmälern in diesen Ländern zukommt, bei der nationalen Bedeutung für die Deutschen wie Slaven, für die Rechtsscheide und Sprachgrenzen in früheren Jahrhunderten ist es doppelt zu bedauern, dass bis jetzt weder die Zahl der im 17. Bande der Archivs aus Mähren mitgetheilten deutschen und slavischen Thaidinge sich vermehrt hat, noch der von Rössler veröffentlichten Tschernowitzer Rüge aus Böhmen andere sich zugesellt haben. Indessen geben wir die Hoffnung nicht auf. Berichtet doch Rössler in seinem 1847 erschienenen

Schriftchen über die Bedeutung und Behandlung der Geschichte des Rechtes in Österreich S. XXX: schon den ersten Versuch, derlei Rechtsdenkmälern in Böhmen nachzuforschen, lohnte der Erfolg; eine bedeutende Anzahl von Aufzeichnungen dieser Art liegt uns bereits vor . . . Unter dem Namen Artikel kommen in Böhmen auch bei einzelnen Gemeinden des mittleren Landes ganz böhmische Weisthümer vor. — Leider hat sich Nichts vorgefunden in dem Nachlasse Rössler's, welcher an den Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen gekommen, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Jedenfalls aber steht die Thatsache fest, dass solche Urkunden vorhanden waren, und da alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass auch jetzt noch solche existiren, so dürfen wir das Beste erwarten, nach dem nunmehr an der Stelle des Landesausschusses der vorgenannte Verein der Sache mit Wärme sich angenommen hat. Möge der zweite Bericht welcher von dem Beginne der Herausgabe der Thaidinge eines rein deutschen Kronlandes bereits Mittheilung machen wird, auch aus diesen Ländern weitere Erfolge verzeichnen können!

SITZUNG VOM 26. APRIL 1865.

Die historische Commission erhielt zugesandt zur Aufnahme in ihre Publicationen von Herrn Dr. Grünhagen in Breslau: „Die Correspondenz der Stadt Breslau mit Karl IV. in den Jahren 1347—1355.“

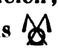
Dann wird der Classe vorgelegt ein von Herrn Dr. Mitterrutzner in Brixen eingesandtes Manuscript: „Die Dinka-Sprache in Central-Afrika. Kurze Grammatik, Text und Wörterbuch“; — mit dem Ansuchen, für den Druck desselben eine Unterstützung von der Akademie zu erwirken.

Über den phonetischen Werth eines Hieroglyphenzeichens.

Von Dr. S. Reinisch.

Die Bedeutung des Zeichens  hat zum Theil bereits Champollion ermittelt, dagegen blieb der phonetische Werth desselben noch bis gegenwärtig unbekannt. Über das Bild und die Bedeutung des Zeichens äussert sich Champollion folgender Massen: „, *l'image d'un sceau et de deux fouets, insignes de la puissance royale; ce verbe symbolique est employé pour exprimer les idées être soumis, être subjugué*" [1]).

Was das äussere Bild des angeführten Zeichens anbelangt, so stellt dasselbe nach Champollion einen Siegelring mit zwei Geisseln dar [2]), ebenso trifft die Bedeutung des Zeichens , wie sie Champollion bestimmt hat, thatsächlich in einer grossen Anzahl von Fällen zu, in denen es in der hieroglyphischen Schrift angewendet erscheint, obgleich sich dieselbe nicht auf alle vorkommenden Fälle ausdehnen lässt.

Aus einer Zusammenstellung von Beispielen, welche ich über den Gebrauch und die Phonetik des Zeichens  gesammelt habe, ergibt sich, dass demselben folgende Bedeutungen zukommen:

1. Als Hauptbedeutung die Begriffe: vereinigen, verbinden, zusammenfügen. So heisst es im Todtenbuche vom Verstorbenen [3]):

---

[1]) Champollion, Dictionnaire égypt. pag. 305, nr. 351. Grammaire, pag. 360.

[2]) Vereinigung der Symbole für die legislative (Siegel) und executive (Geissel) Gewalt des Königs.

[3]) Todtenb. Cap. 147, 27.



naznut.naf[1]) *Asar mo* *mā-χuru,* *—.naf* *saǩ.uf*[2])
es hilft ihm Osiris in der Rechtfertigung, er vereinigt seine Gebeine,



saq.naf *ǩā.uf*
er fügt zusammen seine Glieder.

In diesem angeführten Beispiel erscheint [Hieroglyphe] als Synonymon vom Verbum [Hieroglyphe], dessen Phonetik *sa*, *saƃaq*, *suq* und *saruq* ist. Die zuerst angegebene Phonetik erhellt aus folgenden Worten, welche der Todtengenius Qabahsanuf in einer Sarkophaginschrift in Sir Soane's Museum an den Verstorbenen richtet:[3])



nuka sa.k *ai.na* *un.na* *mo* *sa.uk* . . . *d.nak*
ich dein Sohn bin gekommen, dass ich sei zu deiner Stütze; ich vereinige dir

---

[1]) Über die Phonetik von [Hieroglyphe] vgl. [Hieroglyphen] *naznuti* (Lepsius, Denkm. II, 149, h. 16); die Bedeutung des Zeichens ist aus dem Epitheton des Horus in der Inschrift von Rosette: [Hieroglyphen] *naznut tuf.af* = ὁ ἐπαμύνας τῷ πατρὶ αὐτοῦ bekannt. Aus der hieroglyphischen Legende: *H'ur naznut tuf.af* ist nach Rougé's Vermuthung der ägyptisch-griechische Eigenname 'Αρενδότης oder 'Ορεντότης entstanden (Rev. arch. 1861 II, pag. 210).

[2]) Die Phonetik des Zeichens [Hieroglyphe] *saǩu* ist von Rougé ermittelt worden; vgl. Journal asiat. 1858, tom. XI, pag. 526. Nach Rougé kommt demselben unter andern die Bedeutung *cadaver* zu; aber aus einem Passus der Stele Metternich ist zu ersehen, dass das Zeichen [Hieroglyphe] Kniegelenk und wegen des Parallelismus mit [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] überhaupt Gelenk bedeute. In der erwähnten Stelle werden die Glieder der heiligen Sonnenkatze der Reihe nach aufgezählt; zwischen den Bezeichnungen [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen] befindet sich der Ausdruck *saǩu* in folgender Verbindung:

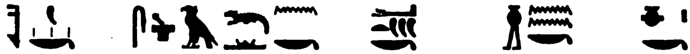


mau tun *saǩu.t* *saǩu na* *Xunsu* *χuns*
(o du) Katze! diese, deine Gelenke (sind) die Gelenke des Gottes Chunsu, (welcher) durchwandert



tata *naƃ* *rā aāǩ.*
alle Länder ewiglich.

[3]) Sharpe, Egypt. Inscr. pl. 63, B.



sak̆.uk *sa.nak* *á.t.uk* *ana.nak* *k̆uti.k*

deine Gelenke, ich füge zusammen deine Glieder, ich bringe dir dein Herz



ta.su *k̆ur* *as.t.af* *mo* *χat.ak*

(und) lege es an seinen Ort in deinem Leibe.

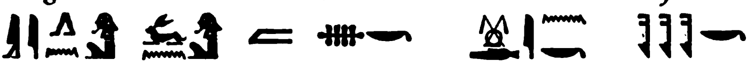
Derselbe Todtengenius sagt in einer Sarkophaginschrift des britischen Museums zum Verstorbenen:[1])



. . . . *nak* *sak̆.uk* *nu.nak* *á.tuk* *sab̆aq.na* *k̆á.uk*

ich vereinige deine Gelenke, ich verbinde deine Glieder, ich füge zusammen deine Körpertheile.

In gleicher Weise redet der Todtengenius Amsath in einer Sarginschrift des Berliner Museums den Verstorbenen an:[2])



ai.na *un.na* *mo* *sa.k* . . . . *d.a.nak* *sak̆.uk*

ich bin gekommen, damit ich sei zu deiner Stütze, ich vereinige dir deine Gelenke,



saq.a.nak *á.t.uk* *an.a.nak* *k̆uti.k* *ta.na.nas* *k̆ur* *as.as*

ich füge zusammen deine Glieder, ich bringe dir dein Herz (und) lege es an seinen Ort.

Mit der Phonetik *saruq* kommt das Zeichen  in folgender Stelle vor:[3])



. . . . *nak* *sak̆u.k* *saruq.nak* *á.t.uk*

ich vereinige dir deine Gelenke, ich füge dir zusammen deine Glieder.

Ebenso findet man das Zeichen  in Parallelismus mit andern Ausdrücken, welche die Begriffe verbinden, umfassen, einschliessen bezeichnen. So sagt in der angeführten Sarkophaginschrift des britischen Museums der Todtengenius Amsath mit Beziehung auf den selig Abgeschiedenen:[4])

---

[1]) Sharpe, l. c. pl. 74, 23.

[2]) Lepsius, Denkm. III, 276, b.

[3]) Lepsius, a. a. O. III, 271. d.

[4]) Sharpe, l. c. pl. 76. B. 9.



sabaq.na — *af.af* — *. . . na* — *à.t.uf* — *nu.na* — *ḱà.uf*

ich füge zusammen — sein Fleisch, — ich vereinige seine Glieder, — ich verbinde seine Gelenke.

In derselben Inschrift spricht zum Verstorbenen der Gott Anubis: [1])



sanab.a — *mun.uk* — *ťas.na.nak* — *àà.uk* — *. . . na.nak* — *saḱu.k*

ich heile deine Gebrechen, — ich richte dir ein — deine Glieder, — ich vereinige dir — deine Gelenke.

Ebendaselbst heisst es von der Göttinn Nephthys: [2])



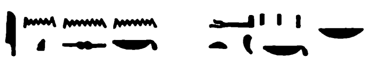
ťas.as — *tup.ak* — *anaq.as.nak* — *saḱuk* — *. . . a.as.nak* — *à.t.uk*

sie richtet auf — dein Haupt, — sie führt dir zusammen — deine Gelenke, — sie vereinigt dir — deine Glieder,



tas.nak — *tu* — *ru* — *fand.ak* — *ànaχ.uk* — *saruq.as* [3]) — *aḱuti.k*

sie spendet dir Athem — in — deine Nase, — (dass) du lebest, — sie haucht Athem — in deine Kehle,



anaq.nas.nak — *à.t.uk* — *nab*

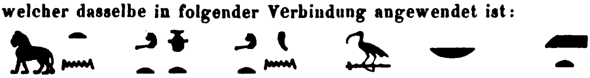
sie umschliesst dir [4]) deine Glieder alle.

---

[1]) Sharpe, l. c. pl. 76, D. 22.

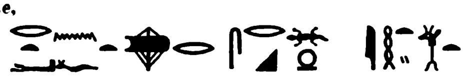
[2]) A. a. O. pl. 77, 5.

[3]) Das Wort bedeutet eigentlich Höhlung; dies erhellt aus der Stele Metternich, in welcher dasselbe in folgender Verbindung angewendet ist:



mau tun — *ḱuti.t* — *ḱuti na* — *Taud* — *nab* — *mà.t*

(o du) diese Katze, — dein Herz ist das Herz des Thot, des Herrn der Wahrheit, (welcher)

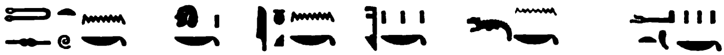


rutà naf.t — *naf* — *ru* — *saruq* — *aḱuti.t*

gibt dir — Hauch — in — die Höhlung — deines Schlundes.

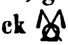
[4]) Über das Verb *anaq* als Synonym von  *ḱupat*, vgl. die ägyptischen Denkmäler in Miramar, S. 135.

In derselben Sarkophaginschrift wird dem Verstorbenen das Versprechen gemacht [1]):



ḟas.tu.nak	*tup̓.ak*	*anuq.nak*	*saḱu.k*	*saƃaq.nak*	*ȧ.t.uk*
aufgerichtet wird	dir dein Haupt,	vereinigt werden dir	deine Gelenke,	zusammengefügt dir	deine Glieder.

Aus der Bedeutung vereinigen Jemanden etwas, entwickelt sich:

2. die abgeleitete: schenken, geben, verleihen. In dieser Bedeutung findet man den Ausdruck  in Parallelismus mit  *ṯa*, geben, verleihen und andern synonymen Bezeichnungen. So liest man in der Inschrift des Tempels zu Luqsor, dass der Gott Ammon dem König Amenophis IV [2]):



ṯa.nanaf	*ḱuḱ*	*. . . d.nanaf*	*zat*	*ta.u*	*naƃ.u*
er hat gegeben ihm	für eine Ewigkeit,	er hat gespendet ihm	für eine unendliche Zeit	Länder	alle,



anatu	*naƃ*	*dum*	*gar*	*tuƃti.f*
Völker	alle	gefesselt	unter	seine Sandalen.

In der Inschrift der Felsenstele zu Hamamât heisst es von Ammon mit Beziehung auf den König Ramses II [3]):



....d.af.naf	*p̓adamu* [4])	*dumam*	*mo*	*χufȧ.f*
er hat gegeben ihm	die Barbaren	gefesselt	in	seine Hand.

In einer Inschrift zu Theben machen die Götter demselben König folgendes Versprechen [5]):

---

1) Sharpe, l. c. pl. 74, A.

2) Lepsius, Denkm. III, 75, b.

3) Lepsius, a. a. O. III, 223, c, 7.

4) Vgl. über diese Phonetik Birch in der Rev. arch. 1863. Nouv. Sér. ann. IV tom. II. pg. 436.

5) Brugsch, Recueil de monumens, pl. LII, nr. 1. Brugsch übersetzt diesen Satz l. c. p. 63: *nous sommes venus vers toi, nos bras chargés d'offrandes choisies des meilleurs produits. Nous t'offrons toutes les places, excellentes par toute sorte de production.*



ai.nanu *χur.ak* *áá.nu* *gar* *ƙutup̄.t* *ápar*

wir sind gekommen zu dir, unsere Hände (sind versehen) mit Gaben auserlesensten



mo *qa.u* [1]) *áq.u* *...d.* *nu.* *nak* *ƃa* *naƃ* *nafar*

von den Getreiden und Broden; wir spenden dir Orte alle gut



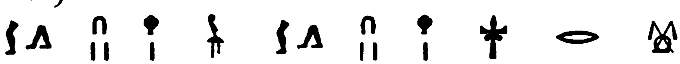
mo *rud* *naƃ*

durch Bäume jeglicher Art.

Gleichfalls aus der Hauptbedeutung vereinigen entwickeln sich:

3. die adverbialen Begriffe und, mit, zusammen, welche in den Texten dem Zeichen zukommen. So findet man statt der stets wiederkehrenden Phrase *ƙuƙ ƙuna zat*, ewig und immerdar, wörtlich ewig mit (und) unendlich, häufig auch die Verbindung *ƙuƙ ...d zat* [2]).

In der Bedeutung zusammen kommt das Zeichen in einer Inschrift auf Philä vor, worin gemeldet wird, dass der Kaiser Tiberius dem Tempel der Muttergöttinn Isis ein an den beiden Seiten des Nils gelegenes Ländergebiet zum Geschenke gemacht habe, welches umfasste [3]):

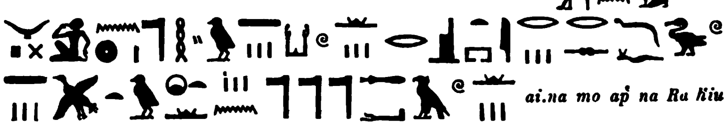


ar *XII* *ƙur* *amunt* *ar* *XII* *ƙur* *aƃt* *ru* ....

Ar 12 im Westen, Ar 12 im Osten, machend zusammen

---

1) *qa* vgl. kopt. ϭⲟ *plantare*, ⲛⲓϭⲟ, *semen*, *planta*, kommt in den Texten gewöhnlich mit *kiu*, vgl. kopt. ϩⲉ, *victus*, ϩⲉ-ⲛⲟⲩϥⲓ, *abundantia*, *fertilitas*, *annona bona*, verbunden vor; vgl. Todtenb. 104, 2:



ai.na mo ap̄ na Ra ƙiu qa.u ru asa.t aru ru sa.zafa.u pat.u na nutur.u aau, ich komme auf Befehl des Gottes Ra mit Früchten und Getreide zur Stätte, damit sie liefern Nahrung und Brode für die grossen Götter.

2) Rosellini, Monum. Real. tav. XXXIX, 2.

3) Brugsch, Rec. de mon. pl. LXXIX, 1.



ar	*XXIV*	*zar*	*Takamsa*	*rumun*	*Sunnu*
Ar	24	von	Takompso	bis	Syene.

Dieses Landgebiet von Tachompso (Ταχομψώ) bis Syene, das Δωδεκάσχοινος des Ptolemäos [1]), wurde bereits von Ptolemäos Philometor I dem genannten Tempel abgetreten; in dieser letzteren Schenkungsurkunde wird der Dodekaschoinos also bestimmt [2]):



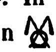
na	*Takamsa*	*šā*	*Sun*	*na*	*ar*	*XII*	*amunti*
von	Tachompso	bis	Syene	:	Ar	12	im Westen,



ar	*XII*	*ḱur*	*abt*	*nati*	*ar*	*ar*	*XXIV*
Ar	12	im	Osten,	welche	ausmachen	Ar	24.

In diesem Beispiele ist das obige Zeichen  durch die Gruppe  welches ausmacht = zusammen, Summe umschrieben.

In dieser zuletzt angeführten Bedeutung kehrt das Zeichen  bei Summirungen unzählig oft in den Texten vor; ich erinnere des Beispiels halber nur noch an die Aufzählung der Tribute in den Annalen Thutmosis III.

4. In den Kriegs- und Siegesberichten der Pharaonen wird das Zeichen  auch in der Bedeutung unterwerfen, unterwürfig machen oder —sein gebraucht, welcher Ausdruck auf Länder und Völker angewendet wird, die von den Pharaonen dem ägyptischen Reiche einverleibt, mit demselben vereinigt wurden.

So sagt z. B. der Gott Ammon in der Inschrift des Tempels in Redesieh zum König Seti I [3]):



ta.nanak	*rus*	*ma*	*maḱ.ti*	.....	*gar*	*tubti.k*

ich gebe dir den Süden wie den Norden unterworfen unter deine Sandalen.

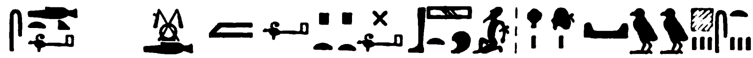
---

1) Vgl. auch Herodot II, 29.

2) Brugsch, Geogr. Inschr. Bd. I. Taf. X, nr. 356, b.

3) Lepsius, Denkm. III. 139, a.

In dieser angegebenen Bedeutung steht [hieroglyph] häufig in Parallelismus mit Ausdrücken, welche **besiegen, unterjochen** bedeuten oder findet sich an Stelle der erwähnten Bezeichnungen. So heisst es von Ramses II in der Inschrift des Tempels zu Ibsambul [1]):



sad . . . *d* *mo naχut p̓atp̓at ƃas̆at.u k̆ur-tup̓ du.u.sat*

er hat besiegt, gebändigt mit Macht, zerstreut die Barbaren auf ihren Bergen.

In der Inschrift des Grabes 18 zu Abd-el-Qurna heisst es von einem König der XX Dynastie [2]):



ta.u naƃ.u k̆a.u naƃ.u . . . *gar tuƃti.k mun χusaf.tu áa.k*

Länder alle, Insel alle sind unterworfen unter deine Sandalen, nicht wird widerstanden deinen Armen.

Statt [hieroglyph] findet man in der angegebenen Verbindung synonyme Ausdrücke gesetzt, als: [hieroglyph] *χur*, **schlagen, niederwerfen**, ϭⲁⲣⲓ, ϣⲁⲣⲓ, ϣⲁⲁⲣ, *percutere;* [hieroglyph] *χuƃ*, **beugen, krümmen, gehorsam sein** (in der Ptolemäerzeit [hieroglyph] *agaƃ* und [hieroglyph] *gaƃ*), kopt. ⲕⲱⲱⲃⲉ, ⲕⲉⲓⲃⲉ, *vi cogere, vexare;* [hieroglyph], [hieroglyph], *χutuƃ*, [hieroglyph] *s̆atiƃ*, **schlagen, niederwerfen, tödten**, kopt. ϣⲱⲧⲉⲃ, ϩⲱⲧⲉⲃ, *interficere, occidere;* [hieroglyph] *rá*, **werfen**, kopt. ⲣⲉ, *facere;* [hieroglyph] *sanak̆*, **fesseln, binden**, kopt. ⲥⲱⲛϩ, *ligare;* [hieroglyph] *dum*, **fesseln**, kopt. ⲧⲱⲙ, *conjungere* u. s. w.

So sagt in einer Inschrift auf Philä der Gott Horus zu Ptolemäos IX [3]).



ta.nak p̓adam.u χur gar tuƃti.k

ich gebe dir die Barbaren unterworfen unter deine Sandalen.

---

1) Champollion, Monum. pl. XIII.

2) Lepsius, Denkm. III, 236, a.

3) A. a. O. IV, 35, c.

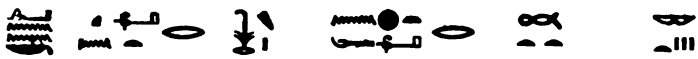
Von Ramses II heisst es in einer Inschrift in Theben [1]):



ta.u naƀ.u anatu naƀ χaƀ gar tuƀti.f

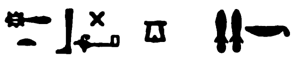
Länder alle Völker alle beugen sich unter seinen Sandalen.

In der Tempelinschrift zu Redesieh sagt die Göttin Hathor zu Seti I [2]):



t̠a.nanak qan.t ru rus naχut ru maħ.ti ṗadam.u

ich gebe dir Sieg über den Süden, Herrschaft über den Norden, die Barbaren



χatuƀ gar tuƀti.k

geknechtet unter deinen Sandalen.

In der Inschrift des südlichen Propylon's des Tempels in Karnak sagt der König Thutmosis I zu Ammon [3]):



t̠a.nanak na anatu naƀ.t šatiƀ gar tuƀti.a

du hast gegeben die Völker alle geknechtet unter meine Sandalen.

In der Tempelinschrift zu Abusimbel sagt Ammon zu Ramses II [4]):



ta.u naƀ.u rȧ.nasat gar tuƀti.k

Länder alle sind gegeben unter deine Sandalen.

Im Tempel zu Esne heisst es vom Kaiser Trajanus [5]):



anatu naƀ sanaħ gar tuƀti na sutun-χuƀ . . .

Völker alle sind gebunden unter den Sandalen des Herrschers (Trajanus).

---

1) Brugsch, Rec. de mon. pl. 38, 2.

2) Lepsius, a. a. O. III, 141, c.

3) A. a. O. III, 18.

4) A. a. O. III, 194, 20.

5) A. a. O. IV, 87, a.

Im Tempel zu Amada sagt Thoth zu Amenophis IV [1]):

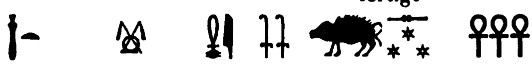


ta.u	*naƀ*	*anat*	*naƀ*	*padam.u*	*dum*	*gar*	*tuƀti.k*
Länder	alle,	Völker	alle	(und) Barbaren	sind gefesselt	unter	deinen Sandalen.

Eine andere Bedeutung, welche dem Zeichen  zukommt, ist 5. gehen, wandern, welche von den Wandersternen gebraucht wird, die den gleichen Weg am Himmel zurücklegen. So heisst es z. B. vom Verstorbenen in der Sarkophaginschrift des Panahum-Asa in der Wiener Sammlung:



ƙusaf.ƙa	*mo-mut-af*	*mo*	*ta*	*an*	*má-χuru*	*mo-mut*	*s̱at.u*
er wird bewillkommt	vor ihm	in	der Unterwelt,		gerechtfertigt	vor den	Todtenrichtern

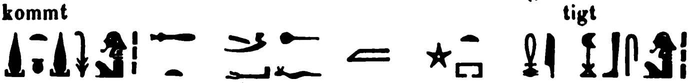


á.t	....	*ma*	*nan*	*šaƀas.u*	*ánaχ.u*
grossen,	er wandert	wie	die	Decane	lebenden.

Diesem Satze entspricht im Todtenbuche folgende Stelle [2]):



ƙusuf.tu	*mo-mut.af*	*mo*	*ta*	*an.ti*	*má-χuru.f*	*mo*
er wird bewillkommt	vor ihm	in	der	Unterwelt,	gerechtfertigt	vor



s̱as̱nut-su	*á.t*	*má-χuru.f*	*mo*	*dwau.t*	*ma*	*χaƀas.u*
den Todtenrichtern	grossen,	gerechtfertigt	in	der Unterwelt	wie	die Decane.

In diesem angegebenen Falle entspricht zwar das Zeichen  dem Ausdrucke *má-χuru*, gerechtfertigt werden, beide Bezeichnungen sind aber in soferne mit einander sinnverwandt, als nach der religiösen Vorstellung der Ägypter nur den gerechtfertigten Seelen es gestattet war, am Himmel unter- und aufzugehen, wie die Decane; das Wandeln gleich den Decanen ist eine Folge des Actes der Rechtfertigung im Todtengerichte. In den Texten decken sich daher die Ausdrücke: „gerechtfertigt werden im

1) Lepsius, a. a. O. III. 65. d.

2) Cap. 127. 5—6.

Amente“[1]), und: „ein- und ausgehen im Amente“[2]). Das Wandeln gleich den Decanen wird ausdrücklich als Vollmacht der gerechtfertigten Seelen genannt. So heisst es in einer Inschrift bei Sharpe vom Verstorbenen[3]):



aq.af par.af mo dwau.t ma χabas.u mo χat nu

er zieht ein, er zieht aus aus der Unterwelt, wie die Decane am Bauche der Nu.t.

Ebenso heisst es vom Verstorbenen in einer Inschrift bei Brugsch[4]):



qaq.af kuná χabas.u

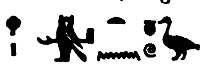
er wandelt mit den Decanen.

Desgleichen sagt das Todtenbuch von ihm aus[5]):



par ru pa.t ma χabas.u gar qras.t sa.qadnu

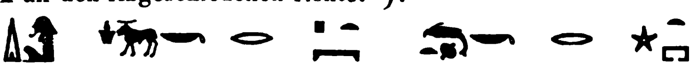
er erscheint am Himmel, wie die Decane, obgleich begraben wandert er



kur motunnu

auf (seinem) Wege,

d. i.: obschon sein Körper im Grabe ruht, wandelt doch seine Seele ihre Wege. Klarer tritt dieser Sinn zu Tage aus folgenden Worten, welche der Gott Chuns in der Inschrift des Grabes 6 zu Bab-el-Moluk an den Abgeschiedenen richtet[6]):



ta.a ba.k ru pa.t χat.ak ru dwau.t

ich bringe deine Seele in den Himmel, deinen Körper in die Todtenstadt.

6. Das Zeichen  findet sich im Todtenbuche aber auch in der Bedeutung von: herrschen, gebieten, befehlen; es verhält

---

1) Sharpe, Egypt. Inscr. Ser. II. pl. 90.

2) A. a. O. pl. 97, 11.

3) A. a. O. Ser. I, pl. 74.

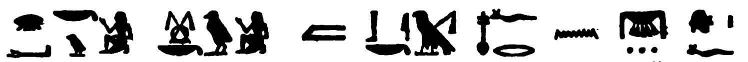
4) Rec. de mon. pl. LXX, 2.

5) Cap. 109, 8.

6) Lepsius, Denkm. III, 234, *a*, vgl. auch Champollion, Gramm., pag. 453, Brugsch, Rec. de mon. pl. LXX.

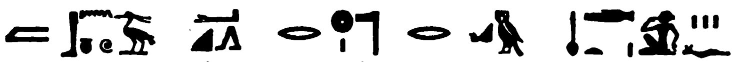
sich diese Bedeutung zu der oben sub Nr. 4 entwickelten, wie [hieroglyphs] der König zu [hieroglyphs] der Sclave[1]).

So sagt in dem angegebenen Buche der Verstorbene von sich aus[2]):



šá.kua ... kua mo bak nafar na nub tup.af

ich werde gekrönt — ich herrsche — wie der — Sperber — schöne — von — Gold — dessen Kopf



mo bannu áq ru Rá ru sam χurud.uf

mit dem Phönix, — eintretend — zu — Ra, — um zu — hören — die Worte desselben;

d. i. ich werde gekrönt, ich herrsche, wie der schöne Goldsperber, dessen Kopf der des Phönix ist, wenn er vor Ra tritt, um zu hören auf dessen Worte.

Diese Eigenschaft des Bak-Horus als eines Herrschers ersieht man deutlich aus einer andern Stelle des Todtenbuches, in welcher über ihn Folgendes ausgesagt wird[3]):



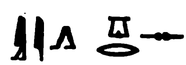
bak pa unn.af tup.u unn wá gar mát ky

der Bak ist es, — es sind ihm — Köpfe (mehrere) — es ist der eine (Kopf) — mit der Wahrheit, — der andere



gar asaf.tu rutá.naf asaf.t na ra.as mát na

mit — Übel; — er thut — Böses — dem — machend es, — Wahrheit — dem



ai gar.as

kommend — mit ihr

d. i.: der Sperberhorus ist mehrköpfig, es ist das eine Haupt zur Wahrheit (zum Guten), das andere zum Übel; er thut Böses dem, der Böses thut, Gutes dem, der mit Gutem kommt.

---

1) Vgl. kopt. ϩⲱⲛ, *jubere* und ϩⲏⲛ, *familiaris*.

2) Cap. 77, 3.

3) Cap. 17, 54.

Zur Bestimmung der Phonetik des Zeichens findet sich nach meinem Dafürhalten ein Anhaltspunct in einer Grabinschrift bei **Lepsius**, worin folgende Stelle vorkommt [1]:



sa.kad.nak *kuqa.u* *pan* *na* *sam* *sa* *Baknarunaf*

du hast gespendet Tugenden diese dem Priester würdigen Bakenrunaf;

und in einer darauf folgenden Stelle heisst es:



sasnut.u *sa.kad* *na* *kuka.u* *pan* *na* *sam*

die Todtenrichter haben gespendet die Tugenden diese dem Priester etc.

Da das Zeichen in der Regel das phonetische Supplement nach sich, und im vorliegenden Falle die Lautzeichen *sk* vor sich hat, so dürfte daraus wohl der Schluss gezogen werden können, dass der Hieroglyphe der Laut *sakad* zukomme. Doch glaube ich, dass das Wort *sakad* kein Stammwort, sondern in die Elemente *sa* (das causative Präfix) + *kad* (den Wortstamm) zu zerlegen sei, daher wir für das Zeichen den Laut *kad* erhalten würden. Diesem Stamme *kad* entspricht aller Wahrscheinlichkeit nach das koptische ⲕⲁⲧ (im basmurischen), ⲕⲟⲧ (im sahidischen und memphitischen Dialect), *convertere, reverti*, ⲕⲧⲉ, *in orbem peragrare*, γυρόω, ⲕⲧⲁ, *B.*, *circumdare, cingere*, daher ⲕⲁⲧ, *corbis*, ⲕⲟⲧ, *rota*, dann *mensura itineris, parasanga*, ϩⲓ-ⲕⲟⲧ, *iter suscipere, obambulare, perambulare. observare* etc.

Ist diese Ermittlung richtig, so wird man die Hieroglyphe mit der phonetischen Gruppe *qad* [2] (causativ *sa.qad*) zusammenstellen müssen, da diese beiden Ausdrücke auch in der Bedeutung übereinstimmen.

In den oben unter Nr. 1 angeführten Bedeutungen (vereinigen, verbinden, zusammenfügen, bilden) von

---

[1]) **Lepsius**, Denkm. III, 259.

[2]) Die Phonetik von wäre nach diesem vereinzelten Falle = *k*; doch steht in der Mehrheit der vorkommenden Fälle in den Hieroglyphen dem Zeichen der Laut und in der hebräischen Schrift das ק gegenüber; vgl. „Die ägyptischen Denkmäler in Miramar". S. 314.

kommt z. B.  in folgender Rede vor, in welcher es von Ramses II heisst [1]):



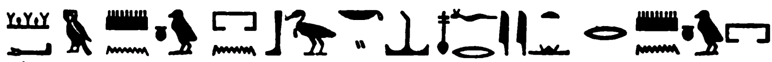
Xnum	*qad-naf-*	*su*	*mo*	*ààif*	*zasaf*
Chnum	bildet	ihn	mit	Armen seinen	eigenen.

In der Bedeutung von  sub Nr. 2 finde ich auf den mir bekannt gewordenen Inschriften das Wort  nur in der causativen Form; so liest man auf Kanopeninschriften häufig folgende Stelle [2]):



zat'	*an Saruq*	*nuk sa-qad*	*sa.a*	*haru naƀ*
Rede	der Selk:	ich bringe	Schutz meinen	Tage alle.

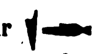
Zur Bedeutung Nr. 3 vergleiche man folgende Stelle der Felsentafel in Semneh aus der Zeit Amenophis III [3]):



šà	*mo*	*munnu*	*na*	*Baki*	*nafry.t*	*ru*	*munnu*
von	der	Station	des	Landes Baki	bis	zur	Station des



Taray	*aru*	*na*	*aturu*	*na*	*sa.qad*	*LII*
Landes Taray,	aus-machend	in	Schoinen	der	Fahrt (= zusammen)	52.

Die Bedeutung des Zeichens  sub Nr. 4 lässt sich für  nicht erweisen, dagegen entspricht die sub Nr. 5 angeführte wieder vollkommen dem Worte . So heisst es z. B. vom Verstorbenen im Todtenbuche [4]):



χnum.naf	*na*	*ba.u*	*mo*	*Naturgar.ti*	*sa.qat.af*	*mo*
er vereinigt sich	mit	den Geistern	in	der Unterwelt,	er wandelt	im



sam	*Aanura*
Gefilde	Anura.

1) Lepsius, Denkmäler III, 177, *a*.

2) Journal asiat. 1858. XI, 525. Ägypt. Denkm. in Miramar, S. 136.

3) Brugsch, Geogr. Inschr. Bd. II, S. 9.

4) Cap. 15, 22.

Eine zweite Phonetik des Zeichens ist *χuƃ* und *χuƃad* oder *χutuƃ*. So wird in einer Inschrift zu Esne der König Ptolemäos VII genannt der [1]):

huq	*mo*	*Waza*	. . . .	*an.u*	*mo*
Fürst	in	Aegypten,	der Eintreiber	der Tribute	in

tata *Munti*
dem Welttheile Asien.

Der in dieser Verbindung vorkommenden Gruppe entspricht in einer andern Legende bei Lepsius [2]) der Ausdruck *χuƃ anu.t*, woraus zu ersehen ist, dass dem Zeichen oder der Laut *χuƃ* zukommt.

Wie hier *χuƃ* in seiner Bedeutung mit der oben sub Nr. 1 nachgewiesenen übereinstimmt, so kommt dasselbe auch in der sub Nr. 4 entwickelten Bedeutung vor. So heisst es z. B. von Ptolemäos IX in einer Inschrift auf Philä [3]):

p̆adam.u	*χuƃ*	*na*	*ba.uk*
die Barbaren	beugen sich	vor	deinem Geiste.

Ganz dieser Diction entspricht folgende Rede der Göttinn Hathor in einer Inschrift zu Edfu an Ptolemäos XI [4]):

ana.tu	*naƃ*	*χuƃ*	*na*	*ba.uk*
Völker	alle	beugen sich	vor	deinem Geiste.

In der Ptolemäer- und Kaiserzeit wechselt auch mit dem Zeichen ab, dessen Phonetik bekanntlich *ap̆*, vielleicht auch *tup̆* (wegen der gleichen Verwendung der Zeichen und)

---

1) Lepsius, Denkm. IV, 24.
2) A. a. O. IV, 60, *b*.
3) A. a. O. IV, 36, *b*.
4) A. a. O. IV, 45, *c*.

lautete, im vorliegenden Falle aber das Consonantengerüste *tmt* zu repräsentiren scheint. So heisst es in einer Inschrift zu Edfu von Ptolemäos XIII [1]):



ħuz	*ħur*	*χnum*	*nati*	*(tmt)*
die Krone Hus	in	Verbindung	mit der Krone Nati	sind vereinigt auf



tup.af	*mo*	*saχun.t*
seinem Haupte	als	Pschent.

Dieselbe Diction findet sich in einer Inschrift auf Philä, nur mit dem Unterschiede, dass für das Zeichen gesetzt erscheint. In der erwähnten Inschrift spricht der Gott Horus zum Kaiser Tiberius folgende Worte [2]):



ħuz	*nati*	*(tmt).sanu*	*ħur*	*tupa.k*
die Krone Huz	und die Krone Nati	sind vereinigt	auf	deinem Haupte



mo	*saχun.t*
als	Pschent [3]).

Diesem obigen Zeichen geht aber in einer Inschrift zu Edfu, welche eine Ansprache des Königs Ptolemäos Philometor an den obersten Sonnengott enthält die phonetische Gruppe voran [4]):

---

1) Lepsius, Denkm. IV, 47, a.

2) Champollion, Gramm. pag. 360.

3) Dieselbe Phrase findet sich auch im Todtenbuche, nur mit dem Unterschiede, dass statt *tmt* ein synonymes Verbum *mun*, befestigen, aufsetzen angewendet erscheint; daselbst heisst es nämlich vom Sonnengotte (Cap. 15, 4):



unnu.t	*mun*	*mo*	*tup.ak*	*sas*	*has*
die Uräuskrone	ist gesetzt	auf	dein Haupt;	die Krone von (und) Oberägypten	die Krone von Unterägypten



mun	*mo*	*ap.ak*
ist befestigt	auf	deinem Kopfe.

4) A. a. O. pag. 209; vgl. Lepsius, Denkm. IV, 89, c.

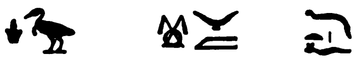


t.pa *hur* *tup.ak* *ta* *gar* *ruti.k*
Der Himmel (ist) über deinem Haupte, die Erde unter deinen Füssen,



padamu *dumod* *gar* *tubti.k*
die Neun-Völker (sind) vereinigt unter deinen Sandalen.
(= unterworfen)

In einer Inschrift zu Theben ebenfalls aus der Ptolemäerzeit wird durch das Zeichen determinirt; daselbst heisst es vom Gotte Munth [1]):



ba *dumod mo* *zataf*
seine Seele ist vereinigt mit seinem Körper.

Diesem Satze entspricht der Titel des Capitels 89 des Todtenbuches, welcher also lautet:



ra *na* *dumy* *ba.f* *ru* *χat.af*
Capitel von der Vereinigung seiner Seele mit seinem Körper.

Im Koptischen entspricht dem altägyptischen *dumod*, *dumy* der Ausdruck ⲧⲱⲙⲓ, ⲧⲱⲙ *conjugere, claudere, adhaerere, convenire.*

---

[1]) Brugsch, Rec. de mon. pl. LXI, 4.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

L. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1865. MAI.

SITZUNG VOM 10. MAI 1865.

Bericht über die Thätigkeit der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften während der akademischen Verwaltungsjahre 1862 auf 1863 und 1863 bis letzten December 1864,

vorgetragen in der Commissionssitzung vom 10. Mai 1865 und darnach in der Classensitzung desselben Tages durch den Berichterstatter derselben

Dr. Th. G. v. Karajan,
derzeit Vice-Präsidenten.

Meine Herren!

Als ich Sie voriges Jahr genau um diese Zeit im Namen Ihrer Commission um Erlass der Berichterstattung über das abgelaufene Jahr zu bitten genöthigt war, that ich dies mit einem wehmüthigen Gefühle, denn seit dem Jahre 1851, so lange bin ich Referent der Commission, war diese nie noch in die Lage gekommen, um Nachsicht bitten zu müssen, sie war bis dahin gewissenhaft Jahr um Jahr ihrer Pflicht nachgekommen. Sie selbst aber, meine Herren, sahen ein, dass die Rückstände des Druckes, ohne unsere Schuld, damals eine solche Höhe erreicht hatten, dass die Summe des Fertiggebrachten dem noch zu Leistenden gegenüber verschwindend klein erschien, somit ein Bericht über die Leistungen der Commission von selbst zu einer Klagerede über das Nichtgeleistete werden musste. Sie genehmigten daher meinen Antrag, lieber heuer erst über zwei Jahre zusammen Bericht erstatten zu dürfen, und zwar in der Voraussetzung, dass es der Commission gelingen werde, innerhalb dieser Frist den Verpflichtungen beider Jahre gerecht zu werden.

Mit grosser Anstrengung ist ihr dies auch wirklich gelungen, denn im Augenblicke sind bis auf ganz unbedeutende Druck- und Buchbinderarbeiten nicht nur die Rückstände des vorausgehenden Jahres, sondern auch die Aufgabe des letzten vollendet und ich bin im Stande, heute Bericht zu erstatten, sowohl über die Leistungen des Jahres 1862 auf 1863, wie über jene des Jahres 1863 bis Ende 1864.

Zwei der in unserem Berichte als Leistung der letzten beiden Jahre mitaufgeführten Bände der Fontes, erscheinen allerdings schon im Berichte über 1861 auf 1862 als in Angriff genommen eingereiht und zwar als je einen Band der Fontes füllend. Doch geschah dies damals in gutem Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Druckerei, die durch ihre Schuld Verzögertes rasch nachzuliefern im Stande sein werde. Jetzt ist dies zu bereuen, denn beide Bände geriethen schon kurz nach der verspäteten Inangriffnahme in die allgemeine Stockung und konnten erst nach Jahr und Tag wieder in Fluss kommen. Da zudem beide Bände mittlerweile durch wichtige Beigaben vermehrt wurden, welche an Umfang allein einen Band füllen würden, so können sie mit Fug und Recht von unserem Standpuncte aus, als Leistungen der letzten zwei Jahre mit aufgeführt werden und es wird wenig beirren, dass sie in der wissenschaftlichen Durchordnung des Gelieferten jetzt nochmals aufgeführt erscheinen. Es sind dies die beiden Urkundenbücher Altenburgs und Hohenfurts mit ihren Anhängen, welche letztere bis jetzt noch gar nicht erwähnt waren.

Für jedes dieser beiden Jahre sind nunmehr zwei Bände Fontes und zwei Bände des Archives fertig geworden. Von den Fontes der sechste der ersten, der einundzwanzigste, dreiundzwanzigste und vierundzwanzigste der zweiten Abtheilung; vom Archive die Bände XXX, XXXI, XXXII und XXXIII. Erstere umfassen 161, letztere 108, zusammen also 269 Druckbogen.

Die Gesammtmasse des in diesen Bänden zu Tage tretenden geschichtlichen Stoffes, wie gewöhnlich nach den Ländern gesondert, gibt folgendes Ergebniss.

Österreich unter der Enns.

Für die Geschichte dieses Stammlandes des Kaiserreiches liegen nach zwei Richtungen hin namhafte Beiträge vor. Drei von ihnen betreffen die Kirchengeschichte desselben.

Der dermalige Abt des Benedictiner-Stiftes zu Altenburg lieferte unter dem Titel; „Urkunden der Benedictiner-Abtei zum heiligen Lambert in Altenburg, Niederösterreich, K. O. M. B., vom Jahre 1144 bis 1522. Gesammelt von Honorius Burger, Abt des Stiftes,“ in der II. Abtheilung der Fontes im Bde. XXI auf den Seiten 1 bis 440, nicht weniger als 472 Urkunden, grösstentheils ungedruckt und aus den Originalen des Stifts-Archives. Den Schluss der Arbeit bilden ausführliche Register der Personen und Orte.

In demselben Bande der Fontes auf den Seiten 441 bis 753 folgt eine dem Stoffe nach verwandte Arbeit, nämlich: „Das Nekrologium des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes St. Pölten. Mitgetheilt von Dr. Theodor Wiedemann.“ Es ist einer Pergament-Handschrift der Bibliothek des Clerical-Seminars zu St. Pölten entnommen. Die ältesten Eintragungen desselben reichen nach dem Herausgeber in's zwölfte Jahrhundert, die jüngsten bis in's sechzehnte herab. Im Ganzen will der Herausgeber in den Eintragungen fünfzehn verschiedene Hände erkannt haben. Ausführliche Register nach Namen und Ständen sind beigegeben.

Als dritter Beitrag zur Kirchengeschichte des Landes, und zwar zur Geschichte der Besitzungen geistlicher Körperschaften in demselben, erscheinen vierzehn Urkunden aus den Jahren 1338 bis 1480, welche Güter des Augustiner-Chorherren-Stiftes Reichersberg im Innkreise Österreichs ob der Enns betreffen. Sie stehen im XXIII. Bande der II. Abtheilung der Fontes, und zwar im Anhange desselben auf Seite 393 bis 410 als Zugabe zum Urkundenbuche des Stiftes Hohenfurt, in dessen Archive die Originale verwahrt werden.

Die Finanzgeschichte des Landes erhielt aus den Quellen des Finanz-Ministerial-Archives selbst folgende Bereicherung. Im Archive Bd. XXX. auf den Seiten 1 bis 89 befindet sich nämlich die Arbeit: „Die Finanzlage Niederösterreichs im sechzehnten Jahrhundert. Nach handschriftlichen Quellen von Karl Oberleitner.“ Doch nicht blos das sechzehnte Jahrhundert ist in diesem Beitrag berücksichtigt, es finden sich in ihm auch folgende Zusammenstellungen zur Finanzgeschichte des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. So der „Ausweis über die Kirchenschätze und Weinvorräthe der Klöster im Jahre 1703; die Übersicht der einpercentigen Rente der Abteien und Klöster in den Jahren 1542, 1635, 1701 und 1753; die Übersicht der Gülten inländischer und fremder geistlicher Orden

und Fürsten im Jahre 1753;“ endlich eine Zusammenstellung mit der Überschrift: „Die kaiserlichen Herrschaften und Pfandschaften in Niederösterreich im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert.“

Österreich ob der Enns.

Vorwiegend für die Geschichte des Städtewesens von Bedeutung sind die Nachweisungen der folgenden Arbeit, welche aber auch in einem Viertheile ihrer Zahl der allgemeinen Landesgeschichte zugute kommen. Ich meine die „Regesten aus dem Archive von Freistadt in Österreich ob der Enns. Mitgetheilt von weiland Ferdinand Wirmsberger“, im Archive Bd. XXXI, S. 273—376. Diese Urkundenauszüge umfassen die Jahre 1337 bis 1514 und erreichen die Zahl von 440 Stücken.

Wie schon oben erwähnt wurde, betrifft eine hauptsächlich der Geschichte Böhmens gewidmete Arbeit in ihrem urkundlichen Theile auch Personen und Orte des Mühlviertels wie Österreichs unter der Enns. Ich muss also dieselbe aus diesem Grunde sowohl hier einreihen, wie in der Rubrik

Erzherzogthum Österreich,

und zwar hier als die allgemeine Landesgeschichte betreffend. Der Titel dieser Arbeit ist: „Urkundenbuch des Cistercienser-Stiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen, herausgegeben von Mathias Pangerl.“ Sie steht in der zweiten Abtheilung der Fontes und füllt deren dreiundzwanzigsten Band. Von den 319 Urkunden dieser Sammlung aus den Jahren 1259 bis 1500 betreffen sehr viele Personen und Orte des Mühlviertels wie verschiedener Theile Österreichs unter der Enns, was sich aus der der Grenze des Erzherzogthums nahen Lage dieses Stiftes erklärt.

Kärnten

ist im Ganzen mit zwei urkundlichen Forschungen bedacht. Die erste derselben betrifft die allgemeine Landesgeschichte und bildet die Fortsetzung früherer Mittheilungen eines nun verstorbenen Mitgliedes unserer Akademie, nämlich der „Urkunden-Regesten zur

Geschichte Kärntens des Freiherrn Gottlieb von Ankershofen" und füllen im XXXII. Bde. des Archives die Seiten 157 bis 336. Sie umfassen diesmal die Jahre 1231 bis 1269 und 446 Urkunden, deren Originale und Abschriften in den verschiedensten Archiven des Landes verwahrt werden. Vorausgeschickt sind dieser Lieferung vier Nachträge aus Urkunden der Jahre 1226 bis 1230. Hoffentlich wird sich bald ein würdiger Fortsetzer dieser verdienstlichen Sammlung im Lande selbst finden lassen.

Der zweite Beitrag betrifft die Geschichte des Adels in diesem Kronlande. Sie führt den Titel: „Die Grafen von Ortenburg in Kärnten von Dr. Karlmann Tangl. Erste Abtheilung." Diese umfasst die Jahre 1058 bis 1256, und ist mit zwei Stammtafeln versehen im XXX. Bande des Archives auf den Seiten 203 bis 352 eingereiht. Das Kronland

Friaul

ist gleichfalls in zwei grösseren Arbeiten vertreten. Die eine betrifft die allgemeine Landesgeschichte und ist abermals eine Fortsetzung einer in früheren Bänden begonnenen Reihe, nämlich der „Documenta historiae forojuliensis saeculi XIII. et XIV. ab anno 1300 ad 1333, summatim regesta a P. Josepho Bianchi." Sie steht im XXXI. Bande des Archives auf den Seiten 145 bis 192 und 415 bis 562 und umfasst die Jahre 1300 bis 1307, dann 1307 bis 1313.

Die zweite Arbeit ist der Geschichte des Städtewesens gewidmet, mit dem Titel: „Diplomatarium Portusnaonense. Series Documentorum ad historiam Portusnaonis spectantium, quo tempore (1276—1514) domus Austriacae imperio paruit, hinc inde lectorum, cura et opera Josephi Valentinelli. Quaedam praemittuntur annorum 1029—1274." Diese Urkunden füllen den XXIV. Band der zweiten Abtheilung der Fontes, sind, 398 an der Zahl, mit den nöthigen Anmerkungen und Registern versehen und gehören den Jahren 1029 bis 1521 an.

Böhmen.

Die Regentengeschichte dieses Landes hat in der nachfolgenden Veröffentlichung unseres wirkl. Mitgliedes Jos. Fiedler einen Zuwachs erhalten, und zwar in der „Correspondenz des Pfalzgrafen Friedrich V. und seiner Gemahlinn Elisabeth mit Heinrich Mathias von Thurn," im Archive, Bd. XXXI, auf den S. 377 bis 414. Es sind dies 40 Briefe aus den Originalen des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs mitgetheilt und den Jahren 1625 bis 1629 angehörig. Sie bilden eine wichtige Ergänzung zu den durch Joh. Christ. Freih. v. Aretin, in den Beiträgen zur Geschichte und Literatur 7, 140 bis 209 und 260 bis 278, veröffentlichten 72 Briefen des Winterkönigs mit dessen Gemahlinn der englischen Prinzessinn Elisabeth und einigen Personen seiner Verwandtschaft und Schwägerschaft. Sie sind zugleich „der Ausdruck der intimsten Beziehungen und der innersten Gedanken" eines Theiles der handelnden Personen während der ersten Hälfte des dreissigjährigen Krieges.

Der Kirchengeschichte des Landes gewidmet ist vor Allem das schon erwähnte „Urkundenbuch des Cistercienser-Stiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen, herausgegeben von Mathias Pangerl," in der zweiten Abtheilung der Fontes, Band XXIII. Die ganze Sammlung mit dem Anhange enthält 319 Urkunden, dem Stifts-Archive entnommen. Sie entstammen den Jahren 1259 bis 1500 und betreffen nicht blos das Stift, sondern das südliche Böhmen überhaupt, wie die südlich und westlich angrenzenden Länder.

Gleichfalls die Kirchengeschichte bereichert ein dreiundfünfzig Bogen füllender Band, der sechste der zweiten Abtheilung der Fontes, herausgegeben von unserem correspondirenden Mitgliede Dr. C. Höfler, als zweiter Theil der „Geschichtschreiber der Husitenbewegung in Böhmen." Mit diesem Bande ist aber die Sammlung noch nicht geschlossen. Es folgt noch ein dritter Theil derselben, welcher eine ausführliche Einleitung zum zweiten, dann zahlreiche Nachträge und Berichtigungen, endlich die nöthigen Register zu allen diesen bringen wird.

Der vorliegende Band enthält ausser einer langen Reihe von Johannes Hus' eigenen Schriften eine Menge von Streitschriften seiner Zeitgenossen religiösen Inhaltes, ein paar Lebensbeschreibungen von

Erzbischöfen Prags als Arnest's und Johann's von Grenzenstein, ein reiches Chronicon Boëmiae, zusammengetragen aus einer Reihe zeitgenössischer Nachrichten und Gedichte, eine Sammlung von Schriften über die Vertreibung der Deutschen von der Prager Hochschule, über den Geleitbrief Hus' nach Constanz, eine ähnliche gleichzeitiger Satiren, des Andreas von Regensburg Chronik des Zugs gegen die Hussiten, Thomas Prischuch's langes deutsches Gedicht auf die Vorgänge zu Constanz, zum Schlusse noch Johann's von Lukavecz und Nicolaus von Pelhrzimov's Chronica Taboritarum mit einem Anhange von noch acht Belegstücken.

Der Adelsgeschichte des Landes gewidmet sind zwei Arbeiten, die eine füllt einen Theil des XXIII. Bandes der zweiten Abtheilung der Fontes, und zwar die Seiten 382 bis 391, behandelt die Geschichte eines der berühmtesten Geschlechter Böhmens und führt den Titel: „Nota fundatores monasterii Altiuadensis.“ Es ist dies eine schon im fünfzehnten Jahrhunderte verfasste Chronik des Geschlechtes der Rosenberge, eingetragen in ein Todtenregister des Cistercienserstiftes Hohenfurt, und als Anhang des Urkundenbuches desselben an der bezeichneten Stelle veröffentlicht durch Mathias Pangerl.

Eines der berühmtesten Mitglieder aber des böhmischen Adels betrifft die zweite Arbeit, mit dem Titel: „Waldstein's Correspondenz. Eine Nachlese aus dem k. k. Kriegsarchive in Wien zu dem Werke: Waldstein von seiner Erhebung bis zur abermaligen Übernahme des Armee-Ober-Commandos vom 13. August 1630 bis 13. April 1632, Wien, Gerold, 1858, 8°, XVI. und 495, SS. 8°. Mitgetheilt von Dr. Dudik, O. S. B.“, im Archive Band XXXII, S. 337 bis 416. Die Sammlung umfasst im Ganzen 169 Stücke und soll noch eine Fortsetzung erhalten. Des Nachbarlandes

Mähren

Städtegeschichte wird durch eine Arbeit auf anziehende Weise bereichert, deren Überschrift nichts weniger als solchen Inhalt erwarten lässt. Sie lautet: „Candela rhetoricae, eine Anleitung zum Briefstyl aus Iglau.“ Beschrieben von unserem correspondirenden Mitgliede Prof. W. Wattenbach, steht sie im Archive Bd. XXX, S. 179 bis 202. Die Handschrift dieses Briefstellers wird in der Bibliothek

des Schlosses Fulneck verwahrt. Sie gehört dem fünfzehnten Jahrhunderte an, ist auf Papier geschrieben und enthält aus dem Anfange desselben Jahrhunderts eine Menge Einzelheiten über die damals sehr gewerbthätige Stadt Iglau. Dieser Briefsteller ist für Böhmen und Deutsche geschrieben, und zwar von einem aus der Iglauer Schule verdrängten Lehrer, unter dem wir uns wahrscheinlich Urban von Pochyech werden zu denken haben. Neben einer Menge anderer Dinge findet sich hier eine Beschreibung von Iglau, ein Gedicht in lateinischen gereimten Strophen auf diese Stadt, nicht ohne Frische und Anschaulichkeit (jetzt auch in einer Wiener Handschrift: Cod. bibl. palat. 4953 auf Bl. 197b aufgefunden), eine Zusammenstellung über symbolische Bilder, für mittelalterliche Archäologie beachtenswerth, und endlich ein glossirtes lateinisches Gedicht auf einen zu Prag studierenden Jüngling.

Die Besitzverhältnisse des Landes betreffen mehrere Urkunden der Jahre 1447 und 1448, verwahrt im Archive des Stiftes Hohenfurt in Böhmen, und herausgegeben durch Mathias Pangerl im Anhange des Bandes XXIII. der Fontes auf S. 409 und 410.

Hauptsächlich

Schlesiens

Städtewesen im vierzehnten Jahrhunderte erläutern: „Schlesische Urkunden zur Geschichte der Juden im Mittelalter, von Dr. Ludwig Oelsner,“ im Archive, Band XXXI. auf S. 57 bis 144. Sie sind den Originalien des städtischen und Provincial-Archives zu Breslau entnommen und enthalten ausser Verzeichnissen über Besitz und Abgaben, dann gewaltsamen Confiscirungen von Gütern der Juden, auch eine Reihe landesfürstlicher Urkunden. So von König Johann von Böhmen, dessen Sohn Karl Markgraf von Mähren aus dem Jahre 1345, auch solche des Königs und Kaisers Karl IV. von 1348, des Herzogs Boleslaus II. von Schweidnitz, 1367, der Herzoginn Agnes von 1369 und 1370, neben einer Reihe von städtischen Schutzbriefen Breslaus zu Gunsten der Juden von 1351 bis 1364 und dergleichen. Im Ganzen 40 Urkunden.

Galizien, Krakau u. s. w.

hat ebenfalls in Bezug auf Städtewesen in zwei Arbeiten Bereicherung erhalten. Erstens durch eine Sammlung: „Urkunden zur Geschichte der Armenier in Lemberg. Herausgegeben von Dr. Ferdinand Bischoff“ im Archive, Bd. XXXII, S. 1 bis 153, welche 69 ungedruckte Urkunden enthält aus den Jahren 1377 bis 1736 und dem Lemberger Stadt-Archive, um so willkommener, „als der Vorrath an gedruckten Urkunden für die Geschichte der ostgalizischen Länder ungemein gering ist,“ wie der Herausgeber mit Recht bemerkt.

Zweitens: „Balthazaris Behem Codex picturatus anni 1505, continens Privilegia et Plebiscita urbis Cracoviae. Besprochen von Prof. Dr. U. Heyzmann aus Krakau,“ im Archive, Band XXXIII, auf den Seiten 163 bis 231. Die Arbeit enthält eine urkundlich belegte Darstellung des Stadtrechtes Krakau's, welche sich in einer reich verzierten Pergament-Handschrift der Jagellonischen Bibliothek daselbst erhalten hat. Sie liefert einen schönen Beleg zur Beurtheilung des „wohlthätigen Einflusses des deutschen Elementes auf die Entwickelung der Künste und Gewerbe, auf die Hebung des Handels und der Rechtsbildung in den Städten.“ Ja, es wird in den Ausführungen des Herausgebers geradezu gesagt: „dass es in Polen zum grossen Theile deutschen Colonisten bürgerlicher Abkunft vorbehalten war, die weite Kluft zwischen dem Adels- und Bauernstande ausgleichen zu helfen.“

Ungern.

Für das Städtewesen auch dieses Kronlandes ist eine ähnliche Arbeit aufzuführen, unter dem Titel: „Zur ältesten Geschichte der oberungerischen Freistadt Kaschau. Eine Quellenstudie von Dr. Fr. Xav. Krones“, und zwar abgedruckt im Archive, Bd. XXXI, S. 1 bis 56. Unter Anderem bringt diese Abhandlung auch Untersuchungen über die ältesten Bürgernamen und über die erste Rathsordnung der Stadt vom Jahre 1404, welche im Anhange aus dem Originale zum ersten Male veröffentlicht wird.

Für die Geschichte der

Monarchie

sind folgende Arbeiten geliefert worden. Vorerst zur Geschichte der ältesten und der Römerzeit die achte Fortsetzung der: „Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie in den Jahren 1862 und 1863 von Dr. Friedrich Kenner," im Archive, Bd. XXXIII, S. 1 bis 162. Wie gewöhnlich mit einer Reihe in den Text eingedruckter Abbildungen in Holzschnitt.

Die Regenten-Geschichte und mit ihr die allgemeine der Monarchie betrifft folgende Arbeit: „Auszug aus K. Maximilian's II. Copeybuch vom Jahre 1564. Nebst einem Verzeichnisse der in demselben vorkommenden Personen- und Ortsnamen von A. R. von Perger", im Archive, Bd. XXX, Seite 193 bis 272. Aus dem bei einem Käseverkäufer Wiens geretteten Originale, das leider nicht mehr vollständig war, da an den verschiedensten Stellen desselben nicht weniger als 210 Blätter bereits verbraucht waren. Es enthält ohne Auswahl alle möglichen vom Könige, nach dem 25. Juli 1564 Kaiser, erlassenen Schreiben und Befehle, sowohl in Angelegenheiten seines Hofes und seiner Person, als in jenen einzelner Persönlichkeiten des In- und Auslandes, dann seiner Erbländer sowohl, wie jener des deutschen Reiches, und zwar nach Innen, wie nach Aussen.

Für die Geschichte der Familienglieder des Regentenhauses ist hier folgende urkundliche Mittheilung einzureihen: „Des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Maximilian I. Testament und Verlassenschaft vom Jahre 1619. Mitgetheilt von Dr. B. Dudik, O. S. B." im Archive Bd. XXXIII, S. 233 bis 352. Dieses Testament, dem Central-Archive des deutschen Ritterordens in Wien entnommen, legt rühmendes Zeugniss ab „ganz besonders von dem Kunstsinne und edlen Geschmacke des Erzherzogs". Es finden sich nämlich in demselben authentische Nachrichten über eine ganze Reihe von Gemälden der älteren Schulen, von Musikalien des sechzehnten Jahrhunderts, von Goldgeschmeide, Edelsteinen, Kirchenschmuck, Waffen u. s. w., die dieses Actenstück, abgesehen von seinem Werthe für die Geschichte der Regentenfamilie, auch

als eine lehrreiche Quelle für die Geschichte der Kunst erscheinen lassen.

Zur Geschichte des Kriegswesens der Monarchie wurde eine Arbeit geliefert unseres verstorbenen correspondirenden Mitgliedes Friedrich Firnhaber: „Zur Geschichte des österreichischen Militärwesens. Skizze der Entstehung des Hofkriegsrathes," im Archive, Bd. XXX, auf den Seiten 91 bis 178. Unter den Beilagen, 21 an der Zahl, sind besonders hervorzuheben: Nr. IX. und X. Die Instruction Ferdinand's I. für den Hofkriegsrath vom 17. November 1556 und deren Ergänzungs-Artikel; Nr. XVII. Eine ähnliche des K. Mathias vom 14. November 1615; Nr. XIX. jene K. Ferdinand III. vom 10. Februar 1650; endlich jene K. Leopold's I. vom 6. April 1675.

Nicht unerwähnt darf endlich hier bleiben eine schon oben erwähnte Arbeit, weil sie die Wirksamkeit eines der grössten Feldherren der Monarchie betrifft, folglich für die Kriegsgeschichte derselben Bedeutung hat, ich meine: „Waldstein's Correspondenz. Eine Nachlese aus dem k. k. Kriegsarchive in Wien zu dem Werke: „Waldstein von seiner Erhebung bis zur abermaligen Übernahme des Armee-Ober-Commandos vom 13. August 1630 bis 13. April 1632. Wien, Gerold. 1858. 8°. XVI. u. 495. SS. 8°". Mitgetheilt von Dr. B. Dudik, O. S. B. im Archive, Bd. XXXII, S. 337 bis 416. Im Ganzen 169 Stücke umfassend.

Deutschland.

Für die allgemeine Geschichte des Reiches ist auch hier einzureihen die schon oben erwähnte urkundliche Mittheilung: „Auszug aus K. Maximilian's II. Copeybuch vom Jahre 1564," von A. R. von Perger, im Archive, Bd. XXXI, auf den Seiten 193 bis 272, denn sie betrifft theilweise auch Länder und Fürsten des Reiches.

Aus der eben vollendeten wissenschaftlichen Durchordnung ist unschwer zu entnehmen, dass im Ganzen die Geschichte neun einzelner Kronländer und der Monarchie als solcher durch mehr als zwanzig, mitunter sehr umfangreiche Abhandlungen und Sammlungen

von Quellen bereichert wurde, und zwar im vollen Sinne des Wortes, denn alles Gelieferte war bisher der Wissenschaft noch nicht zugeführt. Ihre Commission war im Laufe der beiden Jahre sorgsam bemüht, den ihr angebotenen Stoff sowohl für die schon erschienenen Bände zu prüfen und zu sichten, als für die künftigen vorzubereiten. Sie hat dadurch jetzt schon Vorrath für mehrere Bände druckfertig. Sie hofft auf diese Weise die Zufriedenheit der verehrten Classe mit ihrer Thätigkeit erwarten zu dürfen, um so eher, als in den letzten beiden Jahren die Einhaltung der versprochenen und erwarteten Leistungen ganz eigenthümliche Schwierigkeiten hatte, namentlich in der Nachholung der leidigen Rückstände des Druckes.

Für die Fortsetzung der begonnenen Sammlungen wurde unausgesetzt Sorge getragen, und auf den Antrag Ihrer Commission hat die verehrte Classe für die Vollendung der Urkundensammlung zur Geschichte des Handels Venedigs mit dem Oriente schon am 13. April vorigen Jahres 500 fl. österreichischer Währung als besonderen Zuschuss bewilliget. Der bei weitem grösste Theil dieses Materiales ist aber jetzt, wie Professor Thomas aus Venedig brieflich meldet, bereits bewältigt und dürfte zusammen mit dem Stoffe des Wiener Haus-, Hof- und Staats-Archives, dann jenes der Archive von Paris und Brüssel noch drei ganze Bände füllen.

Über die Vorarbeiten für die nächsten Bände unserer Sammlung der Monumenta habsburgica habe ich aber die Ehre Folgendes zu berichten. Dieselben wurden für die Regierungsperiode Kaiser Maximilian's I. in den beiden letzten Jahren von unserem wirklichen Mitgliede Custos Birk ununterbrochen fortgesetzt. Nach dem festgestellten Plane waren es zunächst die in Wien befindlichen Archive der hohen Ministerien, die durchforscht werden sollten, indem sie den grössten und wichtigsten Theil der noch vorhandenen Documente jener Zeit verwahren. Wir sind in der erfreulichen Lage mittheilen zu können, dass die Arbeiten in einem der umfangreichsten Archive, dem des k. k. Finanzministeriums, nach mehrjähriger Dauer so weit vorgeschritten sind, dass in kurzer Zeit deren gänzliche Beendigung zu erwarten steht. Die besonders reiche Ausbeute lohnt reichlich die darangewandte Zeit und Mühe. Der Kreis der Forschungen wurde überdies nach und nach auch auf die

Archive einzelner Kronländer ausgedehnt, und zwar für den genannten Zeitraum auf jene der k. ungerischen Finanz-Landes-Direction in Ofen und der Statthalterei in Innsbruck, von denen insbesondere das letztere werthvolle Bereicherung ergab und bei Fortsetzung der begonnenen Arbeiten noch weit mehr liefern wird.

Die im Ganzen bisher erzielten Resultate müssen in Anbetracht der dem Redacteur nur spärlich zugemessenen Zeit, als sehr ergiebig bezeichnet werden, indem das bereits gesammelte und bearbeitete Material für drei bis vier Bände der Monumenta ausreichen würde. Indessen sind mehrere ergiebige Ausbeute versprechende Archive noch zu durchforschen, ehe die Sammlung zum Abschlusse gebracht und der Druck begonnen werden kann.

Schlüsslich erlaubt sich die Commission noch anzuzeigen, dass sie mit den ihr gewährten Geldmitteln der bezeichneten Periode das Auslangen gefunden habe.

Bericht über die Thätigkeit der Concilien-Commission während der akademischen Verwaltungsjahre 1862 auf 1863, und 1863 bis Ende 1864,

vorgetragen in der Classensitzung vom 10. Mai 1865 durch den Berichterstatter derselben

Dr. Th. G. v. Karajan,
derzeit Vice-Präsidenten.

Meine Herren!

Die im letzten Jahresberichte erwähnten Verhandlungen, um die werthvolle Pergament-Handschrift der Geschichte des Basler Concils von Juan de Segovia auf der öffentlichen Bibliothek zu Basel (Sign. A. III. 40 und 41) auf einige Zeit zur Benützung nach Wien zu erlangen, führte erst im abgelaufenen Jahre zu einem günstigen Ergebnisse. Der erste Band der Handschrift langte Ende Juli 1864 in Wien an, wofür der löblichen Bibliotheks-Direction der verbindlichste Dank gebührt. Die vollständige Vergleichung des umfangreichen Manuscriptes wurde sogleich begonnen und wird ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden. Die Herstellung des an manchen Stellen in den Wiener Handschriften durch die Abschreiber verstümmelten Textes wird, nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen, in erfreulicher Weise durch diesen Nachvergleich gefördert.

Die Vorarbeiten für den dritten Band der Monumenta conciliorum wurden mit den verfügbaren sehr beschränkten Arbeitskräften fortgesetzt und haben wesentliche Fortschritte gemacht.

Mit den von der verehrten Classe bewilligten Geldmitteln waren die Kosten der verschiedenen Arbeiten hinlänglich bedeckt.

SITZUNG VOM 17. MAI 1865.

Der historischen Commission sind eingesandt worden: „Berichtigungen und Ergänzungen zu dem in den Fontes rerum austriacarum Vol. 21 abgedruckten Nekrologium des ehemaligen Chorherrn-Stiftes St. Pölten“, von Herrn Dr. Franz Dudik.

Verzeichniss der älteren Handschriften lateinischer Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz.

Von Dr. K. **Halm.**

VORREDE.

Indem ich mich beehre der hohen kaiserl. Akademie die von mir angefertigten Verzeichnisse der älteren Handschriften lateinischer Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz vorzulegen, erlaube ich mir über die von mir untersuchten Bibliotheken folgenden kurzen Bericht zu erstatten.

Zuerst besuchte ich die Stadtbibliothek von Bern, welche aus dem Nachlass von Peter Daniel und Bongarsius eine so bedeutende Zahl von Handschriften ersten Ranges besitzt. Für die historische und classische Literatur ist sie wichtiger als für die patristische, aber auch für diese ist die Zahl von alten und werthvollen Handschriften eine nicht unbeträchtliche. Nachdem ich mir aus dem gedruckten Katalog von Sinner, der für seine Zeit eine sehr lobenswerthe Arbeit ist, alle älteren Handschriften, in welchen sich Stücke von Kirchenvätern finden, aufgezeichnet hatte, ging ich die vorgemerkten Handschriften sämmtlich durch, um die bei Sinner oft nicht ausreichenden Notizen zu ergänzen. Bei dieser Nachlese ergab sich, dass der Katalog von Sinner mancherlei Mängel hat. Das

Alter der Handschriften ist nicht immer richtig bestimmt und in der Regel zu hoch gegriffen, an Nachweisen, wo seltenere Schriften gedruckt stehen, fehlt es fast gänzlich; auch vermisst man bei kleineren Schriften, wie bei *sermones* und *epistolae,* die Angabe der in einer Handschrift vorkommenden Stücke, zu deren genaueren Beschreibung der Umstand sehr störend uud zeitraubend ist, dass nur wenige Handschriften foliirt sind. Abgesehen davon, dass es mir gelang durch Ausschreibung der Initien einige unbestimmte Schriften zuerst zu bestimmen, war ich so glücklich in einigen der ältesten Handschriften ein paar in dem gedruckten Katalog übergangene Schriften aufzufinden, so in dem *Codex num.* 376 *saec.* VIII die *vita beati Hilarionis* von Hieronymus, und in der Capitalhandschrift n. 363 *saec.* VIII, die den Horatius enthält, am Schlusse mehrere, wie es scheint, sämmtlich unbekannte Gedichte von christlichen Dichtern (s. im Verz. unter Carmina), die zu copieren ich aus dem Grunde unterliess, weil ein künftiger Herausgeber des *corpus poetarum Christianorum* wegen der wichtigen übrigen Handschriften (Nr. 264, 358, 389, 394, 455 etc.) unter allen Umständen Bern besuchen muss. Durch die freundlichste Zuvorkommenheit der Bibliotheksverwaltung waren mir alle Handschriften, die ich ansehen wollte, leicht und bequem zugänglich.

Von Bern begab ich mich nach Zürich, wo sich zwei öffentliche Bibliotheken befinden, die an gedruckten Werken reich ausgestattete Stadtbibliothek und die Cantonsbibliothek. Auf der ersteren fand ich nichts vor, was für meine Zwecke eine Aufzeichnung verlohnt hätte, um so mehr in der Cantonsbibliothek.

Diese hat in der jüngsten Zeit einen sehr namhaften Zuwachs von Handschriften aus dem aufgehobenen Kloster von Rheinau erhalten, über welche ein besonderer sehr genauer Katalog aus zwei starken Foliobänden besteht, worin nicht blos alle Schriften mit den Anfängen genau verzeichnet, sondern auch durchgängig Nachweise gegeben sind, wo eine jede in einer Hauptausgabe gedruckt zu finden ist. Da man so freundlich war, mir den Katalog in den Gasthof anzuvertrauen, so kam ich mit der Anfertigung der Auszüge in ein paar Tagen zu Ende und es bedurfte in der Bibliothek selbst nur noch der Einsicht der ältesten Nummern, um die Überzeugung zu gewinnen, ob die Handschriften nach dem Alter richtig bestimmt sind. Auch nach dieser Seite hin hat der Katalog seine durchgängige Verlässigkeit

auf's beste bewährt. Für die übrigen schon früher vorhandenen Handschriften der Cantonsbibliothek, unter denen sich mehrere alte und sehr beachtenswerthe finden, existirt noch kein Katalog. Da jedoch der Bibliothekar, Herr Prof. Fritzsche, eine sehr genaue Kenntniss der seiner Obhut anvertrauten Schätze besitzt, so kann ich sicher dafür einstehen, dass mir nichts Bedeutendes entgangen ist. Wie in Bern, so wurde auch hier von einer Beschreibung jüngerer Handschriften bei Stücken, die sehr häufig abgeschrieben wurden, gänzlich Umgang genommen.

Mein letzter Besuch galt dem wichtigen St. Gallen. Neben der berühmten Stiftsbibliothek befindet sich daselbst noch eine zweite, die Cantonsbibliothek, in welche die für die helvetische und Reformationsgeschichte sehr bedeutende Vadianische Bibliothek einverleibt ist. Die in sehr schöner Räumlichkeit aufgestellte Cantonsbibliothek enthält auch einige Handschriften von Kirchenvätern, aber meist italienische Abschriften aus dem XV. Jahrhundert, von etwas älteren nur eine einzige, eine schöne Handschrift *saec.* XI des Dichters Arator.

Um so reicher war die Ausbeute in der berühmten Stiftsbibliothek, für deren Besuch ich mich durch vollständige Auszüge aus den in gedruckten Quellen vorliegenden Mittheilungen (bei Haenel und in der Geschichte der Bibliothek von Weidmann) tüchtig vorbereitet hatte. Aus diesen Quellen hatte sich bereits ein so reiches Material ergeben, dass ich gar nicht erwarten durfte, es werde meine Zeit, indem ich meinen Aufenthalt in der Schweiz nicht über einen Monat ausdehnen konnte, zur Herstellung eines genaueren Verzeichnisses, als bei Haenel vorliegt, hinreichen. Allein diese Befürchtung ist durch die Einsichtnahme der vorhandenen handschriftlichen Kataloge völlig verschwunden.

Es existieren solche mehrere, unter denen sich insbesondere der von dem Pater Kolb herrührende auszeichnet, einem gründlichen Gelehrten, der besonders in der theologischen Literatur sehr umfassende Kenntnisse gehabt hat. Aus den früheren Vorarbeiten hat einer der letzten Bibliothekare Weidmann einen neuen etwas bündiger gefassten, aber auch manche Berichtigung und Ergänzung gebenden Katalog in drei grossen und eng geschriebenen Foliobänden hergestellt, der an Gründlichkeit dem von Rheinau würdig zur Seite steht und überall so genaue Notizen enthält, dass ich die mühseligen aus

Haenel entnommenen Aufzeichnungen gänzlich cassieren konnte. Schon Weidmann gibt in seiner Geschichte der Bibliothek eine Anzahl von Berichtigungen zu Haenel; die anstrengende Durcharbeitung der drei Bände, die mir wie in Zürich in meiner Wohnung verstattet war, hat eine noch weit grössere Anzahl von Berichtigungen und Ergänzungen ergeben. Die verschiedenen Verfasser der Kataloge haben so gewissenhaft gearbeitet, das von jedem noch so kleinen Stück Anfang und Ende angegeben und überall genau bemerkt ist, wo ein *sermo* oder ein Brief in den gedruckten Ausgaben nicht zu finden war. Die Initien dieser im Verhältniss wenigen Stücke habe ich alle verzeichnet und nur einige mit Hilfe der von der kais. Akademie gedruckten Initia bestimmen können; von den übrigen muss man zur Zeit annehmen, dass es unedirte Stücke sind und dass auch nach der reichen Ausbeute, die Baluzius und besonders Canisius in St. Gallen gemacht haben, noch eine kleine Nachlese von *inedita* zu gewinnen ist. Am meisten dürfte das in der poetischen christlichen Literatur der Fall sein, von der alle einzelnen Stücke aufzuzeichnen die Zeit nicht hinreichte. Um Wichtigeres nicht aus dem Auge zu lassen, liess ich diese Lücke, und zwar um so mehr, als einem künftigen Bearbeiter dieser Partie ein längerer Aufenthalt in St. Gallen eben so unerlässlich als in Bern ist. Manches Einschlägige wird man auch aus den prachtvollen liturgischen Handschriften, von denen zahlreiche sehr hohen Alters vorhanden sind, gewinnen können. Einzelnes aus den grossen Schätzen hervorzuheben würde zu weit führen; ein flüchtiger Blick in die Verzeichnisse lehrt, dass es wenige Bibliotheken der Welt gibt, die was das Alter der Handschriften betrifft, mit der von St. Gallen wetteifern können.

Das interessanteste Document für das hohe Alter der Handschriften liegt in einem kurzen im neunten Jahrhundert abgefassten Kataloge vor, in welchem der damalige Bestand der Bibliothek verzeichnet ist, von dem sich glücklicher Weise trotz der vielen Stürme und Unfälle, die über das Kloster ergangen sind, noch ein beträchtlicher Theil erhalten hat. Die älteste aller Handschriften ist ein Palimpsest des Lactantius, über dem jetzt die *dialogi Gregorii* stehen. Dass über diesen Palimpsest von Niebuhr irgendwo eine Bemerkung gegeben sei, ist mir nicht erinnerlich. Derselbe hat Versuche gemacht, Einiges von der alten Schrift zu entziffern und eine der besseren Seiten fast ganz herausgebracht; die betreffenden Stellen liegen von seiner Hand

copiert der Handschrift bei, von denen ich eine Abschrift genommen habe. Auf eine völlige Entzifferung wird man wegen der dunklen Gattung des Pergaments und der engen darüberstehenden Schrift verzichten müssen. — Die grosse Zahl von Handschriften aus dem neunten Jahrhundert und aus noch früherer Zeit lässt auch einen Rückschluss auf die geistige Thätigkeit des Klosters machen. Schon im zehnten Jahrhundert muss der Fleiss der Mönche im Abschreiben und der Eifer der Äbte im Sammeln von Handschriften bedeutend nachgelassen haben, noch mehr in den folgenden; denn im Grossen betrachtet steht die Zahl von jüngeren Handschriften in keinem Verhältniss zu den ehrwürdigen älteren. Hätte der Eifer nur noch ein paar Jahrhunderte in gleichem Masse fortgedauert, so müsste der Handschriftenschatz der Bibliothek geradezu ein unvergleichlicher geworden sein. In späterer Zeit ist nur noch eine sehr bedeutende Erwerbung gemacht worden, die Bibliothek des berühmten Geschichtschreibers Tschudi, die auch in der patristischen Literatur mehrere sehr werthvolle Sachen enthält. Abgesehen von dem Alter haben die Handschriften von St. Gallen auch dadurch noch einen besonderen Werth, dass die Mehrzahl als völlig intact erscheint; durchcorrigierte und durch Rasuren aller Art entstellte Handschriften gehören in St. Gallen zu den Seltenheiten, während in anderen Bibliotheken der umgekehrte Fall die Regel ist.

Blos das auf meiner Reise in der Schweiz gewonnene Material ist ein so reichhaltiges an werthvollen Handschriften ersten Ranges, dass man mit Bestimmtheit behaupten kann, dass sich aus denselben eine grosse Anzahl von Schriften der Kirchenväter in wesentlich berichtigter Gestalt herstellen lässt. Wie es scheint, so ist die für diesen Zweck so ungemein wichtige Bibliothek von St. Gallen für die Patres, die längst in gedruckten Texten vorlagen, noch wenig oder gar nicht benützt worden; man hat dort nur nach *inedita*, von denen Manches auch ungedruckt hätte bleiben können, gespürt; für eine Textesberichtigung der Hauptschriftsteller erscheint die so reiche Bibliothek noch als eine unerschöpfte Fundgrube.

Da meine Zeit nicht hinreichte auch die Bibliotheken zu Basel, Einsiedeln und Schaffhausen zu besuchen, so unternahm Herr Prof. Wölfflin in Basel und Schaffhausen die Untersuchung der dortigen Handschriften. Ein Verzeichniss der etwas über hundert Nummern umfassenden Handschriftensammlung (fast sämmtlich auf Pergament) der St. Johannis oder Ministerialbibliothek zu Schaffhausen hat Hänel

m 6. Bande des Jahn'schen Archivs für Philologie mitgetheilt. Die Hoffnung jedoch, zu der eine Notiz bei Hänel berechtigte, es lägen hier Handschriften vor, deren Hauptstock schon im neunten Jahrhundert in die Bibliothek gekommen sei, hat sich als eine illusorische erwiesen, indem eine richtigere Untersuchung ergab, dass die betreffenden in's neunte Jahrhundert gesetzten Handschriften erst gegen Ende des XI. geschrieben und in die Bibliothek gekommen sind. Herr Prof. Wölfflin hat bei der Gelegenheit auch schätzbare Notizen über einige einschlägige elsässische Handschriften zu Colmar und Schlettstadt mitgetheilt, die man als ein Parergon dankbar aufnehmen wird. Um die Bibliothek von Einsiedeln nicht ganz zu übergehen, wiewohl sie in der patristischen Literatur wenige hervorragende Stücke zu besitzen scheint, habe ich dem Verzeichniss am Schlusse eines jeden Autors die geringen Notizen einverleibt, die aus Morel's Mittheilungen im Pertz'schen Archiv und aus den sehr kärglichen Hänel's bekannt geworden sind.

Was die Form betrifft, in der ich das mit grosser Mühe hergestellte Verzeichniss vorlege, so habe ich diejenige gewählt, zu der eine viele Zeit erheischende Nacharbeit nothwendig war, von der ich aber erwarte, dass sie für den praktischen Gebrauch des Repertoriums als die bequemste erscheinen werde. Ich habe nämlich die alphabetische Folge nach den Namen der Autoren gewählt, und zwar in der Weise, dass bei umfangreichen Autoren die Schriften in der Ordnung, in welcher sie in den gangbarsten Ausgaben stehen, aufgeführt sind, und von kleinen Schriften, wie z. B. von einzelnen Sermonen oder Briefen überall das Citat einer Hauptausgabe beigefügt ist. So ist die Möglichkeit gegeben, jede noch so kleine Schrift, von der Handschriften vorliegen, in kürzester Zeit aufzufinden, während andrerseits verhütet ist, dass eine vielleicht sehr werthvolle Handschrift eines kleinen Stückes nicht bei der künftigen Bearbeitung übersehen werde.

Adamnani (vulgo Adamanni) de locis terrae sanctae ex relatione Arnulfi episcopi Galli libri III im cod. Rhein num. 73 s. IX (geschrieben von Reginbertus Rheinaun. † 847) und in Bern. 582 s. IX fol. 1—46 (mit grosser Lücke in der Mitte).

Adamnani vita Columbae. Cod. s. VIII in der Stadtbibl. zu Schaffhausen. Vgl. Ferd. Keller Mitth. der ant. Ges. in Zürich VII, 61 und Ed. Reeve in der Dubliner Ausg. 1857, p. XIII sqq. [1]).

Albinus (Alcuinus). Vol. I ed. Frob. Epistolae LXVI in Gall. 271 s. IX (sehr gute Handschrift). Ep. ad regem Karlum de saltu lunae (= p. 81) Bern. misc. 83 s. IX/X f. 73 sqq.

Expositio breuis in psalmum CXVIII (= p. 361) Gall. 267 s. IX/X p. 120.

Expositio breuis Cantici graduum sive psalmorum gradualium (= p. 376) Gall. 267 s. IX/X p. 182.

Commentarii in euang. Joannis libri VI. Praecedit epistola Gislae et Rotrudae filiarum Karoli M. cum Alcuini responsione (= p. 457). Gall. 275 s. IX, p. 1—296. Das VI. Buch (=p. 591) enthält Basil. O. II, 28, s. IX exeuntis.

Homilia in natali S. Joannis ap. = Comment. in Ev. Joh. lib. VII. cap. 46 (p. 645 ed. Frob.) Gall. 275 s. IX, p. 297.

De trinitate libri III ad Carolum M. in Gall. 269 s. X, p. 264—426. Gall. 272 s. IX p. 55 und Gall. 276 s. IX p. 1. Rhein. 102 s. XI f. 248—334.

Quaestiones XXVIII de s. trinitate ad Fredegisum discipulum suum (p. 739). Gall. 269 s. X p. 427. Gall. 276 s. IX p. 113. Gall. 272 s. IX p. 203. Rhein. 102 s. XI. f. 98—109. Basil. B, VI, 3 s. X ineuntis.

Vol. II. Epistola ad Oduinum presb. de caerimoniis baptismi (= p. 127) in Gall. 446 s. X p. 145.

De virtutibus et vitiis ad Widonem (= p. 128) Rhein. 104 s. IX. Gall. 146 s. X p. 120 (in demselben Cod. Alcuini epitaphium p. 17). Gall. 677 s. X. Gall. 269 s. X p. 482—561. Gall. 272 s. IX p. 1 (mit dem epitaphium). Ein Bruchstück daraus, lib. II. cap. 6—14 enthält Basil. T, 11 s. X, 10 Folioblätter.

Ep. ad pueros S. Martini de confessione peccatorum. Gall. 267 s. IX/X p. 106. Basil. B, VI, 3 s. X ineunt.

Homilia in natali Sci Martini (=p. 159). Schafh. 58 s. IX/X.

De ratione animae ad Eulaliam virginem sororem suam cum carmine elegiaco et adonio. Gall. 269 s. X p. 443—481. Gall. 272 s. IX p. 214. Gall. 276 s. IX p. 123. Basil. B, VI, 3 s. X ineunt.

[1]) Auf die Mittheilung der ausführlichen Beschreibung des Codex, die Herr Prof. Wölfflin gibt, musste verzichtet werden, und zwar um so mehr, als die Ver-

Grammatica. Gall. 268 s. IX. Der Anfang davon (nur 1 Blatt) unter dem Titel Disputatio de uera philosophia Albini magistri in Gall. 878 s. XI/XII p. 322.

Rhetorica. Gall. 64 s. IX p. 321; 273 s. X 144; 276 s. IX p. 151; 855 s. IX p. 132.

Dialectica. Gall. 64 s. IX p. 271; 270 s. IX p. 1; 273 s. X p. 57; 276 s. IX p. 220. Gall. 274 s. IX (in letzterem Cod. unter dem Titel: Aristotelis categoriae cum Alcuini commentario).

Conflictus ueris et hiemis (= Alcuini opp. II, 613). Gall. 397 s. IX p. 83.

Wir fügen noch bei, dass die in Alc. opp. I, 88 gedruckte epist. Karoli Magni ad Alcuinum de septuagesima cur dicatur im cod. Gall. 124 p. 126 s. IX. Gall. 878 p. 335 s. IX und Gall. 899 p. 86 s. IX vorkommt.

Zu Einsiedeln befinden sich nach Morel im Pertz'schen Archiv VIII, 736 ff. folgende Handschriften des A. Quaestt. in genesim n. 60 s. IX. — De baptismate ad Otwinum. De fide et baptismate ad Carolum Imp. n. 110 s. X. — Comment. in epistt. ad Timoth. ad Philem et ad Hebraeos n. 182 s. IX. Ausserdem noch (nach Haenel) Schriften im cod. 115 s. X.

Aldhelmus. De laude virginum. Gall. 263 s. X p. 62.

Eius aenigmata. Lib. poeticus de virginitate. De VIII principalibus vitiis in cod. Gall. 242 s. IX p. 21—166.

Varia carmina in singulis foliis collecta Gall. 1394 s. IX p. 120—130 (in angelsächsischer Schrift).

Ambrosius. Vol. I. ed. Paris 1686. Hexaemeron. Bern. 325 s. XI (X Sinn.) f. 103—176.

Liber de bono mortis. Gall. 187 s. IX p. 306—320 mit der Aufschrift: Sermo B. Ambrosii epi̅ de bono mortis et de exitu huius miserrimae atque caducae uitae. Inc. a verbis cap. 7 'Si quidem et modulator modulis suis etc.'

De fuga et contemptu saeculi. Bern. misc. 702 s. XI—XIII (bei Sinn. III, 550 sqq. zu hoch datiert); das betr. Stück s. XII/XIII.

De Elia et ieiunio. Gall. 559 s. X p. 225.

---

zeichnung von vitae Sanctorum ausser von solchen Verfassern, die auch sonst vorkommen, grundsätzlich ausgeschlossen war.

Expositionis in Lucam libri IX. Gall. 96 s. X mit der Aufschrift des lib. I.: Ambrosius de generatione Johannis baptiste ac de uita et miraculis S. Joh. B. (= p. 1262 ed. Paris., wo der Commentar in 10 Bücher eingetheilt ist). Gall. 99 s. IX (weicht vielfach von der ed. Par. ab). Auszug aus lib. V n. 2 (= p. 1355) Gall. 242 s. IX p. 253—260.

Eine Anzahl sermones bes. in evang. Lucae Rhein. 18 s. XII. Rhein. 19 s. XII. Rhein. 32 s. X (in circumcisione domini). Rhein. 41 s. IX (sermo in hypapante).

Vol. II. De officiis libri III. Gall. 97 s. IX. Rhein. 44. s. X (schöne Handschr.) Bern. 277 s. X f. 1ᵇ—97 (schöne und ganz rein geschriebene Handschrift von Bongarsius ex bibl. S. Benedicti Floriacensis).

De sacramentis libri VI. Gall. 188 s. VII in Uncialen p. 345 — 393. Bern. 612 s. XII f. 6—36.

De fide ad Gratianum Imp. lib. I—IV. Gall. 95 s. IX (Buch V und einiges in den anderen Büchern fehlt). Lib. I et II. Bern. 278 s. XI (X Sinn.) f. 76ᵇ—106. Hierauf folgt f. 106 — 116: *Inc.* tertius beati ***** de fide. So der alte Schreiber, dafür von neuerer Hand: *Inc.* unus beati Ambrosii de fide orthodoxa contra arrianos. Multas quidem et graues hereses — — nec terminum. cui honor et gloria in secula seculorum. Expl. lib. III. de fide. (= Phoebadius de filii divinitate 20, 34 ed. M.)

Libri tres de spiritu sancto. Bern. 278 s. XI (X Sinn.) f. 1—60. Hieran schliesst sich als 'liber quartus' bezeichnet die Schrift de incarnatione (= p. 703 ed. Paris.) an. Beide Schriften in derselben Ordnung (die zweite mit der Aufschrift: contra Apollinaristas) auch in Gall. 98 s. IX p. 1—210.

Epistolae. Ad Valentinianum Imp. (= class. I. ep. 24, II, 888 ed Paris.). Gall. 94 s. IX. In demselben Cod. p. 91. Eiusdem ep. ad eundem Imp. (= ep. 17 p. 824); p. 99 Relatio Symmachi praefecti urbis Romae[1] (= loco cit. p. 828—832; im cod. nicht vollständig); p. 106 — 113 Ambrosii ep. ad Theodosium Imp. (= l. c. p. 346—349).

Hymnus in laudem sanctorum martyrum (= p. 1222 ed. Par.). Gall. 454 s. IX p. 27.

[1]) = Symm. ep. X, 54. Wegen der Seltenheit alter Handschriften des Symmachus bemerken wir, dass eine ep. ad Ausonium (das Initium habe ich mir leider nicht notiert) im cod. Gall. 899 s. IX pag. 2 steht.

Commentarius in S. Pauli epistolas, falso Ambrosio adscriptus (= ed. Par. II, 1690 in append.) Gall. 100 u. 101 s. IX. Vgl. auch unter Tractatus in ep. Pauli.

De ieiuniis et eleemosynis (= Ambr. opp. app. p. 443). Gall. 347 s. X/XI p. 277.

De conflictu uitiorum et uirtutum, liber falso Ambrosio adscriptus Vgl. unter Augustinus de conflictu etc. zu Vol. VI.

De resurrectione (= 16, 1315 ed. Migne) Schaffh. 40 s. XI/XII.

Incerta sub nomine Ambrosii: Sermo in natali S. Agnetis uirg. *Inc.* *Immaculatus dñs etc. Gall. 347 s. X/XI p. 258. [1]) — Liber sc̃i Ambrosii ep̃i contra hereticos. *Inc.* *Dauid uno lapidis ictu goliae frontem percutiens — — sed pater maior me est. Gall. 94 s. IX p. 1—30. — Liber a S. Ambrosio in laude sc̃orum compositus. *Inc.* Pertinere nos dilect. fr. ad misericordiam dei etc. (= Victricii de laude sanctorum liber 20, 443 ed. Migne). Gall. 98 s. IX p. 211 und eine Abschrift dieses Cod. Gall. 102 s. X. — Versus de ternarii numeri excellencia. *Inc.* * Omnia trina uigent sub maiestate tonantis. Gall. 40 s. VIII p. 354.

In Einsiedeln Handschr. des Ambrosius (ohne nähere Bezeichnung) in den Codd. n. 122. 133. 134. 139.

Anacleti papae de sacerdotibus epistolae quaedam, in cod. Bern. 451 s. IX.

Anonymi Comment. in Johel et in Apocalypsim Bern. 51 s. X. *Inc.* liber Johel prophetae. Johel interpretatur incipiens. Iste ad iudeam et ierusalem uaticinium proferens. in principio sui uoluminis post uoluptuosa conuiuia ad luctum prouocat ierusalem etc. Vorhanden ist nur Lage I in 6 Blättern, dann fehlen 2 Lagen, die 4. enthält (ἀκέφαλος) einen Comment. zur Apocalypse. Liber III. *Inc.* Et uidi alium angelum fortem descendentem de celo amictum nube etc. Am Schlusse: ut agrã inchoaret. et in gr̃a terminum poneret. Expl. expositio in apocal.

Anonymus de triplici vitae statu. *Inc.* * Tres sunt status totius uitae etc. Rhein. 102 s. XI f. 342.

---

[1]) Schriften, welche weder in den Catalogen der betreffenden Bibliotheken als ediert entnommen sind noch in den gedruckten 'Initia librorum patrum lat.' vorkommen, sind von uns mit einem Sternchen bezeichnet.

Anonymus de honore parentum. *Inc.* *Qui honorat patrem iocundabitur in filiis et die orationis suae exaudietur etc. Gall. n. 89 (am Schlusse), n. 277 p. 243. n. 570 p. 193, sämmtlich saec. X.

Ambrosius Ansbertus s. Autpertus. Libri X in Apocalypsin. Gall. 244 et 245 s. X. — Vgl. unter Augustinus de conflictu vitiorum et virtutum, zu Tom. VI.

Antonini Placentini Itinerarium (=72, 899 ed. Migne) Gall. 133 s. IX p. 602. Rhein. 73 s. IX p. 30 mit dem Titel: libellus de locis scis extramarinis quae infra uel circa Hierusalem sunt. Bern. 582 s. IX f. 77 sqq. (der Schluss fehlt).

Aratoris uersus in acta apost. in der Cantonsbibl. zu St. Gallen num. 336 s. XI (X Scherer). Vgl. Verzeichniss d. Manuscr. u. Inc. der Vadianischen Bibl. von Scherer S. 94.

Augustinus. Vol. I. ed. Migne. Vita Augustini auctore Possidio Gall. 571 et 577 s. IX (praecedit index opp. Augustini).

Retractationum libri II. Gall. 153 s. IX.

Confessionum libri XIII. Bern. 325 s. XI. (X Sinn.) Sehr sauber geschriebene Handschrift.

Soliloquiorum libri II. Schafh. 36 s. XI.

De immortalitate et quantitate animae. Schafh. 40 s. XI/XII.

Lib. de magistro ad Deodatum filium. Gall. 140 p. 181 s. X. Schafh. 30 s. XII.

De libero arbitrio. Gall. 184 p. 195—196 s. X. Basil. B, VIII, 9 s. X/XI.

De moribus sanctae ecclesiae. Schafh. 35 s. XI.

Dialectica. Bern. 363 s. VIII. Bern. 548 s. XI (od. X?) cf. ed. Crecelii (Elberf. 1857) p. 13.

Rhetorica Bern. 363 s. VIII. cf. Rhetores lat. ed. Halm p. VIII.

Vol. II. Epistolae. 38 epistolae in Gall. 139 s. XI. 41 ep. in Gall. 174 s. IX. Es sind fast die gleichen Briefe in beiden Handschr. und in der ersten Hälfte auch in derselben Ordnung.[1]) — 30 ep. in Schafh. 35 s. XI.

Einzelne Briefe in folgenden Handschriften:

---

[1]) Die Briefe sind in dem handschriftlichen Katalog zu St. Gallen alle nachgewiesen bis auf einen 'ad Macrouium (i. e. Macrobium) episc. donatistam', der in beiden Handschriften steht = ep. 23 und einen Brief 'presb. Hauiti (i. e. Auiti) papae Palconio' p. 152 in cod. 174, der in Aug. opp. VII App. p. 805 ed. M. zu finden ist.

Ep. III ad Valentinum monachum (= n. 214—216) Gall. 140 p. 1—24 s. X.

Ep. num. 121. 149. 102. 164 und 140 in Gall. 148 p. 129—280 s. XI.

7 ep. ad Hieronymum et Praesidium in Gall. 159 s. X.

ad Casulinum de ieiunio sabbati (= II, p. 138 ed. M.) Bern. 83 fol. 99 s. X.

de orando deo (= ep. 130 p. 494 M.) Schafh. 31 s. XI.

6 epistolae ad Hieronymum (= n. 67. 74. 28. 40. 71) Rhein. 41 s. IX, davon einer fol. 115. noch unbekannt. *Inc.* *'Cur itaque conor contra tractum fluminis etc.'

Ad Dardanum (ep. 187 p. 833 M.) Schafh. 40 s. XI/XII.

Ad Bonifacium comitem. Schafh. 29 s. XI.

Zwei Fragmente aus ep. ad inquisitiones Januarii (ep. 54 p. 200 M.) und ad Sixtum (Xystum der cod.) Romanum (blos cap. 31 ff. p. 874 M.) in Gall. 190 p. 353 sqq. s. VIII/IX.

Vol. III. De doctrina christiana. Gall. 147 et 776 s. IX. Rhein. 69 s. XI. Schafh. 27 s. XI.

De vera religione. Bern. 540 s. X. Schöne und rein geschriebene Handschrift. Der Anfang fehlt. *Inc.* et corporis conditor a quo pax omnis est etc.

De genesi libri II c. Manichaeos. Gall. 143 s. IX. Schafh. 33 s. XI.

De genesi ad litteram libri XII. Gall. 161 s. IX. (lib. XII non est integer); Schafh. 39 s. XI.

Quaestionum in Heptateuchum libri VII. Gall. 160 s. IX. cod. optimae notae.

Speculum. Gall. 137 s. X.

De consensu evangelistarum libri IV. Gall. 170 s. IX. Schafh. 22 s. XI/XII. Basil. B, VII. 7 s. X. unter dem Titel: De concordia evangeliorum.

De sermone domini in monte habito libri II. Gall. 154 s. IX. Bern. 162. s. X (IX Sinn.) fol. 98 sqq.

Homiliae X (s. tractatus) in epistolam I. S. Johannis. Gall. 180 s. IX.

Quaestiones de euang. sec. Matth. — Quaestiones de euang. sec. Lucam. Gall. 154 s. IX.

Expositio quarundam propositionum ex epist. Pauli ad Romanos. Expositio in ep. ad Galatas. Gall. 137 s. X p. 305 sqq. Gall. 789 s. XIII. Gall. 151 s. X.

Homiliae super evang. Johannis CXXIV. Gall. 165 s. IX. Schafh. 18 s. XI. — Homiliae XVIII Gall. 241 s. IX p. 65—171. — Homiliae I—XLVIII Bern. 103 s. IX/X fol. 8—160. Prachtvolle Handschrift. — Homiliae I—LIV Gall. 169 s. IX. — Homiliae LXX s. tractatus in evang. Johannis s. de passione domini, ut est inscriptio in cod. Gall. 155 s. X. — Cod. Basil. B, III, 3 s. IX/X enthält ebenfalls LXX sermones, eine Auswahl aus den 124 homiliae super Ev. Joh. *Inc.* Intuentes quomodo audivimus = Tract. I. in Ev. Joh. (III p. 1976 M); Schluss: Et iam ipse conpellerer meum terminare sermonem = Schluss von Tract. CXXIV (III p. 1976 M).

Homiliae 19 in Apocalypsim. Gall. 181 s. IX.

Vol. IV. Enarrationes in Psalmos. Schafh. n. 15—17, 3 voll. s. XI. — In Psalmos I—CXVIII. Gall. 162—166, 5 voll. s. IX.

Anonymi expositio psalmorum secundum Augustinum inde a I—LXXVI. Gall. 167 s. X.

Principium in decadis XX = Prologus super titulum psalmi I. (IV, 65 M) Gall. 110 p. 307 s. IX.

Vol. V. Sermones. 1. Sammlungen von Sermones.

Gall. 227 p. 144 sqq. s. VIII. enthält 13 Sermones von Augustinus, Beda und Caesarius, von denen die nachgewiesenen unten einzeln aufgeführt sind. Nicht nachgewiesen sind: De uoto. *Inc.* *Multi cupiunt conuolare ad gratiam. De amatoribus mundi. *Inc.* *Audite omnes qui estis in populo etc. De humilitate. *Inc.* *Dominus enim ait: discite a me etc. (excerptum admodum breve). De pacientia. *Inc.* *Tribus modis uirtus pacientiae exerceri solet etc. De caritate. *Inc.* *Audite fratres apostolum dicentem Deus caritas est (I Joann. 4, 16) etc.

Die Sermones de uocatione Abraham, de Abraham et Isaac, de sc̃o Joseph etc. V. pag. 1741—1773 ed. Migne in Gall. 125 p. 141 sqq. s. IX und Gall. 230 p. 351 s. IX (von Caesarius Aretatensis?)

Cod. Gall. 682 s. IX ineunt. enthält 8 Sermones von Augustinus und Caesarius, hiervon sind nicht nachgewiesen: p. 204 *Inc.* *Primum quidem decet nos audire iustitiam etc. (auch in Gall. misc. 146 s. X p. 178 und Rhein. 140 s. VIII f. 16, aber hier als epistola S. Augustini bezeichnet) p. 231 *Inc.* * Fratres km̃i ad memoriam uestram reducimus etc. und p. 252 *Inc.* * Venite dilect. fratres monitionem meam libenter suscipitis etc.

Excerpta ex compluribus sermonibus in cod. Gall. 156 s. IX.

Cod. Rhein. 140 in 12° s. VIII. Uralte longobard. Handschrift, enthält Schriften von Augustinus, Hieronymus, Gregorius und Faustus Rhegiensis, darunter folgende nicht nachgewiesene: f. 43 *Inc.* liber de trinitate. * Quinque enim sunt omnia quae sunt haec — — unitos trinitas deitas. f. 63—73 Variae sententiae ex scriptura sacra et ex patribus. f. 75 De uia sanctorum et uia peccatorum *Inc.* * Via sanctorum fides catholica, uia peccatorum infidelitas praua — — quod amatur et semper habetur. f. 79 De sancta anima et eius uirtutibus. * Per auditum credit, qui desiderium querit, per sapientiam inuenit — — per charitatem dei perfecta. f. 170 Omelia s͞ci Augustini ep͞i pascalis. *Inc.* * O fratres km͞i presentem diem uenerari debemus — — ibunt in uitam eternam. (auch in Gall. 213 s. IX p. 157 bis 161) f. 211 Sermo s͞ci Augustini de dies malos (sic) *Inc.* * Audi o homo rapis aliena et gaudes, male operaris et letaris. (auch im Cod. von Schlettstadt num. 1073 s. IX/X auf Quaternio V, als Sermo s͞ci Augustini de diebus mali bezeichnet) f. 214 Iterum s͞ci Augustini. * Quicumque enim cum peccato uiuit, mortuus est deo (scheint ein Excerpt, ist auch in Gall. 907 s. VIII p. 297 bis 303). fol. 219. De apostolo (sermo). * Orate inquit sine intermissione et deus pacis erit uobiscum — — — — sicut angelos dei in celo.

Cod. Basil. B, VI, 3 s. X enthält im ersten Theile eine Sammlung von Sermones von Beda, Hieronymus, Maximus, Leo, Johannes, darunter als von August. 4 unbekannte homiliae. Omelia die sabbati post pascha. *Inc.* * Cum esset ergo sero die illo una sabbatorum, 3 pagg. Omelia in natale SS. Philippi et Jacobi. *Inc.* * Erigenda est uobis fratres ad deum maior intentio 10 pagg. Omelia in vigilia de ascensa dn͞i. *Inc.* * Glorificatum a patre filium secundum formam serui, 9 pagg. Sermo in natale S. Pauli. *Inc.* * Amen inquit dico vobis, 2 pagg. — Ferner eine Expositio Augustini dom͞. XVI. post pentecosten sec. Matth. *Inc.* * Ad hanc ipsam intencionem referendum est, 5½ pagg. Das vorletzte Stück des Cod. ist ein Sermo Augustini de fide. *Inc.* * Credimus in unum uerum deum patrem et filium et spiritum sanctum, 5 pagg.

Cod. Schafh. 23 s. XI enthält 64 Sermones de euangelicis dictis. Schafh. 24 s. XI Sermones de uerbis apostoli. Schafh. 25 s. XI 44 homiliae. Schafh. 26 s. XII u. Schafh. 29 s. XI einzelne Homiliae. Einige

Sermones Augustini in einer Sammlung von Omiliae hyemales in cod. Basil. B, IV, 26 s. X; eine ähnliche Sammlung Sermones hiemales diversorum patrum enthält cod. Basil. B, III, 2 s. X ineunt. darunter mehrere von Augustinus.

Einzelne Sermones, nach der ed. Migne geordnet:

V p. 75 de decem chordis Gall. 146 s. IX. Schafh. 36 s. XI.

p. 192 super Psalm. 125. Gall. 347 s. X/XI p. 350.

p. 295 de ovibus. Gall. 171 s. X. p. 36—62.

p. 375 de vv. Qui dixerit fratri suo fatue etc. Bern. 110 s. X [1]) f. 15 (von diesem sermo sind nur noch 3 Columnen vorhanden).

p. 377 de oratione dominica. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 98—103.

p. 409 de vv. Petite et dabitur etc. Bern. 110 s. X f. 8.

p. 414 de vv. de puero centurionis etc. ibid. f. 12.

p. 506 de vv. Ev. Matth. XVIII, 15 — 18. Gall. 347 s. X/XI. p. 395.

p. 616 super Ev. Lucae c. 10. Gall. 152 s. IX p. 278 (non adest nisi pars).

p. 716 de uastatione urbis Romae. Gall. 397 p. 5 s. IX.

p. 936 de verbis apostoli I. Thessal. 4. Gall. 152 s. IX.

p. 999. sermo in Gall. 426 p. 268 s. IX.

p. 1015 in nativitate Christi. Gall. 221 s. VIII p. 37.

p. 1060 Fragmenta 2 sermonum, scil. de symbolo (V, 1060 M) et initium alterius (V, 773 M) in cod. Gall. 1395 p. 411 s. VII in Uncialen.

p. 1072 de symbolo. Bern. 162 s. X. (IX Sinn.) f. 96—98.

p. 1159 et 1161 Sermones duo de consolatione mortuorum. Gall. 144 s. X.

p. 1946 de igne purgatorio. Gall. 227 s. VIII. Gall. 213 p. 151 sqq. s. IX. Rhein. 140 s. VIII f. 185 litteris longobard. scriptus. (Mit Abweichungen sogleich am Anfang.)

p. 1961 de vv. apostoli II, Cor. cap. V, 10 in Bern. 424 s. XI f. 61 et Gall. 152 s. IX.

p. 1963 de divitibus huius mundi. Rhein. 41 s. IX. f. 265.

---

[1]) Sehr schöne und rein geschriebene Handschrift (fol. 1 Beda de compoto von anderer Hand), enthält 6 Sermones von Augustinus.

p. 1975 de adventu domini Gall. 3 p. 540—557 (weicht vom gedruckten Texte sehr ab).

p. 2059 de resurrectione domini. Basil. F, f, III, 15ᵃ s. IX f. 12ᵇ (angelsächsische Schrift).

p. 2079 de ieiunio. Basil. B, VI, 3 s. X.

p. 2098. de Saulo. Rhein. 140 fol. 151 s. VIII (litt. longobard.) Posterior pars sermonis multum discrepat a vulg. et prolixior est.

p. 2104 de annuntiatione dominica Gall. 561 s. X p. 185 (daselbst noch ein anderer Sermo Anonymi).

p. 2113 de natale scī Johannis. Gall. 227 s. VIII.

p. 2152 in natali SS. Innocentium. Gall. 347 s. X/XI p. 243.

p. 2171 in dedicatione ecclesiae. Gall. 347 s. X/XI p. 385.

p. 2194 de fide catholica. Gall. 150 p. 281.

p. 2196 de mysterio trinitatis. Gall. 347 s. X/XI p. 1. Gall. 426 s. IX p. 262.

p. 2210 de die iudicii. Rhein. 140 s. VIII (litt. longobard.) f. 181. Gall. 146 s. X p. 182. Gall. 213 s. IX p. 157. Gall. 682 s. IX. Gall. 916 s. VIII p. 159. Selestad. 1073 s. IX/X auf Quaternio V.

p. 2240 quales sint Christiani boni in Gall. 682 s. IX. p. 219.

p. 2244 de vv. Ev. Matth. Qui fecerit et sic docuerit etc. Bern. 110 s. X fol. 5 extr.

p. 2266 de reddendis decimis. Gall. 227 s. VIII.

p. 2291 de castitate. Gall. 150 s. IX/X. Gall. 227 s. VIII.

p. 2296 de castitate et munditia. Gall. 387 s. XI.

p. 2297 de castitate coniugali. Bern. 424 s. XI fol. 96.

p. 2303 de ebrietate. Gall. 227 s. VIII.

p. 2340 de eleemosyne danda. Gall. 194 s. VIII p. 220.

Mai, Nova Patrum Bibl. I, 240 de decem talentis. Rhein. 140 s. VIII f. 206.

Einzelne nicht nachgewiesene Sermones.

In commemoratione defunctorum. *Inc.* *De resurrectione carnis non sicut quidam reuixerunt etc. Gall. 152 s. IX p. 280—291. In demselben Cod. Item eiusdem de resurrectione mortuorum. *Inc.* *Non est igitur desperandum etiam corpus restitui p. 292 sqq. und in uigilia defunctorum. *Inc.* *Nolumus uos ignorare fratres etc. ib. p. 311—323.

Gall. 347 s. X/XI p. 261. *Inc.* *Exultent uirgines uirgo peperit Christum etc. (auch in Gall. 425 p. 114 s. X). p. 364 *Animaduertit quisquis delicias huius saeculi. p. 368 *Manentes in Christo etc.

Cod. Basil. B, III, 3 s. IX/X. *Inc.* *Cantauimus dño Bea...homo quaem tu erudie... dñe, 9 Columnen. Schluss: Speraui in misericordia dñi non in incerto diuitiarum.

Auf den 3 letzten Blättern von Bern. misc. 171 saec. X eine Omelia Beati Augustini über In illo tempore dixit Jhesus Sic deus dilexit mundum etc. *Inc.* *Quomodo qui intuebantur illum serpentem non periebant morsibus serpentium — — confessio fit ad salutem.

Bern. 110 s. X. f. 2 Sermo sči augustini de uerbis dñi in euangelio sec. matheum. Agite penitentiam etc. *Euangelium audiuimus et in eo dominum eos arguentem etc. ibid. f. 4. Item eius de uerbis dñi in euang. sec. Matheum. Luceat lumen etc. *Solet multos mouere carissimi etc.

Gall. 171 s. X p. 5 — 36 de pastoribus. *Inc.* *Qui pastorum nomina audire uolunt, pastorum officium implere nolunt etc.

Zu den Sermones Augustini vgl. auch unten Faustus Rhegiensis.

Vol. VI. Quaestiones diversae 82 in Gall. 157 s. IX. Schafh. 32 s. XI.

Responsio ad Dulcitium de VIII quaestionibus. Gall. 29 s. IX p. 120—159.

De fide et operibus. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 16 — 33. Schafh. 35 s. XI.

Enchiridion. Gall. 224 s. IX p. 83. Gall. 29 s. IX p. 180. Bern. 699 s. X. Bern. 680 s. X. Schafh. 34 s. IX/X (die drei letzten Seiten s. X/XI).

De agone christiano. Schafh. 31 s. XI exeunt.

De bono coniugali. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 73—85. Schafh. 31 s. XI.

De bono virginali. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 56—73. Schafh. 36 s. XI.

De bono viduali. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 86—96. Schafh. 31 s. XI.

De mendacio ad Consentium. Contra mendacium. Schafh. 33 s. XI.

De operibus monachorum. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 1—16. Schafh. 31 s. XI.

De divinatione daemonum. Gall. 148 s. XI. Schafh. 29 s. XI.

De sepultura mortuorum ad Paulinum. Schafh. 40 s. XI/XII.

De bono patientiae (vulgo de patientia). Gall. 150 s. IX/X p. 29.

De disciplina christiana. Gall. 141 s. X; 146 s. IX p. 45; 150 s. IX/X p. 1; 184 s. X p. 189. Schafh. 36 s. XI. Bern. 424 s. XI f. 97—104.

Quaestionum 65 dialogus. Gall. 230 s. IX p. 270.

De fide ad Petrum s. unter Fulgentius.

Liber exhortationis ad quendam comitem carissimum sibi (vulgo de salutaribus documentis). Bern. 424 s. XI. f. 64—96. Gall. 138 s. X p. 1—166. Gall. 143 s. XV p. 185 sqq. (Haec epist. auctorem habet Paulinum Aquileiensem). Rhein. 89 s. XI.

De conflictu vitiorum et virtutum (von Ambrosius Autpertus?) Gall. 141 p. 70 s. X. Rhein. 89 s. XI. Basil. F, f, III, 15ª s. IX f. 27 (in hoc codice adscribitur Isidoro Hispal.)

Sermo de pascha (VI, 1201 M). Gall. 250 s. XI p. 439.

De bono disciplinae (VI, 1217 M) s. unter Valerianus Cimeliensis.

Sermones ad fratres in eremo. Sermo 40 in cod. Gall. 227 s. VIII. — Sermo 49 Gall. 141 s. X p. 45 — 52. — Sermo 60 Gall. 145 s. X p. 176. — Sermones 63, 64, 68 in Gall. 614 s. IX/X p. 18. 19. 42.

Vol. VII. De civitate dei libri XXII. Bern. 12 et 13 s. XI. Bern. 134 s. X (olim S. Benedicti Floriacensis). Gall. 179 s. XIV.

lib. 1—14 Gall. 177 s. IX (sehr schön, älter als 178).

lib. 11—22 Gall. 178 s. IX (X?).

lib. 1—12 Schafh. 19 s. XI.

lib. 19—22 Bern. 352 s. X (olim P. Danielis).

Vol. VIII. De utilitate credendi. Gall. 152 s. IX.

Contra Faustum Manichaeum libri 33. Gall. 172 et 173 s. IX.

De natura boni adversus Manichaeos. Gall. 148 s. XI p. 281. Gall. 152 s. IX p. 77.

Contra adversarium legis libri II. Gall. 157 s. IX p. 184. Schafh. 32 s. XI.

Contra Arrianos. Gall. 94 s. IX p. 31—43. Responsio Augustini ad eundem (vulgo Augustinus contra sermonem Arianorum) ibid. p. 43—82 (usque ad cap. 19 'per quem facta sunt omnia'; reliqua desunt).

De sancta trinitate libri XV. Gall. 175 s. IX. Schafh. 20 s. XI.

Liber adversus haereses V. Gall. 146 s. IX p. 67 Schafh. 30 s. XII.

Altercatio ecclesiae ac synagogae. Gall. 132 s. XI.

Altercatio cum Feliciano Ariomanita (est Vigilii Tapsensis episcopi Cettensis, vulgo de fide trinitatis). Gall. 140 s. X p. 107.

De ecclesiasticis dogmatibus s. unter Gennadius.

Vol. IX. Contra Parmeniani epistolam libri III. Schafh. 30 s. XII.

De baptismo contra Donatistas libri VII. Gall. 158 s. IX. Gall. 171 s. X p. 63 sqq.

De unico baptismo. Gall. 171 s. X p. 333.

Ad Donatistas. Bern. 162 s. X (IX Sinn.) f. 33—56 mit der Aufschrift: liber Aug. contra partem Donati post gesta.

Contra Fulgentium. Schafh. 40 s. XI/XII.

Vol. X. De baptismo parvulorum ad Marcellinum libri tres (vulgo de meritis et remissione peccatorum). Gall. 171 s. X p. 230 sqq. Schafh. 28 s. XI exeunt.

De spiritu et littera (ad Marcellinum). Gall. 171 s. X p. 356 (extrema desunt inde a cap. 36). Schafh. 28 s. XII.

De natura et gratia ad Timasium et Jacobum. Bern. 176 s. XI.

De perfectione iustitiae libri II ad Paulum et Eutropium. Bern. 176 s. XI. Schafh. 28 s. XI.

De anima et eius origine ad Vincentium Victorem. Schafh. 36 s. XI exeunt.

De gratia et libero arbitrio. Gall. 140 s. X. p. 25. Bern. 176 s. XI.

De correptione et gratia. Bern. 176 s. XI.

De praedestinatione sanctorum l. II. (ad Prosperum et Hilarium). Bern. 176 s. XI. Schafh. 29.

De praedestinatione disputatio VI. ypõnostichon (sic). Gall. 29 s. IX p. 159—175. *Inc.* Addere etiam hoc quam maxime huic operi oportet etc. Am Schlusse: Expl. ypognostichon lib. contra pelagianos seu celestianos hereticos.

Vol. XI. Sermo de quadragesima (= Suppl. ad opp. Aug. p. 1142 M.). Gall. 221 s. VIII p. 127. Rhein. 41 s. IX f. 518.

Incerta sub nomine Augustini.

Admonitio Augustini ẽpi. *Inc.* *Canticum psalmorum animam decorat etc. Gall. 110 s. IX p. 385. Gall. 27 s. IX p. 14 sq.

Liber de difinitionibus orthodoxae fidei. *Inc.* *Definicio dogmatum eius concilii. De trinitate quae non est confusa in una persona etc. Rhein. 102 s. XI.

Tractatus de exitu animae. *Inc.* *Cum egreditur anima de corpore etc. Gall. 124 s. IX p. 306—309.

Epist. sci Aug. de origine anime. *Anima inquit generaliter spiritus uocatur nã anima uiuificamur racione — — quod absit ut a nobis defendatur. Gall. 40 s. VIII p. 335 (etwas über 1 Seite lang).

In Einsiedeln die libri de civitate Dei in cod. 140 und 150, beide s. IX; die Beschreibung der übrigen codd. mit Schriften des August. (circa 23) fehlt.

Alcimus Avitus. Poematum libri VI. Gall. 197 s. X p. 125; Gall. 198 s. X.

Carmina nonnulla in Bern. 394 s. IX am Schlusse. Vgl. Sinn. I, 170—174.

Epistola ad papam Palconium (v. Aug. opp. in Append. VII, 805 ed. Migne) Gall. 280 s. IX p. 430—434.

Beda. Vol. I. ed. Colon. Elenchus scriptorum Bedae, ab ipso, ut uidetur, confectus (discrepans ab eo in ed. Col. I, 1). Gall. 247 s. IX/X.

De arte metrica. Gall. 876 s. VIII/IX p. 208. Gall. 878 s. IX p. 91. Das Gedicht: Rex aeterne domine (= I, 41 ed. Col.) in Gall. 3 s. VIII p. 558.

Schemata s. figurae S. Script. Gall. 876 s. VIII/IX p. 257. Gall. 278 s. IX p. 131.

De orthographia. Gall. 249 s. VIII/IX. Bern. 338 s. IX.

De computo vel loquela digitorum. Bern. 110 s. X f. 1 (1 Blatt); hierauf folgt de ratione unciarum. Basil. F. F. III, 15k fol. 21 sqq. s. IX.

Computus. Gall. 248 s. IX p. 57 (differt aliquantum ab edito in ed. Col.); Gall. 250 s. IX p. 71. Gall. 397 s. IX codex pretiosus, der auch die Schrift de sex aetatibus mundi enthält. Bern. 417 s. IX, wichtige Handschrift.

Carmina. Gall. 250 s. IX p. 67 sq.

De XII signis zodiaci (aus der Schrift de ratione computus I, 434) Gall. 397 s. IX p. 68.

Vol. II. De natura rerum. Gall. 248 s. IX p. 83. Gall. 250 s. XI p. 121. Gall. 251 s. IX p. 33. Gall. 397 s. IX p. 397 (mit dem

Titel de naturis rerum). Bern. 610 s. IX (X Sinn.) fol. 81 sqq. Bern. 285 s. XI. Schafh. 61. Zürich (Cantonsbibl.) 176 s. IX/X.

De natura rerum atque de tempore libri II. Gall. 878 s. IX p. 242—276.

De natura rerum et ratione temporum. Bern. 610 s. IX (X Sinn.) f. 81. (Nur die Praefatio und ein Theil der Capita noch vorhanden). Schafh. 61 s. X.

De temporum ratione (ed. Col. II. 43). Gall. 248 s. IX p. 99. Gall. 250 s. XI p. 164. Gall. 251 s. IX p. 45. Gall. 459 s. X p. 143 (continet cap. 1—63). Schafh. 61 s. X. Ein Gedicht daraus *Inc.* Respicis Apriles (= II, 68 ed. Col.) Gall. 397 s. IX p. 68 sq.

De VI aetatibus mundi. Gall. 248 s. XI p. 184. Gall. 251 s. IX p. 26. Gewöhnlich auch mit dem lib. de computo verbunden, wie in Gall. 397 s. IX.

De temporibus (ed. Col. II, 118). Gall. 248 s. IX p. 92 (als Lib. II von de natura rerum gezählt). Gall. 250 s. XI. Bern. 610 s. IX (X Sinn.) fol. 47^b sqq. Bern. 285 s. XI. Zürich (Cantonsbibl.) 176 s. IX/X. Schafh. 61 s. X (in dieser Handschr. schliesst sich daran ohne Überschrift fortsetzend eine Aufzählung der stellae, Helix, Fenix, Draco bis Anticanis. Anfang: Campester scribit cometas quinque esse. Schluss: eo quod contraria sit cani. Hierauf ein Excerptum de astrologia. Duo sunt extremi vertices mundi, nebst pauca de temporibus et variis eorundem spatiis. Endlich: De saltu lunari. Si vis scire, unde saltus lunae etc.)

Vol. III. Historia ecclesiastica gentis Anglorum. Gall. 247 s. IX/X (Praefatio ad Ceolwolfum regem in ed. Colon. 1688 Tom. 3 desideratur). Gall. 547 s. XIII p. 554. Schafh. 66 s. XII. Bern. 49 s. XI (Prachtvolle Handschrift in sehr grossen Lettern geschrieben; auf dem letzten Blatte ein paar Excerpte aus Isidorus.) Ein sehr beachtenswerthes Fragment der Hist. eccl. Anglorum steht auch in dem höchst werthvollen Bern. 363 s. VIII, der den Horatius enthält, auf fol. 188, 2te Columne. Es ist der Anfang mit dem Prologus „regi ceolculfo“, geht nur 3 Blätter weit, die aber sehr enge geschrieben sind (fehlt bei Sinner).

Vita metrica S. Cuthberti Lindisfarensis episcopi. Gall. 263 s. X. Gall. 265 s. X p. 98.

Vita sci Arnulfi. In omnipotentis dei nomine et Christi etc. uitam uel acta sanctissimi Arnulfi antistitis . . stilo elicere aggrediar — —

citius est subsecuta. Bern. misc. 171 s. X auf den 12 letzten beigebundenen Blättern (Anfang und Schluss stimmen nicht mit der ed. Col.).

Martyrologium im cod. 176 s. IX/X der Zürcher Cantonsbibl.

Vol. IV. Hexameron libri II. Gall. 255 s. IX (ed. Col. non habet nisi unum librum).

In libros Regum quaestiones XXX. Gall. 266 s. X p. 339.

Comment. in librum Tobiae, in Esdram et in Nehemiam. Gall. 253 s. IX.

Expositio super Proverbia Salomonis. Gall. 130 s. IX p. 74 sqq. Bern. 305 s. XII (XI Sinn.)

De tabernaculo et vasis eius ac vestibus sacerdotalibus libri III. Gall. 266 s. X. Bern. misc. 702 s. XII/XIII.

Vol. V. Comment. in Evang. Marci. Gall. 256 s. X et 257 s. IX.

Comment. in Evang. Lucae. Gall. 85 s. IX.

Comment. in Evang. Ioannis. Gall. 258. s. IX (non conspirat cum ed. Colon.).

Comment. in Actus apost. Gall. 259 s. VIII/IX. Gall. 260 s. IX. Schafh. 63 s. XII.

Comment. in VII epistolas canonicas. Gall. 252 s. IX. (Prologus desideratur in ed. Colon.) Gall. 261 s. IX et 262 s. X (in beiden in abgekürzter und von den Drucken stark abweichender Form). Vergl. auch unter Florus diaconus.

Comment. in Apocalypsin. Gall. 259 s. VIII/IX p. 157. Gall. 260 s. IX.

Vol. VI. Defloratio ex litteris Augustini ad epistolas Pauli (canonicas). Schafh. 64 et 65 s. XII.

Vol. VII. Homiliae. Gall. 425 s. X enthält 8 homiliae, Gall. 427 s. XII 20 homiliae. Basil. B, VI, 3 s. X ineunt. enthält zu Anfang verschiedene sermones, darunter 20 von Beda, in der ed. Col. auf p. 1, 9, 12, 16, 18, 22, 26, 33, 38, 51, 70, 72, 74, 91, 106, 110, 180, ferner folgende drei: dom. II post pent. *Inc.* *Factum est autem cum turbae inruerent, 6 Seiten; dom. V post nat. apostolorum. *Inc.* *Et ecce quidam legis peritus, 8 Seiten. dom. VI. post nat. apostolorum. *Inc.* *Dixit autem et ad quosdam, 4 Seiten.

Eine grössere Anzahl Homiliae von Beda ist in einer Sammlung von Sermones a nativitate dñi usque in octavam pentecostes in cod. Basil. B, IV, 26 s. X. und in einer ganz ähnlichen von Sermones hie-

males diversorum patrum in cod. Basil. B, III, 2 1. X, z. B. sogleich die 2te Predigt = VII, 290 ed. Colon. — Homilia VII, 365 ed. Col. in cod. Gall. 227 s. VIII (ex parte conspirat cum Augustini sermone 66 ad fratres in eremo) und Hom. VII, 149 ed. Col. (auch in Aug. opp. V, 2135 ed. Migne) in cod. Gall. 614 s. IX/X p. 65—76 (idem sermo in cod. Gall. 561 adscribitur Walafrido Strabo Augiae abbati).

Scintillae scripturarum, mit dem Titel: 'Liber sententiarum de diuersis uoluminibus' in Gall. 124 s. IX p. 133—305.

De muliere forti. Bern. 305 s. XII, auf den 8 letzten Blättern, jedoch nicht vollständig (fehlt bei Sinner).

De divinis officiis. Gall. 246 s. XII. Der Prologus fehlt in der ed. Col.

Vol. VIII. De templo Salomonis. Gall. 266. s. X p. 215.

De remediis peccatorum. Cantonsbibl. von Zürich 176 s. IX/X. Gall. 682 s. IX ineuntis.

Ein Comment. in Isasiam in Gall. 254 s. IX unter Beda's Namen. Es ist, wie im geschriebenen Katalog richtig bemerkt ist, ein Auszug aus dem Comment. des Hieronymus (fehlt in der ed. Colon.).

Carmen de uirginitate Edildrudae reginae. *Inc.* Alma deus trinitas quae saecula cuncta gubernas etc. (s. Alcuini opp. ed. Froben. II, 548) in cod. Gall. 265 p. 122 s. X. In demselben Cod. p. 123 noch zwei kleine Gedichte von Beda de psalmo 41 (*Ceruus ut ad fontes sitiens etc.) u. de ps. 22 (*Laudate altithronum).

Ein Gedicht unter Beda's Namen de psalmo 122 in Gall. 869 s. X p. 156 und 'de die iudicii' in Gall. 573 p. 398 s. IX. *Inc.* *Inter florigeras fecundi cespitis herbas etc.

In dem schönen cod. der Stadtbibl. zu St. Gallen n. 337 s. XI steht eine vita S. Dunstani mit der Aufschrift: Perprudenti dño archonti uidelicet albrico omnium extimus sacerdotum B. uilisque saxonum indigena etc., welches B. in Pertz Archiv mit Beda ergänzt ist. Vgl. Scherer's Beschr. der Vad. Bibl. S. 94 f.

Von älteren Handschr. des Beda befinden sich nach Morel und Pertz folgende in Einsiedeln:

In actus apostolorum. Quaedam de computo cod. 174 s. X/XI. — De ordine temporum. De VI aetatibus mundi cod. 178 s. XI. — De gestis Anglorum cod. 256 s. XI. — De computo. Termini paschales cod. 263 s. X.

Ausserdem führt Hänel noch 7 andere codd. auf ohne Bezeichnung des Alters und der Schriften.

Boetius. De consolatione philosophiae. Gall. 844 s. IX/X. Gall. 845 s. X (blos lib. I — IV, das IV nicht vollständig). Bern. 179 s. IX/X (sehr schöne Handschr). Bern. 181 s. X/XI. Bern. 421 s. XI. Bern. 435 s. XI.

De trinitate. Bern. 510 s. X in. (sehr schöne Handschr). Bern. 265 fol. 68 s. XI (fehlt bei Sinner). Bern. 618 s. XII.

Libri logici:

Aristotelis categoriae cum B. commentario. Arist. periermenias cum B. comm. Gall. 817 s. XI.

Aristot. perierm. cum B. comment. Gall. 820 s. X.

Commentum in praedicamenta Aristot. Gall. 821 s. X.

Commenti in perierm. secunda editio. in Cic. Topica. De topicis differentiis. Liber diuisionis. Eutychos i. e. communis speculatio de rhetoricae cognatione cum philos. Locorum rhetor. distinctio. [1]) De multifaria praedicatione potestatis et possibilitatis. Introductionis in categoricos uel praedicatiuos et hypotheticos syllogismos libri III. Gall. 830 s. XI.

Comment. in Cic. Topica libri VI. In isagogen Porphyrii secundum translationem rhetoris Victorini. Gall. 831 s. XI.

Comment. in Cic. Topica. Gall. 854 s. XI.

Comment. in categorias Arist. libri III edit. primae. Liber periermenias. De syllogismis dialecticis. Bern. 265 fol. 1—40 s. XI.

Libri mathematici:

Libri V artis geometricae et arithm. ab Euclide translati. Bern. 299 s. X. (cf. Sinner I, 292 [2]). Bern. 87 s. XI. Gall. 830 p. 283 s. XI.

De arithmetica libri II. Das 1. Buch in 32 Capitel getheilt, deren letztes 'Demonstratio quemadmodum omnis inaequalitas ab aequalitate processerit', das 2. in 54, wovon das letzte 'De maxima et perfecta symphonia quae tribus distenditur interuallis'. Gall. 248 s. IX. Schöne und correcte, aber von verschiedenen Händen geschriebene Handschrift, ohne irgend welche Correcturen von späteren Händen.

Institutionis arithmeticae lib. I extr. und lib. II cap. 1—25. (Inc. 'Atque haec quidem duplex sesqualtera summa producta est — — figura quae alternatim positis latitudinibus continetur'.) Bern. miscell.

---

[1]) Über diese beiden Tractate s. Rhein. Mus. f. Philol. XVIII, p. 463.

[2]) Die Handschrift enthält auch noch gromatische Stücke; vergl. Blume in der Ausgabe von Lachmann II, 69.

219ᵉ. Sehr schönes Bruchstück saec. X mit bemalten Figuren. Man hat in der Handschr. drei Fragmente zusammengebunden, ausser von Boet. eines aus Isidorus de rerum nat. (s. u.) s. IX und von Galenus de febribus in Uncialen s. VI/VII [1]).

De musica libri III. Schafh. 106 s. XII.

Handschriften des Boetius in Einsiedeln (nach Hänel): Comment. in Aristot. (sic) n. 190 s. XI. De geometria et musica n. 191 s. XI. In isag. Porph. n. 197 et 200 s. XI. In Cic. Topica 214 s. X. De geom. et arithm. n. 216. In Aristot. perihermenias n. 301 s. X.

Breviarium s̃. apostolorum ex nomine uel locis ubi praedicauerunt orti vel obitis (statt obitis̃ = obiti sunt). *Inc.* Simon qui interpretatur oboediens petrus agnoscans etc. Schluss auf f. 129: Caralj Eutici Kalendio∗ ROME Natale s̃ci Clementis im cod. Bern. 289 s. IX. (Schöner und wichtiger Cod.)

Caesarius Arelatensis. Cod. Gall. 193 s. IX enthält 10 Homiliae (= num. 26—32, 18, 25, 36 in Bibl. PP. VIII p. 819 sqq.); ferner p. 104 sermo de X uirginibus (= 88, 1071 M u. Aug. opp. V, 2164 ed. M.); p. 113 sermo de uirginibus (= 67, 1160 M) p. 127 sermo ad monachos (= Eucherii hom. 50, 836 M oder Fausti Rheg. hom. 58, 883 M); p. 145. De reuerentia orationis sermo. *Inc.* *Tanta debet esse reuerentiae grauitas ac disciplina psallendi; p. 150 Sermo sic inc. *Multos fr̃. k̃i tangit ista suspicio etc.; p. 164 Homilia S. August. de lectione euangelii (= Bibl. PP. VIII, 857 von Caesarius); p. 170 Homilia S. August. ad populum. *Gratias agimus deo quod de uobis audiuimus etc.; p. 196 Rogo uos fr̃. k̃i ut adtentius (cod. in totius) cogitetis etc. (= Aug. (?) sermo 265, t. V, 2237 ed. M.) p. 214. Humilia August. Sanctam et desiderabilem gloriosam ac singularem sollemnitatem etc. (Max. Taur. (?) hom. append. p. 21 und Aug. (?) sermo 116, t. V, 1975 ed. M.); p. 227 In natale dñi sermo (= Aug. (?) sermo 234, t. V, 2177 ed. M.); p. 230. Dilectiss. fr̃. oportet nos humilitatem habere etc. (= Sermo 67 ad fratres in

1) Fehlt bei Sinner. Die in der Handschrift vereinigten Bruchstücke wurden erst später zusammengefunden und in einem Bande vereinigt.

eremo, Aug. VI, 1353 ed. M.); p. 266. De canone et rogationibus *Inc.* *Rogationes ante ascensionem dñi.

Cod. Gall. 194 s. VIII enthält die 10 Homiliae und die 3 sermones de uirginibus u. de monachis, wie Cod. 193 und in gleicher Folge; ebenso Gall. 579 s. IX (nur mit Ausnahme der homilia XVIII in Bibl. PP.) und Gall. 558 s. IX.

Sermo in natali uirginum (= 88, 1071 M. und Aug. (?) sermo 228, t. V, 2164 ed. M.) Gall. 347 s. X/XI p. 379.

Sermo de die iudicii (= 67, 1075 M). Gall. 227 s. VIII.

Sermo de paenitentia (= 67, 1082 M). Gall. 682 s. IX p. 292; in demselben Cod. p. 276 u. 283 noch 2 andere Sermones von Caesarius.

Sermo de Quadragesima (= Aug. (?) sermo 142, t. V, 2022 M). Gall. 614 s. IX/X p. 39.

Homilia ad monachos (= Eucherii hom. 50, 835 M) u. Hom. ad monachos secunda (= Eucherii hom. 50, 836 M. oder Fausti Rheg. hom. 58, 883 M) in Gall. 226 s. VII.

In die sancto paschae sermo S. Eusebii Caesariensis epi de sacramentis (= 67, 1052 M. Hier. opp. ed. Vall. XI, 255; Isid. ed. Arev. VII, 316. Faustus Rheg. 30, 271 M.) in Bern. 612 s. XII f. 44—48.

In Einsiedeln: De paenitentia n. 47 s. XI. De differentia paenitentiae n. 49 s. VIII.

Carmina poetarum christianorum. Cod. Bern. 358 s. IX, in welchem die merkwürdigen tironischen Noten stehen, enthält am Schluss verschiedene christliche Gedichte, als: De carminis institutione (?) *Inc.* * Auri stemmate nexas etc. 80 Verse. De nauigio et agricultura *Inc.* *Undis raucisonis uela tumentia etc. 60 Verse, aber 4 fehlen wegen Defects und 4 sind verstümmelt. De constructione domus dei secundum Hezechielem. *Inc.* * Alacris fides tropeis etc. 129 Verse, aber manche verstümmelt. De arithmetica. *Inc.* * Septem columnis intus eminet domus, 200 Verse, aber viele verstümmelt. De musica. *Inc.* * Rimans nexa poli culmina rectrix etc. Grossentheils verstümmelt. De astronomia, 28 sapphische Strophen, der Anfang fehlt wegen Defects im Cod. De geometria. *Inc.* * Artis praepositae breui notatu etc. Der Schluss fehlt.

Eine Sammlung von (zum Theil unedierten) christlichen Gedichten enthält Bern. 455 s. IX/X f. 44 sqq. cf. Sinn. I, 138—162, der die Initien genau angibt (sehr schöne und bedeutende Handschr.).

In der Capitalhandschrift Bern. 363 s. VIII stehen am Ende f. 194 sqq. einige bei Sinner III, 562 nicht erwähnte christl. Gedichte, als f. 194 de pascha, sapphisches Gedicht. *Inc.* *Omnium regi referamus omnes etc. Dann: *Inc.* *Euocat ecce dies pascalibus alma triumphis etc. f. 195. *Inc.* *Accipe romanũ clementi pectore carmen mit einer praefatio Prisciani grammatici de laude Anastasii Imperatoris. f. 196 col. 3 Hlotharii uersus. *Inc.* *Rex pieate uigil nostros miserate labores etc. f. 196 col. 4. Versus sc̃i Joħs baptistae (st. in sc̃um Johannem?) *Inc.* *Ut queant laxis resonare fibris etc. 13 sapphische Strophen. f. 197 col. 3. *Inc.* *Desere corda dolor cum sint en gaudia nobis etc. Gedicht in Distichen.

Cod. Bern. 584 s. X enthält am Ende geistliche Hymnen, zuerst ohne Titel: *Inc.* *Cursum mundi sol uergentis pariterque hominis etc. Dann folgt Completorius. *Inc.* *Fluxit ille labor magnus . quem diurnum dicimus etc. Dann Mediae noctis ad nocturnos uidelicet hymnos. *Inc.* *Galli cantu mediante. noctis iam caliginem etc. Dann Rithmus matutinus. *Inc.* *Adest tempus matinum (sic) dulci gallicinium etc. Dann horae primae, tertiae, sextae und nonae. Im Ganzen über 200 Verse. Am Schlusse: De diebus aegiptiacis. *Inc.* *Si tenebrae egiptus graio sermone uocantur etc. (cf. Sinn. I, 38 und III 432) im Ganzen 22 Verse.

Hymnus de beata uirgine. Gall. 92 s. IX.

Hymni cum notis musicis. Bern. 620 s. XI/XII. cf. die nähere Notiz bei Sinn. I, 96 sqq.

Hymnus de Pelagio M. eiusque agone. *Inc.* *Felix mater Constantia etc. Gall. 218 s. X p. 1.

De persecutione Deciana carmen. *Inc.* *Tempore quo Decius Romanis iura tenebat etc. Bern. 389 s. XII gegen 400 Verse, cf. Sinn. I, 58 sqq.

Carmina varia. Gall. 197 misc. s. IX et X. Gall. 869 s. X. Gall. 899 s. IX.

Joannis Cassiani de institutis coenobiorum libri XII Gall. 183 s. IX. Handschrift ersten Ranges, ausgezeichnet schön und sehr correct geschrieben, auch in den griechischen Worten. (Die letzten Capitel von lib. I. und die letzten 8 Cap. von lib. XII fehlen.)

Collationes patrum XXIV. Gall. 267 s. x. (mit der Aufschrift: Collectarium patrum).

Collatio 1—9 in Gall. 574 s. IX. Coll. 13—16. Gall. 576 s. IX. Coll. 18—24. Schafh. 67 s. X. Coll. 19—24. Gall. 575 s. IX.

Cassiodorus. De anima in Gall. 159 p. 147 s. X. Bern. 225 s. XII. Cap. 1—4 auch im cod. der Vadianischen Bibl. zu St. Gallen (Stadtbibl.) n. 317 s. X f. 70—77. Vgl. Scherer's Verz. (St. Gallen 1864) p. 86.

Historia tripartita Gall. 561 p. 95 s. X.

Institutionum rerum divinarum et humanarum libri im cod. Gall. 199. s. X. Die institutt. rer. divin. allein Bern. 212 s. X und 225 s. XII. Litterarum saecularium liber Gall. 855 p. 187 s. IX und unter dem Titel de artibus et disciplinis Bern. 234 s. X in longobardischer Schrift. Davon einzeln: De musica Gall. 270 p. 39 s. IX.

De orthographia Bern. 243 und 330, beide s. X.

Expositio in Psalmos, vollständig Gall. n. 200—202 s. IX. In Psalmos I—L Schafh. 77 s. IX (VIII?). in Ps. C—CL Bern. 99 und 124, beide s. X.

Variarum libri. Lib. III ep. 6 usque ad V, 12 et VII, 3—XII, 9 in Bern. 26 s. XIII. Dass in dem cod. Gall. 159 epistolae des Cassiodor stehen sollen, wie Hänel angibt, ist unrichtig.

Claudiani Mamerti de statu animae libri III ad Sidonium Apollinarem. Gall. 846 s. X; vom Anfang fehlt ein Stück, der Schluss hat durch Feuchtigkeit gelitten.

S. Clementis [1]) recognitionum libri X cum epistola ad Jacobum. Gall. 86 s. IX. Rhein. 25 s. X (mit mehreren grösseren Lücken, da eine Anzahl Blätter ausgerissen ist). Bern. 66 s. XII. Bern. 164 s. XI, sehr schöne und rein geschriebene Handschrift (lib. III cap. 2—11 fehlt).

Columbanus. Carmen ad Hunaldum (= vol. 80, 285 ed. Migne), Carmen *Inc.* * Suscipe Sethe libens und Epistola (= 80, 291 M) in Gall. 273 s. X p. 38—49 u. Gall. 899 s. IX p. 109 sqq.

Praecepta vivendi (= 80, 287 M) in Gall. 197 s. X p. 281 (im Cod. mit dem Beisatz: ut fertur Columbani), Gall. 198 s. X p. 141. Basil. F, f, III, 15* f. 50.

Epistolae s. instructiones Columbani. Abschrift s. XVII einer Handschr. aus dem Kloster Bobbio im cod. Gall. n. 1346.

---

1) Wurde beigefügt, weil so viele alte Handschriften der lateinischen Übersetzung vorkommen.

Cyprianus. De dominica oratione. De patientia. De opere et elimosinis. De XII abusiuis saeculi. De mortalitate. De ecclesiae unitate in Gall. 89 s. IX; dieselben Schriften auch in Gall. 150 s. IX/X in gleicher Reihenfolge. Am Schlusse der Schrift de XII abusiuis saeculi [1]) heisst es in cod. 89: Expl. sermo gregorii Nazanzeni epi.

Ad Donatum (= epist. 1). De habitu uirginitatis. Ad demetrium (l. Demetrianum). De mortalitate. De opere et elemosina. De zelo et liuore. De patientia. De lapsis. De ecclesiae unitate. De dominica oratione. Ad Fortunatum. Ad Thibaritanos (= epist. 56). Quod ydola dei non sunt (= de idol. uanitate) in Bern. 235 s. XII.

Epistolae ad Successum et ad clerum populum Carthag. (= num. 82 u. 83) in Gall. n. 454 p. 341 s. IX.

Die Schrift de XII abusiuis saeculi auch in cod. Gall. 277 p. 188 s. IX, Gall. 570 p. 164 s. IX, in cod. 176 der Zürcher Cantonsbibl. fol. 70—84 und in Bern. 425 s. X (IX Sinn.) f. 71—78.

Damasus papa. Epistolae. Gall. 159 s. X.

Aliquot epist. Damasi et ad eundem. Gall. 670 s. X.

Epist. Damasi et Hieron., item carmina eorum. Gall. 27 s. IX p. 10—14.

Damasi ep. *Inc.* Dormientem te (= 13,371 M) Gall. 241 s. IX p. 49. Ep. *Inc.* Commentaria cum legerem (= 13,371 M) Gall. 241 s. IX. Rhein. 41 s. IX f. 12.

Vgl. auch Hieronymus zu vol. I und XI.

Desiderii episc. Cadurcensis (= Tom. 87 ed. M.) epistolae ad diversos. Gall. 190 s. VIII/IX p. 278. In demselben Cod. p. 300 sqq. Epistolae diversorum pontificum ad Desiderium. Aus dem Cod. ediert in Canisii Lectiones ant. V, 2.

Dionysius Exiguus de pascha. *Inc.* Obseruantiae paschalis regulam etc. (= 67 p. 23 et 573 ed. M.) Bern. 610 s. IX f. 75 sqq. — In demselben Cod. Dionysius de ratione paschae. *Inc.* Paschalis festi rationem (= 67 p. 19 et 483 ed. M.).

Argumenta de titulis paschalibus (= 67, 497 M.) Basil. F, F, III, 15[k] s. IX.

---

[1]) S. Cypr. opp. append. ed. Paris. 1726 p. CCLXXV und August. opp. VI, 1079 ed. Migne.

Egberti (Ecberti) episc. Eboracensis saec. VIII excerpta ex SS. Bibliis, Patribus et canonibus pro variis causis. Gall. 243 s. IX (der Anfang fehlt) und Gall. 677 s. X.

Eligius episc. Noviomensis. Aliquot homiliae (= Tom. 87 M.) in Gall. 194 s. VIII p. 204.

Libri sententiarum de aliis pluribus libris quae sanctus Eligius eps̄ de evangelio exposuit. *Inc.* De caritate. *Dominus dicit in euangelio. maiorem caritatem nemo habet. quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis etc. Gall. 230 s. IX p. 443—497.

Evangelium Nicodemi. *Inc.* Gesta saluatoris quae inuenit Theodosius imperator etc. Bern. 582 s. IX f. 47—76.

Eucherius episc. Lugdunensis. Quaestiones et explanationes super psalmos. Gall. 110 s. IX p. 468 sqq.

Tractatus de sollemnitatibus. Gall. 110 s. IX.

Lib. de graecis nominibus uel hebraicis = lib. formularum spiritalis intelligentiae. Gall. 230 s. IX p. 145. Gall. 110 s. IX. Gall. 225 s. VIII (nicht vollständig).

Quaestionum difficiliorum uel instructionum V. ac N. Test. liber I. Gall. 189 s. VIII/IX. Gall. 225 s. VIII p. 249 (die letzte quaestio fehlt). Gall. 230 s. IX p. 203. — Liber II. Gall. 225 s. VIII p. 376—383 (nur caput I). Gall. 230 s. IX p. 183. Gall. 238 s. VIII p. 475.

Eugippii abbatis cuiusdam in Africa excerpta ex operibus S. Augustini in 366 capita distributa (= tom. 62 M.) Gall. 176 s. IX.

Eutropii abbatis fragmentum ad Petrum papam (= vol. 80, 1 M.) Gall. 124 s. IX p. 130.

Fastidius s. unter Pelagius.

Faustus Rhegiensis episc.

Epistolae eius et aliorum (Graeci, Victurini, Turentii, Sedati, Eufrasii, Lucidi, Euanti) in Gall. 190 s. VIII/IX.

Sermo (= 58, 887 M.) Gall. 213 s. IX p. 155. Derselbe sermo in Gall. 221 s. VIII p. 123 mit dem Anfang: Cogitemus modo fratres kar. und in Rhein. 140 s. VIII f. 22—31 mit der Aufschrift: Admonitio Sc̄i Flausti (sic).

Ferrandi eccl. Carthag. diaconi saec. VI liber ad Reginum comitem, etiam paraeneticus dictus, de VII regulis innocentiae. Gall. 195 s. IX.

Flori diaconi excerpta ex Augustino. Ex libris sup. epist. Pauli ad Rom. Gall. 279 s. IX. Ex libris sup. ep. Pauli ad Thess. ad Tim. ad Tit. et ad Hebr. Gall. 280 s. IX p. 1—430. Ex libris sup. ep. ad Corinth. Gall. 281 s. IX. Baluzius schreibt diese Excerpta dem Beda Venerabilis zu.

Venantius Fortunatus. Carminum libri XI. Gall. 196 s. X.

De vita S. Martini libri IV cum praefat. in laudem B. V. Mariae. Gall. 573 s. IX.

Oratio ad XII apostolos pro peccatis suis. Gall. 869 s. X p. 254.

Epistola nuncupatoria operum suorum ad Gregorium. Gall. 570 s. IX.

Expositio symboli Athanasiani im Cod. von Schlettstadt n. 1073 s. IX/X auf Quaternio XVII.

Carmen singulare. *Inc.* * Frater amore dei. Gall. 184 s. X p. 245.

De uirginitate S. Mariae. *Inc.* * Virginitas felix quae partu est digna tonantis. Rhein. 73 s. IX f. 28.

De resurrectione domini. *Inc.* * Salue festa dies toto uenerabilis aeuo. Gall. 381 s. X/XI p. 35.

Fredegarii Chronicon Bern. 318 s. IX (VIII S.) f. 40ᵇ sqq. *Inc.* liber chronichorum ex dibus (sic) rerum creatarum. Deus formauit etc. Dann heisst es fol. 43ᵇ. *Inc.* capitula Chronici Hieronimi excarpsum etc. Primus rex ninus regnauit annos L. Dann f. 94ᵇ: Tantae uictoriae nominis gloriosus abuccileno uictus nomen uitãque amisit. Expl. liber III. Dann die Capitula (f. 95) libri IV excarps. de cronica Grecum (Gregorii neu corr.) episcopis toronaci bis f. 125. Nach neuerer Bezeichnung das Chron. Fredegarii. Dieser Cod. enthält ausserdem noch: De ortu et obitu patrum ab Adam ad David. * Adam pater generis humani dei manibus etc. (nur 2 folia, vielleicht ein Compendium aus Isidorus). Dann folgt f. 1—5 *Inc.* uita s̃ci Symeonis etc. *Sanctus Symeon ex utero matris electus est a domino etc. f. 5—6. *Inc.* de ortu et obitu patrum. *Adam pater (s. o.) geht nur bis Dauid rex filius iesse de tribu iuda natus. f. 7—22. Historia animalium quorundam mit merkwürdigen Gemälden. *Inc.* Est leo regalis omnium animalium etc.

(der bekannte Physiologus). f. 23—40. Inc. liber generationibus (sic), ediert v. Canisius Lect. ant. II, 581 ed. Ingolst. f. 125 ein tractatus von Effrem über eine Stelle aus Evang. Matthaei. f. 131 (jüngeres Blatt). De septem miraculis mundi. Sehr bedeutende Handschrift.

Fulgentius episc. Ruspensis. Liber de fide ad Petrum. Gall. 148. s. XI. Gall. 269 s. X. Rhein. 102 fol. 1—97 s. XI. Schafh. 35 s. XI.

De praedestinatione et gratia. Rhein. 135 s. XII.

Sermones. De confess. (= p. 248 ed. Ven. 1742) in Rhein. 18 s. XII. de natura domini = p. 250 in Rhein. 50 s. X. in nat. S. Stephani (p. 252) in Rhein. 19 et 51 s. X. de epiphania domini (p. 253) Rhein. 32 s. X. Gall. 425 p. 38 s. X. — *Inc.* Si suptiliter a fidelibus (= p. 302) Rhein. 41 fol. 407 s. IX, im Cod. als sermo Ambrosii Autperti bezeichnet. — Sermo de natura domini. *Inc.* *Verax misericordia etc. Rhein. 19 s. XII. [1]).

Gelasii Canon de recipiendis et non recipiendis libris (de libris canonicis et apocryphis). Gall. 140 s. X p. 386. Gall. 191 s. X p. 103. Gall. 230 s. IX p. 543 mit der Aufschrift: de libris V. et N. Test.

Gennadius. De uiris illustribus. Gall. 191 s. X. Eins. 187 s. XI.

De ecclesiasticis dogmatibus (= Tom. 58, 979 ed. M.) Gall. 230 s. IX p. 498—510. Gall. 238 s. VIII p. 416—434. Gall. 677 s. X. Bern. 89 s. VIII (Prachthandschrift, die letzten 4 Capitel fehlen). Bern. 224 s. X.

Gregorius. Vol. I. ed. Ven. Moralia in Job, vollständig in 6 Bden Schafh. 50—55 s. XI. Lib. 1—10. 23—35 in Gall. 206—209 s. IX. Lib. 32—35 Gall. 210 s. IX ineunt. Lib. 1—33 Bern. 132 s. X. Lib. 1—5 Rhein. 87 s. XI. Lib. 6—10. *Inc.* nec tamen diligit laudando exaggerat uiuendo conculcat (= VI cap. 5) Rhein. 38 s. IX.

---

[1]) Ein philologisches Interesse bietet der alte cod. Gall. 397 s. IX, der pag. 40 sq. die bekannte Expositio sermonum antiquorum Fulgentii enthält, aber ohne die berüchtigten Citate. *Inc.* 'Sandapila feretrum mortuorum ignobilium atque damnatorum dicitur — — Delenificus blandiloquus'. So ohne die Citate steht die Schrift auch in dem in angelsächsischen Charakteren geschriebenen cod. Emmer. (nunc Monac.) E, 52 mit dem Titel: De lib. IIII Fabii Fulgentii Planciadis ad Calcidium grammaticum.

Lib. 32—35 Rhein. 47 s. XI (hier pars VII genannt). Lib. 17—35 Schafh. 49 s. XII. 2 Fragmente aus lib. 31 cap. 10 u. 17 Rhein. 140 s. VIII f. 73 u. 81. Ein Auszug von Odo Cluniensis Gall. 205 s. IX.

Homiliae in Ezechielem 1—22 Gall. 211 s. IX. Schafh. 45 u. 46 in 2 voll. s. XII. Homiliae 13—22 Gall. 212 s. IX. 10 homiliae libri II. in Ezech. Rhein. 92 s. VIII/IX (zum Theil in confuser Ordnung). Sermo excerptus ex homilia XX. Rhein. 140 s. VIII (litt. longobard.).

Homiliae in Evangelia 40 in Gall. 204 s. X. Rhein. 64 s. X (am Ende eine homilia auf die Worte des Evang. 'Homo quidam erat diues qui habebat uilicum' *Inc.* * Dominus ac redemptor noster ideo dignatus est de tanta maiestate ad hominum humilitatem descendere etc.) Gall. 214 s. VIII (nur 26 homiliae). Gall. 221 s. VIII (ebenfalls nur 26). Gall. 427 s. XII (nur 18 hom.). Gall. 425 s. X (nur 4).

Homilia p. 1436 ed. Ven. in Gall. 908 antiquissimo p. 55.
p. 1450 Gall. 347 s. X/XI p. 360. Basil. B, III, 2 s. X ineunt.
p. 1460 Gall. 347 s. X/XI p. 232.
p. 1472 ibid. p. 383.
p. 1626 ibid. p. 376.

Homilia 34 steht theilweise (sehr abweichend) in Rhein. 140 s. VIII f. 31—43.

Vol. II. Liber regulae pastoralis. Gall. 216 s. IX cod. insignis. Gall. 217 s. IX incip. Gall. 218 s. X (nicht vollständig), Gall. 219 s. X. Gall. 220 s. X. Bern. 72 s. IX (sehr alte Handschr. vielleicht noch s. VIII). Bern. 283 s. X mit dem Zusatz ad Johannem Rauennae archiepiscopum. Basil. B, VII, 18 s. X. Rhein. 35 s. IX (fehlt ein Theil der Vorrede. *Inc.* loquendo propagetur etc. Am Schluss fehlen einige Blätter. Mit deutschen Glossen).

Dialogorum libri IV. Gall. rescriptus 213 s. IX (vgl. unten Lactantius). Gall. 215 s. X. Gall. 214 s. VII/VIII[1]) (nur Theile der 4 Bücher in meroving. Schrift). Rhein. 40 s. X ineunt. (über 200 folia). Schafh. 47 s. IX. Schafh. 48 s. X (dabei noch vita Johannis Heleimonis episc. Alex.).

[1]) Diese merkwürdige Handschrift besteht aus einzelnen zusammengestückten Blättern (42), die aus Deckeln und Vorsetzblättern abgelöst scheinen und theilweise nur mehr zur Hälfte oder $^3/_4$ vorhanden sind.

Epistolae. Gall. 670 s. X (33 epistolae). Gall. 675 s. IX (2 epistolae). Gall. misc. 1398 s. XI et XII (viele Briefe oder Fragmente davon).

Responsiones quas transmisit in Saxonia ad Augustinum. Gall. 675 s. IX. Gall. 150 u. 682.

Cod. Bern. 425 s. X (IX Sinn.) enthält fol. 66—68 die Briefe ad Januarium p. 921 ed. Ven., ad eundem p. 925, ad Desiderium p. 1139, ad Johannem p. 1194, ad Marinianum p. 1294, ferner den nicht nachgewiesenen Brief 'Gregorius papa Brunigilde regine Francorum' *Inc.* * Sollicitudo christianitatis uestrae etc. f. 65^b und auf fol. 68^b sqq. noch weitere 6 kleine Briefe von Gregorius. [1])

Lib. IX ep. 52 (= p. 964 ed. Ven.) Gall. 570 s. IX.

Vol. III. Liber sacramentorum. Gall. 342 s. X p. 277 (scheint nicht das ächte; s. Kolb Catal. mss. S. G. I, p. 253). Rhein. 43 s. IX mit der Aufschrift 'Inc. liber sacramentorum de circulo anni expositus a sc̄o̅ Gregorio papa Romano editus ex authentico libro bibliothecae cubiculi scriptus qualiter missa romana celebratur'.

Antiphonarium. Gall. 359 s. IX (prachtvolle Handschr.).

De beata Maria. Inc. * Ad sermonem nostrae laudis etc. Bern. misc. 702 s. XII/XIII.

Zu Einsiedeln 63 epistolae in cod. n. 179 s. XI. — Gregorii uita per Johannem presb. n. 254 s. X. Ausserdem Schriften des Greg. noch in 14 codd. nach Hänel ohne nähere Angabe.

Gregorii Turonensis liber miraculorum, de passione et uirtutibus S. Juliani martyris, de uirtutibus B. Martini, liber uitae patrum, liber in gloria confessorum. Bern. 199 s. IX. Sehr schöne und gut geschriebene Handschr. mit dem Titel: Incipit liber I Georgii Florentis Gregorii Turonici etc. In den Subscriptionen heisst es gewöhnlich Georgi Florenti Gregorii Turonici.

---

[1]) Vorangeht eine grössere anonyme Schrift fol. 1—65 de utilitate paenitentiae et quomodo credendum sit de remissione peccatorum per paenitentiam. Die Vorrede beginnt mit den Worten: Excepto baptismatis munere quod contra peccatum originale donatum est etc. Nach der langen Aufzählung der Capitel beginnt die Schrift fol. 13 also: Agnouimus enim paenitentiam morientibus denegari. Am Ende des lib. III heisst es: Expliciunt canones. Das letzte Capitel CLVIII enthält: Epistula formata Attici episcopi Constantinopolitani: Vgl. Sinner I, 48.

Halitgarii epi Cameracensis de uitiis et uirtutibus libri V ad Ebonem. Gall. 277 s. IX (aus diesem Cod. ediert von Canisius, Ant. Lect. V, 2, 227). Gall. 679 s. IX. Gall. 184 s. X p. 206 (nur lib. I.). Gall. 570 s. IX. Cantonsbibl. v. Zürich 176 s. IX/X f. 2 — 66 (nur lib. I—IV) — Eiusdem (?) liber paenitentialis (=Canisii Ant. Lect. V, 2 p. 285). Gall. 227 s. IX p. 145.

Hieronymus. Vol. I. ed. Vall. Epistolae.

Cod. Rhein. 41 s. IX, sehr schöne Handschr., enthält ungefähr 90 Briefe des H. nebst einigen von Augustinus, Damasus Papa und Fulgentius p. 302 ed. M. (mit der Aufschrift fol. 407: Sermo S. Ambrosii Autperti presb. *Inc.* Si suptiliter a fidelibus etc.). Von Stücken, die im XI. Bd. der Vall. Ausg. stehen, enthält der Cod. fol. 186—190 ad Oceanum de uita clericorum (= XI, 270) fol. 262. Lectio sci euangelii sec. Lucam cum explanatione Hier. (= XI, 259), fol. 380—384. Ad hominem penitentem = XI, 230. Bisher unbekannte Stücke [1]) enthält der Cod. folgende: fol. 374: Inc. sacrae sententiae Theodori (?). *Perfectus homo est qui se ipsum cognouerit — — memores semper estote. fol. 376. De carnis superbia. *Ad te manum meam extendo — — et animam humilem exaltabit. ipsi gloria in saecula etc. fol. 384—388. Inc. capitulum de euangelio Lucae interpretatum * Quaestiunculam proposuisti qui sit uilicus iniquitatis [2]) etc.

Rhein. 49 s. IX und X, von verschiedenen Händen, 26 epistolae.

Bern. 93 s. X. 56 epist. nebst einigen von August. ad Hieron. Aus vol. II, 387 ed. Vall. contra Vigilantium, vol. XI, 270 ad Oceanum de vita clericorum.

Schafh. 14 s. XI. 59 epistolae.

Gall. 159 s. X. 42 epistolae.

Bern. 179 s. XI. Hier. epistolae diuersae et aliorum ad eundem, addita interpretatione hebraicorum nominum.

---

1) Der in dem sehr genauen handschriftlichen Katalog der Rhein. Codd. nicht nachgewiesene Brief mit dem Anfang 'Propositio fuit de eadem apostoli epistula etc.' steht bei Vall. I, 297.

2) Der Sermo steht nebst drei anderen dem Hier. zugeschriebenen auch im cod. Basil. B. VI, 3 s. X mit dem Anfang: Quis sit uilicus iniquitatis.

Einzelne Briefe.

Epistolae mutuae Damasi Papae et Hieronoymi in cod. Gall. 241 s. IX p. 49 sqq. und zwei noch unbekannte in Gall. 446 s. X p. 204 sqq. mit dem Anfang: * Frater et conpresbiter noster hieromine quid tibi uidetur de sancto dominico. Die resp. Hier. beginnt: * Domine et dulcissime pater tibi ueritas minime est obscura etc.

ad Heliodorum hortatoria (I, p. 28) Bern. 424 s. XI.

ad Eustochiam (I, p. 87) Rhein. 104 s. XI fol. 101. Bern. 314 s. XI fol. 88—102. Bern. 586 s. X fol. 26—47. In letzterer Handschrift geht voraus: Inc. Lib. Iuliani (? kaum leserlich) ad Demetriadem. Die erste Seite fast gänzlich erloschen; der Schluss fol. 26: ponere orbem desertum et peccationes perdere ex eo. Expl.

ad Marcellam de quibusdam nominibus hebraeis (I, p. 128). Gall. 295 s. IX p. 95.

ad Marcellam (I, p. 130) Gall. 261 s. IX p. 143.

ad Marcellam de elementis hebraeorum Gall. 299 s. IX p. 129 und (mit dem Titel de conexionibus litterarum) Gall. 261 s. IX p. 136.

ad Pamachium (I, 209). Gall. 675 s. IX.

ad Nepotianum de instituto clericorum (I, 252). Bern. 424 s. XI. Basil. B, VI, 3 s. X.

ad Paulinam II de omnibus diuinae historiae libris. Bern. 58 s. IX/X.

ad Amandum de tribus quaestionibus (I, 293). Gall. 675 s. IX und Rhein. 140 s. VIII. In letzterem Cod. der Brief am Ende länger und überhaupt reichhaltiger.

ad Paulinum (I, 316) Rhein. 140 s. VIII. Bern. 424 s. XI fol. 104.

ad Euangelum (I, 438) Gall. 878 s. IX p. 308.

ad Auicanum [1]) yspanum (I, 451) Rhein. 140 s. VIII.

ad Fabiolam (I, 463) Gall. 255 s. IX p. 232.

ad Sunniam et Fretelam (I, 635) Gall. 446 s. X p. 304.

ad Rusticum monachum (I, 926) Bern. 424 s. XI.

ad Ctesiphontem aduersus Pelagianos (I, 1019) Gall. 132 s. XI. Basil. A, IV, 17 s. X.

ad S. Marcellam uiduam. *Inc.* * Quamquam sciam sacerdotalis familiae non nisi electas uerborum uictimas efferendas etc. Gall. 190 s. VIII/IX p. 55—66.

---

1) vulgo: ad Abigaum.

Vol. II. Vita sci Pauli heremitae. Bern. 199 s. IX.

De uita Hilarionis (II, p. 13). Bern. 376 s. VIII in schöner longobard. Schrift; nicht vollständig (fehlt bei Sinner). Schafh. 102 s. XI [1]).

Liber Didymi Alexandrini de spiritu sancto (II, p. 105). Cantonsb. v. Zürich 131 s. IX/X. Prachtvolle Handschr.

Aduersus Heluidium de scae Mariae perpetua uirginitate (II, p. 205). Rhein. 41 s. IX fol. 424—448.

Contra Jouinianum (II, p. 237). Bern. 396 s. XI. Bern. 251 s. XII.

Contra Vigilantium (II, p. 387). Bern. 93 s. X.

Contra Pelagianos libri III (II, p. 679). Gall. 132 s. XI p. 33—209. Lib. I et II in Bas. A, IV, 17 s. X fol. 11 sqq., aus der Bibl. von Erycius Puteanus.

De uiris illustribus (II, p. 807). De XII scriptoribus (II, p. 946). Bern. 225 (bei Sinner unrichtig 226) s. X et XI. Darauf folgen im Cod. Vitae paparum usque ad Liberium (=XI, 275 ed. Vall.) und nochmals die Schrift de uiris illustribus (ohne Titel).

Catalogus scriptorum eccles. Einsidl. 131 s. X (nach Morel) [2]).

Vol. III. Translatio Hieronimi de tractatu Origenis in epithalamicis (=Origenis hom. I in Cant. cant. III, p. 51 ed. Vall.). Bern. 58 s. IX/X fol. 7 — 11. ibid. fol. 11 — 16 Inc. Omelia secunda (= III, p. 515). Auf Blatt 1 ein Stück der ep. 58 Hier. (III, p. 324) 1½ Seite lang.

De situ et nominibus locorum hebraicorum et personarum S. Scr. (III, 121). Gall. 130 s. IX p. 192 sqq. Gall. 133 s. IX.

Quaestiones hebraicae in Genesin (III, p. 301). Gall. 130 s. IX. Gall. 238 s. VIII p. 163 (nur 3 quaestt.); dieselben 3 in Gall. 230 s. IX p. 332. Dass. Werk auch in Schafh. 13 s. XII, der ausserdem enthält: Explanatio X tentationum Israelitarum et cantici Deborae. Quaestt. hebr. de 3 libris Regum. Libri Paralipomenon et Habacuc. Chronica succincta. Liber prooemiorum in libros V. et N. Test. Liber de locis hebr. ex graeco Eusebii ab Hier. translatus. De nominibus.

---

1) Vorher geht in beiden Handschriften: Vita S. Antonii von Athanasius Alexandrinus (= 73, 125 ed M.)

2) Haenel führt noch 14 Eins. Handschriften von Hier. Schriften auf, ohne Bezeichnung ihres Inhalts.

locorum in Actis apostol. Liber Eucherii de signis plerorumque nominum ab Hier. translatus. Ausserdem ein paar andere Schriften anderer Autoren (Genauere Beschreibung fehlt).

Commentarius in Ecclesiasten (III, p. 381). Gall. 110 s. IX p. 1—182.

Vol. IV. Commentarius in Jesaiam Lib. I—V in Gall. 113 s. IX et Gall. 112 s. X — Lib. VI—XIII in Gall. 115 s. IX. — Lib. XIV bis XVIII in Gall. 111 s. IX et Gall. 114 (mit dem Titel: Pars III.) s. IX. — Libri XII in Bern. 20 s. XI. — Libri XIII in Schafh. 10 s. XII.

Explanationum in Hieremiam libri VI (IV p. 835). Gall. 116 s. IX. Praecedit epistola ad Paulinum de studio scripturarum sanctarum. Inc. Hieremias uirgam nuceam et ollam etc. (ob bekannt?)

Vol. V. Comment. in Ezechielem libri XIV. Gall. 117 et 118 s. IX. — Lib. IX—XIV in Bern. 301 s. XI.

Comment. in Danielem (V, 617). Gall. 120 s. IX et Gall. 189 s. VIII/IX p. 322. Zwei Blätter auch in der Sammlung von Schriftstücken Tom. V zu Basel aus cap. 7 et 11 s. IX/X.

Vol. VI. Comment. in prophetas minores. Bern. 102 s. X fol. 1—196 (von vorne defect), sehr schöne Handschr. Schafh. n. 11 et 12 s. XII.

In Oseam libri III (VI, 1). Gall. 121 s. IX.

Super Ioelem et Micham libri III (VI, 166 et 431). Gall. 119 s. IX. Stücke aus in Mich. auch zu Basel (Schriftstücke II, 9) s. IX/X. 4 Folioseiten.

In Amos libri III (VI, 219). Gall. 122 s. IX.

In Jonam (VI, 387). Gall. 123 s. IX.

In Naum (VI, 533). Gall. 123 s. IX. Gall. 296 s. IX.

In Sophoniam (VI, 571). Gall. 123 s. IX p. 152—246.

In Aggaeum (VI, 735). Gall. 123 p. 247 sqq.

Vol. VII. Comment. in euang. Matthaei libri IV. Gall. 40 s. VIII. p. 169 sqq. Gall. 126 s. IX (theils in longob., theils in angelsächs. Schrift). Gall. 127 s. IX. Gall. 145 s. X. (Excerpte in Gall. 230 s. IX p. 348 sqq. et p. 569 und in Gall. 125 s. IX p. 137 sqq.) Bern. 171 s. IX mit der Unterschrift Expl. Eusebii Hieronimi commentariorum in Matth. plenariorum liber IV. Sehr gut geschriebener Codex.

Comment. in epist. S. Pauli (VII, p. 367) und in ep. ad Galatas libri III. Gall. 128 s. IX. — in ep. ad Ephesios l. III, ad Titum, ad Phi-

lemonem in Gall. 129 s. IX. — in ep. ad Philemonem (VII, p. 741). Bern. 314 s. XI fol. 106—119 (von fol. 114 an über ep. ad Romanos).

Sententiae epistolarum B. Pauli apost. a sco Hieronimo expositae et ex opusculis eius iuxta earundem epistolarum ordinem decerptae. Bern. 344 s. X. Die Stellen, woraus die Excerpte, sind überall angegeben. Viele Stellen auch aus dem liber Moralium, lib. pastoralis etc. Der letzte Brief der ad Hebraeos. Vorausgehen als Capitel die erläuterten Stellen. Schöne und grosse Handschrift.

Breuiarium S. Hieronimi in psalterio. Inc. Proxime cum Origenis psalterium etc. (VII, App. 1). Gall. 107 s. IX.

Dispositio sci Hieronimi super psalt. Inc. Psalterium ita est quasi magna domus (VII, App. p. 403). Gall. 108 s. VIII/IX p. 10 sqq. (in longob. Schrift), Gall. 109 s. VIII (der Commentar zu Ps. 119 von der Ausgabe ganz verschieden).

Hieronymi explanatio in librum psalmorum cata hebreos (VII, Append. p. 421). Gall. 110 s. IX p. 285.

Vol. VIII. Eusebii chronicon Hieronymo interprete (VIII, p. 11). Bern. 219 s. VIII (geschrieben 702) in kleinen Uncialen. Vgl. jetzt über die Capitalhandschrift Schoene, Quaestt. Hieron. p. 10 sqq [1]).

Vol. X. Hier. praefatio in librum psalmorum (X, p. 105). Gall. 110 s. IX p. 300 und nochmals p. 376.

Vol. XI. De assumptione B. Mariae uirginis (XI, 92). Gall. 152 s. IX p. 225. Gall. 131 s. XII. Rhein. 103 s. X/XI.

De septem ordinibus ecclesiae (XI, p. 114). Gall. 216 s. IX p. 224—257 mit der Aufschrift ad Epim de gradibus sacerdotalibus.

Ad Dardanum de diuersis generibus musicorum. Inc. Cogor a te etc. (XI, p. 202). Gall. 299 s. IX f. 122.

Ad Oceanum (XI, p. 270) Gall. 675 s. IX.

Die gewöhnlich dem Hieronymus beigelegten Vitae paparum enthält Bern. 408 s. X. *Inc.* Beatissimo papae Damaso Hieronimus. Gloriam sanctitatis tuae nostra humilitas deprecatur (=XI, 275) und Bern. 225 (mit dem Anfang: Gloria sanctitatis tuae nostram humilitatem deprecatur). Es sind Anastasii vitae pontificum Romanorum;

---

[1]) Ich habe mir auch notiert, dass in einem cod. misc. Bern. s. IX und X fol. 85—88 ein bei Sinner nicht verzeichnetes Stück der Chronik steht, aber bei der alphabetischen Eintragung aus meinen Excerpten ist leider die Nummer des Cod. in der Feder geblieben.

der Cod. 408 schliesst mit der vita Stephani (unter Pipinus). Schöne Handschr. aus der Bibl. Bongarsii.

Damasi ep. ad. Hieron. et Hier. rescriptum. *Inc.* Dum multa corpora librorum etc. (XI, p. 276). Gall. 27 s. IX p. X. Gall. 110 s. IX p. 311. In derselben Handschr. p. 13 sq. und p. 382—385 auch Versiculi Hieronymi et Damasi. Inc. Psallere qui docuit etc. cf. Opera Damasi, Paris. 1672, 8°. p. 159.

Chromati et Eliodori episcoporum ad Hieronimum. *Inc.* Cum religiosissimus Augustus Theodosius mediolanensium urbem fuisset ingressus etc. (=Patrol. curs. ed. Migne vol. XX, 373). Rescriptum Hieronimi. Constat dominum etc. (XI, p. 473). Bern. 289 s. IX fol. 52 sq.

Expositio in librum Job (XI, p. 565). Gall. 106 s. IX.

Expositio IV euangeliorum (XI, p. 733). Gall. 124 s. IX. Gall. 125 s. IX (in longob. Schrift) und ohne (fingierten) Namen des H. mit demselben Titel in cod. Gall. 227 s. VIII p. 197 sqq. Dieselbe Breuis expositio auch im Rhein. 99ᵃ s. IX, aber nach dem Initium verschieden von der Ausgabe. Ein ähnlicher Commentar mit Hier. Namen auch in cod. Bern. 171 s. IX, aber mit nicht stimmenden Initium. Die Schrift füllt 14 Quaternionen, wovon jedoch 2 verloren und durch eine Hand saec. X ergänzt sind. — Die expos. in euang. S. Marci auch in Gall. 127 s. IX p. 381 mit einem Prologus, der in der Ausg. fehlt.

(Expositio super Prouerbia Salomonis mit Hieron. Namen in Gall. 130 s. IX p. 74, steht bei Beda IV, p. 634.)

Prologus s. praefationes H. in libros Vet. Test. in dem sehr alten cod. Gall. 238 s. VIII p. 176. 189 sqq. 451 sqq [1]).

Psalterium iuxta Hebraeos Hieronymo interprete in Gall. 19 s. IX (sehr werthvoller Cod.); einige Psalmen auch in Gall. 75 s. IX.

Ein liber genealogicus (de generationibus V. et N. Test.) mit Hier. Namen in Gall. 133 s. IX p. 299. *Inc.* * Unde homo si natus est habet genitorem etc.

---

[1]) Auch die biblischen Handschriften wegen der Hieronym. Übersetzung zu verzeichnen erlaubte die Zeit nicht, weshalb nur diese und die folgende Nummer bemerkt sind.

Excarpsum sci Hieronimi de euangelio. * Regina austri surget in iudicio cum generatione ista etc. Interpretatio. Quod simpliciter futurum etc. Rhein. 140 s. VIII f. 85.

De Christo quod uere filius dei et uere filius hominis ex duobus et in duabus naturis inconfuse consistat, una in trinitate persona dem Hier. zugeschrieben in Rhein. 102 s. XI f. 119 sqq. *Inc.* * In Christo alia est natura deitatis secundum quam a patre etc. (wohl ein Excerpt).

Hilarius. Cod. Bern. 100 s. XII/XIII enthält: De trinitate a libri V fine usque ad lib. XII. Ad Constantium Imp. et hereticum epistolae II. Liber adv. Arrianos ad Auxentinum hereticum. De synodis. Ven. Fortunati prologus in vitam S. Hilarii. Sermo in eius natinitate. *Inc.* *Quando dilectissimi sanctorum sollempnitates digna memoria celebrare studemus etc. Hilarii hymnus = Mai, Nova Bibl. PP. I, 491.

Hilarii vita auct. Ven. Fortunato. Gall. 577 s. IX. Gall. 567 s. IX. Basil. T, 7 s. X. (nur 1 Folioblatt).

Expositio psalmorum im Codex rescriptus Gall. s. VI. n. 722. Die neuere Schrift enthält Breviarii Alariciani compendium s. IX.

De fide i. e. de trinitate libri XII. Schafh. n. 44 s. XI.

Carmen. *Inc.* * Hymnum dicat turba fratrum. Gall. 2 s. VIII p. 558. Gall. 577 s. IX. Gall. 567 s. IX (in den beiden letzteren Codd. geht vorher epistola ad Abram filiam).

Carmen Hilarii pictauensis epi de euangelio. *Inc.* Christus hic fluidi decoris etc. Gall. 48 s. VIII (oder älter?) p. 1. 2. 8 u. 18. Diese paar Seiten sind facsimiliert herausg. in dem Werk: Antiquissimus IV euangeliorum canonicorum cod. Sangall. Graeco-Latinus ed. Rettig. Turici 1836 4°.

Vgl. auch unter Sermones diversi und Ambrosius, comment. in S. Pauli epistolas.

Jesse Ambianensis epi de ordine baptismi ad sacerdotes epistola. (= tom. 105 ed. M.) Gall. 124 s. IX p. 310.

Incerta. Cod. Gall. 570 s. IX p. 194 de purgatorii poenis et inferni puteo. *Inc.* * Omnis arbor quae non facit fructum excidetur etc.

Bern. 610 s. IX (X Sinn.) f. 69ᵇ. De pascha. Antiquitus in ecclesia pascha XIV luna cum iudaeis celebrabatur. f. 71ᵇ heisst es: Expl. epistola sci cyrilli prima. Dann folgt ein durch Rasuren halb unleser-

licher Anfang: Scripta uenera //// tionis urae multã habentia quaerimoniã etc.

Bern. 278 s. XI (X Sinn.) f. 128ᵇ—131. In natale sc̃i Nicolai ep̃i. Lectio sc̃i euangelii sc̃dm Lucam. In illo tempore dixit dñs ihesus discipulis suis parabolã hanc . . . Omelia eiusdem. *Omnis sc̃i euangelii f̃rs kariss. textus usque ad iotam unum et unum apicem mystico ẽ inuolutus enigmate — — dño seruire mereamur, qui cum patre et spiritu sc̃o uiuit et regnat per omnia secula seculorum. Schöne und gut geschriebene Hs.

Rhein. 102 s. XI f. 111. De Christo quomodo filius dei sit et filius hominis. *Inc.* *Christus Jesus dei filius est et deus et homo est — — quamlibet aetatem corporis gerant.

Basil. F, F, III, 15ᶜ s. VIII/IX in angelsächsischer Schrift enthält auf den letzten 16 Blättern Expositiones über Texte von Evangelisten in Form von Predigten.

Basil. F, F, III, 15ᵉ s. VIII/IX in angelsächsischer Schrift f. 28 bis 41ᵇ *Audi filii (fili?) monitionem patris tui et inclina aurem — — totum corpus laborant. f. 42 *In sapientia Salomonis omnia idula nationum aestimauerunt deos etc. (nur 1 Seite).

Basil. F, F, III, 15ᵏ s. IX, zu Ende: *Inc.* de saltu lunae. *De saltu lunae pauca dicamus etc. Die letzten Blätter von jüngerer Hand, mit Tafeln, cursus lunae per duodecim signa. Das Ganze ist vielleicht nur der Schluss des vorangehenden Werkes, Dionysii argumenta de paschate.

Cod. 1093 in Schlettstadt s. VII in Uncialen enthält gegen Ende: Inc. chronicam sc̃i Gironimi prb̃t (chronica sc̃i Hieronymi presbyteri?) *Caeli et terrae creationis et omnium firmamentum mundi mundus etc. 8½ Octavseiten. Dann: *Inc.* de psalmatione adam. *Ubi deus Adam psalmauit, ubi Christus natus est? 6 Seiten. Ferner: Inc. de septem ponderibus unde factus es adam. *Fides pondus limis quia de limo factus est. Weiter folgen Fragen wie: Quis primus litteras gregas inuenit. Quis primus nauem fecit? etc.

Innocentius I. papa. Epistolae I—XXI in cod. Gall. 671 s. IX.

Ep. I. ad Decentium Eugubinum ep̃m. (= 20, 551 M.) Gall. 349 s. IX in. p. 39.

Iohannis Chrysostomi homilia in natalem sc̃i Pauli. (= Bedae opp. VI, 831 ed. Col.) Basil. B, VI, 3 s. X ineunt. In demselben

Cod. de David ubi Goliat interfecit. *Inc.* *Dominus deus cum David regem populo destinasset etc. und de Abessalon. *Inc.* *Perdidit Abessalon scelestissimus mentem etc.

Isidorus. Etymologiarum s. Originum libri XX. Gall. 231, 232 und 237, sämmtlich s. IX (231 und 237 sehr schön und ohne Correcturen im Text). Bern. 36, 101 et 224 s. X. — Lib. VI—XV in Gall. 233 s. IX (die Bücher nicht ganz vollständig). Lib. XII—XX und I, c. 28 in Gall. 235 s. IX in. wohl die älteste der Handschriften der Etymolog. zu St. Gallen, von gemischter longob. und merowing. Schrift, Lib. XI—XX Gall. 236 s. X. Lib. I—IX Schafh. 42 s. IX/X. Lib. XII—XX Schafh. 43 s. X. Lib. II—XIX Basil. F, III, 15 s. IX.

Excerpta ex Etymol. libris. De accentibus (lib. I cap. 18) Gall. 878 s. IX p. 315—320. — De vitiis (lib. I. c. 34) Basil. F, f, III, 15[d] s. VIII/IX in schottischer Schrift. — 47 capita aus lib. III de astronomia in Gall. 230 s. IX p. 81; lib. III cap. 23 bis zum Schluss des Buches auch in Bern. 610 s. IX f. 1—10. — Lib. V c. 1—27 und lib. IX c. 4—7 Bern. 263 s. VIII f. 1—14 mit der Aufschrift: Inc. quaedam excerpta ex libro ethimologiarum quibus ex causis in romanis legibus uocabula originem nomina acceperunt, in XVIII capita eingetheilt. Cap. XII schliesst mit lib. V; cap. XIII beginnt mit: Ciues uocati qui in unum coeuntes uiuant etc. = lib. IX c. 4; fol. 14[b] folgt der codex Theodosianus. — Lib. VI c. 19 Gall. 230 s. IX p. 117. Lib. VII ebendaselbst p. 93. Lib. VII c. 1—4 in Rhein. 102 s. XI f. 139—167. [1]).

Vol. V. ed. Arev. Lib. differentiarum (spiritualium). Gall. 189 s. VIII/IX p. 126—321. Gall. 224 s. IX. Gall. 225 s. VIII (Lib. I. und Stücke von lib. II; lib. I. weicht wesentlich von der Ausgabe ab). Bern. 224 s. X f. 174 sqq. [1]) — Liber II in Gall. 230 s. IX p. 49.

---

[1]) Cod. Gall. 879 s. IX (sehr correct geschrieben) enthält unter dem Namen Aurelianus einen 'libellus de variorum nominum tam sacrorum quam profanorum significatione'. *Inc.* Pondus dictum eo quod in statere libratum pendeat etc. Von vorne wahrscheinlich unvollständig, weil eine Capitelbezeichnung fehlt. Die übrigen Capitel sind: De legibus uel instrumentis iudicum. De instrumentis legalibus. De rebus. De criminibus in lege conscriptis. De penis in legibus constitutis. Am Schlusse: 'Quid me miras Aurelianus. Me (*fort.* miraris? Aurelianus me) fecit ora pro me peccatore'. Es sind sämmtlich Auszüge aus Isidori Etymol. lib. XVI. cap. 25 §. 3. lib. IV. cap. 1 und cap. 25—27.

Basil. F, f, III, 15[e] s. VIII/IX (angelsächsische Schrift). Bern. 224 s. X f. 174—181. Gall. 3 s. VIII (nur cap. 4—14).

Liber allegoriarum utriusque Testamenti, in einigen Codd. mit der Aufschrift: Inc. de floratibus sči Isidori. Gall. 175 s. IX p. 235 (nur Vet. Test.) Gall. 225 s. VIII p. 62. Gall. 230 s. IX (ebendas. p. 420—438 Prologus sči Hysidori de floratibus ad Honorium). Gall. 240 s. IX/X p. 77. Bern. 224 s. X f. 160. Bern. 249 s. X (nur Fragment). Bern. 466 s. XI.

De vita vel obitu sanctorum qui in domino praecesserunt. Gall. 240 s. IX p. 31. Bern. 224 s. X f. 154. Ein Auszug daraus in Colmar. num. 37 s. VIII/IX (der Anfang fehlt. *Inc.* quo secundum istoriam dicitur ab antiquis sapientibus).

Liber prooemiorum de libris V. et N. T. Gall. 240 s. IX. Bern. 224 s. X f. 150.

Commentarii in omnes libros V. Test. Gall. 135 s. XIII. Gall. 239 s. IX p. 258.

Expositio in libros historicos V. T. Schafh. 78 s. XII.

Commentarius in Leviticum, cap. 13 (= p. 423) Gall. 230 s. IX. p. 548.

Vol. VI. p. 1. De fide catholica contra Judaeos .Gall. 255 s. IX. p. 114 mit der Aufschrift: de uita, morte, resurrectione, regno et iudicio Christi.

De gentium vocatione Gall. 255 s. IX.

Sententiarum s. de summo bono libri III. Gall. 227 s. VIII (die 3 Bücher nicht vollständig, aber mehrere Capitel reichhaltiger als in der Ausgabe). Gall. 228 s. VIII (lib. III nicht vollständig). Gall. 229 s. X (sehr schöne Handschrift). Gall. 230 s. IX lib. I. ib. p. 521 lib. II. c. 11 et p. 524 lib. II. c. 29. — Gall. 238 s. VIII lib. I cap. 8 p. 181 et lib. I c. 10 p. 185. — Rhein. 47 s. X. Bern. 107 s. X. Bern. 312 s. IX (VIII?), sehr alte und beachtenswerthe Handschrift. Bern. 378 s. XI. Basil. B, IV, 12 s. IX/X (schöne Handschrift). Bas. F, F, III, 15[g] s. IX (nur lib. I. u. II.). Rhein. 102 s. XI f. 173 nur lib. I. c. 1 — 14).

De praedestinatione (= p. 198 ed. Arev.) Rhein. 140 s. VIII. — De conversis, i. e. de monachis qui ad conversionem in monasterium

---

[1]) Gall. 238 s. VIII trägt den gleichen Titel, ist aber ein verschiedenes Werk.

venerunt (= p. 199) Gall. 213 s. IX p. 161—175. — De brevitate vitae (= p. 359) in Gall. antiquissimo 908 [1]) p. 49—55.

Officiorum divinorum libri I et II (auch de ecclesiasticis officiis genannt). Gall. 222 s. X. Gall. 227 s. VIII p. 124 (Lib. I. unvollständig). Gall. 240 s. IX p. 189 (mit der dedicatio ad Florentium episc.). Gall. 230 s. IX p. 119 lib. I und ebendas. p. 571 lib. I. cap. 27. — Gall. 675 s. IX. Bern. 249 s. X. Basil. F, F, III, 15[c] s. VIII/IX, angelsächsisch geschrieben mit der dedicatio ad Orosium, welche zum Liber allegoriarum gehört.

Sermo de natali domini (= p. 392 ed. Arev.) Gall. 426 s. IX. Basil. B. III, 2 s. X. Basil. B. IV, 26 s. X.

Soliloquiorum vel Synonymorum libri II. Gall. 194 s. VIII (p. 129 liber II. p. 179 liber I, aber nicht vollständig). Gall. 223 s. XII p. 19. Gall. 296 s. IX p. 192. Gall. 269 s. X. Schafh. 36 s. XI. Basil. F, F, III, 15[c] s. VIII/IX (angelsächsisch). Gall. 226 s. VIII (VII?) enthält fragmenta s. potius compendium ex lib. II. c. 10 usque ad finem. Deest initium usque ad v. 'Si falsitas capitali poena conscribitur' etc. finis hic est: 'etenim ita cor negligentis obturatur'. Weicht von der Ausgabe sehr ab. Basil. F, F, V, 37 s. X enthält f. 16[a] ein Excerptum de soliloquiis.

Epistola ad Masonem (= p. 563) Gall. 570 s. IX.

De ordine creaturarum. Basil. F. f, III, 15[b] s. VIII/IX (schottische Schrift).

Vol. VII. De natura rerum. Zu den von Gust. Becker benützten Handschriften (Berol. 1857) Basil. F, F, III, 15[a] s. VIII/IX; III, 15[f] s. IX; III, 15[k] s. IX. Bern. 249 s. X; 417 s. IX; 219[c] s. IX (nicht 219[b] wie Becker hat) kommen noch: Bern. 610 s. X f. 11[b] mit der Aufschrift: Inc. liber primus Bedae de c̄o̅poto. Bern. 224 s. X f. 164 mit der Subscriptio Expl. de mundo. Gall. 238 s. VIII p. 312—383, sehr alte Handschrift mit dem Titel liber rotarum (i. e. de natura rerum). Gall. 240 s. IX p. 116. Ferner Fragmente im Gall. 225 s. VIII p. 114 sqq. (bes. p. 126 circulus s. orbis anni, IV mundi plagae etc. ex cap. 7).

Chronicon. Bern. misc. 83 s. X f. 88—97. Gall. 133 s. IX mit der Aufschrift: Sex aetates mundi s. breuis genealogia temporum per generationes et regna.

---

[1]) Sammelcodex von verschiedenen Fragmenten, meist von höchstem Alter.

Laus Hispaniae provinciae (= p. 107 ed. Arev.) Bern. misc. 83 s. X f. 98^{b}—99.

Laus Gothorum (= p. 109) ibid. f. 97^{b}—98 und Gall. 133 s. IX p. 591.

De viris illustribus (= p. 142) Bern. 289 s. IX f. 19^{b}—26, sehr beachtenswerthe Handschrift.

De conflictu vitiorum atque virtutum (= p. 207) Basil. F, F, III, 15^{a} s. VIII/IX f. 27. Vgl. Augustinus de conflictu etc.

Exhortatio penitentis (paenitendi) = p. 346 in Gall. 223 s. XII p. 87. Gall. 269 s. X p. 120.

Oratio pro correptione vitae et propter flenda peccata (= p. 358) Gall. 223 s. XII p. 106. Gall. 269 s. X p. 130.

De numeris S. Scripturae (= p. 397) Colmar. 37 s. VIII/IX f. 61 (enthält mehr als die Ausgabe von Arevali, welche nur bis zum Absatze: Tres personae trinitatis geht).

De ecclesiasticis dogmatibus. Bern. 224 s. X f. 186^{b}. Basil. F, F, III, 15^{c} s. VIII/IX f. 15. Vgl. auch Gennadius de eccl. dogm.

De proprietate sermonum et rerum (= p. 426). Bern. 224 s. X f. 182. Basil. F, F, III, 15^{a} s. VIII/IX f. 24. Rhein. 102 s. XI f. 168.

Incerta sub nomine Isidori:

Sermo. *Inc.* *Fratres km̃i spiritu sancto creditis qui loquitur in uobis etc. Gall. 108 s. VIII/IX. Alius Sermo. *Inc.* Timor domini expellit peccatum etc. Gall. 194 s. VIII p. 226. Nur der Anfang stimmt mit Sermo 62 ad fratres in eremo, das übrige ist ganz verschieden.

De solestitio. *Inc.* *Solestitium cum sol restat. Bern. 224 s. X f. 181^{b}. In derselben Handschrift f. 189^{b}. *Inc.* glosae sp̃itales iuxta euckeriũ (Eucherium) ep̃m. Agricola ds̃. Ager mundus. f. 192^{b} *Inc.* sinonema Ciceronis. Inanis uanus etc. f. 193^{b}. *Inc.* glosae. Drei verschiedene Sammlungen, die letzte sehr gross. Am Schlusse f. 226 Expl. glosae sacrae.

Relatio de assumptione Ioannis apostoli. Gall. 190 s. VIII/IX. Inc. adsumptio sc̃i iohannis apostoli et euangelistae quae obseruatur sexto kal. ianuarias. *Inc.* *Ad iohannem nunc euangelistam flectamus articulum etc. Am Schlusse p. 25 die kurze relatio de Johanne = V, 183 ed. Arev.

Cod. Basil. F. f, 15^{a} s. IX/X enthält Excerpte, dem Isidorus im Katalog nach neuerer Bestimmung beigelegt, in folgender Ordnung:

f. 1 *Inc.* * Obsecro vos fratres dil. ut erga subditarum plebium profectum et emendationem vigilantissima cura laboretis — — claustris monasterii contineri. f. 10. Misterium euangelii quod ab homine non accepit per reuelationem Jesu Christi didicit etc. fol. 16 de officio missae. *Inc.* * De sacramentis ut reor satis superius diximus — — plura relaturi. f. 19ᵇ. Incipit liber de officiis atque orationibus canonicarum horarum. * Officium ergo missae quod in superiore libro contexuimus — — et pulsanti aperiatur.

In Einsiedeln: Etymol. und Chronicon in cod. 117 s. X. Etymol. 169 s. XI (s. Pertz Arch. IV, 298). Ausserdem nach Haenel noch verschiedene Schriften in den codd. 45, 47, 142, 153, 157, 180, 187 s. XI—XIV.

Juliani episc. Toletani Prognosticorum libri III (= tom. 96 M.) Gall. 264 s. X. Cantonsbibl. von Zürich 132 s. IX (sehr schöne Handschrift); Bern. 424 s. XI f. 2—61.

Junilii episc. Africani libri II instructionum (vulgo de partibus divinae legis) Gall. 130 s. IX p. 137—191 und Gall. 908 p. 313 cod. rescriptus s. VI, nur 7 Blätter.

Justi episc. Urgelitani in cant. canticorum explan. praemissis duabus epistolis, una ad Sergium papam, altera ad Justum diaconum. Gall. 110 s. IX p. 183 sqq.

Juvenci historiae evangelicae libri IV. Bern. 534 s. IX und Gall. 197 s. X p. 330 sqq. mit der Aufschrift: libri IV euangeliorum Guetti Aquilini Juuenci ṽc. presb. (eng, aber sehr schön und rein geschriebener Cod.).

Lactantius. Diuinae institutiones in dem cod. rescriptus Gall. 213 s. V (?). Die neuere Schrift enthält die dialogi Gregorii Magni s. IX. Nach dem Umfang der Handschrift kann sie den Lactantius nicht ganz enthalten. Versuche, die alte Schrift bloszulegen, hat Niebuhr gemacht, der eine ganze Seite und einige Stellen entziffert hat, die von seiner Hand in Abschrift beiliegen. Ich habe eine Copie dieser

Stellen, die nur wenige erhebliche Varianten bieten, genommen. Eine Entzifferung der ganzen Handschrift wird wegen der dunklen Farbe des Pergaments und wegen der Enge der darüber stehenden Schrift unmöglich sein.

Leo papa. Epistolae im Codex rescriptus Gall. 908 s. VI p. 1—74 und 297—349 in kleinen Uncialen. Derselbe Cod. enthält die Gedichte des Merobaudes.

Ep. ad Flauianum Constantinop. epm̃. Gall. 191 s. X p. 105.

Pascasini ep. ad Leonem, vgl. unter Pascasinus.

Aliquot sermones (= ed. Ven. 1748 I p. 60, 75, 82). Gall. 347 s. X/XI p. 281, 315, 322.

Sermo de transfiguratione dñi (= ed. Ven. p. 94). Gall. 425 s. X p. 162.

Sermo (= ed. Ven. p. 16) Gall. 426 s. IX.

Marcellini et Faustini libellus precum (= tom. 13, 83 M.) Gall. 190 s. VIII/IX p. 332 sqq. mit der Aufschrift: De confessione uerae fidei et ostentatione sacrae communis et persecutionis aduersante ueritatis.

Martini episc. Turonensis liber de trinitate, s. unter Sulpicius Severus.

Martinus papa. Inuectiva in Amalarii libros mit dem Titel: Inuectio canonica Martini papae in Amalarium officiographum. *Inc.* *Discipuli ueritatis interrogauerunt dñm etc. Gall. 681 s. X.

Dicta Martini epĩ ad Polemium epm̃. *Inc.* *Cum fecisset ds̃ in principio caelum et terram etc. Gall. 558 s. IX p. 297—312. Gall. 579 s. IX.

Epistula praedicationis beati Martini epĩ ad polemium epm̃ destinata. *Inc.* *Epistolam tuae sanctitatis accepi in qua scripsisti ad me ut pro castigatione etc. Bern. 289 s. IX f. 43^b—51 (sehr schöner und wichtiger Codex).

Martini Dumiensis formula honestae vitae (= 72, 22 M.) Bern. 102 s. X (XI Sinn.) f. 196^b. Vorzüglich schöne und correcte Handschrift mit der Aufschrift: Libellus de IV uirtutibus i. e. prudentia. fortitudine. temperantia atque iustitia Martini epĩ ad miridonem regem.

Maximi episc. Taurinensis sermones XCI in Gall. 188 s. VII in römischen Uncialen. Ein Theil derselben zuerst aus diesem Cod. ediert, s. den Index in ed. Rom. 1784 p. CLXXXV. Derselbe Cod. enthält p. 393 sqq. Sermo anonymi de ascensione dñi *Inc.* *Summa praeteritae sollemnitatis festis praesentibus continetur etc. p. 399 de pentecoste. *Inc.* *Cum et sollemnitas diei et cultus dei etc. p. 413. Sermo anonymi de Iohanne Bapt. = ed. Rom. app. p. 37.

Gall. 347 s. X/XI (18 sermones und vielleicht auch noch andere anonyme sermones in demselben Codex). Gall. 425 s. X p. 102 und 158 (2 sermones).

In natali S. Michaelis (= ed. Rom. p. 285) Gall. 427 s. XII.

Vgl. auch unter Sermones diversi.

Orosii historiae. Gall. 621 s. IX (codex scriptus sub abbate Hartmoto). Bern. 128 s. X. Bern. 160 s. XI ('ex libris P. Danielis Aurelii 1564') mit prachtvollen Initialen. Der Titel fehlt theilweise, weil das fast ein halbes Blatt grosse Initial ausgeschnitten ist. Schafh. 60 s. XII. Einsidl. 351 s. X/XI. Ferner im cod. Bern. 169 s. IX die 'capitulationes libri huius sancti Horosii' bis cap. CCCCXVII de Placidia et moribus eius auf 14 Blättern (die Angabe bei Sinner unrichtig). Wegen der nomina propria wird es der Mühe werth sein, diese ziemlich ausführlichen capitulationes zu vergleichen.

Pascasini episcopi epistola ad Leonem papam (= in Leonis opp. ed. Rom. 1753 II, 18) Bern. 610 s. IX (X Sinn.) f. 73ᵇ—75.

Paterii super Genesin lib. I c. 1—53 Gall. 241 s. IX.

Paulini Nolani carmina. Gall. 573 s. X.

Carmen eucharisticum in cod. Bern. 317 s. IX mit der Aufschrift: ЄYXAPICTIKOC deo sub aephemeridis meae testu. *Inc.* Enarrare parans annorum labsa meorum Tempora — — Corporis in quacumque tui me parte futurum. Ausgezeichnet schöne und rein geschriebene Handschrift auf 14 Blättern. Das Gedicht fehlt in den Ausgaben der Werke. Es erschien zuerst gedruckt in der Appendix Bibl. Patrum Parisiis 1589 und sodann besonders von Chr. Daum, Lips. 1681 und von L. Leipziger, Vratisl. 1858.

Pelagii haeretici liber de vita christiana cum brevi prologo. *Inc.* Ut ego peccator et ultimus (= Fastidius de vita christiana 50, 383 ed. M. und in Aug. opp. VI, 1031 ed. M.) Gall. 132 s. XI.

Philippi epist. de Pascha (= Synodus Caesariensis de paschate in Isid. opp. ed. Arev. III, 515 und in Bedae opp. ed. Col. II, 232) in Gall. 251 s. IX p. 14—18.

Phoebadius de filii diuinitate vgl. unter Ambrosius de fide.

Porphyrii versus ad Constantinum Imp. *Inc.* *Constantine decus mundi, lux aurea saecli etc. in Gall. 397 s. IX p. 121 sqq.

Prosper Aquitanus. Epist. ad Augustinum (de querella Gallorum) Bern. 176 s. XI. In demselben Cod. Hilarii (sic!) ep. ad S. Augustinum (= Prosperi opp. p. 13 u. in Aug. opp. epist. num. 226).

Confessio. Gall. 570 s. IX.

De vita contemplatiua libri III. Gall. 186 s. IX. Gall. 187 s. IX p. 164. Bern. 107 s. X (schöne u. correcte Handschr.). Bern. 685 s. IX/X (schlecht erhalten; scheint nicht vollständig).

De promissis et praedictis libri III. Gall. 185 s. IX ineuntis, wahrscheinlich noch s. VIII (sehr schöne Handschr.).

Expositio psalmorum a C. usque ad CL. Gall. 184 s. X f. 1—188.

Epigrammata cum carmine ad coniugem suam. Gall. 187 s. IX p. 261—304.

Epigrammata super sententias D. Augustini. Bern. 475 s. XI.

De gratia et libero arbitrio ad Rufinum. Gall. 29 s. IX. p. 45—63. In demselben Cod. p. 64—120 Responsiones ad capitula obiectionum Vincentianarum, Gallicarum et Genuensium.

Adversus Cassianum (vulgo contra collatorem). Gall. 148 s. XI.

Prosperi epigrammata auch in den codd. Eins. 233. 174. 193 s. X et XI.

Prudentii carmina. Gall. 134 s. X (mit deutschen Glossen). Gall. 135 s. IX/X (der Anfang des Cod. und liber II in Symmachum fehlen). Gall. 136 s. IX. Gall. 134 enthält auch noch eine vita ab ipso composita (= ed. Arev. p. 1), welche in 135 u. 136 fehlt. Einsidl. 23 s. X. Bern. 264 s. IX (oder X?), Capitalhandschrift mit vielen Gemälden; s. die genauere Beschreibung bei Sinner I, 167—170.

Bern. 394 s. IX; am Schlusse stehen ein paar Gedichte von Alcimus Avitus und etliche von unbekannten Verfassern s. Sinn. I, 170—174. Die Gedichte des Prudentius sind voll von Scholien und Glossen von fast gleichzeitiger Hand.

De Psalmis. Interrogationes et responsiones de psalmis (von einigen dem Augustinus zugeschrieben). *Inc.* Interr. de psalmis quare psalmi dicuntur. *Inc.* * Int. Quare psalmi dicuntur. Rp̃. quia per psalterium canebantur etc. Gall. 188 s. VII p. 6—10 in Uncialen.

Rufinus. Eusebii hist. eccl. per Rufinum translatae libri IX. Gall. 547 s. XIII p. 95. Schafh. 41 s. XII. Lib. I c. 1—10 in Bern. 128 s. X.

Dieselbe Übersetzung wahrscheinlich in cod. Eins. 163 s. VIII und 221 s. XI.

Ruricii episc. Lemoviensis epistolarum libri II. Gall. 190 s. VIII/IX p. 132—277. In demselben Cod. aliquot epist. ad Ruricium.

Sedulius poeta. Operis paschalis libri V. Gall. 197 s. X/XI p. 369 (nur lib. I—III.) Gall. 242 s. IX p. 168. Gall. 877 s. IX p. 125—203. Gall. 1395 s. X p. 458 (nur Ende von lib. I. u. Anf. libri II). Basil. O, IV, 17 s. IX f. 12 in angelsächsischer Schrift. Bern. 286 s. X/XI (fehlt bei Sinner). Bern. 267 s. IX, vorzügliche Handschrift; die Schrift leider stark verblasst, doch das meiste noch lesbar; nur lib. I—IV, auch der Anfang u. der grösste Theil von lib. I. fehlen.

Epistolae et carmina. Gall. 877 s. IX. Carmina Gall. 197 s. X (IX?). Gall. 242 s. XI. Versus Sedulii in Gall. 120 s. X.

Elegia (= 19, 753 ed. M.) Gall. 197 s. X/XI p. 392 (nur 2 Verse vorhanden). Gall. 242 s. IX p. 243—247.

Carmen de miraculis Christi s. hymni. Gall. 877 s. IX.

Libri V in quibus Sedulius carmen suum prosa reddit. Rhein. 77 s. X/XI. Am Schlusse heisst es: Expl. lib. V Sedulii de opere paschali. Darauf die Bemerkung: Hoc opus Sedulius inter cartulas diuisum reliquit: quod recollectum adunatum atque ad omnem elegantiam diuulgatum est a Turtio Rufo Asterio ex cons. ordine atque patricio quod et sequentes eiusdem indicant uersus. Sume sacer meritis etc. (= ed. Arev. p. 392).

Sermones Diuersorum. Codd. Gall. 430, 431, 432 u. 433 s. IX enthalten Homiliae sc̄orum patrum per singulas festiuitates in anno, besonders von Augustinus, Hieronymus, Gregorius, Leo, Maximus, Ambrosius, Beda und Hilarius.

Bern. 47 s. XI enthält Homiliae in festis sc̄orum von Beda, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius papa, Maximus, Chrysostomus, Leo papa, Johannes episc.; eine gleiche Sammlung enthält der grosse und sehr schön geschriebene Bern. 114 s. XI (X Sinn.).

Basil. B. IV, 26 s. X enthält eine Sammlung Sermones e natiuitate dn̄i usque in octauam pentecostes, und Basil. B, III, 2 s. X in. eine ganz ähnliche Sammlung Sermones hiemales diuersorum patrum, besonders viele von Gregorius. Basil. B, VI, 3 s. X in. enthält verschiedene sermones von Maximus, Leo etc.

Sermones Auctorum Incertorum: in psalmum 107. Inscr. De psalmo ubi dicit da nobis auxilium de tribulatione. *Inc.* * In uos fratres impletur propheticum dauid eloquium quod dicit etc. Gall. 141 s. X p. 52 — 61. — Super ep. ad Cor. 3, 14 Si cuius opus manserit (= August. (?) sermo 104, t. V, 1946 M.) Gall. 213 s. IX p. 151—155. — Sermo. *Inc.* * Fs̄ kı̄ B. Hieronimus memorans dixit: In principio creauit deus caelum et terram etc. Gall. 221 s. VIII p. 101. — De concordia. *Inc.* * In multis sacrarum scripturarum locis admonet nos spiritus etc. Gall. 3. s. VIII p. 531 — 540. — Sermo. *Inc.* * Audistis duorum filiorum parabolam fr̄s (de filio prodigo). Gall. 614 s. X. p. 2; in demselben Cod. noch mehrere sermones auctorum incertorum.

Cod. 1073 s. IX/X in Schlettstadt enthält auf quaternio VIII. 3 sermones: 1) Sermo de natale sc̄ae mariae matris domini n. J. Chr. * Ades nobis dilectissimi optatus dies; 2) alia omelia de nat. sc̄ae mariae. * Fratres karissimi, celebritas hodiernae diei admonet etc. 3) Item aliomilia (= Max. Taur. (?) hom. app. p. 43. Hildefonsi (?) sermo 96, 269 M. etc.)

Seueriani aliquot epistolae et sermones. Gall. 103 s. IX.

Sidonii Apollinaris epistolae et panegyrici Bern. 285 s. XII (XI Sinn.). Die Handschr. scheint ziemlich fehlerhaft; nach den panegyrici folgen noch 3 Blätter Briefe mit gleicher Schrift (vielleicht verbunden) und mit der subscriptio Expliciunt epistole Sydonii feliciter.

Sulpicius Severus. Vita S. Martini, III epistolae, III dialogi in cod. Schafh. 58 s. IX/X. Rhein. 36 s. X. Gall. 105 und 557, beide s. IX. Bern. 74 s. XI/XII.; Dialogus III auch in Basil. (O) IV, 17 s. IX in angels. Schrift.

Im cod. Schafh. folgen noch andere auf S. Martinus bezügliche Stücke, als: Inscriptiones metricae in basilica S. Martini (zu Tours?), liber S. Martini de trinitate (= Tom. 18, 11 ed. M), ferner aus Gregorius Turonensis: uita S. Bricii, de obitu S. Martini, 2 Relationen de transitu S. Martini, dann Quando corpus eius translatum est, endlich eine Omelia in natale S. Martini 'Albini magistri'. *Inc.* *Postquam dominus noster etc. Dieselben Stücke (mit Ausnahme der homilia Albini), die sich in Handschriften häufig beisammen finden, auch in cod. Rhein. 36 und Gall. 105 u. 557. Hingegen folgt im Bern. 74 die uita Martini Gregorii Turon. in 4 Büchern.

Symphosii aenigmata metrica. Gall. 196 s. X p. 374. Gall. 273 s. X p. 13. Cf. Karl Schenkl: Zur Kritik späterer lat. Dichter S. 7 ff.

Tertullianus. De patientia, de vera carne domini, de carne Christi, de carnis resurrectione, adversus Valentinianos, adv. Judaeos, de prescriptione haereticorum, de haeresibus, adv. Hermogenem, vita s. Symeonis monachi in dem Cod. von Schlettstadt num. 449 s. XI/XII (von Beatus Rhenanus durchcorrigiert).

Fragmentum apologiae contra gentiles. *Inc.* Proinde ne paulo lenius inter inlicitas factiones etc. (= cap. 38 und der grösste Theil von cap. 39 in ed. Bas. 1521) in Rhein. 95 s. X (IX?) f. 175—184.

Tractatus in epistolas D. Pauli. Gall. 330 s. IX. Codex ἀκέφαλος. Pag. 2 Tractatus in epistolam ad Galatas. *Inc.* Apostolum se non ab hominibus electum etc. (= Com̄. in ep. Pauli ad Galatas in Ambr. opp. app. p. 209) p. 265 Schluss: haec subscriptio apostoli est confirmantis epistolam missam. Expl. epist. ad Philemonem.

De trinitate. *Quid sit trina deitas atque trinitas sic sub breuitate ueraciter mea patenter probat pusillitas etc. Bern. 584 s. X cf. Sinner III, 429.

Valerii Cimeliensis episc. liber de bono disciplinae (in Petri Chrysologi opp. p. 217 und in Aug. opp. VI, 1219 ed. M.) Gall. 150 s. IX/X p. 16. Gall. 184 s. X p. 197.

Vigilii Tapsensis contra Arianos dialogus (= 62, 179 M.) Gall. 90 s. IX mit der Aufschrift: Athanasii altercatio cum Arrio, Sabellio et fotino hereticis et Hieronimi cum Luciferiano. fol. 1 Altercatio Athanasii etc. f. 116 Sententia iudicis Probi. f. 131 D. Hieronymi aduersus Luciferianum hereticum epistola. Die Handschrift stimmt mit der von Chifflet besorgten Ausgabe; denn es gibt mehrere Recensionen dieser Schrift.

Dieselbe ist auch in der prachtvollen Handschrift 116 der Cantonsbibliothek von Zürich s. IX enthalten.

Waltrammi carmina. Gall. 197 s. X. Gall. 381 s. X/XI p. 148 bis 151.

Nachtrag. Aratoris historia apostolica steht auch im cod. Bern. 286 s. X/XI, welche Handschrift bei Sinner ganz übergangen ist.

Zu Lactantius de mortibus persecutorum.

Von Dr. **K. Halm.**

Da die Pariser Handschrift Nr. 2627, aus welcher Stephan Baluzius zuerst die Schrift des Lactantius *de mortibus persecutorum* herausgegeben hat, auch von anderen berühmten französischen Gelehrten, einem Le Nourry und Lenglet-Dufresnoy, benützt worden ist, so liess sich nicht erwarten, dass eine neue Vergleichung des codex unicus irgend eine namhafte Ausbeute liefern werde. Befände sich die Handschrift in einer deutschen Bibliothek, so dürfte man überzeugt sein, dass bei ihrer Benützung auch nicht ein Apex übersehen worden wäre. Wenn ich dessen ungeachtet mir eine Abschrift des Codex habe besorgen lassen, so geschah es nicht in der Erwartung neue Lesarten zu erhalten, sondern es war mir um ein getreues Abbild der Handschrift zu thun, um bei der Bearbeitung der stark verderbten Schrift mit möglichster Unbefangenheit zu verfahren.

Herr Andreas Laubmann, ein früheres Mitglied des hiesigen philologischen Seminars, der sich dieser Arbeit unterzogen, hat sich durch seine musterhaft sorgfältige Copie der Handschrift, die alle Abkürzungen auf's genaueste wiedergibt, ein grosses Verdienst um die eben so schwierige als interessante Schrift erworben. Durch dieselbe werden nicht blos manche Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten in den bisherigen Relationen berichtigt und einige Übersehen nachgetragen, sondern sie gibt auch für die Verbesserung mehrerer schlimmer, besonders lückenhafter Stellen einige beachtenswerthe Fingerzeige. Um zuerst einige Nachträge von nicht bemerkten Schreibarten zu geben, so hat der Codex c. 19 *reda* (nicht *rheda*), 26 *oportunitatem nancti*, 29 *recciderunt*, 36 *in ipso fretu*, wie die besten Handschr. bei Cic. Verr. V. §. 196 und p. Sestio §. 18, c. 48 *consuerant* (st. *consueuerant*), wie in demselben Capitel *consuerunt*, was Lenglet-Dufresnoy allein angibt. Ein richtiges *est* wurde

an drei Stellen übersehen c. 18 *cui nox pro die est et dies pro nocte,* 48 extr. *hortatus est* und 50 extr. *praecipitata est.* An den zwei letzteren Stellen steht es zwar im Texte, aber mit der ausdrücklichen Angabe von Lenglet, dass *est* im Cod. fehle, weil er die bekannte Abkürzung ∻, die sich an allen drei Stellen im Cod. findet, nicht verstanden hat. Hingegen hat sich ein falsches *et* eingeschwärzt c. 2 *Petrum cruci adfixit [et] Paulum interfecit,* ebenso 27 vor *Severi exitium metuens;* c. 5 schreibt Lenglet *direpta* (l. *derepta*) *est ei cutis et exuta visceribus pellis est infecta rubro colore*, und bemerkt über *est* vor *infecta:* '*est* non legitur in MS., sed tantum adest virgula quaedam'; der Codex hat aber *pellis! infecta,* also blos ein Interpunctionszeichen nach *pellis,* das in gleicher Gestalt in der Handschrift unzählige Male vorkommt. Cap. 26 schreibt Lenglet: *Severum arcessit et hortatus ad recipiendum imperium, mittit eum cum exercitu Maximiani ad expugnandum Maxentium,* mit der Bemerkung: '*arcessit et hortatus* MS. Potest tamen legi *hortatus* vel *hortatur.*' Aber der Cod. hat deutlich *arcessiit hortat*ᵁ (nicht *hortat*'), so dass *arcessit, hortatur* zu lesen ist, wie auch im folgenden das Praesens historicum fortgeht.

Hingegen wurde ein *et* c. 10 übersehen, wo man gewöhnlich liest: *datisque ad praepositos literis etiam milites cogi ad nefanda sacrificia praecepit, ut qui non paruissent militia solverentur.* Statt des unpassenden *ut* hat der Cod. richtig in loser Anknüpfung: *et* (sc. praecepit) *qui non paruissent m. solverentur.*

Neue beachtens- oder wenigstens erwähnenswerthe Lesarten sind ferner folgende: c. 12 *uicit sententiam Diocletianus,* c. 13 g. E. *statimque perductus,* was im Sinne von 'abgeführt' zu stehen scheint, wie c. 15 *deducebantur,* c. 21 *non decuriones modo* (in dieser Wortstellung), c. 24 *Iam propinquauit illi iudicium dei secutumque tempus est, quo res eius delabi* (etwa im Sinne von 'abnehmen, in Verfall gerathen'?) *ac fluere coeperunt,* c. 32 *sese* (statt *se,* sehr passend) *priorem esse debere,* c. 33 *inducta iam cicatrice scindit vulnus,* woraus sich die sichere Verbesserung *scinditur* ergibt, c. 38 *uicit officium linguae sceleris magnitudo* c. 45 *hos . . ui et oppugnatione terrere, ne tamen quiquam* (nicht *nec t. quicquam*) *uis aut promissa ualuerunt*, c. 49 *ibi cum iam terra marique premeretur, non* (*nec* edd.) *ullum speraret refugium,* welche Lesart man bei der Vorliebe des Autors für zwei-

gliedrige Asyndeta nicht wird verschmähen dürfen. Cap. 23 *Mendici supererant soli, a quibus nihil exigi posset, quos ab omni genere iniuriae tutos miseria et infelicitas fecerat. atqui homo pius misertus est illis, ut non egerent. congregari omnes iussit et exportatos naviculis in mare mergi.* So sind die Worte in den mir vorliegenden Ausgaben interpungiert. Richtiger hat die Handschrift Interpunction nach *misertus est illis,* so dass *ut non egerent* zum folgenden Satz gezogen ist.

Von unrichtigen Angaben oder falschen Lesungen sind zu bemerken c. 3, wo der Cod. deutlich *inuisã dominationem* hat, nicht *iniustam*, wie Lenglet meint dass man auch lesen könne; c. 21 hat der Codex *tr̃a* (d. i. *terram*) nicht *ẽrã*, 36 *diuersas ripas armati* (nicht *armata*) *tenebant*, c. 40 *inqd* (d. i. *inquid* für *inquit*), nicht *in quod*, 52 ganz deutlich *seruet ꝯiam (etiam)*, ohne Spur von *eternam*, so dass man *seruet iam* 'dass er sofort (hinfüro) erhalten möge' wird schreiben müssen; c. 20 heisst es bei Lenglet unrichtig: *sed eum Caesarem facere uoluit, ne filium nominaret, vel ut portea in Constantii locum nuncuparet Augustum atque fratrem,* mit der Bemerkung: 'post *nominaret* in Mscpt. est vacuum spatium duarum litterarum, quas credidi fuisse *ũl*' etc. In der Handschrift ist aber keine Spur eines freien Raumes und jeder Zusatz gegen den Sinn der Stelle. Eine ähnliche unrichtige Angabe, die sich erst bei Lenglet findet, ist, dass c. 35 g. C. in den Worten *idque cognitum Nicomediae* ** *mensis eiusdem* vor *mensis* ein leerer Raum von zwei Buchstaben im Cod. zu sehen sei (s. dagegen die Ausg. von Heumann), was den Herausgeber bestimmte *Id.* einzusetzen. Die Handschrift hat aber *nicomedie mensis* ohne Spur einer Rasur oder eines freien Raumes vor *mensis*, so dass wohl so zu schreiben sein wird: *idque cognitum Nicomediae* ** *die mensis eiusdem.* Durch das Überspringen von *diae* auf *die* ist auch der numerus des Tages ausgefallen.

In der Schilderung der Schlacht auf dem campus Serenus c. 46 las man früher sehr ungeschickt: *Liciniani . . ad caelum manus tendunt praeeuntibus praepositis, et post imperatorem precem dicunt,* weil man die Abkürzungszeichen für *post* und *pro* verwechselt hat; ohne die Lesart der Handschrift *ꝓ imperatorẽ* zu kennen, hat der treffliche Heumann, dessen schöne Emendationen man allzu wenig gewürdigt hat, richtig *pro imperatore* verbessert. In dem

Decret des Constantinus und Licinius c. 48 las man früher: *Atque hoc insuper in persona Christianorum statuendum esse censuimus, quod, si eadem loca, ad quae antea convenire consuerant .., priore tempore aliqui vel a fisco nostro vel ab alio quocumque videntur esse mercati, eadem Christianis sine pecunia.. restituant.* Dafür schrieb Lenglet *restituantur* mit der Bemerkung: 'Sic MS. Prisci editi habent *restituant*'. Lenglet's Lesart ist in die späteren Ausgaben übergegangen. Aber der Cod. hat keine Spur von einem Häkchen nach *restituant;* dass so Lact. geschrieben hat, zeigt auch die Übersetzung bei Euseb. hist. eccles. X, 5: ἵν' εἴ τινες . . φαίνοιντο ἠγοραχότες τούτους, τοῖς αὐτοῖς χριστιανοῖς ἄνευ ἀργυρίου . . ἀποκαταστήσωσι.

Auch am Schlusse des Capitels gibt Lenglet eine neue Lesart aus dem Codex: *cum beatitudine nostra publica*, ohne zu bemerken, dass der Schreiber *nostra* als Wiederholung des vorhergehenden *successibus nostris* selbst gestrichen hat. Eine ähnliche nicht bemerkte Wiederholung eines *noster* findet sich in der Handschrift c. 48 g. E. *ut huius nostrae beniuolentiae nostrae sanctio latere non possit.* Die Ausgaben haben *benevolentiae nostrae;* dass aber das zweite *nostrae* zu streichen ist, zeigt die genau sich anschliessende Übersetzung des Edicts in Euseb. hist. eccl. X, 5: ταύτης τῆς ἡμετέρας καλοκαγαθίας ἡ νομοθεσία. Auch cap. 49, wo es heissen muss '*Tarsum postremo confugit. ibi cum iam terra marique premeretur*' etc. hat Lenglet Verwirrung durch eine falsche Relation aus dem Cod. angerichtet. Da nämlich das letzte Wort nur mehr zur Hälfte in der Handschrift sichtbar ist, meinte er eher *peteretur* lesen zu müssen; allein in der Abschrift des H. L. steht ganz deutlich *p̃meretur*, mit der Bemerkung, dass die untere Hälfte des Wortes und der entscheidende Strich über p noch sichtbar seien.

Von Belang ist auch eine Anzahl von Varianten, die man als scheinbar nutzlose übergehen zu dürfen glaubte. Cap. 8 las man bisher: *Quid frater eius Maximianus, qui est dictus Herculius? non dissimilis ab eo: nec enim possent in amicitia tam fideli cohaerere, nisi esset in utroque mens una.* Hier hat man wohl bemerkt, dass der Cod. *fidele* hat, nicht aber, dass in ihm auch *amicitiā* steht, so dass zu schreiben ist *in amicitiam tam fidelem.* Wollte man *amicitia fideli* corrigieren, so müsste auch noch *in* gestrichen werden. — c. 15 hat der Cod. nicht *eorum sententia,* son-

dern *corum s.* was bei dem wiederholten Vorkommen von *co* für *quo* in der Handschrift oder umgekehrt [1]) auf *quorum sententia* hinweist. Diese Beobachtung führt auch auf die Verbesserung eines sprachlichen Fehlers c. 18, wo man bisher las: *At ille qui orbem totum iam spe invaserat* (*inuenerat* cod.), *cum sibi aut nihil praeter nomen aut non multum videbat accedere, respondit.* Aber die Handschrift hat nicht *cũ*, wie sonst immer geschrieben ist, sondern *cm̃* (daher *cum inde* nach falscher Auflösung in den älteren Ausgaben), in welcher Schreibung wohl nur *qm̃* d. i. *quoniam* zu erkennen ist. — Als ein locus conclamatus galt bisher die Stelle c. 27: *urbe munita et rebus coeptis inimicis diligenter instructis proficiscitur in Galliam (Herculius), ut Constantinum partibus suis conciliaret* etc. Je schwieriger die Verbesserung dieser Worte scheint, desto weniger durfte unbemerkt bleiben, dass die Handschrift *ceptis inimi* ** *cis* hat und vor *cis* die Sylbe *ci* ausradiert ist. Diese Spur scheint darauf zu führen, dass die Stelle so zu ordnen sei: *urbe munita et rebus coeptis inimicitiis* (nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten) *diligenter instructa.* — c. 27 hat der Cod. in den Worten: '*ferebat iniquo animo senex, quod non posset libere facere quod vellet*' nicht *quos uellet*, wie berichtet ist, sondern *quo uellet*, was näher auf das richtige *quae uellet* führt; vgl. c. 18 *ita fiet ut ego non possim facere quae velim.* Zu den Worten c. 31: '*qua vexatione generis humani exactio celebrata sit, maxime rei annonariae, ecquis enarrare digne potest?*' ist bemerkt, dass der Cod. die Lesart *et quis* habe. Allerdings, aber so: *rei annonaria Et quis*, so dass vielmehr *rei annonariae, quis* zu verbessern scheint. Cap. 37 schrieb Lenglet: *dono suis dabat,* [*prout*] *quisque petierat aliena*, unter Einsetzung von *prout*, ohne zu erwähnen, was schon ein Ungenannter richtig bemerkt hat, dass im Cod. steht *dabatur (dabat*ᵘʳ*) quisque*, woraus sich die Verbesserung *dabat, ut quisque* von selbst ergibt. Cap. 38 las man bisher ohne Anstand: *nam fere nullus stipator in latere ei nisi ex gente eorum, qui a gothis tempore vicennalium terris suis pulsi Maximiniano se tradiderunt, malo generis humani, ut illi barbaram servitutem fugi-*

---

[1]) So steht zweimal c. 3 u. 48 *co* für *quo*, eben so *condam* c. 15 u. 27 für *quondam*, c. 52 *locor* für *loquor*; hingegen c. 7 *quoaequare* und c. 8 *quoherere* für *coaequare* und *cohaerere*, c. 37 *quoquis* statt *coquis*.

entes in Romanos dominarentur. Aber die Handschrift hat die beachtenswerthe Lesart *barbarū seruitutē*, also wohl *barbarorum* [1]) *servitutem*, was auch einen besseren Gegensatz zu *in Romanos* bildet. C. 47 *pars autem* (exercitus) *uel dedita uel in fuga ē uersa ē*, woraus zu verbessern ist: *in fugā cuersa est.* Cap. 49, wo Lenglet sinnlos schreibt: *cuius* (veneni) *vis, referto stomacho repercussa, valere non potuit in praesens, sed in languorem malum versa pestilentiae similem, ut diutius protracto spiritu cruciamenta sentiret*' ist die Angabe unrichtig, dass der Cod. die Lesart *uerso* habe; er hat vielmehr *uerse*, was man richtig in *sed in languorem malum uersū ē (est) pestilentiae similem* bereits verbessert hat.

Auch für die Ergänzung einiger Lücken, die in der Handschrift durch Verletzung des Pergaments entstanden sind, hat sich die neue Abschrift nutzbar erwiesen. In der Schilderung von den kannibalischen Ausschweifungen, die sich Maximinus auf seinen Zügen im Orient erlaubt hat, heisst es Cap. 38: *postremo hunc iam induxerat morem, ut nemo uxorem sine permissu eius duceret, ut ipse in omnibus nuptiis praegustator esset. ingenuas virgines servis suis donabat uxores. sed et comites eius sub tali principe imitabantur . . . suorum cubilia impune violabant.* Die Lücke gibt H. Laubmann genauer als man bisher wusste, so an: *imitabat si*////////////////////// *suorū;* vor dem Riss sind noch zwei Buchstaben *si* sichtbar, vor *suorum* noch der untere Rest eines *u.* Dass aber die an und für sich unpassende Ergänzung *ciuiū* oder *domesticorū* nicht richtig sein kann, zeigt ein herabreichender Strich drei oder vier Linien vor dem Reste des *u*, der auf einen Buchstaben *f, p* oder *q* schliessen lässt. Wir vermutheten auf diese Angabe hin sogleich *hospitum*, und fanden dieses so ganz passende Wort bereits von Heumann vorgeschlagen. Bei der weiteren Ergänzung, die nöthig ist, hat man übersehen, dass *imitabantur* ohne Object nicht stehen kann. Der Anfang des vermissten Wortes ist in den zwei Buchstaben

---

[1]) Vielleicht jedoch ist *barbarum* geradezu aufzunehmen. Dieselbe Genetivform haben bei Nepos Milt. 2, 1 und Alcib. 7, 4 die zwei besten Handschriften, der cod. Parcensis und Guelferb., an der ersteren Stelle auch der cod. P. Danielis. Andere Beispiele dieser mehr euphonischen Form werden sich bei weiterer Beobachtung eben so gut finden, als die Form *liberum* (von *liberi* 'Kinder') jetzt durch zahlreiche Beispiele aus den besten Handschriften des Cicero sicher beglaubigt ist.

nach *imitabatur* zu suchen, die, da ihr oberer Theil fehlt, eben so gut *si* als *st* gelesen werden können; wir schreiben ohne Bedenken: *imitabantur st[upra et hospitum] suorum cubilia impune uiolabant.* — Eine andere Lücke cap. 40 konnte nicht richtig ergänzt werden, weil ein dastehendes Wort von dem ersten Herausgeber falsch gelesen war und kein späterer Benützer der Handschrift die seltsame Verwechslung berichtigt hat. In der Handschrift steht: *inrogantur tormenta iudeo.～ dīc que iussus*//////////////////////*oquerentur pugnis a tortorib; coercentᵘ*. Da man statt *dīc*, d. i. *dicit*, im Codex *dū* gelesen hatte, mussten die Ergänzungsversuche schief ausfallen; ich selbst habe versucht: *inrogantur tormenta Judaeo: dicit quae iussus erat* (oder *fuerat*): *illae ne obloquerentur pugnis a tortoribus coercentur.* — Auch 45 ist in den Worten zu Anfang des Capitels: '*Constantinus rebus in urbe compositis hieme proxima Mediolanum contendit*' die Schreibung *contendit* nicht richtig, da die Handschrift so hat: *co*ɔ//////*it;* vor *it* ist noch ein Buchstabenrest vorhanden, der nicht einem *d*, sondern *s* angehört: es ist daher *concessit* zu schreiben.

Auch ohne diese neuen Resultate bliebe der Werth der genauen Abschrift ein bedeutender, weil es bei manchen sich widersprechenden Angaben und bei den Ungenauigkeiten in der Hauptausgabe von Lenglet-Dufresnoy schwierig wäre, überall mit Sicherheit den Befund der Überlieferung anzugeben.

Zu Minucius Felix.

Von Dr. K. Halm.

Die schöne, aber wegen grosser Verderbnisse des Textes schwierige Schrift 'Octavius' des Minucius Felix hat sich bekanntlich als achtes Buch des Arnobius erhalten. Man kennt vom Arnobius und Minucius Felix nur zwei Handschriften, die Pariser und Brüssler, welche letztere jedoch erweislich nur eine Abschrift der Pariser ist, also für die Kritik nicht in Betracht kommen kann. Ob ausser diesen beiden noch eine dritte jetzt verschollene existiert habe, aus welcher die editio princeps Romana vom J. 1543 geflossen, ist streitig. Mich haben die Gründe, die Ed. de Muralto in seiner Ausgabe des Minucius Felix (Zürich 1836) p. X sqq. für Annahme einer dritten Handschrift beibringt, nicht im mindesten überzeugt; ich bin vielmehr der Ansicht, dass die editio princeps auf einer lüderlichen Abschrift des codex Parisinus beruhe und dass die wenigen Verbesserungen, die der schwer verderbte Text in ihr gefunden hat, solcher Art sind, dass sie von einem jeden mittelmässigen Kenner der lateinischen Sprache und alten Literatur leicht gemacht werden konnten.

Indess, wie man auch darüber urtheilen möge, so sind jedenfalls alle Abweichungen der editio princeps in den vielen schlimmen Stellen der kleinen Schrift der Art, dass aus ihnen für die Verbesserung des Textes nichts zu gewinnen ist; zu dessen Recension kann blos die Pariser Handschrift dienen. Sie ist zuerst durch Heraldus, genauer durch Rigaltius bekannt geworden, aber es waren nur einzelne Abweichungen, die man von der editio princeps erfuhr, eine vollständige Collation des Codex ist bis auf Ed. de Muralto, einen Schüler Orelli's, nicht bekannt geworden. Wer dessen Ausgabe kennt, muss meinen, dass ein getreues Abbild des codex unicus vorliege; denn Muralto hat eine Abschrift des Codex genommen und diese mit nur geringen, in den Noten mitgetheilten Abweichungen abdrucken lassen.

Da der Text als solcher unbrauchbar ist, indem auch die offenbarsten Verderbnisse ohne Berichtigung geblieben sind und der Herausgeber zur Verbesserung des Textes auch nicht das mindeste beigetragen hat, so wäre es jedenfalls besser gewesen, keinerlei Abänderung zu treffen und den Codex mit allen Fehlern abdrucken zu lassen, wie z. B. Orelli mit der Amerbachischen Abschrift des codex Murbacensis des Velleius Paterculus gethan hat. Dass jedoch auch an solchen Stellen, wo keine Variante in den Noten angegeben ist, kein völliger Verlass auf Muralto's Abschrift zu hegen sei, liess die von Hildebrand zum Arnobius p. 633 ff. mitgetheilte Collation erkennen, wiewohl aus anderen Indicien sicher hervorgieng, dass sich in Hildebrand's Mittheilungen manche grobe Verstösse eingeschlichen haben. Bei solcher Sachlage schien eine nochmalige Vergleichung des als unicus zu betrachtenden Codex als eine unerlässliche Arbeit, die Herr Laubmann mit grösster Genauigkeit besorgt hat. Wiewohl die Handschrift sehr deutlich geschrieben ist und nur wenige Abkürzungen und Änderungen von späteren Händen enthält, hat die neue Collation doch mehrere sehr erwünschte Nachträge geliefert. Von älteren Schreibarten hat Muralto viele übergangen, wahrscheinlich weil er sie als blosse Schreibfehler ansah, so *umor* 2, 3 und 34, 3, *harena* dreimal, *formidulosus* 5, 6, *exalare* 5, 9, *plebei hominis* 7, 3, *in contione* 8, 3, *ingemescendum est* 8, 3, *taeter* 9, 5, *locuntur* 9, 6, *coniti* 17, 1 u. 26, 12, *conexus* 17, 2, *conubium* 31, 3, *pilleatus* 24, 3, *facinerosus* 25, 2, *penitere* (st. *paenitere*, Muralto *poenitere*) an drei Stellen, *delitiscunt* 27, 1, *afluant* 37, 7. Die interessanteste Variante der Art ist 28, 1 *quam autem inicum sit.* Dieses *inicum* muss dem Herausgeber der ed. princ. als ein spanisches Dorf erschienen sein; er fälschte daher den Text durch die nutzlose Conjectur: *Quantum autem uitium sit.* Die übrigen wichtigeren Varianten sind folgende: 3, 3 steht das bedenkliche *crispis torosisque . . erroribus* (sc. undarum) *delectati* nicht ganz so im Codex, sondern *toro ** sisque,* wodurch die nothwendige Verbesserung *tortuosisque* grössere Wahrscheinlichkeit erhält. 4, 4 hat der Codex: *de toto integro mihi cum Octauio res est*, mit *et* von jüngerer Hand über *toto*. Die Conjectur ist schwerlich richtig, sondern vielmehr *toto* als Erklärung von *integro* zu streichen, von welcher Art von Glossemen mehrere ganz sichere Beispiele in der kleinen Schrift vorliegen, wie 3, 6: *ut illud iaculum uel dorsum maris raderet* [*uel enataret*], *dum leni impetu labitur,*

uel summis fluctibus tonsis emicaret [*emergeret*], wo Bursian zuerst die Glosseme erkannt hat; 16, 3 *procul est ab eius* [*subtilitate*] *simplicitate subtilis urbanitas*, 20, 4 *feras* [*homines*], 21, 4 *Lege stoicorum scripta* [*uel scripta sapientium*], 27, 2 *isti igitur impuri spiritus* [*daemones*], 27, 5 *plerique* [*pars*] *uestrum* etc. — 5, 14 hat der Codex statt *es timere* in éinem Wort *estimere;* eine spätere Hand setzte unter *es* ein Häkchen (= *aestimere*), woraus die abscheuliche Lesart *existimere* der ed. princeps entstanden ist. 7, 3 hatte die Handschr. richtig ursprünglich *mater idea* (st. Idaea), aber *i* ist wegradiert, daher *mater dea* in der ed. princ.; die Schreibart *idea* hat der Codex auch 26, 9. Cap. 8, 5 stand ursprünglich *pro mira stultitiam et incredibilis audacia*, was durch Rasur in *pro mira stultitia et incredibili aud.* geändert erscheint, weil ein Leser *pro* als Praeposition ansah. Wenn der Vorschlag auch als etwas kühn erscheint, so hat es doch grosse Wahrscheinlichkeit, dass Minucius Felix nach gewöhnlichem Sprachgebrauch *pro mirã stultitiam et incredibilẽ audaciã* geschrieben hat. — Die Abkürzung *er̃* (für *erunt*) ist viermal falsch in *ere* aufgelöst worden (*profuerunt* 21, 2, *nocuerunt* 22, 1, *tetigerunt* 26, 7, *nouerunt* 33, 1); nur an einer dieser Stellen hat der Abschreiber des cod. Bruxell. richtig *tetigerunt* gelesen. — 21, 9 hat der Codex nicht *Cybelae dindyma pudet dicere*, sondern *cybele dyndima*, wie auch in der ed. princ. steht, welche geringe Abweichung insofern von Bedeutung ist, als die wahrscheinlichste Verbesserung der corrupten Stelle noch immer die alte des trefflichen Gelenius *de Cybele Dindymena* erscheint. — 27, 6 gibt Muralto zwar richtig an, dass in den Worten '*ipsis testibus, esse eos daemonas, de se uerum confitentibus credite*' *de se uerũ confitentibus* über der Zeile steht, verschweigt aber, dass nach *credite* das Wort *fessis* ausradiert ist. Man wird also *credite confessis* zu lesen und die Worte *de se uerum confitentibus* als einen verunglückten Emendationsversuch zu beseitigen haben. — c. 37, 9 lesen die neueren Ausgaben: *Rex es? et tam times quam timeris, et quamlibet sis multo comitatu stipatus, ad periculum tamen solus es. Diues es? sed fortunae male creditur* etc. Wegen des Parallelismus *diues es? sed* hat Rigaltius richtig verbessert *Rex es? sed tam times*, ohne zu bemerken, dass so wirklich in der Handschrift von erster Hand steht. Diese hat nemlich *ēet* (i. e. *esset*) *tam* (daher in der ed. princ. *esse tam*), wofür eine jüngere Hand *es tam* mit Ausradierung

von gesetzt hat. — c. 38, 2 las man bisher: *Sane quod caput non coronamus, ignoscite: auram boni floris naribus ducere, non occipitio capillisue solemus haurire.* Das seltsame Prädicat *boni floris* hat der Cod. nur durch Correctur; die Lesart der ersten Hand *auram bona floris* weist darauf hin, vielmehr *auram bonā floris* zu schreiben.

An allen Stellen, wo wegen abweichender bestimmter Angaben sich noch ein Bedenken über den Befund der Überlieferung erheben konnte, hat H. Laubmann die Güte gehabt die Handschrift nochmals einzusehen.

pp. 173-174 come after pp. 175-176.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(MAI 1865.)

Académie Royale de Belgique: Bulletin. 34e Année, 2e Série, Tome 19, Nr. 3. Bruxelles, 1865; 8o.

Akademie der Wissenschaften, königl.-bayer., zu München: Abhandlungen der philos.-philog. Classe. X. Band, 2. Abthl. (Nebst den zugehörigen Separatabdrücken.) München, 1865; 4o. — Plath, J. H., Chinesische Texte. Abthlg. II. Der Culus der alten Chinesen. (Abhdlgn. Bd. IX. Abth. 3.) München, 1864; 4o. — Thomas, G. M., Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte. Rede, gehalten am 25. Juli 1864. München, 1864; 4o. — Liebig, J. Freih. v., Induction und Deduction. Rede gehalten am 28. März 1865. München; 4o. — Döllinger, J. v., König Maximilian II. und die Wissenschaft. Rede, gehalten am 30. März 1864. München, 1864; 8o.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XII. Jahrg. Nr. 2 & 3. Nürnberg, 1865; 4o

Domin-Petrushevecz, Alphons v., Die Justizreformen in Österreich seit dem Regierungsantritt Maria Theresia's (Österr. Revue, 1865, III. Bd.). 8o.

Gerhard, Eduard, Über den Bilderkreis von Eleusis. III. Abhandlung. (Abhdlgn. der K. Pr. Ak. d. W. zu Berlin 1864.) Berlin, 1865; 4o.

Gesellschaft, allgemeine geschichtforschende, der Schweiz: Archiv für Schweizerische Geschichte. XIV. Bd. Zürich, 1864; 8o. — Anzeiger. IX. Jahrg. 1863. Nr. 1—4; X. Jahrg. 1864. Nr. 1—4. Zürich; 8o. — Schweizerisches Urkundenregister. I. Bd., 2. Heft. Bern, 1865; 8o.

Gomperz, Theod., *Philodemi Epicurei de ira liber. Lipsiae, MDCCCLIV*; 8o. — Herkulanische Studien. I. Heft. Leipzig, 1865: 8o.

Hamelitz. V. Jahrg. Nr. 14—15. Odessa, 1865; 4°.

Katalog der Bibliothek der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. (Nach dem Stande vom 31. December 1864.) Wien, 1865; 8°.

Kreis-Verein, historischer, im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg: 27 & 28. combinirter Jahres-Bericht. Augsburg, 1862; 8°. — Mezger, M., Die römischen Steindenkmäler, Inschriften und Gefässstempel im Maximilians-Museum zu Augsburg. (Zum 27. Jahresberichte gehörig.) Augsburg, 1862; 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1865. 3. Heft, nebst Inhaltsverzeichniss für die Jahrgänge 1855 —1864. Gotha: 4°.

Palacký, Franz, Geschichte von Böhmen. I. Bd. Prag, 1864; 8°.— Archiv Český čili staré písemné památky české i morawské. Dil V., Swazek 21—25. W Praze, 1852—1864; 4°.

Reader. Nr. 122—124, Vol. V. London, 1865; Folio.

Stern, M. E., Tofet und Eden oder die Divina Commedia des Immanuel ben Salomo aus Rom. Wien, 1865; 8°.

Viaggio intorno al globo della fregata austriaca Novara negli anni 1857, 1858, 1859. Tomo III. Vienna, 1865; gr. 8°.

Should come before p. 175.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(APRIL 1865.)

Ambros, Aug. Wilh., Geschichte der Musik. I. & II. Bd. Breslau, 1862 & 1864; 8°.

Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. N. F. X. Jahrg. Nr. 3. Nürnberg, 1865; 4°.

Archives des missions scientifiques et littéraires. II^e. Serie. Tome I^r., 3^e. Livraison. Paris, 1865; 8°.

Ellero, Pietro, Giornale per l'abolizione della pena die morte. XI. Bologna, 1865; 8°.

Gesellschaft, Schl. Holst.-Lauenb., für vaterländische Geschichte & Alterthümer: Jahrbücher. Band VIII, Heft 2 & 3. Kiel, 1864; 8°. — 24. Bericht. Kiel, 1854; 8°.

Hahn, J. G. v., Die Ausgrabungen auf der homerischen Pergamos. (Mit 4 Tafeln.) Leipzig, 1865; 8°.

Hamelitz. IV. Jahrg. 1864/5, No. 45—51; V. Jahrg. 1865/6, Nr. 1—13. Odessa; 4°.

Jahresbericht (VII. & VIII.) des germanischen Nationalmuseums. Nürnberg, 1861—1862; 4°.

Kreis-Verein, historischer, im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg: 29 & 30. combinirter Jahresbericht für 1863 & 1864. Augsburg, 1865; 8°.

Miklosich, Fr., & Jos. Müller, *Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana. Volumen III. Vindobonae, MDCCCLXV; 8°.*

Miklosich, Fr., *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum. Vindobonae,* 1862—1865; gr.-8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. X. Jahrg. März—April. Wien, 1865; 4°.

Pichler, Georg Abdon: Salzburgs Landesgeschichte. I. Abtheilung. XI.—XIII. Heft. Salzburg, 1863 & 1864; 8°.

Steffenhagen, Emil, Die Bücher Magdeburger Rechtes oder die Distinctionen des Thorner Stadtschreibers Walther Ekhardi von Bunzlau. (Separat-Abdruck aus der Altpreuss. Monatsschrift.) Königsberg, 1865; 8°.

Übersicht der Waaren-Ein- und Ausfuhr des allgemeinen österr. Zollgebietes und Dalmatiens etc. im Sonnenjahre 1864. Wien, 1865; 4°.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen. III. Jahrg. 4. Heft. Prag; 8°.

— historischer, zu Bamberg; 27. Bericht. Bamberg, 1864; 8°.

Weber, A., Die Râma-Tâpanîja-Upanishad. (Abhdlgn. der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1864.) Berlin, 1864; 4°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

L. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1865. — JUNI.

SITZUNG VOM 14. JUNI 1865.

Der Classe werden die nachstehenden Werke vorgelegt, mit dem Ersuchen, zu deren Druck eine Unterstützung der Akademie zu erwirken:

a) „König Johann von Böhmen in Italien", von Herrn Dr. Ludwig Pöppelmann, Gymnasiallehrer in Siegburg.

b) „Die Khevenhüller", von Herrn Bernhard Czerwenka, evangelischer Pfarrer in Ramsau.

Die Auslegungen zu den Nachrichten von den Söhnen des Gottes I-za-nagi.

Von dem w. M. Dr. A. Pfizmaier.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 15. März 1865.)

Dieser Theil der Auslegungen bezieht sich auf die Handlungen des Gottes *I-za-nagi* nach dessen Austritte aus der Unterwelt. Hierher gehört namentlich die Hervorbringung einer grossen Anzahl von Gottheiten bei der Gelegenheit, als er sich von dem Schmutze der Unterwelt reinigte. Besonders beachtet werden hier die Gottheiten der Sonne und des Mondes, welche einer für richtig gehaltenen Überlieferung zufolge ebenfalls bei dieser Gelegenheit entstanden. Ausserdem sind Gegenstände der Erläuterung einige abweichende Nachrichten von dem Feuergotte *Kagu-tsutsi*, von dem Ableben der Göttinn *I-za-nami* und den Dingen der Unterwelt, endlich die Erzählung von dem die Speisen bewahrenden Gotte *(Uke-motsi-no kami)*.

Von bedeutendem Werthe sind ferner die von dem japanischen Ausleger eingeschalteten philologischen Erklärungen.

Mit der nachstehenden Abhandlung schliessen diejenigen Auslegungen, welchen der Inhalt der Abhandlung des Verfassers: „Die Theogonie der Japaner“ zu Grunde liegt.

Bei der Bearbeitung der Auslegungen *Taira-no Owo-fira's* wurde an dem ersten Theile gleich an der Stelle begonnen, wo der japanische Text der Urkunde in Betracht gezogen wird. Es findet sich jedoch in dem Buche noch ein aus wenigen Zeilen bestehender Eingang in rein chinesischer Sprache, der auch in der erwähnten Abhandlung wiedergegeben wurde. Der Vollständigkeit willen werden die Bemerkungen *Taira-no Owo-fira's* über diesen Eingang, so wie über den früheren Titel des Buches in dem Folgenden nachträglich geliefert.

日本書紀（ミフミノ）ハジメノマキ巻第一コノ題號（ナ）カラクニヲムネトシタルゴトクキコエテ皇（ミ）クニノ書ノ名ニハニツカハシカラヌコトオカベノオキナマタモトヲリノオキナノツバラカニイハレタルガゴトシ

Mi-fumi-no fazime-no maki, kono na kara-kuni-wo mune-to si-taru gotoku kikojete mi-kuni-no fumi-no na-ni-wa ni-tsukawasi-karanu-koto oka-be-no okina mata moto-wori-no okina-no tsuba-raku-ni iware-taru-ga gotosi.

„Das erste Capitel des erhabenen Buches“. Dieser Theil klingt, als ob das chinesische Reich vorangestellt würde und ist nicht als etwas, das dem Namen eines Buches des erhabenen (japanischen) Reiches gliche, zu verwenden, wie dies von Seite *Oka-be-no Okina's* und *Moto-wori-no Okina's* ausführlich gesagt worden.

カレシバラク日本ノフタナヲバオキテタダニミフミトヨミツスベテコノフミノカラブミブリヲマネバレタルコトマヅコノナニヤマト、イフモニジオカレタルモテモシルベキナリ

Kare sibaraku jamato-no futa-na-wo-ba oki-te tada-ni mi-fumi-to jomi-tsu. Subete kono fumi-no kara-bumi-buri-wo mane-bare-taru-koto madzu kono na-ni jamato-to iû mon-zi okare-taru-mote-mo siru-beki-nari.

Es wurden daher ohne weiteres die zwei Zeichen des Wortes *jamato* (Japan) hinzugesetzt und blos (japanisch) *mi-fumi* (das erhabene Buch) ausgesprochen. Dass man im Allgemeinen bei diesem Buche sich nach der Form des chinesischen Buches richtete, lässt sich vor Allem aus dem Umstande erkennen, dass auf diesem Titel die (für die Wörterschrift zuerst in China gebrauchten) Zeichen *jamato* (Japan) gesetzt wurden.

Zu der ursprünglichen Überschrift 神カミ代ヨノ上カミツマキ *kami-jono kami-tsu-maki* „das erste Heft der Göttergeschlechter" wird bemerkt:

ヒコナギサタケ
ウガヤフキア
ヘズノミコトマ
デノカミヨノコト
ヲカミシモノフ
タマキトセラレ
タルカミツマキ
ナリ

Fiko-nagisa-take-u-gaja-fuki-ajezu-no mikoto-made-no kami-jo-no koto-wo kami-simo-no] futa-maki-to serare-taru kami-tsu maki-nari.

Von den zwei Heften, einem obenstehenden und einem nachstehenden, in welche die Begebenheiten des Götterzeitalters bis *Fiko-nagisa-take-U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto* vertheilt wurden, ist dies das obenstehende Heft.

Zu den einleitenden Worten wird bemerkt:

コハカラブミニイヘルコト
ヲトリテカヽレタルモ
ノトハハヤクヨリタレモ
イヘレドイニシヘツタヘ
トイタクタガヘルコト
ヲイハザルハタヾアメ
ツチノハジメハイヅクモ
オナジクテカラブミニ
イヘルゴトクナルモノト
オモヘルナルベシコハフミ
ノオモテノカザリニソヘ
ラレタルコトコソアレ

Ko-wa kara-bumi-ni ijeru-koto-wo tori-te kakare-taru mono-to-wa fajaku jori-tare-mo ijere-do inisi-je-tsutaje-to itaku tagaje-ru-koto-wo iwazaru-wa tada ame-tsutsi-no fazime-wa idzuku-mo onazi-ku-te kara-bumi-ni ijeru-gotoku naru-mono-to omojeru-na-ru-besi, kowa fumi-no omote-no kazari-ni sojerare-taru-koto koso are.

Die Dinge, welche hier aus dem chinesischen Texte abgeschrieben wurden, sind bereits von Mehreren gesagt worden. Da aber in ihnen nichts gesagt wird, das von den alten Überlieferungen bedeutend verschieden wäre, muss man annehmen, dass der Ursprung des Himmels und der Erde überall derselbe ist und so wie in dem chinesischen Buche erzählt wird. Diese Worte mögen als äussere Ausschmückung des Buches hinzugefügt worden sein.

イニシヘツタヘト
ハイタクコトナル
モノヲヤシヒテ
オナジキサマニ
トキナシタルハ
ミナヒガコトナ
リトシルベシ

Inisi-je-tsutaje-to-wa itaku koto-naru mono-wo-ja si-ite ona-zi-ki sama-ni toki-nasi-taru-wa mina fi-ga koto-nari-to siru-besi.

Es lässt sich als etwas Verwerfliches erkennen, dass Dinge, welche von den alten Überlieferungen bedeutend verschieden sind, gezwungen auf eine und dieselbe Weise erklärt werden.

スベテカクサマニソヘ
ラレタルカラブミゴト
ハタダニカラブミヨミ
ニヨミテモアリヌベシカ
レコノタグヒツギ〱ナル
モミナヨミヲハブキツシ
ヒテイニシヘコトバモ
テヨムトキハナカ〱ニマ
ギラハシクテウヒマナビ
ノオモヒアヤマルコト
アルベケレバナリ

Subete kaku-sama-ni sojerare-taru kara-bumi-goto-wa tada-ni kara-bumi-jomi-ni jomi-te-mo ari-nu-besi, kare kono tagui tsu-gi-tsugi-naru-mo mina jomi-wo fabuki-tsu. Si-ite inisi-je-koto-ba-mote jomu-toki-wa naka-naka-ni magirawasi-ku-te ui-manabi-no omoi-ajamaru-koto aru-be-kere-ba-nari.

Im Allgemeinen fand sich bei chinesischen Texten, welche in der Schreibweise hinzugefügt wurden, die Aussprache nur nach der Lesart des chinesischen Textes angegeben. Desshalb wurde dergleichen (die japanische Aussprache) auch in den folgenden Fällen überall weggelassen. Wenn man es gezwungener Weise mit Hilfe alter Wörter lesen und erklären wollte, so würde in der That Verwirrung entstehen und die Anfänger müssten in ihren Gedanken irre gemacht werden.

Zu den der ersten Urkunde vorgesetzten Zeichen 曰故 wird bemerkt:

故曰云〻カレトイフコトハカミヲウケテイフコトナルニコヽハカミハカラブミノフミシモハイニシヘツタヘニテイトコトナレバカレトイフコトオダヤカナラズイカヾナリ

Kare iwaku sika-sika, kare-to iû-koto-wa kami-wo ukete iû-koto-naru-ni koko-wa kami-wa kara-bumi-no fumi, simo-wa inisi-je-tsutaje-nite ito-koto-nare-ba kare-to iû-koto odajaka-narazu ika-ga-nari.

„Desswegen wird gesagt“ u. s. f. Der Ausdruck „desswegen“ bezeichnet, dass das Vorhergehende angenommen wird. Da aber hier das Vorhergehende ein Text des chinesischen Buches, das Nachfolgende die alte Überlieferung, beides also sehr verschieden ist, so ist der Ausdruck „desswegen“ nicht sicher und es fragt sich, wie so er hier steht.

モシカミノカラブミコトヲウケテタヾヨヘルモノハカノオモクニゴルノカタマリガタシトアルモノトセラレタルニヤアラムサレドソハイニシヘツタヘトハイタクタガヘルコトナリ

Mosi kami-no kara-bumi-koto-wo ukete tadajojeru-mono-wa kano omoku nigoru-no katamari-gatasi-to aru-mono-to serare-ta-ru-ni-ja aramu. Sare-do so-wa inisi-je-tsutaje-to-wa itaku tagajeru koto-nari.

Vielleicht ist es der Fall, dass man den Inhalt des oben stehenden chinesischen Textes angenommen und den umhertreibenden Gegenstand für dasjenige gehalten hat, wovon es (in dem chinesischen Texte) heisst, dass „das Schwere und Trübe sich nicht leicht befestigt.“ Indessen ist dies von der alten Überlieferung bedeutend verschieden.

Dies sind die Bemerkungen, welche in der Auslegung noch vor der Erklärung des in der ersten Urkunde vorkommenden Ausdruckes ***kuni-tsutsi*** „Land und Erde“ enthalten sind.

Die auf die Nachrichten von den Söhnen des Gottes *I-za-nagi* bezüglichen Auslegungen beginnen wie folgt:

スデニカヘリ玉ヒテ云々ミイモセヲフカクシタヒタマフマヽニキタナキクニナルコトヲモオモホシカケズテヨミマデオヒイデマシヽコトヲクヤミタマフナリ

Sude-ni kajeri-tamai-te sika-sika, mi-imo-se-wo fukaku si-tai-tamò-mama-ni kitanaki kuni-naru-koto-wo-mo omowosi-kake-zu-te jo-mi-made oi-ide-masi-si-koto-wo kujami-tamò-nari.

„Als er zurückgekehrt war“ u. s. f. Da der Gott sich nach seiner jüngeren Schwester überaus sehnte, hatte er sie, ohne zu bedenken, dass dies ein unreines Reich sei, bis in die Unterwelt verfolgt, was ihn jetzt reute.

シコハイヤシクミグルシキコヽロノイニシヘコトバナリイニシヘウタニシコホトヽギスシコノマスラヲナドヨメルモミナアシキサマニノヽシリイフコトバナリ目(メ)ハ見(ミ)ノコヽロナラムカメキハハルメキアキメキナドノメキニオナジ

Siko-wa ijasi-ku mi-gurusi-ki kokoro-no inisi-je-koto-ba-nari. Inisi-je-uta-ni siko-fototogi-su, siko-no masura-wo nado jomeru-mo mina asiki sama-ni nonosiri-iû koto-ba-nari. Me-wa mi-no kokoro-naramu-ka, meki-wa faru-meki aki-meki nado-no meki-ni onazi.

Siko (hässlich) ist ein altes Wort mit dem Sinne von „gemein und von Anblick widerlich.“ In den alten Liedern ist es in Ausdrücken wie *siko-fototogi-su* (der hässliche Kuckuck,) *siko-no masura-wo* (der hässliche Kriegsmann) ein arges Schmähwort. *Me* (in der Verbindung *siko-me*, hässlich) mag den Sinn von *mi* (sehen) haben. *Meki* (in der Verbindung *siko-meki*, hässlich aussehend) ist mit dem in Ausdrücken wie *faru-meki* (frühlingsartig aussehend), *aki-meki* (herbstlich aussehend) vorkommenden *meki* gleichbedeutend.

ヲドノタチバナイマハヒムカノ
ホカコヽノクニノナカニモコノツチ
ノナマサシクセツニミエズトゾ
サレドスベテツチノカタチヨ
ヽヲフリテハカハレルトコロモオ
ホカルベクマタノチニヨシアリ
テナノカハレルタビモアルベク
マタオナジナモオホカルベケレ
バイマソノナアリトモカナラ
ズソコトタダメガタキモアルベ
ケレバシヒテタヅネモトムベキ
ニモアラズマタイマナシトテソ
ノカミアリシコトヲウタガフ
ベキニモアラズ

Wo-do-no tatsi-bana, ima-wa fi-muka-no foka kokono-kunino naka-ni-mo kono tsutsi-no na masasi-ku setsu-ni mi-jezu-to-zo, sare-do subete tsutsi-no katatsi jo-jo-wo furi-te-wa kawareru-tokoro-mo owo-karu-beku mata notsi-ni josi-ari-te na-no kawareru tabi-mo aru-beku mata onazi-na-mo owo-karu-be-kere-ba ima sono na ari-to-mo kanarazu so-ko-to tadame-gataki-mo aru-be-kere-ba

si-i-te tadzune-motomu-beki-ni-mo arazu, mata ima nasi-tote so-no kami ari-si-koto-wo utagò-beki-ni-mo arazu.

„Der Citronenbaum der kleinen Thüre.“ Heut zu Tage ist der Name dieses Gebietes ausserhalb *Fi-muka* [1]) in den neun Reichen richtig vorhanden, doch in dem Reiche Setsu nicht zu finden. Indessen mögen in der Gestalt aller Länder im Verlaufe der Zeiten viele Veränderungen eingetreten und auch später aus irgend einem Grunde Veränderungen der Namen zuweilen vorgekommen sein. Da es ferner viele übereinstimmende Namen gegeben haben muss und man in den Fällen, wo diese Namen jetzt vorhanden sind, unmöglich mit Gewissheit bestimmen kann, ob es die Orte seien, so soll man auch nicht gezwungener Weise suchen. Auch darf man aus dem Grunde, weil diese Namen jetzt nicht vorhanden sind, jene Dinge, die oben vorgekommen sind, nicht bezweifeln.

ミソギハラヒ云ヽコレゾミソギ
ハラヒノハジメナルソハマヅケガ
レニフレタルモノヲカミノミケシ
ミオビナドヲナゲウテタマフ
ゴトクトリステヽミヅニカヅキ
テハラヒキヨムレバモノヽアカ
ツキケガレタルヲミヅモテア
ラヒキヨムルゴトクメニミエヌト
ガノケガレモナゴリナクキヨマ
ルコトコヽノミヽヲハラフモテシ
ルベキナリ

Misogi-farai-sika-sika. Kore-zo misogi-farai-no fazime-naru, so-wa madzu kegare-ni fure-taru mono-wo kami-no mi-kesi mi-

---

1) Die Urkunde sagt, dass dieses Gebiet zu *Fi-muka* gehöre.

obi-nado-wo nage-ute-tamò-gotoku tori-sutete midzu-ni kadzuki-te farai-kijemure-ba mono-no aka-tsuki kegare-taru-wo midzu-mote arai-kijomuru-gotoku me-ni mijenu toga-no kegare-mo nagori-naku kijomaru-koto koko-no mi-mi-wo farò-mote siru-beki-nari.

„Er reinigte sich" u. s. f. Dies war der Anfang des Reinigens und Bannens. Da er hier, gleichwie er in dem Obigen sein Kleid, seinen Gürtel und anderes wegwirft, vorerst die mit dem Schmutze in Berührung gekommenen Gegenstände weggeworfen, in dem Wasser gewaschen und gereinigt, so lässt sich aus dem Umstande, dass er hier seinen Leib reinigt, erkennen, dass, gleichwie man die beschmutzten Gegenstände mit Wasser wäscht und reinigt, auch der dem Auge unsichtbare Schmutz der Sünden vollkommen beseitigt wird.

マタスベテト
ガケガレトイフ
ハソノモトヨミヨ
リオキルコトナ
レバモロ〱ノト
ガヲミゾキヤ
ラヒキヨムルコト
モミナコヽノミソ
ギハラヒニオナジ
キコトモトヨリ
ノコトナリ

Mata subete toga-kegare-to iû-wa sono moto jo-mi-jori okiru-koto-nare-ba moro-moro-no toga-wo misogi-jarai kijomuru-koto-mo mina koko-no misogi-farai-ni onazi-ki koto moto-jori-no koto-nari.

Da überdies jeder Schmutz der Sünden ursprünglich aus der Unterwelt hervorkommt, so ist auch das Bannen sämmtlicher Sünden und das Reinigen von denselben überall mit dem hier erwähnten Reinigen gleich und davon herzuleiten.

カミツセ云ヽ
セハヤキトコ
ロニハソヽギ
ガタクマタ
ヨワキトコロ
ニテハキヨマ
リガタクヽ
ユレバヨキホ
ドノトコロニ
ソヽギタマ
フナルベシ

Kami-tsu se sika-sika. Se-fajaki tokoro-ni-wa sosogi-gataku mata jowaki tokoro-ni-te-wa kijomari-gataku mijure-ba joki fo-do-no tokoro-ni sosogi-tamò-naru-besi.

„Die obere Stromschnelle“ u. s. f. Da es augenscheinlich war, dass an einem Orte, wo die Strömung stark ist, er sich nicht abspülen konnte, hingegen an einem Orte, wo sie schwach ist, er nicht rein werden konnte, mag er sich an einem Orte, der die geeignete Schnelle hatte, gereinigt haben.

ヤソマガツヒヤ
ソハカズノオホ
キコトニテヨロヅ
ノマガハミナコノ
カミノミコヽロヨ
リオキルコトナ
リソハイマヨミ
ノケガレヲソヽ
ギタマフハジメ
ニソノケガレニヨ
リテウミマセ
ルカミニマスユ
エニアシキコト
ヲワザトハコノ
ミタマフナルベシ

Ja-so-maga-tsu fi. Ja-so-wa kazu-no owoki koto-ni-te jorodzu-no maga-wa mina kono kami-no mi-kokoro-jori okiru-koto-nari. So-wa ima jo-mi-no kegare-wo sosogi-tamò fazime-ni sono kegare-ni jori-te umi-maseru kami-ni masu-ju-e-ni asiki koto-wo waza-to-wa konomi-tamò-naru-besi.

„Die Sonne des achtzigfachen Unrechts“ (in den Namen: der Gott der Sonne des achtzigfachen Unrechts). Achtzig bezeichnet die Grösse der Zahl, und die zehntausend unrechten Dinge gehen sämmtlich aus dem Herzen dieses Gottes hervor. Weil dies der Gott ist, der gleich im Anfange, als jener den Schmutz der Unterwelt abwusch, aus diesem Schmutze entstand, mag er eine besondere Vorliebe für das Böse haben.

ソノマガヲナホサムト
シ玉フ云〻マガハケガ
レナリナホスハキヨメム
トシタマフナリアシ
キヲヨクシタマハニトシ
テトイハムモオナジサレ
バコノフタバシラノカミ
ハケガレノキヨクナルアヒ
ダニウミマセルカミニ
テモロ〱ノアシキコトノ
ヨクナリユクアヒダヲマ
モリタマフカミナリト
シルベシ

Sono maga-wo nawosamu-to si-tamò sika-sika. Maga-wa kegare-nari, nawosu-wa kijomemu-to si-tamò-nari. Asiki-wo joku si-tamawan-to site-to iwamu-mo onazi, sare-ba kono futa-basira-no kami-wa kegare-no kijoku naru-aida-ni umi-maseru kami-nite moro-moro-no asiki koto joku nari-juku aida-wo mamori-tamo kami-nari-to siru-besi.

„Als er das Unrecht wieder gut machen wollte“ u. s. f. Das Unrecht ist der Schmutz, wieder gut machen ist: reinigen wollen. Dies ist so viel als ob man sagte: als er das Böse zum Guten umgestalten wollte. Da jedoch diese beiden Götter die Götter sind, die während der Zeit entstanden, als der Schmutz sich in Reinheit verwandelte, lässt sich erkennen, dass es die Götter sind, welche die Zeit, während welcher sämmtliche bösen Dinge sich eben in Gutes verwandeln, bewachen.

サテマタコノフタバ
シラノカミノミナノカ
ムオホトモニタメシ
ノタ、ヘテマヲセルノ
ミノミナカモシヨキ
カタアシキカタヲ
ワケテマヲセルミ
ナカモノ、ナホルハ
アシキカタヨリヨ
キカタニナリユクナ
レバヨキカタアシ
キカタアリテマヅ
ナリマセルカムナホ
ビノカミハアシキカ
タニヨリマシノチニウ
ミマセルオホナホビ
ノカミハヨキカタニヨ
リマセルニテモアル
ベシ

Sate mata kono futa-basira-no kami-no mi-na-no kamu owo-wa tomo-ni tamesi-no tatajete mawoseru-nomi-no mi-na-ka, mosi joki kata asiki kata-wo wakete mawoseru mi-na-ka. Mono-no nawo-ru-wa asiki-kata-jori joki kata-ni nari-juku-nare-ba joki kata asiki kata ari-te madzu nari-maseru kamu-nawo-bi-no kami-wa asiki ka-ta-ni jori-masi, notsi-ni umi-maseru owo-nawo-bi-no kami-wa joki kata-ni jori-maseru-nite-mo aru-besi.

Was endlich den Vorgang betrifft, dass in den Namen dieser zwei Götter auch *kami* (Gott) und *owo* (gross) vorkommt [1]), so ist es ungewiss, ob dies nur Namen sind, mit welchen man sie der Lobpreisung willen benannt hat, oder ob es Namen sind, in welchen die glückliche und die unglückliche Seite gesondert benannt wurden. Da die Wiederherstellung einer Sache die allmäliche Verwandlung der bösen Seite in die gute ist, so mag es der Fall sein, dass der zuerst entstandene Gott, der Gott *Kamu-nawo-bi*, von der bösen Seite seinen Ausgang genommen, der später entstandene Gott, der Gott *Owo-nawo-bi*, von der guten Seite seinen Ausgang genommen.

Zu dieser Stelle der Auslegung wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

ウヘダノモ、キイハクヨロ
ヅノアシキコトハミナコ
ノヤフマガツヒノカミ
ノミタマヨリオキルト
イヘドモコノカミウミ
タマハヌサキニモアシ
キコトナキニシモアラ
ズマヅフタバシラノカ
ミノクニヲウミマスト
キヒルゴアハシマノヨカ
ラヌミコウマレマシマ
タイザナミノミコトノ
カムサリマシ、ハモトヨ
ラアシキコトナリ

Uje-da-no momo-ki iwaku: jorodzu-no asiki koto-wa mina kono ja-so-maga-tsu fi-no kami-no mi-tama-jori okiru-to ije-domo

---

1) Sie heissen *Kamu-nawo-bi-no kami* (der Gott der göttlichen wiederherstellenden Sonne) und *Owo-nawo-bi-no kami* (der Gott der grossen wiederherstellenden Sonne).

kono kami umi-tamawanu-saki-ni-mo asiki koto naki-ni-si-mo arazu. Madza futa-basira-no kami-no kuni-wo umi-masu-toki firu-go awa-sima-no jokaranu mi-ko umare-masi, mata i-za-nami-no mikoto-no kamu-sari-masi-si-wa moto-jori asiki koto-nari.

Uje-da-no momo-ki sagt: Obgleich man sagt, dass die zehntausend bösen Dinge sämmtlich von diesem Gotte der Sonne des achtzigfachen Unrechts ausgehen, fehlte es schon früher, als dieser Gott noch nicht geboren war, auch nicht an bösen Dingen. Zur Zeit, als die beiden Stammgottheiten vorerst ein Reich hervorbringen wollten, wurden ihnen die untauglichen Söhne: der Blutigelsohn und die Insel Awa [1]) geboren. Es verschied ferner die Göttinn *I-za-nami.* Dies waren im Grunde böse Dinge.

カレオモフニアメツチ
ノハジメニタカミムスビ
ノミコトカミムスビノミ
コト、ナラビマセルカミ
ノミナノカミトマヲス
ハアシキコトヲオビタマ
ヘルミナニヤアラムノ
サキハスベテカミナニガ
シトマヲスミナハアシ
キコトモアルゴトクオ
モハルレバナリトイヘリ

Kare omô-ni ame-tsutsi-no fazime-ni taka-mi-musubi-no mikoto kami-musubi-no mikoto-to narabi-maseru kami-no mi-na-no kami-to mawosu-wa asiki koto-wo obi-tamajeru mi-na-ni-ja aramu. Sono saki-wa subete kami-nanigasi-to mawosu mi-na-wa asiki koto-mo aru-gotoku omowarure-ba-nari-to ijeri.

Man sollte daher glauben, dass, indem in den Namen der im Anfange des Himmels und der Erde paarweise entstandenen Götter *Taka-mi-musubi-no Mikoto* und *Kami-musubi-no Mikoto* das Wort

---

[1]) So in dem Texte der Anmerkung. Es sollte jedoch Insel *Awa-dzi* heissen.

Kami (Gott) vorkommt, dies Namen sind, welche das Böse an sich tragen. Denn man kann annehmen, dass alle früher vorkommenden Namen, in welchen vor irgend einer Verbindung *kami* (Gott) steht, so viel als böse Dinge sind. So der Ausspruch.

マコトニヨキト
アシキトカゲ
トヒナタトムカ
ヘルトキハカゲ
ハアシキノカタ
ナルベケレバイマ
コノカムナホビ
オホナホビノミ
ナニツキテモ、
キノイヘルコトヲ
イヒデ、シルシ
ヌ

Ma-koto-ni joki-to asiki-to kage-to finata-to mukajeru-toki-wa kage-wa asiki-no kata-naru-be-kere-ba ima kono kamu-nawo-bi owo-nawo-bi-no mi-na-ni tsuki-te momo-ki-no ijeru-koto-wo i-i-dete sirusi-nu.

Da in der Tthat, wenn man als Gutes und Böses Schatten und Sonnenschein einander gegenüberstellt, der Schatten die böse Seite sein muss, so wurde jetzt dasjenige, was ***Momo-ki*** von den Namen ***Kamu-nawo-bi*** und ***Owo-nawo-bi*** gesagt, ausgesprochen und zur Kenntniss gebracht.

Die Auslegung fährt fort:

マタワタノワコニワ、ギ
玉フ云ミウシホノワコナ
カウヘトミトコロニワ、
ギタマフナリコノムバシ
ラノカミハワノトコロ〱
ニナリマセルカミタチニ
テオナジワタノナカニ
テモワノナリマセルトコ
ロ〱ヲモチワケテシリ
マスカミナルベシカク
テノチノヨマデモワタノ
ミヅニワ、ギマタシホニ
テモノ、キヨマルコトハミ
ナコノカミタチノミタ
マニヨルコトナルベシ

Mata wata-no soko-ni sosogi-tamò sika-sika. Usiwo-no soko-naka-uje-to mi-tokoro-ni sosogi-tamò-nari. Kono mu-basira-no kami-wa sono tokoro-tokoro-ni nari-maseru kami-tatsi-nite onazi-wata-no naka-ni-te-mo sono nari-maseru tokoro-tokoro-wo motsi-wakete siri-masu kami-naru-besi. Kaku-te notsi-no jo-made-mo wata-no midzu-ni sosogi mata siwo-nite mono-no kijomaru-koto-wa mina kono kami-tatsi-no mi-tama-ni joru-koto naru-besi.

„Er wusch sich auf dem Boden des Meeres" u. s. f. Er wusch sich an drei verschiedenen Orten: auf dem Boden, in der Mitte und auf der Oberfläche des Meeres. Diese sechs (in der Urkunde verzeichneten) Götter mögen, da sie die an diesen verschiedenen Orten entstandenen Götter sind und sich auch in einem und demselben Meere befinden, die Götter sein, welche die verschiedenen Orte, an welchen sie entstanden, abgesondert beherrschen. Somit mag auch die Thatsache, dass bis zu den späten Geschlechtsaltern Gegenstände durch das Abspülen in Meerwasser so wie durch Salz rein werden, in dem Geiste dieser Götter begründet sein.

サテマタケガレニカルキ
オモキアレバハラヒニモ
カルキオモキアルベシイ
マハオモキミケガレニシ
テマヅツクシマデモユ
キイタリテミヲソヽギ
タマハントコロヲモトメ
タマヒマタミヅノハヤ
キヨワキヲモエラビタ
マヒワタノナカニテモソ
コナカウヘトトコロヲカ
ヘテモソヽギタマヒシハ
オモクネモコロニシタマ
フナルベシ

Sate mata kegare-ni karuki omoki are-ba farai-ni-mo karuki omoki aru-besi. Ima-wa omoki mi-kegare-ni-site madzu tsukusi-made-mo juki-itari-te mi-wo sosogi-tamawan tokoro-wo motome-tamai, mata midzu-no fajaki jowaki-wo-mo jerabi-tamai, wata-no naka-nite-mo soko-naka-uje-to tokoro-wo kajete-mo sosogi-tamai-si-wa omoku ne-mo-koro-ni si-tamò-naru-besi.

Da es ferner bei dem Schmutze Leichtes und Schweres gibt, muss es auch bei der Reinigung Leichtes und Schweres geben. Da jetzt der Gott mit seinem schweren Schmutze vorerst bis Tsuku-si geht, hierauf den Ort sucht, wo er sich reinigen will, ferner zwischen der schnellen und schwachen Strömung des Wassers wählt, selbst in dem Meere noch die Orte in der Tiefe, in der Mitte und auf der Oberfläche wechselt und sich wäscht, so muss er dies als etwas Schweres betrachtet und darauf Sorgfalt verwendet haben.

マタヨミヨリカヘリイデマシ
テコノミソヽギハラヒマデノアヒ
ダイカバカリカフリツラム
シルベカラネドツキヒヲフレ
バオノヅカラケガレノウスクナ
リユクラムコトカミニモイヘル
ガゴトシノチノヨニキモノヽケ
ガレヲイムナドニカルクオモク
ヒノカズヲサダムルコトアルモ
ソノヒノカズヲスギテソヽギハラ
ヒスルコトモトヨリシカアルベキ
コトニコソ.

Mata jo-mi-jori kajeri-ide-masi-te kono mi-sosogi-farai-made-no aida ika-bakari-ka furi-tsuramu siru-be-karane-do tsuki-fi-wo fure-ba onodzukara kegare-no usuku nari-juku-ramu-koto kami-ni-mo ijeru-ga gotosi. Notsi-no jo-ni kimono-no kegare-wo imu-nado-ni karuku omoku fi-no kazu-wo sadamuru-koto aru-mo sono fi-no kazu-wo sugi-te sosogi-farai-suru-koto moto-jori sika-aru-beki koto-ni koso.

Ferner kann man zwar nicht wissen, wie viele Zeit seit seiner Rückkehr aus der Unterwelt bis zu dem Augenblicke, wo er sich reinigte, verstrichen war, allein dass nach Verlauf von Monaten und

Tagen der Schmutz sich verringert, ist etwas Ähnliches wie das oben Gesagte. Dass man in dem späteren Zeitalter bei Dingen wie die Vermeidung des Schmutzes der Kleider je nach der Leichte und Schwere die Zahl der Tage bestimmt und wenn die Zahl der Tage überschritten ist, die Reinigung vornimmt, ist im Grunde nur etwas Angemessenes.

コヽノバシラノカミハヤソマガツヒノカミヨリウハツヽノヲノカミマデナリ

Kokono-basira-no kami-wa ja-so-maga-tsu fi-no kami-jori uwa-tsutsu-no wo-no kami-made-nari.

Die neun Götter sind die von *Ja-so-maga-tsu fi-no kami* bis *Uwa-tsutsu-no wo-no kami* verzeichneten.

スミエノオホカミハノリニセツノクニノスミエノコホリスミエニマスカミノヤシロヨヰマシドコロナラビニカミオホトナヅケキツキナミアヒメニヒナメトアリ

Sumi-je-no owo-kami-wa nori-ni setsu-no kuni-no sumi-je-no kowori sumi-je-ni masu kami-no jasiro jo-i-masi-dokoro, narabi-ni kami-owo-to na-dzuke-ki. Tsuki-nami ai-name ni-i-name-to ari.

„Die grossen Götter von *Sumi-je*“ (die Götter *Soko-tsutsu-no wo, Naka-tsutsu-no wo* und *Uwa-tsutsu-no wo*). Nach der Vorschrift gibt es in dem Kreise *Sumi-je*, Reich *Setsu*, vier Altäre der in *Sumi-je* weilenden Götter. Denselben wird die Benenung *kami* (Gott) und *owo* (gross) beigelegt. Allmonatlich findet das gemeinschaftliche Opfer des Getreides und das neue Opfer des Getreides statt.

アヅミノムラジラガイ
ツキマツルカミハチク
ゼンノクニカスヤノコホ
リシカノワタツミノカ
ミノヤシロミヰマシド
コロナラビニカミオホ
トナヅケキトアリア
ヅミノウジハウジノシル
スニワタツミノカミノス
ヘナリトアリコノカミ
ノスヘナルベシ

Adzumi-no mura-zi-ra-ga itsuki-matsuru kami-wa. Tsiku-zen-no kuni kasu-ja-no kowori sika-no wata-tsumi-no kami-no ja-siro mi-i-masi-dokoro, narabi-ni kami-owo-to na-dzuke-ki-to ari. Adzumi-no uzi-wa uzi-no sirusu-ni wata-tsumi-no kami-no suje-nari-to ari. Kono kami-no suje-naru-besi.

„Die Götter, denen die Mitglieder des Geschlechtes Adzumi opfern“ (die Götter *Soko-tsu wata-tsumi, Naka-tsu wata-tsumi* und *Uwa-tsu wata-tsumi*). In dem Kreise *Kasu-ja*, Reich *Tsiku-zen*, gibt es drei Altäre der Meergötter von *Sika*. Denselben wird die Benennung *kami* (Gott) und *owo* (gross) beigelegt. Das Geschlecht *Adzumi* gehört zufolge dem Verzeichnisse der Geschlechtsnamen zu den Nachkommen des Meergottes. Es mag die Nachkommenschaft dieser Götter sein.

Zu dieser Stelle der Auslegung wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

オヤノカミヲ
オモクイツキマ
ツルコトイニシヘ
ヨリノヽリナリ
サテコノヨニモム
ラクニウジカミ
トイフアリテ
ヒトトシニヒト
タビノイツキノ
ヰヤハヒトムラ
ノマツリナリ

Oja-no kami-wo omoku itsuki-matsuru-koto inisi-je-jori-no nori-nari. Sate kono jo-ni-mo mura-mura-ni uzi kami-to iû ari-te fito-tosi-ni fito-tabi-no itsuki-no ija-wa fito-mura-no matsuri-nari.

Die hohe Verehrung der göttlichen Stammväter stützt sich auf eine Vorschrift der alten Zeit. Da es auch gegenwärtig in den verschiedenen Niederlassungen Geschlechter gibt, welche ihren Ursprung von den Göttern herleiten, so ist es Sitte, dass diesen in einem Jahre einmal in einer einzelnen Niederlassung geopfert wird.

ソノトコロヲクサキリソメシヒトノオヤノカミナルヲソノヒトノスヘノウマハリテヒトムラトモナレルナレバヒトムラミナソノカミノスヘニテスナハチヒトムラノウジカミナリコヲカミウムコウムナドイフハノチノヨノナラハシナリマタイマヒトムラノナカモヒトウジナラズアダシウジノマジリスムモノチノヨノコトナリ

Sono tokoro-wo kusa-kiri-some-si fito-no oja-no kami-naru-wo sono fito-no suje-no umawari-te fito-mura-to-mo nareru-nare-ba fito-mura mina sono kami-no suje-nite sunawatsi fito-mura-no uzi kami-nari. Ko-wo kami-umu ko-umu nado iû-wa notsi-no jo-no narawasi-nari. Mata ima fito-mura-no naka-mo fito-uzi nara-zu adasi uzi-no maziri-sumu-mo notsi-no jo-no koto-nari.

Die Stammeltern der Menschen, welche jene Gegenden urbar machten, waren Götter und da auch die Nachkommen dieser Menschen, wie sie geboren wurden, eine Niederlassung bildeten, waren in einer Niederlassung lauter Nachkommen von Göttern und die Geschlechter einer Niederlassung leiteten sofort ihren Ursprung von den Göttern ab. Dies bezeichnete man durch Ausdrücke wie „Götter hervorbringen, Söhne hervorbringen“ und war in den späteren Zeitaltern Sitte. Auch dass gegenwärtig in einer Niederlassung einzelne ganze

Geschlechter unter einander gemengt wohnen, ist eine Eigenthümlichkeit des späteren Zeitalters.

Die Auslegung fährt fort:

ヒダリノミメヲ
アラヒ玉ヒシ云
ミミメノケガレ
ノナゴリナクキ
ヨマリハテヽス
ガ〱シキイヅノ
ミタマヨリヒノ
カミツキノカミ
ウミマシヽナリ

Fidari-no mi-me-wo arai-tamai-si sika-sika. Mi-me-no kegare-no nagori-naku kijomari-fatete suga-sugasi-ki idzu-no mi-tama-jori fi-no kami tsuki-no kami umi-masi-si-nari.

„Er wusch sein linkes Auge“ u. s. f. Als der Schmutz seines Auges zuletzt vollständig der Reinheit gewichen war, entstanden aus dem ganz hellen edlen Geiste des Gottes die Gottheiten der Sonne und des Mondes.

ミハナヲアラヒ玉ヒシ云
ミミバシラノミコニノリ玉
ハク云ミオホミカミノ
アマシラシタマフコト
ハイヅレノツタヘモタ
ガハズツクヨミノミコト
云ミイマモウシホノミ
チヒノツキニシタガフコ
トナドオモフベシ

Mi-fana-wo arai-tamai-si sika-sika. Mi-basira-no mi-ko-ni nori-tamawaku sika-sika. Owo-mi-kami-no ama-sirasi-tamò-koto-wa idzure-no tsutaje-mo tagawazu. Tsuku-jomi-no mikoto sika-

sika. Ima-mo usiwo-no mitsi-fi-no tsuki-ni sitagò-koto nado omô-besi.

„Er wusch seine Nase“ u. s. f. Er gab seinen drei Söhnen den Auftrag mit den Worten“ u. s. f. Dass die (den Himmel erleuchtende) grosse erhabene Gottheit den Himmel lenkt, ist von keiner Überlieferung verschieden. „Der Geehrte *Tsuku-jomi*“ (der Gott des Mondes) u. s. f. Hier möge man sich unter anderem erinnern, dass auch heute die Ebbe und die Fluth des Meeres sich nach dem Monde richten.

スサノヲノミコ
ト云〃コノミコ
ニアメノシタ
ヲヨサシタマフ
コトモホカノツ
タヘニハミエザレ
ドモミナカクノ
ゴトクナルベシ

Su-sa-no wo-no mikoto sika-sika. Kono mi-ko-ni ame-no sita-wo josasi-tamò-koto-mo foka-no tsutaje-ni-wa mijezare-domo mina kaku-no gotoku naru-besi.

„*Su-sa-no wo-no mikoto.*“ Dass der Gott diesem seinem Sohne alles, was unter dem Himmel ist, übertrug, ist zwar in den übrigen Überlieferungen nicht zu finden, es wird sich jedoch alles so verhalten haben.

ミトシタケ云〃
ヨサシタマヒシ
アメノシタヲモ
シラシタマハズ
テアマタトシ
ヲフリタマヒケ
ムコレラモテモカ
ミヨノヨハヒノイ
ト〱ナガカリ
シコトヲシルベ
シ

Mi-tosi take sika-siku. Josasi-tamai-si ame-no sita-wo-mo sirasi-tamawazu-te amata-tosi-wo furi-tamai-kemu. Kore-ra-mote mo kami-jo-no jowai-no ito-ito naga-kari-si-koto-wo siru-besi.

„Er (der Gott *Su-sa-no wo*) war schon bei Jahren“ u. s. f. Er liess viele Jahre verstreichen, ohne sich mit der Lenkung der ihm übertragenen Länder unter dem Himmel zu befassen. Auch hieran lässt sich erkennen, dass die Lebensdauer in dem Götterzeitalter überaus lang gewesen ist.

ヤツカハイヤツカニテイトナガキヒゲヲイフ

Ja-tsuka-wa ija-tsuka-nite ito-nagaki fige-wo ii.

„Achtgriffig“ [1]) bezeichnet einen mehrere Griffe messenden sehr langen Bart.

ナキイサツハチヒサゴノワザナルヲスデニトシタケタマヒテモナホニコノゴトクナキタマフノミヲワザトハシタマヒシナリ

Naki-isatsu-wa tsi-isa-go-no waza naru-wo sude-ni tosi-take-tamai-te-mo nawo-ni ko-no gotoku naki-tamò-nomi-wo waza-to-wa si-tamai-si-nari.

„Weinen und Wehklagen“ ist die Sache eines kleinen Kindes. Da aber der Gott bereits in Jahren vorgerückt ist und noch immer gleich einem Kinde nur weint, so wird er dies absichtlich thun.

---

1) In der Urkunde heisst es: Es war ihm ein achtgriffiger Bart gewachsen.

ハヽノクニノネノクニヽマカ
ラムトオモヒ云ヽコノミヽ
ヲソヽギハスデニイザナ
ミノミコトハカムサリマ
シテノチノコトナルニカ
クノタマフハイカニトイ
フニコノトキウミマセル
カミタチハミナケガレ
トキヨキトノアヒダニウ
ミマセレバソノキヨキカ
タニヨリテウミマセル
トケガレノカタニヨリテ
ナリマセルトアルヲ

Fawa-no kuni-no ne-no kuni-ni makarumu-to omoi sika-sika. Kono-mi-mi-no sosogi-wa sude-ni i-za-nami-no mikoto-wa kamu-sa-ri-masi-te notsi-no koto-naru-ni kaku no-tamò-wa ika-ni-to iû-ni kono toki umi-maseru kami-tatsi-wa mina kegare-to kijoki-to-no aida-ni umi-masere-ba sono kijoki kata-ni jori-te umi-maseru-to kegare-no kata-ni jori-te nari-maseru-to aru-wo.

„Ich will in das Reich der Mutter, das Reich der Wurzeln fortziehen“ u. s. f. Indem der Gott seinen Leib erst reinigte, nachdem *I-za-nami-no mikoto* verschieden war und es sich fragt, wie dieses Wort gesprochen werden konnte, so diene als Erklärung Folgendes. Da die um diese Zeit entstandenen Götter sämmtlich Götter sind, welche zwischen Schmutz und Reinheit entstanden sind, so gibt es deren, welche von der reinen Seite hervorgebracht wurden, andere wieder, welche von der schmutzigen Seite entstanden.

カミノヤソマガ
ツヒノカミノケ
ガレノカタニ
ヨリマセルコトハ
サラニモイハズコ
ノスサノヲノミ
コトモナホミハナ
ニノコレルケガレノ
ナゴリニヨリテ
ウミマセルナルベ
シカレモノヲソコ
ナヒタマフコト
ヲコノミタマヒマ
タソノミハヽノマ
スネノクニヲシ
タヒタマフナリ

Kami-no ja-so-maga-tsu fi-no kami-no kegare-no kata-ni jori-maseru-koto-wa sara-ni-mo iwazu. Kono su-sa-no wo-no mikoto-mo nawo mi-fana-ni nokoreru kegare-no nagori-ni jori-te umi-maseru-naru-besi, kare mono-wo sokonai-tamò-koto-wo konomi-tamai, mata sono mi-fawa-no masu ne-no kuni-wo sitai-tamò-nari.

Dass der oben vorkommende Gott ***Ja-so-maga-tsu-fi*** von der Seite des Schmutzes entstanden, wird hier nicht wieder besprochen. ***Su-sa-no wo-no mikoto*** mag aus dem überflüssigen Schmutze, der noch immer in der Nase des Gottes zurückgeblieben, entstanden sein. Desswegen ist er ein Gott, der es liebt, die Dinge zu beschädigen, und er sehnt sich nach dem Wohnsitze seiner Mutter, dem Reiche der Wurzeln.

シモノミウケヒノクダリ
ノモノザネ云ミトアル
ヲモオモヒアハスベシイ
マハモノザネヨミノケガレ
ナレバミハヽニツキテソ
ノクニヲシタヒタマフナ
リサテコノミバシラノ
ミコノウミマセルコトミ
トコロミツノツタヘアレ
トコノアルフミヲモチ
フベキコトカミニモイヘ
ルガゴトシ

Simo-no mi-ukei-no kudari-no mono-zane sika-sika-to aru-wo-mo omoi-awasu-besi. Ima-wa mono-zane jo-mi-no kegare-nare-ba mi-fawa-ni tsuki-te sono kuni-wo sitai-tamò-nari. Sate kono mi-basira-no mi-ko-no umi-maseru-koto mi-tokoro mi-tsu-no tsutaje are-to kono aru-fumi-wo motsiû-beki koto kami-ni-mo ijeru-ga gotosi.

Auch kann man die in dem unten folgenden Abschnitte von den Eidschwüren vorkommende Stelle: In Wirklichkeit [1]) u. s. f. hiermit

---

[1]) An dieser Stelle sagt die Sonnengottheit zu dem Gotte *Su-sa-no wo*: In Wirklichkeit sind die fünfhundert Schnüre der Korallen der acht Bergtreppen ein mir angehörender Gegenstand.

in Gedanken vergleichen. Da jetzt in Wirklichkeit der Schmutz der Unterwelt vorhanden ist, schliesst sich dieser Gott an seine Mutter und sehnt sich nach deren Reiche. Übrigens gibt es in Bezug auf die Entstehung dieser drei Söhne an drei Orten drei verschiedene Überlieferungen. Man kann sich dabei an diese Urkunde halten, wie auch oben gesagt wurde.

An dieser Stelle der Auslegung findet sich die folgende Anmerkung:

フミツタヘニコノヨミヨ
リミソギハラヒマデノ
クダリニヨノアヒダノヨ
ロヅノコトワリコト〴ク
ソナハレリ云〻ヨキハア
シキヨリハジマリナルハ
ウスルヨリネサスコト
ワリニテヒトヒノヨルヒル
ヒトヽシノサムシアツシ
ノゴトシヨロヅトオモヒ
ワタシテコノコトワリ
ヲサトルベシトアリ

Fumi-tsutaje-ni kono jo-mi-jori misogi-farai-made-no kudari-ni jo-no aida-no jorodzu-no kotowari koto-gotoku sonawareri sikasiku joki-wa asiki-jori fazimari, naru-wa usuru-jori ne-sasu kotowari-nite fito-fi-no joru-firu, fito-tosi-no samusi atsusi-no gotosi. Jorodzu-to omoi-watasi-te kono kotowari-wo satoru-besi-to ari.

In den Überlieferungen zu der Geschichte heisst es: In dem Abschnitte von der Unterwelt bis zu jenem von der Reinigung werden die in der Welt vorhandenen zehntausend Einrichtungen in ihrer Gesammtheit dargelegt“ u. s. f. „Die Einrichtung, dass das Gute aus dem Bösen seinen Anfang nimmt, das Entstehen in dem Untergange Wurzeln treibt, ist zu vergleichen mit Tag und Nacht in einem einzigen Tage, mit Hitze und Kälte in einem einzigen Jahre. Indem man zehntausend Dinge zusammenstellt, kann man diese Einrichtung erkennen.“

コレニヨリテオモフニキヨキハケガレヨリハジマルケガレハキヨキニネサスベシカレモトヨリキヨキハナカ〱ニキヨキノスヘニテケガレニチカヽルベシケガレノキヨマリタルハキヨキノハジメニテマサニサカリナリ

Kore-ni jori-te omô-ni kijoki-wa kegare-jori fazimaru, kegare-wa kijoki-ni ne-sasu-besi. Kare moto-jori kijoki-wa naka-naka-ni kijoki-no suje-nite kegare-ni tsika-karu-besi, kegare-no kijomari-taru-wa kijoki-no fazime-nite masa-ni sakari-nari.

Wenn man es demgemäss bedenkt, so hat das Reine seinen Anfang in dem Schmutze, während der Schmutz in dem Reinen Wurzeln treiben kann. Somit kann das ursprünglich Reine in der That am Ende der Reinheit sich dem Schmutze nähern, und der Schmutz, wenn die Reinigung vorgenommen ist, wird als Anfang der Reinheit alsbald in Blüthe stehen.

カレコノトキヒノツキノカミヲウミマシタマフナルベシイマノアキラカニモケガレニフレヌオノヅカラノコヽロヨリケガレスギテミソギシタルトキノアキラカハキヨクオモハルヽモノナリ

Kare kono toki fi-no tsuki-no kami-no umi-masi-tamô-naru-besi. Ima-no akiraka-ni-mo kegare-ni furenu, onodzukara-no kokoro-jori kegare sugi-te misogi-si-taru toki-no akiraka-wa kijoku omowaruru-mono-nari.

Auf diese Weise mag der Gott damals die Gottheiten der Sonne und des Mondes hervorgebracht haben. In ihrem gegenwärtigen Glanze kommen diese auch mit dem Schmutze in keine Berührung, und der Glanz, den sie zur Zeit hatten, als von ihrer Seele der Schmutz verging und die Reinigung vollendet war, wird als rein gedacht.

ミキダ
ニキリ
玉ヒツ云
々ミツニ
キリタ
マフガミ
バシラノ
カミニナ
レリシ
ナリ

Mi-kida-ni kiri-tamai-tsu sika-sika. Mi-tsu-ni kiri-tamò-ga mi-basira-no kami-ni nareri-si-nari.

„Er zerhieb ihn (den Gott *Kagu-tsutsi*) in drei Stücke“ u. s. f. Aus den drei Stücken, in die er ihn zerhieb, entstanden drei Götter.

イカヅチガミ
ツギノアルフミ
ニハクサ〴ノイ
カヅチガミモ
アレドイマモイ
カヅチヒノモノ
ヲタクコトアル
ハモトヒノカミノ
ミミノナリマセ
ルユヱナルベシ

Ikadzutsi-gami, tsugi-no aru-fumi-ni-wa kusa-gusa-no ika-dzutsi-gami-mo are-do ima-mo ikadzutsi fi-no mono-wo taku-koto aru-wa moto fi-no kami-no mi-mi-no nari-maseru-ju-e-naru-besi.

„Der Donnergott.“ In der nächstfolgenden Urkunde gibt es zwar verschiedene Donnergötter, da aber auch jetzt der Donner brennbare Gegenstände anzündet, so mag dies desswegen sein, weil er ursprünglich der Leib des Feuergottes war.

オホヤマツミノカミカミノアルフミニハワタノカミヲ云々ヤマノカミヲ云々ウミ玉ヒトアレバウミタマフナルヲツタヘノコトナルナリ

Owo-jama-tsumi-no kami, kami-no aru-fumi-ni-wa wata-no kami-wo sika-sika, jama-no kami-wo sika-sika umi-tamai-to are-ba umi-tamò naru-wo tsutaje-no kotonaru-nari.

„Der Gott *Owo-jama-tsumi*“ (der Gott der Berge.) Da es in einer obenstehenden Urkunde heisst: „Er erzeugte den Gott des Meeres“ u. s. f. „den Gott der Berge“ u. s. f., so erzeugte er ihn und es ist hier (wo *Owo-jama-tsumi* aus dem Leibe des Feuergottes entsteht) eine Abweichung in der Überlieferung.

タカオカミノカミタカハヤマノタカキトコロヲイフニヤアラムアルフミニハツルギノタカミヨリシタヅルチ云々クラオカミノカミトモアリオナジカミノツタヘノコトナルベシ

Taka-okami-no kami, taka-wa jama-no takaki tokoro-wo iû-ni-ja aramu. Aru-fumi-ni-wa tsurugi-no ta-kami-jori sitadaru tsi sika-sika kura-okami-no kami-to-mo ari, onazi-kami-no tsutaje-no kotonaru-besi.

„Der Gott *Taka-okami.*“ Das Wort *taka* (hoch) wird wohl die Höhen der Berge ausdrücken. In einer Urkunde findet sich auch:

„das von dem Stichblatte des Schwertes träufelnde Blut“ u. s. f. „der Gott *Kura-okami*“ (dieses Blut verwandelte sich in einen Gott Namens *Kura-okami*). Dies wird der nämliche Gott und die Überlieferung eine verschiedene sein.

アメノヤソノカ
ハヤスノカハト
アルモコヱハカヨヘ
バオナジコトナ
ルベシナリマセ
ルカミハイハムラ
ニツキシチニヨリ
テカミノナリデ
マセルナリソノ
チノタダニカミ
トナレルニハア
ラジ

Ame-no ja-so-no kawa jasu-no kawa-to-mo aru, ko-e-wa kajoje-ba onazi-koto naru-besi. Nari-maseru kami-wa iwa-mura-ni tsuki-si tsi-ni jori-te kami-no nari-de-maseru-nari, sono tsi-ni tada-ni kami-to nareru-ni-wa arazi.

„Die achtzig Flüsse des Himmels.“ Hier (statt *ja-so-no kawa*, in der Wörterschrift durch „achtzig Flüsse“ [1]) ausgedrückt) findet sich auch *jasu-no kawa* (der ruhige Fluss). Da ein Übergang des Lautes stattfindet, wird es ein und dasselbe sein. „Der Gott, der entstand.“ Aus dem Blute, das an den Felsstücken klebte, entstand ein Gott. Es ist nicht der Fall, dass dieses Blut allein sich in einen Gott verwandelte.

ヨミトキ熯火
也云ミナ、ナマ
夕音力丁反
ナドノタグヒミ
ナノチノヒトノ
ソバトキノマガ
ヘルナルベシミナ
モチユナキコト
ナレバナリ

---

[1]) Diesem Sinne widerspricht übrigens schon die hier vorkommende Partikel ノ *no*, welche den Zahlwörtern niemals unmittelbar angehängt wird.

Jomi-toki fi-wa fi-nari sika-sika nana-na mata ko-e riki-tei-fun nado-no tagui mina notsi-no fito-no soba-toki-no magajeru-naru-besi, mina motsiju-naki koto-nare-ba-nari.

Die bei der Erklärung der Aussprache vorkommenden sieben (chinesischen) Zeichen: *fi* (Feuer) ist *fi* (Feuer) u. s. f., ferner „Laut *riki-tei* zurückkehrend“ (d. i. *rei*, der chinesische Laut des Wortes 靈 オカミ *okami*) und ähnliche Stellen mögen sämmtlich die aus Irrthum hierher gerathenen Randerklärungen Späterer sein und sind nicht zu verwenden.

サテイナシコメメ
ノシモニシコメノ
ミナトキタルモ
ノナルベシトオ
キナノイハレタル
ニシタガヒテオ
ギナヘツサテマ
タコノヨミトキハ
ミナマヘノアル
フミノスヘニア
ルベシトアルヒト
モイヘルガゴト
シ

Sate i-na-si-ko-me-no simo-ni si-ko-me-no mi-na toki-taru-mono naru-besi-to okina-no iware-taru-ni sitagai-te oginaje-tsu. Sate mata kono jomi-toki-wa mina maje-no aru-fumi-no suje-ni aru-besi-to aru-fito-mo ijeru-ga gotosi.

Nach dem Ausspruche *Okina's* sollten die unter *ina-siko-me* (ungebührlich, hässlich) stehenden (wiederholten) drei Zeichen *siko-me* (hässlich) in der (japanischen) Erklärung gesetzt werden, dem zu Folge sie hier ergänzt wurden. Übrigens sollten sämmtliche hier vorkommenden Erklärungen der Aussprache am Ende der vorhergehenden Urkunde stehen, wie auch Einige gesagt haben.

イツキダ云々コレモヒトツノツタヘナリオホヤマツミオホトマヲスハヤマヲスベテシリマスカミナルベシナカヤマハイマモヤマノナカハラナドイフトコロハヽハヤママサカハマサカシキヤマハシキヤマニテソノトコロヾヲワケモチテシリマスコトノミナナルベシ

Itsu-kid : sika-sika, kore-mo fito-tsu-no tsutaje-nari. Owo-jama-tsumi owo-to mawosu-wa jama-wo subete siri-masu kami-naru-besi. Naka-jama-wa ima-mo jama-no naka fara nado iû tokoro, fa-wa fa-jama, masa-ka-wa ma-saka, siki-jama-wa siki-jama-nite sono tokoro-dokoro-wo wake-motsi-te siri-masu-koto-no mi-na-naru-besi.

„In fünf Stücke" u. s. f. Auch dies (dass *I-za-nagi* den Feuergott in so viele Stücke zerhieb) ist eine einzelne Überlieferung. Indem *Owo-jama-tsumi* mit dem Ausdrucke *owo* (gross) benannt wird, mag er der Gott sein, der die Berge in Gesammtheit beherrscht. *Naka-jama* (der mittlere Berg) ist der Ort, den man jetzt mit Namen wie „die Mitte, der Bauch des Berges" belegt. *Fa* (Rand) ist der äusserste Berg. *Masa-ka* (in der Wörterschrift durch „richtig siegen" ausgedrückt) ist so viel als *ma-saka* (die wahre Bergtreppe). *Siki-jama* (in der Wörterschrift: der Wachtelberg) ist so viel als *siki-jama* (der mannigfaltige Berg). Dies werden Namen sein, welche ausdrücken, dass die Gottheiten diese verschiedenen Orte gesondert inne haben und beherrschen.

マタヤマニヒノアルコトハフジアサマノタグヒハアラハレテミエフノホカモイデユノワキイヅルナドミナヒノアルコトサラナリミナヒノカミニヨシアルコトカミノイカヅチガミニオナジ

Mata jama-ni fi-no aru-koto-wa fuzi asa-ma-no tagui-wa arawarete mije, sono foka-mo ide-ju-no waki-idzuru nado mina fi-no aru kotosara-nari, mina fi-no kami-ni josi-aru-koto, kami-no ikadzutsi-gami-ni onazi.

Dass ferner die Berge Feuer enthalten, sieht man deutlich an dem *Fuzi*, *Asa-ma* und anderen (feuerspeienden) Bergen. Ausserdem besitzen die hervorsprudelnden heissen Quellen und ähnliche Dinge vorzüglich die Eigenschaft des Feuers. Dies alles hat seinen Grund in dem Gotte des Feuers und verhält sich wie bei dem oben vorkommenden Donnergotte.

イハムラニツキヽ云ヽイシマタキヨリヒノイヅルコトハサラニモイハズフミニメノカラヲカリテヒキリウスニツクリコモノカラヲヒキリギネニツクリテナドモアリ

Iwa-mura-ni tsuki-ki sika-sika. Isi mata ki-jori fi-no idzuru-koto-wa sara-ni-mo iwazu. Fumi-ni me-no kara-wo kari-te fi-kiri-usu-ni tsukuri, ko-mo-no kara-wo fi-kiri-gine-ni tsukuri-te nado-mo ari.

„Es (das Blut) klebte an den Felsen“ u. s. f. Dass aus den Steinen und dem Holze Feuer hervorkommt, werde hier nicht wieder gesagt. Die alte Geschichte enthält Stellen wie: Er schnitt die Stengel der Färberflechte ab und verfertigte daraus Zunder. Aus den Stengeln des Heidekornes verfertigte er Zündhölzchen.

トキノヤマノアシハトイフノヨナハタメシノヽチノヒトノフデナリ

Toki-no jama-no asi fa-to iû-no jo-na-wa tamesi-no notsi-no fito-no fude-nari.

Die in der Erklärung als Muster hingestellten vier (chinesischen) Wörter: „der Fuss des Berges heisst *fa* (Rand)“ sind von Späteren geschrieben.

マタマサカツノツモアマリナルベシナキモトモアレバナリ

Mata ma-sa-ka-tsu-no tsu-mo amari-naru-besi, naki moto-mo are-ba-nari.

Auch das *tsu* in der Verbindung *masa-katsu* (die nach der früheren Erklärung *ma-saka* „die wahre Bergtreppe“ heissen soll) muss überflüssig stehen; denn es ist ein nicht vorhandener Text.

一云云ミノムナモコヱウカニハニノヨナモミナノチノヒトノシワザナルベシスベテヱキナキコトカミニモイヘルガゴトシ

Aru-fumi-ni iwaku sika-sika-no mu-na-mo ko-e u-kan-fan-no jo-na-mo mina notsi-no fito-no si-waza naru-besi, subete eki-naki koto kami-ni-mo ijeru-ga gotosi.

Auch die sechs (chinesischen) Wörter „in einem Buche heisst es“ (in dem Texte der Urkunde stehen die Laute *masa-katsu* mit verschiedenen Zeichen) u. s. f., ferner die vier (chinesischen) Wörter *ko-e u-kan-fan* (Laut *u-kan* zurückkehrend, d. i. *wan*, die chinesische Aussprache des Wortes *siki* „mannigfaltig“) müssen das

Werk Späterer sein. Es sind sämmtlich unnütze Dinge, ähnlich denjenigen, von welchen oben die Rede war.

ミアガリコハカムサリマシテハフムリマツルアヒダニミシカバネヲオキマツルトコロヲイフ

Mi-agari, ko-wa kamu-sari-masi-te fòmuri-matsuru-aida-ni mi-si-kabane-wo oki-matsuru tokoro-wo iû.

„Die Aufbahrung.“ Es ist hier der Ort gemeint, wo die Göttinn, als sie göttlich verschieden war und begraben werden sollte, hingelegt worden war.

ウツシミミノゴトミタマノウツシミミノゴトクナリテイデムカヒタマヒシナリ

Utsusi-mi-mi-no goto. Mi-tama-no utsusi mi-mi-no gotoku nari-te ide-mukai-tamai-si-nari.

„So wie sie lebte.“ Der Geist der Göttinn nahm die Gestalt ihres sichtbaren Leibes an und sie ging dem Kommenden entgegen.

ミコトカタラヒ玉ヒキコヽモイキカヘリタマハムコトヲカタラヒタマヒシナルベケレドソノコトナクテコトタラズ

Mi-koto-katarai-tamai-ki. Koko-mo iki-kajeri-tamawamu-koto-wo katarai-tamai-si-naru-be-kere-do sono koto naku-te koto-tarazu.

„Sie wechselte mit ihm Worte". Obgleich die Göttinn davon sprechen mochte, dass sie in's Leben zurückkehren wolle, wird dies doch nicht angegeben, und die Sache ist unvollständig.

タチマチニミエタマハズイデカタラヒタマヒシミカタチノミエタマハヌナリ

Tatsi-matsi-ni mije-tamawazu. Ide-katarai-tamai-si mi-katatsi-no mije-tamawanu-nari.

„Sie wurde plötzlich unsichtbar." Die Gestalt der Göttinn, in der sie gekommen war und Worte gewechselt hatte, wurde nicht gesehen.

ヒトツヒカミノアルフミニヒトツ云ゝトアリシハコゝノソバトキノマギレタルモノナリ

Fito-tsu fi. Kami-no aru-fumi-ni fito-tsu sika sika ari-si-wa koko-no soba-toki-no magire-taru-mono-nari.

„Ein Licht" (in der Wörterschrift: Das Feuer eines Spanes). Da in der obenstehenden Urkunde die (durch chinesische Zeichen ausgedrückten) Worte „ein Holzspan" u. s. f. vorkommen, so wurde diese Randerklärung durch Versehen hieher gesetzt.

ハレタゝエマシテ云ゝイトミニクキミアリサマシルベシ

Fare-tataje-masi-to sika-sika. Ito mi-nikuki mi-ari-sama siru-besi.

„Sie war stark geschwollen“ u. s. f. Es lässt sich erkennen, dass die Göttinn ein sehr hässliches Aussehen hatte.

ネカヅチドモミナタチテ云ミイザナミノミコトノオハセタマフナルベシサテコノハレタ、エマシテ云ミハミアガリノオドニシカバネノカハリユクサマヲイフニヤアラムマタミアガリノトコロヨリタヾニヨミヘオヒイデマシテヨミノコトニヤアラム

Ikadzutsi-domo mina tatsi-te sika-sika, i-za-nami-no mikoto-no owase-tamò-naru-besi. Sate kono fare-tataje-masi-te sika-si-ka-wa mi-agari-no fodo-ni si-kabane-no kawari-juku-sama-wo iû-ni-ja aramu, mata mi-agari-no tokoro-jori tada-ni jo-mi-je oi-ide-masi-te jo-mi-no koto-ni-ja aramu.

„Sämmliche Donner erhoben sich“ u. s. f. *I-za-nami-no Mikoto* mag sie zur Verfolgung ausgeschickt haben. Es fragt sich übrigens, ob die Stelle: „sie war stark geschwollen“ u. s. f. die Bedeutung hat, dass der Leichnam, indem er aufgebahrt war, in Verderbniss überging, oder ob der Gott von dem Orte der Aufbahrung blos in die Unterwelt nachfolgt und dies in der Unterwelt vorgeht.

オモフニコノアルフミハコトナルツタヘニテハレタ、エマシテ云ミハアガリノホドノシカバネノサマヲイフニテフハヨミノミカタチノミニクキトオナジケレバマガヒテヒトツサマニツタヘタルニヤアラムモシサラバコノアルフミニテハイカヅチノオヒシモモ、ノキ云ミモミアガリノトコロヨリカヘリタマフミチノコトナルベシ

Omô-ni kono aru-fumi-wa koto-naru tsutaje-nite fare-tataje-masi-te sika-sika-wa mi-agari-no fodo-no si-kabane-no sama-wo iû-nite so-wa jo-mi-no mi-katatsi-no mi-nikuki-to onazi-kere-ba magai-te fito-tsu sama-ni tsutaje-taru-ni-ja aramu. Mosi sara-ba kono aru-fumi-nite-wa ikadzutsi-no oi-si-mo momo-no ki sika-si-ka-mo mi-agari-no tokoro-jori kajeri-tamò mitsi-no koto-naru-besi.

Nach unserer Meinung ist diese Urkunde eine verschiedene Überlieferung und die Worte: „Sie war stark geschwollen“ u. s. f. drücken den Zustand des Leichnams zur Zeit der Aufbahrung aus. Da dies mit der Hässlichkeit der der Unterwelt angehörenden Gestalt der Göttinn gleichbedeutend ist, so wird dies wohl aus Irrthum auf eine und dieselbe Art überliefert worden sein. Wollte man noch weiter gehen, so mögen die in dieser Urkunde vorkommende Verfolgung durch die Donner und dasjenige, was in der Stelle: „Ein Pfirsichbaum“ u. s. f. erzählt wird, Dinge sein, die sich auf dem Wege, auf welchem der Gott von dem Orte der Aufbahrung zurückkehrte, sich ereigneten.

サレドコハアルフ
ミノミノコトニコ
ソアレカナラズ
シモコレラノコト
ナルツタヘニマガ
ヒテヨミトイフ
モマコトハコノミ
アガリノトコロ
ノコトナリナド
オモヒアヤマル
コトナカレ

Sare-do ko-wa aru-fumi-nomi-no koto-ni koso are, kanarazu-si-mo kore-ra-no kotonaru tsutaje-ni magai-te jo-mi-to iû-mo makoto-wa kono mi-agari-no tokoro-no koto-nari nado omoi-ajamaru-koto na-kare.

Übrigens ist dies nur in einer einzigen Urkunde enthalten, und man möge sich ja nicht durch solche abweichende Überlieferungen täuschen lassen und irrigen Gedanken, wie derjenige, dass das, was man Unterwelt nennt, in Wirklichkeit dieser Ort der Aufbahrung ist, Raum geben.

マタスベテコノフミハイニシヘツタヘヲハブカレタルトコロモオホカレバミアガリノトコロノシモニヨミマデオヒイデマシヽコトノアリシヲハブカレタルニテモアルベシ

Mata subete kono fumi-wa inisi-je-tsutaje-wo fubu-kare-taru tokoro-mo owo-kare-ba mi-agari-no tokoro-no simo-ni jo-mi-made oi-ide-masi-si koto-no ari-si-wo fabukare-taru-nite-mo aru-besi.

Da ferner diese Urkunden auch viele Stellen enthalten, an welchen die alten Überlieferungen gekürzt wurden, so mag unterhalb der Stelle: „die Aufbahrung“ die Erzählung von dem Nachsetzen bis in die Unterwelt vorhanden gewesen aber weggelassen worden sein.

ミツヱヲナゲ玉ヒ云々コハハラヒタマフニハアラズイカヅチドモヲサヘタマフミシワザニテカミノミナモソノコトナルベシサテソノツヱヲヤガテカミトマヲストキコエタリサレドフミニハコレモナゲウツルミツヱニナリマセルカミノミナハツキタツフナドノカミトアリ

Mi-tsu-e-wo nage-tamai sika-sika. Ko-wa farai-tamò-ni-wa arazu ikadzutsi-domo-wo saje-tamò mi-si-waza-nite kami-no mi-na-mo sono koto naru-besi. Sate sono tsu-e-wo jaga-te kami-to mawosu-to kikoje-tari. Sare-do fumi-ni-wa kore-mo nage-utsuru mi-tsu-e-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa tsuki-tatsu-funa-do-no kami-to ari.

„Er warf seinen Stab weg“ u. s. f. Der Gott bewerkstelligt hier nicht die Reinigung. Er thut dies, um sich von den Donnern abzuschliessen, und der Name des (in der Urkunde genannten) Gottes (der Gott der Schiffthüren) wird auch diese Sache ausdrücken. Dabei findet man, dass der Stab ohne weiteres ein Gott genannt wird. Indessen heisst es auch hier in der Geschichte: Aus seinem Stabe, den er wegwarf, entstand ein Gott, dessen Name *Tsuki-tatsu-funa-do-no kami* (der plötzlich sich erhebende Gott der Schiffthüren).

コノモトノナ云ゝ
ノトヲナハノチノ
ヒトノフデナルベ
シモトノナヲオ
キテノチノナヲ
イフベクモアラ
ズトオキナモ
イハレシ

Kono moto-no na sika-sika-no towo-na-wa notsi-no fito-no fude-naru-besi. Moto-no na-wo oki-te notsi-no na-wo iû-beku-mo arazu-to okina-mo iware-si.

„Sein ursprüngliche Name“ u. s. f. Diese zehn (chinesischen) Wörter müssen von Späteren geschrieben sein [1]). Dass man nicht den ursprünglichen Namen setzen und ihn zugleich als späteren Namen anführen könne, hat auch Okina gesagt.

---

[1]) Diese in dem Buche nur in chinesischer Schrift enthaltenen Wörter lauten japanisch ausgedrückt: コノモトノナフナドノオヤノカミトイフ *kono moto-no na funa-do-no oja-no kami-to iû.* Sein ursprünglicher Name ist: der göttliche Stammvater der Schiffthüren.

ヤクサノイカヅ
チガミイマノヨニ
モヒノカミナリ
ミヅノカミナリ
ナドモイヒイヅ
レノミマキニカツ
チイカヅチト
イフコトモアリ
シナホクサぐノ
イカヅチアルベ
シイマカミナ
リナルカミナド
イフノミニハアラ
ズフハフミニナル
イカヅチトア
リ

Ja-kusa-no ikadzutsi-gami. Ima-no jo-ni-mo fi-no kami-nari midzu-no kami-nari nado-mo i-i, idzure-no mi-maki-ni-ka tsutsi-ikadzutsi-to iû koto-mo ari-si nawo kusa-gusa-no ikadzutsi aru-besi. Ima kami-nari naru-kami nado iû-nomi-ni-wa arazu, so-wa fumi-ni naru-ikadzutsi-to ari.

„Die acht Donnergötter.“ Auch in dem gegenwärtigen Zeitalter gebraucht man Worte wie „Feuerdonner“, „Wasserdonner“, in einigen erhabenen Büchern wird der „Erddonner“ genannt, und es muss noch mehrere verschiedene Donner geben. Heut zu Tage beschränkt man sich nicht auf Ausdrücke wie *kami-nari* (das Göttertönen, d. i. der Donner), *naru-kami* (der tönende Gott, d. i. der Donner). An dieser Stelle kommt in der alten Geschichte ein „tönender Donner“ vor.

Zu dem Texte der nächsten Urkunde wird vorerst in einer Anmerkung folgendes gesagt:

スヾキノカサネトシイ
ハク及其云ゝノ十
一字ハノチノヒトノフバ
カキナドノマギレタル
ニハアラザルカトイヒテ
ヨミヲハブキタルハサルコ
トナレドウヘダノモ、キ
カコハフタバシラノカ
ミヨモツヒラサカニアヒ
アラフハシ、トキナリ
トヨミタルモシカルベシ
トイヘルニヨリテコ、ニカ
キフヘルナリ

Suzu-ki-no kasane-tosi iwaku: koku-ki sika-sika-no towo-amari fito-na-wa notsi-no fito-no soba-kaki-nado-no magire-taru-ni-wa arazaru-ka-to i-i-te jomi-wo fabuki-taru-wa saru-koto nare-do uje-da-no momo-ki-ka ko-wa futa-basira-no kami jo-mo-tsu fira-saka-ni ai-arasowasi-si-toki-nari-to jomi-taru-wo sikaru-besi-to ijeru-ni jori-te koko-ni kaki-sojeru-nari.

Suzu-ki-no kasane-tosi sagt: In der Voraussetzung, dass die eilf (chinesischen) Wörter: „zur Zeit, als er (der Gott *I-za-nagi*)“ u. s. f. [1]) wohl nicht etwas wie die aus Versehen hierher gesetzte Randschrift Späterer sind und obgleich die Auslassung der (japanischen) Lesart etwas Abgeschlossenes ist, wurde diese zufolge dem Ausspruche *Uje-da-no momo-ki's*, dass es angemessen sei (als Erklärung) zu lesen: „Dies war die Zeit, wo die beiden Stammgottheiten an der flachen Treppe der Unterwelt mit einander stritten“, hier hinzugeschrieben.

Eine zweite Anmerkung am Schlusse der Urkunde lautet:

ナツメノミカミチイ
ハクトモニナカヘリマシ
ソハイザナミノミコトノ
アハコノクニヽトドマリ
テナガミコトヽトモニ
ウツシクニヽハユクマジク
コソオモヘトノタマフト
ナリトモニナカヘリマ
シソトヨミタルハフミノ
コヽロタガヘリトイヘリ

Natsu-me-no mika-mitsi iwaku: tomo-ni na-kajeri-masi-so-wa i-za-nami-no mikoto-no a-wa kono kuni-ni todomari-te na-ga mikoto-to tomo-ni utsusi-kuni-ni-wa juku-mazi-ku koso omoje-to no-tamò-to nari, tomo-ni na-kajeri-masi-so-to jomi-taru-wa fumi-no kokoro-tagajeri-to ijeri.

---

[1]) Diese als eine Einschaltung betrachteten chinesischen Wörter geben den Sinn: Zur Zeit als er mit seiner jüngeren Schwester an der flachen Treppe der Unterwelt stritt.

Natsu-me-no Mika-mitsi sagt: „Kehre nicht mit mir zurück“ (als Erklärung der in der Urkunde enthaltenen chinesischen Zeichen 去 共 可 不, deren eigentliche Bedeutung hier: Ich darf nicht mit dir fortziehen) soll so viel heissen als: „Sie sprach: Ich bleibe in diesem Reiche und ich glaube, dass ich mit dir, o Geehrter, in das sichtbare Reich nicht werde zurückkehren können“. Die (japanische) Lesart: „Kehre nicht mit mir zurück“ ist dem Sinne des Textes zuwider.

Eine dritte Anmerkung an dieser Stelle lautet:

オナジミカミチイハク
汝已見我情我
復見汝情コレハ情
ヲコヱニヨマバヨクキコユ
ルヲココロトヨミテハマコ
トニキコエヌ文ナリ俗
文ノアシキニハアラズ
ヨミノタチタルユヱニキコ
エヌナリ

Onazi mika-mitsi iwaku: na-ga mikoto a-ga kokoro-wo mitamai-tsure-ba are-mo na-ga mikoto-no mi-kokoro-wo mi-ki, kore-wa sei-wo ko-e-ni joma-ba joku kikojuru-wo kokoro-to jomi-te-wa ma-koto-ni kikojenu fumi-nari. Jo-bumi-no asiki-ni-wa arazu jomi-no tatsi-taru-ju-e-ni kikojenu-nari.

Derselbe *Mika-mitsi* sagt: „Da du, o Geehrter, mein Inneres durchblickt hast, so habe auch ich, o Geehrter, dein Inneres durchblickt“. Wenn man hier das Wort *sei* (Gemüthsart) nach dem (chinesischen) Laute liest, so lässt sich dies gut hören. Wenn man es aber (mit dem japanischen Laute) *kokoro* liest, so ist dies in der That ein Text, der sich nicht hören lässt. Der gewöhnliche (chinesische) Text ist nicht schlecht, weil aber die (japanische) Lesart abgeschnitten ist, lässt es sich nicht hören.

コノトキノヨミノタメシニシタガヒテヨマバアレニハヂミセ玉ヒツレバアレモナガミコトニハヂミセマツランヽトマヲシ玉ヘバトヨムベシアガコヽロヲミルトイフコトカラ文ノカタニハハナシヨミヤウヲエザルユヱニキコエヌフミトナリシナリトイヘリ

Kono toki-no jomi-no tamesi-ni sitagai-te joma-ba are-ni fadzi-mise-tamai-tsure-ba are-mo na-ga mikoto-ni fadzi-mise-matsuran-to mawosi-tamaje-ba-to jomu-besi. A-ga kokoro-wo miru-to iû-koto kara-bumi-no kata-ni-wa fanasi jomi-jò-wo je-zaru-ju-e-ni kikojenu-fumi-to nari-si-nari-to ijeri.

Wenn man nach dem Beispiele der Lesart dieser Erklärung liest, so soll man lesen: „Sie sprach: Da du mich beschämt hast, so werde ich auch dich, o Geehrter, beschämen". Weil der Ausdruck „mein Inneres durchblicken" nach der Seite des chinesischen Textes lostrennt und dabei die Lesart nicht getroffen wird, so ist dies ein Text geworden, der sich nicht hören lässt.

Die Auslegung beginnt wieder:

イザナギノミコト云々コヽニモヨミヘイリマシキトイフコトアリシガタメシノハブカレタルカノチニトキタルカナクテハイカ゛ナリ

I-za-nagi-no mikoto sika-sika. Koko-ni-mo jo-mi-je iri-masi-ki-to iû koto ari-si-ga tamesi-no fabukare-taru-ka notsi-ni toki-taru-ka naku-te-wa ika-ga nari.

„I-za-nagi-no mikoto“ u. s. f. Auch hier muss die Stelle in der Vorlage, wo es heisst, dass der Gott in die Unterwelt getreten, entweder weggelassen oder später erklärt worden sein. Da die Sache nicht vorhanden ist, so fragt es sich, woher dies kommt.

ウガラハウガラヤカラノウガラニオナジクシタシムコトバナルベシ

Ugara-wa ugara-jakara-no ugara-ni onazi-ku sitasimu koto-ba naru-besi.

Das Wort *ugara* (Verwandtschaft) ist mit dem in *ugara-jakara* (die Leute der Verwandtschaft) vorkommenden *ugara* gleichbedeutend und mag ein Ausdruck der Vertraulichkeit sein.

アレヲナミマシソ云ヽナホミタマヒキコヽニモヒヲトボシタマフコトノアリシカモトヨリツタヘノコトナルカ

Are-wo na-mi-masi-so sika-sika. Nawo mi-tamai-ki, koko-ni-mo fi-wo tobosi-tamò-koto-no ari-si-ka moto-jori tsutaje-no kotonaru-ka.

„Blicke nicht auf mich“ u. s. f. „Er blickte sie dessen ungeachtet an“. Es fragt sich, ob es auch hier vorgekommen, dass der Gott ein Licht anzündete, oder ob die Überlieferung ursprünglich verschieden ist.

アガコヽロヲミ玉ヒツレ
バコハミカタチヲミタ
マフナルヲカクノタマフ
ハイカナルコトニカモシ
ソノミカタチヲミタマ
フハナミマシソトノタマヒ
シミコヽロヲミタマフナ
リトヤイハマシサレド
サルムツカシキコトイニ
ヘツタヘニアルベクモア
ラズナン

A-ga kokoro-wo mi-tamai-tsure-ba: ko-wa mi-katatsi-wo mi-tamò-naru-wo kaku no-tamò-wa ika-naru-koto-ni-ka, mosi sono mi-katatsi-wo mi-tamò-wa na-mi-masi-so to no-tamai-si mi-kokoro-wo mi-tamò-nari-to-ja iwamasi. Sare-do saru mutsu-kasi-ki koto inisi-je-tsutaje-ni aru-beku-mo arazu-nan.

„Da du mein Inneres durchblickt hast“. So spricht sie, als er ihre Gestalt erblickt und es fragt sich, was dies bedeute. Vielleicht will sie sagen, dass, indem er ihre Gestalt erblickt, sie gesagt habe: „Blicke nicht auf mich“, und er (bei diesen Worten) ihr Inneres durchblickt habe. Indessen ist es nicht der Fall, dass die geschehene verdriessliche Sache die alte Überlieferung sein muss.

アレモナガミコトノミコ
ヽロヲミキコモミタマフ
ナトマヲシタマヒシコ
トヲキヽタマハズテミ
タマヘバウトキミコヽロ
ノミヨタマフトイフコ
トナルベキカヽレハヅカ
シトオモホスニヤアラ
ムオボツカナシ

Are-mo na-ga mikoto-no mi-kokoro-wo mi-ki, ko-mo mi-tamò-na-to mawosi-tamai-si-koto-wo kiki-tamawazu-te mi-tamaje-ba utoki kokoro-no mije-tamò-to iû-koto naru-beki-ka, kare fadzukasi-to omowosu-ni-ja aramu obotsuka-nasi.

„So habe auch ich, o Geehrter, dein Inneres durchblickt“. Dies mag ausdrücken, dass, als der Gott auf ihre Worte, mit denen sie ihm gebot, sie nicht anzublicken, nicht achtete und sie anblickte, seine Abneigung sich gezeigt habe. Ob sie dies etwa für schimpflich gehalten, lässt sich nicht ermitteln.

カヘリナムトシタマフコハミカタチノムクツケキヲミオドロキタマフノミニハアラズソノミウラミコトノサラナルヲハヂタマヒテナルベシ

Kajeri-namu-to si-tamò, ko-wa mi-katatsi-no muku-tsuke-ki-wo mi-odoroki-tamò-nomi-ni-wa arazu sono mi-urami-koto-no sara-naru-wo fadzi-tamai-te naru-besi.

„Er wollte zurückkehren“. Dies ist nicht blos desswegen, weil er beim Anblick ihrer verwilderten Gestalt erschrocken, es wird auch sein, dass er sich über ihre gewechselten Worte des Hasses schämte.

タダニカヘリタマハズテ云ミスミヤカニタチイデタマヒシヲタチカヘリタマヒテイマヨリナガクイモセノミムツビヲタチタマハムコトヲノタマフニグアラム

Tada-ni kajeri-tamawazu-te sika-sika, sumijaka-ni tatsi-ide-tamai-si-wo tatsi-kajeri-tamai-te ima-jori nagaku imo-se-no mi-mutsubi-wo tatsi-tamawamu-koto-wo no-tamò-ni-zo aramu.

„Er kehrte nicht unmittelbar zurück“ u. s. f. Indem er schleunigst fortging, wird er sofort wieder zurückgekehrt sein und ihr gesagt haben, dass von jetzt an für immer das Band zwischen jüngerer Schwester und Bruder zerrissen sein solle.

ウガラハナレム云〻コレハカミノコトドノウケヒニオナジクイモセノナカヲタチタマフミコトバナルベシ

Ugara fanaremu sika-sika. kore-wa kami-no koto-do-no ukei-ni onazi-ku imo-se-no naka-wo tatsi-tamò mi-koto-ba naru-besi.

„Verwandte, wir werden uns trennen“ u. s. f. Dies wird mit dem oben vorkommenden Schwure hinsichtlich der getrennten Thüre gleichbedeutend und ein Wort sein, durch welches der Gott den Bund zwischen Mann und Weib zerreisst.

マタノリマシテ云〻コモタダミシタシミヲタチタマフミコトバニヤマタマケジハカノチイホヒトウマナトノタマヒシコトニゾアラム

Mata nori-masi-te sika-sika, ko-mo tada mi-sitasimi-wo tatsi-tamò mi-koto-ba-ni-ja mata make-zi-wa kano tsi-i-wo-fito umana-to no-tamai-si koto-ni-zo aramu.

„Er sagte ferner“ u. s. f. Auch dies ist wohl ein Wort, mit welchem er die Freundschaft kündigt. Dass er noch hinzusetzt: „Ich werde mein Wort nicht brechen“, wird auf jene Worte des Gottes: „Ich werde eintausend fünfhundert Menschen hervorbringen“, Bezug haben.

ツバキシ玉ヒキ云ミヨ
ミノキタナキヲキラヒ
サケタマフミシワザナ
ルベシイマノヨニモキタナ
キモノヲミルトキツバ
キスコトアルハソノモ
ノヲキラヒサケテソレニ
マジコラジトスルワザ
ナレバナリサテコヽモ
ツバキシ玉ヒキコレニヨリ
テナリマセルカミノミ
ナハ云ミナドアリシヲ
ワヅカノハブカレタルモ
ノナルベシ

Tsubaki-si-tamai-ki sika-sika. Jo-mi-no kitanaki-wo kirai-sake-tamò mi-si-waza naru-besi. Ima-no jo-ni-mo kitanaki mono-wo miru-toki tsubaki-su koto aru-wa sono mono-wo kirai-sakete sore-ni mazikorazi-to suru waza-nare-ba-nari. Sate koko-mo tsubaki-si-tamai-ki, kore-ni jori-te nari-maseru kami-no mi-na-wa sika-sika nado ari-si-wo wadzuka-no fabukare-taru mono-naru-besi.

„Er spuckte aus“ u. s. f. Hiermit wird der Gott seinen Abscheu vor dem unreinen Zustande der Unterwelt zu erkennen gegeben haben. Auch in dem gegenwärtigen Zeitalter pflegt man, wenn man einen unreinen Gegenstand erblickt, auszuspucken, wodurch man zu erkennen gibt, dass man den Gegenstand verabscheuet und durch ihn nicht zu Schaden kommen will. Übrigens mögen sich auch hier (in dem zu Grunde liegenden chinesischen Texte) Stellen wie: „Er spuckte aus. Der Gott, der hierdurch entstand, führt den Namen“ u. s. f. sich gefunden haben und dabei eine Kleinigkeit ausgelassen worden sein.

ハラヒ玉ヒキ云ゝ
モコトバタラズ
キコエガタケレド
ハラヒタマフミ
シワザアリテソ
ノミシワザニヨ
リテカミノナリ
マセルナルベシ
ミナノ解モサカ
トヨミテモトケ
トヨミテモミシタ
シミヲトキサケ
タマフコトナリ

Farai-tamai-ki sika-sika-mo koto-ba tarazu kikoje-gata-keredo farai-tamò mi-si-waza ari-te sono mi-si-waza-ni jori-te kami-no nari-masetru naru-besi. Mi-na-no ke-mo saka-to jomi-te-mo toke-to jomi-e-mo mi-sitasimi-wo toki-sake-tamò-koto-nari.

„Er reinigte sich" u. s. f. Auch hier sind die Wörter unvollständig und geben schwer einen Sinn [1]). Indessen ist die Handlung des Reinigens vorhanden, und durch diese Handlung wird ein Gott entstanden sein. Das in dem Namen dieses Gottes (*Jo-mo-tsu koto-saka*) vorkommende Zeichen *ke* wird sowohl *saka* (d. i. *sake*, zerrissen sein) als *toke* (aufgelöst sein) gelesen und bezeichnet, dass der Gott das Band der Freundschaft löst und zerreisst.

及其與妹云ゝコハオ
ホクフミノオチタルカ
フミツヾカズカレオモ
フニコノアルフミハスベテ
コトナルオモムキナレバ
コ、モヒラサカニテノコト
ニハアラジヲフタバシラ
ノカミノミアゲツラヒ
ハミナヒラサカニテノコ
ト、オモヒテユクリナ
クノチノヒトノソバ
カ、セルガマギレタルニ
ハアラザルカシバラク
コノ十一ナハヨミヲハ
ブキツ

1) In der Wörterschrift allein ergibt sich an dieser Stelle der Sinn: Der Gott, welchen er reinigte, heisst u. s. f.

Koku ki jo mai sika-sika. Ko-wa owoku fumi-no otsi-taru-ka fumi-tsudzukazu kare omô-ni kono aru-fumi-wa subete kotonaru omomuki nare-ba koko-mo fira-saka-ni-te no-koto-ni-wa arazi-wo futa-basira-no kami-no mi-age-tsurai-wa mina fira-saka-ni-te no-koto-to omoi-te jukuri-naku notsi-no fito-no soba-kakaseru-ga magire-taru-ni-wa arazaru-ka sibaraku kono towo amari fito na-wa jomi-wo fabuki-tsu.

„Als er mit seiner jüngeren Schwester" u. s. f. Hier ist wohl zum grossen Theile der Text weggefallen und dieser wird nicht fortgesetzt. Nach unserer Meinung mochte man, da diese Urkunde von einem ganz anderen Inhalt und somit die Worte an der flachen Treppe hier nicht vorkommen, gedacht haben, dass sämmtliche Unterredungen zwischen den beiden Stammgöttern zu den Worten an der flachen Treppe gehören, und es fragt sich, ob nicht dasjenige, was Spätere an den Rand geschrieben haben, aus Versehen eingeschaltet wurde. Demnach wurde die (japanische) Lesung dieser eilf (chinesischen) Wörter ohne Weiteres ausgelassen.

ウガラヲ云〻ナ
ニモノミコトヲヒ
タブルニカナシミ
シタヒテヨミマ
デオヒキシコト
イマオモヘバア
ガコヽロノツタナ
カリシナリ

Ugara-wo sika-sika. Nanimo-no mikoto-wo fitaburu-ni kanasimi-sitai-te jo-mi-made oi-ki-si-koto ima omoje-ba a-ga kokoro-no tsutana-kari si-nari.

„Die Verwandte" u. s. f. Dies ist so viel, als ob er sagte: Wenn ich jetzt bedenke, dass ich die Geehrte, die jüngere Schwester, fortwährend bedauerte und mich nach ihr sehnte, dass ich ihr bis in die Unterwelt nachfolgte, so finde ich, dass mein Geist schwach war.

イマハスミヤカニカヘリ
タマヘトノタマフナリ
ソハカミノアルフミフ
ミノツタヘニモヒラサカ
マデオヒトドメマツリ
シコトカミニモイヘルゴ
トクヨミノサカヲミセ
マツリテハカヘシ玉フコ
トヤスカラズヨミノカ
ミドモノトカクトドメ
マツルニツキテカクハノ
タマフナルベシ

Imu-wa sumijaka-ni kajeri-tamaje-to no-tamò-nari, so-wa kami-no aru-fumi fumi-no tsutaje-ni-mo fira-saka-made oi-todome-matsuri-si-koto kami-ni-mo ijeru-gotoku jo-mi-no saka-wo mise-matsuri-te-wa kajesi-tamò-koto-ja sukarazu jo-mi-no kami-domo-no to-kaku todome-matsuru-ni tsuki-te kaku-wa no-tamò-naru-besi.

Jetzt sagt er, dass er schleunigst zurückkehren wolle. In der obenstehenden Urkunde und in den Überlieferungen zu der Geschichte findet hier, um ihn zurückzuhalten, die Verfolgung bis an die flache Treppe der Unterwelt statt, wie auch oben gesagt worden. Als er die Treppe der Unterwelt erblickte, hatte er wohl an der Rückkehr keine Freude, da ihn jedoch die Götter der Unterwelt durchaus zurückhalten wollten, mochte er in Folge dessen so gesprochen haben.

チモリハナノゴ
トクヨミノミチ
ヲモルカミニテ
イマカリタマ
ハムトシタマフ
ミチニヨシアル
カミナルベシ

Tsi-mori-wa na-no gotoku jo-mi-no mitsi-wo moru kami-nite ima kajeri-tamawamu-to si-tamò mitsi-ni josi-aru kami naru-besi.

„Der Hüter des Weges“ ist, wie die Worte ausdrücken, der Gott, der die Wege der Unterwelt hütete, und wird der Gott sein, der auf dem Wege, auf welchem jener zurückkehren wollte, etwas zu thun hatte.

マヲシ
ツラクハ
シモノミ
コトバニ
テイザ
ナミノミ
コトノノ
タマフ
コトヲ
チモリ
ガマヲ
スナリ

Mawosi-tsuraku-wa simo-no mi-koto-ba-nite i-za-nami-no mikoto-no no-tamò-koto-wo tsi-mori-ga mawosu-nari.

„Er meldete“. Mit den unten stehenden Worten meldet der Hüter des Weges, was *I-za-nami-no mikoto* gesagt.

アレトミマシト
云々クニヲウミ
キニヨロヅノモノ
モコモルベシサ
テトモニクニヲ
ウミツクリタ
マヒテヨロヅノモ
ノヲウミナシタ
マヘバイマハカ
ヘリテモマタナニ
ヲカウミナサム
アハコノクニ、ト
ヾマルベシウガ
ラノミコトニモト
モニトヾマリテ
ナカヘリマシソ
トノタマフナル
ベシ

Are-to mimasi-to sika-sika. Kuni-wo umi-ki-ni jorodzu-no mono-mo komoru-besi. Sate tomo-ni kuni-wo umi-tsukuri-tamaite jorodzu-no mono-wo umi-nasi-tamaje-ba ima-wa kajeri-te-mo mata nani-wo-ka umi-nasamu, a-wa kono kuni-ni todomaru-besi. Ugara-no mikoto-ni-mo tomo-ni todomari-te na-kajeri-masi-so-to, no-tamò-naru-besi.

„Ich und du“ u. s. f. In dem Worte „wir haben ein Reich hervorgebracht“ mögen auch die zehntausend Dinge eingeschlossen sein. Indessen mag die Göttinn hier so viel sagen als: Nachdem wir in Gemeinschaft ein Reich hervorgebracht und aufgebaut, den zehntausend Dingen das Dasein gegeben, was sollte ich jetzt, wenn ich auch zurückkehrte, ferner hervorbringen? Ich muss in diesem Reiche ver-

bleiben. Auch zu dem Geehrten, ihrem Verwandten sagt sie: Nimm hier mit mir deinen Aufenthalt und kehre nicht zurück [1]).

クヽリヒメ云々コハナニゴ
トヲマヲセルニカアラ
ムイザナギノミコトノ
キヽタマヒテヨシトノタ
マヒシナレバヨキコトヲ
マヲセルナルベシソハヨ
ミノカミドモトヨキサ
マニアゲツラヒテスミ
ヤカニウツシクニヘカヘ
リタマフベキヨシヲマ
ヲセルナルベシフミニイ
ザナミノミコトノヨモツ
カミトアゲツラハムト
ノタマヒシコトモアレ
バナリ

Kukuri-fime sika-sika. Ko-wa nani-goto-wo mawoseru-ni-ka aramu. i-za-nagi-no mikoto-no kiki-tamai-te josi-to no-tamai-si-nare-ba joki koto-wo mawoseru-naru-besi. so-wa jo-mi-no kami-domo-to joki sama-ni age-tsurai-te sumijaka-ni utsusi-kuni-je kajeri-tamò-beki josi-wo mawoseru-naru-besi. Fumi-ni i-za-nami-no mikoto-no jo-mo-tsu kami-to age-tsurawamu-to no-tamai-si-koto-mo are-ba-nari.

„*Kukuri-fime*“ u. s. f. Dieselbe soll irgend etwas gemeldet haben. Da *I-za-nagi-no mikoto*, nachdem er es gehört, ausrief: Es ist gut! muss sie etwas Gutes gemeldet haben. Dies muss darin bestanden haben, dass sie, indem sie in ihren Berathungen mit den Göttern der Unterwelt gut zurecht gekommen, ihm die Mittel angab, wie er schleunigst in das sichtbare Reich zurückkehren könne. In der alten Geschichte kommt auch eine Stelle vor, wo *I-za-nami-no mikoto* sagt, dass sie sich mit dem Gotte der Unterwelt berathen wolle.

[1]) Hiermit ist die oben gebrachte Anmerkung *Natsu-me-no Mika-mitsi's* zu vergleichen, der hinsichtlich dieses Wortes anderer Meinung ist.

アラケマシヌ
クヽリヒメガマ
セルコトニヨリテ
イザナギノミコ
トソコヨリタダニ
カヘリタマヘバ
チモリクヽリヒ
メナドソコニツ
ドヘリシヨミノ
カミドモヽミナ
サリシナリ

Arake-masi-nu. Kukuri-fime-ga mawoseru koto-ni jori-te i-za-nagi-no mikoto so-ko-jori tada-ni kajeri-tamaje-ba tsi-mori kukuri-fime nado so-ko-ni tsudojeri-si jo-mi-no kami-domo-mo mina sari-si-nari.

„Sie entschwanden plötzlich“. Als *I-za-nagi-no mikoto* in Folge der Worte, welche *Kukuri-fime* meldete, aus jenen Gegenden sofort zurückkehrte, waren auch der Hüter des Weges, *Kukuri-fime* und die übrigen Gottheiten der Unterwelt, welche sich daselbst versammelt hatten, entschwunden.

コノツタヘニテハカノチ
ヒトヲクビリコロサムナ
ドノミウラミコトモナク
イザナギノミコトクヽ
リヒメガコトバヲヨシ
トシテタダニカヘリタ
マヒシナルベシコトナル
ツタヘナリサレドコノア
ルフミハコトニオホクコ
トヲハブカレタルカマタ
ノチニオチアヤマレル
トコロモアルニヤカニカ
クニムツクシクコヽロエガ
タキコトヾモオホキナ
リ

*Kono tsukaje-nite-wa kano tsi-fito-wo kubiri-korosamu nado-no mi-urami-koto-mo naku i-za-nagi-no mikoto kukuri-fime-ga koto-ba-wo josi-to site tada-ni kajeri-tamai-si-naru-besi, kotonaru tsutaje-nari. Sare-do kono aru-fumi-wa koto-ni owoku koto-wo fabukare-taru-ka mata notsi-ni otsi-ajamareru tokoro-mo aru-ni-

ja ka-ni kaku-ni mutsu-kasi-ku kokoro-je-gataki koto-domo owoki-nari.

In dieser Überlieferung ist jenes „ich werde tausend Menschen erwürgen“ so wie andere Worte des Hasses nicht enthalten, *I-za-nagi-no mikoto* heisst die Worte *Kukuri-fime's* gut und kann geraden Weges zurückkehren. Es ist eine abweichende Überlieferung. Übrigens mögen wohl in dieser Urkunde häufig Stellen abgekürzt oder später aus Irrthum weggelassen worden sein. Jedenfalls finden sich in ihr viele schwierige und unverständliche Dinge.

シカレドモミヅカラコヽモサテノチニイザナギノミコト云々ナドアルベキトコロナリ

Sikare-domo mi-dzukara, koko-mo sate-notsi-ni i-za-nagi-no mikoto sika-sika nado aru-beki tokoro-nari.

„Dessen ungeachtet“ (war es unheilvoll gewesen, dass er) „in Selbstheit“. Hier soll die Stelle ungefähr lauten: „Endlich (wollte) *I-za-nagi-no mikoto*“ u. s. f.

アハノトハアハノクニナルベシ

Awa-no to-wa awa-no kuni naru-besi.

„Die Thüre von *Awa*“ kann das Reich *Awa* sein.

ハヤスヒナドハブンゴノクニヽアリトゾ

Faja-sui-na-do-wa bun-go-no kuni-ni ari-to-zo.

Faja-sui-na-do befindet sich in dem Reiche *Bun-go*.

タチバナノヲド
カミノアルフミ
フミニモオナジ
アハギハラニテ
カミシモナカノ
セヲエラビタマ
ヒシヲコヽハハジ
メフタトコロニ
イタリマシテ
エラビテツヒニコ
ヽニイタリマシ
ヽナリ

Tatsi-bana-no wo-do. Kami-no aru-fumi fumi-ni-mo onazi awagi-wara-ni-te kami simo naka-no se-wo jerabi-tamai-si-wo koko-wa fazime futa-tokoro-ni itari-masi-te jerabi-te tsui-ni koko-ni itari-masi-si-nari.

„Die kleine Thüre des Citronenbaumes". In der obenstehenden Urkunde und in der Geschichte wählt der Gott in *Awagi-wara* (der Ebene des Baumes *Awagi*), welches eben derselbe Ort, zwischen der oberen, unteren und mittleren Stromschnelle. Hier trifft er anfänglich an zwei Orten ein und ist endlich, indem er wählt, zu dieser Stelle gelangt.

ミヅニイリテイハツチ
ノミコトヲフキナシ玉ヒ
云々イハツチノミコト
ハカミノツヽノヲノミコ
トニオナジクソコツチ
ハソコツヽオホアヤツヒ
ハオホマガツヒアカツ
チハナカツヽニオナジク
ミナコトバカヨヒテカ
ミノアルフミトオナジ
カミタチナリ

Midzu-ni iri-te iwa-tsutsi-no mikoto-wo fuki-nasi-tamai sika-sika. Iwa-tsutsi-no mikoto-wa kami-no tsutsu-no wo-no mikoto-ni onazi-ku, soko-tsutsi-wa soko-tsutsu, owo-aja-tsu fi-wa owo-maga-

tsu fi, aka-tsutsi-wa naka-tsutsu-ni onazi-ku mina koto-ba kajoi-te kami-no aru-fumi-to onazi-kami-tatsi-nari.

„Als er in das Wasser trat, brachte er durch sein Blasen den Geehrten *Iwa-tsutsi* hervor“ u. s. f. *Iwa-tsutsi-no mikoto* ist mit dem oben vorkommenden *Tsutsu-no wo-no mikoto* [1]) gleichbedeutend. *Soko-tsutsi*, ist mit *Soko-tsutsu*, *Owo-aja-tsu-fi* mit *Owo-maga-tsu-fi* [2]), *Aka-tsutsi* mit *Naka-tsutsi* gleichbedeutend. Die Wörter gehen (hinsichtlich ihres Lautes) in einander über, und es sind dieselben Götter wie die in der oben enthaltenen Urkunde.

シカルヲオホア
ヤツヒノカミノ
オホナホビノカ
ミノヽチニナリマ
セルハイカガナ
ルコトナリマガ
ヘルモノナルベシ

Sikaru-wo owo-aja-tsu-fi-no kami-no owo-nawo-bi-no kami-no notsi-ni nari-maseru-wa ika-ga-naru koto-nari, magajeru-mono naru-besi.

Es fragt sich jedoch, wie es kommt, dass Gott *Owa-aja-tsu-fi* und Gott *Owo-nawo-bi* später entstehen. Es wird dies in Folge von Verwirrung sein.

---

1) So in der Auslegung. In der obigen Urkunde werden jedoch drei verschiedene Götter: *Soko-tsutsu-no wo-no mikoto*, *Naka-tsutsu-no wo-no mikoto* und *Uwa-tsutsu-no wo-no mikoto* angeführt. *Iwa-tsutsu-no wo-no mikoto*, dessen Name dem obigen eigentlich entsprechen sollte, ist einer der Götter, der aus der Spitze des Schwertes, mit welchem *I-za-nagi-no mikoto* den Feuergott zerhieb, entstanden.

2) So die Auslegung. Der Name des Gottes lautet jedoch in der bezüglichen Urkunde: *Ja-so-maga-tsu-fi.*

オホツチウナハラノモロ〳〵ノカミコハウミヤマノモロ〳〵ノカミトイハムガゴトシサレドコノミハラヒノトキヤマヌノカミヲウミタマフコトホカニハミエネドフミニスデニクニヲウミヘテサラニカミヲウミマスカレカミミナハオホコトオシノヲノカミヲウミマシツギニイハツチヒコノカミヲウミマス云々トアリテツギ〳〵ニオホクノカミヲウミタマフナカニヤマノカミヌノカミキノカミクサノカミナドアリ

Owo-tsutsi una-wara-no moro-moro-no kami. Ko-wa umi jama-no moro-moro-no kami-to iwamu-ga gotosi. Sare-do kono mi-farai-no toki jama-nu-no kami-wo umi-tamò-koto foka-ni-wa mijene-do fumi-ni sude-ni kuni-wo umi-wojete sara-ni kami-wo umi-masu, kare kami mi-na-wa owo-koto-osi-no wo-no kami-wo umi-masi, tsugi-ni iwa-tsutsi-fiko-no kami-wo umi-masu sika-sika-to ari-te tsugi-tsugi-ni owoku-no kami-wo umi-tamò-naka-ni jama-no kami nu-no kami ki-no kami kusa-no kami nado ari.

„Sämmtliche Götter der grossen Erde und der Meeresfläche“. Dies ist so viel als ob man sagte: Sämmtliche Götter des Meeres und der Berge. Indessen ist sonst nirgends zu sehen, dass er zur Zeit als er sich reinigte, die Götter der Berge und der Felder hervorgebracht hätte. Allein in der Geschichte heisst es: „Nachdem er das Reich endlich hervorgebracht, brachte er wieder Götter hervor. Er brachte daher einen Gott hervor, dessen Name *Owo-koto-osi-no wo-no kami.* Diesem zunächst brachte er *Iwa-tsutsi-fiko-no kami* hervor“ u. s. f. Unter den zunächst folgenden vielen Göttern, welche er hervorbringt, befinden sich auch die Gottheiten der Berge, der Felder, der Bäume, der Pflanzen und andere.

ソハモトミハラヒノクダリノコトナルツタヘナルヲマギレテコヽニイレタルモノナリトフミノツタヘニイハレタルヲミテシルベシ

So-wa moto mi-farai-no kudari-no kotonaru tsutaje-naru-wo magirete koko-ni ire-taru mono-nari-to fumi-no tsutaje-ni iware-taru-wo mi-te siru-besi.

Dies ist eigentlich eine verschiedene Überlieferung des Abschnittes von der Reinigung und ist in Folge von Verwirrung hier eingeschaltet worden. So wurde in den Überlieferungen zu der Geschichte gesagt, woselbst man nachsehen und sich überzeugen kann.

トキノ茸ナハ耳ノカハシアヤマリナルベシ

Toki-no zi-no na-wa zi-no kawasi-ajamari-naru-besi.

Das in der Erklärung (bei den Worten ジケマラガウ *ugara-make-zi* „Verwandte, ich werde mein Wort nicht brechen“) vorkommende (chinesische) Zeichen *zi* wird mit dem (ähnlichen chinesischen) Zeichen *zi* aus Versehen verwechselt worden sein.

In einer Anmerkung zu dem Texte der folgenden Urkunde wird gesagt:

ミヅラバナノヤマカゲニアニテラスオホミカミアメニマシくテツクヨミノミコトニノリ玉ハクヱミイマシイデマシテミ玉ヘトアルベキヲツクヨミノミコトヽイフコトノアルトコロイカバトアリ

Midzura-bana-no jama-kage-ni ama-terasu owo mi-kami ame-ni masi-masi-te tsuku-jo-mi-no mikoto-ni nori-tamawaku sika-sika imasi ide-masi-te mi-tamaje-to aru-beki-wo tsuku-jo-mi-no mikoto-to iû-koto-no aru-tokoro ika-ga-to ari.

In dem Bergschatten von *Midzura bana* [1]) heisst es: Die (in dieser Urkunde vorkommende, auf den Gott des Mondes bezügliche) Stelle sollte lauten: „Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit hatte ihren Wohnsitz in dem Himmel und sprach zu dem Geehrten der nächtlichen Erscheinung des Mondes u. s. f. Ziehe hin und besuche ihn“. Dabei fragt es sich, wie hier das Wort „der Geehrte der nächtlichen Erscheinung des Mondes“ vorkommen kann [2]).

Die Auslegung fährt fort:

ミバシラノミコニ
ミコトヨサシテ
云々スサノヲノ
ミコトハワタノ
ハラヲシラセ
ハフミモオナジ

Mi-basira-no mi-ko-ni mi-koto-josasi-te sika-sika. Su-sa-no wo-no mikoto-wo wata-no fara-wo sirase-wa fumi-mo onazi.

„Er ertheilte seinen drei Söhnen den Auftrag“ u. s. f. Die Worte: „*Su-sa-no wo-no Mikoto* lenke die Fläche des Meeres“ stimmen mit der alten Geschichte überein.

---

[1]) So lautet der Titel eines nicht näher bekannten Werkes.

[2]) In der Urkunde wird gesagt: Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit hatte ihren Wohnsitz in dem Himmel und sprach: Es verlautet, dass in dem Reiche inmitten der Schilfebenen der die Speisen bewahrende Gott sich befindet. Möge der Geehrte der nächtlichen Erscheinung des Mondes hinziehen und ihn besuchen.

シカルヲカミノ
アルフミニハツク
ヨミノミコトハウ
ナハラノシホノ
ヤホヘヲシラセ
トアリ

Sikaru-wo kami-no aru-fumi-ni-wa tsuku-jomi-no mikoto-wa una-wara-no siwo-no ja-wo-je-wo sirase-to ari.

Indessen heisst es in einer oben enthaltenen Urkunde: „Der Geehrte des Lesens des Mondes lenke das Achthundertfache der Salzfluth der Meeresfläche“.

マタアルフミニ
スサノヲノミコ
ト云々イマシハ
トホキネノクニ
ヲシルベシトア
ルモフミニハツク
ヨミノミコトニナ
ガミコトハヨルノ
ヲスクニヲシラ
セトアリヨルノ
ヲスクニハネノク
ニナリ

Mata aru-fumi-ni su-sa-no wo-no mikoto sika-sika imasi-wa towoki ne-no kuni-wo siru-besi-to aru-mo fumi-ni-wa tsuku-jomi-no mikoto-ni: na-ga mikoto-wa joru-no wosu-kuni-wo sirase-to ari. Joru-no wosu-kuni-wa ne-no kuni-nari.

Ausserdem heisst es in einer Urkunde: „*Su-sa-no wo-no Mikoto*“ u. s. w. „Du kannst das ferne Reich der Wurzeln lenken“. In einer anderen Urkunde heisst es: „Zu dem Geehrten des Lesens des Mondes (sagte er:) Du, o Geehrter, lenke das verzehrende Reich der Nacht.“ Das verzehrende Reich der Nacht ist das Reich der Wurzeln.

マタシモノウケ
モチノカミヲコ
ロシタマフコト
モフミニハスサノ
ヲノミコトノアメ
ヨリクダリタマ
フトキノコトヽ
アリナホコノフ
タバシラノカミ
ハオナジキコト
オホシヨシアル
コトニゾアラム
コノコトフミノツ
タヘニクハシクイ
ハレタルヲウチ
ミテカンガフベ
シ

Mata simo-no uke-motsi-no kami-wo korosi-tamò-koto-mo fumi-ni-wa su-sa-no wo-no mikoto-no ame-jori kudari-tamò-toki-no koto-to ari, nawo kono futa basira-no kami-wa onazi-ki koto owosi josi-aru koto-ni-zo aramu. Kono koto fumi-no tsutaje-ni kuwasi-ku iware-taru-wo utsi-mi-te kangò-besi.

Auch die Tödtung des unten vorkommenden, die Speisen bewahrenden Gottes, ist in der Geschichte das Werk *Su-sa-na wo-no Mikoto's* und ereignete sich zur Zeit, als dieser vom Himmel herabstieg. Es gibt bei diesen beiden Göttern noch viele übereinstimmende Dinge, was seinen Grund haben wird. Diese Sache wurde in den Überlieferungen zu der Geschichte eingehend besprochen, wo man es nachsehen und vergleichen kann.

アメニマシ〱テ
ノリ玉ハク云〻
ウケモチノカミ
ハスベテヒトヲ
シモノヲシリマ
スカミナリフ
ミニハオホゲツヒ
メノカミトア
リオナジカミナ
ルベシウケノケオ
ホゲノゲオナジ

Ame-ni masi-masi-te nori-tamawaku sika-sika. Uke-motsi-no kami-wa subete fito-no wosi-mono-wo siri-masu kami-nari. Fumi-ni-wa owo-ge-tsu-fime-no kami-to ari, onazi-kami naru-besi. Uke-no ke owo-ge-no ge onazi.

„Sie (die Gottheit der Sonne) hatte ihren Wohnsitz in dem Himmel und sprach“ u. s. f. *Uke-motsi-no kami* (der die Speisen bewahrende Gott) ist die Gottheit, welche im Allgemeinen den Lebensmitteln der Menschen vorgesetzt ist. In der alten Geschichte kommt die Göttinn *Owo-ge-tsu-fime* vor, was die nämliche Gottheit sein wird. Der Laut *ke* in *uke* (bewahrend) ist so viel als der Laut *ge* in *owo-ge*.

カシラヲメグラシテ云々クニハハタツモノヽイデクルトコロヲイフニテイヒハイナダネヲイフナルベシ

Kasira-wo megurasi-te sika-sika. Kuni-wa fata-tsu mono-no ide-kuru tokoro-wo iû-nite i-i-wa ina-dane-wo iû naru-besi.

„Er drehte das Haupt“ u. s. w. „Das Reich“ bezeichnet den Ort, aus welchem die Gartengewächse kommen. „Gekochter Reis“ wird die Reiskörner bezeichnen.

ハタノヒロモノ云々オホキチヒサノウヲヽイフイニシヘコトバナリ

Fata-no firo-mono sika-sika owoki tsi-isa-no uwo-wo iû inisi-je-koto-ba-nari.

„Wesen mit breiten Flossen“ u. s. f. Dies (so wie das folgende „Wesen mit schmalen Flossen“) ist ein alter Ausdruck, der die grossen und kleinen Fische bezeichnet.

ケノアラモノ云
々コハケモノトリ
カタダオホキチ
ヒサノケモノニテ
トリモソノナカ
ニコメテイフイ
ニシヘコトバニテ
モアルベシカヽレ
バウミヤマノウ
ヲケモノハスベテ
クフベキタメノ
モノニヤアラム

Ke-no ara-mono sika-sika. Ko-wa ke-mono tori-ka tada owoki tsi-isa-no ke-mono-nite tori-mo sono naka-ni komete iû inisi-je-koto-ba-nite-mo aru-besi. Kakare-ba umi-jama-no uwo ke-mono-wa subete kû-beki-tame-no mono-ni-ja aramu.

„Wesen mit rauhem Haare“ u. s. f. Dies (so wie das folgende „Wesen mit weichem Haare“) wird ein alter Ausdruck sein, der wilde Thiere und Vögel, eigentlich nur grosse und kleine behaarte Wesen (im Grunde *ke-mono* „behaarte oder befiederte Wesen“), zu welchen auch die Vögel gehören, bezeichnet. Übrigens werden die Fische des Meeres und die wilden Thiere der Berge im Allgemeinen Dinge sein, welche da sind, um gegessen zu werden.

マタハタノヒロモ
ノ云々ケノアラ
モノ云々ハウヲ
ケモノヽナカノ
クフベキモノバ
カリヲイフイ
ニシヘコトバニ
テモアルベシ

Mato fata-no firo-mono sika-sika, ke-no ara-mono sika-sika-wa uwo ke-mono-no naka-no kû-beki mono-bakari-wo iû inisi-je-koto-ba-nite-mo aru-besi.

Auch mögen „Wesen mit breiten Flossen“ u. s. f. „Wesen mit rauhem Haare“ u. s. f. alte Ausdrücke sein, welche nur die essbaren Fische und wilden Thiere bezeichnen.

ソナヘマケテクチヨリイデタルモノヲクフベクツクリソナヘテミアヘモノニタテマツルナリ

Sonaje-makete kutsi-jori ide-taru mono-wo kû-beku tsukuri-sonajete mi-aje-mono-ni tate-matsuru-nari.

„Er bereitete und stellte auf“. Dies bedeutet, dass er die aus dem Munde genommenen Gegenstände geniessbar machte, sie herrichtete und dem Gotte als Speise anbot.

オモホデリシテ云ゝソノシワザヲミタマヒテナリ

Owo-foderi-site sika-sika sono si-waza-wo mi-tamai-te-nari.

„Er entbrannte in Zorn“ u. s. f. Dies bedeutet, dass er (der Gott des Mondes) diese Handlung (des die Speisen bewahrenden Gottes) sah.

キタナキカモ矣ノナアルモトニヨリテナヲシツ

Kitanaki-ka-mo, ka-mo-no na aru-moto-ni jori-te nawosi-tsu.

„Wie unrein!“ Das hier stehende (in der Wörterschrift gebrauchte) Zeichen *ka-mo* wurde nach einem Texte verbessert (wurde durch 哉 ersetzt).

サテノチ云々ウケモチノカミノシワザヲモコロシタマヒシコトヲモツバラニマヲシタマフナリ

Sate-notsi sika-sika. Uke-motsi-no kami-no si-waza-wo-mo korosi-tamai-si-koto-wo-mo tsubaru-ni mawosi-tamò-nari.

„Zuletzt“ u. s. f. Er meldete ausführlich, sowohl was der die Speisen bewahrende Gott gethan, als auch, dass er ihn getödtet habe.

イマシハアラブルカミゾコハマコトニアシキカミニハアラヌヲコノタビノコトノミニツキテノタマフナリ

Imasi-wa araburu kami-zo. Ko-wa ma-koto-ni asi-ki kami-ni-wa aranu-wo kono tabi-no koto-nomi-ni tsuki-te no-tamò-nari.

„Du bist ein grausamer Gott.“ Derselbe (der Gott des Mondes) ist in Wirklichkeit kein böser Gott, und sie (die Sonnengottheit) sagt dies nur in Folge dessen, was er diesmal gethan.

ヒトヒヒトヨハヒルトヨルトヘナリテスミダマフナリフミニツギニツクヨミノミコトニノリタマハクナガミコトハヨルノヲスクニヲシラセトコトヨサシタマヒキトアリヲスクニハフノシラスカギリヲイフコトフミノツタヘニクハシクアリ

Fito-fi fito-jo-wa firu-to joru-to-je nari-te sumi-tamò-nari. Fumi-ni tsugi-ni tsuku-jomi-no mikoto-ni nori-tamawaku: na-ga mikoto-wa joru-no wosu-kuni-wo sirase-to koto-josasi-tamai-ki-to ari. Wosu-kuni-wa sono sirasu kagiri-wo iû-koto fumi-no tsutaje-ni kuwasi-ku ari.

„Einen Tag und eine Nacht“. Sie wohnte getrennt, bis der Tag zur Nacht wurde. In der Geschichte heisst es: „Hierauf ertheilte sie (die Gottheit der Sonne) dem Geehrten des Lesens des Mondes den Auftrag mit den Worten: Du, o Geehrter, lenke das verzehrende Reich der Nacht.“ Dass das verzehrende Reich die Grenzen genannt werden, innerhalb welcher er die Lenkung führt, ist in den Überlieferungen zu der alten Geschichte genau angegeben.

サテコノツタヘ
ハオホミオヤノ
カミノミコトノ
リノマヽニヒノカ
ミニナラビマシ
テアメノコトヲ
シロシメシケルヲ
コノタビノコトニ
ヨリテヨルヲカ
ギリテシロシメ
スコトヽハナリ
ケムカシ

Sate kono tsutaje-wa owo-mi-oja-no kami-no mi-koto-nori-no mama-ni fi-no kami-ni narabi-masi-te ame-no koto wo sirosi-mesi-keru-wo kono tabi-no koto-ni jori-te joru-wo kagiri-te sirosi-mesu-koto-to-wa nari-kemu-kasi.

Indessen führt er (der Gott des Mondes) in dieser Überlieferung nach dem Befehle seines göttlichen Vaters, indem er sich zu der Gottheit der Sonne gesellt, die Herrschaft über den Himmel. Allein in Folge der That, welche er diesmal verübt, dürfte ihm die Herrschaft innerhalb der Grenzen der Nacht zugewiesen worden sein.

アメクマノウシ
フミノツタヘニ
ヒカレタルニハア
メクマノ大人
トアリマコトニ
コヽニ人トイフ
ベクモアラネバ
大ノナハヤクオ
チタルモノナル
ベシ

Ame-kuma-no usi, fumi-no tsutaje-ni fikare-taru-ni-wa ame-kuma-no usi-to ari, ma-koto-ni koko-ni fito-to iû-beku-mo araneba owo-no na fajaku otsi-taru-mono naru-besi.

„Der Gebieter des Himmelsbären". In den Überlieferungen zu der Geschichte steht an der bezüglichen Stelle *ame-kuma-no usi* (das Wort *usi* durch die chinesischen Zeichen *dai-zin* „der grosse Mensch" ausgedrückt). Da man hier in der That *fito* (Mensch, durch das chinesische Zeichen *zin* ausgedrückt) nicht sagen kann, wird das Wort *owo* (gross, durch das chinesische Zeichen *dai* ausgedrückt) bereits weggefallen sein.

サテマタシモコ
ノカミヲツカハ
シタマフハカノ
カミノクチヨリ
ミアヘトナルベ
キモノヽイデタ
ルコトナドキコシ
メシテマコトニ
ウケモチスルカ
ミナルコトヲシロ
シメシテコロサ
エタマヒシコトヲ
ヲシクオモホシ
テナルベシ

Sate mata simo kono kami-wo tsukawasi-tamò-wa kano kami-no kutsi-jori mi-aje-to naru-beki mono-no ide-taru-koto nado kikosi-mesi-te ma-koto-ni uke-motsi-suru kami naru-koto-wo sirosi-mesi-te korosaje-tamai-si-koto-wo wosiku omowosi-te naru-besi.

Als sie (die Sonnengottheit) ferner, wie unten gesagt wird, diesen Gott (den Gott des Mondes) als Gesandten schickte und sie hörte, dass aus dem Munde jenes Gottes die Gegenstände, die als

Speise gereicht werden sollten, und andere Dinge hervorkamen, mochte sie erkennen, dass dies wirklich der die Speisen bewahrende Gott sei und bedauern, dass er getödtet worden.

ソノカミノ云々カシラノウシウマニナレルハカノカグツチノミコトノカシラノカミニナレルタグヒナリ

Sono kami-no sika-sika, kasira-no usi-uma-ni nareru-wa kano kagu-tsutsi-no mikoto-no kasira-no kami-ni nareru tagui-nari.

(Der Scheitel) „dieses Gottes“ u. s. f. Dass sich das Haupt in Rinder und Pferde verwandelte, ist etwas Ähnliches wie die Verwandlung des Hauptes des Gottes *Kagu-tsutsi* in einen Gott.

ミヒタヒニアハミマユニマユ云々ハイザナミノミコトノミゝノウヘニイカヅチドモノナレルゴトクソノトコロ〴〵ニソノモノイデキテアリシナリ

Mi-fitai-ni awa, mi-maju-ni maju sika-sika-wa i-za-nami-no mikoto-no mi-mi-no uje-ni ikadzutsi-domo-no nareru gotoku sono tokoro-dokoro-ni sono mono ide-ki-te ari-si-nari.

„Auf seiner Stirne (entstand) Hirse, auf seinen Augenbrauen (entstanden) Seidengespinnste“ u. s. f. Gleichwie auf dem Leibe der Göttin *I-za-nami* die Donner entstanden, kamen an diesen verschiedenen Orten diese Gegenstände hervor.

サレドコノカミハヲシモ
ノ、カミナルニカシラノ
ウシウマニナリマユノウ
ヘニマユノナレリシハシリ
ガタシモシキモノハヲシ
モノニツギタルモノウシ
ウマハヲシモノヲモチ
ハコブモノナルユヱニテコノ
カミノミヽニソナハレルモ
ノニヤアラム

Sare-do kono kami-wa wosi-mono-no kami naru-ni kasira-no usi-uma-ni nari, maju-no uje-ni maju-no nareri-si-wa siri-gatasi, mosi ki-mono-wa mosi-mono-ni tsugi-taru mono, usi-uma-woawsi-mono-wo motsi-fakobu-mono naru-ju-e-ni-te kono kami-no mi-mi-ni sonawareru mono-ni-ja aramu.

Da jedoch dieser Gott der Gott der Lebensmittel ist, lässt es sich schwer begreifen, wie sein Haupt sich in Rinder und Pferde verwandeln, auf seinen Augenbrauen Seidengespinnste entstehen konnten. Vielleicht ist es der Fall, dass, weil die Kleidungsstücke auf die Lebensmittel folgen, Rinder und Pferde die Lebensmittel fortschaffen, diese Gegenstände auf dem Leibe dieses Gottes bereit gehalten wurden.

フミニハウシウマノコト
ハナシサテハジメケノア
ラモノケノニゴモノクチヨ
リイヅルトアリテフ
ハミナミアヘモノニナル
ベキモノナリシヲウシ
ウマハフノタグヒニアラ
ネバモトヨリクフベキ
モノニアラザルコトシル
ベシシカルヲウシヲ
スキクヒトノトスルクニ
ドモイヤシキコトシ
ラレタリ

Fumi-ni-wa usi-uma-no koto-wa nasi. Sate fazime ke-no ara-mono ke-no nigo-mono kutsi-jori idzuru-to ari-te so-wa mina mi-aje-mono-ni naru-beki mono-nari-si-wo usi-uma-wa sono tagui-ni arane-ba moto-jori kû-beki mono-ni arazaru-koto siru-besi. Si-karu-wo usi-wo suki kui-mono-to suru kuni-domo-no ijasi-ki koto sirare-tari.

In der alten Geschichte kommen Rinder und Pferde nicht vor. Im Anfange heisst es, dass Wesen mit rauhem Haare, Wesen mit weichem Haare aus dem Munde hervorgekommen, was lauter Dinge sind, die als Speise dargereicht werden können. Da jedoch Rinder und Pferde nicht zu dieser Gattung gehören, so lässt sich erkennen, dass es eigentlich keine essbaren Gegenstände gewesen. Indessen ist die Verworfenheit der Länder bekannt, in welchen Rinder ein beliebtes Nahrungsmittel sind.

サテコノウケモチノカミノコトハジメヨリイトヽクスシキコトニオモハルレドアメツチノハジメフタバシラノカミノクニヲウミタマヒシヨリクダリヾノカミヨノクスシキコトドモオモヒワタシテウタガフベカラズ

Sate kono uke-motsi-no kami-no koto fazime-jori ito-ito kususi-ki koto-ni omowarure-do ame-tsutsi-no fazime futa-basira-no kami-no kuni-wo umi-tamai-si-jori kudari-gudari-no kami-jo-no kusiki koto-domo omoi-watasi-te utagò-be-karazu.

Was sich auf den die Speisen bewahrenden Gott bezieht, wurde gleich im Anfange als etwas äusserst Wunderbares betrachtet. Wenn man aber die Gedanken auf die in den verschiedenen Abschnitten enthaltenen wunderbaren Dinge des Götterzeitalters richtet, welche sich seit der Zeit ereigneten, als die beiden Stammgötter das Reich hervorbrachten, so kann man nicht zweifeln.

コトヾニトリモチカヘリテアメニモチユキテオホミカミノミモトニタテマツルナリ

Koto-goto-ni tori-motsi kajeri-te, ame-ni motsi-juki-te owo-mi-kami-no mi-moto-ni tate-matsuru-nari.

„Er nahm alles mit und kehrte zurück“. Er begab sich mit diesen Gegenständen in den Himmel, wo er sie an dem Wohnsitze der grossen erhabenen Gottheit überreichte.

コノモノドモハ云々アハヒエ云々ノモノヲハタケミヅタニハジメテウヱオフシタマヒシナリ

Komo mono-domo-wa sika-sika awa-fije sika-sika-no mono-wo fatake midzu-ta-ni fazimete u-e-ôsi-tamai-si-nari.

„Diese Gegenstände“ u. s. f. „Die Hirse, das Haidekorn“ u. s. f. säete sie zuerst auf den hohen Feldern und auf den Wasserfeldern, damit sie wachsen.

サテコヽニハジメテアヲヒトクサノヲシモノイデキタレバコレヨリサキニハヲシモノハナカリシニヤナドオモフハヒノカミノウミマサザルサキハトコヤミニテイカガナドオモフニオナジクイトオロカナルコトナリ

Sate koko-ni fazimete awo-fito-kusa-no wosi-mono ide-ki-tare-ba kore-jori saki-ni-wa wosi-mono-wa na-kari-si-ni-ja nado omô-wa fi-no kami-no umi-masazaru saki-wa toko-jami-nite ika-ga nado omô-ni onazi-ku ito-oroka-naru koto-nari.

Wenn man übrigens, da hier zum ersten Male die Nahrungsmittel des Menschengeschlechtes zum Vorschein kamen, glauben wollte, dass es vor dieser Zeit wohl keine Nahrungsmittel gegeben habe, so wäre dies so viel als etwa der Gedanke, wie zur Zeit, als die Gottheit der Sonne noch nicht geboren war, die ewige Finsterniss beschaffen sein mochte und wäre etwas sehr Thörichtes.

スベテナニゴトモイデキテタヨリヨクソレニナレテハソノサキノコトハシルヒトナクナリユクモノナリマシテカミヨノコトソノサキノコトナドシルベキニアラズソノマヘハソノサキノマヽニテアリシナルベシ

Subete nani-goto-mo ide-kite tajori-joku sore-ni narete-wa sono saki-no koto-wa siru fito naku-nari-juku mono-nari masi-te kami-jo-no koto sono saki-no koto-nado siru-beki-ni arazu sono maje-wa sono saki-no mama-nite ari-si-naru-besi.

Wenn irgend etwas zum Vorschein kommt und die Sache von Nutzen ist, so gewöhnt man sich an sie, während die Menschen, welche wissen, wie es früher gewesen, allmählich absterben. Somit lassen sich die Dinge, die vor den Dingen des Götterzeitalters vorhanden waren, nicht erkennen. Es wird der Fall sein, dass das Vorhergegangene dem noch früheren Zustand gemäss war.

Zu dieser Stelle der Auslegung wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

イマノヨノコヽロニハコヨミトイフモノナクバトシヅキノワカチモシリガタカルベクオモヒコガネシロガネトイフモノナクバイカデクラサニトオモヒキワタトイフモノナクバイヤシキモノハタカラハシノギカタゲニトオモヘドコノモノナキサキモコトカクコトハナカリシナルベシ

Ima-no jo-no kokoro-ni-wa kojomi-to iû mono naku-ba tosi-tsuki-no wakatsi-mo siri-gata-karu-beku omoi, ko-gane siro-gane-to iû mono naku-ba ika-de kurasan-to omoi, ki-wata-to iû mono naku-ba, ijasi-ki mono-wa takara-wa sinogi-katagen-to omoje-do kono mono naki saki-mo koto kaku koto-wa na-kari-si-naru-besi.

Gemäss dem Geiste des gegenwärtigen Zeitalters glaubt man, dass, wenn es einen sogenannten Kalender nicht gäbe, die Eintheilung des Jahres und der Monate sich nicht erkennen liesse. Man denkt sich, wie man, wenn es sogenanntes Gold und Silber nicht gäbe, das Leben verbringen könne. Man denkt sich, dass, wenn es sogenannte Leinwand nicht gäbe, man verachtete Gegenstände sowie Kostbarkeiten schimpflicher Weise als Kleider tragen würde. Allein es mag der Fall sein, dass, als es diese Gegenstände noch nicht gab, die Dinge sich nicht so verhalten haben.

Die Auslegung fährt fort:

アメノムラキミ
ハムレノヲサニテ
タヲツクルモノ
ヽカシラヲイフ
ベシサレドコノ
トキマヅコノヲ
サヲサダメタ
マハンコトイサヽ
カイカガナルコ
トナリ

Ame-no mura-kimi-wa mure-no wosa-nite ta-wo tsukuru mono-no kasira-wo iû-besi. Sare-do kono toki madzu kono wosa-wo sadame-tamawan-koto isasaka ika-ga naru koto-nari.

„Die Gebieter der Städte des Himmels“. Hier werden die zu Ältesten der Scharen [1]) ernannten Häupter der die Felder bebauenden Arbeiter gemeint sein. Indessen lässt sich einigermassen fragen, wie man um diese Zeit zuerst diese Ältesten bestimmen konnte.

---

1) Somit hätte *mura* hier nicht die Bedeutung „Stadt“, sondern „Schar“. In der Wörterschrift gibt die Verbindung den Sinn: „Die Gebieter der Städte des Himmels“. Nach dem Sinne, den der Ausleger vermuthet, wären die Laute zu erklären durch: „Die Gebieter der Scharen des Himmels.“

サダハマダナガタハナガイホアキナドノナガニテトクコトバニテモアルベシ

Sa-da-wa ma-da, naga-ta-wa naga-i-wo-aki nado-no naga-nite toku koto-ba-nite-mo aru-besi.

„Das schmale Feld“ *(sa-da)* mag so viel als das „wahre [1]) Feld“ *(ma-da)*, das „lange Feld“ *(naga-ta)* eines der Wörter sein, in welchen „lang“ wie in dem Ausdrucke, „die langen fünfhundert Herbste“ erklärt wird.

ヤツカホハタダナガキホヲイフナルベシカクテコノモノイヤマス〱ニイデキサカエテアヲヒトグサユタカニナリユクヲミマノミコトノミアモリノトキコノクニゝツタヘタマヒテアメノシタアマネクミノリサカエユクコトゝハナレルナリ

Ja-tsuka-fo-wa tada nagaki fo-wo iû-naru-besi. Kaku-te kono mono ija masu-masu-ni ide-ki-sakajete awo-fito-gusa jutaka-ni nari-juku-wo mi-ma-no mikoto-no mi-amori-no toki kono kuni-ni tsutaje-tamai-te ame-no sita amaneku minori-sakaje-juku-koto-to-wa nareru-nari.

„Eine acht Griffe messende Ähre“ wird blos eine lange Ähre bedeuten. Somit kamen diese Gegenstände im Übermasse hervor und blühten, während die grünen Menschenpflanzen reichlich zu erstehen anfingen. Als der Geehrte, der erhabene Enkel, von dem Himmel herabstieg, überlieferte er sie (die Kornähren) diesem Reiche, was zur Folge hatte, dass unter dem Himmel alles Früchte zu tragen und zu gedeihen anfing.

---

[1]) Sowohl マ *ma* (in der Wörterschrift „wahr“) als サ *sa* (in der Wörterschrift „schmal“) sind Ausdrücke der Verstärkung.

Zu dieser Stelle der Auslegung wird in einer Anmerkung gesagt:

フミニミマノミコトミアモリノサキニオホトシノカミミトシノカミナドアレドソハミアモリクダリノヽチヨリマヲセルミナナルモシルベカラズコノカミタチミアモリノヽチマデモマシマスベケレバナリ

Fumi-ni mi-ma-no mikoto mi-amori-no saki-ni owo-tosi-no kami mi-tosi-no kami nado are-do so-wa mi-amori-kudari-no notsi-jori mawoseru mi-na naru-mo siru-be-karazu. Kono kami-tatsi mi-amori-no notsi-made-mo masi-masu-be-kere-ba-nari.

In der alten Geschichte gibt es, ehe noch der Geehrte, der erhabene Enkel vom Himmel steigt, Götter wie *Owo-tosi-no kami* (der Gott des grossen Jahres), *Mi-tosi-no kami* (der Gott des erhabenen Jahres). Allein man kann nicht wissen, ob dies nicht Namen sind, die ihnen nach der Zeit, wo das Herabsteigen von dem Himmel stattgefunden, beigelegt wurden. Diese Götter müssen bis zur Zeit nach dem Herabsteigen von dem Himmel vorhanden gewesen sein.

Die Auslegung fährt fort:

マユヲクチニフクミテ云々コノモノヲイトヽナスコトモコノトキマヅアメニハジマリシナルベシクチニフクミテモノスルコトハイマノヨニハキカヌコトナレドイニシヘハシカシテイトニハナシケムカシ

Maju-wo kutsi-ni fukumi-te sika-sika. Kono mono-wo ito-to nasu koto-mo kono toki madzu ame-ni fazimari-si-naru-besi. Kutsi-ni fukumi-te mono-suru-koto-wa ima-no jo-ni-wa kikanu-koto nare-do inisi-je-wa sikasi-te ito-ni-wa nasi-kemu-kasi.

„Sie nahm die Seidengespinnste in den Mund“ u. s. f. Es mag sein, dass die Verarbeitung dieser Gegenstände zu Seide damals zuerst in dem Himmel begonnen wurde. Dass man dies thut, indem man sie in den Mund nimmt, ist in der gegenwärtigen Zeit zwar etwas Unerhörtes, in der alten Zeit jedoch dürfte man auf diese Weise daraus Fäden verfertigt haben.

サテコヽニウシウマ
ヲツカフコトモ
アルベキヲナ
キカコトタラ
ズサレドコノモノ
モトモニアメヘ
モチカヘリタ
マヒシナルベシ
シモニフチゴマ
ノコトモアレバ
ナリ

Sate koko-ni usi-uma-wo tsukô-koto-mo aru-beki-wo naki-ka koto-tarazu, sare-do kono mono-mo tomo-ni ame-je motsi-kajeri-tamai-si-naru-besi. Simo-no futsi-go-ma-no koto-mo are-ba-nari.

Endlich sollte hier noch die Verwendung der Rinder und Pferde angegeben sein. Da dies aber nicht der Fall ist, sind die Nachrichten unvollständig. Indessen mag jener (der Gebieter des Himmelsbären) mit diesen Gegenständen in den Himmel zurückgekehrt sein. Weiter unten findet sich auch die Erzählung von dem gestreiften Füllen.

コノウケモチノカ
ミハコノクニノカ
ミナルヲフノカ
ミノミヽニナレル
モノハマヅミナ
アメヘアゲタマ
ヒテノチニミマノ
ミコトノミアモ
リノトキフヘマ
ツリテコノクニヘ
クダシタマフコ
トヒノカミヲア
メヘアゲマツ
リテノチニミマノ
ミコトヲアマク
ダシマサシメダ
マフコトアナカ
シコフカキユヱ
アルコトニコフ

Kono uke-motsi-no kami-wa kono kuni-no kami naru-wo sono kami-no mi-mi-ni nareru mono-wa madzu mina ame-je age-tamai-te notsi-ni mi-ma-no mikoto-no mi-amori-no toki soje-matsuri-te kono kuni-je kudasi-tamò-koto fi-no kami-wo ame-je age-matsuri-te notsi-ni mi-ma-no mikoto-wo ama-kudasi-masasi-me-tamò-koto ana-kasiko fukaki ju-e-aru koto-ni koso.

Der die Speisen bewahrende Gott ist der Gott dieses Reiches, doch die auf dem Leibe dieses Gottes entstandenen Gegenstände wurden früher zu dem Himmel emporgehoben und später erst, als der Geehrte, der erhabene Enkel von dem Himmel herabstieg, mitgegeben und in dieses Reich herniedergeschickt. Die Gottheit der Sonne wurde zu dem Himmel emporgehoben und später der Geehrte, der erhabene Enkel, von dem Himmel herniedergesendet. Dies sind nur Dinge, welche einen sehr vernünftigen, bedeutungsvollen Grund haben.

タカマノハラニマヰデヽ云ゝタカマノハラハスナハチアメニテアマテラスオホヽカミノシロシメスアマツミクニナリ

Taka-ma-no fara-ni ma-i-dete sika-sika. Taka-ma-no fara-wa sunawatsi ame-nite ama-terasu owo-mi-kami-no sirosi-mesu ama-tsu mi-kuni-nari.

„Auf der Ebene des hohen Himmels eintreffen“ (Worte des Gottes *Su-sa-no wo)* u. s. f. Die Ebene des hohen Himmels ist der Himmel, das in dem Himmel befindliche erhabene Reich, welches die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit beherrscht.

ナネノミコトハナモネモタクトミコトバニテ姉ノ字ノヨミニハアラズ

Na-ne-no mikoto-wa na-mo ne-mo tòtomi-koto-ba-nite irose-no na-no jomi-ni-wa arazu.

In *na-ne-no mikoto* (in der Wörterschrift: die Geehrte, die ältere Schwester) sind sowohl *na* als *ne* ehrenvolle Ausdrücke. Sie sind nicht die Aussprache des (hier in Wörterschrift gesetzten) Wortes *iro-se* (ältere Schwester).

カムコトスデニヲヘタマフハフタバシラノカミマグハヒシタマヒテオホヤシマクニヲウミタマヒヨノナカノコトヲナシヲヘタマフナリ

Kamu-koto sude-ni woje-tamò-wa futa-basira-no kami maguwai-si-tamai-te owo-ja-sima-kuni-wo umi-tamai jo-no naka-no koto-wo nasi-woje-tamò-nari.

„Er (*I-za-nagi-no Mikoto*) hatte seine göttlichen Werke vollbracht“. Indem die beiden Stammgötter sich verbanden, erzeugten sie das Reich der grossen acht Inseln. Hierdurch hatten sie die Werke, die für sie in der Welt zu verrichten waren, zu Stande gebracht.

靈運云ミノヨナマタツギノ寂然ナドハミナタメシノフミノオモテノカザリニフヘラレタルナニテスクナシハコノナノコトモコモリテハアルベケレドコレラノナヲコト〲ニヨミテハナカ〱ニスナホナルイニシヘツタヘノコトヲオモヒアヤマルコトモアルベケレバコノタグヒノナハミナヨマヌグヨケム

Sei-un sika-sika-no jo-na mata tsugi-no ziaku-nen nado-wa mina tamesi-no fumi-no omote-no kazari-ni sojerare-taru na-nite sukunasi-wa kono na-no koto-mo komori-te-wa aru-be-kere-do kore-ra-no na-wo koto-goto-ni jomi-te-wa naka-naka-ni sunawo-naru inisi-je-tsutaje-no koto-wo omoi-ajamaru-koto-mo aru-be-kere-ba kono tagui-no na-wa mina jomanu-zo jokemu.

„Sein Geist zog umher“ [1]) u. s. f. Dies, so wie das folgende „einsam“ [2]) und anderes sind Wörter, welche zur äusseren Ausschmückung des als Muster dienenden Textes hinzugefügt wurden. Obgleich sie nur wenige sind und die Sache verdeckter Weise vorkommt, könnte es, wenn man dergleichen Wörter sämmtlich (japanisch) läse, in der That geschehen, dass man sich von den regelrechten alten Überlieferungen falsche Begriffe machte. Es wird daher gut sein, alle Wörter dieser Art nicht (japanisch) auszusprechen.

ミヤツクリマシテ云々ノリニアハヂノクニツナノコホリアハヂイザナギノカミノヤシロカミオホトナヅケキトアリフミニハアフミノタガニナモマシマストアリトモニノチニカミノミタマヲイツキマツルニツキテイヘルコトナルベシ

Mi-ja-tsukuri-masi-te sika-sika. Nori-ni awa-dzi-no kuni tsuna-no kowori awa-dzi i-za-nagi-no kami-no jasiro, kami owo-to na-dzuke-ki-to ari. Fumi-ni-wa ò-mi-no ta-gu-ni-namo masi-ma-su-to ari. Tomo-ni notsi-ni kami-no mi-tama-wo itsuki-matsuru-ni tsuki-te ijeru-koto naru-besi.

---

1) Die Urkunde enthält hier in rein chinesischer Sprache die Worte: Sein (des Gottes *I-za-nagi*) Geist zog umher und war im Begriffe zu übersiedeln.

2) Dem Satze キ シ マ リ マ ヅ シ *sidzumari-masi-ki* „er begab sich zur Ruhe“ entsprechen hier in der Wörterschrift die Zeichen *siuku-zen tsiò-in-zia-i*, deren Bedeutung: Einsam in langer Verborgenheit sich befinden.

„Er baute das erhabene Haus“ u. s. f. Nach der Vorschrift befindet sich in dem Kreise *Tsuna*, Reich *Awa-dzi*, der Altar des Gottes *I-za-nagi* von *Awa-dzi*. Es werden die Namen „Gott“ und „gross“ beigelegt. In der Geschichte heisst es: „Er hat seinen Wohnsitz in *Taga*, Reich *Òmi*.“ Dies wird in Folge des Umstandes gesagt werden, dass man später an diesen Orten gemeinschaftlich den Geist des Gottes verehrte.

マタイハク云〻ノ二十九宇アルモトニヨリテチヒサナニカキツ

Mata iwaku sika-sika-no futa-tsu towo kokono-na ara-moto-ni jori-te tsi-isa-na-ni kaki-tsu.

„Ferner wird gesagt“ u. s. f. Diese neunundzwanzig (chinesischen) Wörter wurden nach einem Texte mit kleinen Buchstaben geschrieben.

ミイキホヒ云〻四宇モヨマズ

Mi-ikiwoi sika-sika jo-na-mo jomazu.

Die vier (chinesischen) Wörter „sein Ansehen“ u. s. f. werden ebenfalls nicht (japanisch) gelesen [1]).

---

[1]) In dem Buche findet sich dessen ungeachtet hier die Lesart: ミイキホヒモオホキナリ ***mi-ikiwoi-mo owoki-nari*** „sein Ansehen war auch gross“.

アメニノボリマシテ云ヽカヘリコトマヲシ玉ヒキ云ヽトアレバハジメアマツカミノミコトノリアリシコトシルベキヲモトブミニハコレモハブカレタルモノナリ

Ame-ni nobori-masi-te sika-siku, kajeri-koto-mawosi-tamai-ki sika-sika-to are-ba fazime ama-tsu kami-no mi-koto-nori ari-si-koto siru-beki-wo moto-bumi-ni-wa kore-mo fabukare-taru mono-nari.

Da gesagt wird: „Er stieg in den Himmel“ u. s. f. „Er meldete die Vollziehung des Auftrages“ u. s. w., kann man wissen, dass anfänglich ein Auftrag von Seite des Gottes des Himmels (für *I-za-nagi-no Mikoto*) vorhanden gewesen. Indessen ist sowohl das eine als das andere (jede dieser zwei Stellen) in dem ursprünglichen Texte weggelassen worden [1].

サテコノアメニノボリマシテ云ヽゾマコトノツタヘテナガクアメニトヾマリマシマスミヤヲヒノワカミヤトイフナルヘシ

Sate kono ame-ni nobori-masi-te sika-sika-zo ma-koto-no tsutaje-nite nagaku ame-ni todomari-masi-masu mi-ja-wo fi-no waka-mi-ja-to iû naru-besi.

Übrigens mögen die Worte: „Er stieg in den Himmel“ u. s. f. die wahre Überlieferung sein und durch sie gesagt werden, dass der

[1]) Es steht daselbst nur in kleiner Schrift als Anmerkung.

Palast, in welchem der Gott, als er für die Dauer in dem Himmel verblieb, seinen Wohnsitz nahm, der junge Palast der Sonne heisst.

ヒモワカモタヽヘイフコトバナリイニシヘウタニモマキサクヒノミヤヒノミカドナドオホクヨメリワカハミヅガキミヅノミアラカナドイフミヅニオナジ

Fi-mo waka-mo tataje-iû koto-ba-nari, inisi-je-uta-ni-mo maki-saku fi-no mi-ja fi-no mi-kado nado owoku jomeri. Waka-wa midzu-gaki midzu-no mi-araka nado iû midzu-ni onazi.

Sowohl *fi* (Sonne) als *waka* (jung) sind Ausdrücke der Lobpreisung. Auch in den alten Liedern liest man häufig Stellen, wie: „Die wahren Bäume blühen vor dem Palast der Sonne, vor des Lebensbaumes Thor“. *Waka* (jung) ist mit dem in Ausdrücken wie *midzu-gaki* (der kostbare Wall), *midzu-mi-araka* (die kostbare Halle) vorkommenden *midzu* [1]) gleichbedeutend.

Zu dieser Stelle der Auslegung wird in einer Anmerkung Folgendes gesagt:

オホミカミノミヒカリヲヒトマヲスコトモタヽヘマツリテナリマタコノヒコヒメナドノヒモオナジコノホカイニシヘコトバミナヒトイフタヽヘゴトヽキコユルナリ檜ハカナナリ

---

[1]) Das Wort, das erklärt werden soll, ist jedoch *waka* (jung), was bemerkt zu werden verdient.

Owo-mi-kami-no mi-fikari-wo fi-to mawosu-koto-mo tataje-matsuri-te-nari. Mata kono fi-ko fi-me nado-no fi-mo onazi, kono foka inisi-je-koto-ba mina fi-to iû tataje-goto-to kikojuru-nari. Fi-wa ka-na-nari.

Dass man den Glanz der (den Himmel erleuchtenden) grossen erhabenen Gottheit *fi* (Sonne) nennt, geschieht, weil man ihn lobpreist. Auch das *fi* in Wörtern wie *fi-ko* (vornehmer Sohn, wörtlich: Sonnensohn), *fi-me* (vornehme Tochter, wörtlich: Sonnentochter) hat dieselbe Bedeutung. Ausserdem enthalten sämmtliche alten Wörter, welche eine Lobpreisung ausdrücken, den Laut *fi* (Sonne). *Fi* (Lebensbaum) ist ein geborgtes Zeichen [1]).

Die Auslegung fährt fort:

マタイザナギ
ノミコト云々ノ
コトハサキノク
ダリニツヾクベ
キヲコヽニアリ
テハサキノチノ
ツヾキオダヤ
カナラヌカシ
ウズノヤマカゲ
ニイハレタルガ
ゴトシ

Mata i-za-nagi-no mikoto sika-sika-no koto-wa saki-no kudari-ni tsudzuku-beki-wo koko-ni ari-te-wa saki-notsi-no tsudzuki odajaka-naranu-kasi, uzu-no jama-kage-ni iware-taru-ga gotosi.

Ferner sollte die Stelle: „*I-za-nagi-no Mikoto*“ u. s. f. dem vorhergehenden Abschnitte angeschlossen sein. Da sie sich aber hier befindet, dürfte der Anschluss des Vorhergehenden an das Nachfolgende nicht fest sein, wie dies in dem Werke „der Bergschatten des Eisenhutes“ gesagt wird.

---

[1]) Hiermit scheint gesagt zu werden, dass *fi* (Lebensbaum) von *fi* (Sonne) abzuleiten ist. Jedenfalls kommt es vor, dass *fi* (Lebensbaum) für *fi* (Sonne) als Wort der Lobpreisung gebraucht wird.

マタカクイザナギノミコトノカムアガリノミコトヲシルサレテイザナミノミコトノカムアガリノコトヲシルサレザルハイカガナリトウヘダノモヽキノイヘルモサルコトナリヨミノクダリハモトブミナラネバナリ

Mata kaku i-za-nagi-no mikoto-no kamu-agari-no koto-wo sirusarete i-za-nami-no mikoto-no kamu-agari-no koto-wo sirusare-zaru-wa ika-ga-nari-to uje-da-no momo ki-no ijeru-mo saru-koto-nari. Jo-mi-no kudari-wa moto-bumi narane-ba-nari.

Die Frage, wie es kommt, dass auf diese Weise das Ableben des Gottes *I-za-nagi* verzeichnet wird, während das Ableben der Göttinn *I-za-nami* nicht verzeichnet steht, wurde schon längst von *Uje-da-no Momo-ki* aufgeworfen. Denn der Abschnitt von der Unterwelt ist in dem ursprünglichen Texte nicht enthalten.

SITZUNG VOM 21. JUNI 1865.

Es wird der Classe mitgetheilt, dass Sr. k. k. apost. Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. geruht haben, die Wahl des Capitularpriesters des Stiftes Reygern und mährisch-ständischen Historiographen Dr. Beda Dudik zum inländischen correspodirendem Mitgliede der philos.-histor. Classe zu genehmigen.

Beiträge zu Aristoteles Poetik.

I.

Von dem w. M. J. Vahlen.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 10. Mai. Vgl. Akadem. Anzeig. N. XIII.)

Aristoteles eröffnet die Poetik mit einer dürren Aufzählung der Gegenstände seiner Untersuchung: einer Knappheit, mit der sich der Eingang der ersten Analytik und der Hermenie vergleichen lässt, während in anderen Schriften, wie der Ethik und Politik, das Ziel der Untersuchung und die Wege zu demselben analytisch entwickelt werden.

Wir wollen reden, sagt er, von der Dichtung an sich und ihren Arten, wie man in jeder derselben die Sujets zu componieren habe, damit die Dichtung kunstgerecht sei, ferner aus wie vielen Theilen jede Dichtart bestehe und wie dieselben beschaffen sein müssen, und endlich von dem, was sonst noch zu dieser Untersuchung gehört. Er hat die *σύστασις μύθου*, die in der Theorie der Tragödie als einer der sechs Theile erscheint, von den Theilen der Dichtung abgesondert und ihnen vorangestellt, wie man annimmt, um den *μῦθος* gleich

hier als den wichtigsten und vornehmsten der Theile herauszuheben, dem daher auch bei der Tragödie die eingehendste Betrachtung gewidmet werde. Allein der μῦθος, der neben anderen Theilen des Gedichts, wie Sprache und Gedanken, das stoffliche Element bezeichnet, ist doch auch das poetische Gebilde, wie es in der Seele des Dichters sich gestaltet, und als solches dem fertigen ποίημα, in welchem sich Theile unterscheiden lassen, vorausliegt. So gefasst, ist die hiesige Anordnung wohl begründet und bei der Beweglichkeit des Begriffes μῦθος verträgt sich damit ebensowohl, dass derselbe bei der Tragödie als einer und erster der Theile behandelt wird, wie dass beim Epos (capp. 23 und 24) zuerst der μῦθος besprochen und dann erst von den Theilen und Arten der epischen Dichtung geredet wird [1]).

Beginnen will Aristoteles naturgemäss mit dem, was das erste ist, d. h. mit der Untersuchung über die Dichtung an sich und ihre Arten. Dieser Gegenstand wird erörtert in dem ersten allgemeinen Theile der Poetik, der Cap. 1—5 (p. 1447 a 13—1449 b 9) umfasst und sich in zwei selbständige Untersuchungen sondert. Erstlich entwickelt Aristoteles (von p. 1447 a 13—1448 b 3) wie auf dem Grunde des aller Poesie wesentlichen Begriffes der μίμησις die einzelnen Dichtarten sich von einander scheiden. Und zweitens beantwortet er (von p. 1448 b 4—1449 b 9) die Frage, wie die Dichtung überhaupt und die besonderen Dichtungsarten aus der Naturanlage des Menschen hervorwachsen: eine Frage, die nicht genügend beantwortet werden konnte, ohne dass der Grundbegriff der Dichtung und die Sonderung ihrer Arten vorher festgestellt war.

Alle Dichtung also, damit eröffnet Aristoteles die erste jener beiden Erörterungen, hat gemeinschaftlich die μίμησις, d. i. die dichterische Umbildung und künstlerische Gestaltung eines gegebenen oder erfundenen Stoffes. Statt der Dichtung überhaupt werden beispielsweise epische und tragische Dichtung, ferner Komödie und Dithyrambendichtung, und Kitharistik und Auletik zum meisten Theile (τῆς αὐλητικῆς ἡ πλείστη καὶ κιθαριστικῆς) genannt. Dass den genannten Dichtarten, welche nur den allgemeinen Begriff der Dichtung in ihren Hauptgattungen concret versinnlichen sollen, die beiden musischen Künste angefügt sind, zu denen nachträglich noch die Orchestik hinzutritt, wird seine Erklärung und Rechtfertigung in dem weiteren Gange der Aristotelischen Untersuchung finden. Auf dem

gemeinsamen Grunde der μίμησις sondern sich diese poetisch-musischen Künste 1. nach den Mitteln, 2. dem Object und 3. der Art und Weise ihrer mimetischen Darstellung: πᾶσαι τυγχάνουσιν οὖσαι μιμήσεις τὸ σύνολον. διαφέρουσι δὲ ἀλλήλων τρισίν· ἢ γὰρ τῷ ἐν ἑτέροις μιμεῖσθαι, ἢ τῷ ἕτερα, ἢ τῷ ἑτέρως καὶ μὴ τὸν αὐτὸν τρόπον [2]).

Was den ersten auf die Mittel gegründeten Unterschied anlangt, so verhält es sich mit der Dichtung und Musik, wie mit der bildenden Kunst, insbesondere der Malerei, die hier, wie oftmals in der Poetik, lediglich als verdeutlichende Parallele zur Dichtkunst herangezogen wird. Wie also bildende Kunst und Malerei in Farben und Figuren, so bewegen sich die genannten Künste in Rede, Tact und Harmonie, sei es in allen zugleich oder in einigen oder einem gesondert: οὕτω κἂν ταῖς εἰρημέναις τέχναις ἅπασαι μὲν ποιοῦνται τὴν μίμησιν ἐν ῥυθμῷ καὶ λόγῳ καὶ ἁρμονίᾳ, τούτοις δ' ἢ χωρὶς ἢ μεμιγμένοις. Nämlich (οἷον) in Harmonie und Rhythmus, die Auletik und Kitharistik nebst dem Syringenspiel und was es sonst dem ähnliches gibt (κἂν εἴ τινες ἕτεραι τυγχάνουσιν [3]) οὖσαι τοιαῦται τὴν δύναμιν οἷον ἡ τῶν συρίγγων). Aristoteles reiht der im Eingang der Untersuchung genannten Kitharistik und Auletik hier noch andere ähnliche Künste an, wie er nachher in derselben Erörterung dem Dithyramb den verwandten Nomos, der epischen Dichtung eine Reihe gleichartiger Dichtungen beigesellt, zum deutlichen Beweise, dass die ursprüngliche Aufzählung nur paradigmatisch gemeint war und jede der genannten Künste eine der Hauptgattungen vertreten sollte.

Im Rhythmus allein bewegt sich 2. die Orchestik. Diese war in der ursprünglichen Aufzählung übergangen, auf die durch κἂν ταῖς εἰρημέναις τέχναις so bestimmt zurückverwiesen wird: und doch vertritt sie eine besondere Gattung und erscheint daher 1448 a 9 in der mit der hiesigen parallelen Anordnung der Künste nach dem Objecte gleichfalls neben Auletik und Kitharistik. Einen Grund, wesshalb Aristoteles neben den letzteren die Orchestik nicht gleich im Eingang der Erörterung aufgeführt, weiss ich nicht zu finden: und dennoch scheint der begründende Zusatz, mit dem sie an dieser Stelle eingeführt wird (καὶ γὰρ οὗτοι διὰ τῶν σχηματιζομένων ῥυθμῶν μιμοῦνται καὶ ἤθη καὶ πάθη καὶ πράξεις), ein Fingerzeig dafür zu sein, dass die Orchestik in der That erst nachträglich in den ihr von Anfang gebührenden Platz eingeführt worden.

Die Worte selbst, mit denen ihr der Rhythmus als das ihr eigenthümliche Mittel zugewiesen wird, und die ich mit Daniel Heinsius so schreibe *αὐτῷ δὲ τῷ ῥυθμῷ μιμοῦνται χωρὶς ἁρμονίας οἱ ⟨πολλοὶ⟩ τῶν ὀρχηστῶν* [4]), stellen die Orchestik in angemessene Parallele zu der Kitharistik und Auletik, von welchen Aristoteles gleichfalls nur den grössten Theil (*τῆς αὐλητικῆς ἡ πλείστη*) als mimetisch in Anspruch nahm. Platon hat in den Gesetzen VII S. 795 e den mimetischen, der Dichtung sich zugesellenden Tanz von einem andern gesondert, den man den natürlichen nennen kann (*τῆς ὀρχήσεως δὲ ἄλλη μὲν Μούσης λέξιν μιμουμένων, τό τε μεγαλοπρεπὲς φυλάττοντας ἅμα καὶ ἐλεύθερον· ἄλλη δὲ εὐεξίας ἐλαφρότητός τε ἕνεκα καὶ κάλλους τῶν τοῦ σώματος αὐτοῦ μελῶν καὶ μερῶν κτλ.*). Und findet nicht eine gleichartige Scheidung auch auf Kitharistik und Auletik Anwendung? Für Aristoteles aber kam, wie sich weiterhin deutlicher zeigen wird, von der musischen und orchestischen Kunst nur die Seite in Betracht, die sie im Anschluss an die Dichtkunst zur mimetischen macht.

Im Worte endlich ohne Rhythmus und Harmonie, stellt dar eine ganze Classe dichterischer Erzeugnisse, die mit einem gemeinsamen Namen nicht zu bezeichnen ist: zu dieser gehört aber vor allen die Epopoiie. Und mit diesem Namen, so nimmt man gemeinhin an, habe Aristoteles aus Mangel eines anderen jene Gruppe von Dichtungen zusammenfassend bezeichnet. Zu dieser Classe gehören 1. die prosaischen Mimen der Sophron und Xenarchos, und die gleichfalls prosaischen Sokratischen Dialoge; 2. Dichtungen in Trimetern, Hexametern, Distichen u. ähnl.; 3. Dichtungen in gemischtem Versmaass. Diese drei Arten sind eingeschlossen in der Bezeichnung der Mittel, deren sich diese Kunstgattung bedient (*τοῖς λόγοις ψιλοῖς ἢ τοῖς μέτροις, καὶ τούτοις εἴτε μιγνῦσα μετ' ἀλλήλων, εἴθ' ἑνί τινι γένει χρωμένη τῶν μέτρων*), und werden in der weiteren Erörterung näher bezeichnet. Dass es nun dem Aristoteles hiefür an einem zusammenfassenden Namen gebreche, spricht er deutlich aus: *οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοὺς Σώφρονος κτλ.* Es gibt kein Wort, welches Mimen und Sokratische Dialoge, 2. Dichtungen in Trimetern oder Distichen oder sonst einem stetig wiederkehrenden Maasse, und ebenso 3. Dichtungen in vermischtem Versmaass zusammenfassend bezeichnete. Von dem Satze *οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν* sind in gleicher Art abhängig 1. *τοὺς Σ. κ. Ξ. μίμους*

καὶ τοὺς Σ. λόγους, 2. οὐδ' εἴ τις διὰ τριμέτρων ἢ ἐλεγείων ἤ·τῶν ἄλλων τινῶν τῶν τοιούτων ποιοῖτο τὴν μίμησιν, und nach der eingeschobenen Zwischenbemerkung, 3. ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις ἅπαντα τὰ μέτρα μιγνύων ποιοῖτο τὴν μίμησιν: wie denn diese Zusammengehörigkeit für die beiden letzten Glieder die genaue Entsprechung von διὰ τριμέτρων κτλ. und τὰ μέτρα μιγνύων, und noch mehr das beiden gemeinsame Prädicat ποιοῖτο τὴν μίμησιν augenscheinlich macht. Die Worte καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον sind daher zu tilgen als eine nicht richtige Ergänzung des vermeintlich nachsatzlosen Satzes ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις κτλ. [5]).

Ist nun hienach der mit οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν beginnende begründende Satz in seiner Dreigliederigkeit klar und ohne Anstoss, so fehlt es doch an einem Object der Begründung und einer Beziehung des γὰρ, die dem Vorhergehenden nicht abgepresst werden kann. Vielmehr wird unbefangene Erwägung des Zusammenhanges die Nothwendigkeit der von Bernays getroffenen Ergänzung nicht verkennen: ⟨ἀνώνυμος⟩ τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν· οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινόν κτλ. Allein trotz dieser einleuchtenden Ergänzung bleibt ein Bedenken übrig, das ich nicht zu heben weiss. Oder konnte Aristoteles, nachdem er im Eingang des Satzes, nach der verbreiteten Annahme, ἐποποιία in dem ungewöhnlich erweiterten Sinne von 'Wortdichtung' ohne weiteres angewendet hatte, am Schluss desselben Satzes von derselben ἐποποιία sagen ἀνώνυμος τυγχάνουσα? Dieses Prädicat konnte doch, wie ich meine, füglich nur an die nichtbenannte Dichtungsart in Prosa oder Versen, einfachen oder gemischten, sich anschliessen. Das will sagen, eine zweckmässige Form des Gedankens wäre etwa folgende gewesen: 'im Wort oder in Versen, sei es einfachen oder gemischten, stellt eine Dichtungsart (oder noch allgemeiner, eine mimetische Kunst) dar, für welche es bis jetzt keine Bezeichnung gibt'. Und ferner, ist es denn so ausgemacht, dass Aristoteles den für jeden Griechen mit festbegrenzter Bedeutung versehenen Ausdruck ἐποποιία in jener vorausgesetzten weiten Dehnung des Begriffes genommen habe? In der ganzen übrigen Poetik bezeichnet ἐποποιία, was es überhaupt im Griechischen bedeutet, die epische Dichtung: und an der einzigen Stelle, wo Aristoteles die nämliche Gruppe von Dichtungen zusammenfassend zu bezeichnen hat, gebraucht er diesen Ausdruck, der doch nach einer hier vorausgegangenen Erklärung keiner Missdeutung ausgesetzt war,

nicht, sondern bezeichnet dieselbe in Ermangelung eines besonderen Namens nach den Mitteln: 1448 a 11 περὶ τοὺς λόγους καὶ τὴν ψιλομετρίαν, ein Ausdruck, der beiläufig gesagt, die Frage nahelegt, ob nicht auch an unserer, mit jener parallelen Stelle nicht τοῖς λόγοις ψιλοῖς ἢ τοῖς μέτροις, sondern τοῖς λόγοις ἢ τοῖς ψιλοῖς μέτροις geschrieben gewesen. Im Übrigen aber wird man von dem sichern Ergebniss des eingesetzten ἀνώνυμος aus nach einer zweckmässigeren Gestaltung des ganzen Satzes suchen müssen, der, wie ich meine, mehr gelitten hat, als jenes Wort heilt [6]).

Während nun die bisher aufgeführten Gattungen von den drei früher genannten Mitteln je eines oder zwei gebrauchen, Rhythmus und Harmonie die Auletik und Kitharistik, Rhythmus allein die Orchestik, Rede allein, sei es metrische oder prosaische Rede, ohne die beiden andern, die namenlose prosaisch-metrische μίμησις, so finden alle drei Mittel, nämlich (λέγω δὲ οἷον) Rhythmus, Harmonie, und (metrisches) Wort zu gleicher Zeit Anwendung in dem Dithyramb und Nomos, sowie in Tragödie und Komödie, nur mit dem Unterschiede, dass jene und also die chorische Lyrik überhaupt durch die ganze Dichtung, diese, Tragödie und Komödie, nur in einzelnen Theilen, d. h. den für den Chor reservirten, jene drei Medien der Darstellung anwenden: διαφέρουσι δὲ ὅτι αἱ μὲν ἅμα πᾶσαι αἱ δὲ κατὰ μέρος. Denn so, denke ich, ist zu schreiben, πᾶσαι, nicht πᾶσιν, da ja der Gegensatz nicht ist zwischen allen Mitteln und einzelnen, sondern zwischen den Dichtungen in ihrem ganzen Umfange und einzelnen Theilen der Dichtung [7]).

Von diesem Endpuncte der bisherigen Erörterung aus lässt sich nun eine Erklärung dafür finden, dass Aristoteles, während er augenscheinlich nur die Dichtarten sondern will, in der anfänglichen Aufzählung derselben neben ihnen der Auletik und Kitharistik und nachträglich auch der Orchestik einen Platz eingeräumt hat. Aristoteles geht nämlich für den auf die Mittel der Darstellung gegründeten Unterschied der Dichtgattungen von dem Factum der Aufführung aus: nicht das buchmässige Drama oder den litterärischen Dithyramb zieht er in Betracht, sondern die scenisch-musikalische Production derselben, die auf einem Zusammenwirken verschiedener Künste beruht. Daher schloss die Frage nach den Medien der dramatischen und chorischen Production die andere in sich, welches sind die specifischen Medien der in diesem Dreiverein wirkenden Künste? Wie

der Dichtung als solcher die Rede (λόγος-μέτρον) als ihr Medium angehört, so musste für die mit der Dichtung zusammenwirkende Musik und Orchestik gleichfalls das besondere Medium einer jeden aufgesucht werden. Daher waren sie, wegen ihrer Verbindung mit der dramatisch-chorischen Dichtung, in ihrer Selbständigkeit zu fassen und nach ihrem Darstellungsmittel zu befragen. Hatte sich ergeben, dass die Musik in Rhythmus und Harmonie, die Orchestik im Rhythmus sich bewegt, so waren nun erst die Mittel der dramatischen und chorischen Aufführung in Rede, Rhythmus und Harmonie gefunden.

Die gleiche Reihe von Dichtarten nebst den zugehörigen Künsten der Musik und Orchestik wird der zweiten Sonderung nach dem Objecte der Darstellung, oder nach modernem Ausdruck dem Kunststile, zu Grunde gelegt. Da es nur auf nachahmende Darstellung handelnder Persönlichkeiten (πράττοντες) ankommt, so geht Aristoteles von dem Grundunterschied aller Charaktere aus, die entweder würdige (σπουδαῖοι) oder niedrige (φαῦλοι) sind. Auf diesen Gegensatz, der auf der Grenzlinie zwischen ethischer und ästhetischer Würdigung liegt, lässt sich die ganze Mannigfaltigkeit der Charaktere schliesslich zurückführen (τούτοις ἀκολουθεῖ μόνοις cf. de part. anim. 646 a 17 Metaph. 1042 b 4), und anderseits ergibt sich daraus, dass die, welche Handelnde darzustellen haben, sich entweder an das Maass der Wirklichkeit halten, oder über dieselbe in das Ideal hinauf-, oder unter dieselbe in die Carricatur hinabsteigen können: wie diese Unterschiede sich am deutlichsten bei den Malern herausgestellt haben. Sie müssen sich aber bei den genannten poetisch-musischen Künsten, die es alle mit der Darstellung von Handlungen und Handelnden zu thun haben, gleichfalls anwenden lassen, in der Musik und Orchestik, in der nach ihren Mitteln (λόγοι-ψιλομετρία) benannten Gruppe von Dichtarten, in dem Dithyramb und Nomos, und endlich in der Tragödie und Komödie, die, während bei jenen innerhalb derselben Gattung die Gegensätze sich ausgebildet haben, in dem nämlichen Gegensatz als selbständige Gattungen auseinander getreten sind.

Aristoteles wendet sich zu dem dritten der früher angekündigten Unterschiede der Dichtarten, der aus dem Wie der Nachahmung entspringt. Hier ergibt sich zunächst eine zweifache Scheidung: man kann bei denselben Mitteln und in demselben Kunststile

nachahmen entweder erzählend oder handelnd und agierend: καὶ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς καὶ τὰ αὐτὰ μιμεῖσθαι ἔστιν ὁτὲ μὲν ἀπαγγέλλοντα — ἢ πάντα ὡς πράττοντας καὶ ἐνεργοῦντας [τοὺς μιμουμένους]. Die letzten Worte nämlich halte ich für eine Interpolation, die durch den Wechsel im Numerus (ἀπαγγέλλοντα — πράττοντας) veranlasst ward, auf den aber hier so wenig Gewicht zu legen als 1453 b 30, 35, 38. Dieser durchgreifende Gegensatz des ἀπαγγέλλειν und πράττειν (= ἐνεργεῖν, δρᾶν) tritt sowohl sonst (vgl. 1459 a 15) als namentlich in der Definition der Tragödie 1449 b 26 δρώντων καὶ οὐ δι' ἀπαγγελίας nachdrücklich hervor. In denjenigen Dichtungen aber, deren Darstellungsweise das Berichten (ἀπαγγελία) ist, stellt sich eine neue untergeordnete Scheidung heraus, je nach dem Verhältniss, welches der Dichter einnimmt zu seiner Dichtung: entweder verschwindet der Dichter gänzlich hinter den von ihm als redend und berichtend eingeführten Personen, wie Homer es macht (ἀπαγγέλλοντα, ἢ ἕτερόν τι γιγνόμενον ὥσπερ Ὅμηρος ποιεῖ: welches als ein Vorzug dieses Dichters vor anderen Epikern auch 1460 a 9 hervorgehoben wird), oder aber es ist der Dichter selbst, der in eigener Person redet und nicht eine fremde Maske annimmt (ἢ ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα). Es ist klar, dass das ἕτερόν τι γιγνόμενον und ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα nur Gegensätze sind auf dem gemeinschaftlichen Grunde des ἀπαγγέλλειν, ohne welche Unterlage jene beiden völlig in der Luft schweben [8]).

Aristoteles hat es unterlassen, unter diese Unterschiede die Dichtarten speciell zu subsumiren. Scharf sondern sich in jener Aufstellung Epos als erzählende Gattung und das Drama, dessen Name das Element der Handlung ausdrückt. Allein diese Subsumption der Dichtarten weiter durchzuführen, ist nicht ohne Bedenken und mannigfache Schwierigkeit, und scheint, nach den Worten ἐν τοῖς αὐτοῖς καὶ τὰ αὐτά zu schliessen, von Aristoteles gar nicht beabsichtigt.

Aus der Art dieses dritten Unterschiedes erklärt es sich denn, dass die musisch-orchestischen Künste hier nicht in Betracht gekommen. Auf der Mitwirkung der Musik und des Tanzes, die nicht allen Dichtgattungen und wiederum nicht allen Dichtgattungen in gleichem Umfang gemeinsam ist, beruhte der erste auf die Mittel der Darstellung gegründete Unterschied, und ebenso konnten bei der Scheidung der Gattungen nach dem Kunststil Orchestik und Musik

nicht übergangen werden: denn sollten sie mit der chorischen und dramatischen Dichtung ein organisches Ganze bilden, so mussten sie die Fähigkeit besitzen, sich dem Kunststile jener anzuschmiegen. Der dritte Unterschied dagegen beruht wesentlich auf dem Verhältnisse, welches der Dichter zu seiner Dichtung einnimmt, ob er es selbst ist, der in seiner Person spricht, oder ob es andere Personen sind, die er reden, oder die er alles in Handlung darstellen lässt. Bei diesem Unterschied also, der in die Dichtung selbst hineingelegt ist, hatten Orchestik und Musik keinen Platz, und es genügte dem Aristoteles, durch ἐν τοῖς αὐτοῖς darauf hinzudeuten, dass die Mitanwendung jener Künste und ihrer Mittel mit allen hier aufgestellten Darstellungsweisen sich verträgt.

Hiernach begreift sich endlich auch, dass Aristoteles die Anwendung oder Nichtanwendung von Musik und Orchestik nicht hergeleitet hat aus der besonderen Art der Dichtungsweise, etwa so, dass das Epos, weil erzählender Natur, sich auf das metrische Wort beschränke, das Drama dagegen und die Chorlyrik, weil durch Handlung und Action darstellend, Musik und Orchestik zu ihren Darstellungen hinzunähmen. Eine derartige Herleitung ist durch nichts angedeutet, vielmehr nahm Aristoteles die Thatsache, dass einigen Dichtgattungen die musikalisch-orchestische Begleitung eigen war, anderen nicht, aus der Erfahrung, wie sie die griechische Dichtung darbot.

Aristoteles fasst, wie abschliessend, das Resultat der bisherigen Erörterung zusammen (ἐν τρισὶ δὴ ταύταις διαφοραῖς ἡ μίμησίς ἐστιν κτλ.), um eine aus den verschiedenen bisher dargelegten Gesichtspuncten resultirende Parallelisirung der Dichtarten anzuknüpfen: Epos und Tragödie treten neben einander nach der Gleichartigkeit des Kunststiles (σπουδαῖον), Tragödie und Komödie dagegen in der Darstellungsweise, die bei beiden die handelnde ist und in der für beide geltenden Bezeichnung δρᾶμα ihren Ausdruck gefunden hat. Diese letztere Bemerkung gibt den Anlass zu einer Digression über die Ansprüche des dorischen Stammes auf die erste Erfindung beider dramatischen Gattungen: Ansprüche, welche zwar auch auf anderes, aber insbesondere auf den den Doriern eigenthümlichen Gebrauch des Wortes δρᾶν gegründet werden.

Und nun erst schliesst Aristoteles den ganzen ersten Abschnitt des ersten grundlegenden Theiles der Poetik ab: περὶ μὲν οὖν τῶν

διαφορῶν — εἰρήσθω ταῦτα, und wendet sich sofort zu der zweiten diesem allgemeinen Theile angehörigen Frage nach der Genesis der Dichtkunst und der Dichtarten, welche in Kapp. 4 und 5 bis p. 1449 b 9 erörtert wird.

Zwei in der Menschennatur liegende Gründe haben die Dichtung überhaupt hervorgebracht (γεννῆσαι μὲν ὅλως τὴν ποιητικήν, dem 1448 b 24 διεσπάσθη δέ entspricht): erstens der Nachahmungstrieb, welcher den Menschen vor allen andern Geschöpfen auszeichnet und ihm das Lernen und Wissen vermittelt: womit sich die Freude an den Erzeugnissen der Nachahmung verbindet: τό τε γὰρ μιμεῖσθαι σύμφυτον τοῖς ἀνθρώποις ἐκ παίδων ἐστί, καὶ τούτῳ διαφέρουσι τῶν ἄλλων ζῴων, ὅτι μιμητικώτατόν ἐστι καὶ τὰς μαθήσεις ποιεῖται διὰ μιμήσεως τὰς πρώτας, καὶ τὸ χαίρειν τοῖς μιμήμασι πάντας. Letzteres erhärtet Aristoteles durch die in der Erfahrung gegebene Thatsache, dass nicht bloss Nachahmungen schöner Gestalten (Politik 1340 a 25), sondern auch in Wirklichkeit widrige Erscheinungen in der Nachahmung uns Wohlgefallen erzeugen: σημεῖον δὲ τούτου τὸ συμβαῖνον ἐπὶ τῶν ἔργων κτλ., und weist auch den Grund dafür in dem Triebe zu lernen nach, der nicht den Philosophen eigenthümlich, sondern, wenn auch in geringerem Grade, allen Menschen gemeinsam ist (πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει Metaph. 980 a 21. ἐν δὲ τῷ μανθάνειν τὸ εἰς τὸ κατὰ φύσιν καθίστασθαι Rhetor. 1371 a 33. τὸ γὰρ μανθάνειν ῥᾳδίως ἡδὺ φύσει πᾶσίν ἐστιν Rhetor. 1410 b 10). Das Schliessen aber aus dem getroffenen Bilde auf die Wirklichkeit ist ein Lernen, während, wo dieser Schluss nicht gestattet ist, das Werk der Nachahmung zwar auch, aber nur durch die Kunst der Ausführung erfreut (vgl. de part. anim. 645 a 11 fgg. τὰς μὲν εἰκόνας αὐτῶν θεωροῦντες χαίρομεν ὅτι τὴν δημιουργήσασαν τέχνην συνθεωροῦμεν, οἷον τὴν γραφικὴν ἢ τὴν πλαστικήν). Damit schliesst die Betrachtung der αἰτίαι ab: denn in dem folgenden Satze κατὰ φύσιν δὴ (wie doch wohl statt δὲ zu schreiben sein wird) ὄντος ἡμῖν τοῦ μιμεῖσθαι κτλ. zieht Aristoteles den Schluss aus der bisherigen Erörterung und zeigt, auf welche Weise aus jenen Grundursachen die Dichtung erwachsen ist.

Welches sind denn nun die zwei in der Natur begründeten Ursachen, welche Aristoteles ankündigte (αἰτίαι δύο τινές). Gemeinhin nimmt man (auf Grund des gliedernden τό τε μιμεῖσθαι — καὶ τὸ χαίρειν) den Nachahmungstrieb und das Wohlgefallen an Nach-

ahmungen als die beiden *αἰτίαι* an. Allein gegen diese Auffassung spricht, dass das Wohlgefallen an Werken der Nachahmung nur die Kehrseite des Nachahmungstriebes ist: dieser nämlich äussert sich zweifach, productiv im Nachahmen, receptiv in der Freude an Nachgeahmtem; beides, das Nachahmen wie das Wohlgefallen an Werken der Nachahmung, wurzelt ja auch, wie Aristoteles deutlich gemacht hat, in dem einen Triebe zu wissen und zu lernen: *τὰς μαθήσεις ποιεῖται διὰ μιμήσεως τὰς πρώτας*, und nachher: *αἴτιον (τοῦ χαίρειν τοῖς μιμήμασιν) ὅτι μανθάνειν οὐ μόνον τοῖς φιλοσόφοις ἥδιστον ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ὁμοίως κτλ.* Und in demselben Sinne sagt Aristoteles in der Rhetorik I, 11 S. 1371 b 5, weil das Lernen dem Menschen angenehm (*ἡδύ*), darum gehörten zu den *ἡδέα* sowohl die nachahmenden Künste (also die nachahmende Thätigkeit) als auch die gelungenen Werke der Nachahmung: *ἐπεὶ δὲ τὸ μανθάνειν τε ἡδὺ (καὶ τὸ θαυμάζειν), καὶ τὰ τοιάδε ἀνάγκη ἡδέα εἶναι οἷον τό τε μιμούμενον ὥσπερ γραφικὴ καὶ ἀνδριαντοποιία καὶ ποιητική, καὶ πᾶν ὃ ἂν εὖ μεμιμημένον ᾖ, κἂν ᾖ μὴ ἡδὺ αὐτὸ τὸ μεμιμημένον· οὐ γὰρ ἐπὶ τούτῳ χαίρει, ἀλλὰ συλλογισμός ἐστιν ὅτι τοῦτο ἐκεῖνο, ὥστε μανθάνειν τι συμβαίνει.*

Endlich ist dieser zwiefältig sich äussernde Nachahmungstrieb die Grundursache für alle nachahmenden Künste; den Ursprung der Dichtkunst zu erklären, bedurfte es daher noch eines zweiten specifischen Grundes, aus dem diese besondere Art der Nachahmung sich entwickelt habe. Diesen entnehmen wir dem abschliessenden Satze: *κατὰ φύσιν δὴ ὄντος ἡμῖν τοῦ μιμεῖσθαι καὶ τῆς ἁρμονίας καὶ τοῦ ῥυθμοῦ (τὰ γὰρ μέτρα ὅτι μόρια τῶν ῥυθμῶν ἐστί, φανερόν) ἐξ ἀρχῆς πεφυκότες καὶ αὐτὰ μάλιστα κατὰ μικρὸν προάγοντες ἐγέννησαν τὴν ποίησιν ἐκ τῶν αὐτοσχεδιασμάτων.* Denn es ist einleuchtend, dass Aristoteles als die beiden *αἰτίαι φυσικαί* der Dichtkunst 1. den Nachahmungstrieb und 2. den gleichfalls uns angebornen Sinn für Tact und Harmonie (worin der Sinn für metrische Form eingeschlossen ist) ansah. (Probl. 920 b 31 — 921 a 6 *διὰ τί ῥυθμῷ καὶ μέλει . . χαίρουσι πάντες; ἢ ὅτι ταῖς κατὰ φύσιν κινήσεσι χαίρομεν κατὰ φύσιν κτλ.* Politik 1340 b 17. Platon Ges. 653 e, 654 a). Der Sinn für rhythmisch-metrische Form gab dem allgemeinen Nachahmungstriebe die Richtung auf diejenige Art der Nachahmung, welche wir Dichtung nennen. Von diesen beiden *αἰτίαι* hat Aristoteles nicht den einen aus dem anderen hergeleitet, sondern er stellt sie als zwei gesonderte

Grundanlagen des Menschen neben einander: nur darf es auffallen, dass, während Eingangs zwei natürliche Ursachen der Dichtkunst (δύο αἰτίαι φυσικαί) angekündigt waren, die zweite nur beiläufig in dem abschliessenden Satze (κατὰ φύσιν δὴ κτλ.) herzugenommen wird, ohne dass ihrer vorher gedacht worden wäre. Man würde geneigt sein, an eine Lücke des Textes zu glauben, wenn nicht der parenthetische Zusatz τὰ γὰρ μέτρα ὅτι κτλ. andeutete, dass von ῥυθμός und ἁρμονία im vorhergehenden nicht die Rede gewesen.

Auf dieser allgemeinen Grundlage für den Ursprung der Dichtung erörtert Aristoteles 2. die Entstehung der einzelnen Dichtarten 1448 b 24 — 1449 a 6: dem γεννῆσαι μὲν ὅλως τὴν ποιητικὴν (1448 b 4) entspricht διεσπάσθη δὲ κατὰ τὰ οἰκεῖα ἤθη ἡ ποίησις (b 24). Hier findet die in dem ersten Abschnitte des allgemeinen Theiles (1448 a 1 ff.) aufgestellte Sonderung der Dichtarten nach ihrem Kunststile in würdige und niedrige ihre Anwendung. Und wie dort diese Scheidung beruhte auf dem Charakterunterschiede der darzustellenden Personen (dem σπουδαῖον und φαῦλον ἦθος der πράττοντες), so wird hier die Entwickelung der entgegengesetzten Dichtarten aus dem entsprechenden Gegensatz in den Charakteren der darstellenden Dichter abgeleitet.

Es sonderte sich also die Dichtung nach den den Dichtern eigenthümlichen Charakteren: διεσπάσθη κατὰ τὰ οἰκεῖα ἤθη (näml. τῶν μιμουμένων) ἡ ποίησις. Die Einen nämlich vermöge ihres auf das Hohe und Edle angelegten Charakters (οἱ σεμνότεροι) folgten dem Nachahmungstrieb in der Darstellung des Hohen und Edlen: τὰς καλὰς ἐμιμοῦντο πράξεις καὶ τὰς τῶν τοιούτων: die andern, deren Charakter niedriger angelegt (οἱ εὐτελέστεροι), wendeten sich der Darstellung des Niedrigen und Gemeinen zu (τὰς τῶν φαύλων). Die Darstellungen jener ergaben Lob- und Preislieder (ὕμνοι καὶ ἐγκώμια), Verherrlichungen edler Menschen und edler Handlungen: diejenigen der anderen Dichter Tadelgedichte (ψόγοι). Für die erste Gattung (ὕμνοι und ἐγκώμια) führt Aristoteles keinen Beleg an: von ihrem Gegensatz, den ψόγοι, habe es zwar schon vor Homer viele Beispiele gegeben, aber zu nennen weiss er doch nur ein Homerisches, den Margites und dem ähnliche: und der Margites selbst, obwohl er unzweifelhaft auf diese Seite des Gegensatzes gehört, verdient doch nicht so sehr die Bezeichnung eines ψόγος als eines komischen Epos (b 37).

In dieser zweiten, der Darstellung der φαῦλα gewidmeten Gattung von Dichtungen kam dem Charakter der Dichtart entsprechend jambisches Maass auf, d. h. die ψόγοι wurden ἴαμβοι, und so traten, indem ganz parallel aus den ὕμνοι und ἐγκώμια sich das heroische Epos herausbildete, auf der zweiten Stufe der Entwickelung Jambendichter und Eposdichter einander gegenüber.

Dieser Gedankenfortschritt wird in den Ausgaben durch unrichtige Interpunction verdunkelt, die vielmehr so herzustellen: οἱ μὲν γὰρ σεμνότεροι τὰς καλὰς ἐμιμοῦντο πράξεις καὶ τὰς τῶν τοιούτων, οἱ δὲ εὐτελέστεροι τὰς τῶν φαύλων, πρῶτον ψόγους ποιοῦντες, ὥσπερ ἅτεροι ὕμνους καὶ ἐγκώμια. τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτον ποίημα, εἰκὸς δὲ εἶναι πολλούς, ἀπὸ δὲ Ὁμήρου ἀρξαμένοις ἔστιν, οἷον ἐκείνου ὁ Μαργίτης καὶ τὰ τοιαῦτα. ἐν οἷς κατὰ τὸ ἁρμόττον ἰαμβεῖον ἦλθε μέτρον (δι' ὃ καὶ ἰαμβεῖον καλεῖται νῦν ὅτι ἐν τῷ μέτρῳ τούτῳ ἰάμβιζον ἀλλήλους), καὶ ἐγένοντο τῶν παλαιῶν οἱ μὲν ἡρωικῶν οἱ δὲ ἰάμβων ποιηταί. Nach τὰ τοιαῦτα nämlich ist Punctum (nicht Komma) zu setzen, so dass, nach einer dem Aristoteles sehr geläufigen Redeweise, ὁ Μαργίτης καὶ τὰ τοιαῦτα (der Margites und die ähnlichen) für sich steht. Mit ἐν οἷς aber beginnt ein neuer Satz, mit welchem, über die Zwischenbemerkung vom Homer hinweg, an πρῶτον ψόγους ποιοῦντες dem Gedanken nach wieder angeknüpft wird. Anderseits gehören die Sätze ἐν οἷς — ἰαμβεῖον ἦλθε μέτρον und καὶ ἐγένοντο — ἰάμβων ποιηταί auf's engste zusammen: das Sätzchen δι' ὃ καὶ ἰαμβεῖον κτλ. dagegen ist nur eine der Erläuterung des Namens 'jambisches Maass' dienende parenthetische Bemerkung, die den Zusammenschluss der Hauptsätze nicht stören darf. 'Sie dichteten anfänglich Tadelgedichte, wie von Homer der Margites und die ähnlichen. In diesen (den ψόγοι) kam angemessener Weise jambisches Maass auf (das auch darum 'jambisch' heisst von der Anwendung in diesen Tadel- oder Spottgedichten), und so wurden von den alten Dichtern die einen Epos-, die andern Jambosdichter'.

Bei dieser Gegenüberstellung der alten Dichter (τῶν παλαιῶν) als Jamben- und Ependichter denkt Jedermann an Archilochus und Homer, welche in der Litteratur und Kunst oftmals als die beiden Ahnherren griechischer Dichtung verbunden erscheinen. Dass Aristoteles ursprünglich den Archilochus ausdrücklich an dieser Stelle genannt, und überhaupt dieser Abschnitt unter den Händen des

Excerptors gelitten habe, scheint mir eine unbegründete Annahme zu sein [9]).

Homer aber, der in einer Person beide Gattungen, das *γένος σπουδαῖον* in Ilias und Odyssee, das *γένος φαῦλον* in dem Margites vertritt, bildet die Ueberleitung zu einer dritten Entwicklungsstufe der Dichtung, und zwar zu beiden Seiten des auch auf dieser verwirklichten Gegensatzes: indem er in seinen epischen Darstellungen, in Ilias und Odyssee sowohl, wie im Margites, dramatisch componierte, gab er das Vorbild für die eigentlich dramatischen Gattungen, und zwar in Ilias und Odyssee, ihrem hohen Stile entsprechend, für die Tragödie, in dem Margites, gemäss dessen komischem Stil, für die Komödie: *ὥσπερ δὲ καὶ τὰ σπουδαῖα μάλιστα ποιητὴς Ὅμηρός ἦν (μόνος γὰρ οὐχ ὅτι εὖ ἀλλὰ [ὅτι] καὶ μιμήσεις δραματικὰς ἐποίησεν), οὕτω καὶ τὰ τῆς κωμῳδίας σχήματα πρῶτος ὑπέδειξεν, οὐ ψόγον ἀλλὰ τὸ γελοῖον δραματοποιήσας· ὁ γὰρ Μαργίτης ἀνάλογον ἔχει, ὥσπερ Ἰλιὰς καὶ ἡ Ὀδύσσεια πρὸς τὰς τραγῳδίας, οὕτω καὶ οὗτος πρὸς τὰς κωμῳδίας.*

Als aber nun Tragödie und Komödie zum Vorschein gekommen war, da warfen sich, ihrem eigenen Charakter entsprechend (*κατὰ τὴν οἰκείαν φύσιν*) die einen statt auf Jamben auf Komödien, die andern statt auf Epen auf Tragödien, um so mehr, da zwar Jambus und Komödie, sowie Epos und Tragödie im Kunststil einander entsprechen, die letzteren aber (Komödie und Tragödie) bedeutender und ehrenvoller zu sein schienen.

Damit schliesst der zweite Abschnitt in dieser Untersuchung über den Ursprung der Dichtung. Angemessen aber knüpft sich an die letzte Entwicklungsstufe der Dichtung, auf welcher Tragödie und Komödie erscheinen, eine Bezeichnung der Stadien, welche die Entfaltung dieser beiden Gattungen vom Anfang bis zu ihrer völligen Ausbildung durchlaufen hat. So werden denn von 1449 a 7—31 die Wandelungen der Tragödie, von a 32—b 9 diejenigen der Komödie durchgegangen. Ehe aber Aristoteles daran geht, die allmäliche Entwickelung der Tragödie an einigen Hauptphasen zu erläutern, lehnt er eine damit in Verbindung stehende Untersuchung ab: *τὸ μὲν οὖν ἐπισκοπεῖν, ἆρ' ἔχει ἤδη ἡ τραγῳδία τοῖς εἴδεσιν ἱκανῶς ἢ οὔ, αὐτό τε καθ' αὑτὸ ⟨ὃ⟩ κρίνεται [ἢ ναί] καὶ πρὸς τὰ θέατρα, ἄλλος λόγος* [10]). So nämlich, denke ich, ist die vielbesprochene Stelle zu schreiben: die Betrachtung, sagt Aristoteles, ob die Tragödie in ihren

Formen schon hinreichend ausgebildet ist oder nicht, was sich sowohl an und für sich, ohne Rücksicht auf irgend welche äussere Bestimmung derselben, als auch mit Rücksicht auf ihre Bestimmung für die Bühne beurtheilen lässt, gehört nicht an diesen Ort. Die Ablehnung ist allgemein und schliesst nicht das Versprechen in sich, an einem andern Orte in der Poetik selbst auf diese Frage zurückzukommen: daher daraus, dass sich keine hierauf bezügliche Bemerkung weiter findet, nicht auf eine Lücke des Textes zu schliessen ist. Nun aber war zu dieser ablehnenden Bemerkung in dem Vorangegangenen keinerlei Anlass gegeben: denn was Niemand von Rechtswegen erwarten kann, braucht auch nicht ausdrücklich abgelehnt zu werden. Daher hat man die Worte von hier entfernt und an das Ende des Capitels nach *διεξιέναι καθ' ἕκαστον* hinabgerückt. Dennoch ist leicht einzusehen, dass sie weder dort sich fest in den Zusammenhang einfügen, noch auch durch ihre Entfernung der Zusammenhang an obiger Stelle besser oder nur erträglich wird.

Der Anlass zu jener ablehnenden Bemerkung ist allerdings im Vorangegangenen nicht, wohl aber im Nächstfolgenden zu finden. Die Tragödie, sagt Aristoteles, und die Komödie, ausgegangen jene vom Dithyramb, diese von den phallischen Liedern, stieg allmälich in die Höhe, und nach mancherlei Veränderungen blieb die Tragödie stehen, *ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν, καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε κτλ.* Zunächst scheint klar, dass die von Aeschylos und Sophokles aufgebrachten Neuerungen die letzten sind, durch welche die Tragödie, um den Aristotelischen Ausdruck beizubehalten, *ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν*, so dass die Worte *καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν — σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς* als eine erläuternde Ausführung zu jenen zu betrachten sind. Was aber Aristoteles mit jenen nicht immer richtig verstandenen Worten sagen wollte, lässt sich durch eine Stelle der Physik aufhellen: **193 a 36** *τὸ γὰρ δυνάμει σὰρξ ἢ ὀστοῦν οὔτ' ἔχει πω τὴν ἑαυτοῦ φύσιν, πρὶν ἂν λάβῃ τὸ εἶδος τὸ κατὰ τὸν λόγον, ὃ ὁριζόμενοι λέγομεν τί ἐστι σὰρξ ἢ ὀστοῦν, οὔτε φύσει ἐστίν.* 'Denn was bloss der Potenz nach Fleisch oder Knochen ist, hat noch nicht seine eigene Natur, ehe es die begriffliche Form erhalten hat, welche wir angeben, wenn wir definiren, was Fleisch oder was Knochen sei'. Diess auf die Tragödie angewendet, sagt also Aristoteles, dieselbe habe mancherlei Veränderungen durchlaufen, die zwar auf dem Wege zur Tragödie lagen, aber noch nicht

Tragödie waren, bis sie diejenige Form erlangte, nach welcher der Begriff Tragödie bestimmt wird, die man also angibt, wenn man zu definiren hat, was Tragödie ist (καθ' ἣν ἤδη λέγεται τόδε τι. Psych. 412 a 8) [11]).

Nachdem nun die Tragödie ihre eigene Natur erlangt hatte (ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν), und im vollen Sinne des Wortes Tragödie geworden war, blieb sie stehen (ἐπαύσατο). Diese Thatsache schloss die Möglichkeit einer weiteren Entfaltung nicht aus: und Aristoteles selbst scheint diese Möglichkeit in den ablehnenden Worten, von denen wir ausgingen, anzudeuten. Dennoch konnte jene rein thatsächliche Bemerkung leicht so gedeutet werden, als ob überhaupt eine noch weitere Entfaltung ausgeschlossen sei. Um aber diesem möglichen Missverständniss der Worte ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν ἐπαύσατο vorzubeugen, lehnt er es im Voraus ab, auf die Frage einzugehen, ob die Tragödie bereits in ihren Formen genügend entwickelt, oder eine weitere Entwickelung möglich oder wünschbar sei. Die Sätze τὸ μὲν οὖν ἐπισκοπεῖν — ἄλλος λόγος und γενομένη δ' οὖν [12]) ἀπ' ἀρχῆς κτλ. sind daher im engsten Zusammenhange aufzufassen, den man in der Kürze so wiedergeben könnte: 'Die Frage, ob die Tragödie bereits hinreichend entwickelt ist oder nicht, will ich hier nicht entscheiden: wie dem aber sei, nachdem sie vom Dithyramb ausgegangen, durch mannigfache Wandelungen hindurch bis zu dem ihr eigenen Wesen gelangt war, blieb sie in ihrer Entwickelung stehen'.

An die kurzerwähnten Neuerungen des Aeschylos und Sophokles fügt Aristoteles mit ἔτι δὲ noch einige weitere Umwandelungen der Tragödie an, die sie auf dem Wege vom alten Satyrdithyramb zur eigentlichen Tragödie erfahren hat, Umwandelungen, welche mit jenen früher erwähnten parallel liefen, und zum Theil Consequenzen aus denselben waren: aus dem Umfange nach kleinen Mythen (τὸ μέγεθος ist von μικρῶν abhängig) [13]) und spasshafter Diction erlangte sie allmälich die zu ihrem Wesen gehörige Würde (σεμνόν): statt des Tanzrhythmus des Tetrameters kam, je mehr der Dialog sich entwickelte, der eigentliche Sprechvers, der jambische Trimeter auf: die Zahl der Acte ward vermehrt: und das Übrige, fügt Aristoteles abschliessend hinzu, womit ein Jedes im Laufe der Zeit ausgerüstet worden, lasse man als gesagt gelten, denn alles einzeln durchzugehen, wäre für den hiesigen Zweck zu umständlich: καὶ τὰ ἄλλα, οἷς ἕκαστα κοσμηθῆναι λέγεται, ἔστω ἡμῖν εἰρημένα· πολὺ γὰρ ἂν

ἴσως ἔργον εἴη διεξιέναι καθ' ἕκαστον. Denn so lautet dieser Abschluss in der Ueberlieferung, während seit Aldus in den Ausgaben λέγεται· [περὶ μὲν οὖν τούτων τοσαῦτα] ἔστω κτλ. gelesen wird. Nur der Umstand, dass dieses eine dem Aristoteles sehr geläufige Formel ist, kann es erklären, dass man die Zulässigkeit der Überlieferung, wie es scheint, nicht mehr geprüft hat. Man vergleiche übrigens mit jener Wendung καὶ τὰ ἄλλα-ἔστω ἡμῖν εἰρημένα 'und das übrige lasse man als gesagt gelten' Metaph. 1005 b 21 καὶ ὅσα ἄλλα προσδιορισαίμεθ' ἄν, ἔστω προσδιορισμένα πρὸς τὰς λογικὰς δυσχερείας 'und was man sonst noch hinzudefinieren könnte, nehme man als hinzudefinirt an.' Ibid. 27 u. and.

In ähnlicher Art durchläuft Aristoteles die Wandelungen der Komödie (5 p. 1449 a 32—b 9), deren Ursprung aus den Phallosliedern er schon oben 1449 a 11 mit demjenigen der Tragödie zusammengefasst hatte. Die Komödie aber, beginnt er, hat, wie früher bemerkt, zu ihrem Objecte τὰ φαυλότερα, aus welchem umfassenderen Begriffe das specifisch Komische (τὸ γελοῖον) als eine Unterart herausgeschält wird.

So wichtig, zumal bei dem Verluste des Abschnittes über die Komödie, diese nähere (obwohl nicht abgeschlossene) Determinirung des Komischen ist, so ist doch unverkennbar, und ist auch von Mehreren anerkannt, dass diese Bemerkung aus dem Gange der hiesigen Erörterung völlig heraustritt. Der Gedanke, dass Aristoteles durch den wiederholten Hinweis auf das φαῦλον als Object der Komödie die gleich nachher erwähnte Zurücksetzung derselben hinter der Tragödie habe erklären oder begründen wollen, ist ebensobald gefasst als aufgegeben. Denn eine solche Beziehung des fraglichen Abschnittes zu dem folgenden ist in keiner Weise auch nur angedeutet. Vielmehr schliesst Aristoteles, seiner sonstigen Weise ganz entsprechend, mit αἱ μὲν οὖν τῆς τραγῳδίας μεταβάσεις κτλ. die vorangegangene Erörterung über die stufenmässige Entwickelung der Tragödie ab, und leitet zu der entsprechenden Darlegung der Entwickelung der Komödie über. Zwischen diesem deutlich bezeichneten neuen Anfang und dem Abschluss der die Tragödie angehenden Erörterung (ἔστω ἡμῖν εἰρημένα κτλ.) war für jene Bemerkung über das Object der Komödie kein Raum. Fest fügen sich vielmehr an einander: καὶ τὰ ἄλλα οἷς ἕκαστα κοσμηθῆναι λέγεται, ἔστω ἡμῖν εἰρημένα· πολὺ γὰρ ἂν ἴσως ἔργον εἴη διεξιέναι καθ' ἕκαστον. αἱ μὲν

οὖν τῆς τραγῳδίας μεταβάσεις, καὶ δι' ὧν ἐγένοντο, οὐ λελήθασιν, ἡ δὲ κωμῳδία διὰ τὸ μὴ σπουδάζεσθαι ἐξ ἀρχῆς ἔλαθεν. Die übrig bleibende Frage, ob und wo sich für jene Determinirung des γελοῖον ein schicklicher Platz in der Poetik finden lasse, kann erst später wieder aufgenommen werden.

Die Entwickelungsstufen der Komödie macht Aristoteles knapper ab als die entsprechenden der Tragödie, darum, weil die Tradition ungleich weniger über diese in ihren Anfängen bei Seite gesetzte und unbeachtet gebliebene Gattung erhalten hat. Die Komödie hat nicht so bald wie die Tragödie staatliche Anerkennung gefunden, sondern entwickelte sich im Verborgenen als ein mehr der Privatliebhaberei überlassenes Institut. Nur die allerdings überaus wichtige Tradition über das μύθους ποιεῖν und sein erstes Aufkommen in der Komödie hat sich erhalten und erscheint an bestimmte Dichternamen geknüpft.

Hiermit ist nun der ganze grundlegende allgemeine Theil der Poetik abgeschlossen: beide Abschnitte desselben, die Sonderung der Dichtarten nach den Mitteln, dem Kunststil und der Art und Weise der Darstellung, und zweitens die Untersuchung über den Ursprung der Dichtkunst und die Entwickelung der Dichtarten sind folgerichtig und in übersichtlicher Gruppirung der Abschnitte dargelegt.

Aristoteles schreitet daher (1449 b 9 ἡ μὲν οὖν ἐποποιία) zur Specialbehandlung der einzelnen Dichtarten fort, von welcher uns nur die Theorie der Tragödie und der epischen Dichtung, und zwar in dieser Abfolge, erhalten ist.

Bei dem Eintritte in die Specialuntersuchung drängte sich die Frage auf, in welcher Reihenfolge die einzelnen Dichtarten am zweckmässigsten zu erörtern seien. Es bot sich ein doppelter Weg dar: einerseits nämlich treten Tragödie und Komödie, in sofern beide dramatische Gattungen, auf's engste zusammen, während ihnen epische Dichtung (und die lyrischen Gattungen) als erzählende gegenüberstehen. Anderseits sind Tragödie und Epos durch die Gemeinsamkeit des Kunststiles (σπουδαῖον) verbunden, während von ihnen die Komödie als μίμησις φαυλοτέρων aus demselben Gesichtspunct sich absondert. Aristoteles hat selbst cap. 3. p. 1448 a 25 ff. diese zwiefache Paarung der Dichtarten angedeutet, die sich ergibt, je nachdem man von dem Kunststile, d. i. dem Objecte der

Darstellung ausgeht, oder den Nachdruck legt auf die Art und Weise der Darstellung. Beide Wege, entweder Tragödie und Komödie als dramatische, oder Tragödie und Epos als erhabene Gattungen zusammenzufassen, haben für die Theorie ihre Vortheile, und konnten Wiederholungen verhüten. Aristoteles hat, wie wir sehen, den zweiten Weg eingeschlagen, und indem er den Nachdruck auf die Gemeinsamkeit des Kunststiles legt, Tragödie und Epos als die beiden unter diesem Gesichtspunct zusammengehörigen Gattungen zusammen behandelt, von ihnen aber die andere dramatische Gattung, die Komödie, weil sie einem andern Kunststile angehört und φαυλότερα zu ihrem Gegenstande macht, getrennt und auf einen besonderen Platz gestellt.

Diese Anordnung begründet und rechtfertigt Aristoteles in dem der Specialbehandlung gleichsam als Einleitung vorangestellten Abschnitt von p. 1449 b 9 — 20. Tragödie und Epos kommen überein in der μίμησις σπουδαίων, unterscheiden sich aber darin, dass die epische Dichtung bloss Erzählung (ἀπαγγελία) ist, bloss einfaches Metrum hat, und endlich insofern sie eine grössere Ausdehnung der Zeit umspannen kann. Im Übrigen aber hat das Epos dieselben Theile mit der Tragödie, mit Ausschluss der durch den dramatischen Charakter der letzteren bedingten (ὄψις und μελοποιία, cf. p. 1459 b 10), und so wird, wer die Theorie der Tragödie inne hat, auch das Epos richtig zu würdigen verstehen, da jene alles was dieses, nur noch etwas mehr hat.

In diesem Abschnitte ist davon, dass die Komödie wegen ihres eigenen Kunststiles (τὰ φαυλότερα) von jenen beiden abgelöst und besonders behandelt werden solle, nicht die Rede. Und doch sagt Aristoteles Cap. 6 in. den hiesigen Abschnitt abschliessend und auf den folgenden hinüberleitend: περὶ οὖν τῆς ἐν ἑξαμέτροις μιμητικῆς καὶ περὶ κωμῳδίας ὕστερον ἐροῦμεν, περὶ δὲ τραγῳδίας λέγωμεν κτλ. 'Von der epischen Dichtung also und von der Komödie wollen wir nach dem Gesagten später handeln, jetzt aber die Tragödie erörtern.' Darin ist, wie ich glaube, ein Fingerzeig gegeben, dass in dem vorangegangenen Einleitungsabschnitt nicht bloss der durch das σπουδαῖον gegebene Zusammenschluss von Epos und Tragödie, sondern auch die durch das φαῦλον bedingte Lostrennung der Komödie ausgesprochen und begründet war. Hier also schlossen sich die oben 1449 a 32 nicht in den Zusammenhang einzufügenden Worte über das φαῦλον und γελοῖον der Komödie treffend an: ἃ μὲν γὰρ ἐποποιία

ἔχει, ὑπάρχει τῇ τραγῳδίᾳ, ἃ δὲ αὐτῇ, οὐ πάντα ἐν τῇ ἐποποιίᾳ. ἡ δὲ κωμῳδία ἐστίν, ὥσπερ εἴπομεν, μίμησις φαυλοτέρων μέν, οὐ μέντοι κατὰ πᾶσαν κακίαν, ἀλλὰ τοῦ αἰσχροῦ, οὗ ἐστὶ τὸ γελοῖον μόριον — ἄνευ ὀδύνης. Hierher gestellt, ergeben sie die erwünschte Grundlage für den nun folgenden Abschluss περὶ οὖν τῆς ἐν ἑξαμέτροις μιμητικῆς καὶ περὶ κωμῳδίας ὕστερον ἐροῦμεν, περὶ δὲ τραγῳδίας λέγωμεν κτλ., und zugleich lässt sich begreifen, warum Aristoteles eine vollständige Determinirung des γελοῖον (denn das Angegebene ist im Grunde nur eine negative Abgrenzung) nicht nöthig erachtete. Sowie die Gemeinsamkeit von Epos und Tragödie auf der mit Nachdruck hervorgehobenen μίμησις σπουδαίων beruht, so genügte es für den hiesigen Zweck, von der Komödie zu sagen, sie sei μίμησις φαυλοτέρων, da unter diese Kategorie eben das Komische (das γελοῖον) fällt [14]).

An die Spitze der mit Cap. 6 beginnenden Specialerörterung der Tragödie stellt Aristoteles die berühmte Definition derselben, und fügt ihr Erläuterungen einiger in derselben gebrauchten Ausdrücke an. Man darf glauben, dass diese den Wortverstand der Definition aufhellenden Erklärungen sich ursprünglich noch auf andere Begriffe derselben erstreckt haben werden, insbesondere auf den ohne Erklärung unverständlichen Ausdruck κάθαρσις τῶν παθημάτων. Schwerlich wird aber Aristoteles in der Erläuterung der Katharsis seiner eigenen später folgenden Theorie der Tragödie allzusehr vorgegriffen haben. Es genügte festzustellen, welchen pathologischen Vorgang in den Gemüthern der Zuschauer er durch κάθαρσις τῶν παθημάτων bezeichnet wissen wollte, wie aber die Tragödie selbst, um diesen herbeizuführen, geartet sein müsse, blieb der Theorie selbst vorbehalten.

Als Grundlage für diese sucht Aristoteles von einem neuen Ausgangspunct aus die Theile der Tragödie zu gewinnen, um an ihrer Abfolge die Gesetze der tragischen Dichtung darzulegen. Die Theile aber werden nicht aus der Definition abgeleitet, sondern zunächst durch äusserliche Betrachtung der tragischen Aufführung gewonnen und sodann nach ihrem Werthe für die Tragödie geordnet.

Aus der Thatsache der scenischen Aufführung durch redende und singende Personen ergeben sich die drei äusserlichen Theile, Scenerie (ὄψεως κόσμος), Rede (λέξις d. i. αὐτὴ ἡ τῶν ὀνομάτων σύνθεσις) und Gesang (μελοποιία). In ähnlicher Art werden die drei wesentlicheren Bestandtheile der Tragödie aufgesucht, Fabel (μῦθος),

Charakter (ἦθος), Gedanken (διάνοια). Allein die Art, wie Aristoteles diese deduciert, ist, wenn ich nicht irre, durch eine Verderbniss in der Überlieferung verdunkelt: 1449 b 36 ἐπεὶ δὲ πράξεώς ἐστι μίμησις, πράττεται δὲ ὑπὸ τινῶν πραττόντων, οὓς ἀνάγκη ποιούς τινας εἶναι κατά τε τὸ ἦθος καὶ τὴν διάνοιαν (διὰ γὰρ τούτων καὶ τὰς πράξεις εἶναί φαμεν ποιάς τινας), πέφυκεν αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοια καὶ ἦθος, καὶ κατὰ ταύτας καὶ τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες. ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις· λέγω γὰρ μῦθον τοῦτον τὴν σύνθεσιν τῶν πραγμάτων, τὰ δὲ ἤθη, καθ' ἃ ποιούς τινας εἶναί φαμεν τοὺς πράττοντας, διάνοιαν δέ, ἐν ὅσοις λέγοντες ἀποδεικνύασί τι ἢ καὶ ἀποφαίνονται γνώμην. ἀνάγκη οὖν πάσης τραγῳδίας μέρη εἶναι ἕξ, καθ' ἃ ποιά τις ἐστὶν ἡ τραγῳδία. ταῦτα δ' ἐστὶ κτλ. Dass die Worte πέφυκεν αἴτια δύο — ἦθος nicht können der Nachsatz sein zu dem mit ἐπεὶ δὲ πράξεως κτλ. beginnenden Vordersatz, begreift sich leicht, und durch Bonitzens umfassende und gründliche Untersuchung der Aristotelischen Periodologie auf diese Eigenheit einmal aufmerksam gemacht, überzeugt man sich bald, dass ein passender Nachsatz überhaupt nicht zu finden bis zu den Worten ἀνάγκη οὖν πάσης κτλ., wo οὖν keinen andern Zweck hat, als nach den verschiedenen Zwischengliedern auf den Hauptsatz zurückzuleiten. Der Vordersatz aber gliedert sich zweifach: 1. ἐπεὶ δὲ πράξεώς ἐστι μίμησις, πράττεται δὲ ὑπὸ τινῶν πραττόντων, οὓς ἀνάγκη ποιούς τινας εἶναι κατά τε τὸ ἦθος καὶ τὴν διάνοιαν und 2. ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις κτλ. Der vermeintliche Nachsatz aber πέφυκεν αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοια καὶ ἦθος kann für die Stelle überhaupt nicht bestimmt gewesen sein, an welcher ihn die Überlieferung gibt. Denn genaue Erwägung des Zusammenhangs zeigt, dass die beiden Sätze διὰ γὰρ τούτων (näml. ἦθος und διάνοια) καὶ τὰς πράξεις εἶναί φαμεν ποιάς τινας καὶ κατὰ ταύτας καὶ τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες in dieser Verbindung und Abfolge gedacht und ursprünglich geschrieben waren: 'die handelnden Personen müssen nach Charakter und Intelligenz (ἦθος und διάνοια) eine gewisse Qualität haben: denn durch diese (ἦθος und διάνοια) bestimmt sich die Qualität der Handlungen und bestimmt sich der Erfolg der Handlungen, insofern die Handelnden je nach ihrem Charakter und ihrer Intelligenz in den Handlungen (κατὰ ταύτας) Glück haben oder Unglück.' Die Worte dagegen, welche jene beiden zusammengehörigen Sätze bisher auseinanderrissen, sind in dem zweiten Gliede des Vordersatzes einzu-

schalten: ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις, πέφυκε δ' αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοιαν καὶ ἦθος. So nämlich werden der μίμησις τῆς πράξεως, welche den μῦθος ergibt, passend gegenübergestellt die αἴτια τῶν πράξεων, die Grundlagen der Handlungen, als welche sich ἦθος und διάνοια ergeben hatten. Die Wiederaufnahme dieses Ergebnisses gibt zu gleicher Zeit für τῆς μὲν πράξεως die bisher vermisste Entsprechung und für die erst in dieser zweiten Hälfte des Vordersatzes gegebenen Definitionen von ἦθος und διάνοια die erwünschte Grundlage ab. Sonach gliedert sich denn der ganze Satz folgendermassen: ἐπεὶ δὲ πράξεώς ἐστι μίμησις, πράττεται δὲ ὑπὸ τινῶν πραττόντων, οὓς ἀνάγκη ποιούς τινας εἶναι κατά τε τὸ ἦθος καὶ τὴν διάνοιαν (διὰ γὰρ τούτων καὶ τὰς πράξεις εἶναί φαμεν ποιάς τινας καὶ κατὰ ταύτας καὶ τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες)· ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις, πέφυκε δ' αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοιαν καὶ ἦθος· λέγω γὰρ μῦθον τοῦτον τὴν σύνθεσιν τῶν πραγμάτων, τὰ δὲ ἤθη, καθ' ἃ ποιούς τινας εἶναί φαμεν τοὺς πράττοντας, διάνοιαν δέ, ἐν ὅσοις λέγοντες ἀποδεικνύασί τι ἢ καὶ ἀποφαίνονται γνώμην· ἀνάγκη οὖν πάσης τραγῳδίας μέρη εἶναι ἕξ, καθ' ἃ ποιά τις ἐστὶν ἡ τραγῳδία κτλ. [15]).

An das Ergebniss dieser Erörterung, dass jede Tragödie nothwendig sechs Theile haben müsse, schliesst Aristoteles eine Gliederung der Theile nach den Objecten (μῦθος, ἦθος, διάνοια), den Mitteln (μελοποιία und λέξις) und der Art und Weise der Nachahmung (ὄψις), und leitet sodann zu einer neuen Betrachtung der Theile über mit den schwierigen und dunkeln Worten (1450 a 12) τούτοις μὲν οὖν οὐκ ὀλίγοι αὐτῶν ὡς εἰπεῖν κέχρηνται τοῖς εἴδεσιν· καὶ γὰρ ὄψεις ἔχει πᾶν καὶ ἦθος καὶ μῦθον καὶ λέξιν καὶ μέλος καὶ διάνοιαν ὡσαύτως. Die Erklärung hat, wie ich glaube, von τοῖς εἴδεσιν auszugehen, ein Ausdruck, der hier mit μέρη nicht identisch sein kann. Zwar hat Aristoteles 1449 a 8 von den εἴδη der Tragödie geredet in dem Sinne von 'Formen', die er b 3 bei der Komödie σχήματα nennt (vgl. 1448 b 36). Im Uebrigen aber sind ihm εἴδη im Unterschiede von μέρη die Arten der Tragödie (1455 b 32 τραγῳδίας δὲ εἴδη εἰσὶ τέσσαρα· τοσαῦτα γὰρ καὶ τὰ μέρη ἐλέχθη) wie des Epos (1459 b 8 τὰ εἴδη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν τὴν ἐποποιίαν τῇ τραγῳδίᾳ . . καὶ τὰ μέρη). Vergleicht man nun den Eingang des zwölften Capitels μέρη δὲ τραγῳδίας, οἷς μὲν ὡς εἴδεσι δεῖ χρῆσθαι, πρότερον εἴπομεν, so scheint, wie es immer mit der Authenticität dieses Capitels sich verhalten mag, so viel

gewiss, dass diese Worte mit deutlicher Rückbeziehung auf unsere Stelle geschrieben sind. Dann aber ergibt sich daraus für letztere eine kleine, aber für das Verständniss des Ganzen nicht unwesentliche Besserung: Aristoteles schrieb auch hier nicht *τοῖς εἴδεσιν*, sondern *ὡς εἴδεσιν*. Von den sechs Tragödientheilen, sagt er, machen manche Dichter einen solchen Gebrauch, als ob sie *εἴδη*, Arten, seien. Das heisst, sie gehen nicht darauf aus, den sechs Theilen gleichmässig in ihrer Dichtung gerecht zu werden, sondern mit Vorliebe je nach der individuellen Kraft und Begabung pflegen sie den einen und andern Theil so vorwiegend, dass so viele Arten der Tragödie zum Vorschein kommen, als es Theile derselben gibt. Mit den sogefassten Worten *τοῖς μέρεσι κέχρηνται ὡς εἴδεσιν* lässt sich ausser anderem in gewissem Sinne vergleichen Metaphysik 998 b 10 *φαίνονται δέ τινες καὶ τῶν λεγόντων στοιχεῖα τῶν ὄντων τὸ ἓν ἢ τὸ ὂν ἢ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρὸν ὡς γένεσιν αὐτοῖς χρῆσθαι*: d. h. auch diejenigen Philosophen, welche das Seiende und das Eins u. s. w. als Elemente der Dinge aufstellen, behandeln sie doch als Gattungen (oder Gattungsbegriffe). Für die Thatsache nun, dass manche Dichter in jener Weise einzelne Theile der Tragödie so bevorzugten, dass eine besondere Art von Tragödie sich ergab, lassen sich aus der Poetik selbst noch einige Spuren geltend machen: 1456 a 3 *μάλιστα μὲν οὖν ἅπαντα δεῖ πειρᾶσθαι ἔχειν, εἰ δὲ μή, τὰ μέγιστα καὶ πλεῖστα, ἄλλως τε καὶ ὡς νῦν συκοφαντοῦσι τοὺς ποιητάς· γεγονότων γὰρ καθ' ἕκαστον μέρος ἀγαθῶν ποιητῶν, ἑκάστου τοῦ ἰδίου ἀγαθοῦ ἀξιοῦσι τὸν ἕνα ὑπερβάλλειν*. Die tragischen Leistungen vertheilten sich also nach den Theilen der Tragödie, von denen so ziemlich ein jeder seinen Meister gefunden hatte, und man konnte dianoetische, melische, ethische, durch Bühneneffect wirkende und andere Arten von Tragödie unterscheiden, etwa wie nach Varro die römischen Komiker Caecilius, Plautus, Terentius nach *argumenta, sermones, ethe* jeder seinen besonderen Vorzug hatte. Im Eingange des 14. Cap. tadelt Aristoteles solche Tragiker, welche den ganzen Effect der Tragödie auf den Bühnenapparat (*ὄψις*) bauten, und aus dem 6. Cap. selbst geht hervor, dass die Tragödien der jüngeren Tragiker *ἀήθεις* waren, dagegen *διανοητικαί*: 1450 a 25 und b 7 fg. Genug, es lässt sich wohl verstehen, wie Aristoteles sagen konnte, dass manche Tragiker die *μέρη* der Tragödie *κέχρηνται ὡς εἴδεσιν*. Dennoch bleibt noch eine Schwierigkeit übrig: die Worte *αὐτῶν ὡς εἰπεῖν*, welche mit

οὐκ ὀλίγοι nicht verbunden werden können, liessen sich zwar vielleicht zu ὡς εἴδεσιν ziehen, der Art, dass αὐτῶν = τραγῳδιῶν von εἴδεσιν abhängig gemacht würde und ὡς εἰπεῖν dem allerdings nicht genau zutreffenden Ausdruck ὡς εἴδεσιν als Einschränkung und Milderung diente: 'diese Theile gebrauchen manche so zu sagen wie Arten derselben (der Tragödien).' Allein diese Verbindung, die bei übrigens ganz verschiedener Deutung schon ein alter Erklärer befolgte, wird bei unbefangener Erwägung, nicht bloss wegen der Wortstellung, den Eindruck des Gezwungenen machen. Daher bin ich geneigt, zu glauben, dass die Stelle noch an einem andern Puncte gelitten hat: denn genau betrachtet, wird zum vollen Ausdruck des bezeichneten Gedankens noch ein Moment vermisst. Diese Theile, will Aristoteles sagen, gebrauchen manche Dichter einzeln wie Arten. Schrieb er also τούτοις μὲν οὖν οὐκ ὀλίγοι ⟨καϑ' ἕκαστον⟩ αὐτῶν ὡς εἰπεῖν κέχρηνται ὡς εἴδεσιν, so wäre der Gedanke nun erst abgeschlossen, und sowie ὡς εἰπεῖν im Anschluss an καϑ' ἕκαστον dem Sprachgebrauch des Aristoteles entsprechend seinen Platz gefunden hätte, so fehlte es auch für das von καϑ' ἕκαστον abhängige αὐτῶν (d. i. μερῶν) wenigstens nicht an einer Rechtfertigung.

Der hinzugefügte begründende oder erläuternde Satz καὶ γὰρ ὄψεις ἔχει πᾶν καὶ ἦϑος καὶ μῦϑον καὶ μέλος καὶ λέξιν καὶ διάνοιαν ὡσαύτως muss, da er so, wie er da steht, nicht verständlich ist, seine Deutung und Berichtigung nach Massgabe des vorangegangenen finden. Denn dass Aristoteles, wie gemeinhin angenommen wird, sage: 'jede Tragödie (πᾶν) hat ὄψεις u. s. w.', scheint mir aus vielen Gründen schon an sich eine unhaltbare Deutung, die überdiess zu dem aus den vorangegangenen Worten gewonnenen Gedanken schlecht genug passen würde. Ich denke, Aristoteles schrieb: καὶ γὰρ ὄψεις ἔχειν πᾶν, καὶ ἦϑος καὶ μῦϑον, καὶ λέξιν καὶ μέλος, καὶ διάνοιαν ὡσαύτως d. h. 'denn (nach der Meinung jener οὐκ ὀλίγοι, welche die μέρη einzeln wie Arten gebrauchen) habe und vermöge jedes μέρος die ὄψις, das ἦϑος wie der μῦϑος, die λέξις und das μέλος, und nicht minder die διάνοια, Alles. Bei dieser Fassung des Gedankens wird die Anordnung der μέρη, die bei jeder andern Erklärung auffällig bleibt, begreiflich: mit dem für das Wesen der Tragödie äusserlichsten und darum unkünstlerischsten Theile, der ὄψις, beginnt die Reihe, und ihr schliessen sich paarweise ἦϑος und μῦϑος, λέξις und μέλος an, denen zum

Schluss mit dem nur hierauf bezüglichen *ὡσαύτως* die *διάνοια* sich anreiht [16]).

So gewinnen wir denn endlich in diesen beiden Sätzen eine angemessene Überleitung von der empirischen Auffindung der sechs Theile zu der Erörterung des Werthes, den ein jeder derselben für die Tragödie hat. Jede Tragödie muss, nach der erfahrungsmässigen Betrachtung derselben, sechs Theile haben. Diese Theile haben manche Dichter so angewendet, dass sie in der Meinung, jeder derselben habe alles in sich, ihnen einzeln je nach Begabung und Neigung ein artbestimmendes Übergewicht einräumten. Diese Auffassung, erweist Aristoteles im Folgenden, ist nicht richtig, indem sich vielmehr, an der Aufgabe der Tragödie gemessen, jene Theile nach ihrem Werthe und ihrer Bedeutung in einer bestimmten Rangfolge ordnen. Diese habe ich unlängst zum Gegenstande einer besonderen Erörterung gemacht, auf die ich hier verweise [17]).

Nachdem Aristoteles in der zweiten Hälfte des sechsten Capitels die empirisch gefundenen sechs Theile der Tragödie auf vier in der Theorie der Tragödie besonders zu behandelnde reducirt hat (Fabel, Charakter, Gedanken, sprachlicher Ausdruck), geht er mit dem siebenten Capitel in die Einzeluntersuchung dieser Theile ein. Mit deutlicher Abhebung dieses neuen Anfangs beginnt er mit dem wichtigsten derselben, der Fabel und Composition 1450 b 21 *διωρισμένων δὲ τούτων, λέγωμεν μετὰ ταῦτα ποίαν τινὰ δεῖ τὴν σύστασιν εἶναι τῶν πραγμάτων, ἐπειδὴ τοῦτο καὶ πρῶτον καὶ μέγιστον τῆς τραγῳδίας ἐστίν.* Die Untersuchung über den *μῦθος* erstreckt sich bis Cap. 15 in., wo gleichfalls mit scharf bezeichnetem Übergang zu dem zweiten Theil der Tragödie, dem *ἦθος*, fortgeschritten wird 1454 a 14 *περὶ μὲν οὖν τῆς τῶν πραγμάτων συστάσεως, καὶ ποίους τινὰς εἶναι δεῖ τοὺς μύθους, εἴρηται ἱκανῶς· περὶ δὲ τὰ ἤθη κτλ.* Und endlich werden auch Cap. 19 in. die beiden noch übrigen Theile, die überhaupt behandelt werden sollten, mit klarer Abgrenzung des neuen Abschnittes eingeführt 1456 a 33 *περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ἤδη εἴρηται, λοιπὸν δὲ περὶ λέξεως καὶ διανοίας εἰπεῖν*, deren Behandlung bis Cap. 22 extr., dem Abschluss der ganzen Theorie der Tragödie reicht. Hiernach ist denn Aristoteles der im sechsten Capitel begründeten Disposition der Untersuchung in der Ausführung selbst treu geblieben: allein, obwohl die Gelenke, an denen die Glieder des Organismus sich in einander fügen, sichtbar sind, so sind doch im

Innern der Untersuchung die Glieder hier und da in ihrer ursprünglichen Ordnung verdunkelt.

Die Erörterung des μῦθος sondert sich in zwei scharf gegliederte Hälften, deren erste (Cap. 7 in. 1450 b 21 — Cap. 9 1452 a 1) die Frage beantwortet, wie muss die Fabel und Composition in der Tragödie beschaffen sein, damit diese dramatisch sei?

Um dramatisch zu sein, muss die Composition der Tragödie 1. abgeschlossene Ganzheit, 2. Einheit, 3. poetische Wahrheit und Allgemeingiltigkeit haben. Diese drei Erfordernisse, die unter sich im engsten Zusammenhange stehen, sind allgemeiner Art und nicht auf die Tragödie beschränkt: sie finden Anwendung auf jede Dichtung, welche Handlung und Composition hat, insbesondere also auch auf das komische Drama und die epische Dichtung, von welcher letzteren Aristoteles ausdrücklich verlangt, dass ihre Fabel und Composition in dem angegebenen Sinne dramatisch sein soll 1459 a 17 περὶ δὲ τῆς διηγηματικῆς καὶ ἐν μέτρῳ μιμητικῆς, ὅτι δεῖ τοὺς μύθους καθάπερ ἐν ταῖς τραγῳδίαις συνεστάναι δραματικούς, καὶ (*sens. explicat.* = d. h.) περὶ μίαν πρᾶξιν ὅλην καὶ τελείαν, ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ μέσον καὶ τέλος, ἵν' ὥσπερ ζῷον ἓν ὅλον ποιῇ τὴν οἰκείαν ἡδονήν, δῆλον κτλ. Aus dieser Allgemeingiltigkeit der Forderung des Dramatischen erklärt es sich denn auch, dass in den drei diesem Gesichtspuncte gewidmeten Abschnitten (Capp. 7, 8, 9) neben der Tragödie das Epos und die Dichtung überhaupt in Betracht genommen wird.

Mit der hier erst angemessenen Rückbeziehung auf die Bestimmungen der Definition der Tragödie erörtert Aristoteles die erste Forderung des Dramatischen, das ὅλον καὶ τέλειον, d. i. die abgeschlossene Ganzheit der Handlung.

Diese Abgeschlossenheit liegt zunächst darin, dass die Tragödie (wie das Drama überhaupt) nicht beliebig anfangen und beliebig aufhören darf, sondern, dass ihr Anfang wirklich Anfang, d. h. nichts als nothwendig vorausgehend fordert, und ihr Ende wirklich Ende ist, d. h. nichts mehr nach demselben als nothwendig erheischt. Dieser Forderung liess sich aber genügen bei ungemessener Ausdehnung, wie bei unverhältnissmässiger Kleinheit: beides würde der Tragödie, die ein Kunstwerk sein soll, nicht entsprechen: daher war dem ὅλον καὶ τέλειον als ergänzende Bestimmung μέγεθος ἔχον 'Grösse habend' hinzuzufügen. Für die Grösse (den Umfang) ist nämlich die Tragödie an die allgemeinen Gesetze des Schönen ge-

bunden, das auf Ganzheit und innerer Gliederung der Theile beruht. Wie also jegliches Schöne weder allzuklein sein darf, damit die Gliederung der Theile wahrgenommen werden kann, noch allzugross, damit die Betrachtung der einheitlichen Ganzheit möglich bleibe, so muss auch die Tragödie (oder ihr μῦθος), wenn sie als Kunstwerk den Forderungen der Schönheit entsprechen soll, zwar eine gewisse Ausdehnung haben, welche die Gliederung der Theile zu betrachten ermöglicht, aber diese Ausdehnung darf ein solches Mass nicht erreichen, welches die Wahrnehmung der abgeschlossenen Ganzheit ausschliesst. Allein diese Bestimmungen der Grösse sind doch immer noch zu allgemeiner Art, und obwohl sie auf Kunstwerke jeder Gattung sich anwenden lassen, so gestatten doch verschiedene Kunstwerke, je nach ihrem eigenen Wesen, einen ganz verschiedenen Grad der Ausdehnung: zeigt sich diess doch selbst innerhalb der Dichtung bei dem Epos und der Tragödie, die, wie Aristoteles mehrmals hervorgehoben hat, in Bezug auf Grösse ganz verschiedenen Bedingungen unterliegen. Die Frage bleibt also auch nach jenen allgemeinen Bestimmungen noch immer übrig, wie gross kann und wie gross darf die Tragödie sein: sie lässt sich nach äusseren Gesetzen und Gewohnheiten der Bühneneinrichtung entscheiden; aber dieser Gesichtspunct kann für die Theorie der Tragödie nicht bestimmend sein. Nach den Gesetzen des Kunstschönen betrachtet, wird die grössere Tragödie, wofern sie übersichtlich bleibt, was den Umfang betrifft, die schönere sein, denn die Grösse überhaupt ist ein Requisit des Schönen, und je reicher die Tragödie ist, um so mehr kann die Gliederung der Theile sich entfalten. Allein die aus dem inneren Wesen und der Aufgabe der Tragödie geschöpfte Bestimmung ihrer Grösse ist doch erst die, dass die Tragödie einen solchen Umfang haben muss, um die volle Entfaltung einer Handlung, d. h. einer Situation, die nicht so bleiben kann, wie sie liegt, sondern einen Übergang in sich schliesst, entweder vom Glück zum Unglück oder vom Unglück zum Glück, zu ermöglichen. Welcher Art der für die Tragödie angemessene Übergang sei, liegt hier, wo die Tragödie lediglich von ihrer dramatischen Seite gefasst wird, ausser dem Kreise der Betrachtung; es genügt für den hiesigen Zweck, die Forderung so zu stellen, dass der in der Handlung eingeschlossene Übergang in dem Umfang einer Tragödie sich voll und reich entfalten und vollständig ausklingen könne.

Mit dem bisherigen ist das ὅλον καὶ τέλειον mehr äusserlich umschrieben: denn es bleibt die Frage noch immer offen, wie gewinnt man (bei zweckmässigem Umfang) den richtigen Anfang und das richtige Ende, d. h. die Abgeschlossenheit nach beiden Seiten. Die Antwort gibt das 8. Cap.: es ist die Einheitlichkeit des μῦθος, die nicht in der Einheit der Person oder der Einheit der Zeit, sondern lediglich in der Einheit der Situation (πρᾶξις) gegeben ist. Dass Aristoteles das ὅλον καὶ τέλειον erst hiermit genügend bezeichnet ansah, zeigt der Abschluss des achten Capitels (1451 a 30 χρὴ οὖν καθάπερ καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις μιμητικαῖς ἡ μία μίμησις ἑνός ἐστιν, οὕτω καὶ τὸν μῦθον, ἐπεὶ πράξεως μίμησίς ἐστι, μιᾶς τε εἶναι καὶ ταύτης ὅλης, καὶ τὰ μέρη συνεστάναι τῶν πραγμάτων οὕτως ὥστε μετατιθεμένου τινὸς μέρους ἢ ἀφαιρουμένου διαφέρεσθαι καὶ κινεῖσθαι τὸ ὅλον· ὃ γὰρ προσὸν ἢ μὴ προσὸν μηδὲν ποιεῖ ἐπίδηλον, οὐδὲν μόριον τοῦ ὅλου ἐστίν), welcher die enge Verknüpfung dieses Abschnittes mit dem vorangegangenen deutlich macht. Nicht ebenso sichtlich ist der Anfang des 8. Cap. an das Vorangegangene angefügt. In dem letzten Satze des 7. Cap. ist in der für den Umfang der Tragödie massgebenden μεταβολὴ (in Glück oder Unglück) die Forderung der Einheit der Handlung eingeschlossen. Denn wenn in einer nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit oder Nothwendigkeit geordneten Abfolge von Begebenheiten ein Übergang von Glück zu Unglück oder umgekehrt erfolgt, so ist damit die hinreichende Begrenzung des Umfanges gegeben, und der Mythos ist in diesem Falle einheitlich. Die Worte μῦθος δ' ἐστὶν εἷς, mit denen man nicht angemessen ein neues Capitel eröffnet, sind daher jenem Satze enger anzuschliessen, und ergeben in diesem Zusammenhang eine positive Bestimmung der Einheit des μῦθος, auf welcher das 8. Cap. basiert, und insbesondere die Worte (28) περὶ μίαν πρᾶξιν οἵαν λέγομεν passend zurückweisen [18]).

Die Frage nun, wie die Composition (μῦθος) die richtige dramatische Einheit erlange, wird unter Abweisung eines verkehrten Begriffes der Einheit, vorzugsweise an dem Beispiele des Homer erörtert; es findet aber das Gesagte auf den μῦθος der Tragödie nicht minder als den des Epos Anwendung.

Aus der Forderung geschlossener Ganzheit und der darin enthaltenen Einheit der Composition ergibt sich die weitere Forderung für den Dramatiker, nicht die historische Wirklichkeit, sondern die poetische Wahrheit darzustellen.

Es ist vollkommen sachgemäss, wenn Aristoteles das 9. Capitel mit den Worten eröffnet: φανερὸν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων κτλ. Denn diese weitere Forderung ist eine Consequenz aus jener früheren und in derselben eingeschlossen. Soll der Dichter eine einheitliche, nach beiden Seiten abgeschlossene Handlung von kunstgerechter Ausdehnung schaffen, so ist er von der Forderung historischer Treue zu entbinden. Sein Gesetz ist die Verknüpfung der Begebenheiten nach Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit, welche allein die wahre Einheit der πρᾶξις ermöglicht. Dieses Gesetz erhebt die Dichtung über die individuelle Wirklichkeit hinaus zu der allgemeingiltigen Wahrheit, und zieht die Grenze zwischen der historischen Kunst und der Dichtkunst.

Das Streben der Dichtkunst nach dem Allgemeingiltigen und der poetischen Wahrheit ist bereits augenfällig geworden bei der Komödie, welche in der nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit erfundenen Handlung Personen nicht mit individuell wirklichen, sondern mit beliebig vom Dichter erfundenen Namen auftreten und handeln lässt. Die Tragödie dagegen hält sich zwar zumeist an die von der Sage oder Geschichte dargebotenen Stoffe und hat darin den Vortheil, dass der einzig von ihr bezweckte Glaube an die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Handlung getragen und unterstützt wird von dem Bewusstsein der Wirklichkeit derselben. Aber auch die Tragödie hält sich nicht immer und ausschliesslich an Überliefertes und hat doch auch, wo sie es nicht that, dieselbe Wirkung erzielt: was leicht begreiflich wird, da ja auch das historisch Gegebene selten dem ganzen Publicum als solches bekannt ist, und dennoch auf das ganze Publicum gleicherweise wirkt. Also die nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit vollzogene dichterische Umbildung (μίμησις) des gegebenen, von Sage oder Geschichte überlieferten Stoffes macht den dramatischen Dichter aus: und findet sich der Dichter in dem sehr seltenen Falle, dass die Überlieferung sich so darbietet, wie er sie für sein Kunstwerk gebraucht, so erfüllt er nichtsdestoweniger seine Aufgabe als Bildner (μιμητής), indem er den historischen Stoff für seine Dichtung nimmt, nicht weil er historisch ist, sondern weil er diejenigen Eigenschaften bereits besitzt, die ihm sonst der Dichter aus eigener Erfindung zu geben berechtigt und verpflichtet wäre.

In dieser ganzen Erörterung von Cap. 7—9 ist Alles in festem Zusammenschluss. Die Tragödie als Kunstwerk verlangt das ὅλον καὶ τέλειον, den Abschluss nach Aussen in einer dem Kunstwerk entsprechenden Ausdehnung (μέγεθος): beide Forderungen finden ihre Verwirklichung in der Einheit der Handlung (μῦθος εἷς), und diese wieder führt zu der nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit und Nothwendigkeit vollzogenen dichterischen Umbildung (μίμησις) des gegebenen Stoffes. Dieser Begriff der μίμησις tritt kaum irgendwo so deutlich hervor als an dieser Stelle, und die nachdrückliche Betonung desselben (1451 b 27 ff.) verleiht dem ganzen Abschnitte einen befriedigenden Abschluss. Die Forderung des Dramatischen ist damit erschöpft.

Nach der Überlieferung schliesst sich hieran (1451 b 33 ff.) eine Bemerkung über eine unkünstlerische Art der einfachen Mythen: τῶν δὲ ἁπλῶν μύθων καὶ πράξεων αἱ ἐπεισοδιώδεις εἰσὶ χείρισται. λέγω δ' ἐπεισοδιώδη μῦθον, ἐν ᾧ τὰ ἐπεισόδια μετ' ἄλληλα οὔτ' εἰκὸς οὔτ' ἀνάγκη εἶναι. τοιαῦται δὲ ποιοῦνται ὑπὸ μὲν τῶν φαύλων ποιητῶν δι' αὐτούς, ὑπὸ δὲ τῶν ἀγαθῶν διὰ τοὺς κριτάς. ἀγωνίσματα γὰρ ποιοῦντες, καὶ παρὰ τὴν δύναμιν παρατείνοντες μῦθον πολλάκις διαστρέφειν ἀναγκάζονται τὸ ἐφεξῆς. Dass die Worte Aristotelisch sind, davon kann der metaphorische Gebrauch von ἐπεισοδιώδης in der Metaphys. 1090 b 19 und 1076 a 1 allein überzeugen; und auch sonst findet sich nichts in den Worten, das nicht mit Aristoteles Gedanken in gutem Einklang wäre. Allein, dass sie für die hiesige Stelle ursprünglich bestimmt gewesen, davon kann ich mich auch nach der Vertheidigung von Spengel und der wiederholten von Susemihl nicht überzeugen. Allerdings war im Vorausgegangenen der Nachdruck gelegt auf die einheitliche Verknüpfung der Begebenheiten, und von dieser Forderung entfernen sich am meisten diejenigen von den einfachen Mythen, welche Aristoteles die episodischen nennt. Allein der Fehler mangelhafter Verknüpfung ist ein allgemeiner, nicht auf die einfachen Mythen beschränkter, sowie die entgegenstehende Forderung eine allgemeine ist (vgl. 1452 a 19 ff.): ihn daher an den einfachen Mythen allein hervorzuheben war unzweckmässig, zumal die von Aristoteles vorgenommene Sonderung der Mythen in einfache und verflochtene einem späteren Platz vorbehalten ist. Dass aber diese Abweisung der episodischen Mythen auch nicht als

Überleitung zu dem folgenden neuen Abschnitt gelten kann, wird die Erörterung dieses ergeben. Für welche Stelle jene von hier zu entfernenden Worte (die G. Hermann nicht gut hinter 1452 a 16 *μετάβασις γίνεται* einschalten wollte) ursprünglich bestimmt waren, darüber kann die Untersuchung erst später aufgenommen werden.

ANMERKUNGEN.

1. *μῦθος—λόγος.*

(Zu S. 266.)

Die Bedeutung des *μῦθος* in der Poetik ist zwar im Allgemeinen klar, und doch ist es nicht leicht, die verschiedenen Nüancen des Gebrauchs scharf zu sondern. Ganz abzusehen ist für die Poetik von dem *μῦθος*, der die Sage im Unterschied von *λόγος*, der geschichtlichen Wahrheit, bezeichnet. In der Poetik ist *μῦθος* zunächst der Stoff, der dem epischen oder dramatischen Dichter vorliegt, es sind die *πράγματα*, deren künstlerische Verarbeitung seinen Vorwurf abgibt, gleichgiltig ob dieselben von der Sage oder der Geschichte dargeboten sind, oder aus des Dichters eigener Erfindung stammen. 1451 b 24 *τῶν παραδεδομένων μύθων, περὶ οὓς αἱ τραγῳδίαι εἰσίν, ἀντέχεσθαι.* 1453 a 18 *τοὺς τυχόντας μύθους ἀπηρίθμουν.* b 22 *τοὺς παρειλημμένους μύθους λύειν.* Hierher möchte ich auch die verderbte Stelle 1456 a 8 rechnen, für die ich eine sichere Verbesserung nicht weiss, doch genügt vielleicht die Einfügung von *ὁμοίαν*: *δίκαιον δὲ καὶ τραγῳδίαν ἄλλην καὶ τὴν αὐτὴν λέγειν οὐδὲν ἴσως* ⟨*ὁμοίαν*⟩ *τῷ μύθῳ· τοῦτο δέ, ὧν ἡ αὐτὴ πλοκὴ καὶ λύσις.* Wenigstens scheint der Sinn zu sein: 'von Rechtswegen kann man eine Tragödie, die einer andern im Stoffe vielleicht gar nicht ähnlich ist, doch als die nämliche bezeichnen; diess ist nämlich der Fall (*τοῦτο δὲ ἐν ταύταις ἐστὶν, ὧν ἡ αὐτὴ* —) bei denen, welche dieselbe Schürzung und Lösung, d. h. dieselbe Composition haben. — Aber *μῦθος* bezeichnet auch die vom Dichter bereits vollzogene Gestaltung des Stoffes, er ist, wie Aristoteles 1450 a 5 definirt, die *σύνθεσις* (*σύστασις*) *τῶν πραγμάτων*, mit welchem Ausdruck *μῦθος* als synonymer Begriff verbunden wird. 1450 a 32 *ἔχουσα* (*τραγῳδία*) *μῦθον καὶ σύστασιν πραγμάτων.* 1454 a 14 *περὶ τῆς τῶν πραγμάτων συστάσεως καὶ ποίους τινὰς εἶναι δεῖ τοὺς μύθους* (denn ich denke nicht, dass hier *μῦθος* als Stoff im Unterschied von der Composition gefasst sein soll). Daher denn auch *σύστασις τῶν πραγμάτων* allein mit *μῦθος* identisch und mit demselben abwechselnd gebraucht wird. 1450 a 15 *μέγιστον δὲ τούτων* (nämlich von den sechs Theilen, *μῦθος, ἦθος* u. s. w.) *ἡ τῶν πραγμάτων σύστασις*, worauf a 22 mit *τὰ πράγματα καὶ ὁ μῦθος τέλος τῆς τραγῳδίας* zurückgewiesen wird; 1450 b 22 *ποίαν τινὰ δεῖ τὴν σύστασιν εἶναι τῶν πραγμάτων, ἐπειδὴ τοῦτο καὶ πρῶτον καὶ μέγιστον τῆς τραγῳδίας ἐστίν.* 1453 b 2

ἔστι (τὸ φοβερὸν καὶ ἐλεεινὸν γίνεσθαι) ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τῶν πραγμάτων. 1450 a 37 πρότερον δύνανται τῇ λέξει καὶ τοῖς ἤθεσιν ἀκριβοῦν ἢ τὰ πράγματα συνιστάναι. Gleichbedeutend mit σύστασις τῶν πραγμάτων und συνιστάναι τὰ πράγματα ist ferner σύστασις τοῦ μύθου und συνιστάναι (συνίστασθαι) τὸν μῦθον, d. i. das Sujet, den Stoff componieren, obwohl in diesem Falle sachlich wie sprachlich auch die Erklärung zulässig ist, wonach συνιστάναι τὸν μῦθον gleich συνιστάναι τὴν σύστασιν gelte: eine strenge Scheidung lässt sich hierin nicht durchsetzen. Also 1452 a 18 ταῦτα (näml. ἀναγνώρισις und περιπέτεια) δεῖ γίνεσθαι ἐξ αὐτῆς τῆς συστάσεως τοῦ μύθου, vergl. mit 1453 b 2 (s. o.) und 1454 a 37 τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, und mit 1455 a 16 βελτίστη ἀναγνώρισις ἡ ἐξ αὐτῶν τῶν πραγμάτων. 1447 a 9 συνίστασθαι τοὺς μύθους. 1450 b 32 τοὺς συνεστῶτας εὖ μύθους. 1451 b 13 συστήσαντες τὸν μῦθον διὰ τῶν εἰκότων. 1452 b 29. 1455 a 22. 1459 a 18. 1460 a 34. Und hieraus erklärt sich dann weiter, dass τὰ πράγματα gleichbedeutend mit μῦθος mit dem letzteren entweder verbunden oder abwechselnd gebraucht wird, wie an den schon angeführten Stellen 1450 a 22 und 1455 a 16; ferner 1453 b 13 τοῦτο ἐν τοῖς πράγμασιν ἐμποιητέον, vergl. mit 1454 a 11 τὸ τοιοῦτον παρασκευάζειν ἐν τοῖς μύθοις. 1454 b 6 ἄλογον μηδὲν εἶναι ἐν τοῖς πράγμασιν, vergl. mit 1460 a 28. Vergl. noch 1453 b 4. 5. 1456 b 2. Da hiernach τὰ πράγματα collectiv (wie *res*) das Stoffliche der Dichtung bezeichnet (ähnlich wie 1451 b 22 τὰ πράγματα opp. τὰ ὀνόματα), so nehme ich auch keinen Anstoss weder an der Zusammenstellung ἐν ταῖς περιπετείαις καὶ ἐν τοῖς ἁπλοῖς πράγμασιν (1456 a 19), d. i. in Peripetien und einfachen Stoffen, noch an 1451 a 32 τὰ μέρη συνεστάναι τῶν πραγμάτων, d. h. die Theile des Sujets müssen so und so zusammengefügt sein. An beiden Stellen kann ich wenigstens die von Susemihl vorgenommenen Änderungen und Athetesen nicht gutheissen.

Der μῦθος bezeichnet also nach dem bisherigen sowohl den Stoff als die Composition des Stoffes, zwei Bedeutungen, die zuweilen in einander übergehen und nicht immer streng zu scheiden sind. Vergl. noch für letzteres 1451 b 34 ἐπεισοδιώδη μῦθον, d. i. episodische Composition, die durch das παρατείνειν τὸν μῦθον (b 38), das Auseinanderrenken des Sujets entsteht. 1460 a 33 τὸ λέγειν ὅτι ἀνῄρητο ἂν ὁ μῦθος γελοῖον (dass die Composition zusammenbrechen würde); 1454 b 34 λέγει ἃ βούλεται ὁ ποιητὴς ἀλλ' οὐχ ὁ μῦθος (d. i. die Anlage und Composition des Sujets). Ferner wenn der μῦθος Princip und Seele der Tragödie genannt wird (1450 a 38), und Peripetie und Anagnorisis die μέρη τοῦ μύθου heissen (1450 a 34. 1452 b 9), so ist nicht an den Stoff so sehr als die Verknüpfung und Composition desselben gedacht. Der Begriff des Stofflichen dagegen scheint mehr zu Tage zu treten 1452 a 10 ἀνάγκη τοὺς τοιούτους εἶναι καλλίους μύθους u. d. folg. Vgl. noch 1456 a 12. 1462 b 5. 1449 a 19. — Wie also μῦθος einerseits gleich πράγματα ist, so entspricht er anderseits der σύστασις, welche auch ohne Zusatz die Composition bezeichnet, und weil die Composition des Sujets den Körper des Gedichtes ausmacht, für das Gedicht selbst gesagt wird, auch darin dem μῦθος entsprechend, 1453 a 37 ἂν οἱ ἔχθιστοι ὦσιν ἐν τῷ μύθῳ, vgl. mit 1460 a 30 fg.

1456 a 28 τοῖς δὲ λοιποῖς τὰ ᾀδόμενα τί μᾶλλον τοῦ μύθου ἢ ἄλλης τραγῳδίας. Über σύστασις vergl. 1453 a 3 τὸ μὲν γὰρ φιλάνθρωπον ἔχοι ἂν ἡ τοιαύτη σύστασις. a 23 ἡ καλλίστη τραγῳδία ἐκ ταύτης τῆς συστάσεώς ἐστιν. 1459 b 17 κατά τε τῆς συστάσεως τὸ μῆκος. b 21 εἰ τῶν ἀρχαίων ἐλάττους αἱ συστάσεις εἶεν. 1460 a 3 μακρὰν σύστασιν (womit zu vergleichen, was 1451 a 5 über das μῆκος ἐπὶ τῶν μύθων gesagt ist). Hieher rechne ich auch die mit Unrecht angetastete Stelle 1453 a 31 δευτέρα δ' ἡ πρώτη λεγομένη ὑπό τινῶν ἐστὶ σύστασις, ἡ διπλῆν τὴν σύστασιν ἔχουσα, worin letzteres nicht verschieden ist von ἡ διπλῶς συνεστῶσα (eine Composition, die zwiefältig componiert ist; vgl. τὸν καλῶς ἔχοντα μῦθον ἁπλοῦν εἶναι μᾶλλον ἢ διπλοῦν 1453 a 12), was so richtig gesagt ist, als, um von anderen ähnlichen Constructionen abzusehen, de coel. 288 b 16 ἡ σύστασις τῶν ζῴων ἐκ τοιούτων συνέστηκεν. Da ferner von σύστασις nicht verschieden ist σύνθεσις (vgl. 1450 a 5 μῦθον-τὴν σύνθεσιν τῶν πραγμάτων; 1452 b 31 τὴν σύνθεσιν τῆς καλλίστης τραγῳδίας; 1453 a 19 αἱ κάλλισται τραγῳδίαι συντίθενται), so muss auch 1459 a 22 die Verbesserung καὶ μὴ ὁμοίας ἱστορίαις τὰς συνθέσεις (für συνήθεις) εἶναι für richtig gelten. Und was wiederholt σύστασις (oder σύνθεσις) genannt wird, nennt Aristoteles einmal σύστημα (wie er einmal 1460 a 29 μύθευμα statt μῦθος sagt): μὴ ποιεῖν ἐποποιικὸν σύστημα τραγῳδίαν (1456 a 11), was man unglücklicherweise durch System übersetzt und dadurch sofort an das trilogische System der Tragödie gedacht hat, was hier fern liegt. (Dass übrigens Aristoteles auch in anderer Beziehung zwischen σύστημα und σύστασις ohne merklichen Unterschied wechselt, zeigt de gener. anim. 758 b 2. 8 u. s. f.)

Es erübrigt noch eine andere Definition des μῦθος, die denselben als μίμησις πράξεως bezeichnet: 1450 a 4 τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις. 1451 a 31 τὸν μῦθον, ἐπεὶ πράξεως μίμησίς ἐστιν; 1452 a 13: eine Definition, die mit der obigen (σύστασις τῶν πραγμάτων) in sofern übereinstimmt, als beide den μῦθος als den durch die Thätigkeit des Dichters hindurchgezogenen und als sein eigenes dichterisches Gebilde neu geschaffenen Stoff bezeichnen; dennoch ist in der Auffassung ein kleiner Unterschied: die σύστασις πραγμάτων vergegenwärtigt die Arbeit des Dichters, vermöge der er die Begebenheiten nach Ausscheidung des zur Einheit nicht Verknüpfbaren gruppiert und zu einem einheitlichen Ganzen verbindet. Das Resultat der σύστασις πραγμάτων ist die πρᾶξις, und diese, die nicht ein Gegebenes ist, sondern ein aus dem umbildenden Gedanken des Dichters Gewordenes, ist ein Product der μίμησις. Der μῦθος ist demnach die μεμιμημένη πρᾶξις (sowie anderseits τὰ συντεταγμένα πράγματα), und die Prädicate der πρᾶξις müssen auch die Prädicate des μῦθος sein (vgl. besond. cap. 8, und 1452 a 12. 13. 37. 1451 b 33). Wie also die πράγματα sich zur πρᾶξις gruppieren, so bezeichnet die σύστασις πραγμάτων den Weg, den die μίμησις πράξεως einschlägt. Und da ferner die μίμησις wesentlich darauf beruht, dass nicht die individuelle Wirklichkeit (τὰ γενόμενα — τὰ καθ' ἕκαστον) sondern die allgemeingiltige poetische Wahrheit (τὸ καθόλου) dargestellt werde, so repräsentirt der μῦθος als das Ergebniss der μίμησις im eigentlichen Sinne die Dichtung. Diese Bedeutung des μῦθος ergibt sich klar aus dem ganzen Zusammenhange des 9. Capitels: vgl. besonders

1451 b 27 ff. *τὸν ποιητὴν μᾶλλον τῶν μύθων εἶναι δεῖ ποιητὴν ἢ τῶν μέτρων, ὅσῳ ποιητὴς κατὰ τὴν μίμησίν ἐστι, μιμεῖται δὲ τὰς πράξεις.* In diesem Sinne tritt das *μύθους ποιεῖν* in Gegensatz gegen die *ἰαμβικὴ ἰδέα* (1449 b 6 ff.), da die *ἰαμβοποιοὶ περὶ τὸν καθ' ἕκαστον ποιοῦσιν* (1451 b 14). Daher ist *μῦθος* denn auch der jeder Individualisierung noch bare Stoff in seiner nackten Allgemeinheit (1455 b 2 u. 8), wie er dem zu schaffenden Gedicht vorausliegt, oder aus dem fertigen Dichtwerk als argumentum herausgehoben werden kann. In dieser letzteren, sowie in mehreren anderen Beziehungen gebraucht Aristoteles mit *μῦθος* synonym den Ausdruck *λόγος*: 1455 a 34 *τούς τε λόγους καὶ τοὺς παρειλημμένους δεῖ καὶ αὐτὸν ποιοῦντα ἐκτίθεσθαι καθόλου* (vgl. 1451 b 24. 1453 b 22 *παραδεδομένοι — παρειλημμένοι μῦθοι*); 1455 b 17 *τῆς Ὀδυσσείας μικρὸς ὁ λόγος*, in gleichem Sinne wie 1455 b 8 *μῦθος*: vgl. 1456 a 13. Ferner 1460 a 27 *τούς τε λόγους μὴ συνίστασθαι ἐκ μερῶν ἀλόγων — εἰ δὲ μὴ ἔξω τοῦ μυθεύματος*, eine Stelle, deren ganzer Zusammenhang und Vergleichung mit 1454 b 6 deutlich zeigt, dass *λόγοι* nicht verschieden von *μῦθοι*. Daher war es, wie neuerdings auch Susemihl eingesehen, verkehrt 1449 b 8 in den Worten *καθόλου ποιεῖν λόγους καὶ μύθους* einen Unterschied zu statuieren der Art, dass Krates die Stoffe seiner Komödie theils aus dem Mythus, theils aus dem Leben genommen; diess ist so unrichtig, als in dem vorausgehenden (b 6) *μύθους ποιεῖν* des Epicharm die mythologische Komödie des Siciliers finden zu wollen, wie beides noch neulich in dem verdienstlichen Buch über Epicharmos von Aug. O. Fr. Lorenz S. 190 fg. geschehen ist. Vielmehr ist *λόγοι καὶ μῦθοι* eine Combinierung synonymer Begriffe zur Bezeichnung zusammenhängender Stoffe und Handlungen allgemeiner Art. Aehnlich verbindet Aristoteles, doch ohne an die Dichtung zu denken, Politik 1336 a 30 *περὶ λόγων καὶ μύθων ποίους τινὰς ἀκούειν δεῖ*, wo die Statuierung eines subtilen Unterschiedes so wenig als an der Stelle der Poetik am Platze wäre; es müsste denn sein, dass Aristoteles auch einen Unterschied andeuten wolle, wenn er Rhetor. 1393 a 30 von *λόγοι Αἰσώπειοι* redet, Meteorol. 356 b 11 aber von *Αἰσώπου μῦθοι*. Dass aber Aristoteles Stil die Combinierung synonymer Ausdrücke nicht verschmäht, dafür sind einige Beispiele im Obigen gegeben, und es liessen sich ihrer, auch aus der Poetik, noch viel mehr zusammenstellen.

2. *τὸ σύνολον.*

(Zu S. 267.)

Über *τὸ σύνολον* scheint eine Bemerkung nicht überflüssig. Waitz zur Hermen. 17 a 39 (Organ. I. 335) bemerkt, dass das Wort an unserer Stelle in demselben Sinne zu nehmen sei, wie 1455 b 33 *ἡ μὲν πεπλεγμένη* (*τραγῳδία*) *ἧς τὸ ὅλον ἐστὶ περιπέτεια καὶ ἀναγνώρισις* und 1459 b 16 *ἀναγνώρισις γὰρ διόλου*. Danach würden die in unserer Stelle genannten Dichtarten als solche bezeichnet, *ὧν τὸ ὅλον μίμησίς ἐστιν*. Anders Susemihl in Fleckeisens Jahrbüchern 1862 S. 328 fg.: 'Das Ganze der Epopöe u. s. w. gehört zusammengenommen in das Gebiet der nachahmenden Darstellungen.' Das Erstere scheint mir nicht richtig, das Zweite ist mir wenigstens nicht klar (vgl. übrigens jetzt Susemihl's

Übersetzung). Einleuchtend ist, dass τὸ σύνολον hier nicht in dem sonst dem Aristoteles geläufigen metaphysischen Sinne gesagt ist, wonach es die concrete Totalität, d. i. die unmittelbare Einheit von Stoff und Form bezeichnet, worüber Bonitz zu Metaph. 999 a 33 und Waitz a. a. O. Näher kommt hier in Betracht der Gebrauch des Wortes, wonach es in Gegensatz zu μέρη und μόρια gestellt ist: de coelo 298 a 31 τόν τε σύνολον οὐρανὸν καὶ τὰ μόρια αὐτοῦ. vgl. de gener. anim. 764 b 28. 29. Histor. anim. 491 a 28 τάδε τῶν μερῶν εἰς ἃ διαιρεῖται τὸ σῶμα τὸ σύνολον. de part. anim. p. 645 b 15. 16. ibid. b 36 μόρια δὲ λέγω ῥῖνα ὀφθαλμὸν καὶ τὸ σύνολον πρόσωπον. Vgl. noch Topik 130 a 12; 135 a 21. 22. 25. Aber ebenso tritt τὸ σύνολον in Gegensatz gegen die διαφοραί desselben: Anal. post. 97 a 38 τοῦ δὲ τελευταίου μηκέτι εἶναι διαφοράν, ἢ καὶ εὐθὺς μετὰ τῆς τελευταίας διαφορᾶς τοῦ συνόλου μὴ διαφέρειν εἴδει τοῦτο. Und in ähnlicher Art, denke ich, ist auch an unserer Stelle τὸ σύνολον zu fassen; das allen Künsten insgesammt Gemeinsame ist die μίμησις (πᾶσαι τυγχάνουσιν οὖσαι μιμήσεις τὸ σύνολον); auf diesem allen gemeinsamen Begriff der μίμησις heben sich die διαφοραί ab. Vgl. noch Hist. anim. 601 a 26 ὑγίειαι τοῖς ἑτέροις ἕτεραι καὶ τὸ σύνολον οὐχ αἱ αὐταὶ πᾶσιν, wo man τὸ σύνολον mit πᾶσιν verbinden könnte, wenn es nicht vielmehr in der auch sonst vorkommenden verallgemeinernden Bedeutung 'überhaupt' steht, wie Hist. anim. 626 b 30 ἥδιον δὲ καὶ λευκότερον καὶ τὸ σύνολον κάλλιόν ἐστι τὸ ἐαρινὸν τοῦ μετοπωρινοῦ.

3. κἂν εἰ und seine Construction.

(Zu S. 267.)

Κἂν εἰ τυγχάνωσιν steht in Bekker's Ausgaben und den meisten übrigen. Reiz schrieb τυγχάνουσιν, was Hermann beibehielt, und sowohl Bernhardy (Berlin. Jahrb. f. wiss. Kritik 1839 S. 907) als Spengel (Z. f. A. W. 1841. S. 1254) guthiessen. Dass aber auch der Conjunctiv zulässig sei, dafür citirt letzterer Politik 1260 b 31 κἂν εἴ τινες ἕτεραι τυγχάνωσιν; an welcher Stelle Schneider den Indicativ zu setzen rieth, dem Bekker in seiner kleinen Ausgabe der Politik vom J. 1855 gefolgt ist. Derselbe Bekker schreibt de part. anim. 645 b 31 κἂν εἴ τινες πρότεραι .. τυγχάνουσιν οὖσαι, obwohl τυγχάνωσιν cod. P, und Nic. Eth. 1150 a 15 κἂν εἰ ῥέπουσι μᾶλλον πρὸς τὰς χείρους, wohl nach seinen Handschriften, während die Ausgaben, sowohl die älteren als die von Zell und Michelet ῥέπωσι haben. Problem. 875 a 16 κἂν εἴ τινες ἄλλοι τοῦτο πάσχουσιν. Etwas sicherern Anhalt werden, wie ich meine, solche Verbalformen gewähren, bei denen Indicativ und Conjunctiv so leicht nicht verwechselt werden konnten, als an den angeführten und etlichen anderen, wie de gen. et corr. 322 b 28 κἂν εἴ τι ποιεῖ, τὸ δὲ πάσχει κυρίως, καὶ τούτοις ὡσαύτως (ποιῇ FHL, d. h. alle ausser E; πάσχῃ H). Ibid. 326 a 6 ἄτοπον δὲ κἂν εἰ ταῦτα μὲν ὑπάρχει (ὑπάρχῃ FHL) . . . βαρύτης δὲ . . . μὴ ὑπάρξει (ὑπάρξῃ L). Physik. 254 a 28 κἂν εἰ ὁτὲ μὲν οὕτως δοκεῖ εἶναι ὁτὲ δ' ἑτέρως. Meteorol. 343 b 33 οἱ γὰρ ἀστέρες κἂν (καὶ N) εἰ (εἰ om. F) μείζους κἂν (καὶ EN) ἐλάττους φαίνωνται (φαίνονται N.), ἀλλ' ὅμως ἀδιαίρετοι .. εἶναι δοκοῦσιν. Politik 1279 b 22 ὁμοίως

δὲ πάλιν κἂν εἴ που συμβαίνῃ τοὺς ἀπόρους ἐλάττους μὲν εἶναι τῶν εὐπόρων, wo Schneider συμβαίνοι, Bekker in d. Ausg. v. 1855 συμβαίνει schreibt, wie Sylburg gerathen. Ibid. 1323 a 2 κἂν εἴ τινας ἑτέρας συμβαίνει (ohne Var.) τοιαύτας γίνεσθαι θεωρίας. Ibid. 1326 a 17 οὐ μὲν ἀλλὰ κἂν εἰ δεῖ κρίνειν. Vgl. ibid. 1327 a 9 ἔτι δὲ τῆς περὶ ξύλα ὕλης, κἂν εἴ τινα ἄλλην ἐργασίαν ἡ χώρα τυγχάνοι (τυγχάνει S[b]) κεκτημένη τοιαύτην. Topik 136 a 21 κἂν εἰ δὲ μὴ τοῦ ἀνθρώπου φαίνηται μὴ ἴδιον τὸ μὴ ζῷον (εἰ om. f. — φαίνεται D); a 27 κἂν εἰ δὲ τοῦ ζῴου φαίνηται ἴδιον τὸ ζῆν (εἰ om. Df). In demselben Zusammenhange aber, und mit jenen ganz parallel 135 b 29 κἂν εἰ . . μή ἐστιν ἴδιον (καὶ εἰ D); b 35 κἂν εἰ . . ἐστιν ἴδιον. 136 a 9 κἂν εἰ . . . ἐστιν αὐτοῦ ἴδιον (ἐστιν om. Df). a 17 κἂν εἰ δ' . . . μή ἐστιν ἴδιον. a 24 κἂν εἰ δὲ . . . ἐστιν ἴδιον. a 31 κἂν εἰ δὲ . . . ἐστιν ἴδιον (wo ἐστιν, das A D u f q haben, in den übrigen fehlt). Ibid. 129 a 26 κἂν γὰρ εἰ μὴ ὑπάρχει κἂν εἰ μὴ ὑπῆρξε κἂν εἰ μὴ ὑπάρξει, οὐκ ἔσται ἴδιον (zu welcher Stelle Waitz folgende Varianten anführt: ὑπάρχῃ ABPcu, fort. pr. q, ὑπῆρξε C — ὑπάρχει C — ὑπάρξῃ ABcuq). Wenn schon diese Stellen, namentlich die zuletzt angeführten der Topik mehr den Indicativ zu begünstigen scheinen, so sprechen folgende um so mehr dafür, weil eine Verwechselung der Modi durch die Verbalform selbst schwer gemacht oder ausgeschlossen war. De part. anim. 650 b 26 κἂν εἴ τι ἕτερον τοιοῦτόν ἐστιν. ibid. 653 b 33 κἂν εἴ τι τοιοῦτον ἕτερόν ἐστιν (wo Bekk. καί, obwohl PSUZ, d. h. alle bis auf 2, κἂν haben, was zu restituieren). ibid. 655 b 18 κἂν εἴ τι τοιοῦτόν ἐστι μέρος (Bekk. καὶ aus P., aber κἂν ESUYZ). De gen. et corr. 327 b 5 τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον κἂν εἰ ἀμφοτέρων συνελθόντων ἔφθαρται (κἂν Bekk. aus EL, καὶ FH). Politik 1269 b 26 κἂν εἴ τινες ἕτεροι φανερῶς τετιμήκασι. 1289 b 15 κἂν εἴ τις ἄλλη τετύχηκεν. ibid. 1290 a 1 κἂν εἴ τι δὴ τοιοῦτον ἕτερον εἴρηται. ibid. 1340 a 37 κἂν εἴ τις ἄλλος τῶν γραφέων ἢ τῶν ἀγαλματοποιῶν ἐστὶν ἠθικός. 1341 a 19 κἂν εἴ τι τοιοῦτον ἕτερόν ἐστιν. Phys. 252 a 20 κἂν εἴ τις ἕτερος εἴρηκεν οὕτως ἔχειν. Ibid. 257 a 9 τὸ αὐτὸ ποιεῖν ἐστὶ κἂν εἰ εὐθὺς ἔφη. De incess. anim. 707 a 21 κἂν εἴ τι τέτταρσι σημείοις κινεῖσθαι πέφυκε μόνον (καὶ Bekk. aus SZ, κἂν PUY). Hist. anim. 542 a 11 κἂν εἴ τι ἄλλο τοιοῦτόν ἐστι (καὶ Bekk. aus PD[a], κἂν A[a]C[a]). Psychol. 414 b 19 καὶ (κἂν XΦ) εἴ τι τοιοῦτον ἕτερόν ἐστι. Ethic. Nicom. 1099 b 14 φαίνεται δὲ κἂν εἰ (εἰ καὶ L[b] κἂν O[b]) μὴ θεόπεμπτός ἐστιν. Hiernach kann ich es nicht billigen, dass Waitz Anal. prior. 30 b 14 das überlieferte ὡσαύτως δὲ καὶ εἰ πρὸς τῷ Γ τεθῇ τὸ στερητικόν in κἂν εἰ — τεθῇ geändert hat: es war vielmehr καὶ εἰ — τεθείη zu schreiben: vgl. ibid. 33 a 12 ὁμοίως δὲ καὶ εἰ . . . τεθείη. 38 a 25. b 12 κἂν εἰ πρὸς τῷ Γ τεθείη, τὸ στερητικόν, ὡσαύτως. 39 a 35 καὶ εἰ πρὸς τῷ ΒΓ τεθείη τὸ καθόλου, ὡσαύτως u. d. folg. p. 40 a 17. 49 a 23. 60 a 31. 63 a 17. 24. 66 b 15 ὡσαύτως δὲ καὶ εἰ μηδὲν τεθείη. Anal. post. 80 b 27. Topik p. 121 b 8 ὁμοίως δὲ καὶ εἰ τεθείη. Und endlich wird auch Topik 179 b 22 ἁμαρτάνει, κἂν (καὶ A) εἰ μυριάκις ᾖ συλλελογισμένος schwerlich für richtig gelten können: wo, wie ich vermuthe, εἰ zu tilgen ist: κἂν μυριάκις ᾖ συλλελογισμένος, womit zu vgl. 180 b 24 κἂν ᾖ ψευδής und and. Und ebenso möchte εἰ Hist. anim. 636 b 29 οὐδ' ἂν εἰ ἐκεῖνα ἄχρηστα ᾖ zu tilgen sein. Auf Grund des hier angeführten, wozu genauere Beobachter vielleicht noch Man-

ches hinzuzufügen finden werden, erscheint der von κἂν εἰ abhängige Conjunctiv sehr bedenklich; ἂν gehört nicht zu dem hypothetischen Vordersatz, sondern eigentlich zu einem dazu zu ergänzenden Nachsatz, ist aber mit καὶ zu einer Partikel zusammengewachsen (ähnlich wie καθαπερανεί, ὡσπερανεί u.a.), so dass auch, wo ein Nachsatz wirklich steht (wie in einigen der aus der Topik angeführten Stellen), das mit καὶ verbundene ἂν keinen Einfluss darauf ausübt. Vgl. Waitz Organ. I. S. 515. Ideler Aristot. Meteorol. I. 334.

4. οἱ πολλοὶ τῶν ὀρχηστῶν — τῆς αὐλητικῆς ἡ πλείστη.

(Zu S. 268.)

An ersterer Stelle sind unterschiedliche Versuche gemacht worden, den Fehler der Überlieferung μιμοῦνται χωρὶς ἁρμονίας οἱ τῶν ὀρχηστῶν zu verbessern. In dem Pariser Codex 2036 und zwar in ihm allein ist μιμεῖται χ. ἁ. ἡ τῶν ὀρχηστῶν geschrieben, was Buhle und Hermann und neuerdings Bekker im dritten Textesabdruck aufgenommen haben. Auch Spengel (Z. f. A. W 1841 S. 1254) billigt es, indem er überdiess μιμοῦνται als Glosse tilgt, die aber erst entstanden sein könnte, nachdem ἡ τῶν ὀρχηστῶν in οἱ τῶν ὀρχ. verderbt war. Diese Fassung hat darin allerdings etwas Bestechendes, dass Aristoteles im Vorhergehenden und im Nachfolgenden von den Künsten, nicht von den Künstlern redet; allein hätte diess Aristoteles auch hier gewollt, so lag doch ἡ ὀρχηστική näher, welches der κιθαριστική und αὐλητική entsprechender war. Ich fürchte daher, man hat jene vereinzelte handschriftliche Lesung gegenüber der gemeinsamen Überlieferung aller übrigen überschätzt; ich kann darin nur einen Verbesserungsversuch des Schreibers erkennen, der zwar besser ist als Reiz's und Tyrwhitt's Vorschlag μιμοῦνται χ. ἁ. αἱ (sc. τέχναι) τῶν ὀρχηστῶν, aber das Richtige nicht trifft. Diess finde ich vielmehr in Heinsius', wie es scheint, vergessenem Vorschlag μιμοῦνται χ. ἁ. οἱ ⟨πολλοὶ⟩ τῶν ὀρχηστῶν, der äusserlich an anderen aus gleichem Grund entstandenen Auslassungen in der Poetik einen Anhalt hat, wie 1447 a 25 οὖσαι ⟨τοιαῦται⟩ τὴν δύναμιν. 1458 a 28 τὴν τῶν ⟨κυρίων⟩ ὀνομάτων, und, wenn anders meine im Rhein. Mus. XIX 309 mitgetheilte Vermuthung das Richtige traf, 1458 b 16 τῶν ⟨κυρίων⟩ ὀνομάτων: denen vielleicht noch 1454 a 10 hinzuzufügen ist διὰ γὰρ τοῦτο, ὅπερ πάλαι εἴρηται, οὐ περὶ πολλὰ γένη αἱ ⟨κάλλισται⟩ τραγῳδίαι εἰσίν: denn so erst entspricht sie dem Gedanken des Aristoteles und der ausdrücklich von ihm angezogenen Stelle 1453 a 19 νῦν δὲ περὶ ὀλίγας οἰκίας αἱ κάλλισται τραγῳδίαι συντίθενται. — Einen mit Heinsius' Vorschlag verwandten hatte übrigens Bernhardy (Berlin. Jahrb. f. wissensch. Krit. 1839 S. 907) geäussert: οἱ τῶν ὀρχηστῶν ⟨ἄκροι⟩ oder ähnlich: 'die Meister des Fachs'. Doch wird man diesem den des Heinsius leicht vorziehen, theils wegen der grösseren Einfachheit, theils und noch mehr, weil so die hiesige Stelle in entsprechende Parallele tritt zu τῆς αὐλητικῆς ἡ πλείστη καὶ κιθαριστικῆς (1447 a 15). Denn Susemihls in Fleckeisens Jahrbüch. 1862 S. 318 angedeuteten und im Rhein. Mus. XVIII 367 fg. ausgeführten Bedenken gegen diese Stelle, die ihn zu einer nicht gelinden Aenderung von ἡ πλείστη sowie zur Einschiebung von τοιαῦται vor

ποιοῦνται (1447 a 21) veranlasst haben, glaube ich durch die im Text gegebene Darlegung des Zusammenhangs erledigt zu haben. Es liessen sich übrigens gegen seine Vermuthung *τῆς αὐλητικῆς ἐχομένη ποιητικὴ καὶ κιθαριστικῆς* auch positive Gründe geltend machen, wie denn, um nur diess Eine anzuführen, nicht abzusehen ist, welche Dichtarten Aristoteles neben Komödie und Tragödie und dem die ganze Lyrik vertretenden Dithyramb durch die von Susemihl zurechtgemachten Worte habe bezeichnen wollen; denn die Art wie Susemihl selbst diesen naheliegenden Einwand mehr umgeht als beseitigt, wird ihm bei nochmaliger Erwägung schwerlich triftig erscheinen. — An *τῆς αὐλητικῆς ἡ πλείστη* (statt *τὸ πλεῖστον*) nimmt Niemand Anstoss: eine genau zutreffende Parallele gibt de coel. 298 b 2 *τὴν πλείστην τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας*.

5. *καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον* (1447 b 23).

(Zu S. 269.)

Diese Stelle habe ich Z. Krit. Aristot. Schriften S. 5 fg. besprochen: wenn ich daselbst nach Abweisung anderer Verbesserungsversuche die in einigen Handschriften gebotene Schreibung *καὶ ⟨τοῦτον⟩ ποιητὴν προσαγορευτέον* empfohlen habe, so war damit doch nur der Gräcität Genüge gethan; denn wollte Aristoteles sagen, dass, auch wenn Einer in gemischtem Versmass *μιμητής* sei, man auch einen solchen Dichter nennen müsste, so konnte das Pronomen nicht wohl entbehrt werden. Allein für den ganzen Zusammenhang der Stelle genügte diess nicht; man setzte den Satz *ὁμοίως κἂν εἴ τις κτλ.* zu der zuletzt vorangegangenen Bemerkung über Homer und Empedokles in Beziehung, statt über die Zwischenbemerkung *πλὴν οἱ ἄνθρωποι κτλ.* hinweg ihn da anzuknüpfen, wohin er offenbar gehört: *οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν τοὺς Σ. κ. Ξ. μίμους — οὐδ' εἴ τις — ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις —*. In diesem Zusammenhang aber bedarf der Vordersatz *ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις κτλ.* keines besonderen Nachsatzes; sollte aber einer, wie wegen des längern Zwischensatzes nicht unangemessen war, hinzugefügt werden, so dürfte es dem Gedanken nach nur eine Wiederaufnahme der Worte *οὐδὲν ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινόν* sein. Wem es gelänge einen diesen Worten entsprechenden Gedanken aus dem überlieferten *καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον* herzustellen, würde jedes Bedenken beschwichtigen; mir ist diess nicht gelungen und daher habe ich der Vermuthung Raum gegeben, jene Worte seien Interpolation, die aus dem Bestreben den vermeintlich nachsatzlosen Satz zu ergänzen, und aus der unrichtigen Auffassung des Gedankenzusammenhangs entsprungen. An die Tilgung dieser Worte hatte übrigens schon Bernhardy a. a. O. 908 gedacht, dessen Erklärung jedoch, weit ab von der meinigen, vielmehr auf der aus der Aldina stammenden Ergänzung *οὐκ ἤδη καὶ ποιητ. πρ.* fusst. — Für die Anknüpfung des Satzes *ὁμοίως δὲ κἂν εἴ τις κτλ.* an den negativen *οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινὸν* vergl. Topik 106 a 32 *τῶν γὰρ αὐτῶν τῷ εἴδει ἡ αὐτὴ αἴσθησις, τὸ δὲ λευκὸν τὸ ἐπὶ τῆς φωνῆς καὶ τοῦ χρώματος οὐ τῇ αὐτῇ αἰσθήσει κρίνομεν, ἀλλὰ τὸ μὲν ὄψει, τὸ δὲ ἀκοῇ. ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ὀξὺ καὶ τὸ ἀμβλὺ ἐν χυμοῖς καὶ ἐν ὄγκοις* (scil. *οὐ τῇ αὐτῇ αἰσθήσει κρίνομεν*), *ἀλλὰ τὸ μὲν ἁφῇ, τὸ δὲ γεύσει.*

6. ἡ ἐποποιία — ἀνώνυμος τυγχάνουσα.

(Zu S. 270.)

Die von Bernays (über Wirkung der Tragödie S. 186) herrührende Ergänzung von ἀνώνυμος halte ich für zuverlässig, trotz dem gewichtigen Einspruch Spengels (κάθαρσις παθημάτων a. E.), dessen Erklärung der Vulgate (mit geänderter Interpunction: χρωμένη, τῶν μέτρων τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν) ich zu wiederholten Malen und, wie ich hoffe, unbefangen geprüft habe, ohne mich von ihrer Richtigkeit überzeugen zu können. Spengel scheint Gewicht darauf zu legen, dass die Redensart ἀνώνυμος τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν bei Aristoteles nicht nachweisbar sei. Die Beobachtung glaube ich bestätigen zu können; allein wenn solcher Nachdruck darauf gelegt wird, so fürchte ich, dass der Einwurf sich nicht schärfer gegen Bernays' Ergänzung als gegen Spengels Erklärung wendet. Aristoteles gebraucht μέχρι τοῦ νῦν namentlich in den naturhistorischen Büchern nicht selten in der Wendung, es sei etwas bis jetzt nicht beobachtet oder nicht hinreichend untersucht, um anzudeuten, man müsse von der Zukunft eine Ergänzung der bisherigen Kenntniss erwarten. Soll es unpassend sein zu sagen, dass die von Aristoteles aufgestellte Dichtgattung (in Prosa oder in blossen Versen) bis jetzt keinen zusammenfassenden Namen habe, so muss es nicht minder unpassend sein, zu schreiben, die epische Dichtung ahme in Prosa oder Versen nach, bis jetzt nur in letzteren. Dazu kommt, dass die den Vordersatz aufhebende Einschränkung τῶν μέτρων τυγχάνουσα μέχρι τοῦ νῦν der ἐποποιία doch kein volles Genüge thut; denn nicht bloss die prosaische Dichtung ist von ihr ausgeschlossen, auch die übrigen von Aristoteles beispielsweise angeführten Dichtungen in jambischen und anderen Versen und in gemischten Massen sind unter ἐποποιία nicht zusammenzufassen. Sollte also die von Spengel angenommene Einschränkung der ἐποποιία wirksam sein, so musste gesagt sein, dass sie bis jetzt nur in stetig wiederkehrenden heroischen Versen nachahme. Passend war es dagegen, die ganze vorangestellte Gruppe als ein ἀνώνυμον zu bezeichnen, in voller Übereinstimmung mit dem begründenden Satze οὐδὲν γὰρ ἂν ἔχοιμεν ὀνομάσαι κοινόν κτλ. Aber in beiden Fällen bringt die an die Spitze des Satzes uneingeschränkt gestellte ἐποποιία schwer zu beseitigende Schwierigkeiten. So wenig ich es angemessen finden kann, dass Aristoteles sage 'die Epopoeie ahmt in Prosa und, sei es einfachen, sei es gemischten, Versen nach, bis jetzt nur in Versen', so wenig kann ich die andere Fassung gutheissen 'die Epopoeie ahmt in den genannten drei Formen nach, hat aber bis jetzt keinen Namen.' Bernays, dessen Aristotelesübersetzungen allemal vorzüglich sind und Sehnsucht nach Mehr erwecken, hat in der Wiedergabe dieser Worte den Anstoss, den ich meine, verdeckt: 'die Wortdichtung ahmt bloss in prosaischen Worten oder in Versen nach, und zwar mischt sie entweder die verschiedenen Verse unter einander, oder beschränkt sich auf Eine bestimmte Versgattung; jedoch ist für diesen Umfang des Begriffs in der üblichen griechischen Sprache bis jetzt kein Wort vorhanden.' Ähnlich Susemihl in seiner Übersetzung. Wie sich Aristoteles würde ausgedrückt

haben, wenn er wirklich (was noch sehr zu bezweifeln) den Mangel einer Bezeichnung für die von ihm aufgestellte Dichtgattung durch ἐποποιία hätte einigermassen ergänzen wollen, zeigen Beispiele, wie Psychol. 418 a 1 ἐπεὶ δ' ἀνώνυμος αὐτῶν ἡ διαφορά, διώρισται δὲ περὶ αὐτῶν ὅτι ἕτερα καὶ πῶς ἕτερα, χρῆσθαι ἀναγκαῖον τῷ πάσχειν καὶ ἀλλοιοῦσθαι ὡς κυρίοις ὀνόμασιν. ibid. 418 a 27 ὁρατὸν δ' ἐστὶ χρῶμά τε καὶ ὃ λόγῳ μὲν ἔστιν εἰπεῖν, ἀνώνυμον δὲ τυγχάνει ὄν. δῆλον δὲ ἔσται ὃ λέγομεν προελθοῦσι μάλιστα. vgl. 419 a 4. 32. 426 a 12 — 15: ὥσπερ γὰρ ἡ ποίησις καὶ ἡ πάθησις ἐν τῷ πάσχοντι ἀλλ' οὐκ ἐν τῷ ποιοῦντι, οὕτω καὶ ἡ τοῦ αἰσθητοῦ ἐνέργεια καὶ ἡ τοῦ αἰσθητικοῦ ἐν τῷ αἰσθητικῷ. ἀλλ' ἐπ' ἐνίων μὲν ὠνόμασται, οἷον ἡ ψόφησις καὶ ἡ ἄκουσις, ἐπὶ δ' ἐνίων ἀνώνυμον θάτερον· ὅρασις γὰρ λέγεται ἡ τῆς ὄψεως ἐνέργεια, ἡ δὲ τοῦ χρώματος ἀνώνυμος, καὶ γεῦσις ἡ τοῦ γευστικοῦ, ἡ δὲ τοῦ χυμοῦ ἀνώνυμος. Meteorol. 341 b 15 πρῶτον μὲν γὰρ ὑπὸ τὴν ἐγκύκλιον φοράν ἐστι τὸ θερμὸν καὶ ξηρόν, ὃ λέγομεν πῦρ (ἀνώνυμον γὰρ τὸ κοινὸν ἐπὶ πάσης τῆς καπνώδους διακρίσεως· ὅμως δὲ διὰ τὸ μάλιστα πεφυκέναι τὸ τοιοῦτον ἐκκάεσθαι τῶν σωμάτων οὕτως ἀναγκαῖον χρῆσθαι τοῖς ὀνόμασιν), ὑπὸ δὲ ταύτην τὴν φύσιν ἀήρ. Ibid. 359 b 30 ἔστι γὰρ δύο εἴδη τῆς ἀναθυμιάσεως, ὥς φαμεν, ἡ μὲν ὑγρὰ ἡ δὲ ξηρά. καλεῖται δ' ἡ μὲν ἀτμίς, ἡ δὲ τὸ μὲν ὅλον ἀνώνυμος, τῷ δ' ἐπὶ μέρους ἀνάγκη χρωμένους καθόλου προσαγορεύειν αὐτὴν οἷον καπνόν. Ibid. 379 b 15 ἔστι δὴ θερμοῦ μὲν πέψις, πέψεως δὲ πέπανσις — — · δεῖ δ' ὑπολαμβάνειν μὴ κυρίως ταῦτα λέγεσθαι τὰ ὀνόματα τοῖς πράγμασιν, ἀλλ' οὐ κεῖται καθόλου τοῖς ὁμοίοις, ὥστε οὐ ταῦτα ἀλλὰ τοιαῦτα δεῖ νομίζειν εἶναι τὰ εἰρημένα εἴδη. (cf. 380 a 18; b 14. 30. 381 b 6. 15) Ibid. 387 b 1 ἔστι δ' ἡ μὲν ξυλώδους σώματος θυμίασις καπνός· λέγω δὲ καὶ ὀστᾶ καὶ τρίχας καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον ἐν ταὐτῷ· οὐ γὰρ κεῖται ὄνομα κοινόν, ἀλλὰ κατ' ἀναλογίαν ὅμως ἐν ταὐτῷ πάντ' ἐστίν. — Phys. 226 a 27 ff. ἡ μὲν οὖν κατὰ τὸ ποιὸν κίνησις ἀλλοίωσις ἔστω· τοῦτο γὰρ ἐπέζευκται κοινὸν ὄνομα — — ἡ δὲ κατὰ τὸ ποσόν, τὸ μὲν κοινὸν ἀνώνυμον, καθ' ἑκάτερον δ' αὔξησις καὶ φθίσις . . . ἡ δὲ κατὰ τόπον καὶ τὸ κοινὸν καὶ τὸ ἴδιον ἀνώνυμος, ἔστω δὲ φορὰ καλουμένη τὸ κοινόν· καίτοι λέγεται γε ταῦτα φέρεσθαι μόνα κυρίως, ὅταν μὴ ἐπ' αὐτοῖς ᾖ τὸ στῆναι τοῖς μεταβάλλουσι τὸν τόπον. Ibid. 201 a 13. 249 b 25. De part. anim. 642 b 15 ταύτῃ μὲν οὖν τῇ ὁμοιότητι ὄρνις ὄνομα κεῖται, ἑτέρᾳ δ' ἰχθύς· ἄλλαι δ' εἰσὶν ἀνώνυμοι, οἷον τὸ ἔναιμον καὶ τὸ ἄναιμον· ἐφ' ἑκατέρῳ γὰρ τούτων οὐ κεῖται ἓν ὄνομα. (644 b 5. 669 b 10. 678 a 8. 680 a 15. 683 b 24.) Politik 1253 b 9 ταῦτα δ' ἐστὶ δεσποτικὴ καὶ γαμικὴ (ἀνώνυμον γὰρ ἡ γυναικὸς καὶ ἀνδρὸς σύζευξις) καὶ τρίτον τεκνοποιητική· καὶ γὰρ αὕτη οὐκ ὠνόμασται ἰδίῳ ὀνόματι. ἔστωσαν δ' αὗται τρεῖς ἃς εἴπομεν. 1275 a 26 ὁ δ' ἀόριστος, οἷον ὁ δικαστὴς καὶ ἐκκλησιαστής. τάχα μὲν οὖν ἂν φαίη τις οὐδ' ἄρχοντας εἶναι τοὺς τοιούτους, οὐδὲ μετέχειν διὰ ταῦτ' ἀρχῆς . . . ἀλλὰ διαφερέτω μηδέν. περὶ ὀνόματος γὰρ ὁ λόγος. ἀνώνυμον γὰρ τὸ κοινὸν ἐπὶ δικαστοῦ καὶ ἐκκλησιαστοῦ, τί δεῖ ταῦτ' ἄμφω καλεῖν. ἔστω δὴ διορισμοῦ χάριν ἀόριστος ἀρχή. Nicom. Eth. 1107 b 1. 7 fg. 30. 1108 a 5 σχεδὸν δὲ ἀνωνύμων ὄντων αὐτῶν τὸν μέσον πρᾶον λέγοντες τὴν μεσότητα πραότητα καλέσομεν· τῶν δ' ἄκρων ὁ μὲν ὑπερβάλλων ὀργίλος ἔστω κτλ. a 16 ἔστι μὲν οὖν καὶ τούτων τὰ πλείω ἀνώνυμα· πειρατέον δ' ὥσπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων αὐτοὺς ὀνοματοποιεῖν σαφηνείας ἕνεκεν καὶ τοῦ εὐπαρακολουθήτου. 1115 b 25 fg. u. a.

7. πᾶσαι — κατὰ μέρος.

(Zu S. 270.)

Dass ἅμα πᾶσιν nicht den hier erforderlichen Gegensatz zu κατὰ μέρος darbietet, haben Mehrere gesehen; Susemihl glaubte durch einen Zusatz καθόλου, διόλου, διὰ παντός zu helfen, von denen jedes so gut wie das andere ist, indem jedes den ganzen Umfang der Dichtung bezeichnet, im Unterschied von einzelnen Theilen derselben (κατὰ μέρος). Allein da die nachdrückliche Wiederholung des Objectes ἅμα πᾶσιν nicht nothwendig war, vielmehr das drei Zeilen voraufgehende πᾶσι τοῖς εἰρημένοις sich hier, wie das Verbum χρῶνται, leicht von selbst ergänzte, so möchte ich glauben, in ἅμα πᾶσιν selbst stecke vielmehr das zu κατὰ μέρος vermisste Gegenstück, zumal πᾶσαι in NQ wirklich steht. Für den Gegensatz ἅμα πᾶσαι — κατὰ μέρος vgl. Meteorol. 351 a 28 fg. πλὴν ἐκείνοις μὲν οὐ κατὰ μέρος ταῦτα συμβαίνει πάσχειν, ἀλλ' ἅμα πᾶν ἀκμάζειν καὶ φθίνειν ἀναγκαῖον. τῇ δὲ γῇ τοῦτο γίνεται κατὰ μέρος διὰ ψύξιν καὶ θερμότητα. Ibid. 379 b 5 διὸ καὶ ἡ θάλασσα κατὰ μέρος μὲν διαιρουμένη ταχὺ σήπεται, ἅπασα δ' οὔ. De part. anim. 641 a 28 ἤτοι πᾶσα ἡ ψυχὴ ἢ μέρος τι αὐτῆς Allerdings würde man an unserer Stelle ἅμα lieber entbehren, wenn es nicht vielleicht nur zur Verstärkung des Begriffes πᾶσαι (die ganzen Dichtungen insgesammt) dient, worüber Mätzner im Commentar zu Lykurgs Leokratea S. 93.

8. Arten der dichterischen μίμησις.

(Zu S. 272.)

Die von Vielen befolgte Auffassung dieser Stelle, wonach Aristoteles drei einander nebengeordnete Arten aufzähle: 1. ὁτὲ μὲν ἀπαγγέλλοντα ἢ ἕτερόν τι γιγνόμενον. 2. ἢ ὡς τὸν αὐτὸν καὶ μὴ μεταβάλλοντα. 3. ἢ πάντα ὡς πράττοντας, scheint mir sprachlich wie sachlich unhaltbar. Sprachlich würde das erste dieser drei Glieder erträglicher, wenn man es mit Zeller (Geschichte der griech. Philosophie II. 2. S. 618 a. 4) so umändern wollte: ἢ ὁτὲ μὲν αὐτὸν ἀπαγγέλλοντα ὁτὲ δὲ ἕτερον γιγνόμενον. Allein erstlich würde in diesem Falle die Ergänzung von ἀπαγγέλλοντα auch zu dem zweiten Gliede (ὡς τὸν αὐτόν κτλ.) schwieriger sein, und anderseits ist zu bezweifeln, ob Aristoteles die Dichtweise des Homer so bezeichnet haben würde, dass derselbe bald in eigener Person bald als ein anderer darstelle, womit doch wenig übereinstimmt das Übergewicht, welches Aristoteles 1460 a 10 auf das μιμεῖσθαι d. i. ἕτερόν τι γιγνόμενον ἀπαγγέλλειν in den homerischen Gedichten im Unterschied von anderen epischen Dichtern legt. Unserer Annahme, dass Aristoteles zunächst zwei Arten unterscheide, ἀπαγγέλλειν und πράττειν, das erstere aber sich wieder sondere, je nachdem der ἀπαγγέλλων als ἕτερός τις γιγνόμενος oder als ὁ αὐτὸς καὶ μὴ μεταβάλλων erzähle, steht sprachlich allerdings entgegen, dass dem ὁτὲ μὲν nicht ein ὁτὲ δὲ, sondern ἢ entspricht. Nicht zu vergleichen ist damit Anal. post. 82 b 30 ὁτὲ μὲν ἐκ τοῦ πρώτου σχήματος, ὁτὲ δὲ ἐκ τοῦ δευτέρου ἢ τρίτου, oder Topik 171 a 5 διὸ ἢ ἐν τῷ συλλογισμῷ ἔσται τὸ αἴτιον

ἢ ἐν τῇ ἀντιφάσει . . ὁτὲ δὲ ἐν ἀμφοῖν. Die mangelhafte Entsprechung an sich hätte ein Analogon an dem gleich folgenden 1448 a 31 τῆς μὲν γὰρ κωμῳδίας — 34 καὶ τῆς τραγῳδίας, womit zu vergl. de gener. et corr. 315 b 20 εἰ μὲν γάρ ἐστι σύγκρισις ἡ γένεσις — 22 εἴτε μή ἐστι σύγκρισις ἡ γένεσις. Hist. anim. 634 a 6. 8 εἴτε . . . εἰ δὲ μή. Allein an unserer Stelle ist die Anknüpfung des zweiten Hauptgliedes durch ἢ (statt ὁτὲ δὲ) darum um so auffälliger, weil auch die beiden Unterordnungen des ersten Hauptgliedes durch ἢ — ἢ verbunden sind. Denn Klammern zu setzen bedeutet an sich nichts, wenn nicht die Fügung des Satzes selbst diejenige Verbindung der Worte ergiebt, welche die Parenthese nur für's Auge deutlich macht. Und in der That dient auch hier der Abhebung des zweiten Hauptgliedes die an sich nicht nothwendige Wiederaufnahme des Objectes (ἢ πάντα). Dass mehrere Kritiker das Neutrum ἕτερόν τι in τινα geändert wissen wollen, nimmt mich Wunder; denn daraus, dass Platon an der mit der unsrigen parallelen Stelle (Politeia 393 b) das Masculinum (ὥς τις ἄλλος ὤν) geschrieben hat, folgt doch für Aristoteles nichts, und für das Neutrum will ich weniger Poetik 1460 a 9 εὐθὺς εἰσάγει ἄνδρα ἢ γυναῖκα ἢ ἄλλο τι geltend machen, als z. B. Phys. 247 b 15 ff. ὅταν ἐκ τοῦ μεθύειν ἢ καθεύδειν ἢ νοσεῖν εἰς τἀναντία μεταστῇ τις, οὔ φαμεν ἐπιστήμονα γεγονέναι πάλιν — — τῷ γὰρ καθίστασθαι τὴν ψυχὴν ἐκ τῆς φυσικῆς ταραχῆς φρόνιμόν τι γίνεται καὶ ἐπιστῆμον und 255 b 22 εὐθὺς γὰρ θεωρεῖ τὸ ἐπιστῆμον, ἂν μή τι κωλύῃ vgl. mit 255 a 34. b 2.

9. Margites—Jambus—Archilochus.

(Zu S. 278.)

Dass Aristoteles, indem er von den alten Dichtern Jamben- und Eposdichter einander gegenüberstellt, bei den erstern an Archilochos denkt, ist unzweifelhaft; über seine Zusammenstellung mit Homer in der Kunst und Litteratur vgl. Bernhardy Griech. Lit. Gesch. II, 1, 425. Welcker Alte Denkm. I, 473. V, 40 fg. Dass aber Archilochos hier ursprünglich genannt gewesen und die Stelle überhaupt eine zerrüttete sei, wie Welcker (Klein. Schr. IV, 31) annahm, dafür vermisse ich den zwingenden Grund. Aristoteles will seinem Plane gemäss nur die Entwickelungsstufen der Dichtung bezeichnen und darthun, wie der Hauptunterschied derselben in ernster und komischer Gattung, sowie er aus der Grundanlage des Menschen hervorgegangen, so auch auf jeder weitern Stufe sich von Neuem darstellt. Zu dem Ende war mehr historisches Detail als er wirklich giebt nicht erforderlich, und wollte man nach dem, was in diesem Zusammenhang hätte erwähnt werden können, den ursprünglichen Umfang der Aristotelischen Erörterung bemessen, so käme man leicht zu der Annahme eines so dürftigen Excerptes, wie ich nicht glaube, dass uns in der Poetik vorliegt. — Über die im Text vorgeschlagene Loslösung des Relativsatzes ἐν οἷς κτλ. von dem unmittelbar Voraufgehenden sei noch folgendes bemerkt. Die Weise, in der Aristoteles dem namentlich genannten Μαργίτης die übrigen verwandten Dichtungen durch ein zusammenfassendes τὰ τοιαῦτα anfügt, hat viele Analogien. Hist. anim. 517 a 18 ff.

τῶν μελάνων ἀνθρώπων, ὥσπερ Αἰθιόπων καὶ τῶν τοιούτων. Nicom. Eth. 1141 b 4 Ἀναξαγόραν καὶ Θαλῆν καὶ τοὺς τοιούτους σοφοὺς μέν, φρονίμους δ' οὔ φασιν εἶναι u. 1140 b 8. Phys. 208 b 9 αἱ φοραὶ τῶν φυσικῶν σωμάτων καὶ ἁπλῶν, οἷον πυρὸς καὶ γῆς καὶ τῶν τοιούτων. De gen. et corr. 332 a 5 ὕδωρ καὶ ἀὴρ καὶ τὰ τοιαῦτα. De gen. anim. 761 a 25 ἐν μὲν τῇ θαλάττῃ καὶ τοῖς τοιούτοις, wo Wimmer auf Grund der durchweg in dieser Ausgabe zum Schaden des Textes überschätzten Handschrift Z ποταμοῖς schrieb statt τοιούτοις, das, wie die blosse Vergleichung von a 23 zeigt, Interpolation ist, wiewohl Aristoteles Hist. anim. 570 a 19 ἐν τῇ θαλάττῃ καὶ τοῖς ποταμοῖς schreibt. — Ob der Genitiv ἐκείνου, wie er zu Μαργίτης augenscheinlich gehört, auch zu τὰ τοιαῦτα zu ziehen ist, wie Welcker a. a. O. annimmt, wage ich nicht zu entscheiden. Mit ἐν οἷς aber beginnt ein neuer Satz; dass der Homerische Margites und die verwandten Gedichte zu dem Genus des ψόγος gehören, ist Nebensache, Hauptsache dagegen, dass in dieser zweiten Gruppe ursprünglicher Dichtungen, den ψόγοι nämlich, dem Charakter der Dichtung entsprechend, jambisches Mass sich eingestellt hat; denn darauf fusst die Aufstellung der zweiten Entwickelungsstufe, auf welcher Jambendichter und Eposdichter einander gegenüberstehen. Dass mit ἐν οἷς ein neuer Satz beginnt, ermangelt nicht der Beispiele. Politik 1312 a 33 οὐ μὴν ἀλλ' ἐλάχιστοί γε τὸν ἀριθμόν εἰσιν οἱ διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν ὁρμῶντες· ὑποκεῖσθαι γὰρ δεῖ τὸ τοῦ σωθῆναι μηδὲν φροντίζειν, ἂν μὴ μέλλῃ κατασχήσειν τὴν πρᾶξιν. οἷς ἀκολουθεῖν μὲν δεῖ τὴν Δίωνος ὑπόληψιν. Metaphys. 1046 b 32. Phys. 253 b 11. 12. Endlich ist es grundlos das überlieferte κατὰ τὸ ἁρμόττον (d. i. angemessener Weise) in καὶ τὸ ἁρμόττον zu ändern. Jenes, das der hergestellten Selbständigkeit des Satzes angemessener ist, hat seine Analogie an κατὰ τὸ προσῆκον (Rhetor. 1355 a 22. 1367 b 12), κατὰ τὸ ἀνάλογον u. ähnl. — Es ist übrigens einleuchtend, dass auch bei dieser Fassung die Aristotelische Stelle der Annahme nicht entgegen ist, dass die Jamben im Margites ursprünglich, nicht spätere Zuthat geschmackloser Künstelei seien. In dieser Controverse, die aus dem Aristoteles allein nicht entschieden werden konnte, gestehe ich, dass meine Empfindung für Welcker ist. Eine neue Abhandlung über den Margites von Göttling habe ich leider nicht zu Gesicht bekommen.

10. τὸ μὲν οὖν ἐπισκοπεῖν ἆρ' ἔχει κτλ. 1449 a 7 fg.

(Zu S. 278.)

Statt ἆρ' ἔχει haben die Handschriften παρέχει, woraus schon in der Aldina εἰ ἄρα ἔχει hergestellt ist, wie Metaph. 995 b 27 μὴ μόνον τί ἐστι τούτων ἕκαστον, ἀλλὰ καὶ εἰ ἄρα ἓν ἑνὶ ἐναντίον, wo übrigens Bekker mit E A^b ἆρα statt εἰ ἄρα schreibt. Letzteres, das im Sinne von *si quidem* häufiger ist (Topik 106 b 7 u. s.), erinnere ich sonst in der Frage oder Doppelfrage bei Aristoteles nicht gelesen zu haben. Und da παρέχει nicht leichter aus εἰ ἄρ' ἔχει als aus ἆρ' ἔχει verderbt werden konnte, so habe ich letzteres vorgezogen, zumal dadurch die hiesige Stelle eine ganz parallele Fassung erhält mit Physik 204 b 3 ἡμεῖς δ' ἐπισκοποῦμεν περὶ τῶν αἰσθητῶν

καὶ περὶ ὧν ποιούμεθα τὴν μέθοδον, ἆρ' ἔστιν ἐν αὐτοῖς ἢ οὐκ ἔστι σῶμα ἄπειρον περὶ τὴν αὔξησιν. Durch diese Parallele werden sich denn auch die Bedenken und Irrthümer über ἐπισκοπεῖν, sowie über die Form der Doppelfrage ἆρα —ἢ οὔ bei Ty. Mommsen (De Aristotelis Poeticae Capp. I—IX. Kil. 1842. S. 7 A.), Forchhammer (Quaest. crit. cap. I. de Aristotelis artis poeticae cap. 4 §. 11. Kil. 1854 S. V) und Deuschle (Jahns Jahrbücher 1855 S. 444) beseitigen. Man vergleiche überdies noch Phys. 210 a 25 ἀπορήσειε δ' ἄν τις, ἆρα καὶ αὐτό τε ἐν ἑαυτῷ ἐνδέχεται εἶναι ἢ οὐθέν. Anal. post. 71 a 31 ἆρα — ἢ οὔ. 89 b 38. 90 a 8. b 19. 93 a 2. 32. Topik 171 a 36. Psychol. 431 b 17. Schwieriger ist es über die verderbt überlieferte Zwischenbemerkung αὐτό τε καθ' αὑτὸ κρίνεται ἢ ναὶ καὶ πρὸς τὰ θέατρα zu einem festen Urtheil zu gelangen. Was die Aldina daraus hergestellt hat, αὐτό τε καθ' αὑτὸ κρινόμενον καὶ πρὸς τὰ θέατρα giebt im Allgemeinen einen befriedigenden Gedanken. Denn auch Spengels (in Z. f. A. W. 1841, S. 1261 geltend gemachten) Anstoss an dem auf τραγῳδία bezogenen Neutrum, wofür er αὐτή τε καθ' αὑτὴν κρινομένη wollte, liesse sich vielleicht, wenn es sich nur darum handelte, bei der bekannten Vorliebe des Aristoteles für das Neutrum der Pronomina und Adjectiva, auch wo sie auf Nomina anderen Geschlechtes sich beziehen, (worüber Bonitz zu Metaph. 1035 b 15 und Waitz z. Organ. 4 b 4) beseitigen: vgl. was unserer Stelle näher liegt, Topik 117 a 2 οὐδεὶς γὰρ τιμᾷ τὸν πλοῦτον δι' ἑαυτὸν ἀλλὰ δι' ἕτερον, τὴν δὲ φιλίαν καθ' αὑτό. Rhet. 1362 b 11. Nic. Eth. 1173 b 19 vergl. m. b 23. Wichtiger ist, dass jenes in der Aldina zuerst geschriebene Participium κρινόμενον an der Überlieferung äusserst geringen Anhalt hat, und es war meines Bedünkens ein richtiger Gedanke von Bursian (Fleckeisens Jahrbüch. 1859 S. 753) das Verbum finitum κρίνεται festzuhalten und nach einer jetzt fehlenden Einfügung desselben in die Construction zu suchen; sein (von Susemihl in den Text gesetzter) Vorschlag αὐτὸ εἴτε καθ' αὑτὸ κρίνεται ἢ καὶ πρὸς τὰ θέατρα ist jedoch nicht ohne Bedenken. Ein εἴτε — ἢ καὶ erinnere ich nicht bei Aristoteles gelesen zu haben, und doch muss bei einem Schriftsteller wie dieser sein eigener Sprachgebrauch entscheiden. In der überwiegenden Zahl von Stellen schreibt Aristoteles in strenger Correlation εἴτε — εἴτε. Sehr vereinzelt steht dagegen εἴτε — ἢ Hist. anim. 586 a 22 εἴτε ζωοτοκεῖται ἢ ᾠοτοκεῖται. Vgl. Topik. 171 a 19. 117 b 6 εἴτε (οὐ Cf. Bekk.) γὰρ ἡ ἀποβολὴ ἢ τὸ ἐναντίον φευκτότερα, αὐτὸ αἱρετώτερον. Rhetor. 1372 a 7 εἴτε ἂν λαθεῖν πράξαντες ἢ μὴ λαθόντες μὴ δοῦναι δίκην. Nic. Eth. 1160 a 17 εἴτε χρημάτων εἴτε νίκης ἢ (εἴτε L^b) πόλεως ὀρεγόμενοι. De gen. et corr. 317 b 19. 20 εἴτ' ἐκ δυνάμει ὄντος οὖσα εἴτε καί πως ἄλλως. Ibid. 314 b 29 und 315 a 2 εἴτε — κἂν εἰ. Psych. 429 a 11 εἴτε χωριστοῦ ὄντος εἴτε καὶ (καὶ om. E) μὴ χωριστοῦ. Doch wollte man auch ein εἴτε — ἢ καί zugeben, das Hauptbedenken bleibt, dass κρίνεται auf τραγῳδία bezogen, nicht wohl passend scheint. Denn wollte Aristoteles sagen: 'Die Tragödie an und für sich oder mit Rücksicht auf die Bühne betrachtet', so hätte er für diesen Gedanken wohl ein anderes Verbum (σκοπεῖν, θεωρεῖν, λαμβάνειν) eher als κρίνειν gewählt, welches 'beurtheilen' heisst. Dieser Umstand hat

mich auf den im Text geäusserten Gedanken gebracht, zu κρίνεται sei nicht τραγῳδία, sondern ἱκανῶς ἔχειν τ. τραγ. Subject. Dadurch wird zur Anknüpfung des Satzes ein Relativum ὅ verlangt, das am leichtesten hinter αὑτὸ ausfiel, zumal die Wortstellung dieser Annahme eher günstig als entgegen ist: vgl. u. A. Polit. 1258 b 15 δεῖ γὰρ ἔμπειρον εἶναι, πρὸς ἄλληλά τε τούτων τίνα λυσιτελέστατα, καὶ ποῖα ἐν ποίοις τόποις. 1260 a 37 ἀπορήσειε δ' ἄν τις, τὸ νῦν εἰρημένον εἰ ἀληθές, ἆρα καὶ κτλ. Hiermit würde denn auch das Bedenken wegen des Neutrums des Pronomens verschwinden. Über den Gebrauch von κρίνεται aber in dem angegebenen Sinne (ob die Tragödie vollkommen ausgebildet ist, was sich sowohl an und für sich als mit Rücksicht auf die Bühne beurtheilen lässt) vgl. Phys. 254 a 31 τὸ μὲν περὶ τούτου σκοπεῖν . . . κακῶς κρίνειν ἐστὶ τὸ βέλτιον καὶ τὸ χεῖρον καὶ τὸ πιστὸν καὶ τὸ μὴ πιστὸν καὶ ἀρχὴν καὶ μὴ ἀρχήν. 219 b 4 τὸ μὲν γὰρ πλεῖον καὶ ἔλαττον κρίνομεν ἀριθμῷ. Topik 163 b 16 εὖ γὰρ φιλοῦντες καὶ μισοῦντες τὸ προσφερόμενον εὖ κρίνουσι τὸ βέλτιστον. Rhetor. 1374 b 30 ὁτὲ μὲν δὴ οὕτω τὸ μεῖζον, ὁτὲ δ' ἐκ τοῦ βλάβους κρίνεται. Polit. 1281 b 40 δόξειεν ἂν τοῦ αὐτοῦ εἶναι τὸ κρῖναι τίς ὀρθῶς ἰάτρευκεν und 1331 b 35. — Ob endlich in ἢ ναὶ eine mit αὐτό τε καθ' αὑτὸ parallel gehende nähere Bestimmung versteckt liegt, oder ob dasselbe vielmehr als eine zunächst für ἢ οὔ bestimmte Interpolation (ἢ ναί = doch wohl ja) zu betrachten sei, will ich nicht entscheiden.

11. ἔχειν τὴν αὑτοῦ φύσιν.

(Zu S. 280.)

Über ἔχειν, ἀπολαμβάνειν τὴν φύσιν vergleiche ausser dem im Texte Angeführten noch Politik 1252 b 32 ἡ δὲ φύσις τέλος ἐστίν· οἷον γὰρ ἕκαστόν ἐστι τῆς γενέσεως τελεσθείσης, ταύτην φαμὲν τὴν φύσιν εἶναι ἑκάστου. De somno 455 b 27 λέγω δ' ἐξ ὑποθέσεως τὴν ἀνάγκην, ὅτι εἰ ζῷον ἔσται ἔχον τὴν αὑτοῦ φύσιν, ἐξ ἀνάγκης τιν' ὑπάρχειν αὐτῷ δεῖ. Rhetor. 1370 a 4 ἀνάγκη οὖν ἡδὺ εἶναι τό τε εἰς τὸ κατὰ φύσιν ἰέναι ὡς ἐπὶ τὸ πολύ, καὶ μάλιστα ὅταν ἀπειληφότα ᾖ τὴν ἑαυτῶν φύσιν τὰ κατ' αὐτὴν γιγνόμενα. Phys. 261 a 18. Meteorol. 372 b 21 ἐὰν μὲν γὰρ μήτε καταμαρανθῇ μήτε διασπασθῇ, ἀλλ' ἐαθῇ τὴν φύσιν ἀπολαμβάνειν τὴν αὑτῆς, ὕδατος εἰκότως σημεῖόν ἐστιν.

12. δ' οὖν — γοῦν.

(Zu S. 280.)

Ich habe γενομένη δ' οὖν beibehalten. Denn Spengels (Z. f. A. W. 1841. S. 1262) Zweifel (den Susemihl in eine Negation umwandelt), ob δ' οὖν überhaupt Aristotelisch sei, beruht auf einem Irrthum. Vgl. π. μαντ. 462 b 26; Meteorol. 350 b 9. 351 b 32, wo der beste Cod. E δ' οὖν hat, was Bekker aufgenommen, FHN οὖν; ebenso 357 b 17. 374 b 18, wo N γοῦν statt δ' οὖν der übrigen. De gener. anim. 723 a 26. Polit. 1254 b 3. Anal. prior. 42 a 6. Topik 121 b 34 und sonst. — Den im Texte dargelegten Gedankenzusammenhang glaubt Susemihl durch γοῦν schärfer bezeichnet, das

allerdings auf den ersten Blick sich wohl empfiehlt, aber bei genauerer Prüfung kaum bestehen möchte. Die Partikel γοῦν gebraucht Aristoteles nicht anders als sie auch sonst im Griechischen gebraucht wird, um nämlich eine ausgesprochene Behauptung durch Ein Argument oder ein blosses Indicium zu stützen, sei es, dass der Schreiber mehre nicht hat, oder nicht anführen will: z. B. Topik 118 a 10 ἐνίοτε τὰ βελτίω οὐχὶ καὶ αἱρετώτερα· οὐ γὰρ εἰ βελτίω, ἀναγκαῖον καὶ αἱρετώτερα· τὸ γοῦν φιλοσοφεῖν βέλτιον τοῦ χρηματίζεσθαι, ἀλλ' οὐχ αἱρετώτερον τῷ ἐνδεεῖ. Metaph. 1083 b 18 ἐκεῖνοι δὲ τὸν ἀριθμὸν τὰ ὄντα λέγουσιν· τὰ γοῦν θεωρήματα προσάπτουσι τοῖς σώμασιν ὡς ἐξ ἐκείνων ὄντων τῶν ἀριθμῶν. Wenn also Aristoteles an unserer Stelle sagte 'die Tragödie ist wenigstens thatsächlich in ihrer Entwickelung stehen geblieben', so würde diess im Vorangegangenen den Gedanken erwarten lassen 'die Tragödie hat ihre Vollendung erreicht und eine fernere Entfaltung ist nicht zu erwarten,' woran folgerichtig jenes 'wenigstens ist sie thatsächlich stehen geblieben' sich anschliessen würde. Allein in der vorangegangenen Ablehnung liegt, wie Bernays richtig herausgefühlt, vielmehr der Gedanke an die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer ferneren Entwickelung angedeutet. Daher scheint mir γοῦν nicht ganz passend. Was dagegen δ' οὖν widerrathen könnte, wüsste ich nicht. Denn ist diess auch nicht überliefert, so wird es doch aus dem handschriftlichen γενομένης οὖν (worin der Nominativ γενομένη unbedingt nothwendig) leicht und einfach gewonnen. Vgl. noch Nic. Eth. 1171 a 33 εἰ μὲν οὖν διὰ ταῦτα ἢ δι' ἄλλο τι κουφίζονται, ἀφείσθω· συμβαίνειν δ' οὖν φαίνεται τὸ λεχθέν.

13. τὸ μέγεθος ἐκ μικρῶν μύθων κτλ.

(Zu S. 280.)

An dieser Stelle hat man unterschiedliche Besserungsversuche, wie es mir vorkommt, verschwendet. S. Ty. Mommsen Z. f. A. W. 1845. Suppl. S. 221. Nitzsch Sagenpoesie S. 650 fg. Susemihl in Fleckeisens Jahrb. 1862, S. 319. Mir scheint zunächst unzweifelhaft, dass die Worte ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας ἀπεσεμνύνθη zusammengehören; denn das σεμνόν, das die Tragödie allmälich erlangt hat, beruht auf dem μέγεθος und der σπουδαία λέξις, sowie anderseits beides, μικροὶ μῦθοι und γελοία λέξις, in dem σατυρικόν, aus welchem die Tragödie sich allmälich herausgearbeitet, neben einander vorhanden war. Hier also wird ein Auseinanderreissen nach beiden Seiten sehr widerrathen. Schwierigkeit macht lediglich das an die Spitze gestellte τὸ μέγεθος, das man meines Erachtens nur durch eine gekünstelte Erklärung zum Subjecte zu ἀπεσεμνύνθη machen kann, obwohl diese Erklärung immer noch um Vieles gerathener wäre als alle neuerlichen Besserungsvorschläge. Dass man auf den Gedanken nicht kam, τὸ μέγεθος als Accusativ abhängig zu machen von μικρῶν (ἐκ μύθων μικρῶν τὸ μέγεθος, aus Mythen von geringem Umfange, wie Aristoteles unzähligemal zu μικρός und μέγας sein τὸ μέγεθος hinzugefügt hat, voraus oder hinterher), verschuldet die Wortstellung, die allerdings gerechtfertigt werden muss, damit diese Erklärung nicht ohne Weiteres ab-

gewiesen werde. Vgl. de coelo 279 b 25 εἰ δὲ πρότερον ἐξ ἄλλως ἐχόντων συνέστη ὁ κόσμος d. i. ἐξ ἄλλως ἐχόντων πρότερον. Polit. 1279 b 11 δεῖ δὲ μικρῷ διὰ μακροτέρων εἰπεῖν τίς ἑκάστη κτλ. Diese einfachste der Erklärungen möchte ich daher so lange festhalten, bis ich eine bessere vorgebracht finden werde, und bin überhaupt der Meinung, dass im Gebiete der Aristotelischen Wortstellung noch gar Manches zu beobachten sei, bevor man gewisse Erscheinungen für unmöglich erklärt und durch Kritik zu beseitigen sucht. — Was Susemihl neuerdings in seiner Ausgabe zum Theil auf Useners Anrathen nicht ohne Gewaltsamkeit durchgesetzt hat, scheint mir theils unnöthig, theils unrichtig. Den Satz καί τό τε τῶν ὑποκριτῶν — Σοφοκλῆς wird man als epexegetische Erklärung zu ἐπεὶ ἔσχε τὴν αὑτῆς φύσιν mit diesem in Verbindung setzen müssen; wenigstens wird man sonst leicht an καὶ einen Anstoss finden. Davon aber sind die mit ἔτι δὲ und in einem neuen Satz angeführten Bemerkungen zu trennen. Es sind weitere Veränderungen der Tragödie, die mit den im Vorausgehenden angeführten durchschlagenden Umgestaltungen parallel gehen oder Consequenzen aus denselben waren. Zuerst die Ausdehnung des Sujets und die Beseitigung der spasshaften Diction. Von der ersteren ist die Vermehrung der Acte und Scenen (ἐπεισοδίων πλήθη) doch noch unterschieden genug, um nicht beides nothwendig in Eins zusammenfassen zu müssen, wie Susemihl gethan hat. Aber abgesehen von den vielen kleinen und doch nicht leichten Veränderungen, die durch die an sich nicht gerechtfertigte Umstellung veranlasst worden, der Satz καὶ τὰ ἄλλα οἷς ἕκαστα κοσμηθῆναι λέγεται ἔστω ἡμῖν εἰρημένα, den die Überlieferung, wofern man ihn nur richtig erklärt, ganz unversehrt erhalten hat, wird nicht bloss vom Platze gerückt, sondern völlig zerrissen, indem das eine Stück desselben mehrere Zeilen hinauf, das andere viele Zeilen hinabgerückt wird, so dass es schwer wird, die zersprengten Stücke nur wieder zusammenzulesen. — Für die im Text gegebene Erklärung der Worte ἔστω ἡμῖν εἰρημένα werden die dort angeführten Belege ausreichen; es lassen sich aber noch andere hinzufügen wie Rhetor. 1404 b 1 ἔστω οὖν ἐκεῖνα τεθεωρημένα 'lassen wir also jenes als abgemacht gelten' und de gen. et corr. 329 a 6.

14. Kunststil der Komödie.

(Zu S. 284.)

Dass die das Object der Komödie determinirenden Worte 1449 a 32—37 für die Stelle, wo sie die Überlieferung giebt, von Aristoteles nicht bestimmt sein konnten, hat schon der scharfsinnige Castelvetro gesehen (vgl. s. Ausg. S. 91), und neuerdings denselben Gedanken Thurot geäussert observations philologiques sur la Poétique d'Aristote S. 5 fg. Allein weder Castelvetros Gedanken, dass die fraglichen Worte 1449 a 2 hinter κωμῳδίας einzuschalten seien, kann ich gut heissen (denn dort wäre eine Bezeichnung des Stoffes der Komödie zwecklos und den Zusammenhang störend), noch Thurots von Susemihl gebilligten und im Text befolgten Combinationen beistimmen, wonach die von ihrem Platz zu rückenden Worte 1449 b 9 vor ἡ μὲν οὖν ἐποποιία einzufügen,

aber so dass sie von letzteren noch durch eine Lücke getrennt seien. Zur Annahme einer Lücke ist kein Anlass; viel zu viel wird aus der im Eingange des 6. Cap. folgenden Definition der Tragödie, insbesondere den Worten ἀπολαβόντες αὐτῆς ἐκ τῶν εἰρημένων τὸν γινόμενον ὅρον geschlossen. Nichts berechtigt zu der Voraussetzung, dass alle Momente der Definition bereits im Voraufgegangenen berührt oder gar erörtert seien. Die zur Begründung der befolgten Disposition angestellte Vergleichung der Tragödie und epischen Dichtung lässt an Vollständigkeit nichts vermissen: und für die Komödie und deren Absonderung von beiden bedurfte es nichts weiter als eine Determinierung ihres Stoffes, wie sie in den 1449 b 20 hinter ἐν τῇ ἐποποιίᾳ einzufügenden Worten ἡ δὲ κωμῳδία — ἄνευ ὀδύνης uns vorliegt. Wenn Thurot meint, dass das Aristotelische οὖν immer Conclusivpartikel sei und daraus sowohl sonst in der Poetik auf Lückenhaftigkeit des Textes schliesst, als auch vor ἡ μὲν οὖν ἐποποιία 1449 b 9 eine Lücke annehmen zu müssen glaubte, so hätte ihn jede beliebige Schrift des Aristoteles durch viele Beispiele überzeugen können, wie wenig begründet diese Annahme ist.

15. Empirische Feststellung der Tragödientheile.

(Zu S. 286.)

Dass der Nachsatz zu dem mit ἐπεὶ δὲ πράξεως 1449 b 36 beginnenden Vordersatze erst in ἀνάγκη οὖν πάσης τρ. (1450 a 8) zu finden sei, hat auch Thurot a. a. O. S. 9 eingesehen. Allein wenn derselbe die früher für den Nachsatz angesehenen Worte πέφυκεν αἴτια δύο . . . ἦθος durch καὶ dem Vorangegangenen anfügt und die Parenthese erst hinter ἀποτυγχάνουσι πάντες schliesst, (διὰ γὰρ τούτων καὶ τὰς πράξεις εἶναί φαμεν ποιάς τινας, καὶ πέφυκεν αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοια καὶ ἦθος, καὶ κατὰ ταύτας καὶ τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες), so möchte damit kaum gründlich geholfen sein. Denn hätte Aristoteles wirklich diese Verbindung gewollt, so hätte er in diesem Satze schwerlich noch einmal die beiden Nomina διάνοια κ. ἦθος gesetzt, die in dem unmittelbar voraufgehenden Satze genannt waren und auf welche mit διὰ τούτων verwiesen wird: war doch für die Deutlichkeit genug gethan, wenn er schrieb: διὰ γὰρ τούτων (näml. διάνοια u. ἦθος) καὶ τὰς πράξεις εἶναί φαμεν ποιάς τινας καὶ ταῦτα πέφυκεν εἶναι αἴτια τῶν πράξεων. Aber auch der dritte von Thurot in die Parenthese geschobene Satz fügt sich dieser Verbindung nicht. Soll κατὰ ταύτας auf ἦθος und διάνοια gehen, so hat man Grund an dem Femininum des Pronomens Anstoss zu nehmen. Aristoteles, der auch auf gleichgeschlechtige Nomina das Neutrum des Pronomens bezieht (vgl. Waitz Organ. I. S. 291), würde in diesem Falle κατὰ ταῦτα geschrieben haben, wie einige Kritiker (G. Hermann u. A.) wirklich wollten. Allein κατὰ ταύτας ist richtig; denn es bezieht sich nicht auf ἦθος und διάνοια, sondern auf πράξεις: also κατὰ ταύτας τυγχάνουσι καὶ ἀποτυγχάνουσι πάντες, 'in diesen (den Handlungen) haben alle Glück oder Unglück', wie 1450 a 20 κατὰ δὲ τὰς πράξεις εὐδαίμονες ἢ τοὐναντίον. Dann aber ist klar, dass διὰ τούτων (näml. διάνοια und ἦθος) auch zu diesem Satze nothwendig gehören muss, und der diese

Verbindung und Beziehung störende Satz πέφυκεν αἴτια — ἦθος von hier zu entfernen ist.

In dem zweiten Gliede des Vordersatzes ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως κτλ. hat man den in dem correlatlosen μὲν liegenden Anstoss nicht übersehen, aber nicht glücklich war der von Reiz und Hermann herrührende, von Thurot und Susemihl gebilligte Vorschlag διάνοιαν in διάνοια zu ändern. Auf diese Weise sollte für den Satz τῆς μὲν πράξεως κτλ. in den Kommaten τὰ δὲ ἤθη καθ' ἃ κτλ., διάνοια δὲ ἐν ὅσοις κτλ. die entsprechenden Glieder gewonnen werden. Allein diese drei Sätze ἔστι δὲ τῆς μὲν πράξεως ὁ μῦθος ἡ μίμησις, — τὰ δὲ ἤθη καθ' ἃ κτλ., — διάνοια δὲ ἐν ὅσοις κτλ. bilden keineswegs eine gleichartige Reihe, deren Glieder durch μὲν und δὲ zusammengehalten würden. Während nämlich in den beiden letzteren Sätzen die ἤθη und die διάνοια definiert werden, enthält der erstere nicht etwa auch eine Definition des μῦθος, sondern umgekehrt sucht hier Aristoteles aus der als Erforderniss der Tragödie gesetzten μίμησις πράξεως den μῦθος als abgesondertes μέρος derselben zu gewinnen: kurz nicht ὁ μῦθος, sondern ἡ μίμησις πράξεως ist Subject, welcher Annahme weder die etwas verschränkte Wortstellung noch der Artikel bei μῦθος entgegen ist (vgl. Metaph. 1092 b 14 ὅτι ὁ λόγος ἡ συμφωνία ἀριθμῶν u. 982 b 29 πολλαχῇ ἡ φύσις δούλη τῶν ἀνθρώπων ἐστίν u. and.). Dagegen ergiebt die Beibehaltung des überlieferten διάνοιαν eine völlig gleichartige Reihe von Definitionen: λέγω γὰρ μῦθον κτλ. — τὰ δὲ ἤθη καθ' ἃ κτλ. — διάνοιαν δ' ἐν ὅσοις κτλ. — Auf diese Weise wird man fast mit Nothwendigkeit dahin geführt, das zu τῆς μὲν πράξεως κτλ. vermisste Correlat in dem im ersten Theile des Vordersatzes nicht unterzubringenden Satze πέφυκε δ' αἴτια δύο τῶν πράξεων εἶναι, διάνοιαν καὶ ἦθος zu finden. An der übrigens selbst in einer Handschrift gebotenen Änderung πέφυκε δ' statt πέφυκεν wird Niemand Anstoss nehmen. Aber auch das handschriftlich bezeugte διάνοιαν ist nicht zu ändern, denn diese Construction von πέφυκεν hat ihre Analogien an Politik 1261 b 7 φανερὸν τοίνυν ἐκ τούτων ὡς οὔτε πέφυκε μίαν οὕτως εἶναι τὴν πόλιν. 1296 b 26 ὅπου μὲν οὖν ὑπερέχει τὸ τῶν ἀπόρων πλῆθος τὴν εἰρημένην ἀναλογίαν, ἐνταῦθα πέφυκεν εἶναι, δημοκρατίαν κτλ. — Die Bedenken, welche Susemihl (Fleckeisens Jahrb. 1864 S. 514: vgl. jetzt auch s. Ausg.) gegen die hiesigen Definitionen von ἦθος und διάνοια geltend macht, kann ich nicht theilen. Susemihl glaubt einen Widerspruch darin zu finden, dass Aristoteles, der vorher von den im Drama handelnd auftretenden Personen (πράττοντες) verlangt hatte, dass sie nach ἦθος und διάνοια eine gewisse Beschaffenheit haben (οὓς ἀνάγκη ποιούς τινας εἶναι κατά τε τὸ ἦθος καὶ τὴν διάνοιαν), nachher die ἤθη allein als dasjenige definiert, wonach wir die Qualität des Menschen bestimmten (τὰ ἤθη, καθ' ἅ, nicht ὅ, ποιούς τινας εἶναί φαμεν τοὺς πράττοντας). Der Widerspruch ist nur scheinbar. Denn ποιός τις kann und muss der im Drama Auftretende in verschiedener Rücksicht sein, fragt man aber nach d e r ποιότης schlechtweg, so fragt man nach dem Charakter des Mannes. Der von Susemihl empfohlene Zusatz καθ' ἃ ⟨κατὰ τὴν προαίρεσιν⟩ ποιούς τινας εἶναί φαμεν ist daher vom Überfluss: denn da die ποιότης des Menschen auf seiner προαίρεσις beruht, diese aber das ἦθος ergiebt, so konnte letzteres mit Überspringung des mitt-

leren Begriffs als dasjenige definiert werden, wonach die ποιότης des Menschen sich bestimmt. Nicom. Eth. 1112 a 2 τῷ γὰρ προαιρεῖσθαι τἀγαθὰ ἢ τὰ κακὰ ποιοί τινές ἐσμεν, τῷ δὲ δοξάζειν οὔ. Auf der προαίρεσις aber beruht das ἦθος. Nicom. Eth. 1111 b 5 περὶ προαιρέσεως ἕπεται διελθεῖν· οἰκειότατον γὰρ εἶναι δοκεῖ τῇ ἀρετῇ καὶ μᾶλλον τὰ ἤθη κρίνειν τῶν πράξεων. 1163 a 23. 1178 a 35. Vgl. m. Abhdlg. von der Rangfolge der Tragödientheile S. 172 ff. Metaph. 1020 b 23 μάλιστα δὲ τὸ ἀγαθὸν καὶ κακὸν σημαίνει τὸ ποιὸν ἐπὶ τῶν ἐμψύχων καὶ τούτων μάλιστα ἐπὶ τοῖς ἔχουσι προαίρεσιν. — Ebenso wenig scheinen mir Susemihl's Anstösse an der folgenden Definition der διάνοια begründet zu sein: denn dass hier, nachdem μῦθος und ἦθος definiert sind, eine Definition der διάνοια folgen musste, ist so einleuchtend, dass die Annahme, eine wirklich überlieferte Definition der διάνοια sei Interpolation, kaum Eingang finden dürfte. Aber ich finde auch keinen Grund diese Definition für lückenhaft oder verderbt zu halten: denn die logische Beweisführung und die allgemeine Sentenz sind das Wesen der διάνοια, und wenn Aristoteles nachher 1450 b 5 ff. den Begriff der διάνοια noch weiter fasst, so ist ja daraus kein Schluss zu ziehen auf die hiesige Stelle, die einer von jener sehr verschiedenen Betrachtung angehört.

16. εἴδη und μέρη der Tragödie.

(Zu S. 289.)

Die Stelle ist eine der schwierigsten und dunkelsten in der ganzen Poetik, bei deren Behandlung jeder Schritt gewagt erscheint. Ich bin nicht confident genug zu glauben, überall das Richtige gefunden und das Räthsel gelöst zu haben; dennoch habe ich meine Gedanken darlegen wollen, ob es vielleicht Jemand der Mühe werth findet, sie zu widerlegen, und uns dann auch das Wahre zu lehren. Bernays erklärte die Stelle (im Rhein. Mus. VIII. S. 583 A 2) für eine zerrüttete, zu deren Erledigung an dem angeführten Orte er leider nicht Raum fand. Seiner wohlbegründeten Warnung den Anonym. de com. §. 7 nicht zur Restituierung derselben zu missbrauchen, hat man neuerdings kein Gehör gegeben, aber eine dunkle Stelle durch eine verworrene aufhellen zu wollen, ist doch verschwendete Mühe. Der Vorschlag von Bursian οὐκ ὀλίγοι ἀλλὰ πάντες ὡς εἰπεῖν, sowie der sehr ähnliche von Hartung οὐκ ὀλίγοι ἀλλ' ὡς εἰπεῖν πάντες, den Susemihl in den Text gesetzt hat, sind meines Dafürhaltens unzureichend. Spengel (Z. f. A. W. 1841 S. 1265) fand den Inhalt der fraglichen Worte untadelhaft und ganz im Geiste des Aristoteles, der seine Deductionen aus der Sache auch durch die Wirklichkeit der Erscheinung begründe; so wolle auch hier Aristoteles die Richtigkeit der a priori gegebenen sechs Tragödientheile durch die erfahrungsmässige Allgemeinheit derselben in dem Dichtergebrauch bestätigen. Dabei bleiben, wie Spengel anerkennt, die Schwierigkeiten im Einzelnen bestehen. Der Versuch, den J. Klein im Bonner Gymnasialprogramm von 1856 macht, die Worte, wie sie überliefert sind, mit Aristoteles' Denk- und Ausdrucksweise in Einklang zu bringen, scheint mir aus vielen Gründen missglückt. Die im Aristoteles beispiellose Verbindung οὐκ ὀλίγοι ὡς εἰπεῖν lässt sich durch die von Klein beigebrachten

durchaus nicht gleichartigen Belege nicht rechtfertigen: jenes ist nach meinem Gefühl nicht minder ungeschickt als ein deutsches 'fast nicht wenige'. Diese negative Wendung statt der positiven 'viele', 'alle,' ist so viel bestimmter und vorsichtiger, dass sie einen einschränkenden Zusatz wie ὡς εἰπεῖν nicht verträgt. Aber gäbe man auch dieses zu, wie fügt sich im folgenden Satze πᾶν (wofür man eher πᾶσα erwartete) zu dem οὐκ ὀλίγοι des vorangegangenen? Und ferner bleibt αὐτῶν beziehungslos. Aber was die Hauptsache ist, ich kann auch mit Spengels Erklärung des Gedankens, die, wie es scheint, die meisten übrigen befolgen, nicht einverstanden sein: denn εἴδεσιν kann hier nur die Arten bezeichnen (wozu sonst der Wechsel des Ausdruckes?), und dann ergiebt sich, dass statt τοῖς vielmehr ὡς zu schreiben ist. Ich bemerke gern, dass ich in dieser Auffassung des Gedankens mit Düntzer zusammengetroffen bin, der S. 41 der 'Rettung' schreibt: 'Dieser verschiedenen μέρη nun bedienen sich nicht wenige der Darstellenden so zu sagen als Arten: die Einen heben die äussern Mittel der Darstellung hervor, Andere legen sich auf die ἤθη, Andere auf das μέλος u. s. w.: denn leicht kann man eine jede Sache von dieser oder jener Seite besonders behandeln, dieses oder jenes hervortreten lassen, aber die Hauptsache bleibt der Mythos.' Vgl. dens. S. 136 A. 44. Düntzer sieht von jeder Änderung in den Worten ab, behält τοῖς εἴδεσιν bei, und setzt αὐτῶν ὡς εἰπεῖν in der im Text angegebenen Weise mit εἴδεσιν in Verbindung. Ob man bei dieser Verbindung sich beruhigen oder meiner Ergänzung ⟨καθ' ἕκαστον⟩ αὐτῶν ὡς εἰπεῖν zustimmen, oder endlich eine andere Besserung finden wird, darüber wünsche ich das Urtheil anderer zu hören. Zur Rechtfertigung des nach voraufgegangenem τούτοις zu καθ' ἕκαστον überflüssig gesetzten Genetivs αὐτῶν sei auf die von Waitz zum Organ. 12 b 29 (I 313) zusammengestellten Beispiele verwiesen, die sich noch vermehren liessen. Dass aber Aristoteles καθ' ἕκαστον statt eines Casus des blossen ἕκαστος gebraucht (wie hier καθ' ἕκαστον = ἑκάστῳ αὐτῶν), zeigt z. B. Politik 1264 a 15 πότερον καὶ τοῖς γεωργοῖς κοινὰς εἶναι δεῖ τὰς κτήσεις ἢ καὶ καθ' ἕκαστον ἰδίας. 1332 a 36 καὶ γὰρ εἰ πάντας ἐνδέχεται σπουδαίους εἶναι, μὴ καθ' ἕκαστον δὲ τῶν πολιτῶν, οὕτως αἱρετώτερον κτλ. Und hierfür sowie für die (nicht seltene) Verbindung von ὡς εἰπεῖν mit ἕκαστος vergl. noch Histor. anim. 490 b 32 τοῦ δὲ γένους τοῦ τῶν τετραπόδων ζῴων καὶ ζῳοτόκων εἴδη μέν ἐστι πολλά, ἀνώνυμα δέ· ἀλλὰ καθ' ἕκαστον αὐτῶν ὡς εἰπεῖν, ὥσπερ ἄνθρωπος εἴρηται, λέων, ἔλαφος, ἵππος, κύων καὶ τἆλλα τοῦτον τὸν τρόπον κτλ. — Was den begründenden Satz καὶ γὰρ ὄψεις (oder ὄψιν) anlangt, so ist mir die Auffassung Düntzers nicht ganz klar; was die meinige betrifft, so sei für den aus dem Gedanken des Vorigen abhängigen Infinitiv ἔχειν auf Politik 1281 b 26 fg. verwiesen: τὸ μὲν γὰρ μετέχειν αὐτοὺς τῶν ἀρχῶν τῶν μεγίστων οὐκ ἀσφαλές (διά τε γὰρ ἀδικίαν καὶ δι' ἀφροσύνην τὰ μὲν ἀδικεῖν ἂν τὰ δ' ἁμαρτάνειν αὐτούς), τὸ δὲ μὴ μεταδιδόναι φοβερόν. Waitz Organ. I p. 342 fg. — Ob aber statt ἔχειν πᾶν, für das ich keinen Beleg habe, ἔχειν τὸ πᾶν, oder ἔχειν πάντα zu schreiben sei, lasse ich dahingestellt.

17. Rangfolge der Tragödientheile.

(Zu S. 289.)

S. 'Aristoteles' Lehre von der 'Rangfolge der Tragödientheile' in 'Symbola philologorum Bonnensium in honorem Friderici Ritschelii collecta' (Lips. 1864) S. 153—184. Susemihl in seinem Sendschreiben an mich (Fleckeisen's Jahrb. 1864 S. 505—520) hat sich mit mehreren Hauptergebnissen dieser Untersuchung einverstanden erklärt. Von seinen abweichenden Meinungen habe ich das die διάνοια Betreffende A. 15 S. 49 fg. berührt. Was aber die Controverse über ποιήσει oder οὐ ποιήσει τὸ τῆς τραγῳδίας ἔργον anlangt, so weiss ich jetzt, dass eine in der Aristotelischen Kritik sehr angesehene Autorität gleichfalls die Entfernung der Negation für nothwendig hält: meine entgegenstehende Ansicht, die ich bis jetzt für unwiderlegt halte, will ich daher hier nicht von Neuem darlegen und vertheidigen, bevor ich die Gründe jenes Gelehrten kennen gelernt und geprüft habe. Inzwischen stehe hier eine kritische Bemerkung zum 6. Capitel. In der Stelle 1450 b 9 fg. ἔστι δὲ ἦθος μὲν τὸ τοιοῦτον ὃ δηλοῖ τὴν προαίρεσιν ὁποία τις· [ἐν οἷς οὐκ ἔστι δῆλον ἢ προαιρεῖται ἢ φεύγει] διόπερ οὐκ ἔχουσιν ἦθος τῶν λόγων ἐν οἷς μηδ' ὅλως ἔστιν ὅ τι (ὅ τις A^c. ὅστις Q) προαιρεῖται ἢ φεύγει ὁ λέγων pflegt man die eingeklammerten Worte als Dittographie der folgenden zu tilgen. Mit Unrecht, wie ich glaube. Aristoteles unterscheidet zwei Arten von λόγοι, welche kein ἦθος haben, solche, in denen überhaupt nichts ist, was Einer erstreben oder meiden könnte, wie die μαθηματικοὶ λόγοι (Rhet. 1417 a 19 διὰ τοῦτο οὐκ ἔχουσιν οἱ μαθηματικοὶ λόγοι ἤθη, ὅτι οὐδὲ προαίρεσιν· τὸ γὰρ οὗ ἕνεκα οὐκ ἔχουσιν. vgl. Metaph. 996 a 29 fg. 1078 a 31), und solche, in welchen durch Schuld des Redners die προαίρεσις nicht zum Vorschein kommt. Die augenscheinlich vom Platz gerückten Worte sind daher nur an rechter Stelle einzufügen: διόπερ οὐκ ἔχουσιν ἦθος τῶν λόγων, ἐν οἷς μηδ' ὅλως ἔστιν, ὅ τις προαιρεῖται ἢ φεύγει, ἢ ἐν οἷς οὐκ ἔστι δῆλον τί προαιρεῖται ἢ φεύγει ὁ λέγων.

18. Zum achten Capitel.

(Zu S. 292.)

Im Eingang des 8. Cap. halte ich an τῷ ἑνὶ fest, glaube aber, dass in ἐνίων eine Verderbniss steckt, wofür vielleicht ἐξ ὧν ἢ πάντων ἢ ἐνίων zu schreiben. Vgl. Anal. pr. 57 a 37. Anal. post. 72 a 28. Topik 148 b 37. 169 b 33. Politik 1283 a 23. Rhet. 1396 a 6. Im Übrigen sei noch bemerkt, dass Susemihl 1451 a 20 mit Unrecht von der handschriftlichen Überlieferung ab zur Aldina übergegangen ist. Denn das Asyndeton Ἡρακληΐδα, Θησηΐδα καὶ τὰ τοιαῦτα ποιήματα ist hier so richtig, wie Rhetor. 1388 b 33 ὀργήν, ἐπιθυμίαν καὶ τὰ τοιαῦτα. Metaph. 1030 a 20 ἕκαστον τῶν κατηγορουμένων, ποσόν, ποιὸν καὶ ὅσα ἄλλα τοιαῦτα (vgl. 1034 b 10). De part. anim. 645 b 36 ῥῖνα, ὀφθαλμὸν καὶ τὸ σύνολον πρόσωπον. Hist. anim. 511 b 9. Ebenso ist in der Poetik auch 1457 a 22 ein von der Aldina bis auf Susemihl in den Ausgaben stehendes ἢ mit den Hand-

schriften zu tilgen: κατὰ τὰ ὑποκριτικά, οἷον κατ' ἐρώτησιν, ἐπίταξιν. Aristoteles beginnt asyndetisch wie bei einer Aufzählung, die aber beim zweiten Gliede wieder abbricht: Anal. post. 88 b 28 οἷον ἀριθμός, μέγεθος. Rhet. 1362 b 20.23. De part. anim. 644 a 25. Nic. Eth. 1154 b 8. — Wenn endlich Susemihl am Schluss des 8. Cap. schreibt, ὃ γὰρ προσὸν ἢ μὴ προσὸν μηδὲν ποιεῖ, ἐπίδηλον ὡς οὐδὲν μόριον τοῦ ὅλου ἐστίν, so ist mit Bestimmtheit zu behaupten, dass dies unaristotelisch ist. Aristoteles, der unzähligemal δῆλον ὅτι, ὡς schreibt, sagt niemals ἐπίδηλον ὡς. Daher versuchte ich Z. Krit. Arist. Schriften S. 9 μηδὲν ποιεῖ τι, δῆλον ὡς, indem ich gleichfalls auf das im Vatic. B' allein erhaltene ὡς Gewicht legte, zumal diese Handschrift auch sonst einigemal allein das Richtige erhalten hat. Jetzt möchte ich lieber μηδὲ ποιεῖν ἐπίδηλον zusammenfassen, 'was daseiend oder nicht daseiend keinen ersichtlichen Unterschied macht', wie de coelo 293 b 29 οὐδὲν γὰρ οὐδὲ νῦν ποιεῖν ἐπίδηλον = 'es mache keinen bemerkbaren Unterschied'. 298 a 8 οὐ γὰρ ἂν οὕτω ταχὺ ἐπίδηλον ἐποίει und oft in ähnlicher Verbindung. Soll nun das in B' erhaltene ὡς nicht unberücksichtigt bleiben, so ist dafür eine andere Besserung zu suchen, etwa ὥσπερ οὐδὲν μόριον τοῦ ὅλου ἐστίν. Vgl. Phys. 197 a 30 τὸ γὰρ παρὰ μικρὸν ὥσπερ οὐδὲν ἀπέχειν δοκεῖ. Rhet. 1363 a 9 u. 11 ὥσπερ πάντες. Metaph. 1010 a 30 ἀλλ' οὗτος οὐθὲν ὡς εἰπεῖν μόριον τοῦ παντός ἐστιν.

SITZUNG VOM 28. JUNI 1865.

Ueber den Ursprung der Schrift der malayischen Völker

von **Dr. Friedrich Müller,**
Docent der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Wiener Universität.

(Mit einer lithographirten Tafel.)

Vorgelegt in der Sitzung vom 28. Juni 1865.

Unter den Völkern, welche die Inseln des indischen Archipelagus bewohnen und bekanntlich dem grossen Volksstamme der Malayen angehören, finden wir mehrere Schriftsysteme im Gebrauche vor. Darunter bedienen sich die Malayen, der heutzutage in Literatur, Handel und Industrie am weitesten vorgeschrittene Stamm, meistens der arabischen Schrift, welche mit der Einführung des Islâm von denselben angenommen wurde. Ob sie vorher eine eigenthümliche Schrift besassen, ist eine Frage, welche von den meisten Autoritäten dieses Faches verneint wird (vgl. Robinson, Proeve tot opheldering van de gronden der maleische spelling, uit het engelsch vertaald door E. Netscher. Batavia. 1855. S. 5 ff.), obwohl sich manche recht plausible Gründe dafür beibringen lassen (vgl. Marsden. A grammar of the Malayan language. London, 1812. pag. XXXVI). Doch können wir diese Frage hier füglich ganz übergehen, da sie ausserhalb des nächsten Zweckes unserer Untersuchung gelegen ist.

Die Javanen bedienen sich seit alter Zeit einer Schrift, welche in Form und Anlage, ganz oberflächlich betrachtet, den indischen Ursprung deutlich verräth. Sie besteht aus zwanzig, respective zweiundzwanzig Buchstaben, welche das malayische Lautsystem [1]) voll-

[1]) Gutturale: *k, g, ṅ.*
Palatale: *ṯ, ḏ, ṉ.*
Dentale: *t, d, n* (Cerebrale *ṭ, ḍ, ṇ*).
Labiale: *p, b, m.*
Liquiden und Halbvocale: *y, r, l, w.*
Zischlaut und Hauchlaut: *s, h.* —

kommen wiedergeben. Jeder der Buchstaben (ꦲꦏ꧀ꦱꦫ *[haksârâ]* = altind. अक्षर) involvirt, wie im altindischen Alphabet, ein kurzes *a*, welches aber in offener Sylbe meistens die Aussprache *å* angenommen hat. Die Vocalisation geschieht wie im Altindischen, mittelst eigenthümlicher Vocalzeichen, genannt ꦱꦤ꧀ꦝꦔꦤ꧀ *(sanḍâṅan)* d. i. Bekleidungen. Dieselben kommen oberhalb, unterhalb oder an der Seite des jeweiligen Consonannten zu stehen. Solcher *Sanḍâṅan* existiren neben *å* fünf. Nämlich: *ĕ* genannt *Pĕpĕt* (ein oberhalb des Buchstabens stehender, etwas in die Länge gezogener Halbbogen, z. B. ꦤꦼ *nĕ*); *i*, genannt *Wulu* (ein oberhalb des Buchstabens stehender kleiner Halbbogen, z. B. ꦤꦶ *ni*), *u*, genannt *Suku* (ein gebrochener Strich unterhalb des Buchstabens, z. B. ꦤꦸ *nu*), *é*, genannt *Taliṅ* (das Zeichen ꦺ zur linken Seite des Buchstabens, z. B. ꦤꦺ *né*) und *ô* genannt *Taliṅ-taruṅ* (das Zeichen ꦺ zur linken und ꦴ zur rechten Seite des Buchstabens, z. B. ꦤꦺꦴ *nô*).

Soll aber jeder Vocal dem Consonanten genommen und dieser an und für sich hingestellt werden, so wird er mit dem darauf folgenden Consonanten in eine Gruppe zusammengestellt, wie im Indischen, nur mit dem Unterschiede, dass, während dort das erste, den Vocal aufgebende Zeichen abgekürzt und etwas modificirt wird, dies hier umgekehrt mit dem zweiten stattfindet. Letzteres führt den Namen ꦥꦱꦔꦤ꧀ *(pasâṅan)* d. i. Anfügungsbuchstabe.

Für *r* + *ĕ* und *l* + *ĕ* bestehen im javanischen Alphabete besondere Zeichen, nämlich ꦉ und ꦊ, welche *Pa-ṭĕrĕk* und *Ṅa-lĕlĕt* genannt werden. —

Nebst den angeführten zwanzig, resp. zweiundzwanzig Zeichen bestehen im Javanischen noch zehn andere, genannt ꦲꦏ꧀ꦱꦫꦒꦼꦝꦺ *(haksârå gĕḍé)* d. i. grosse Zeichen. Ihr Werth ist heutzutage *n*, *ṭ*, *k*, *t*, zweifaches *s*, *p*, *n*, *g*, *b*. Sie waren aber, wie aus der Vergleichung der Formen mit den indischen und der Anwendung derselben im Alt-Javanischen (dem *Kawi*) hervorgeht, nichts anders als die altindischen Zeichen ण, छ्, ख, थ, ष, श, फ, क, घ, भ.

Wir ersehen daraus, dass das alt-indische Consonantensystem in seinem vollen Umfange von den Javanen eingeführt wurde, was

man auch ganz natürlich finden wird, wenn man die grosse Anzahl indischer Wortformen, welche im Alt-Javanischen Eingang fanden, in Anschlag bringt.

Was nun die äussere Form der javanischen Schriftzeichen betrifft, so schliessen sich dieselben an das Pali-Alphabet an. Der zwischen beiden obwaltende Unterschied lässt sich leicht aus dem verschiedenen Schreibmateriale ableiten. Während die Pali-Schrift auf festen trockenen, geglätteten Blättern mit einer eigenthümlichen im trockenen Zustande glänzenden Tinte in dicken Strichen aufgetragen wird, ritzt man die javanische Schrift auf frischen Blättern mit einem spitzen, nadelförmigen Instrumente nur einfach ein. — Daher können die festen dicken Pali-Zeichen im Javanischen nur in ihren Contouren erscheinen, welche bei schnellerem Schreiben um so eher etwas verrückt werden konnten, als sie nicht eine aus dem Volk selbst hervorgegangene Erfindung waren, sondern demselben immer mehr oder weniger fremd entgegenstanden. — Ehe ich zur Untersuchung der einzelnen Zeichen schreite, erscheint es nothwendig folgende Sätze vorauszuschicken.

1. Die einzelnen Zeichen ruhen auf einer idealen Grundlage, von welcher aus sie nach oben zu gezeichnet werden.

2. Bei den einzelnen Zeichen sind vor allem die Schenkel festgehalten; ihre Richtung richtet sich nach dem vorigen Grundsatze.

3. Die einzelnen Zeichen sind, so viel als möglich, mit einem einzigen Zuge gemacht. Dabei muss z. B. ein Rad geöffnet werden (◎ = ☽).

Ich will es nun versuchen, die einzelnen Zeichen genauer zu betrachten und ihren indischen Ursprung nachzuweisen.

ꦲ ist Pali [illegible]; dabei erscheinen die drei Schenkel festgehalten (nach 2) und von unten nach oben gerichtet (nach 1).

ꦤ entspricht vollkommen Pali [illegible].

ꦕ entspricht Pali [illegible], wobei aber der obere Horizontal-Schenkel abgebrochen und selbstständig gezeichnet erscheint.

ꦫ ist Pali [illegible]. Die Richtung des oberen Theiles des rechten Schenkels nach links in der javanischen Form zeigt die ehemalige Verbindung des rechten Schenkels mit dem linken noch deutlich an (vgl. 3).

ꦏ ist Pali [illegible] altindisches [illegible], etwas nach links geneigt. Die javanische Form mit dem eingeknickten rechten Schenkel nähert sich mehr der altindischen als Pali-Form.

[illegible] ist schwer zu deuten, aber auch unzweifelhaft desselben Ursprungs wie die anderen Zeichen.

[illegible] ist das Pali [illegible]. Die Form besteht eigentlich nur aus dem linken Schenkel, der rechte Strich scheint späterer Zusatz zu sein.

[illegible] entspricht dem Pali [illegible]. Die Form ist etwas nach links geneigt und der rechte Schenkel dem linken gleich gemacht.

[illegible] entspricht vollkommen dem Pali [illegible], dabei sind die vier Grundstriche festgehalten (nach 2), aber alle von unten nach oben geführt (nach 1).

[illegible] ist Pali [illegible]. Die ehemalige Verbindung des ersten und zweiten Schenkels ist aus der Form des letzteren noch zu ersehen (nach 3).

[illegible] und [illegible] sind etwas schwieriger zu deuten, offenbar aber desselben Ursprungs.

[illegible] entspricht vollkommen dem Pali [illegible].

[illegible] ist das Pali [illegible]. Die Form des Mittelstriches des javanischen Zeichens weist auf eine ehemalige Verbindung desselben mit dem linken Schenkel hin (nach 3).

[illegible] entspricht vollkommen dem Pali [illegible]. Die Formation des linken Schenkels mit dem rechts befindlichen Dorn weist auf einen ehemaligen Verschluss des Zeichens in der Mitte hin (nach 3).

[illegible] gibt das Pali [illegible] wieder. Es erscheinen dabei die drei Grundstriche festgehalten (nach 2) und von unten nach oben gezogen (nach 1).

[illegible] entspricht Pali [illegible]. Der Kern des Buchstabens scheint in dem rechten Schenkel zu liegen und der einfache links befindliche Strich nur der Ansatz des Buchstabens zu sein.

[illegible] entspricht dem Pali [illegible]. Dabei erscheinen die drei Grundstriche festgehalten (nach 2) und von unten nach oben gezogen (nach 1). — Der Unterschied zwischen *g*, *y*, *l* und dem sogleich zu besprechenden *h* ergibt sich aus der grösseren oder geringeren Stärke der Schenkel und ihrer verschiedenen Stellung zu einander.

[illegible] entspricht vollkommen Pali [illegible]. Die Neigung beider Schenkel gegen die Mitte zu lässt auf die ehemalige Verbindung derselben schliessen.

[illegible] entspricht dem Pali [illegible]. In dem links befindlichen kleinen Ringe scheint eine Spur des an der altindischen Figur deutlich sichtbaren Hakens zu stecken.

ɯn entspricht dem Pali ဃ. Dabei erscheinen die drei Grundstriche festgehalten (nach 2) und von unten nach oben gezogen (nach 1).

Eine ganz andere Quelle verrathen die anderen unter den malayischen Völkern gebrauchten Alphabete. Es sind dies die Schriften der Battak, Redaṅ und Lampuṅ auf Samâtra, die Schriften der Mākâsaren und Bugi's auf Celébes und die Alphabete, welche ehemals unter den Tagala's und den andern damit verwandten Völkern auf den Philippinen im Gebrauche waren. [1])

Sie stimmen weniger mit der Palischrift als mit der altindischen. Wie die Verbreitung der altindischen Schrift unter diesen Völkern möglich war und wann sie stattgefunden habe, will ich hier nicht näher untersuchen; ich behalte mir diese und ähnliche Fragen für eine grössere Arbeit vor, welche über die Geschichte und Entwicklung der Schrift überhaupt handeln soll. [2])

Gehen wir zur Betrachtung dieser Alphabete über (vgl. die beigefügte Tafel), so lässt sich Folgendes als sicheres Resultat hinstellen:

k. Die Bugi-Mākâsarsche Form und die Form des Tagala-Alphabetes sind offenbar demselben Grundtypus entsprossen, nur

---

1) Die Battak-Schrift entnehme ich den Werken Neubronner van der Tuuk's: Over schrift en uitspraak der tobasche taal, und Bataksch-nederduitsch woordenboek, und einem Bambusrohr auf der kais. Hofbibliothek in Wien; die Schriften der Redaṅ und Lampuṅ dem Werke Crawfurd's: History of the Indian archipelago, Vol. II, Plate 17; die Mākâsarische Schrift den Arbeiten von Matthes: Makassaarsch-hollandsch woordenboek, und Makassaarsche spraakkunst; die Tagala-Schrift den Werken von Andres Carro, Vocabulario de la lengua Ylocana. Manila. 1849. Fol. II v, und K. Frh. von Hügel, Der stille Ocean und die spanischen Besitzungen im ostindischen Archipel. Wien, 1860. (als Manuscript gedruckt) S. 364, womit auch die Tabelle bei Jacquet, Considérations sur les alphabets des Philippines (Journ. asiat. 1831) übereinstimmt.

2) Crawfurd (History of the Indian archipelago II. pag. 76) stellt einen Zusammenhang der malayischen Schriftarten mit der indischen Schrift in Abrede. Seine Worte lauten: „Attempts have been made to trace the written characters of the Indian islands to a Hindu origin; but of this hypothesis may be remarked, that while the portion of the language of the Hindus, which is contained in those of the Indian islands, is distinctly from one origin, and bears the most uniform marks of identity among the most distant tribes, the five alphabets are not only themselves dissimilar, but quite unlike to any ancient or modern written character of India." Auch Matthes (Makassaarsche spraakkunst, pag. 2) neigt zu derselben Ansicht hin: „Het Makassaarsche letterschrift, zoowel het oude, als dat, hetwelk tegenwoordig in gebruik is, heeft niet de minste overeenkomst in vorm met het Devanagari of Sanskritsche letterschrift."

dass die letztere mehr nach rechts geneigt erscheint, wobei die beiden nun horizontal liegenden Linien durch einen senkrechten Strich verbunden wurden. Wahrscheinlich ist auch die Red̮ań-Form aus derselben Quelle hervorgegangen; der Strich, welcher bei der Tagala-Form in der Mitte erscheint, wurde seitwärts angebracht und nach unten zu verlängert.

Allen diesen Formen liegt altindisches + + zu Grunde, so dass die Anfangs ein Kreuz bildenden Grundstriche auseinanderfielen und parallel hingezeichnet wurden. Offenbar war daran das veränderte Schreibmateriale Schuld. (Aehnliches bei den nordischen Runen. Vergl. darüber die Schrift Kirchhoff's S. 3.)

g. Offenbar repräsentiren die Battak- und Red̮ań-Form dasselbe Zeichen, welches im altindischen Λ seine Erklärung findet. Auch die Form der Philippinen dürfte damit zusammenhängen; die Einbiegung des linken Schenkels ist eben so wie bei *ń*, *t*, *p* etc. zu erklären.

ń. Offenbar ist die Battak-Form mit der Mǎkâsarschen identisch. Auch die Form der Philippinen scheint damit zusammenzuhängen; nur muss man sich dieselbe auf die rechte Seite gestellt und des Zierraths entblösst denken = . Vielleicht ist auch die Red̮ań-Form damit identisch und V der Kern derselben, die beiden Seitenstriche hingegen späterer Zusatz.

Alle diese Formen finden ihre Erklärung im altindischen , das nach und nach in einen Winkel zugespitzt und auf denselben gestellt wurde.

d̮. Das Battak bietet dafür die Form , an welche sich die ältere mǎkâsarsche Form anschliesst.  ist offenbar umgedreht für , welches wieder nichts anderes ist als die Battak-Form, mit einem einzigen Striche ausgeführt. — Aus  entstand die neuere Form  durch Vergrössung des Bauches und Weglassung des nach rechts geführten Seitenstriches.

Alle diese Formen stammen aus dem altindischen E, sofern man dasselbe auf die linke Seite gestellt denkt ; der zwischen demselben und der Battak-Form obwaltende Unterschied erklärt sich aus der Verschiedenheit des beiderseitigen Schreibmaterials.

n̮. Die Battak-Form  dürfte mit der alten mǎkâsar'schen identisch sein, was man leicht einsieht, wenn man letztere nach links gewendet sich denkt.

Der Unterschied zwischen beiden liegt offenbar darin, dass letztere in einem einzigen Zuge gemacht ist, während bei ersterer zwei Züge erforderlich sind. Ich halte beide aus dem altindischen ℸ entstanden, wobei dasselbe umgedreht erscheint ᒧ. — Eine allmähliche Abrundung des linken Striches Σ = ⊔ war eine natürliche Folge des veränderten Schreibmaterials.

t. In offenbarem Zusammenhange stehen die ältere mākâsarische und Reḍaṅ-Form, eben so die jüngere mākâsarische und die Form der Philippinen. Die zweite Form des Battak schliesst sich an die beiden ersteren an, nur dass dabei die Schlinge nicht rechts sondern links wie bei der Pali-Form erscheint. Die erste Form des Battak ⋌ gibt die altindische Form Y vollkommen wieder; letztere muss nothwendig in der Battak-Form erscheinen, sobald man sie mit einem einzigen Striche zu zeichnen sich anschickt.

d. Verwandt erscheinen hier offenbar die ältere mākâsarische und Tagala-, vielleicht auch Lampuṅ-Form; eine Vermittlung jedoch mit dem altindischen ɥ ist ziemlich schwer durchzuführen. Ist vielleicht ɥ umgekehrt worden ɥ?

n. Unzweifelhaft verwandt sind die beiden mākâsarischen Formen und die Form der Philippinen. — Auch die Reḍaṅ- und Lampuṅ-Form dürfte vielleicht daran anzuschliessen sein. — Das Battak ⩫ schliesst sich an Pali ɋ und altindisches ⊥ in umgekehrter Stellung.

p. Battak ⌒ repräsentirt unzweifelhaft altindisches ⊔, mit Aufgeben des unteren Hakens, während derselbe in der mākâsarischen und Tagala-Form — gleichwie im Pali — nach oben gezogen und dem linken Schenkel gleichgemacht erscheint. In der Tagala-Form scheint der nach rechts etwas weiter gezogene Strich nichts anderes als ein unwesentlicher Zierath zu sein (vgl. bei *g*).

b. Die Identität der Battak- und Tagala-Form ist so in die Augen springend, dass sie keines näheren Beweises bedarf. Beide lehnen sich unmittelbar an altindisches □. Auch die ältere mākâsarische Form ist wohl nichts als die Battak-Form in umgekehrter Stellung, nur dass dabei der untere Strich nicht ausgezogen, sondern abgebrochen erscheint.

m. Offenbaren Zusammenhang verrathen die beiden Battak-Formen, die ältere mākâsarische und Reḍaṅ- und Lampuṅ-Form, wenn man letztere etwas gewendet sich vorstellt /V\ /Λ\. Sie schlies-

sen sich alle unmittelbar an die altindische Form an. Auch die Form der Philippinen scheint desselben Ursprunges zu sein (mit einer kleinen Neigung nach rechts), wobei der linke Schenkel verkürzt, der rechte dagegen, als die Form abschliessend, verlängert wurde.

y. Darunter schliesst sich die Reḏaṅ- und Lampuṅ-Form am ersten an die altindische an. Dieselbe scheint auch in der neuen mākâsarischen, jedoch in umgekehrter Stellung =  zu stecken. Vielleicht ist auch die Tagala-Form nichts anderes als eine Variation der beiden ersteren, mit Ziehung des rechten Striches in einen Halbbogen nach links = .

r. Dabei scheint altindisches *r*, um eine Verwechslung mit *p* zu vermeiden, mit einem zweiten Parallelstriche verbunden worden zu sein. Daraus lassen sich dann die Battak-Form und die beiden mākâsarischen leicht ableiten.

l. Die Entwicklung dieses Buchstabens ist für mich ziemlich dunkel und ich vermag darüber nichts Näheres beizubringen. Da aber alle anderen Zeichen unzweifelhaft indischen Ursprunges sind, so kann dies auch füglich von dem vorliegenden behauptet werden.

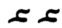
w. Die alte mākâsarische und erste Battak-Form zeigen deutlichen Zusammenhang, wobei man letztere sich umgekehrt denken muss; sie mahnen beide an javanisches . Die zweite Battak- und Tagala-Form schliessen sich genau an die Pali- und altindische Form an, wobei ich in der nach rechts sich wendenden und über das Ohr hinausgehenden Krümmung einen Überrest des senkrechten Striches der altindischen Form erblicke.

s. Die Battak-Form schliesst sich augenscheinlich unmittelbar an die altindische an; aus der Battak-Form lässt sich die alte mākâsarische ableiten, wobei das Zeichen in einem einzigen Zuge gemacht erscheint. — Die neue mākâsarische Form ist der älteren entnommen; der nach oben führende Grundstrich ist dabei weggelassen und die Schlinge als charakteristisches Kennzeichen des Buchstabens festgehalten.

h. Offenbaren Zusammenhang verrathen die Battak-Form und die mākâsarische; letztere ist mit einem einzigen Zuge gemacht und an den Ecken zugespitzt. Die Form der Philippinen und die damit identische Lampuṅ-Form ist nichts anderes als eine etwas nachlässige Schreibung der noch runden dem mākâsarischen Zeichen zu Grunde liegenden Gestalt.

Denselben Zusammenhang mit den altindischen Schriftsystemen wie die Consonanten verräth auch die Vocalbezeichnung bei den in Rede stehenden malayischen Völkern.

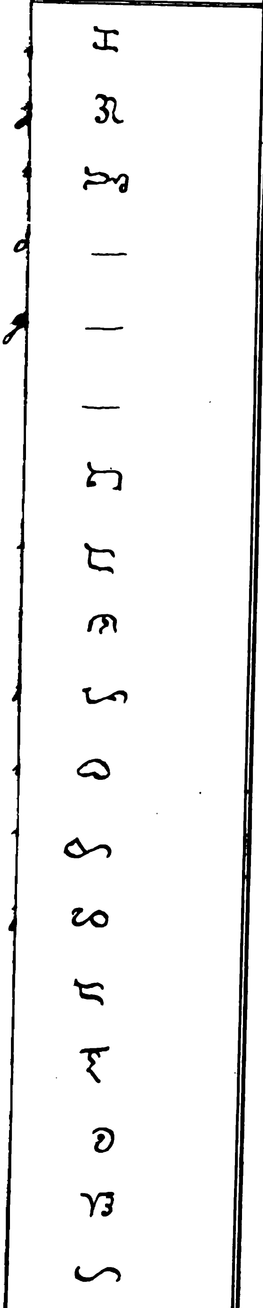
Jedes der Consonanten-Zeichen involvirt ein kurzes *a*; die anderen Vocale gelangen durch Puncte oder Striche, welche den Consonanten angefügt werden, zum Ausdrucke.

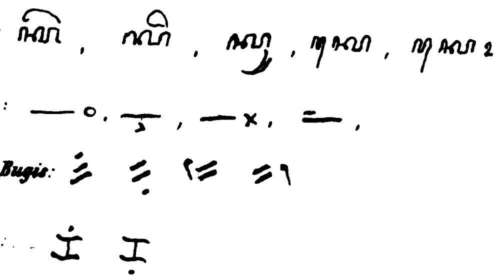
In Mākâsarischen wird *i* durch einen Punct oberhalb, *u* durch einen Punct unterhalb des jeweiligen Consonanten bezeichnet, während *ê* durch ein dem javanischen Taliṅ ähnliches Zeichen, links, und *ô* durch dasselbe Zeichen, rechts gesetzt, bezeichnet werden, z. B.  *(pipi)*,  *(bubu)*.

Dasselbe Vocalisationssystem finden wir in dem Alphabete der Philippinen vor, wo aber *ê* und *ô* mit *i* und *u* zusammenfallen, und also *i*, *ê* durch einen Punct oberhalb, *u* und *ô* durch einen Punct unterhalb des jeweiligen Consonanten ausgedrückt werden, z. B.  *(bi, bê)*  *(bu, bô)*.

Die altindische Schrift bezeichnet bekanntlich *i* durch einen kleinen senkrechten Strich oberhalb, *u* durch denselben Strich unterhalb des jeweiligen Buchstabens.

nh. d. Philippinen.





f u. Staatsdruckerei.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(JUNI 1865.)

Académie Impériale des Sciences, Arts et Belles-Lettres de Dijon: Mémoires. 2e. Série. Tome XIe. Année 1863. Dijon & Paris, 1864; 8o.

Academia, Real, de Ciencias morales y politicas: Discursos pronunciados en la Recepcion pública del Señor Don Santiago Diego Madrazo en 18 de Dicimbre de 1864. Madrid, 1864; 8o. — Almanach. Año de 1865. 12o.

— di Scienze, Lettere ed Arti in Padova: Revista periodica. Vol. X. Nr. 21—22; Vol. XII. (?), Nr. 23—24. Vol. XIII. (?), Nr. 25—26. Padova, 1862—1865; 8o.

Accademia delle Scienze dell' Istituto di Bologna: Memorie. Serie 2. Tomo IV, Fasc. 1. Bologna, 1865; 4o.

— Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Tomo XVII, Anno XVII. (1863 — 1864.) Sess. 1a. — 7a. Roma, 1864; 4o.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Jahrg. 1864, Band VIII, Abth. I; Jahrg. 1865, Band IX, Abth. I. Wien, 1865; 4o.

Ambrosoli, Francesco, Sopra alcuni opuscoli dei professori A. Mussafia e G. Wahlen. Milano, 1865; 8o.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XII. Jahrg. Nr. 4. Nürnberg, 1865; 4o.

Ausweise über den auswärtigen Handel Österreichs im Sonnen-Jahre 1863. XXIV. Jahrgang. Wien, 1865; Folio.

Baumgarten, Amand, Aus der volksmässigen Überlieferung der Heimat. Linz, 1864; 8°.

Berlin, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1864. 4°.

Böhtlingk, Otto, Pānini's acht Bücher grammatischer Regeln. Band I & II. Bonn, 1839 & 1840; 8°.

Bonn, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1864—1865. 4° & 8°.

Cantù, Cesare, Storia della Letteratura latina. Firenze, 1864; 12° — Storia della Litteratura greca. Firenze, 1864; 12° — Beccaria e il diritto penale. Volume unico. Firenze, 1862; 12°.

Compte-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l' année 1863. Avec un Atlas. St. Petersburg, 1864; 4° & Folio.

Domin-Petrushevecz, Alphons v., Die Justizreformen in Österreich seit dem Regierungsantritt Maria Theresia's. Fortsetzung. (Österr. Revue. 4. Bd. 1865.) 8°.

Ellero, Pietro, Giornale per l'abolizione della pena di morte. XII. Bologna, 1865; 8°.

Fenicia, Salvatore, Libro undecimo della politica. Napoli, 1865; 8°.

Gerhard, Eduard, Über den Bilderkreis von Eleusis. III. Abhandlung. (Abhdlgn. der Königl.-Preuss. Akad. d. W. 1864.) Berlin, 1865; 4°.

Gesellschaft, gelehrte estnische, zu Dorpat: Sitzungsberichte 1864; 8° — Tobien, E. J., Die ältesten Gerichtsordnungen Russlands. I. Dorpat, 1846; 4° — Körber, Bernhard, Biostatik der im Dörptischen Kreise gelegenen Kirchspiele Ringen, Randen, Nüggen und Kawelecht in den Jahren 1834—1859. Dorpat, 1864; 4°.

— Geschichts- und Alterthumsforschende, des Osterlandes: Mittheilungen. VI, Band, 2. Heft. Altenburg, 1864; 8°.

— deutsche morgenländische: Zeitschrift. XIX. Band, 1 & 2 Heft. Leipzig, 1865; 8° — Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band. Nr. 1. Leipzig, 1864; 8°.

Göttingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1864—65. 4° & 8°.

Goldenthal, Jacob, Ausführliches Lehrbuch der türkischen Sprache Wien, 1865; 8°

Greifswald, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1864. 4° & 8°

Haidinger, Wilhelm Ritter von, Ritterstands-Diplom. Wien, 1865. 8° — Bericht über die Haidinger-Feier am 5. Februar 1865. Wien, 1865; 8° — Karl Haidinger und Wilhelm Haidinger. Zwei Lebensskizzen von Dr. Constant v. Wurzbach. Wien, 1864: 8°.

Hamelitz. V. Jahrg. Nr. 16—21. Odessa, 1865; 4°

Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e Lettere: Memorie. Classe di Lettere e Scienze morali e politiche: Vol. X. (I della Serie III.) Fasc. 1. 4° — Rendiconti. Cl. d. L. e. Sc. m. e. p. Vol. I., Fasc. 8—10. 1864; Vol. II., Fasc. 1—2. 1865. Milano; 8° —

— J. R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo X°, Serie III.ª, Disp. 4ª—5ª Venezia, 1864—65; 8°

Katalog der Bibliothek des k. k. österr. Museums für Kunst und Iudustrie. Mai 1865. 8°

Marburg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1864. 4° & 8°

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. X. Jahrgang. Mai—Juni. Wien, 1865; 4°

— aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1865. IV. Heft. Gotha; 4°

Reader. Nr. 125—130, Vol. V. London, 1865; Folio.

Riva, Jos., Mémoires en refutation des ouvrages I. Degli edificj di Roma antica ec. par Mr. le Chr. Canina. II. De la description de Rome par Messieurs Erneste Platner, Charles Bunsen, Éduard Gerhard, Guillaume Röstell. III. Du palimseste de la république de Cicéron publié par Son Em. le Cardinal Ange. Mai; 8°

Scolari, Filippo, Intorno alle prime quattro edizioni della divina Commedia. Venezia, 1865; kl. 8°

Society, The Royal, of London: Philosophical Transactions. For the year 1864; Vol. 154. Parts I & II. London, 1864; 4° — Proceedings. Vol. XIII. Nr. 68—69. London, 1864; 8°

Vaucher, L., *In M. Tullii Ciceronis libros philosophicos curae criticae. Fasciculus II. Lausannae,* 1865; 8°.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Verhandlungen. XVI. Veröffentlichung. (Der grösseren Hefte, X. Folge.) Ulm, 1865; 4°.

— historischer, für Steiermark: Mittheilungen. XIII. Heft. Gratz, 1864; 8°. — Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen. I. Jahrgang. Gratz, 1864; 8°.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

L. BAND. IV. HEFT.

JAHRGANG 1865. — JULI.

SITZUNG VOM 12. JULI 1865.

Beiträge zur Geschichte des Magdeburgerrechtes.

Von **Dr. F. Bischoff.**

I.

Die nachstehenden Untersuchungen betreffen hauptsächlich jene Form des Magdeburger Schöffen- und Weichbildrechtes, worüber im 40. Bande dieser Schriften genauere Nachrichten veröffentlicht wurden. Als die Hauptergebnisse derselben möchte ich, — abgesehen von der Bestätigung der a. a. O. ausgesprochenen Vermuthung, dass das in dem sog. Heinrichauer Codex enthaltene Weichbildrecht mit dem in Rede stehenden wesentlich übereinstimmt, — hervorheben:

a) dass von diesem Krakauer Weichbildrecht eine genau damit übereinstimmende, jedoch bereits durch Zusätze zum Texte und durch einen Anhang mehrerer eigenthümlicher Artikel erweiterte Fassung in dem Krakauer Codex 168 der dortigen Universitätsbibliothek (134 bei Homeyer d. Rechtshandschriften) vorkommt, welche vermuthlich dem von K. Kasimir d. Gr. errichteten Obergerichtshofe nach deutschem Rechte auf dem Krakauer Schlosse zur Anwendung übergeben wurde;

b) dass jenes Krakauer Weichbildrecht, mit Zusätzen vermehrt, die Grundlage einer lateinischen Übersetzung gewesen ist, welche in dem Codex 832 der Ossolinski'schen Bibliothek zu Lemberg und vermuthlich noch öfter vorfindig ist; endlich

c) dass diese lateinische Übersetzung, neuerdings durch Zusätze erweitert, in die von dem polnischen Reichskanzler Johannes de Lasko zu Stande gebrachte und von dem König Alexander im Jahre 1505 bestätigte Sammlung von Gesetzen und Rechten des polnischen Reiches aufgenommen wurde.

Sollten sich diese Ergebnisse, wie ich hoffe, als richtige bewähren dann würde auch unzweifelhaft sein, dass die im Krakauer Codex 169 und im Heinrichauer enthaltene Form des Weichbildrechtes eine weit höhere Wichtigkeit in Anspruch nehmen darf, als man nach dem, was bis jetzt darüber bekannt gewesen ist, derselben zugestehen mochte.

II.

Über das Weichbild im Heinrichauer Codex verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Prof. Dr. Paul Laband genauere Mittheilungen, welche ersehen lassen, dass jenes nicht nur im Inhalte mit dem des von mir a. a. O. beschriebenen Krakauer Codex 169 stimmt, sondern dass auch die Folge der Artikel in beiden dieselbe ist. Nur hat das Weichbildrecht im Heinrichauer Codex in seinem dem Art. 52 des Krakauer entsprechenden Artikel auch noch die vierte Schlussformel bei Böhme (Diplomat. Beitr. VI. 123, 4) und fasst zumeist mehrere Artikel, welche übrigens besondere Rubriken haben, unter einer gemeinsamen Nummer zusammen. Deren sind 52 gezählt, in der Wirklichkeit aber nur 48 vorhanden, indem der Schreiber die Nummern 26 bis 28 und 40 übersah. So ist der ganze Inhalt des Krakauer Weichbildrechtes bis zum Art. 107 in 40 Capitel oder Titel zusammengestellt, das Weitere aber von Art. 108 bis 112 in acht Capiteln (Nummern) mit 16 rubricirten Artikeln. Aus den Mittheilungen Laband's erhellt auch, dass der Krakauer Codex richtigere und ursprünglichere Lesarten hat als der Heinrichauer, und wird wahrscheinlich, dass beide selbstständig von einander entstanden sein müssen, aber aus einer gemeinsamen Vorlage. Hiedurch findet die Annahme, dass der Krakauer Codex vom Originale Konrad's abgeschrieben worden ist, neuerdings einen Anhaltspunct.

III.

Mit dem Weichbild im Krakauer Codex verwandt erscheinen auch mehrere von Gaupp (Schles. Landr.) beschriebene Compilationen des Magdeburgerrechtes, wie die a. a. O. S. 233, 236, 291 (Hom. Rb. 90. 210. 91.) bezeichneten und besonders das in einem Schweidnitzer Codex enthaltene Magd. Schöffenrecht (Gaupp, a. a. O. 219, flg. 319). Gaupp's Mittheilungen sind aber zu dürftig, als

dass eine genauere Vergleichung möglich wäre. Auffallend wäre übrigens, dass Gaupp die etwaige Verwandtschaft dieser Compilationen mit dem Weichbildrechte der Krakauer Handschrift, beziehungsweise des Heinrichauer Codex, übersehen hätte und nicht hervorhob, da er doch letzteren Codex genauer untersucht hatte. Gewiss würden bestimmtere und ausführlichere Nachrichten über die zahlreichen Magdeburger Schöffen- und Weichbildrechts-Sammlungen am Besten geeignet sein, die dunkle Geschichte der Gestaltung des sächsischen Weichbildtextes aufzuhellen.

Da die folgenden Erörterungen sich hauptsächlich auf zwei Rechtshandschriften stützen, so dürfte die Beschreibung dieser um so mehr hier am Platze sein, als die eine derselben meines Wissens bisher gar nicht, die andere nur ganz oberflächlich beschrieben wurde.

IV.

Der gut erhaltene Codex Nr. 168 der Krakauer Universitätsbibliothek, bei Homeyer d. Rechtshandschriften unter Nummer 134 aufgeführt, enthält neunzig Blätter hübschen Pergaments in mittelhohem Folioformat (32 Centim. hoch, 23 breit), von welchen das unbeschriebene erste und das darauffolgende Titelblatt vermuthlich erst später den andern vorgesetzt wurden. Der gedruckte Titel lautet: *Jus Saxonicum Magdeburgense per Serenissimum Casimirum Magnum Regem Poloniae Juris Supremi Regalis Theutonici Provincialis Magdeburgensis Castri Cracoviensis Fundatorem Magdeburgo adscitum Advocato et Scabinis eiusdem Subsellii collatum in thesauro Arcis Cracoviensis Originaliter Anno Domini 1356 locatum atque per Serenissimos Succedaneos suos Reges Poloniae Serenissimamque Rempublicam Constitucione Generali Regni A. D. 1677 non interruptim usque modernum Serenissimum Stanislaum Augustum Regem Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae feliciter regnantem in Anno Domini 1765 adprobatum.* — Die folgenden Blätter — mit Ausnahme der vermuthlich auch erst später hinzugefügten letzten zwei — bilden eilf Pergamentlagen, deren jede, ausser der siebenten aus sechs Blättern bestehenden, acht Blätter umfasst. Die erste Lage ist nicht numerirt, die anderen sind am untern Rande ihrer letzten Seiten mit fortlaufenden Ziffern bezeichnet.

Auf dem ersten Blatte der ersten Lage steht flüchtig und klein geschrieben das Casimir'sche Gründungsprivilegium des deutschen Oberhofes zu Krakau mit dem Datum: *Cracouie a. d. 1356 in crastino S. Francisci.* Helcel hat hievon den in seine kritische Sammlung alter polnischer Rechtsdenkmale (Starodawne prawa polskiego pomniki. Warsz. 1856 p. 207) aufgenommenen Text dieses wichtigen Privilegiums, welches nach seiner Behauptung in's Jahr 1365 zu setzen ist, hergenommen, in der Annahme, dass dieser vorliegende der älteste handschriftlich vorhandene Text sei, wonach K. Wladislaus Jagiello 1421 die Confirmationsurkunde des damals bereits nicht mehr vorhandenen Originales ausfertigen liess. Die Schrift des vorliegenden Textes und der Umstand, dass nicht auch die Confirmationsurkunde Wladislaw's beigefügt ist, sprechen dafür, dass diese Ausfertigung vor das Jahr 1421 fällt; die Annahme Helcel's aber, dass der König gerade diesen Text bei seiner Confirmation vor sich hatte, wird sehr wahrscheinlich durch das Vorhandensein dieses Textes in diesem Codex. Denn dieser Codex ist — wie sich gleich zeigen wird — höchst wahrscheinlich derselbe, auf welchem die Worte Casimir's in seinem erwähnten Gründungsprivilegium zu beziehen sind: *libros iuris Maydeburgensis ordinavimus et in thesauro nostro Cracoviensi deposuimus;* K. Wladislaus erklärt aber in seinem Confirmatorium, das Privilegium Casimir's nach den Originalcopien desselben in gewissen Codexen der Richter des Krakauer Oberhofes bestätigt zu haben. Beachtenswerth ist in dieser Beziehung der Umstand, dass das Blatt, worauf Casimir's Privilegium geschrieben ist, nicht später hinzugefügt wurde; denn es ist das erste Blatt der ersten Lage.

Die nächstfolgenden sieben Blätter enthalten unter den rothen Überschriften: *Incipit registrum iuris meideburgensis* und *hy beginnit sich wichbilde recht* die Register über die im Codex enthaltenen Texte, wie diese, doppelspaltig mit hübscher, wenig eckiger Minuskel, durchaus von derselben Hand geschrieben. Im Texte sind die Rubriken, Paragraphe und Initialen roth, letztere abwechselnd auch blau; auch finden sich einige unbedeutende geistliche Bilder und hie und da an den Seitenrändern rothe Verzierungen arabeskenartig gezeichnet, wie man sie oft in Pergamenthandschriften sieht. Die Schrift ist sehr gut lesbar, wenig und in ganz gewöhnlicher Weise abgekürzt. Am Anfang und in der Mitte der Worte wird der Buch-

stabe s in der Regel lang gedehnt geschrieben, aber nicht über mehrere Zeilen hinaus, für u am Anfange immer v, für v in der Mitte der Worte u. Über dem i findet sich häufig ein Häkchen, öfter nichts, niemals aber der Punct. Dieser dient als Interpunctionszeichen. Die Zeilen, deren durchschnittlich dreissig auf einer Seite stehen, und die Buchstaben, 20 bis 25 in einer Zeile, sind enger an einander gerückt als in dem Krakauer Codex 169, die Tinte mehr abgeblasst. Im Ganzen ist der Text sorgfältig geschrieben, doch kommen mitunter Schreibfehler, Auslassungen und offenbar vom Schreiber nicht verstandene und darum unrichtig geschriebene Worte vor.

Nach den Registern beginnt der Text mit der Chronik: *von der werlde beginne allirirst*, welche nur bis *do gewan is saladin der heyde den cristen wedir an* reicht und mit dem in Daniels und Gruben, Sächs. Weichbild S. 13 fg. Sp. 1 abgedruckten Texte zumeist übereinstimmt.

Hierauf folgt ohne Unterbrechung: *von dem riche wi is irst gestiftet ist. Wollit ir nu horen* u. s. w. — die Artikel 6 bis 15 des Sächs. Weichbildes.

Danach wieder ohne Unterbrechung: *Des meistirs vscelunge. Ich czymmir als man sait* u. s. w. die gereimte Vorrede zum Sächs. Landrechte bis *vnd durch got czusamene bracht* (Vers 260 bei Homeyer S. Sp. I, Seite 135). Sodann als *cap. primum: Czu dem irsten hat man beschrebin das meistir ecke von repekou durch der herrin bete willen von valckinstein in duczir rede beschribin dis meideburgische recht hat. das kunc Karl in das lant brochte czu sachsin und keisir otte bestegete czu meideburc. mit der clugestin rat von deme lande. Got der gebe siner sele rat* u. s. w.; ferner der *Prologus*, der *Textus prologi* und als *cap. 6 Czuei swert lis got* u. s. w. das Sächsische Landrecht in 390 Capiteln, wovon aber die Capitel 323 bis 328 und 364 bis 390 dem Sächs. Landrechte fremd sind. Homeyer, der für seine Abhandlung über die Genealogie der Handschriften des Sachsenspiegels (1859) und für die dritte Auflage des Sächs. Landrechtes, auch diesen Text benützt hat, theilt in seiner Abhandlung über die Extravaganten des Sachsenspiegels (1861) die Capitel 364 bis 390 wörtlich mit, indem er sie zugleich auf ihre Quellen zurückführt und in gewohnter meisterhafter Weise erläutert, und weist die Capitel 323 bis 328

als dem Sächs. Lehnrechte angehörig nach (S. 236). Den hier angeführten Artikeln des Lehnrechtes ist noch, zwischen Art. 62 § 1 und 68 § 7. 8, einzufügen Art. 65 § 7. 8. 12. — Bei der Extravagante Nr. 37 (a. a. O. S. 253) fehlt die Überschrift: *von clage vbir ein wip;* bei Nr. 45 die *von valschim koufe;* die Nr. 38 statt 388 bei der Extravagante Nr. 54 beruht vermuthlich auf blossem Versehen; bei Nr. 51 darf vielleicht noch auf das Hallische Recht v. J. 1235 § 28 und 30 hingewiesen werden. — Von den 390 Capiteln des vorliegenden Landrechtstextes entfallen die Capitel 6 bis 123 auf das erste, 124 bis 242 auf das zweite, und 243 bis 363 auf das dritte Buch der gewöhnlichen Eintheilung. — Es war mir leider nur eine flüchtige Vergleichung dieses Textes mit dem von Homeyer veröffentlichten möglich; dennoch sind die nachstehenden Mittheilungen über die Ergebnisse derselben vielleicht nicht ganz überflüssig. Es fehlen danach in dem vorliegenden Texte von dem Homeyer's I 26; II 22 von: *wende an;* II 28 von: *die vischere;* II 34 § 2; 35 Ende, 48 § 4 bis 6 und 8 bis 12; III. 8. 9 § 1 bis 3; III 17 bis 19; 28 § 1 von: *doch;* III 33 Anfang; 44; 58 § 2; 59 65 § 1; 66 Mitte; 77 § 2; von 82 der Epilog und § 2; 85 von: *unvergoldin;* 86 § 2; 88 § 1 bis 4. — Zusätze fielen mir auf vor I 62 und 69 und zu III 7; Abweichungen besonders im dritten Buche, z. B. bei III 21 § 2, 25 § 2, 42, 50, 52, 53, 56, 57, 64, 70 bis 73; endlich Umstellungen der Capitel bei I 61 § 2 bis 4, II 4 § 3, II 21 § 4, 32, 33, 59, 70. — Zur Darstellung der Geschichte der lateinischen Übersetzungen des Sachsenspiegels dürfte eine genaue Beachtung des vorliegenden Textes kaum entbehrlich sein.

Nach Schluss des Landrechtstextes mit dem extravaganten Capitel 390 beginnt auf der Seite 136 der Text des Magdeburger Weichbildrechtes, über welches weiter unten insbesondere gesprochen werden wird.

Nach einem unbeschriebenen Zwischenraume von drei Zeilen steht eine plump geschriebene lateinische Bemerkung des *Andreas Czarnissa advocatus summi iuris theutonici castri Cracoviensis in die S. Margarete a. d.* 1398, laut welcher derselbe mehrere ihm angehörige Reliquien in der Marienkirche zur Aufbewahrung hinterlegt habe. Auf der anderen Spalte derselben Seite findet sich von anderer Hand flüchtig und cursiv geschrieben: *Eginen. papa scribit*

lucanensy Episcopo Sacerdotibus et clericis tuis denuncies publice ne ministri laycorum fiant nec in rebus eorum procuratores existant animadvertentes si postmodum hoc facere presumpserint et occasione ipsius administracionis propter peccuniariam causam deprehendantur Indignum est eis ab ecclesia subveniri per quos constat in ecclesia scandalum generari. — Auf demselben Blatte steht weiter in kleiner eckiger Fracturschrift: *Eyn yczlicher mag yngesegil vm yckliche zache dy vor gehegetem dinge nicht vorfestet ist czu ym czyn mit seinis eynes hant vnde der zache dy do vndir beschrebin stet leuken adir bekennen* (vergl. Wasserschleben Rechtsqu. I, p. 87, cap. 63). *Ist is auch ab ymant briue hat von gerichtis halben vmme schult vnd der beschuldigete sprichet her habe ym dy schult vorgulden her brichit den brif salbdritte Is ensey denne das dy zache alzo beschrebin zey daz man dy schult andirzvo nicht gelden sulde wen vor gerichte.* — Auf dem letzten Blatte, welches so wie das erste Blatt der ersten Lage stark gebräunt ist, findet sich in kleiner stark vergilbter flüchtiger Schrift die *lex* 12 § 1 *cod.* VIII. 18 *de dote;* darunter am untern Seitenrande *Nota de latitudine mansi ffranconici per hos versus vlnis bisseptem etc.* die in schlesischen Rechtshandschriften oft vorkommenden Gedächtnissverse; auf der andern Seite auf achtzehn Zeilen der Anfang des Johannesevangeliums und mehrere sehr flüchtig geschriebene Schöffeneidesformeln in polnischer und deutscher Sprache. Die deutsche lautet: *Ich swere gote vnd meynem herre dem konige vnd dem gerichte do ich czu gekorn bin das ich dem Richter noch dem rechte gehorsam wil seyn vnd den lewten arm vnd reych in dem lande recht orteil fünden wil vnd den Scheppen Stuel noch dem deutcze rechte vorsten wil so ich rechte konne vnd wisse vnd des folge haben wurde vnd den durch keyne sache noch durch liebe adir gobe lossen wil als mir got helfe vnd dy heyligen.* — Endlich darf nicht übersehen werden, dass auf der innern Seite des vorderen Deckels des hübschen mit Gold verzierten schwarzen Ledereinbandes, welcher vermuthlich zugleich mit dem oben angegebenen gedruckten Titel angefertigt wurde, die Notiz befindlich ist: *12. Jan. 1826 ex munificentia ill. Presidis et ampl. Senatus Reip. Crac. a. 1825 donatus codex.*

V.

Im vorliegenden Codex findet sich weder über dessen Entstehungszeit, noch über dessen Schreiber eine Angabe, über letzteren fehlt es, wie mir scheint, auch an jedem genauer bezeichnenden Anhaltspunct. Nicht so über die Zeit der Entstehung. Die auf demselben Blatte, auf welchem das Weichbild schliesst, befindliche oben erwähnte Notiz des Andreas Czarnissa v. J. 1398 lässt nicht zweifeln, dass der Codex vor dem Ende des vierzehnten Jahrhundertes geschrieben war. Seine oben geschilderte äussere Beschaffenheit weist ihn unverkennbar auch in das XIV. Jahrhundert und ich möchte keinen Anstand nehmen, dessen Entstehung noch in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts zu setzen.

Dieselbe Notiz des Andreas Czarnissa, welcher sich darin selbst als Advocatus des deutschen Oberhofes auf dem Krakauer Schloss bezeichnet, bezeugt, dass der vorliegende Codex dem Vogte dieses Gerichtes bereits im XIV. Jahrhunderte zur Hand gewesen sein müsse und dieses Zeugniss zusammengehalten mit dem Titel des Codex und mit der Notiz am innern Einbanddeckel lässt kaum bezweifeln, dass man in dem vorliegenden Codex jenes Buch oder eines jener Bücher zu erkennen hat, worauf sich die oben angeführten Worte im Privilegium K. Casimir's beziehen. Demnach wäre dieser Codex von K. Casimir selbst für den Krakauer deutschen Oberhof bestimmt und im königlichen Schatze niedergelegt worden. Die Bestimmung desselben für ein polnisches Land bekräftigen auch die darin enthaltenen polnischen und deutschen Eidesformeln und erwägt man endlich, dass der Inhalt dieses Codex sich, wie weiter unten gezeigt werden wird, im Wesentlichen in der polnischen Rechtssammlung des Johannes de Lasko wiederfindet, so wird man noch mehr geneigt sein, die Richtigkeit obiger Annahme anzuerkennen. Nicht wenig bestärkt in meiner Annahme hat mich die mir erst später bekannt gewordene gleiche Vermuthung Hecel's, des gründlichen Kenners polnischer Rechtscodices (a. a. O. S. 207. Note), obgleich hier keine Vermuthungsgründe angegeben sind, etwa die Bemerkung ausgenommen, dass dieser Codex bis in die neueste Zeit wie ein Kleinod beim Krakauer Oberhof aufbewahrt worden sei. — Auch über den Entstehungsort fand ich im Codex keine Nachricht. Im Titel wird gesagt, K. Casimir habe denselben, oder doch das in demselben enthaltene Recht, in Magdeburg erworben, Allein

auf diese erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts niedergeschriebene Angabe dürfte kaum viel Gewicht zu legen sein; der Umstand, dass Casimir gleichzeitig mit der Gründung des Krakauer Oberhofes den Rechtszug nach Magdeburg abschnitt und unter schwerer Strafe verbot, spricht vielleicht gegen die Glaubwürdigkeit jener Angabe. Mit Rücksicht auf die Schreibweise und Sprache möchte eher an Schlesien zu denken sein, vielleicht an Breslau, da Krakau nach demselben Rechte locirt wurde, dessen sich Breslau bediente, freilich aber mit ausdrücklicher Hinweisung auf das geschriebene Recht der Stadt Magdeburg (s. m. Öster. Stadtr. 56). Dem Inhalte nach könnte der Codex auch in Krakau selbst geschrieben worden sein, und dies ist wohl das wahrscheinlichste, wie weiter unten ersichtlich werden wird. (S. u. VIII).

VI.

Der 132 Blätter in klein Quartformat umfassende Papiercodex 832 der gräflich Ossolinski'schen Bibliothek aus dem Ende des XV. Jahrhunderts in Lemberg enthält folgende Stücke, durchaus von derselben Hand höchst incorrect und nachlässig geschrieben:

a) nach Ausfall der Blätter 1 bis 5, auf Blatt 6 bis 16 als *cap.* 51 bis 155 ein grosses Bruchstück einer lateinischen Übersetzung des M. Weichbildrechtes in der Fassung des Krakauer Codex 169; worüber später besonders zu sprechen ist;

b) als *cap.* 156 unter der Überschrift: *Mansus quot virgas et quot iugera habet dicendum est* die bereits früher erwähnten Gedächtnissverse;

c) unter der Überschrift: *Secunda pars istius forme sequitur* und dem Anfang: *Secus viam edifico* als *cap.* 157 bis 439 auf Blatt 17 bis 57 die *Versio Sandomiriensis* des Sächs. Landrechtes bis zu §. 4, Art. 41, Buch III in der Homeyer'schen Ausgabe desselben, und weiters unter der Überschrift: *Hic incipit tercia pars huius libri de creatione hominis* als *cap.* 1 bis 59 auf Blatt 57 bis 68 die Fortsetzung dieser lateinischen Übersetzung bis zum Schluss: *nec eciam licet sibi ponere aliquod ius vel mandatum aut expedicionem vel seruicia super terrigenas nisi sit arbitrium terrigenarum et consensus.* — Die Namen des Übersetzers, des Veranlassers, wie des Ortes Sandomir fehlen in der Vorrede; auch befindet sich der *textus*

prologi nicht inmitten, wie in den Handschriften 149 und 249 bei Homeyer d. Rb., sondern nach der Vorrede (wie in diesen Handschriften) und der Bitte um Nachsicht folgt *c.* 158 *Invocatio gracie spiritus sancti. c.* 159 *deus diligit iusticiam et ob hoc ipse dicitur ius. Deus solus ius* etc. *c.* 160 *deus est iudicium (!) et finis omnium rerum deus qui est* etc. und *c.* 161 *duos gladios* etc. — Am wenigsten stimmt die vorliegende Übersetzung mit Nr. 91 in Homeyer d. Rb., weicht aber auch vielfach, doch unwesentlich, von denen in Nr. 149 und 249 ab — eine Bemerkung, welche sich nur auf die Mittheilungen Homeyer's über diese Handschriften (a. a. O. und im S. Sp.) stützt, nicht auf eigene Einsicht derselben. Viele Abweichungen sind übrigens zweifellos der Unwissenheit und Nachlässigkeit des Schreibers zuzuschreiben; z. B. *c.* 169. *Nullas licite facere debet constituciones in prima linea existens. Ipse (!) eciam nullas licite facere debet constituciones quas iura provincialia feodalia approbata et a sanctis patribus sanxita possunt violare.* (Hom. I. 3. 3 a. E.), oder *c.* 170 *Neptini vel homicidii nec in hereditate* etc. (Hom. I. 4.) Nicht geringer ist der Unsinn in *c.* 284 (Hom. I ult.) und in vielen anderen Artikeln. — *c.* 375 (Hom. II 42 §. 1) beginnt hier wörtlich wie in der *versio Vratislav.* — *c.* 222 (Hom. I 36) beginnt: *Mulier cum primum (!) duxerit maritum et si puerum pariet ante debitum tempus* etc. — Zu Art. II. 72 bei Hom. hat hier *c.* 426 den Zusatz: *Nemo expelli debet a possessione et suis bonis que possidet nisi possessio ab eo iniuste (?) sit acquisita* und hierauf: *Pro nulla alia noxa villania edificia* etc. — I 63 bei Hom. fehlt nicht in vorliegender Übersetzung, welche aber bei III 63 §. 1 auch den bei Homeyer S. Sp. S. 57 angeführten Einschub hat. — Wie der Text zeigt auch die Capitelzählung die grösste Unachtsamkeit des Schreibers, welcher um 43 Capiteln mehr zählt als die vorliegende Übersetzung wirklich hat, nämlich 301, während nach der Nummerirung der Capitel 344 vorhanden sein müssten. Eben so zeigt sich bei der Rubricirung die unüberlegteste Willkür.

d) Ohne Capitelzahl folgt: *de locis in quibus bedellus citare non debet. Nota in hiis locis* etc. (Vgl. Verm. S. Sp. III. 2 *dist* 2—7).

e) Als *cap.* 60 *Sequitur de morticiniis cognatarum. Honesti viri in causa mulieris repetentis suppellectilia parafornalia* etc. und als *cap.* 61 *Utrum iurati et scabini scientes aliquod iuramen-*

tum falsum . . . . . debeant admittere — zwei Schöffenweisthümer.

f) Translacio iuris ex idiomate theutunico in latinum. Quarta pars libri. Deus iudex iustus etc. bis *apicibus enodare*; *cap*. 63. *In principio huius tractatus auctor posuit de linea consangwineitatis. Lineam igitur* bis *patebit accessus;* c. 64 *Principium genealogie pater et mater* u. s. w. bis *cap. 237* die *versio Vratislaviensis* des Sächs. Landrechtes bis III 46 nach Homeyer's Ausgabe; hier auf Bl. 69 bis 104. — Homeyer's Mittheilungen über diese Version passen genau auch auf die vorliegende Handschrift derselben. Rubricirte Capitel hat übrigens die vorliegende Version nur 78 und findet sich auch bei ihr die schon gerügte Nachlässigkeit des Schreibers.

g) Auf Bl. 105 *Incipiunt iura seu statuta Iclavie civitatis. cap.* 1 *de gloriosorum principum gracia et benivolencia* etc. und folgt nun bis Bl. 117 in 67 Capiteln das Iglauer Recht, im Wesentlichen übereinstimmend mit der von Tomaschek, d. Recht in Österreich, S. 29 fg. und 305 fg. als Urkunde *B* bezeichneten Originalurkunde dieses Rechtes, bis zu den Worten: *predicta mensura novi montis in metis lanei civium sumat inicium et sic mensuram obtinebit* (a. a. O. S. 323). Die vorliegende Handschrift weicht von dem bezeichneten Abdrucke oft ab, zumeist aber vermuthlich wegen Unachtsamkeit des Schreibers. Es finden sich Auslassungen, unrichtig geschriebene Worte, andere Rubriken, Abweichungen vom Texte. Nur einige, die vielleicht nicht der Eigenmächtigkeit oder Liederlichkeit des Schreibers zuzuschreiben sind, mögen hier erwähnt werden. Statt wie a. a. O. S. 305 Z. 14 v. u. *ratum erit* steht *ratum ab omnibus suis amicis habeatur*, statt *de consilio aliquorum* S. 314 a. E. *de consilio juratorum et aliorum proborum virorum ut decet;* im Capitel *de adulterante alterius uxoris* steht hier: *si — victus fuerit sentencie papali subiacebit* und weiter *palam trucidentur* (s. Tomaschek a. a. O. 251 Note); der Zusatz *sic videlicet* bis *testantur* S. 309 Note 23 fehlt, ebenso die Worte *vel amicum* 315 a. E. — Bei den Worten *nolens comparere* S. 317 steht der Zusatz *si fideiussor voluerit proscribatur et de predictis* etc.

h) Hierauf folgt ein ungezähltes Capitel unter der Überschrift: *Welkierz ciuitatis. de gladio evaginato seu cultello tres grossi lati consulibus ab omni homine pro pena de gladio sex grossi lati. de*

cuspide sex gr. l. de simplici cambulza II gr. l. de sagitta emissa super alium VI gr. l. a vacua mensura cereusie tres gr. l. qui inchoat cereuisiam et eam dare non vult ad civitatem sed seruat pro hospitibus suis III gr. l. et bedello pro curso quatuor denarios.

i) Sodann beginnt auf Bl. 117 unter der Überschrift *Incipit breuilogus liber de iure valde utilis cap.* 68 *Locutus est dominus ad moysen dicens hec sunt iudicia que propones populo meo. si emeris servum* etc. *cap.* 69 *de virgine nondum desponsata. si duxerit* etc. bis *qui imolat diis occidetur preter domino soli. c.* 70 *de pupillis et advensis. Advenam non tristaberis* etc. *c.* 70 (!) *Exod.* XXIII *de falso testimonio. non suscipias* bis *molestus non eris.* Dieser mosaischen Gesetzgebung folgt v. *c.* 71 *de subieccione iuris* an von Blatt 110 bis Bl. 128 eine durch Ausfall zweier Blätter lückenhafte Sammlung von beiläufig hundert und zwanzig Schöffenweisthümern in lateinischer Sprache. Dem Inhalte nach lässt sich dieselbe m. E. zumeist in den bekannten Sammlungen der Magdeburger Schöffenweisthümer nachweisen. Ich betrachte diese vorliegende Sammlung als eine lateinische Übersetzung von beiläufig der ersten Hälfte (1—109) derjenigen Sammlung deutscher Schöffensprüche, welche der Codex 170 der Krakauer Universitätsbibliothek (bei Hom. P.b. Nr. 132) enthält, und welche hierin als Urtheile der Schöffen des deutschen Oberhofes in Krakau bezeichnet werden. Es scheint diese Sammlung in Polen ziemlich verbreitet gewesen zu sein. Ich finde vielleicht Gelegenheit über dieselbe auf Grundlage eines Ossolinski'schen Codex [1]), worin sie vollständig und beträchtlich erweitert enthalten ist, genauere Nachricht zu geben. — An das letzte Weisthum (*c.* 190) der vorliegenden Sammlung schliesst sich unmittelbar und ohne besondere Rubrik der nachstehende geringfügige Rechtsfall an, dessen Mittheilung hier gestattet sein dürfte, da m. W. noch kein Spruch der Lemberger Schöffen veröffentlicht wurde. *Quidam arestat siliginem apud quendam in habitaculo suo cum scabinis, dicens esse suum frumentum. Reus inculpatus remisit se ad suum intercessorem. Responsum iuris de* leopoli. *Ex quo inculpatus non est arreptus in manifesta accione*

---

[1]) S. über denselben Wiszniewski, *Hystoria liter. pol.* V. 165.

furti et non in fuga detentus est sed siligo est in habitaculo inventa et idem inculpatus remisit se ad intercessorem suum, ex tunc ipse potest potiore iure devenire ad intercessorem suum quam querulans eum per simplicem suam assercionem in furticinio posset convincere, presertim ex eo quia una siligo alteri similis. iuris ord. med.

k) Auf Bl. 128 *b Sequitur de proposicionibus actoris et responsionibus rei,* Beispiel einer Gerichtsverhandlung über Injurie und Friedensbruch. Am Ende steht: *pro fine isto sit laus et gloria Christo. Expliciunt libri iuris Mendeburigensis et Saxonum confirmata ab Ottono Cezare. finita et scripta per manus cuiusdam Nicolai clerici Gneznensis diocesis notarii publici arnolphiadis de Glawno anno domini* MCCCCLXXXVIII° *die veneris* XV° *mensis februarii (feria* VI *ante carnis priuium) in Appathaw ciuitate egregia percunctantis.*

l) Auf Bl. 129 *b* bis an das Ende der Handschrift Bl. 132 stehen Lebensregeln für Edelleute, Bischöfe u. s. w.

In der Handschrift kommen einzelne polnische Worte vor. Dies der Inhalt und die äussere Beschaffenheit des Codex lassen kaum bezweifeln, dass derselbe für eine polnische Stadtgemeinde, die nach deutschem Rechte lebte, bestimmt war.

VII.

Nun endlich komme ich zur näheren Betrachtung des im oben beschriebenen Krakauer Codex enthaltenen Weichbildrechtes. Ich lasse zuerst dessen Collation mit den nächstverwandten Quellen folgen, wobei das M. Breslauer Recht mit *B,* das M. Görlitzer v. 1304 mit *G,* das Weichbild in der Ausgabe von Daniels und Gruben mit *W,* das in Mühler's d. Rechtshandschriften mit *N,* das von Wilda im rhein. Mus. VII. 345 fg. veröffentlichte mit *U,* Böhme's dipl. Beiträge mit Böhme, das Weichbild im Krakauer Codex 169 mit *Cr,* das hier in Rede stehende mit *C* bezeichnet und jede erheblichere Abweichung von den verwandten gedruckten Texten angegeben werden wird.

1. *It beginnit sich wichbilde recht das keisir otte der rote czu medeburc bestetegte nach der clugistin vnd der wiczegistin rate von dem lande dvn spricht.* (roth).

(Initial fehlt) *Eiser otto der rote der stifte den turn czu meideburc. vnd gap den steterin wichbilde recht. noch irre willekur vnd noch der wiczegisten rate. Do wrden si czu rate das si korin scheppin vnd ratman etc.*

B. (1) 2—4; *vber Meynkouf* u. a. fehlt. G. 1. Cr. 1.

2. von den hokin ab si missetun.

Di do etc. . . ettewas an der burc (!) der stat etc. stimmt im Wesentl. mit G 2 bis *ane der Ratmann Urlob* — Cr. 2.

3. von cleinin masin

G. 2. Ende: *von Ob Scheffele etc.* — Cr. 3.

4. Von dem voit dinge.

Der hoiste richter. der do czu meideburc gerichte siczit das ist der burcgreue der siczit etc.

G. 3. n. 4 *init.* — *andirs nimant.* — Cr. 4.

5. von not vnd lage vnd heymsuche.

G. 4 *v. Not vnd lage* und 5. Es fehlt aus G.: *der Schultheize gewette achte Shillinge.* — Cr. 5.

6. von des schultheisin dinge.

. . . *Zwelftin tage czu winachtin . . . vs legin. Des schultheissin gewette sin acht schillinge. Des schultheissin dinc enmac etc. . . . hanthafte tat. Der schultheisse sol ouch habin den ban das ist di gewalt von des.*

G. 6. Cr. 6.

7. von wnden.

G. 8. *bis also Recht ist.* Dann kommt noch: *Gewinnit ein man einen kamp vm eine wnde. vnde vichtit her sege. is get ieme an di hant vm einin totslac an den hals.* — Cr. 7.

8. von der not vnd strit.

G. 10. bis *nieman en sach.* (Böhme, VI. 123) Cr. 8.

9. von dem gerichte vnd von des gastis schult.

G. 7. hat mehr: *dar bedarf man zweier Schepphen zu.* Cr. 9.

10. Von dem gewndetin manne des clage vbernachtit.

G. 12. Cr. 10.

11. wer do richtit vbir di heymsuche vnd not.

Not vnd lage vnd heymsuche richtit der burcgreue vnd andirs nimant. Tut ein man etc.

G. 13 abweichend etwas: es fehlt in C: *oder noteget* bis *Maget;* dann nach *schreiman* hat C: *selbsibende siner nakebure*

vnd mac her di tat bewisin als recht ist etc. — *hals. En ist do abir kein hanthafte tat di bewisit si etc.* — Cr. 11.

12. von dem der vil wndin hat.

G. 14. in C fehlt: *mac her vorvesten* und am Ende hat C: *menlich selb sebinde.* — Cr. 12.

13. von dem versacztin gute.

Uorseczt ein man koufschacz etc.

G. 73. vgl. 16 *m.* — *Cr.* 13.

14. von dem manne der ein wip nimt. *(Cursiv aber roth: von morgingobe).*

G. 20 in C fehlt: *Morgengabe behelt das Wip* etc. — *selbe sibende.* Dagegen hat *C* nach: *rade: wolde man der vrowin morgingabe brechin si beheldit si mit manin vnd mit wibin di do czu kegen worte warin selb sebinde. hat der man adir das wip kinder swas* etc. — *Cr.* 14.

15. Von gevronetir gewer.

G. 16 init. — *C.* hat *gewer gefronit wirt mit rechtem vrteilin in gehegetim dinge binnen wichbilde* etc. — *Cr.* 15.

16. von vergebenim gute in gehegetim dinge.

G. 15 bis *enpfurin muge.* G. 23, C. hat *wol vorseczin mit den dincluten. Cr.* 16.

17. von dem vergebenim gute in sichbette.

G. 24. *Cr.* 17.

18. von verbrudertim erbe.

B. 20. G. 26 f. Cr. 18 init.

19. von dem rate. *(sic)*

G. 26 in. B. 22. Cr. 18. cont.

20. von gabe in gehetim dinge.

B. 23. Cr. 19.

21. von clage vme schult.

B. 24. 25. C hat mehr nach: *sin hus: do twingit her in mete das he gelde di schult vnd das gewette. vnd hat he der gewer nicht der richter tut in czu banne* etc. Cr. 20.

22. von betevart.

B. 31. Cr. 21. init.

23. von dem geczuge.

B. 26. C hat: *mac he kisen dri vircen nacht* etc. Cr. 21 cont.

24. von den beschuldenen scheppin.

B. 32. 33. Cr. 22.

25. von sune vnd oruede.

B. 34. 35. 36. Cr. 23 init. et med.

26. von sune vnd were brechin.

B. 37. C hat *hals* statt *houbit* und am Ende: *ab die wnde nagils tif ist vnd gledis lanc. (he ne muge* etc. fehlt in C.) hierauf: B. 38. C hat aber *Gewinnit ein man* etc. Cr. 23 cont.

27. wi der vater den son vsczuit.

G. 75. C beginnt: *Eyn unbescholdin man an sime rechte binnin wichbilde mac* etc. und schliesst: *des mus sich der vatir allir irst vnschuldigin,* Cr. 24. init.

28. von verdintim lone.

G. 74 bis zu *behaldene.* Das E. fehlt in C. — Cr. 24. cont.

29. Von schult vmme tranc.

G. 74 Schluss und dazu: *do iener keine were an bewisin noch beczugin mac.* Cr. 24 fin.

30. von gabe vor gehegetim dinge.

G. 34; in der 2. Hälfte hat C eine, wie es scheint, bessere Satzfolge. Cr. 25.

31. noch des mannis tode nemin dis sin erben.

G. 38. Abweichgn. v. G. *sie vas. waschkessil. erin toppe.* und Zusatz nach *erbe: vnd alle mastswin horin czu der musteile. do man mus gebit. vnd alle gehouete spise. di binnen dis mannis geweren sint. vnt alle kufin di ledic sint. di musteil nimt des mannis wip. vnd nicht ir neeste spinne.* Cr. 26.

32. von der vorclage einis gewndetin mannis.

B. 53 nicht ganz genau. C fängt an: *Wndit ein man den andern vf der vrien strase. an notwere sinis libis vnd* etc. Cr. 27.

33. von den di sich wndin.

B. 54. Die letzten Worte in B *nach wichbildes rechte* fehlen in C. — Cr. 28.

34. von der verminnetin sache.

G. 79. Cr. 29.

35. von wndin.

G. 70 = 29. Cr. 31.

36. von der vorclage.

G. 30; in C fehlt *oder dem vroneboten.* Cr. 30.

37. Wi man clagin sulle vbir einen geuangenen man.

Ueit ein man den andein der im sinen neesten getelinc geslagin hat adir in selbin gewndit hat in einir hanthaften tat vnd brengit her in vor gerichte mit gerufte. vf den sal di clage alsus gein. Herre her richter ich clage gote vnd vch. das dirre selbe man den ich geuangin habe etc. Vgl. G. 9. Cr. 32. *Uffenb.* 73.

38. von wndin.

N. 42. Cr. 33. In C fehlt *vnd komen — gelobet.* Am E. hat C den Zusatz: *wen das messir ein duplich mort ist. ab si beide in der hanthaftin tat mit gerufte vor gerichte bracht werdin.* (vgl. G. 8.)

39. von wndin.

N. 43. Cr. 34.

40. von gewndetin mannin.

N. 44. Cr. 35.

41. von wndin.

N. 45; in C fehlt: das zweite: *wan czu dem dinge* und *he in gruze in denne kemplichen an.* C hat in gehegtem ding *einin hantfrede* in C fehlt *imme di wunden* und *das da-gelobit worde.* Cr. 36.

42. von wnden do der man abestirbit.

N. 46. G. 71. C weicht von beiden etwas ab und lautet am Ende: *Enmac he siner geczuge nicht gehabin czu hant. her gewinnit is tac dri vircen nacht. dar undir mac her kisin vircen nacht swelche her wil.* Cr. 37.

43. von der gewerunge.

N. 53. Cr. 38.

44. von deme dibe.

N. 54. In C steht nach *des tagis: der vnbesprochin ist* und statt *zit: dit.* Cr. 39.

45. von clage vm erbe adir aneual.

G. 35. N. 50. — C weicht von beiden etwas ab. Der Schluss lautet: *Wirt im abir bruch an den gewerin ienir behelt sin eigentliche gewere an dem gute. wen iclich man beheldit sin erbe eigin bas denne ein ander gekouft eigin adir gesaczcit eigin adir gegebin eigin adir cinsgut.* — Am Anfang hat C . . . *von sinem vatir vnd von siner mutir vnd von einim andern sinen voruar vnd das es im ienir mit vnrecht vorhalde* etc. Cr. 40.

46. von erbe cinse einis gotis husis.

N. 49. Cr. 41.

47. von geczuge vmme eigin adir vmme schult.

N. 51 bis *lute si*. Dann hat C. noch: *ab is vor gerichte nicht geschen ist*, wie G. 78. Cr. 42.

48. von virgoldenir schult.

N. 51. Ende. C stimmt genau mit Cr. 43.

49. von dem der eine witwe nimt.

Genau wie Cr. 44. Vgl. N. 48. G. 77.

50. von vergebenim gute in gehegetim dinge.

G. 21 = 76. *Gibt ein man sinem wibe. vnd sinen kindern gut in gehegetim dinge. adir der vrowin czu irme libe mit erbin gelob. adir noch sweme her is gibt bi sime gesunden libe. mit erbin gelop. vnd wirt do ein recht vrede vbir geworcht. vnd gibt her darnach an dem gute ymande icht. Jenir dem di erste gabe gegebin ist. der mac is wol wedir reden mit rechte ob her wil. vnd ab her is geczuc hat an dem richter vnd an den scheppin. das in di erste gabe gegebin si adir wrde vor dem richter vnd vor den scheppin mit erben gelop. binnin iar vnd tage so en mogin si is nicht entredin ab is iene geczuc han.* Cr. 45. Die Übereinstimmung mit Cr. ist offenbar genauer als mit G.

51. von gabe des mannis dem wibe.

G. 22. (C weicht etwas ab.) § 2 beginnt: *Ist is abir beide gebu vnd wrcz des mannis eigin gewesin. so brichit is* etc. Die Satzfolge ist anders. C schliesst mit: *Hat ein man koufschacz ader varinde habe das he mit dem gute gekoufit habe. das in angeerbit is von sinem vatir das enmac he sinim wibe nicht gegebin. wen in gehegetim dinge. vor dem richter vnd vor den scheppin.* Cr. 46.

52. von dem lasse.

N. 57 und dazu den § 3 etc. W. 49. — Cr. 47.

53. von der vsgeradetin tochtir di ein kint treit.

Stirbit ein man ane erbin. vnd hat her eine tochtir vs geradit. bi sinem libe di einen sun hat der sun nimt billichir des eldirvatir erbe ab her im ebenburtic ist. denne das gerichte. das gerichte. nimt abir sin gewette (!). Vgl. Cr. 48.

54 von geczuge vmme valsch vnd vmme wndin.

N. 56; — C hat den Zusatz: *vnd ab di hanthafte tat mit dem manne vorbracht wirt.* Cr. 49.

55. von der kindir vormunde.

G. 37. Genau Cr. 50.

56. von geczuge vm vngerichte.

Böhme VI. 122. *Von clage allirhande ungerichte.* 123 *von vngeczuge in hanthaffter tat* und l. c. *Von frawen notclage.* — C weicht unwesentlich ab, namentlich in der Satzordnung am Anfg. Cr. 51. 52.

57. von der clage vf einin geuangin man vor gerichte.

Cr. 53. — C hat *vede* statt *rede, heinman* statt *heinrich,* nach *wandil: vnd ab ich in an keinin dingin versume. ab her sich des icht irholin muse mit mir adir mit einim andern. Swenne im das wandil* etc. Am Schlusse fehlt hier: *man veruestit si. kumen abir si vor.*

58. von der clage vbir einin dip adir vbir einin roubir.

Uffenb. 76. Hierauf: *Alsus clagit man ouch vbir einin wegelager. vnd sprichit. Hi stet cunrat vnd clagit vbir heinrich etc.* Uff. 74. — v. Cr. 54.

59. von der vrowin rade noch des mannis tode.

wie in Cr. 55.

60. von dem kemplichin gruse.

B. 64 Anfg. bis *sines vridebrechers.* Hierauf steht (roth): hoc capitulum continetur in iure quod dicitur lantrecht. Vgl. Cr. 56.

61. von von burgeschaft.

B. 52 genau. Cr. 62.

62. von dem der mit stebin geslogin wirt.

B. 39. C hat *brun werdin adir bla.* Cr. 63.

63. von dem verstorbin erbe.

B. 41. Cr. 64.

64. von gemordeten lutin.

B. 42. Cr. 65.

65. von dem der do swerin sal.

B. 43 C: *Ab ein man dem andern swerit vor gerichte. her mus wol of legin vnde abe nemin ane vrlop das her do mite nicht vorbusit.* Cr. 66.

66. vor der ansprachunge.

B. 44. Cr. 67. In C fehlt der letzte Satz von B: *Unde swene* etc.

67. von dem der nicht clagen wil.

B. 46. Cr. 69 C steht am Schluss: *clagene vbir sinin willin.*

68. von des mannis gute der veruestint ist adir verterbit von gerichte.

B. 47. Cr. 70.

69. von vnuergebenem gute noch des mannis tode.

B. 48. Cr. 71.

70. Von vormunde kisin einis kindis.

B. 49. Cr. 72.

71. von eiginschaft vnd vriheit.

B. 50. Cr. 73.

72. von der clage vmme topil spil.

B. 51. Cr. 74.

73. von vs cien vs der veruestenunge einis mannis.

Cr. 75. C ist mangelhaft, hat *geuangin;* fehlt *he en mage — besweren.*

74. von virdintim lone des knechtis das he gewinnit vf den herrin.

B. 77. Cr. 76.

75. von clage mit geczuge vmme gelt.

B. 78. Cr. 77.

76. von der gewer was di bedutit.

B. 79 (C beginnt: *Ist is das ein man* etc. und zu Ende: *vnd man ouch dar vbir di clage nicht mer gebesserin en mac.* (Diesen Schluss hat auch G. 106.) Vgl. Cr. 78.

77. von der clage vmme gelt in des burcgreuin dinge.

B. 1295. 1. 2. Cr. 80.

78. von dem richter vnd von sime gewette.

3. 4. Cr. 81.

79. von dem gevronetin gute.

5. (C hat *wissenschaf vromir lute.*) Cr. 82.

80. von gut ansprechin adir pfert.

6. 7. (aus 7 fehlt in C *unde des Steverers — Heiligen.*) Cr. 83.

81. von clage nach totir hant vmme gelt.

8. Cr. 84.

82. von der vorclage einis gewndetin mannis.

9. 10. C hat den Zusatz: *wirt aber beide vatir vnd son be-*

clagit vm ein vngerichte. so mus sich der vatir allir erst entschuldigin des vngerichtis. Cr. 85.

83. von der begriffin vrowin in einir hanthaften tat.

11. Cr. 86.

84. von czweirleie kindir einis mannis.

12. Cr. 87.

85. von dem bescholdin scheppin.

13. Cr. 88.

86. von burgeschaft vmme totslac vnd vmme wndin.

14. 15. Cr. 89.

87. von dem strite der do geschit tagis adir nachtis.

16. Cr. 90.

88. von vorsprechin czu betin.

17. Cr. 91.

89. von den schafin nach des mannis tode.

18. Cr. 92. init.

90. von ellende swerin.

19. Cr. 92. contin.

91. von eidin vor gerichte gelobit.

20. Cr. 93.

92. von den kinden di nicht vormundes habin.

21. Cr. 94.

93. von erbe abe czunen adir abe buen.

22. Cr. 95.

94. von der burger rechte czu meideburc.

23. Cr. 96.

95. von der irrunge vor dem dinge.

Anfang wie in Cr. 97. dann wie G. 110 Mitte von: *tut her das* etc. bis: *do hat der richtir sin gewette an.* C hat: *voitding.* Dieser Artikel stimmt mit Uffenb. Einleit. XI.

96. von dem schultheissin ab her imande irrit.

Uffenb. Einl. XIII genau. — Cr. 98.

97. von dem voite der nicht rechte richtit.

Uffenb. Einl. XIII genau bis *gevolget wirt.* — (mit *rechten urteilen* fehlt in C.) Cr. 99.

98. von clage vmme notunge vnd lage.

B. 40. genau. (Uff. 28 init.) Cr. 100.

99. von der heimsuche nachtis adir tagis.

Uffenb. 28 m. et f. genau. — Cr. 101.

100. von der berichtunge der clage.

B. 45. von *Unde gelobit* etc. genau Cr. 102.

101 von clage vmme schult vor sinin vatir.

wie Cr. 103 genau. (G. 25 *excl. fine.*)

102. von einim vi das schadin tut.

B. 76. Cr. 104.

103. von dem der stetere roubit.

genau wie Cr. 105. C hat aber nach *genotigt wirt: adir genotigit in gewrit wirt.* — U. 69. hat diesen Satz auch nicht. — S. das Hall. R. v. 1235, § 11.

104. von geczuge vmme totslac adir vmme wndin.

Sal ein man geczugin vf den andern vmme wndin adir vmme einin totslac in einir hanthaftin tat das mus her tun selbsebinde. nach vredis rechte dennoch ab di hanthafte tat mit dem manne vorbracht wirt. (W. 107.) vgl. oben Art. 54.

105. von der veruestenunge vnd von der achte.

Sp. I. 66. § 3. hierauf *Swenne e man einin veruestintin man geuangin vor gerichte brengit den sal der clegir verwindin selbesebinde.* Dann S. Sp. I. 69. mit dem Zusatz: *als man vbir ienin solde ab her virwnden were.*

106. von gewndener dube.

G. 82 aber abweichend. C lautet: *In swelchis mannis huse adir houe der vnbesprochin ist an sime rechte man eine dube vindit. der wirt der sal is ane schadin.* (bleiben) *vindit man abir eine dube in sime kastin adir in sime kelre. adir in sime korngademe. adir irgen binnin siner beslossin were. den slussil treger sal man habin vor einin dip is en si denne also getane dube di man czu eime venstir in gewerfin moge.* (W. 89. Görl. Ldr. 35. 6.)

107. von totslage.

Swelch man den andern totslet vor siner gewer. vnd vlut wedir in di gewere. vnd volgit man im vor di gewere. vnd verburgit her sich bi der gewere vor czu komin czu dem nestin dinge. vnd enkumt her nicht sich czu entredin. man viruestit in al czu hant vnd verteilit di gewere czu glichir wis als man in solde ab her gevangin were in der hanthaftin tat. man sal is vfhowin. (G. 53. B 1295. 14. — N. 75. Anf.) Vgl. Homeyer, Extrav. 38. pag. 253.

108. von vscien vs der veruestenunge.

Czut sich ein man vs der veruestenunge vnd lobit vnd seczit burgin vor czu komin czu dem dinge als recht ist. vnd enkumt her nicht vor als her gelobit hat. man tut in wedir in di veruestunge als czu dem erstin vnd irteilit of in dem richter das hoiste gewette. (W. 110. 2.)

109. von vsgeradeten kinderin.

Stirbit ein man der kinder hat di vs geradit sin von sime gute vnd hat her einin son adir eine tochtir vnbestat. der bestorbin ist an sine gute adir eine vs geradete tochtir binnin des mannis gewerin. der mac wol sin gebude verkoufin mit der mutir willin ane der kinder gelop di vs geradit sin von sime gute. — G. 80.

110. von clage vmme gelt.

Nu horit vmme einin man. den man vmme gelt beclagit binnin wichbilde der vngesessin ist adir keinin burgen gehabin mac vnd des geldis bekennit. den sal man ieme antwortin bi der hant. § Ist ienir ein gast dem der schultman geantwortit wirt. her sal in mit im wrin ab her wil. adir behaldin in dem gerichte her mus burgin seczin das her in wedir antworte vnvirsterbit an sime libe vnd an sime gesunde. enhat her der burgin nicht. her sal in binnin wichbilde in des richteris huse behaldin mit also getaner hafte das her im nicht entloufe. mit einir heldin mus her in wol spannin andirs endarf her in nicht pingin. § Rouber vnd dibe di mit not in der vronin gewalt komin. di sal man pinigen vnd spannin vnd in di vrone gewalt brengen. (W. 27 § 4 N. 77. G. 98. SSp. III. 39 § 1).

111. von der clage vmme gelthafte schult.

Sprichit ein gast den andirn an vor gerichte vmme gelthafte schult der enkeit her im mit siner vnschult als recht ist mit sin einis hant. ienir der brenge denne sinin geczuc vf in. (G. 25 Ende. N. 58. W. 67.)

112. von der Judin eit.

Wasserschleben D. Rq. I 126 cap. 98. 99. In C steht nach *gras: das do vor nicht enwas;* statt *himmelische: hellische,* statt *zalczstein: salczsule;* nach *tafelin: vnd das dich alle di schrift di geschrebin ist in den wnf bucherin moysi* u. s. w. bis *sine gewaldige gotheit amen.* S. Cr. 106.

VIII.

Die vorstehende Vergleichung zeigt unverkennbar die auffallendste Übereinstimmung zwischen C und Cr. aber auch bedeutende Abweichungen und Eigenthümlichkeiten des Codex C.

Ich bemerke zuerst die Abweichungen. Am meisten fällt auf, dass C die Artikel 107 bis 112 Cr, den Art. 6 bis 15 des Sächs. Weichbildes entsprechend, nicht enthält und an deren Stelle acht eigenthümliche Artikel (104 bis 111) einschaltet, welche zwar sämmtlich dem sächsischen oder Magdeburgerrechte angehören, aber — mit Ausnahme des Art. 109, der in richtigerer Fassung dem M. Görlitzer Rechte v. 1304 eigenthümlich ist, — m. E. keiner der bekannten Weichbildrechtsformen entnommen sind. Das vorliegende Rechtsdenkmal gehört demnach eigentlich der Classe der Sammlungen des Magdeburger Schöffenrechtes an, während das in Cr. enthaltene unstreitig der Classe der Weichbildrechte im e. S. angehört; — eine Unterscheidung, die nach meiner Meinung für die Geschichte des Magdeburgerrechtes nicht jene Bedeutung hat, welche man ihr zumeist beizulegen scheint, da die Verbindung der doctrinellen Arbeit mit dem Schöffenrechte oft eine ganz äusserliche ist. — Eine zweite auffallende Eigenthümlichkeit ist der Mangel anderer (7) Artikel von Cr. in C, nämlich der Art. 57 bis 61, 68 und 79. — Andererseits finden sich bei mehreren Artikeln in C eigenthümliche Zusätze, wie bei Art. 53: *Stirbit ein man ane erben vnd hat her eine tochtir vsgeradit bi sinem libe di einen sun hat der sun nimt* etc. dessen Parallelartikel in Cr. nur sagt: *Stirbit ein man ane erben vnd hat he einer tochter sun der nimit* etc.; — bei Art 56, welcher eine Spruchformel mehr hat als die entsprechenden Art. 51, 52 Cr; ferner bei Art. 57 — wie B 74 — eingeschoben die Worte *vnd ab ich in on keinen dingen versume* etc.; ferner bei Art. 76 den Schluss wie ihn G hat, während Cr. genau mit B, worin dieser Schluss fehlt, stimmt; endlich im Art. 103 die Worte *adir genotigit ingewrit wirt.* — Eine weitere Verschiedenheit zeigen die Überschriften, welche in C durchaus genauer und zum grössten Theile auch kürzer sind als in Cr. — Endlich ist zu bemerken, dass in C einige der in Cr. enthaltenen Artikel in mehrere aufgelöst sind, wie Art. 18, 21, 23, 24, 92 Cr; einmal aber, im Art. 56 C. eine Zusammenfassung zweier Artikel in einen vorkommt. Dass in C der

Art. 30 Cr dem Art. 31 nachsteht beruht vielleicht auf einem Versehen des Schreibers.

Bedeutender als die bezeichnete Verschiedenheit ist die Übereinstimmung zwischen C und Cr; der Form und dem Inhalte nach. In Sprache und Wortschreibung zeigt sich die grösste Ähnlichkeit, selbst die Artikelanzahl ist in beiden dieselbe. Der Inhalt von Cr. findet sich, bis auf den einzigen Artikel 68, vollständig, grösstentheils wörtlich und fast durchaus in derselben Ordnung in C wieder, soweit er nicht bereits an einer früheren Stelle im Codex C vorkommt. So fehlen zwar wie oben bemerkt wurde, die Art. 57 bis 61, sie finden sich aber in dem vorstehenden sächs. Landrecht und der Schreiber von C deutet dies ausdrücklich beim Art. 60 an. Der Art. 79 Cr. fehlt eigentlich nur an der entsprechenden Stelle, denn er findet sich inhaltlich im Art. 56 C bereits vor. Die Art. 107 bis 112 Cr. stehen, wie dies bei der Beschreibung des Codex C angegeben wurde, gleich am Anfange desselben nach der Chronik von der Welt Beginn. Der Mangel von 13 Artikeln von Cr in C verliert durch diese Erkenntniss seiner Ursache die Bedeutung, welche man demselben sonst bei der Beurtheilung des Verhältnisses zwischen Cr und C beilegen müsste. Die in C enthaltenen Artikel von Cr stehen — mit Ausnahme der oben erwähnten Versetzung des Art. 30 — genau in derselben Aufeinanderfolge wie in Cr, nur dass der Judeneid in C den Schluss bildet, was aber gewissermassen auch nur eine Übereinstimmung mit Cr bezeichnet, da — nach Wegbleiben der doctrinellen Arbeit der Judeneid auch in Cr den Schluss macht. — Die in C enthaltenen Artikel von Cr finden sich aber fast mit allen ihren wesentlichen Eigenthümlichkeiten in C wieder, wie z. B. die Art. 26, 27, 37, 43, 44, 45, 48, 50, 53, 55, 67, 75, 95, 103, 105. — Es besteht also unverkennbar die grösste Übereinstimmung, die nächste Verwandtschaft zwischen C und Cr. Dass diese zufällig entstand, etwa dadurch, dass verschiedene Verfasser dieselben Quellen verarbeitet haben, wird gewiss Niemand annehmen wollen. Ebenso wenig lässt sich annehmen, dass Cr. von C abgeschrieben worden. Gewiss hätte der Schreiber von Cr die kürzeren und genaueren Überschriften in C nicht mit längeren und schlechteren vertauscht; gewiss hätte er die in C weggelassenen Artikel in seinen Text nicht aufgenommen, da er ja ebenfalls auf das in seinem Codex enthaltene sächs. Landrecht verweisen konnte, worin sie standen. Und wie

liessen sich die Auslassungen erklären, die bei dieser Annahme im Texte von Cr. stattgefunden hätten? Die Überschriften, die Auflösung und Zusammenfassung von Artikeln, die Zusätze im Text und die Anhänge rechtfertigen vollkommen die Vermuthung, dass C älter sei als Cr; die oben nachgewiesene Übereinstimmung zwischen beiden aber die Annahme, dass C mittelbar oder unmittelbar von Cr hergenommen sei, da das zufällige Entstehen dieser merkwürdigen Übereinstimmung geradezu wunderbar wäre. Es liegt nahe zu vermuthen, dass C geradezu von Cr. abgeschrieben worden sei. Nach den Angaben des Schreibers ist der von mir a. a. O. beschriebene Codex Cr zu Krakau für die Krakauer Bürger geschrieben. Im Jahre 1817 wurde derselbe vom Krakauer Magistrate der Universitätsbibliothek geschenkt. Man wird kaum irren, wenn man annimmt, dieser Codex sei stets im Gebrauche des Schöffengerichtes der Stadt Krakau gewesen. Als K. Kasimir den Krakauer Oberhof errichtete und für denselben Magdeburger Rechtsbücher anordnete, da war es wohl das Natürlichste, solche Rechtsbücher vorzuschreiben, welche bisher im Krakauer Gebiete wirklich in Übung waren. Und wohin hätte um solche K. Kasimir sich besser wenden können als an den Krakauer Schöffenstuhl, dessen Codex sonach als Vorlage für den des Oberhofes diente? Bekräftigt wird diese Annahme auch durch die Wahrnehmung, dass die vom Reichskanzler Joh. Lasko in seine Statutensammlung aufgenommenen lateinischen Texte des sächsischen und des Magdeburgerrechtes sämmtlich auf den Inhalt des Krakauer Codex als ihre Quelle hinweisen. (S. unten X). — Indessen so annehmbar diese Vermuthung scheint, ein Bedenken steht ihr doch entgegen. Die oben bezeichneten Zusätze in C sind offenbar nicht vom Schreiber aus eigener Erfindung hinzugethan; sie finden sich in andern magdeburger Rechtssammlungen. Der Schreiber könnte solche allerdings bei seiner Arbeit verglichen haben und der Codex bezeugt öfters eine sorgfältige Achtsamkeit des Schreibers. Allein zu erweisen vermag ich dies nicht. Leider war mir eine genauere Vergleichung der Terte des sächs. Landrechtes in beiden Handschriften, woraus diesfalls vielleicht neue Belege für obige Vermuthung zu gewinnen gewesen wären, nicht möglich. Bemerkenswerth ist, dass die Chronik in C früher abbricht als in Cr, und C weder die *versio Vratislaviensis* noch das sächs. Lehnrecht enthält. — Hätte aber der Schreiber des vorliegenden Codex nicht nach Cr

geschrieben, dann bliebe nur noch die Annahme, es habe ihm eine mit Cr. fast ganz und im Wesentlichen durchaus übereinstimmende Handschrift vorgelegen, dieselbe vielleicht woraus auch Cr abgeschrieben wurde, also vielleicht der Originalcodex Konrad's von Oppeln v. 1306, oder vielleicht eine durch Zusätze zum Text bereits vermehrte Abschrift von Cr. — Welche von diesen Vermuthungen auch die richtige sein mag, so viel steht nach den bisherigen Erörterungen fest, dass — wie oben unter *a* gesagt wurde — das in dem vorliegenden, vermuthlich vom K. Kasimir dem Krakauer Oberhof zur Anwendung übergebenen Codex enthaltene Weichbildrecht eine durch Zusätze zum Text und einen eigenthümlichen Anhang mehrerer Artikel erweiterte, sonst aber genau übereinstimmende Fassung des von mir a. a. O. mitgetheilten Weichbildrechtes Cr ist.

IX.

Die im Krakauer Codex 169 enthaltene Fassung des Weichbildrechtes Cr, jedoch mit Zusätzen vermehrt, findet sich in lateinischer Übersetzung (bruchstückweise) in dem oben (VI) beschriebenen Codex der Ossolinskischen Bibliothek und wieder mit Zusätzen vermehrt im *Commune incliti regni Polonie privilegium* etc. von Johannes de Lasko. Die nachstehende vergleichende Tabelle dürfte das Verhältniss der beiden Übersetzungen zu einander und zum deutschen Grundtext am deutlichsten anschaulich machen. Dabei wird der Abdruck in Lasko (L) als die reichste der zu vergleichenden Formen vorangestellt, die im Ossolinskischen Codex befindliche mit O, die im Krakauer wieder mit Cr bezeichnet. Zusätze zu Cr in O oder L werden mit einem Sternchen, Zusätze zu O und Cr in L oder zu Cr und L in O mit einem Kreuz bezeichnet. In O fehlen wegen Ausfall der Blätter, worauf sie geschrieben waren, die Cap. 1—50 und 87—91; 51 und 92 sind nur theilweise vorhanden; die in O vermuthlich nur desshalb nicht nachweisbaren Parallelstellen werden daher, um sie von den durch einen Querstrich bezeichneten überhaupt in den betreffenden Texten nicht enthaltenen Artikeln zu unterscheiden, durch ein Fragezeichen angedeutet. In L sind die Artikel nicht gezählt, wohl aber rubricirt; der Kürze halber habe ich hier die entsprechenden Zahlen hergesetzt.

L	O	Cr
Prologus	?	—
1	?	1
2	?	2
3*	?	3
4	?	4
5	?	5
6*	?	6
7*	?	7
8	?	8
9*	?	9
10	?	10
11	?	11
12*	?	12
13*	?	13
14. 15*	?	14
16	?	15
17. 18	?	16
19	?	17
20. 21	?	18
22	?	19
23	?	20
24	?	21
25	?	22
26. 27	?	23
28–30	?	24
31*	?	25
32*	?	26
33	?	27
34	?	28
35	?	29
36	51 ?	30
37	?	31
38+	52. 53	32
39+	54*	33
40	55	34
41	56	35
42	57	36
43+	58*	37
44	59	38
45	96	67
46	60	39

L	O	Cr
47	61	40
48	62	41
49*	63*	42
	64*	43
50*	65*	44
51*	66a*	45
52*	66b*	46
53	67	47
54+	68*	48
55	69	49
56	70	50
57*	71–74*	51
58	78	52
59	75. 76	53
60	77	54
61=B. 74	—	—
62	80. 81	56
63=SSp. I. 69 u. 49	—	—
64 init.	82	57
64 cont.=Böhme VI. 143. 3. 4.	83	—
65	84. 85	58
66	79	55
67*	86 (*?)	59 exc. fine.
68*		59 fin.
69	?	60
70	?	61
71	?	62
72	92?	63
73	93	64
74	94	65
75*	95+	66
76	97	68
77	98	69
78	99	70
79*	100*	71
80*	101*	72
81*	102*	73
82=SSp. III. 6	—	—
83=SSp. III. 5. 3—5.	—	—
84*	103*	74
85	104	75

L	O	Cr
86	105	76
87	106	77
88*	107*	78
89	108	79=Böhme VI. 122. 7
90	109	80
91	110	81
92	111	82
93	112. 113^{a}	83
94+	113^{b}	84
95. 96+	114^{a}	85
97+	114^{b}	86
98	115	87
99*	116*	88
100	117. 118	89
101	119	90
102	120	91
103+ 104	121 init.	92
105*	121 cont.	—
106*	122. 123*	93
107	124	94
108	125	95
109	126	96
110	127. 128	97
111	129—131	98
112	132	99
113	133	100
114	134	101
115	135	102
116*	136*	103
117	137	104
118	138	105
119	139	106
120—133	140—155	107—112

X.

Aus der vorstehenden Tabelle erhellt, dass Cr seinem Inhalte nach vollständig in L sich wieder findet, und kaum wird Jemand bezweifeln, dass auch die im Ossolinskischen Codex nur zum Theile

vorhandene Version in ihrer Gänze den gesammten Inhalt von Cr wiedergibt. Auch die Folge der Artikel ist zum allergrössten Theile beibehalten, nur der Art. 67 Cr steht in L früher, der Art. 55 später und die Spruchformeln finden sich in allen drei Handschriften in verschiedener Ordnung. Der wichtigste Unterschied zwischen Cr und den Versionen besteht in den Zusätzen zum Text und in mehreren Einschüben oder ganzen Artikeln, welche Cr fremd sind, und dieser Unterschied besteht in grösserem Maasse zwischen Cr und L, als zwischen Cr und O. Sonst unterscheiden sich alle drei Handschriften von einander durch die Überschriften und durch die Anzahl der Artikel, indem, abgesehen von den in Cr nicht enthaltenen Artikeln, die Versionen mehr Artikel zählen als Cr. Dies zeigt sich namentlich bei den letzten, den Art. 6 bis 15 des sächs. Weichbildes entsprechenden Artikeln (wie dies ähnlich auch im Heinrichauer Codex der Fall ist).

Um das Verhältniss der drei Texte genauer anschaulich zu machen, setze ich einige nach der vollständigen Vergleichung derselben ausgewählte Artikel in ihrem Wortlaut her. Nebenbei findet hier auch die Frage über die Beziehungen der Versionen zu C ihre Erledigung.

Der dem Art. 55 Cr (s. a. a. O.) entsprechende Art. 79 O lautet: *De recepta suppelectile a muliere ad quam pertinet. Si mulier recipit suppelectilia ad quod spectant omnes oues et modele et omnia cibaria domestica de quibus vir indiget ad vnius anni revolucionem que in sua possessione inveniuntur ad mulierem pertinet medietas. Cum vxor moritur proxima vxoris cognata recipit suppelectilia, que debet viro decorare suum stratum vt stetit cum vxor sua vixit cum cusino suum sedile, cum pulminari suum stratum cum lecto cussinis et coldra, suam sedem cum sedetectorio quod singulis diebus desuper iacuit, suam mensam cum mensali et manutergio, hec mulier recipit pulmentaria.*

In L lautet der entsprechende Artikel (66) so: *De suppellectili que ad mulieres pertineant. Si mulier suppellectilia* (*recipit* fehlt) *ad que spectant oues: vascula et capisteria: et omnia cibaria domestica: de quibus vir indiget ad vnius anni revolutionem que in sua possessione inveniuntur: quorum cibariorum medietas ad mulierem pertinet. § Cum viro vxor sua moritur proxima sua cognata recipit suppelectilia: que debet pro viro*

suum stratum decorare. vt stetit cum vxor sua vixit cum lecto: cussinis lintiaminibus: culcitra et tectura sedem etiam suam cum puluinari: quod singulis diebus desuper iacuit. suam mensam cum mensali et manutergio. Hec eadem cognata nulla recipit pulmentaria.

Offenbar ist der eine wie der andere Text eine wörtliche Übersetzung des dem Krakauer Weichbilde eigenthümlichen Artikels; die in L aber doch einigermassen besser als die in O.

Der dem Art. 33 Cr entsprechende Art. 54 O lautet: *Quod si se duo vulneraverunt mutuo cultello unus et alter gladio et si wlnera vtriusque monomachalia fuerint ille cum gladio soluet manum ille cum cultello collum soluet.* So weit ist O die Übersetzung von Cr. Nun heisst es aber weiter in O: *quia cultellus furtivam infert mortem.* — L. Art. 39 stimmt bis hieher mit O wörtlich, hat aber noch den weitern Zusatz: *et hoc si ambo in recenti accione cum clamore ad iudicium fuerint deducti.* — Es ist bemerkenswerth, dass beide diese Zusätze zu Cr sich in dem entsprechenden Art. 38 des oben (VII) collationirten Weichbildtextes C auch finden wie auch noch andere in den Übersetzungen vorhandene Zusätze zu Cr sich ebenfalls in C finden. So z. B. fügt der Art. 58 O und mit einigen andern Worten auch Art. 43 L zum Inhalt von Cr 37 noch hinzu: *et si quis suos testes in continenti habere non poterit terminum ad sex ebdomadas acquirit ex hiis sibi eligat vnam quindenam quamcunque voluerit,* — ein Zusatz, der sich auch in C 42 findet. Die Version L fügt dann noch hinzu: *in qua facilius potest evadere homicidium methseptimus quam ille cum testimonio ipsum vincere possit.* So hat Art. 48 Cr in C 53 eine weitere Fassung, wie in den lateinischen Texten. Diese haben aber dazu noch einen Zusatz, nämlich: *Si eciam filius duxerit vxorem tempore vite patris sui et premoriatur patri indivisus a sua hereditate ex tunc ipsius filii hereditatem avi recipiunt (equaliter cum suis patruis L.) et non filii filiarum. Si autem pater filium a se diuiserit pro tunc filii filiorum* (in O: *et filiarum*) *in bonis sui aui equalem recipiant porcionem, sed in hereditatibus avie filie filiorum et filiarum iuridice sunt equales.* — Der Zusatz in C 82 zu Cr 85 findet sich nur in L, nicht auch in O. Der Zusatz bei 3 L ist eine Übersetzung der von Homeyer (Extravaganten) aus C mitgetheilten Extravagante 47 und lautet: *Jus enim consulum*

est civitati sic prouidere quod singule emciones et in iure mechanici et pauper populus valeant sufficere ac sustinere, quod ipsi non efficiantur periuri. — Meine Meinung über das Verhältniss zwischen C zu O und L ist, dass diese Übersetzungen, ungeachtet der bemerkten Gemeinsamkeit einiger Zusätze mit C, nicht auf Grund des in C enthaltenen Weichbildrechtes gemacht wurden und ich berufe mich zur Rechtfertigung dieser Meinung — abgesehen von der auffallenden Übereinstimmung des Wesentlichen in Cr, O und L — auf dasjenige, was oben (VIII) gegen die Annahme, dass Cr aus C abzuleiten sei, geltend gemacht wurde. — Über das Verhältniss zwischen Cr zu O und L aber scheint mir nach allem diesfalls Vorgebrachten kaum zu bezweifeln, dass den Übersetzungen, beziehungsweise der älteren, vielleicht nicht Cr unmittelbar, aber doch jedenfalls eine, der in Cr enthaltenen im Wesentlichen gleichlautende, vielleicht mit einzelnen Zusätzen vermehrte Fassung des Weichbildrechtes im Krakauer Codex 169 zum Grunde lag. Es ist bemerkenswerth, dass auch die übrigen von Lasko in seine Statutensammlung aufgenommenen lateinischen Texte des sächsischen Rechtes, nämlich die Version des Landrechtes und die des Lehnrechtes (wenigstens mittelbar) auf den Krakauer Codex 169 hinweisen. (S. Homeyer S. Sp. I. Seite 86 und II. (Lehnrecht) 1. Seite 85 fg.) — Was endlich das Verhältniss der Versionen zu einander betrifft, so erhellt aus obigen Mittheilungen einerseits, dass O nicht aus L abzuleiten sein könne, man müsste denn den Text in O für eine kaum erklärliche Verschlechterung des Textes in L halten, wozu aber gar kein Grund vorhanden ist; anderseits dass, weil L zum grossen Theile wörtlich mit O übereinstimmt, letztere Version auf der ersteren ruhen dürfte und demnach als eine verbesserte und vermehrte Redaction der im Ossolinskischen Codex enthaltenen Version zu betrachten wäre. Selbstverständlich meine ich nicht, dass dem Verfasser der Version in L gerade die Ossolinskische Handschrift vorgelegen haben musste. — Von wem die eine oder andere der vorliegenden Übersetzungen verfasst wurde und wann dies geschehen sei, lässt sich aus dem mir diesfalls vorliegendem Material nicht genauer bestimmen und dürfte eine eingehende Untersuchung aller handschriftlich vorhandenen Versionen erfordern. Homeyer d. Rb. 30 führt drei Handschriften an, welche eine lateinische Version der „selteneren" Weichbildrechtsform enthalten:

eine Breslauer (91) aus dem 15. Jahrhundert, eine dem Grafen T. Dzialynski gehörige (149) ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert — von welcher Helcel a. a. O. S. XXVIII fg. eine ausführlichere Beschreibung gibt, wonach die bei Homeyer S. 83 angegebene Jahrzahl 1435 in 1455 zu verändern ist — und eine Gnesener Pergamenthandschrift (249) vom J. 1359, und bemerkt, dass diese (andere) Version des Weichbildrechtes vom Notar Konrad in Sandomir gefertigt, gedruckt in Lasko's *commune privilegium* als erstes Buch des *ius Magdeburgense* vorkomme. Ich weiss nicht, ob sich diese Bemerkung auf eine genauere Vergleichung jener drei Handschriften gründet. Auch die Beschreibung des Codex 149 bei Helcel gewährt keine genauere Einsicht über das Verhältniss dieser Handschrift zu L. Ich vermag daher auch nicht zu bestimmen, welche dieser Versionen zu dem Notar Konrad v. Sandomir in Beziehung steht. Ist Homeyer's Bemerkung richtig, dann müsste der Text in L längstens im J. 1359 fertig gewesen sein; der in O also, wenn die Annahme, dass L auf O ruhe, richtig ist, noch früher. Aus dem Inhalt von L lässt sich, wie mir scheint, kein Grund gegen diese Ansicht hernehmeu. Freilich fehlt es auch an andern positiven Beweisgründen derselben. Oder sollte es der Erwähnung werth sein, das auch die Übersetzung in L „*articuli reprobati*“ enthält und daher vielleicht schon vor der auch in Polen publicirten Bulle Gregor's verfasst worden sei? — Keinesfalls kann Johannes Lasko selbst der Verfasser der in L enthaltenen Übersetzung in dem Sinne gewesen sein, dass er den ganzen deutschen Text selbst, ohne Benützung einer lateinischen Version desselben, übersetzt hätte. Für seinen Antheil an den lateinischen Texten in seiner Statutensammlung sind nachstehende Stellen bezeichnend: In seinem Vorwort (vor dem ersten Register der Sammlung) sagt er selbst am Schlusse: . . . *et nonnullas pro aliis prouinciis editas (ordinationes) vt sunt leges cinilis seu iuris Maijdemburgensis, quod quidem ius Maijdemburgense etsi imperiali maiestate Ottonis ruffi Cesaris constitutum fuerit, tamen quia illud serenissimus olim Kazimirus Magnus fatetur ad vtilitatem et profectum regnicolarum Regis polonie acceptasse illudque reposuisse in thezauro regni communi vt de hoc privilegium iuris supremi castri Crac. perstringit, cuius iuris ac legum ciuilium in opidis et villis Regni polonie ius ciuile habentibus fit practica et obseruatio,*

iccirco innata eiusdem serenissimi principis ac domini d. Alexandri regis glor. pietas, intelligens iura ipsa atque leges reipublice quam communi ac priuate cuiuslibet iusticie vtiles et pernecessarias, decrueit eas ordine infrascripto colligere. Das heisst doch nichts anderes, als dass der König die Sammlung der von K. Otto erlassenen, vom K. Kasimir aber für Polen angenommenen, im königl. Schatze niedergelegten und von den Ortschaften mit bürgerlichem Rechte geübten und beobachteten Gesetze des Magdeburgerrechtes verordnet habe. In der *Continuatio decreti regii in privilegio communi* erklärt der König, dass so wie er unter die königlichen Privilegien auch päpstliche Bullen durch seinen Kanzler Lasko schreiben liess, *sic etiam constitutiones iuris civilis Saxonici Maydemburgensis, quarum ipse cancellarius ante prohemium privilegii communis meminit, quam vigilantissime de eorum Theutonici stili originalibus libris per eum ipsum Cancellarium castigatas emendatas et nouis rubricis distincte titulatas inseri iussimus; eas ipsas siquidem iuris ciuilis constitutiones nusquam correctas et in suis sentenciis integras, ymmo in toto earum tenore viciatas et a suis originalibus longe vagantes invenimus.* Nirgends ist die Rede davon, dass Lasko selbst übersetzt habe. Seine Thätigkeit ist bezüglich der deutschen Rechte in seiner Sammlung höchstens eine vergleichende und emendirende, bei welcher, wie von dem sächsischen Land- und Lehnrechte, so auch vom Weichbildrechte lateinische Texte bereits vorlagen. Dass der Verfasser der Übersetzung des Weichbildrechtes in L diejenige Übersetzung vor sich gehabt haben dürfte, welche bruchstückweise im Ossolinskischen Codex enthalten ist, wurde oben bereits dargethan. Ob aber die Übersetzung in L nicht ebenfalls bereits vorhanden war, als Lasko seine Sammlung veranstaltete, und ob sich seine Mühe nicht auf die blosse Aufnahme dieser Übersetzung in seine Sammlung beschränkte, vermag ich nach den mir bekannten Handschriften nicht zu bestimmen. Fasst möchte ich dies vermuthen, da der Mangel der dem Weichbild im Codex 168 (C) angehängten Artikel in L — die oben behauptete Bedeutung dieses Codex als richtig angenommen — kaum zu erklären wäre, wenn Lasko bei seiner Sammlung die deutschen Originaltexte wirklich zu Rathe gezogen hätte, obgleich einige nur in L vorkommende Zusätze zu Cr. auf eine Benützung von C, worin sie sich ebenfalls finden, hindeuten, z. B. bei L. 39. 96. — Die Bemer-

kungen Helcel's a. a. O. S. XLIV über eine lateinische Version des Weichbildrechtes, welche ein von ihm beschriebener Papiercodex vom Jahre 1472 beiläufig, dem Grafen T. Dzialynski angehörig, enthält, sowie die a. a. O. S. XLV über eine in einem Petersburger Papiercodex v. 1463 enthaltene Version des Weichbildrechtes gewähren auch keine genauere Kenntniss von der Beschaffenheit dieser Übersetzungen, von ihrer Entstehung oder ihren Verfassern. — Das häufigere Vorkommen dieser lateinischen Weichbildrechtstexte in Polen dürfte die Vermuthung rechtfertigen, dass die Verbreitung dieser „selteneren“ Form des Weichbildrechtes in Polen vor und nach der Gründung des deutschen Oberhofes nicht gering war [1]; eine Vermuthung, die durch den Umstand, dass diese Weichbildrechtsform dem Krakauer Oberhofe vom K. Kasimir zur Anwendung übertragen wurde, nicht wenig bestärkt wird. Kaum hätte Kasimir diese Form acceptirt, wäre dieselbe nicht die gewöhnlich gebräuchliche gewesen; hatte er sie aber einmal dem Oberhof als Richtschnur vorgeschrieben, dann musste ihre Bedeutung und Verbreitung noch grösser werden. In der oben erwähnten *Continuatio privilegii* bestätigt K. Alexander ausdrücklich den gemeinen Gebrauch der in die Lasko'sche Sammlung aufgenommenen Rechtsquellen. Diese Bedeutung ist aber um so höher anzuschlagen als der Einfluss, und wohl auch die unmittelbare Wirksamkeit des Krakauer Oberhofes, ohne Zweifel weit über das Krakauer Gebiet sich erstreckte. K. Kasimir's Privilegium bezieht sich zwar — wie es scheint — nur auf das Krakauer Gebiet, und nach demselben dürfte dem Krakauer Oberhof keine andere Stellung einzuräumen sein, als den andern in Polen bestandenen Oberhöfen (s. Röpell, Verbreit. des Magdeb. R. 286). Allein es trafen manche Umstände zusammen, um dem Krakauer vor allen andern Oberhöfen Ansehen zu verschaffen. Schon die königliche Anordnung geschriebener im königlichen Schatze niederzulegender Rechtsbücher für diesen Oberhof, die ich sonst für keinen andern zu erweisen vermag, mochte demselben ein natürliches Übergewicht

---

1) Merkwürdig ist, dass bereits im J. 1535 vom K. Sigismund eine neue Übersetzung der d. Rechtsbücher veranstaltet wurde. S. G. S. Bandtkie, Miscel. Crac. nova I. 96.

geben. Das Bedürfniss des Rechtszuges von den Oberhöfen an einen dritten Gerichtshof, worunter nicht nothwendig immer eine dritte Instanz zu denken ist, war sicher überall fühlbar. Dass ein solcher zulässig war, erhellt aus dem Privilegium Kasimir's und liegt auch in der Natur der Sache. Von dem Krakauer Oberhof sollte nach den Bestimmungen des Kasimir'schen Gründungsprivilegiums der Rechtszug an den König selbst stattfinden, welcher zur Enderledigung der Sachen vermittelst Specialcommission zwölf von den appellirenden Parteien in gleicher Anzahl aus den sechs privilegirten Städten des Krakauer Gebietes benannte Consuln heranzieht. Ob auch für den Rechtszug von den übrigen Oberhöfen an den König in dieser oder anderer Weise vorgesehen war, ist bisher nicht sicher ermittelt. Ein Urtheilsspruch [1]) der im Jahre 1450 von einem Obergericht in Posen gefällt wurde, lässt wenigstens vermuthen, dass jene Einrichtung, wie sie für Krakau bestand, auch anderwärts in ähnlicher Weise angewendet wurde. Bestand sie nicht, dann war der Anlass an den Krakauer Oberhof um Belehrung oder Entscheidung zu gehen noch grösser, und dass man es nun, nachdem ein ständiges *ius supremum* vom König selbst gegründet war, unter Umständen vorzog, sich an dieses zu wenden, anstatt, wie man vielleicht früher und nach Umständen auch noch später gethan hat, die Urtheile in Magdeburg zu holen, dürfte selbst dann Niemandem auffallend erscheinen, wenn der Rechtszug nach Magdeburg auch nicht verboten gewesen wäre [2]). Aber auch wenn jene Institution weitere Anwendung fand, was nicht unwahrscheinlich ist, wäre es nichts Auffallendes, wenn die Parteien von den Oberhöfen lieber bei dem ständigen, obersten deutschen

---

1) Röpell a. a. O. 287 fg. — In der schätzbaren Zusammenstellung urkundlichen Materials für die Geschichte der Oberhöfe in Polen, welche sich hier findet, vermisse ich eine scharfe Unterscheidung zwischen den gewöhnlichen Oberhöfen und der noch über denselben stehenden Instanz, dem *tribunal et solium nostre Maiestatis*, wie es im Kasimir'schen Privilegium heisst. — Von diesem, nicht aber von einem gewöhnlichen Oberhof in Posen, dessen Bestand ich übrigens nicht bezweifle, scheint mir die angeführte Urkunde Zeugniss zu geben.

2) Die Stelle, welche Röpell a. a. O. 265 Note aus einer in meinen Öster. Stadtr. 77. mitgetheilten Urkunde v. 1510 als Beleg für die Annahme des Bestandes eines Obergerichtshofes als Appellationsgericht in Lemberg anführt, scheint mir anzudeuten, dass aus dieser Stadt an ein höheres auswärtiges deutsches Gericht appellirt wurde *(appellationes ad ius teutonicum superius ad quod ex ipsa civitate appellare consuevit)*.

Gericht in Krakau die endgiltige Sentenz suchten, als bei einer von Fall zu Fall durch königliches Specialmandat erst zu bildenden Commission. Diesen Rechtszug zu verbieten hatte der König kaum einen Anlass. Die Urtheile wurden im Reich geschöpft, die Urtheilsgebühren kamen zur Hälfte in den Fiscus. Und hätte der König dennoch den Rechtszug verboten, das Recht um blosse Unterweisung und Belehrung beim Krakauer Oberhofe anzusuchen, hätte sich auf die Dauer gewiss nicht verbieten lassen. Ist es doch kaum zu bezweifeln, dass selbst vom Krakauer Oberhofe, ungeachtet des wiederholten Verbotes, in Magdeburg Rechtsbelehrungen in grosser Anzahl eingeholt wurden. Hatte nun aber der Krakauer Oberhof einen so weit reichenden Wirkungskreis, wie hiernach zu vermuthen ist, so erhellt die Wichtigkeit der von demselben gebrauchten Rechtsbücher. — Indessen auch wenn diese Vermuthungen weit von der Wahrheit entfernt wären, wenn der Wirkungskreis des Krakauer Oberhofes wirklich nur auf das Krakauer Gebiet beschränkt gewesen wäre, die Wichtigkeit der hier in Rede stehenden Rechtsquellen wäre immer noch bedeutend genug, um die Aufmerksamkeit des deutschen Rechtshistorikers anzuziehen. Denn wenigstens für diejenigen Ortschaften, welche an diesen Oberhof gewiesen waren, musste diejenige Rechtsquelle, wonach der Oberhof seine Erkenntnisse sprach, als Richtschnur und Grundlage der eigenen Rechtspflege gelten und die Anzahl dieser Ortschaften war nicht gering (Röpell a. a. O. 246 fg.). Dazu kommt noch der besondere Reiz, den jede Untersuchung über das Schicksal eines deutschen Rechtsdenkmals im fremden Lande gewährt. Um die volle Bedeutung der Weichbildform in Cr zu würdigen, wäre übrigens jedenfalls auch noch die Untersuchung darüber nöthig, ob und in wie weit dieselbe im deutschen Lande Geltung hatte; eine Untersuchung, für welche mir aber jetzt jede Grundlage, jedes Material fehlt, und welche, so wie die Beantwortung mancher von den hier aufgeworfenen Fragen anderen in diesfalls günstigern Verhältnissen befindlichen Freunden rechtsgeschichtlicher Forschung überlassen werden muss.

Eine Geographie aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Herausgegeben von **Dr. Ignaz V. Zingerle.**

Professor Dr. Pfeiffer sagt in seiner Einleitung zu den zwei Arzneibüchern aus dem 12. und 13. Jahrhundert:

„Wer immer Sinn und Empfänglichkeit hat für das Werden und Entstehen im Geistesleben der Menschheit, für die historische Entwickelung der Wissenschaften, wird die frühesten Spuren und Anfänge derselben stets mit einem gewissen geheimnissvollen Reize betrachten, er wird die Vergangenheit, ihre Anschauungen und Meinungen über wissenschaftliche Dinge nicht mit dem Massstabe der heutigen Bildung und Gelehrsamkeit messen, sondern sie vom Standpuncte ihrer Zeit und im Zusammenhange mit anderen Erscheinungen auf geistigem Gebiete als nothwendige Durchgangspuncte aufzufassen suchen". Diese Ansicht, der ich völlig beipflichte, mag die Veröffentlichung folgender Geographie rechtfertigen. Es ist für die Geschichte der Entwickelung dieser Wissenschaft, wie für die Kenntniss des Geisteslebens unserer Vorfahren gleich interessant und lehrreich, die geographischen Ansichten derselben kennen zu lernen. Aus den höfischen Dichtungen ersehen wir manches, was sich auf die geographischen Kenntnisse der damaligen Zeit bezieht. Die zerstreuten Mittheilungen sind aber nur Fragmente, die mühsam zusammengesucht werden müssen, und auch dann erst ein lückenhaftes Mosaikbild gewähren. Ein günstiger Zufall hat uns aber ein vollständiges Compendium einer Geographie aus dem 13. Jahrhundert erhalten. Es findet sich in der Cristherrechronik nach der Erzählung vom Thurmbaue in Babel eingeflochten. Einzelne Stellen daraus sind bereits veröffentlicht worden (Diutisca I, 48—69. — Altdeutsche Blätter I, 246—250), doch meines Wissens nie das Ganze. Ich gebe nachfolgend diesen Abschnitt

vollständig nach der Handschrift des Sentlinger [1]) und theile die Beschreibung der am Rheine gelegenen Städte, [2]) welche unserer Handschrift, wie den meisten der Cristherrechronik fehlt, unter den Anmerkungen nach Graff's Abdrucke (Dintisca I, 62) zur Ergänzung mit. Was den Text betrifft, habe ich mich möglichst genau an die Handschrift gehalten, nur die jüngere Schreibweise und die Kürzungen Sentlinger's habe ich getilgt; die Abweichungen, die ich mir erlaubte, sind unter dem Striche zu ersehen. Vilmar schreibt (S. 33), dass die Quelle, woraus dieser geographische Abschnitt geschöpft sei, ihm verborgen sei. Als Hauptquelle derselben muss die historia naturalis des C. Plinius Secundus angesehen werden. Ich will jedoch damit am wenigsten behaupten, dass diese die unmittelbare Quelle unsers Dichters gewesen sei. Ich habe in den Anmerkungen häufig auf C. Plinius verwiesen, um das oftmalige Übereinstimmen unsers Geographen mit dem römischen Naturhistoriker zu zeigen. Andererseits stimmt unser geographischer Abschnitt oft in so auffallender Weise zu Megenberg's Buch der Natur, dass man glauben muss, dieser habe denselben gekannt und benützt. Aus diesem Grunde habe ich in den

---

[1]) Am Schlusse der HS. heisst es: „auch hat ditz pûch geschriben vnd volpracht Haintz Sentlinger von München vnd ein tail gedichtet. vnd ist gar vol pracht, do man zalt von christes geburd tausent iar drew hundert iar vnd in dem vier vnd newntzigsten iar an der Etsch auf dem Runckelstain pei meinem herren Niclas dem Vintler in dem moned Junius an dem dreizehendem Tag. do waz der tag S. Antonii Confer de Padua." Die Handschrift, durchaus von derselben Hand sauber und schön geschrieben, zählt 305 Pergamentblätter in grösstem Folio. Jedes Blatt enthält in sechs Spalten 290—300 Verse. Die Initialen sind roth oder blau. Das erste Blatt, sowie das 215[te] enthalten Federzeichnungen. Ich habe das ganze MS. einer genauen Durchsicht unterzogen und dabei gefunden, dass es die Cristherrechronik ist mit den gewöhnlichen Compilationen, wie auch die Wolfenbüttler Handschrift derselben Chronik von unserm Schreiber 1399 gefertigt worden ist: „geschriben an dem Lûg pei Leippolden dem vintler, der die weil zollner do waz" (S. Massmann's Kaiserchronik III, 179). Die Zuthat des Sentlinger fällt nicht in's Gewicht, denn sie beschränkt sich auf Einschiebung von Übergängen, die sich gleich durch rohe Reime und regellose Verse kenntlich machen. Wenn B. Weber ihn einen „Reimkünstler" nennt (Stadt Bozen S. 238), so klingt dies, wie der bitterste Hohn. —

[2]) Sie findet sich in der Strassburger, der Colmarer, der Ulmer und der Zeisbergischen Handschrift. Vilmar, die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolf's von Ems S. 22.

Anmerkungen auch Megenberg's Werk berücksichtigt. Manche Orts- und Volksnamen versuchte ich zu erklären, bei vielen unterliess ich dies Unternehmen, weil mir der Schlüssel zur Enträthselung ganz fehlte. Möchte ein Kundigerer, der namentlich mit der alten Geographie vertraut ist, uns diese dunkeln, geheimnissvollen Namen beleuchten! —

Nû hân ich gesagt, als ich las,
daz der geslehte zwei und sibenzic was,
diu den turn machen begunden
an den selben stunden.
dâ von ieglîchem geslehte beleip
sîn sundriu sprâche, die ez treip.
alsô wart der sprâche
dô nâch gotes râche
zwô und sibenzic in dem lant,
als si noch hiute sint bekant.
ir einz verstuont daz ander niht.
an der getât und der geschiht
wâren diu gesleht dô gar
schuldic und al die schar
mit rât und tât algemein,
wan der guot man *Palech* alein.
dem beleip ebrâischiu zung,
wan vor dem turn alt und jung
die reten niht anders über al,
dann ebrâisch. wan si got zemal
dem liut verlêch von êrste.
sie was alein diu hêrste,
wan sie ze sprechen began
Adâm von êrst der êrste man.
Nû diz alsô was geschehen,
als ich hie hân verjehen,
durch die wandelunge,
daz alsô manic zunge

2. geslächt. 3. die. 5. geslächt. 6. besundrew sprach. 7. wurden der sprach. 8. rach. 11. des andern sprach niht. 12. und an der. 13. die. 15. râten und tâten. 17. dem selben. 20 sunder mal. 21. erst. 22. die herst. 23. von erst began. 24. der erst. 27. die selben wandlung. 28. zung.

dem volk aldâ wart erkant,
dâ von wart der turn *Babel* genant.
daz wort bediutet schant.
Babilônje wart daz lant
geheizen von der selben diet,
mit verirten zungen sie sich schiet.
wan ir keiner dô vernam
des andern sprâche. dar nâch kam
diu zît, daz sie sich wolten
scheiden, als sie sich solten,
wan diu gesleht mit iren scharn
in die lant nû wolten varn,
diu sie besitzen wolten.
dô sie sich scheiden solten,
dô fuoren sie in den zîten
in die werlt ze drîn sîten.
sie teilten al die werlt in driu,
die driu teil nenn ich iu.
daz êrste teil hiez *Asîâ*
und daz ander *Eurôpâ*,
Affrikâ daz dritte hiez.
daz künn von *Sem* sich nider liez
mit sînem gesleht in *Asîâ*
und *Japhedes* künn in *Eurôpâ*
und in *Affrikâ Cham*.
nû wil ich sagen von dem stam,
wie in den drîn teilen alliu lant
wâren und wurden genant,
dâ sie sich in nider liezen
und wie sie sider hiezen
und wie sie nû verkêret sint
und wie der geslehte kindes kint
sich in den landen mêrten
und wie sich verkêrten

31. bedåwtet. 34. sich von ein ander 35. do *fehlt*. 37. die. 39. die. 41. die. 45. drew. 46. ew. 50. sich in ainem n. 58. sider nach in. 60. geslåcht. 62. si sich nach irm nam.

liute, namen unde lant.
des mach ich iu ein teil bekant,
und wie diu liut, lant und der kint
gelegen und genâtûret sint.
daz wil ich hie heben an,
nu hoert, als ich gelesen hân.
Von *Sem* daz künne sich sâ
nider liez in *Asîâ*
mit der diet und sîner schar,
die sîn künne brâhte dar.
sîn siben und zweinzic geslehte was.
der selben ieslîch an sich las
die besundern zungen, die ez sprach.
diu lant man sie dô teilen sach
den geslehten nâch ir werde
ûf dem dritteil der erde.
wie nû diu sunderteiles lant
mit namen wurden dâ genant
von in bî den selben tagen,
daz wil ich iu hie under sagen,
als uns mit rehter wârheit
diu geschrift mit wârheit seit.
daz irdische paradîs,
daz nâch des Wunsches prîs
lît, daz ist daz hoehste lant,
daz in dem teile ist genant.
daz muoz, als uns diu schrift seit,
unbûhaft al der menscheit
von grôzem urkunt sîn,
wan ez hât ein mûr fiurîn,
diu hôch ûf durch die lüfte gât.
diu mûr daz paradîse hât

63. und. 64. daz. 65. die 69. chünn. 70 in der grossen. 71. mit aller seiner. 72. chünn pracht. 73. seines chunnes siben. 75. ez do. 76. die | sah. 77. werd. 78. dem selben. 84. die. 85. irdisch. 86. dem wunsches. 87. leit | hôchest. 88. tail lant. 90. aller der. 91. vrchunt. 92. hat mâur fewrein. 93. lüfft. 94. die selben | paradis.

umbslozzen und umbvangen.
dar ûz kumt gegangen
Tigrîs unde *Phîsôn*
Eufrâtes unde *Gêôn*.
diu vier wazzer fliezent
ûf die erde und begiezent
diu lant und machent mit ir kraft
die erde fiuht und berehaft.
zwischen dem paradîse lît
manic lant und insel wît
unbûhaft und ân bû erkant
biz an die bûhaften lant.
wan in der wüest und under wegen
ist vil der lande oed gelegen,
dar in sô vil gewürmes lît
und tiere, daz ze keiner zît
nieman dar in mac genesen,
noch mit deheinem bûwe wesen
in den wüesten landen dâ.
daz naehste lant bîm pardîs dâ
daz ist *Indîâ* genant,
als diu schrift uns tuot bekant.
der lande sint gewaltiklîch
driu der groesten künikrîch,
der ieman kunde ie gewan.
des landes marke hebt sich an
bî dem gebirge *Caucasas*,
diu ander sundermarke was
daz rôte mer. dar gêt sîn strich 22 A 2.
und scheidet in der marke sich,
diu mit den zilen beiden
hie ist underscheiden

97. Tygris und Physon. 98. und. 99. wazzer die do. 102. erd. 103. paradis. 108. lant. 110. tier. 111. niemant. 112. chainem paw. 114. nâchst | pei dem paradis alda. 115. Yndia. 116. die. 117. der selben lant. 119. iemant chûnn. 120. des selben | march. 121. gebirg in. 122. an der march. 123. dahin. 124. march. 125. den *fehlt*.

und nâch der wârheit erkant.
westerhalben ist daz lant
mit einem mer beslozzen.
dâ mit ist ez begozzen.
daz mer ist noch genant alsus
Oceanus indicus,
als ez biz her an dise frist
noch von der schrift genennet ist.
ein insel heizet *Probané.*
diu lît in dem selben sê.
diu ist von zehen steten guot
rîch und wol mit wer behuot.
dâ ist nâch wunderlîcher gir
sumer in dem jâre zwir
ân winter. dâ von zaller zît
daz lant in grüener varwe lît.
ez grüenet als der grüene klê.
Agyrâ und *Agyré,*
die zwô grôzen inseln rîch,
die ligent ouch dâ wunniklîch.
si sint nâch alles wunsches kraft
ze allen zîten berehaft,
dâ naht und tag und alle frist
daz lant ungebûwen grüen ist,
und der erden blüende fruht
mit grôzer rîlîcher genuht
gebernt die insel alliu zil.
goldes unde silbers vil,
des ist mit grôzer rîcheit dâ,
vil mêr, dann iender anderswâ.
Daz sint diu lant in *Ejulât.*
Bedellium ouch dar inne stât,

128. westerhalb. 133. an die. 134. mit der. 135. die haist. 140. jar. 141. vnd winter zwir davon ze aller zeit. 148. berhaft. 149. du selb. 151. der selben erden plůnden. 154. vnd. 156. indert. 157 lant daz da hat. 158. edlew lant.

ain edel boum. des edelkeit
arômatâ die fruht treit.
in eines ölboums groeze gar
ist er gestalt und gevar.
ônichilûs der stein dâ wirt,
den ouch diu art der erde gebirt.
dâ ligent berge guldîn,
die nâch golde liehten schîn
mit wunniklîchem schîne hânt.
grîfen und traken nieman lânt
daz selbe golt gewinnen dâ.
bezzers ist ninder anderswâ.
des uns diu schrift urkunde gît.
an dem selben berge lît
und stôzet dran vil nâhen bî
die berge *montes kaspî*.
daz ist ouch ein gebirge grôz.
mit den und mit dem mer beslôz
Alexander der rîche
sider vil gewaltiklîche
zwei geslâht, daz ein was *Gog*,
daz ander ist genant *Magog*,
diu gên der werlte endes zil 22 A 3.
der erde vüegent kumbers vil
und wêtuom mit herzeleit
mit vorhtiklîcher arbeit,
sô sie werdent ûz verlân
und in daz tor wirt ûf getân,
dâ sie mit gotes kreften grôz
Alexander in verslôz,
als ich her nâch sag dâ van,
sô ich mit maeren kum dar an.
vil gewaltiklîche
diu selben künikrîche

165. auch perg. 168. die greiffen | niemant. 170. pezzer gold | nindert. 171. vrchunt. 173. daran | dapy. 177. reich. 178. gewaltikleich. 181. dieselben. 183. wetûut mit hertzem. 188. inn. 189. von. 191. gewaltikleich. 192. chünikreich.

in *Indîâ* habent vierzic lant
vnd vieriu grôz und wît erkant,
dâ diu liut und al diu kint
in maniger lei geschepfet sint.
Garmânen und *Orestas*
die vint man dâ und *Tâkas*
mit ganzen landen wîten
der werlt an allen sîten,
die den hôhen luft rüerent
und diu himels zeichen füerent.
ûf den selben bergen sind,
als ich ez geschriben vind,
boume, die sô hôch stênt,
daz sie an die wolken gênt
und besenget werdent dâ van.
dar nâch ich gelesen hân,
daz dâ sint gesezzen bî
die kleinen *Pigmêî*.
in kleinem lîbe sêre kranc
und niht wan zweir dûmellen lanc
ist daz liut. ze aller zît
urliug hât ez und manigen strît
gên den kranichen, der daz lant hât vil.
über drîer jâre zil
gebirt daz selbe liut sîn kint.
als sie dann siben jâr alt sint,
sô sint sie in ir alter komen
und alliu kraft ist in benomen.
bî den der edel pfeffer wirt.
als in dan sîniu fruht gebirt,
sô hât er wîzer varwe schîn.
vil wilder würme hüetet sîn,

195. da selb die. 198. Taackas. 202. die. 209. do. 211. die låut sin in | vnd sêr. 215. wan daz lant hat ir vil. 216. daz selb lewt auch über. 217. gebirt da seinew chind. 218. alt werdent vnd sind. 221. auch wirt. 223. varb. 224. wurm hůttent.

biz daz er zîtic wirt erkant.
sô daz geschiht, sô koment ze hant
diu liut, als sie sint gewon
und trîbent sie mit fiur dâ von.
die slangen grôz, die man dâ siht,
die lâzent sie belîben niht.
dâ von wirt er von hitze gar
gerumpfen unde swarz gevar.
In der andern *Indîâ*,
dâ ist ein gegent ouch aldâ,
dar inne sint liut erkant,
die *Macrobî* sint genant,
grôz an ir lîb und niht ze kranc,
gewahsen zwelf ellen lanc.
die sint vor nâch gotes gewalt 22 B 1.
reht als ein leo gestalt
und habent veder und nagel gar,
alsam ein ar sint sie gevar,
die von den grîfen arebeit
habent, den sie ouch grôzez leit
tuont mit manigem strîten.
in disen landen wîten
nâch ir landmarke underbint
Agrot im und ouch *Parze* sint.
Der geloube ist alsô getân,
sie geloubent âne wân,
sô sie in ir alter komen
und in diu jugent wirt genomen,
daz in dann werd ein ander leben
mit einer andern jugent gegeben,
und verbrennent sich durch daz
in dem fiure, daz in baz
nâch ir alter niuwe jugent
koeme mit ûfgênder tugent,

227. die selben lâut. 232. und. 236. die selben. 237. irem. 242. als. 243. die selben. 245. streit. 247. lantmarch. 248. Parcz auch da. 250. an. 252. vnd daz. 256. fewr. 257. irm | newe. 258. chôm.

und toetent sich durch solhen sit,
daz sie gejunget werden mit
und wider niuwe kraft erkant. —
dâ bî habent diu selben lant
ein liut, daz solich site hât,
daz ir deheiner des niht lât,
guoter und unguoter,
sie slahen vater und muoter,
sô sie beginnent alten,
in kreften wider walten.
ein wirtschaft machent sie in dâ mit.
swelher dâ verbirt den sit,
der dunket sie gar ungereht.
diu gewonheit dunket sie sô sleht,
daz sie die für vermeinet hânt,
die vater und muoter leben lânt,
biz daz die selben sterbent
von alter und verderbent.
vil liut ouch in den landen ist,
diu ze spîs ze aller frist
rôch fleisch und rôhe vische hânt.
solher spîs sie sich begânt
und trinkent daz gesalzen mer.
daz sich daz liut alsô erner,
daz sagt diu schrift der wârheit,
diu von den selben landen seit.
dâ bî sind ouch besunder
egeslîchiu merwunder.
diu sint halp mensch, halp tier erkant.
bî disen landen hât ein lant
ein liut, daz ist vil wunderlîch.
dem sint die versen für sich
gekêret. sô sie für sich gênt,
die füeze hinder sich in stênt.

259. sôlich. 260. gejugent werdent damit. 263. sit. 264. chainer. 268. vnd in. 271. vil gar. 272. die. 275. also die. 277. auch ist. 279. rochez | roch visch. 283. die. 284. die. 286. engelischew. 287. vnd halb. 292. füsz.—in *fehlt.*

dá sint sechzehen zêhen an.
beidiu wîp unde man,
vater, muoter und ir kint
in solîcher geschefte sint,
als ich hân gesprochen hie. 22 B 2.
dâ bî sind ander liute, die
oben hundes houbet hânt.
nihht anders sie gekleidet gânt,
wan mit der tiere hiuten.
disen selben liuten
ist menschlich rede nicht verlân.
man hoert sie hundes stimme hân.
ein ander liut bî dem ouch ist,
sô daz wîp kumt an die frist,
daz sie geberen sol ir kint,
diu kind an ir geburt dâ sint
grâ und werdent darnâch gar
nâch grâwer varwe swarz gevar.
sô sie beginnent elter sîn,
sô habent sie ie swerzern schîn.
dar nâch ir swerze bîschaft gît
von des alters voller zît,
als uns gebent diu grâwen hâr.
dâ bî ist ouch ein liut fürwâr,
daz ieglîch wîb ir kint gebirt,
sô sie fünf jâr alt wirt.
daz kint wirt dann elter niht,
wan sô man ez gewahsen siht,
an aht jâr ez stirbet
von alter und verdirbet,
wan im niht für baz ist gegeben
alters zît, noch lebendez leben,

293. sint dann. 294. und. 295. der kind. 296. geschepff allew sind. 299. oben] selben. 302. den. 304. stimm. 307. sullen irew. 308. dann sind. 309. grab. 310. graber varb. 311. si werdent alt vnn elter seinen. 312. so si ie swerczer scheinen. 313. ir jugent peschaft geit. 314. wez alterz vol chomen zeit. 315. vnsnu | graben. 321. iar zehant.

als ich vor gesprochen hân.
mit wârheit und ân allen wân
sint gesezzen ouch dâ bî
die wilden *Arimaspî*
und ouch die vinstern *Clycopes.*
bî den sint ouch *Cenopedes.*
daz ist ein wildez liut, daz hât
niur einen fuoz, darûf ez gât.
der ist grôz und alsô breit,
sô ez sich an den rücke leit
und daz ez ein ungewiter siht,
sô mag ez im geschaden niht,
sô ez den fuoz ob ime hât,
der im den regen niht schaden lât
und ouch der sunnen hitze.
mit alsô frömder witze
daz selbe liut im selben gît
schirm und schate zaller zît.
die selben liute ouch sint
snell und drâte als der wint,
sô in iemer nôt geschiht. —
bî den ist, als diu wârheit giht,
gelegen aber ein ander lant.
die dâ lantliute sint genant,
die sint âne houbet,
des houptes gar beroubet.
den selben stênt ân lougen
an der ahsel vor diu ougen.
für nas und munt hânt sie zwei loch,
vor an der brust. darzuo dannoch
hânt sie vil wunderlîchen schîn. 22 B 3.
als ein tier und als ein swîn

325. dann | ich vor. 327. so sint. 328. antisinaspy. 329. ainstirn. 330. ist. 331. newr. 332. als also. 337. im. 339. vnd da pei | hitz. 340. witz. 341. selber git. 342. schein | schad ze. 345. so in sein not. 348. die di lantläut darinn sint. 349. gar an habt. 350. und des. 353. fur nasen fur mund habet. 354. vorn. 355. habent.

sint sie, daz sagt diu schrift für wâr,
wan bûch und brust ist rûch behâr.
dâ *Phîsôn* fliuzet durch daz lant,
daz sô mit namen ist genant,
dâ bî ein liut wonent ist,
daz lebet keiner genist
ze spîse und ze lîpnar.
sîn spîs und al sîn ezzen gar
an eines apfels smake lît.
ze welher stund, ze welher zît
sie smeckent dran, sint sie genesen
und müezen vor hunger sicher wesen,
wan sie dâ mite sich bewarnt.
sô sie von dem lande varnt
und ir muot stât iender hin,
den apfel füerent sie mit in
und smeckent dran für hungers nôt.
sô sie siechent und ligent tôt,
sô sint die epfel tôt zehant.
sô ein boeser smac in wirt erkant,
sô wirt ir lebens ende sâ. —
sô grôze würme sind ouch dâ,
daz sie, swâ sie die vindent,
ganze hirz verslindent
und anderr tiere vil ân wer.
die durch swimment dâ diu mer
mit grôzer kraft her und hin.
ez ist ouch, als ich bewîset bin,
ein tier in dem land aldâ
daz ist genant *cenocratâ*.
daz ist küen, frevel unde balt
und reht als ein esel gestalt.

358. ist rauch gar. 360. also. 363. speis | leib. 364. al *fehlt.* gar] fürwar. 365. smak. 367. daran. 369. mit. 370. lant. 372. si dann. 373. dar an. 374. dann gesiechent. 375. sind auch. tot *fehlt.* 376. tot so. 377. end. 378. grozz. 379. swo. 380. gancz hirss. 381. tier. 387. und.

hals und houpt ist als ein hirz.
alsô ist ez, geloubet mirz.
leon brust und bein ez hât,
sô sint sîn füez, darûf ez gât,
als rosses füeze gar getân.
sîn mund, als ich gelesen hân,
biz an diu ôren offen stât.
für alliu tier ein stimm ez hât,
und ein grôz horn, daz alle wege
ist wahs und snîdet als ein sege.
menschen rede hât sîn munt,
doch ist im menschen red unkunt,
alsô daz nieman sie verstê.
ein tier daz heizet *talê*
ist in dem land ouch wonhaft.
nâch einem ros ist sîn geschaft
gestalt und in der groeze wol,
als ein ros gelîchen sol.
sîn houbet und sîn wangen
al sîn munt hât bevangen.
diu sind als einem bern erkant,
hinden als einem helfant
ist mit wârheit sunder wan
gestalt sîn zagel und getân.
ez hât ouch zwei vil wehse horn, 23 A 1.
diu sind gelîchet. sô der zorn
daz tier begrîfet, sâ zehant
tuot ez werlîchen strît erkant
und rucket in werlîcher kür
ze wer daz eine horn her für,
daz ander legt ez hinder sich.
sôz dann der slag oder der stich
gemachet müed, sô biutet ez dar
daz ander horn vil werlich gar.

393. ross fuezz getan. 397. weg. 398. seg. 407. haubt. 408. alz | gevangen. 410. ein. 413. wächsen. 417. rukt. 418. gen wer. 420. so ez. 421. pewtt.

alsô tuot ez mit dem horne sîn
zwîvaltic wer mit kreften schîn.
daz kan nieman im erwern.
ûf erd, in wazzer oder in mern
mag ez beidiu tag und naht
gelîch wol wern sich mit maht
mit vorhticlîchen siten gar.
daz tier ist grôz und swarz gevar.
dâ sind ouch wildiu rinder,
diu beidiu vor und hinder
gebrüstet sind und weithâr.
in zorniklîcher vâr
ir muot gên allen tieren stât.
der selben rinder ieslîch hât
bî wîtem mund ein houbet grôz.
gên wer ûf grimiklîchen stôz
ez wehselt sîniu beide horn,
sô ez begrîfet rehter zorn,
und tuot vil grôzen schaden dâ mite.
vil vorhtiklîch sint sîn site,
wan ez vil selten zorn verbirt.
gefuogt ez sich sô, daz ez wirt
gevangen junc in kalbes namen,
sô mac ez nieman niht gezamen,
und muoz doch sîn wilde
und in wildem bilde,
daz ez von nâtûre hât.
in dem selben land ouch gât
ein tier, hât an dem antlutz sîn
menschen antlutzes schîn.
sîn zende sind ouch drîvalt,
als ein leo ist ez gestalt.

423. horn. 425. niemant. 428. geleich wol mit wernder chraft. 432. die| vorn. 433. sind weithart. 334. art. 439. wechselt auch. 440. begreiff der zorn. 441. ez tuot | mit. 442. sit. 444. ob ez sich dann fügt also daz. 445. vnd in. 446. maz ez niemant. 447. auch | wild. 448. pild. 449. daz selb ez | natur. 452. menschen antlutz schein. 454. ist sein.

ez hât ouch einen scharfen zagel,
dar an ein spitz als ein nagel,
dâ mite ez oft schaden tuot.
sîn varw ist rôt als ein bluot.
sîn stimme als slangen wispeln ist.
sîn gedoen ist alle frist
in menschlîcher stimme hel.
sîniu ougen sind im gel.
ez louft ouch balder, denn mit fluge
dehein vogel gefliegen muge.
mit menschen fleische ez sich nert,
daz im ze spîse ist beschert.
swâ ez daz bejagen mac,
daz ist sîn bester bejac.
in disen selben landen gânt
ouch rinder, diu driu horn hânt
und rosfüeze sinewel. 23 A 2.
diu sind ouch starc, ân mâzen snel,
sô sie beginnent zürnen.
dâ sind ouch einhürnen,
die in der werlde nieman
mit mannes kraft betwingen kan.
sô starc ist ez und also balt.
sîn lîp ist als ein ros gestalt,
ein hirzes houbet hât ez vor,
daz treit ez vîntlîch enbor.
sîn site sind unsüeze,
ez hât helfandes füeze.
ez ist gestalt als ein swîn,
ouch hât ez an dem houbet sîn
ein horn lieht als ein glas.
daz ist vier fuoz lanc, als ich las.

457. mit. 460. allew. 461. stimm. 463. dann | flug. 464. chain | mug. 466. speiz. 467. swo. 469. auch gant. 470. driu *fehlt*. 471. sinbel. 472. die | und anmazen. 473. zurn. 474. ainhurn. 475. daz in. 479. eins hirss. 480. enpor. 481. sit | vnsůzz. 482. als ein helffant hat ez füezz. 484. haubt.

vor dem kan sich niht erwern,
noch in deheiner zît ernern,
als übel ist daz selbe tier,
sô zornic, starc und sô fier
ist ez und sô unverzagt,
daz ez nieman, wan ein reiniu magt,
gevâhen mac. swie daz geschiht,
daz ez die maget vor im siht
sitzen, so wirt sîn milte grôz,
sîn houbet legt ez in ir schôz
und ruowet bî ir schône
ir kiuscheit ze lône.
dô vâhet man ez ûf ir lîp.
ist aber, daz sie ist ein wîp
und megde namen ir selber giht,
sô lât ez sie genesen niht
und zeiget an ir grôzen zorn,
durch sie stichet ez daz horn
und richt an ir die valscheit,
die sie von ir het geseit.
Man vindet ouch in *Indîâ*,
pantel und tigris sint aldâ.
daz pantel lebt in solher art,
daz alliu tier ûf sîner vart
werdent in vil kurzer stunt
von der reinekeit gesunt,
die sîn âdem ze aller zît
in süezem smake süeze gît,
wan ez keine spîse zert
anders, wan daz ez sich nert
mit den reinsten wurzen gar,
die diu erde ie gebar

487. des ainhurns | sich niemant. 488. chainer. 490. so stark also lesen wier. 392. niemant. 493. wie. 494. so ez | magt. 495. milt. 496. haubt. 497. ruet | schon. 498. irr | lon. 499. daselb vecht | auf den. 501. magt. 503. grozz. 504. sticht. 507. vint. 511. wernt. 512. rainikhait. 514. smak süzz. 515. chain speis. 517. reinester. 518. die di erd.

in dem land und anderswâ.
in *Ganges,* dem wazzer, dâ
gênt grôze ael und niht ze kranc,
die wol bî drizic füezen lanc
sint, als uns diu wârheit seit.
daz selbe wazzer slangen treit,
die sint grôz und egesbaere
und hânt als krebezen schaere
sehs klafter lanc und grôz erkant. 23 A 3.
ez ist kein helfant
sô starc, sô grôz, sie ziehen in
zuo in in daz wazzer hin
under sînen danc ân wer.
diu selben indischen mer
ouch alsô grôze snecken hânt,
sô sie ûz iren hiusern gânt
und sô diu belîbent laere,
sô machent, jehent diu maere,
die liut darûz ir hûsgemach.
sie hânt hûs und obedach
in dem snecken hûs genuoc,
daz ûf im ê der snecke truoc.
ouch ist, als dâ geschriben stêt,
in disem mer der magnêt
als ein hôch gebirge wît.
der ziuht an sich ze aller zît
daz îsen über des meres trân
gewaerlîchen ân allen wân.
ez ist ouch dâ der adamas.
der ist der art, als er ie was,
daz er dem agesteine
benimt algemeine

520. wazzer gent auch da. 521. gênt *fehlt.* 523. sint si | uns *fehlt.* 524. selb wazzer auch. 525. egel var. 526. habent als die | schar. 527. si sind auch sechs. 532. die | irdischen. 534. irn. 535. die | lâr. 536. iehent uns die maer. 538. habent | obdach. 539. in der. 540. sneck. 542. mangnet. 543. hochez gepirg ist er weit. 544. der mangnet zewht. 549. agstain. 550. algemain.

sîne tugent, swâ er ist.
ouch mag in ze keiner frist
zerbrechen niht, wan bockes bluot.
er ist ze manigen dingen guot,
diu mir niht rehte sind erkant.
ouch gêt durch *Indîâ*, daz lant,
ein wazzer, daz heizet *Indus*,
von dem geschriben stât alsus
und tuot die wârheit uns gewis,
daz *Indus* unde *Tigris*,
diu zwei wazzer, ein lant scheident dâ,
daz ist geheizen *Parthîâ*.
in dem drîzic lande lît
mit sundern namen grôz und wît,
als daz lant *Aretusâ*.
daz lît in diser marc aldâ
und manic andriu rîchiu lant,
diu die schrift niht hât benant.
Assîrîâ ist ouch dâ gelegen,
daz Assur, der rîche degen,
sînes künnes ein rîcher man,
stifte bî der zît und huob an,
dâ sider eigenlîche
driu wîte künikrîche
im dienten in dem land aldâ.
Persîâ und *Medîâ*
ligent in den lantmarchen,
dâ sider die monarchen
inne wâren sedelhaft.
der selben gewaltes kraft
vil nâch al die erde
in dienstlîchem werde

551. sein. 553. pockspîût. 555. recht. 559. die. 560. vnd. 561. die. 563. selben land | land. 564. besundern. 566. march. 568. die di. 570. reich. 571. seines sun. 573. aigenleich. 574. chunikreich. 579. inn warn. 581. allew | erd, 582. dienstleicher werd.

enhalben meres zinste sich.
ein ander lantmarc unde strich
vâhet an an *Tigrîs*. daz gât 23 B 1.
biz an *Eufrâtes*. daz hât
wîter künikrîche vil,
der ich ein teil nennen wil.
zwischen den zwein wazzern dâ
lît *Mesopotamîâ*,
dar in diu grôze *Ninnivê*,
von der ich hân gesprochen ê.
an dirre lantmarke lît
Babilônje ze einer sît.
in dem lande *Kaldeâ*,
und *Arâbîâ* und *Sabâ*,
daz stifte Sabâ bî den tagen,
von dem ir mich vor hôrtet sagen,
daz er von *Thus* geboren wart.
dâ vindet man nâch reiner art
noch daz wîze wîhrouch.
an dise lantmarc stôzet ouch
Orêb der berg und Synâî.
dâ sint gesezzen nâhen bî
die frechen *Moabiten*
Ydumei und *Amoniten*,
Sarrazên und *Madianiten*.
die wilden *Elamiten*
sitzent dâ ze einer sîten,
die bî den selben zîten
dâ wâren niht. sie wurden sider
und liezen sich mit bû dâ nider.
als noch fliuzet unde flôz
Eufrâtes, daz wazzer grôz,

584. vnd. 585. vacht. 590. Mesopotania. 591. inn die. 593. diser lantmarch. 596. vnd daz lant Saba. 597. stift. 599. der von. 600. in Saba vint. 602. an die selben. 606. vnd die Ydumeon vnd die. 607. vnd die Sarazen vnd die. 608. vnd dapei ze ainer siten. 609. sitzend die wilden elamiten. 610. die dannoch. 613. vnd.

biz an der mitteln erde mer,
sitzet manger hande her.
daz grôze künicrîch wît
Syriâ ouch dâ enzwischen lît
und *Antiochiâ* und *Damas*,
der ouch dannoch keinez was,
dô sie sich nider liezen dâ.
Fênix und *Chamagenâ*,
die stôzent dran. daz sint zwei lant
rîch, grôz und wît erkant.
dâ lît ouch *Tyrus* und *Tyras*.
Tyras, der *Japhedes* barn was,
der stift die zwô stete schôn.
ein stat *Sydônje* stift *Sydôn*.
von *Chames* sun gemacht sie wart
an dirre selben ûzvart.
dar an lît *Sepiô* daz werc.
ouch lît dran *Libanus* der berc,
an des ort entspringent
zwên ursprinc, die bringent
ze samene den *Jordân*.
der einez heizet *Dân*,
daz ander ist geheizen *Jor*.
swer *Jor*, daz wort, noch setzet vor
und dar nâch setzet *Dân*,
sô spricht ez rehte *Jordân*.
hie an den *Jordân* stôzt ein lant,
Palestinâ ist daz genant.
ouch lît *Cananeâ* und *Judêâ*. 24 B 2.
in disen lantmarken. dâ
ist ouch gelegen *Jêrusalêm*,
die der edel künic *Salêm*
stifte und *Jebusêus*,
Chananees sun. nû giht alsus

615. erd. 616. hant. 620. da waz. 623. daran. 626. der von Japhet geporn. 628. die stift. 629. der was Chames sun von dem si gemacht wart. 630. diser. 632. dar an. 635. ze sammen. 640. recht. 646. die Sem der. 647. stifft.

diu geschrift gewaerlîch,
daz daz chananêisch rîch
in dirre lantmarc sî gelegen.
Samârites, der werde degen,
Chananees sun, ouch nant
in *Palestinâ*, dem lant,
ein burc nâch sînem namen dâ.
diu was genant *Samâriâ*.
Galilêâ ze einer sît
in disem selben lande lît,
die ich genennet hân hie vor.
dâ lît ouch der berc *Thabor*.
vor *Nazarêt*, dâ *Ihêsus Crist*
menschlîchen von geboren ist,
als uns diu wârheit tuot gewis.
dâ lît ouch *Pentapolis*
und *Gomorre* und *Sôdomâ*,
die sider wurden gebûwen dâ,
die got in daz abgründe
versancte durch ir sünde,
als ich iu noch sagen wil,
sô wir komen an daz zil.
dâ selb lît nû daz tôte mer.
dâ sizzet bî ein grôzez her.
daz sint die *Ismahêlîten*,
die an den jungsten zîten
der werlte füegent grôze nôt.
dâ ist ein diet, heizt *Nabaiôt*,
die sît *Ismahêls* sun gebar.
der sint zwelf geslehte schar,
die mit kreften sint für wâr
gewahsen nû vil manic jâr.
der was dô bî den zîten niht,
dô sich huop diu geschiht,

649. die. 651. in der selben. 652. werd. 655. ein vestt. 658. land. 659. genent. 661. Nazaret von der got Jesus. 662. menschleich purtig von. 663. die. 664. Pontapolis. 666. gepawen. 667. die selben | abgrûnd. 668. versankt | sûnd. 671. rot mer. 675. werlt | grozzen. 678. der selben. 682. die.

daz sich zerteilten diu kint,
diu von *Nôé* geborn sint.
Die diet, die insel und diu lant,
diu ich nû hie hân genant,
diu vânt an an der sunnen ûfganc.
an diu lant stôzet niht lanc
an der mitteln erde des meres zil
mit maniger diet und landen vil,
diu doch hie sint genennet niht.
an disiu lant man stôzen siht
ôsterhalp *Égypten*lant,
daz was dannoch *Mesraim* genant
nâch *Chames* sun *Mesraim*.
der stift ez dâ und nantz nâch im.
dar nâch hiez ez *Canopitá*
nâch irm abgot, den si dâ
an bâten. der hiez *Campus*.
dann kam ein man *Êgiptus*
mit gewalte in daz lant, 23 B 3.
nâch des namen wart ez dô genant
Êgiptô, als ez noch den namen hât.
ôsterhalp sîn marc angât,
an dem rôten mer strekt ez sich,
westerhalp einen verren strich
tuot ez sîn underscheit erkant
biz an *Lîbîam* daz lant,
als uns diu wârheit beschiet,
vier und zweinzic leie diet
hât *Êgytô* daz lant.
ez ist gar vest und guot erkant
und mit grôzer kraft behuot
von hunderttûsent vesten guot,

683. die. 684. die. 685. die. 686. die. 687. die vahent. 688. die. 690. vnd mit landen. 691. die. 694. daz selb. 696. nant ez. 697. dar nach lank ward ez gehaizzen. 698. abgot. 700. dar nach cham ein man der hiez Egiptus. 701. gewalt. 702. des selben. 709. die. 710. zwaintziklai laut diet.

die in dem lande sint gelegen.
dâ hin kumt weder snê noch regen,
noch schate für der sunnen schîn.
ez fiuhtet mit dem fluzze sîn
Nilus, der dar durch fliuzet.
er wahset und ergiuzet
sô sêre, daz er dan und dar
daz lant ouch überfliuzet gar
und machet ez mit sîner kraft
sô fruhtic, guot und berehaft,
daz ûf der erde im ebenrîch
kein lant ist noch gelîch.
bezzer lant ist niht anderswâ.
ouch lît dar in *Thebaidâ*
und dâ bî *Alexandrîe*,
die vor zagheit der frîe
Alexander stifte sît
über manges jâres zît,
als ich hernâch iu sagen wil.
in der lantmarke zil
einhalp ist in daz lant gesat
Babilônîe, ein houbetstat,
niht diu *Babilôniâ*,
diu dâ lît in *Kaldêâ*,
von der ich vor hân geseit.
anderhalp ist ein underscheit
von *Caucasas* und *Calpiâ*,
daz ôsterhalp ist gelegen dà.
biz nâhen an der marke zil,
dâ lît enzwischen lande vil.
Amazones, diu frechen wîp,
diu mit kraft werlîchen lîp
hânt, diu sitzent drinne.
mit strîtlîchem sinne

715. lant. 717. schat. 723. macht. 724. so *fehlt* | berhaft. 728. inn. 729. Alexandrei. 730. frei. 731. stifft. 732. manik. 733. iu *fehlt*. 735. hauptstat. 737. die. 738. die. 740. auch ist anderhalb. 741. vnd von. 743. vil nâchen | march. 744. entzwischen lant. 745. die. 747. habent | auch dar inn.

stêt ir gemüet ûf mannes wer.
der land gebirge und daz mer
besliuzet sie allenthalben.
mit hôhen vesten alben
beslozzen sint die stolzen
Sarmaten unde *Golzen*,
Mazzegetes und die *Sêres*.
von den bin ich bewîset des,
daz sie von êrst mit wîsheit
begunden machen sîdîn kleit
und swaz von sîden ist bekant. 24 A 1.
daz lant stôzet an disiu lant.
dar an stôzet *Patrîâ*,
daz lant, und *Yrcanîâ*,
dar inne vogel fliegent,
des uns diu buoch niht liegent,
der gevider gît sô liehten schîn,
daz sie die naht niht mügen sîn
verborgen, wâ ez vinster ist.
man siht sie schînen alle frist
rehte als ein lieht, daz vast
schîn gît und brinnenden glast.
bî disen landen ze einer sît
ligent zwei lant grôz unt wît.
der ist einez *Cytîâ* genant,
daz ander *Hunniâ*, daz lant
vier und zweinzic diet sie hânt,
die in dem lande sich begânt.
dâ sind ouch nâhen gelegen bî
die berge *Joporêî*.
dâ stôzet dan ze nâhest an
Albaniâ, dâ wîp unt man
sind in wîzer varw gevar
schoen, blanc und wîz gar.

754. vnd Goltzen. 756. ich pin. 758. seidein. 763. inn. 764. die.
766. gesein. 767. wo. 768. allew. 769. recht. 774. Huma. 779. nachst.

daz lant biz an *Arménie* gât
dar in die berge *Arrarât*
ligent, drûf sich diu arke
hêr *Nôês*, diu starke,
nider lie, als ich ê las,
dar in der rein *Nôé* genas
mit aller lebenden geschaft,
als ez gebôt diu gotes kraft.
an dem berg lît *Ybernîâ*,
daz lant, und *Capadociâ*.
dar in werdent geswinde
tragent von dem winde
diu ros . sô daz geschiht,
daz man daz füln erwerben siht,
sô lebt ez baz niht dan driu jâr
und stirbet dan zehant für wâr.
Dâ stôzt ouch an ein michel lant,
dâ ouch ein houptstat ist genant
und vil liute dar inne sint.
vil maniger hande liute kint
hât daz selbe lant mit wer.
ez ist gelegen în dem mer,
daz vil nâhen darumbe gât
und ez mit wer beslozzen hât.
diz ist diu minner *Asîâ*.
in dem selben lande dâ
Ephesus diu houptstat ist.
dar in der grôze êwangelist,
ich mein sand *Jôhannes*, sider
sich lie mit sîner ruowe nider
uns allen saeliclîche.
daz selbe künicrîche,
daz in der selben *Asîâ*
lît, daz heizt *Bitinîâ*.

785. die arch. 786. die starch. 789. lebentiger. 790. die. 791. an die selben. 793. geswind. 794. wind. 795. die. 799. stozzet. 801. lant | inn. 802. hant laut. 805. vmb. 807. die. 808. haubtland. 809. die stat. 812. ruo. 813. sâlikleich. 814. reich.

Herica daz ander hiez 24 A 2.
und *Migdonîe.* an daz stiez
Mytkâ unde *Nic.*
von den zwein steten list man dic
an andern büechern anderswâ,
daz vil wunder ist geschehen dâ.
an *Bitiniâ* gelegenlîch
lît *Frigîâ* daz rîch.
daz ist gar hêrlîch besat
mit *Smirniâ* der houbetstat.
dirre stete houbetlant
ist diu mêrer *Frigîâ* genant.
ouch lît *Calyciâ* dâ bî.
waz bî dem land nû mêre sî:
diu minner *Frigîâ* dâ lît
und *Dardanîâ*, dâ sît
Troy, diu grôze, wart în geleit
mit kreftеclîcher wirdicheit,
als ich wil sagen noch dâ van,
sô ich mit maeren kum dar an.
Lyconîâ und *Carîâ*
dâ bî ouch ligent und Lydîâ,
diu lant, diu künicrîche grôz.
dar an *Tyranicâ* sich slôz.
diu stat sliuzet sich dar în.
zu disen künicrîchen drîn
heftet sich mit gelegenheit
Isarîâ, als man noch seit
und als diu schrift bescheiden kan.
Ciliciâ daz stôzet dran,
ein lant, daz ist genant alsus.
Ammonîâ und *Tharus*,
zwei gebirge hôch erkant,
diu scheident diu selben lant

818. daz selb. 819. Nick. 823. leit gelegenleich. 824. lît *fehlt.* 825. als herleich. 826. haubtstat. 827. diser stet haubt. 828. daz ist die. 830. mer. 831. die. 832. vnd daz lant. 833. die grozz. 835. von. 838. Lybia. 839. die | die. 840. besloz. 841. die. 843. heftent. 845. die. 846. dar an.

und ir undermarc aldâ.
dar an sô stôzet *Liciâ*,
Persidiâ und *Pamphiliâ*.
Pontus ist ouch gelegen dâ,
ein lant, daz maniger leie her
hât unde lant. ·dâ bî daz mer
heizet *mare ponticum*.
hie ist nû ûz des landes drum,
daz dâ *Asîâ* ist genant,
von dem ich iu hân tân bekant.
Eurôpâ heizet der teil,
der frühtig und der marken seil,
dâ sich *Japhet* in nider lie —
daz wil ich iu ouch nennen hie —
mit fünfzehen künnen sîner schar,
diu er dar în brâhte gar.
gên norden ez sich rihtet,
sîn underscheit ez slihtet,
dâ jeniu marc ein ende hât.
dâ dirre dritte teil an gât,
den marken sint gelegen bî
die berge *montes Raphî*
und *Danaus*, ein wazzer grôz,
des fluz die marken underslôz,
als ez noch bî dirre zît
in wüesten grôzen mosen lît.
Meotides paludes,
als uns diu schrift bewîset des,
diu ist der marke dà ein zil.
daran stôzet lande vil
in dem teile für und wider.
dâ lît ouch *Citiâ* diu nider,

850. die | die. 853. Pomphilia. 854. Pothus. 855. lai. 856. hât vnd vi| landes dapei daz nâchst mer. 857. noch haist. 858. des landes tail. 862. sichtig | march. 865. chůnn. 866. vil gar. 868. seinen. 870. da selbnu diser drittai| 874. die lantmarch. 875. diser. 877. plandes. 878. die warhait. 879. die | march. 880. stozzent lant. 782. die.

daz ein houptlant vil lange hiez.
der marke kreiz dar umbe stiez.
des landes nam und rehter strich
hebent sich norden und endent sich
an der *Tuonouwe*.
in der lantmarke schouwe
ist ouch gelegen *Almâniâ*
und *Domyâ* und *Gothiâ*
und lande vil, diu nâch der zît
nâch in genennet wurden sît.
von der *Tuonouwe*, als si gât
und ir fluz den namen hât
biz an die hoehsten albe hin,
dâ ist, als ich bewîset bin,
diu obere *Germâniâ* gelegen, 24 B 1.
diu den namen hât gewegen.
nâch dem sint alliu diutsche lant
noch *Germâniâ* genant,
welhiu der undermarke sîn.
westerhalp scheidet ez der *Rîn*,
norden diu Alp, als sie noch gât,
diu die marc underscheiden hât
und ir gezilte marke gît.
in disem teile *Swâben* lît,
daz *Alemâniâ* hiez ê
nâch *Alemân*, dem *Bodemsê*,
der in dem obern S w â b e n swebt,
durch den mit rîchem fluzze strebt
der *Rîn*, des fluz noch sîget dâ in
von dem lantgebirge hin,
der von besunderm teile gât
norden ze tal und den fluz hât

884. march vmb chraiz dar vmb. 886. die hebent. 887. Tůnaw. 888. schaw 890. Gotlia. 891. lant | die. 893. Tůnaw. 894. irn. 895. alb. 897. die ober. 898. die. 899. nach allen den seit allew dåutsche lant. 901. vndermarch nu. 903. vnd norden. 904. die di. 905. vnd gezíltew. 907. Almania. 908. Almania. 909. swab enlant.

biz an daz grôze nortmer.
bî dem *Rîne* lît mit wer
manic veste wol bereit
nâch rîlîcher wirdicheit,
werlîch und vil rîch erkant.
ouch stôzent dran werlîchiu lant,
die mit rîcher genuht
bringent manic süeze fruht.
In *Swâbenlant* entspringet
diu *Tuonouwe* und bringet
in *mare ponticum* mit kraft
sehzic wazzer namehaft
inz ôstermer, dar în sie gât.
ir fluz, ir runs geteilt sich hât
in siben grôze strangen,
ê daz ir fluz gegangen
koem in daz mer, dâ sie sich in
mit irem fluzze richtet hin,
als uns diu wârheit tuot erkant.
an *Swâben* stôzet *Beierlant*
ze tale sunder wanken,
und dar nâch *Ôsterfranken*.
da enzwischen und dem *Rîne* lît
Rînfranken. zuo der westersît.
diutscher lande gêt ein gêr
über Rîn. des teiles kêr
gêt iensît an welschiu lant,
als *Hollant* und *Brâbant*
und *Sêlant*. dâ der selbe strich
von welschen landen scheidet sich,
an *Ôsterfranken* stôzet dâ
Duringen und dar nâch sâ
ist mit kraft daran gewahsen
daz starke lant ze *Sahsen*,

917. vest. 918. reichleicher. 922. sůzzew. 923. lant auch. 924. die Tůnaw die. 925. pontium. 926. namhaft. 927. in daz. 933. die. 934. pairlant. 935. sunder sunder. 937. da selb | vnd dem rein. 938. rein franken. ze. 939. dåutschew laut. 940. ein seit. 945. stozzt sich auch da. 948. starch.

und des hêrschaft nâch ir zal
gêt bî der *Elbe* ouch ze tal.
biz an daz ende sint diu lant
diu nider *Germâniâ* genant.
in dirre lantmarke
ist gelegen *Tenemarke.*
in dem land ist insel vil, die gar
eigenlîch gehoerent dar,
als ir habt vernomen ê.
nordent über den wilden sê
daz grôze lant ze *Sweden* lît
und *Norwêgen,* daz als wît
ist, als man oft hât vernomen,
daz im nieman mac ze ende komen
von grôzer wilde, wan diu naht
sô vil des landes hât bedaht
mit vinster trüebe, daz kein man
dem land ze ende komen kan.
als vinster ist für sich daz lant.
ein lant ist *Mêsiâ* genant,
dem ist vil lande undertân
für wâr, als ich gelesen hân.
diu nidere *Panoniâ*
diu frumt ir nam und marc aldâ.
daz sint windischiu rîche,
diu heizent sicherlîche
Panoniâ. diu teilent sich
in wîtiu lant und verren strich.
dar in lît *Bulgarîe*
und daz lant *Romanîe.*
dar an stôzet dan ein lant,
daz ist *Traciâ* genant.

950. alb. 951. end | ie. 953. in der selben lantmarch. 954. ist dann | Tennemarch. 960. Norweg. 962. niemant ze end mag. 963. wild | die. 965. trûb. 966. end. 967. daz selb. 968. Messia. 971. daz | Pononia. 972. die | irn nam vnd ir march. 973. daz selb | reich. 974. die | sicherleich. 978. Romonie. 980. Tarcia.

daz stift an der ûzvart Tyras,
der ouch *Japhedes* sun was,
als man sîn lant noch niuzet.
durch disiu rîche fliuzet
der *Naper*, der durch *Riuzen* gât.
diu lantmarc niht endes hât
biz hin, dâ *Constantinôpel* lît,
daz *Constantînus* stifte sît,
als ich noch sagen wil dâ van,
sô ich mit maeren kum daran.
dâ selb sich Kriechen hebet an.
dô man *Kriechen* von êrst began
stiften, dô nante ez nâch im
Japhedes sunes sun *Cetim*,
der ez *Sethim* nâch im nant,
dar nâch wart Kriechen ez genant.
vil lant in Kriechen ist gelegen,
dar inne man noch sihet pflegen
mit gewalte schône
die künic küniclîcher krône.
ouch sint dar under gegende vil.
in der Kriechen marke zil
Dalmaciâ und *Epîrus* lît,
zwei lant grôz unde wît.
an diu stôzent noch aldâ
Corniâ und *Molosiâ*
und *Elboidâ* daz lant.
ouch ist ein lant *Achâ* genant,
dar in mit rîcheit ist gesat
Athêne, ein rîchiu houbetstat,
und *Peloponês* und *Aônje*
und *Dessâlîâ* und *Mâcedônje*,

983. man seinez geslâchez lant noch newzzet. 986. die. 988. stifft. 989. von. 994. sun der da hiez Cetim. 995. der selb. 996. ward ez seit. 999. gewalt schon. 1000. chron. 1001. gegent. 1004. lant in dem lant. 1005. die. 1010. haubtstat. 1011. Peloponens | Aonie.

und *Salneck* und *Emâthiâ*. 24 B 3.
in *Âchâ*, dem selben lande, dâ
ist gelegen ouch *Olympus*.
ein berc ist genant alsus.
der selb in solher hoehe stât,
daz er ûf biz an die wolken gât.
dâ ligent eigenlîche
vier grôziu künicrîche:
Korintus und *Âchaiâ*
Sicionje und *Arkadiâ*.
die selben kriechisch lantmarc hât
bevangen, als ir nam gât
und hie vor underscheiden
ist mit den marken beiden,
mit mer und mit den landen,
die wir hie vor ê nanden.
an dise lântmarc stôzet dâ
diu obere *Panoniâ*.
diu windischer sprâche lant
tuont uns ir underscheit erkant,
diu nâch erkantlîchen siten
die lant habent undersniten
und ir namen rehtiu zil
mit landen und mit hêrschaft vil,

1014. land auch. 1015. ouch *fehlt.* 1017. hôch noch. 1019. da selb ligent dann. 1025. vnd mit dem mer vnd mit den.

Nach 1028 folgen die wohl Sentlinger angehörenden Zeilen:

als vnz ir vnderschaid ir frist
genennet hat die recht schrift
die noch furbaz vnz weiset hie
beschaidenleich vnd recht wie
sind vnd geschaiden vnd genant
der peiland haubtlant
die alhie genent sind
an diser lantmarch vnderpind

1029. stozzet mit namen dâ. 1031. die. 1032. tuot. 1035. nam.

der nam in dirre marke lît.
disiu lantmarke wît
biz an daz gebirge gât,
daz diutschiu lant gescheiden hât
gên ôsten und wälschiu lant
und windische mark tuot erkant.
des selben gebirges strich
beginnent gên *Marsilie* sich
mit dem anvanc heben an
und streckent verre sich hin dan
neben diutschen landen zeiner sît,
biz daz diu erd ein ende gît
und daz mer. mit im diu lant
tuont nâch ir underscheit erkant.
dar inne ligent wît dâ bî
montes *Apenninei*.
ein gebirg ist alsô genant.
daz scheidet windischiu lant
von diutschen landen gar hin dan,
die an Ungern hebent an.
in der undern marke wît
vil land und künicrîche lît
und maniger hande liute diet,
den ir besundriu sprâch geriet,
und sich dar in hânt gemezzen.
dâ bî die Ungern sint gesezzen.
inwendig irer klûsen tor 25 A 1.
und in ir lantmarc dâ vor
lît windischer lande vil,
innerhalp irer klûsen zil
Közler unde *Közel* sint
und manic frömdez muoterkint
in besundern sprâchen.
die *Falben* und die Flâchen

1037. diser march. 1042. vnz tuot. 1046. strecket. 1047. ze ainer. 1048. dieerd | end. 1049. die. 1050. tuot. 1051. die dar. 1052. appeminei. 1054. daz selb. 1057. march. 1059. hant. 1060. sprach dar inn. 1062. den. 1064. irr. 1067. und. 1069. in frömden besundern.

iensît des *Snêberges* hânt
grôziu lant, der sie sich begânt.
inwendic Ungern sint genant
in dem selben lant
und innerhalp der klûsen tor.
ûzerhalp lît ouch dâ vor
Stîr und *Ôsterrîche.*
diu stôzent gelîche
an *Ungern.* mit den beiden
marken ist gescheiden
diutschez lant und windisch lant.
die meister, die al die erd erkant,
die hânt uns sus mit wârheit
der lant gelegenheit geseit
sunder zwîvellîchen wân.
Bêheim und *Pôlân*
und daz lant ze *Riuzen*
und *Meffenlant* und *Priuzen*
in der windischen marke lît.
sunder lît ouch zeiner sît
Kernden. disiu windische lant
in latîne sint genant
diu obere *Panoniâ.*
dem underscheit der lande dâ
ist dirre nam gegeben alsô,
als ez geschriben stât aldô.
über appennische marc ouch lît
an der windischen marc zeiner sît
Îtaliâ, daz mit dem mer
und mit den bergen ist ze wer
beslozzen vesticlîche.
dar in daz roemisch rîche

1081. dåutschew land | landen. 1082. die all die erd wol chanden 1083. haben vnz súst. 1085. an sunder. 1086. Peham. 1090. besunder | da ze einer. 1091. Kårnden. 1092. latein. 1093. die ober. 1094. diser. 1098. ze einer. 1099. daz lant Ytalia. 1101. vestikleich. 1102. reich.

den urhap sînes namen hât,
ich meine Rôm, da der stuol stât,
dâ man der cristenheit sol geben
lêr und cristenlîchez leben,
die man nâch gotes gebote wol
geistlîchen dâ vinden sol.
in *Ítaliâ* ligent rîchiu lant,
diu mit namen sint genant,
Sicilje und diu lant vil gar,
diu mit namen gehoerent dar,
als ich ir nam gelesen hân:
Lamparten und *Tuscân*
Rômanîe und *Maritimâ*
Ankun und *Spolit* sint aldâ.
mit gelegenheit sint nachgebûr
Calabri, *Püll* und *Terralbûr*
und *Câpis* und Principât.
disît der houptstat ein berc stât
von *Rôm*, dem wir sîn undertân. 25 A 2.
an *Rôm* stôzet dan *Tuscân*.
daz selbe lant ein ende hât,
dâ daz *Porten* gebirg angât.
durch daz lant *Rômanîe* gât
der *Phât*, als er den fluz hât
verrer hin unz in daz mer.
an rîcheit und mit grôzer wer
hât dirre lantmarke zil
veste, guotes und liute vil.
in der marc lît für und wider
daz ober *Lamparten* und daz nider.
und swaz ich hie hân genant
der gegende und lant erkant,

1104. main Ron do | inn stat. 1105. inn sol. 1109. auch reichew. 1110. die auch. 1111. die. 1112. die. 1115. Romonie. 1116. Anthun | sind auch. 1117. sint dar nach. 1118. Calabrie | Terralabur. 1120. diseit alz der haubtstat perg. 1121. sein. 1123. selb | end dann. 1124. als daz | gat. 1125. Romonie. 1127. durch verrer hin in. 1129. diser. 1131. march | lît *fehlt* 1134. gegent.

mit einem nam sint disiu lant
vil gar *Îtaliâ* genant,
aber diu andern welschen rîch,
diu nent man alliu gelîch
mit einem namen *Galliâ.*
swie sich disiu hie und dâ
teilent wît in alliu lant,
ir lantmarke tuot erkant
der teil und nam Galliâ.
die teilent sich in drî namen dâ.
der teile einez und der lant
ist *Galliâ Belliâ* genant.
daz hebt sich an *Montjoffen* an
und gêt von den bergen dan
norden ze tal, als sie der *Rîn*
scheidet mit dem fluzze sîn
und rihtet der lantmarke strich,
der an *Britanje* scheidet sich.
in disem teile sint gelegen
diu lant, der name ist gewegen
Burgunden und *Lutringen*
und daz lant ze *Kärlingen,*
und al die gegend und diu lant,
der nam da enzwischen ist erkant
mit sundern namen in beiden vil.
des andern teiles marke zil
daz ist *Lugdunensis* genant.
daz appenisch gebirg erkant
den urhap uns sô gemezzen hât,
daz sie von den gebirgen gât
ze tal den *Roden* gên *Lugdîm.*
den dritten teil hât *Narobîm*
zil und der urhap underscheit
nâch sînem namen angeleit.

1135. die selben. 1137. die. 1138. die nent. 1139. nam. 1140. die. 1142. lantmarch. 1143. tail nam vnd. 1144. nam. 1145. tail. 1146. sint 1150. lantmarch. 1153. ist. 1154. nam dar ein. 1157. die. 1159. bsundern | panden. 1160. Ludurneusis Gallia. 1162. die appenischen.

den dritten teil nent man nû dâ
Nabonensis Galliâ.
der teil biz *Equitânjâ* gât.
dâ selb diu lantmarc ende hât.
in sîner marke zil hin dan
dâ gêt dan *Ispanje* an.
in *Ispanje* ligent siben lant,
diu wît sint und grôz erkant.
diu nennet uns diu schrift alsô:
Trachonjâ und *Lusitaniâ,*
Tigitaniâ und *Bethiâ,* 25 A 3.
Galacie und *Korhâ.*
wie disiu rîch und disiu lant
in diutscher zunge sint erkant,
daz kan ich wol berihten niht.
ich nenne sie, als diu schrift giht.
da enzwischen und *Frankrîche,*
dâ lît gelegenlîche
Navern und *Wascûm*
und daz lant *Santhûm,*
Castel unde *Portigal.*
disiu lant hât über al
diu schrift *Ispaniâ* genant,
wan *Spanjâ* was daz êrste lant,
daz nâch der êrsten ûzvart
erbouwen von den küngen wart
ûz *Japhedes* künne, als ich las,
daz in *Kriechen* wonent was.
daz selbe sich zerteilte sider
in diu lant für unde wider.
an *Spanje* stôzet gelegenlîch
vil grôzer künicrîch

1171. biz an. 1172. die | end. 1173. march. 1176. die. 1177. die nent | die. 1182. zung. 1184. nenn | die. 1185. Frankreich. 1186. gelegenleich 1190. habent. 1191. die. 1192. Yspania | erst. 1194. erbawen. 1195. die von Japhedes geslâcht warn als ich e las. 1197. von dann sider. 1198. die | und. 1199. Yspanie stozzent.

in lant sunder marc erkant.
daz ist *Britanje* und *Engelant*.
Cornewal und *Wâleis*,
Normanîe und *Norgâleis*
und *Hiberniâ* ouch dâ lît
und *Orchadês*, diu insel wît,
diu drî und drîzic insel hât,
da mit fluz daz mer umb gât.
ouch ligent in dem selben sê
Thonatos und *Chilê*,
die inseln grôz und wît erkant.
dar an stôzt der *Schotten* lant.
ein teil ouch in den inseln ist
naht ân allen sunderlist
sehs mânot, daz halbe jâr.
daz ander teil ist tac für wâr
über alliu dise lant.
als uns diu schrift tuot erkant,
sô ist norden von des frostes kraft
alliu die erde unberhaft,
wan nieman dar in kan genesen,
noch vor grôzem froste wesen.
des muoz dâ sîn der bû verkorn.
von frost ist ouch daz mer gefrorn.
dâ von heizt ez daz gefroren mer,
des diu geschrift ist mîn wer.
wan daz lant ist alsô kalt
von grôzer kelten manicvalt,
daz diu erde ze aller frist
muoz sîn und ouch unberhaft ist.
alsô ist diu gelegenheit
gewesen und diu underscheit

1203. Cornual | Baleis. 1204. Normenie | Nagileis. 1205. daz auch. 1206. an dem gemerk ist | die. 1207. die. 1208. mit besunderm. 1214. all vnderlist. 1217. ze end über. 1218. die. 1220. erd. 1223. erchorn. 1226. die schrift. 1231. die. 1232. die.

des andern dritteils der erde hie,
dâ sich *Japhedes* künne nider lie.
wan sie durch bû kêrten dar in,
in *Europâ* her unde hin
zerteilten sich diu liute sô. 25 B 1
sie von êrst sich liezen nider,
ir kint und ir nâchkomen sider
manten und bûten disiu lant,
als ich sie hie hân genant
in dem teil *Europâ*.
nû wil ich sagen von *Affrikâ*,
dâ sich in nider lie der stam
und daz geslehte von *Cham*,
des undermarke zil nû stât
ôster, als der *Indus* gât,
biz wester, nâch der buoche sag,
durch den strich ze mittem tag,
dâ diu sunne ze aller zît
die heizesten hitze gît.
dar inne lît vil lande wît.
zem êrsten in der lantmarc lît
ein grôz lant, heizt *Lîbîâ*.
dar an lît *Tironaicâ*
und *Pentapolis*, ein michel lant.
daz ist grôz und wît erkant,
den besten landen ist ez gelîch.
ez hât funf houbetstete rich

1133. drittals | erd. 1234. in dem sich von Japhet daz geslächt. 1235. Europa dem tail. 1237. låut sust vnd so. 1239. irew chind. 1240. pawten. 1243. darauf folgen die Zeilen:

dem dritten tail alhie
da sich von Cham inn nider lie
daz chünn in dem dritten tail
daz merket hie an sunder mail.
Von Affrica dem land
wil ich ew tuon bechand

1247. von oster. 1250. sunn ir hitz ze. 1251. hitz. 1252. inn. 1253. ze dem. 1254. Labia. 1258. ez da.

diu êrste ist *Perintê*,
Asyône und *Tyronê*,
daz vierde ist *Polomaidâ*
und diu funft *Appoloniâ*.
der ieglîchiu hiez nâch dem man,
der sie von êrst stiften began.
Trippel ist gelegen ouch dâ bî,
daz hât ouch houbetstete drî,
die ez sêre zierent dâ:
Bereth und *Ocasiâ*
und *Leptis*, eine veste grôz,
an groeze ir aller übergenôz.
dar an lît ouch *Pisatê*,
ein lant, in dem lît *Aromê*.
dar an lît *Pisamicium*.
dâ diz lant hât endes drum,
lît ouch *Censiâ*, daz lant,
daz man alsô hât genant.
dar inne lît *Kartagô*,
die stifte diu frou *Thydô*.
dâ ist *Marroch* diu houbetstat,
dâ ist ein sidel in gesat
dem hoehsten houbetkünige dâ, 25 B 2
dem alliu lant in *Affrikâ*
sint, als ich vernomen hân,
gar eigenlîche undertân.
bî *Marroch* lît *Getuliâ*
und *Joppen* und *Nummidiâ*

1260. die erst. 1164. hiez do. 1266. ouch *fehlt*. 1268. ser. 1269. daz ain ist Bereth daz ander Ocasio. 1270. die dritt ist Leptis | vest. 1274. leit dann. 1275. darau leit. 1278. inn leit dann die stat.

1279. die di fraw Thydo
stift nach den zeiten da
noch uber manik jar dar na.

1280. die haubtstat. 1282. den hochsten haubtchunigen da.

1285. aigenleich. dann folgt:
die mit grozzer reichait
gestift wart vnd gelait. 1286. Petulia.

und *Môritaniâ* daz lant.
daz ist von swerze alsô genant,
wan dar in muoter unde kint
von hitze swarzer varwe sint
vil nâch in eines môren wîs.
an diu lant stôzet *Stiphesîs*,
Tingwitaniâ und *Cesariâ*,
Etiopiâ, dar nâch *Sabâ*,
daz westerhalp ze einer sît
in der môren lande lît.
zwishen den landen beiden,
dâ diu lant sint gescheiden,
dâ sitzet der *Amûter* her.
dâ ist ein brunne bî dem mer,
der ist alsus kalt den tac,
daz in nieman getrinken mac,
die naht man in sô heiz dan siht,
daz sîn nieman mac geniezen niht.
an der lande ôstensît
dâ sitzent die *Trogadît*.
den ist mit snellicheit bereit
sô gar grôziu snellicheit,
daz in kein tier entwîchen kan,
daz sie mit jagen koment an.
über dirre marke zil
ist grôzer winsterr lande vil,
ouch ist diu erde unbûhaft
von grôzer hitze überkraft.
iemer müezen sie alsus sîn;
wan dâ gît hitze bernden schîn
der sunnen glast, daz âne wer
ze allen zîten dâ daz mer

1288. Maritima. 1290. inn vater muoter vnd. 1291. in swartzer varb. 1292. nachen. 1294. vnd Tiugwitania. 1295. Etpiopia. 1300. Amauter. 1301. daselb. 1302. als. 1304. in daun so. 1312. der march endes zil. 1313. wintter. 1314. erd wüst vnd. 1316. ze allen zeiten muzze | also. 1317. geit die hitz. 1318. vnd der | an. 1319. da selb daz.

siudet unde wallet
von hitze, diu în vallet,
reht als ein wallender haven tuot.
dâ von ist daz alsô behuot,
daz nieman kan belîben da.
ze ûzerst lît in *Affrikâ*
Gaudes, ein kreftic fruhtigez lant.
nâch dem ist daz mer genant
mare *Gauditanium*.
daz grôze mer *Atlanticum*
ist dâ gelegen und *Atlas*,
dâ *Atlas* Astronomîe las.
Nu hân ich iw gesaget hie, 25 B 3.
als verre mich mîn tumpheit lie,
von den drin teilen, dar in al lant
hie ûf der erde sint bekant.
nû wil ich iu hescheiden hie
mit wârhaften maeren, wie
und in welher hande wegen
diu lant der inseln sint gelegen.
dar inne ouch diu erde birt
vil rîcheit, diu dar inne wirt,
die man in den drin teilen niht
gelegen noch dar inne siht.
wan die insel hânt andriu lant,
diu niht sind in den teilen benant,
mit den al diu erde endriu
geteilet ist. diz sag ich iu.
von êrst an dem mitteln mer lît,
als uns diu schrift urkunt gît,
Zîper, ein rîch, besunderz lant,
in süezer rîcheit guot erkant
an lenge und ouch an wîte.
dar nâch lît dann *Crîte*

1320. vnd. 1321. dar ein. 1325. auzzrest leit auch. 1329. Alantium. 1330. Athlas. 1331. davon erst in Athlas. 1332. hie geseit. 1333. mich lie mein. 1334. allew. 1339. die. 1340. die erd. 1341. die | inn. 1343. inn. 1344. habent mit chraft. 1348. hoch mer. 1351. vnd in. 1352. weit. 1353. Creit.

mit hundert rîchen vesten guot,
wol bewart und wol behuot,
mit kreften und an rîcher wer.
ein insel stôzet an daz mer,
die man *Lîbîâ* nant,
als si noch hiute ist erkant.
Abnudes, eine insel wît,
dâ bî in *Elospandiâ* lît
einsît dort in *Eurôpâ*.
sô lît *Edos* in *Affrikâ*.
dar an stôzet dann *Cyclides*,
als uns diu warheit bewîset des.
vier und vierzic inseln grôz, 26 A 1
die des meres fluz umbflôz,
als er noch tuot ir underbint,
gên Asîâ gelegen sint.
der ist diu êrste *Rodos*.
gên ôsten sô ist *Thonodos*
in den besundern teil gesat,
diu heizet nâch *Acharie* der stat.
vor *Ciderô* dem berge dâ
lît *Porferis Citeriâ*.
gên *Êgipten* lît *Capados*.
sô lît diu insel *Thêlos*
in der *Ciclâden* lant,
die ich hie vor ê genant.
dâ lît ouch *Orthigîâ*,
diu insel in *Yrcaniâ*,
nâch der daz mer ist dâ genant.
an die inseln und an diu lant
stôzet einsît *Marion*,
Stocâ, *Melos* und *Paron*,
dâ der wîzest marmel ist,
den iender vindet mannes list.

1354. vestesten. 1357. auch an. 1359. hewt. 1366. insel. 1368. als si | vnderwint. 1370. die erst. 1378. Ciclauder. 1383. in | in die lant. 1385. vnd stoca vnd. 1387. indert.

in der selben insel ouch wirt
ein edelstein, den sie gebirt.
der stein ist Sardius genant.
an *Paron* lit *Cydon* daz lant.
ouch seit diu schrift, ez werde
an der selben erde
mastix. wie man daz nieze sol
daz wizzent die wîsen ärzte wol,
den phisicâ ist erkant.
an *Cydon* lît *Samos* daz lant,
ein insel grôz. von der was
geboren *Pitagoras*
und ein *Sibille*, der bereit
was künste vil mit wîsheit,
als uns von sage ist erkant.
Siciliâ, daz rîche lant,
hât ouch diu schrift mit wârheit
in der inseln zal geleit.
daz hiez dâ vor *Trinacriâ*.
ein brinnender berc, heizt *Ethnâ*,
in dem selben land ouch lît.
den siht man brinnen zaller zît.
ouch stôzt an die îtalischen lant,
diu ich hie vor hân genant,
ein insel vil veste,
diu rîchest und diu beste
an rîcheit und an guote,
an we: und hôhem muote,
diu ie sô kleine wart gesehen,
als ich muoz von wârheit iehen.
die ist gewaerlîche
Vênedie diu rîche
ez ist daz enget herzogtuom,
daz ie gewan hôhen ruom

1392. die. 1395. ärtzt. 1397. Somos. 1401. chunst. 1402. ist von. 1403. reich. 1404. die. 1409. ze aller. 1410. israhelischen. 1412. vest. 1413. pest. 1414. guot. 1415. vnd an. 1416. die. 1418. die selb insel ist. 1419. die reich. 1421. ist auch.

und in als enger hêrschaft
hât ez als krefticlîche kraft
als uns diu wârheit tuot gewis. 26 A 2.
an *Sicilie* lît *Karibdis*
und *Cillâ* und *Ebee*
und darzuo *Wulcânîe*,
die inseln wît, dâ zaller frist
vil wilder fiure brinnent ist
ûz der erd in manigen wegen.
niun inseln sint dâ bî gelegen.
die heizent *Stekanes*, der strich
gên *Marsilie* strecket sich.
dar inne ist gelegen ein lant,
daz ist *Pardaniâ* genant.
des strich an *Numidian* gât.
daz volc grôze slangen hât.
ouch ist ein wurm dar inne
geschaffen als ein spinne.
der ist genant zolifugâ.
vil liute erbîzt der wurm dâ.
ein liut ouch in dem lande wirt,
daz sîn fruht alsô gebirt,
swer sîn selbes vergizzt alsô,
der selben genist keinez dô,
wan ez ze tôd erlachet sich.
diz ist ein dinc vil gämelich,
daz ez in dem gelächter stirbet sâ.
vil heizer brunnen ist ouch dâ,
in den die siechen zaller stunt
nâch dem baden werdent gesunt.
dâ von geschiht dâ manigem liep.
kumt abr durch baden dar ein diep,
ze hant, als er des bades enphindet,
vil gâhes er dar in erblindet.

1423. chreftikleichew. 1424. die. 1426. Cilla die insel. 1428. insel | da ze. 1431 insel. 1437. daz selb. 1438. inn. 1439. spinn. 1447. gämlich. 1449 prûnn sind.

Cursicâ und *Ebosus*
zwô inseln sint genant alsus.
die ligent gên Yspanjâ hin.
dâ kein slang kumt nimmer in,
wan nieman siht deheine dâ.
dâ bî lît ouch *Calabriâ*,
die man vol gewürmes siht.
dâ ligent, als die wârheit giht,
die insel *Parcharês*
und ouch daz lant *Gorgordês*.
dâ bî lît grôzer inseln mê,
die sint genant *Espidê*.
bî den ein sô grôz insel lac,
daz sîe wîlent ê fürwac
mit wît dem lande *Asiâ*
und dem lande *Eurôpâ*,
ê si an des meres grunt ersanc
und mit liut und guot ertranc.
daz seit und hât geschriben alsô
der buochmeister *Plâtô*,
des kunst noch wîten ist erkant.
einsît an der *Môren* lant
ist noch gelegen mê
ein insel wît dâ in dem sê,
dâ fliuzet der grôz Nylus.
dâ ist ein holz heizt Ebanus,
dem man der art mit wârheit giht, 26 A 3.
daz ez müg verbrinnen niht.
daz holz gebirt daz selbe lant.
ein stat ist *Snêle* genant,
diu in dem selben lande lît,
dâ sider über manige zît
gemachet wart ein brunne,
daz einer zît diu sunne

1457 insel. 1460. niemant | chainew. 1462. die selben insel. — 1463. auch als. 1466. leit auch | insel. 1468. grozzew. 1470. land in. 1472. e das. 1474. vnd stet. 1480. da noch. 1487. manigen.

in dem jâre schînet dar in
biz an den grunt die slihte hin.
der brunn ist sehzic klafter tief,
daz mâz als eben dar în lief,
daz der schîn niht ab noch an
fürbaz wenket dar noch dan,
wan rihticlîchen biz ûf den grunt
tuot sich der schîn mit rihte kunt.
ein insel heizet *Perticâ*,
diu ist sô guot, daz anderswâ
an guot, an schoene nindert lant
ist schoener noch baz erkant
ân daz wirdige paradîs.
daz ist noch schoener nâch gotes wîs.
diu insel *Perticâ* erkant,
diu ist in latîn genant
diu verloren insel. wan daz ist wâr,
daz ze einer zît in dem jâr
daz lant aldâ verswindet,
daz ez nieman vindet.
dâ von daz lant ist allen gar
verborgen vor. wan nieman dar
kumt, ez gescheh dan von geschiht.
anders vindet nieman niht,
wâ diu insel sî gelegen.
iedoch der wunderlich gotes degen,
der abbet sant *Brandân*,
der kam dar, als ich gelesen hân,
und als sîn buoch dâ von seit,
waz in Pertica schônheit
ist unde genuhtsam.
anders ich niht vernomen hân
von der selben insel hie.
nû hoeret, wie ez nû ergie.
Nû sint hie gar genant
alle insel und alliu lant.

1492. tief erchant. 1493. dar ein pant. 1495. dar ab. 1498. haist auch. 1501. bezzer noch schöner. 1504. die. 1507 wan ze. 1508. aldo. 1509. niemant. 1510. allen länten 1511. niemant. 1513. vint niemant. 1514. wo die. 1517. dar ein. 1525. auf der erd all.

ANMERKUNGEN.

V. 7. Zum sing. vgl. 2 und Gr. IV, 197.

V. 9. 72 Sprachen wurden meist angenommen. Die Vorauer Handschrift erzählt: Do Noe uure wart. do hûh sich michel hohuart. zvene unde sibenzeh uursten. si waren uile geturstic. si wolden wurchen einen turn. daz waz deme schefsphare zorn. — Do is got niht mere wolte. do zeuurte er ez mit sineme gewalte. eines nahtes gescah. daz ir neheiner ne wesse waz der andere sprah. si gingen von deme turne. mit micheleme zorne. zvo unde sibenzec zungen gab er in do. inoh stat dev werlt so. Du bestunt dev ebreishe zunge. aineme vil gûtmeme manne. der was geheizen Ebêr 15, 10. Die Milst. Hs. sagt:

Ez wolden haben gigant gemouret eine steinwant
zir grozzem unheile: ir sprache wart geteilet
in zwo und subinzich zunge, geschendet wurden si darumbe [32, 10.

Spätere Zeugnisse sind:

sît zwuo und sibenzec sprâche sint,
ez dunket mich der witze ein kint,
swer niht der zungen lât ir lant,
dâ von die sprâche sint bekant. W. Willehalm 73, 7.
zwuo und sibenzec sprâche,
der man al der diete giht,
die enmöhten gar volsprechen niht
mîniu flüstebaeren sêr. Ebendort 101, 22.
dâ zwô und sibenzic zungen
mit vremden wandelungen
von êrste wurden vunden. Rudolf's Alexander 16, 180.
zwô und sibenzic sprâche diu werlt hât. König Tirol MS H. [I 6b.
daz zwô und sibenzic zunge
hullen in dem bistuome. Servatius 370.
und zwô und sibenzic zungen. Hürn. Sigfrid 54, 2.

Johann Rothe erwähnt die 72 Sprachen beim babylonischen Thurme „darum so hatte cristus zwen und sibenzig jungeren, die her zu predigen uz sante in die zwei und sibenzic lant.“ Der Zahl der Sprachen entspricht somit die Zahl der Länder.

zwei und sibenzic lant wâren im kunt. Oswald E. 198.
zwei und sibenzic lant sint mir wol kunt. Oswald E. 224.

heisst es vom weisen Pilgrim Warmund, wie es auch das Tragemundslied sagt:

nu sage mir, meister Trougemunt,
zwei und sübenzig lant die sint dir kunt. Uhland, Volksl. I, 3.

Auch im Orendel 2406 kommt dieselbe Länderzahl vor: wann min herre ist niergent gefangen in zwein und sübenzig landen.

Dieser Annahme entspricht, wenn im Pantheon, in dem die Götter aller Länder aufgestellt waren, 72 Bildsäulen stunden, wie Hermann von Fritslar angibt: dô verstôrete der bâbest die apgote, der wâren zwêne unde sibenzic (cod. pal. 114, Bl. 149ᵃ). Nach Enenkel entspricht dieser Länderzahl auch die Zahl der Senatoren:

die Rômaer vunden einen site
dâ sie ir êre behielden mite:
zwên und sibenzic werde man
wâren ze den zîten ûfgestân
die ze Rôme râtgeben wâren. Kaiserchr. M. III. 421.
swelch lant man niht wolte letzen,
daz muose gîsel setzen
den zwên und sibenzic Rômaern. Ebendort.
sie iâhen, ez waere ein wîser sin:
zwên und sibenzic nâmens ûz in,
die ir râtes pflâgen
dar nâch bî ir tagen. Ebendort 403.

und die Zahl der Sprachen in Lateran:

diu wart geheizen Laterân.
dar inne sô saz manic man
und zwô und sibenzic zungen gar
die sâzen drinne offenbâr. Kaiserch. M. III. 689.

Wenn Enenkel von Nero erzählt:

dar nâch santer drât
in daz lant und in die stat
nâch meistern und nâch arzât.
der kômen zwên und sibenzic drât. Ebendort 684.

und

er gebôt allen künegen dar,
der kint dâ gîsel wâren,
die muosten zuo im varen.
sie wâren nâhen oder wît,
sie muosten zuo der hôchzît.
ienhalp der Tiver ûf daz velt
sluogen sie schône îr gezelt.
zwên und sibenzic oder mer
kômen der künige hêr. Ebendort 687.

so stehen diese Zahlen mit der angenommenen Länderzahl in Beziehung.

Die Zahl 72 kehrt noch oft wieder. Ich gebe hiefür die mir bekannten Belege:

zwai unde siben zehec mangge wurden da gestalt. Diemer Vor. HS. 210, 10.

bi ainer stůnd
hebent sich zwen und sibenzig wind. Haupt Zt. I, 123.

zwen und sibenzec straeme an den himeln sint mit sternen breit. Wartburgkrieg S. 154, 13.

dar in worent gesessen
zwen und sübenzig künige wol vermessen. Orendel 2538.

zwen und sübenzig künige. Orendel 3256.

mit zweien und sübenzig aptgot. Ebendort 3322.

zwei und sibenzig houbet für die soldan giengen. J. Titurel 820, 1.

zwên und sibenzig ist unser schar. HGA. II, S. 514.

im dient ûf Garte tagelich zwên und sibenzic dienstman. Ortnit 5, 4.

du hâst ûf diser burge zwên und sibenzic man. Ebendort 30, 2.

dir gebent ûf diser burge zwên und sibenzic man ieglich hundert ritter. Ebendort 33, 3.

zwên und sibenzic este nam er an der linden war. Wolfdietrich 568, 1.

gefrumt in zwei und sibenzec fache. Laurin 470.

daz rat, daz an der mülen gât,
zwô unt sibenzec kamben ez hât. König Tirol MSH. I, 6ᵃ.

man schrîbet, daz kunic Davît

hette wol zwei und sibenzic wîp. Altd. Wälder III, 166.
zwene unde sibenzich kuninge. Rother 7.

Auch dem Priester Johannes waren 72 Könige unterthan: Inde sunt, quorum princeps est presbyter Joannes de Indiis, hujus potestas et numerus excedit omnes christianos. Nam habet sub se septuaginta duos reges (Mirab. Romae 1513). Auf die Annahme von 72 als Völkerzahl mochte dieselbe Zahl der Jünger Christi von Einfluss gewesen sein. Da aber diese Zahl auch sonst so oft im Mittelalter wiederkehrt, wie 6, 12, 30, so wurzelt sie im deutschen Duodecimalsystem (Germ. I, 217). Über das anderweitige Vorkommen dieser Zahl, s. Kaiserchronik M. III, 403.

V. 16. Du bestunt deu ebreishe zunge. aineme vil gûteme manne. der was geheizen Ebêr. Vor. HS. 15, 24.

V. 45. Vrgl.: diu welt in driu geteilet ist
und aller künicrîche lant.
ein teil Eurôpe wirt genant
und daz ander Asiâ,
geheizen ist Affricâ
daz dritte, als ich gelas. Troj. Kr. 23962.

V. 86. in des Wunsches paradîs. Barlaam 52, 8.

V. 97. Genesis II, 13, 14.
wir gewunnen Gêôn
ze helfe unde Fîsôn,
Eufrâtes unde Tigrîs,
diu vier wazzer ûzem pardîs,
sô nâhn hin zuo ir süezer smac,
dennoch niht sîn verrochen mac,
ob kein wurz dinne quaeme,
diu unser trûren naeme. Parz 481, 18.
Ein wazzer heizet Tigerîs,
daz vliuzet ûz dem paradîs HGA. I, 73.

V. 109. si mûsten mit den tieren
unde mit den wurmen
in den wege sturmen. L. Alex. 6865.

V. 121. Caucasus indicus, jetzt Hindu Husch.

V. 123. Hier wohl das erythraeische Meer.

V. 135. Taprobane, jetzt Ceylon. Vgl. darüber Alex. v. Humboldt krit. Untersuchungen I, 77.

V. 144. Wohl Argire, am äussersten Ostende der den Alten und Arabern bekannten Welt. S. Humboldt krit. Unters. I, 44.

V. 157. Nomen uni Phison; ipse est, qui circumuit omnem terram Hevilath, ubi nascitur aurum et aurum terrae illius optimum est, ibi invenitur bdellium, et lapis onychinus. Genesis II, 11. 12. Vgl. Kaiserchronik III, 147[b]. 153[ab].

V. 168. Vergl. mit golde er gebildet was,

daz zer muntâne an Kaukasas
ab einem velse zarten
grîfen klâ, diez dâ bewarten
und ez noch hiute aldâ bewarent. Parz. 71, 17.

Rabanus spricht, daz die greifen golt auzgraben und sich gar sêr fräuen, wenn si daz golt ansehen. Megenberg 190, 16.

V. 174. Die Berge jenseits (nordöstlich) des kaspischen Meeres.

V. 177. Darüber berichtet unsere Chronik später (189 A 3).

„hêrre, als ich ez selber sach,
ein grôz gebirg umbgêt daz lant.
Caspasis ist daz genant.
daz hât volkes vil verslozzen.“
dô sprach der unverdrozzen:
„ist ir geverte dir bekant?“
„iâ niht, wan der Juden sprâch si hânt.
hie vor vor manigem jâr
dô vie si Salmanasâr,
der künic in Iudêâ
und sazt sie inz gebirg aldâ,
dâ nû ist ir belîben.
ir zît müezen si dâ vertrîben.
niender kunnen sie ûz komen,
wan an einer stat, hân ich vernomen,
dâ gar ein enger wec ûzgêt,
den daz volc mit huot bestêt.
zweier lei liut sint sie erkant,
Gog und Magog sint sie genant.
der werlte tuont sie schadens vil.
sô nû kumt daz jungste zil

und daz bî der selben frist
sol komen der Antercrist,
sô tuont sie in der werlte schaden,
daz sie von in wirt überladen
mit wêtuom und mit herzeleit.“
dô nû dirre alsô seit,
dô sprach der edel künic klâr:
„ei werder helt, nu wîs mich dar“
„daz tuon ich williclîche“
sprach Candalus der rîche.
dô nû diz geredet wart,
dô huop sich ûf die vart
gên dem berg Alexander.
allez daz vander,
daz im Candalus sagte.
under allem her er frâgte
und bat im sagen maere,
wer daz volc waere.
dô wart er berihtet reht,
daz sie waern der zwelf gesleht
und iren schepfer verlurn,
unde ir ê verkurn,
als in die gap der süeze got,
und betten an die abgot.
vil unreinicheit
wart im dô von in geseit,
und daz sie slangen unde kroten
aezen und die tôten.
nû hoeret, wie der werde fuor:
ir belîben er aldâ swuor,
er wolt vermachen in die kluns.
nû ist alsô gesaget uns:
dô er nû kam an die stat,
got er dô vil tiuwer bat.
der edel fürst gehêret
sîn gebet gên got er kêret
und sprach: „du aller hoehster got,
dîn gewalt und dîn gebot,

dû aller ding ein fundamint,
lâ die tiufelischen kint
mit kreften hie besliezen,
lâ dich des niht verdriezen,
daz dîn volc ûf der erde
von in iht geirret werde."
der süeze got durch sîn gebet
vor allem volc ein wunder tet.
wand im an der selben stunt
von himel tet ein stimme kunt,
daz sîn betelîchiu wort
unser herre hiet erhòrt,
daz volc solt sîn gevangen dâ.
die berg begunden sich sâ
vaste ze hûfen drucken
und alsô ze samen smucken,
daz dar in die unsüezen
ûf die zît bîten müezen,
biz daz die argen boesen
der Antercrist sol loesen,
bî dem sie ûf der erden
gar gewaltic werden.

V. 197. Carmanî, deren Plinius öfters erwähnt. — Bei Megenberg ist wohl dasselbe Volk gemeint, wenn er sagt: ain prunn ist pei den Garamanten. 483, 22.

Wohl die Oretes. In Indiae gente Oretum. Plin. hist. nat. 2, 75.

An den Namen Orestas erinnert das Oraste Gentesîn des Wolfram:

starc rorîne schefte drîn
von Oraste Gentesîn
ûz einem heidenschen muor. Parz 335, 21.
dò lêrte Meljanzen pîn
von Oraste Gentesîn. Parz 385, 5.
von Orastegentesîn der künec Thôaris. Parz 770, 15.
ze Oraste Gentesîn
truoc er krône W. Willehalm 22, 20.
die von Oraste Gentesîn. Ebendort. 341, 16.

der künic Nöupatrîs
von Oraste Gentesîn. Ebd. 362, 20.

V. 199. Ein Dacna nennt Ptolemeus in Hinter-Indien.

V. 210. Schon Plinius erwähnt der Pymäen in Indien: Indus statim a Prasiorum gente, quorum in montanis Pygmaei traduntur. VI, 22. Derselbe Schriftsteller erwähnt öfters dieser Zwerge: Gerania, ubi Pygmaeorum gens fuisse traditur IV, 18. Quidam et Pygmaeorum gentem prodiderunt inter paludes, ex quibus Nilus oriretur. VI, 35. Quidam ibi (Caria) Pygmaeos habitasse tradunt. V, 29.

V. 212. Über ihre Grösse schreibt Plinius: „ternas spithamas longitudine, hoc est, ternos dodrantes non excedentes. VII, 2. — Megenberg gibt als ihre Grösse auch zwei Daumellen an: Es sint auch klaineu läutel, die wonent auf ainem berg in India, die haizent pigmêi. diu sint zwaier daumellen lanch und streitent mit den kränichen. diu läutel kindelnt in dem dritten jâr und altent in dem ahten. 490, 35. Auch im Herzog Ernst begegnen sie uns:

dem herzogen saget man
daz ein volg wêre san,
die hetten sunderlich ein lant
und wêren Picmei genant.
der vogel eier wêr ir nar. 4035
daz volg er durch wunder besach,
als der herre sint verjach,
daz er den nirgent funde hie,
der im ginge an sine knie. 4071.

Vgl. Hagen d. Ged. d. MA. I, XIV. Anmk. 58. Gesta Rom. c. 175.

V. 215. Den Kampf mit Kranichen berichtet schon Plinius VII, 2. X, 30. Auch Megenberg berührt ihn nochmals 192, 2. In Herzog Ernst werden nur Vögel genannt. 4055 und 4075.

V. 222. Hae, priusquam dehiscant, decerptae, tostaeque sole faciunt quod vocatur piper longum: paulatim vero dehiscentes maturitate, ostendunt candidum piper: quod deinde tostum solibus, colore rugisque mutatur. Plinius XII, 14. Rabanus spricht: der pfefferpaum hât weizew körnel, aber si werdent swarz mit der prunst an der stat, wenn man die slangen scheuht. Megenberg 373, 2.

V. 236. Plinius nennt Macrobii in Äthiopien VI, 35. VII, 2. Vgl. Hagen, d. Ged. d. MA. I, XIV. Anmk. 59.

V. 279. Ander läut sint, die ezzent rôch visch und trinkent daz gesalzen merwazzer. Megenberg 489, 34.

V. 290. Super alios autem anthrophagos Scythas, in quadam convalle magna Imai montis, regio est, quae vocatur Abarinon, in qua silvestres vivunt homines, aversis post crura plantis, eximiae velocitatis, passim cum feris vagantes. Plinius VII, 2. In monte, cui nomen est Nulo, homines esse aversis plantis, octonos digitos in singulis habentes, auctor est Megasthenes. Plin. VII, 2. Ez sint auch läut, die habent die versen an den füezen her für gekêrt. Megenberg 490, 3.

V. 293. Plin VII, 2. — Auch sint läut, diu hinder sich gekêrt hend habent und an jedem fuoz aht zêhen. Megenberg 490, 1.

V. 299. In multis autem montibus genus hominum capitibus caninis, ferarum pellibus vellari, pro voce latratum edere, unguibus armatum venatu et aucipio vesci. Plin. VII, 2. Jeronimus der hailig lêrer sagt von läuten, die haizt er Cynocephalos, die habent hundeshaupt und scharpf krumm negel an den lidern und sint rauch an dem leib und redent niht, si pellent sam die hund. Megenberg 490, 5. Vgl. Gesta Rom. c. 175.

V. 309. In quadam gente Indiae, feminas semel in vita parere, genitosque confestim senescere. Plin. VII, 2. Ez sint auch weip, diu geperent ains mâls grâ früht, und wenn die früht lang lebent, sô wirt ir hâr swarz in dem alter. Megenberg 489, 29.

V. 317. In Calingis, ejusdem Indiae gente, quinquennes concipere feminas, octavum vitae annum non excedere. Plinius VII, 2. Auch sint frawen, die neur fünfstunt geperent und dar nâch mügent si niht lenger geleben denn aht jâr. Megenberg 489, 32.

V. 328. Sed et juxta eos, qui sunt ad septentrionem versi, haud procul ab ipso Aquilonis exortu, specuque ejus dicto, quem locum Gescliton appellant, produntur Arimaspi, quos diximus, uno oculo in fronte media insignes. Plin. VII, 2. Auch VI, 19 von Plinius genannt. Ez sint auch dâ selben ainäug läut, die haizent arimaspi und cyclopedes, und habent ain aug ze mittelst an der stirn. Megenberg 490, 15.

sie quamen an dem dritten tage
in ein gar richez lant.
Arismaspy ist ez genant.
freuwen sie sich des begunden,
wol erbuwet sie ez funden.
daz volg ist wunderlich getan:
nicht mer, wenn ein oug si han
hoch uf gegen dem hirne
oben an der stirne.
Cycropides sint sie genant,
glich gestirnet allensampt,
ez si man oder wip,
sie haben alle starken lip. Herzog Ernst 3666.

Vergl. Hagen d. Ged. d. MA. I, XIV, Anmk. 55. M. Kaiserchronik III, 493.

V. 330. Item hominum genus, qui Monocoli vocarentur, singulis cruribus, mirae pernicitatis ad saltum: eosdemque Sciapodas vocari, quod in majori aestu humi jacentes resupini, umbra se pedum protegant. Plin. VII, 2. Läut sint, die habent neur ainen fuoz und laufent gar snell, und der fuoz ist sô prait, daz er ainen grôzen schaten gibt gegen der sunnen, und ruoent si under irm fuoz reht sam under aim obdach. Megenberg 490, 26.

dem konige was nahen gesezzen
ein volg, mit strit vormezzen
ungestalt und unsûze,
die hiezen Blatefûze;
die lieffen uff brûch und uff mos,
dar komen mochte man noch ros.
wenn ez wil unweter werden,
so recken die unwerden
die fûze uf. daz ist ir sete
und schirmten in vor dem weter da mete. Herzog Ernst 3825.

Vergl. überdies Gesta Rom. c. 175. König Rother 1871, Hagen d. Ged. d. MA. I, XV. Anmk. 56. M. Kaiserchronik III, 492 und 493.

V. 352. Rursusque ab his occidentem versus, quosdam sine cervice oculos in humeris habentes. Plin. VII, 2. Megasthenes gen-

tem inter Nomadas Indos narium loco foramina tantum habentem, anguium modo loripedem, vocari Scyritas. Plin. VII, 2.

Auch sint läut ân haupt, die habent ir augen an den ahseln und habent für munt und für nasen zwai löcher an der prust und sint über al rauch mit hertem hâr, sam diu wilden tier. Megenberg 490, 22.

V. 360. Ad extremos fines Indiae ab oriente circa fontem Gangis, Astomorum gentem sine ore, corpore toto hirtam vestiri frondium lanugine, halitu tantum viventem et odore quem naribus trahant. Nullum illis cibum, nullumque potum: tantum radicum florumque varios odores et silvestrium malorum, quae secum portant longiore itinere, ne desit olfactus: graviore paulo odore haud difficulter exanimari. Plin. VII, 2. Ez sint auch läut, die anders nihts babent des si leben dan daz si an aim apfel smeckent, und wenn si verr wellent gên, sô tragent si den apfel mit in, anders si stürben, wenn si ainen poesen smack smeckten. Megenberg 490, 26. Vergl. Gesta Rom. c. 175.

V. 375. Megasthenes scribit, in India serpentes in tantam magnitudinem adolescere, ut solidos hauriant cervos taurosque. Plinius VIII, 13. Plinius spricht von dem tier, das ez sô grôz sei, daz ez hirz und rinder verslind. Megenberg 265, 19

V. 386. Cyrogrates ist ain tier, daz menschleich stimm lernt. Megenberg 132, 19.

V. 474. Vergl. Massmann d. Ged. I, 313. L. Alex. W. 5428. Parz, 482, 24. Troj. Kr. 9566. Renner 19296. MSH. I, 202ª, II. 311ᵇ. Frauenlob KL. 10. Gold. Schm. 257. Megenberg 161, 19. Wartburgkrieg S. 175. — E puossi assimigliare la intemperanza al liocorno, ch'è una bestia che ha tanta dilettazione di stare con alcuna donzella vergine, che, com' egli ne vede alcuna, incontanente va da lei, e addormentasi nelle sue braccia; poi vengono gli cacciatori, e si lo prendono; che altrimenti non lo potrebbono pigliare, se non per la sua intemperanza. Fiore di virtu cap. 30. —

V. 509. Vergl. Ben. Wörterbuch II, 463. Pf. Germania VIII, 58. Megenberg 156, 33.

V. 520. Albertus spricht, daz in dem wazzer, daz Ganges heizt, ael gên, die sein dreizic elnpogen lang. Megenberg 245, 4.

V. 542. Vergl. Herzog Ernst 3180 ff. Vaterunser 1223. Wartburgkrieg S. 163, 166, 169. Letzterer Stelle zufolge liegt der Agetstein „zwelf rasten“ von Palaker's entfernt. Megenberg 451, 22. Hagen d. Ged. d. MA. I, XII. Anmerk. 49.

V. 551. Der (Magnes) zeucht daz eisen an sich, wenn der adamas nicht gegenwärtich ist. Megenberg 451, 23.

V. 552. ein ritter hete bockes bluot
genomen in ein langez glas:
daz sluoger ûf den adamas:
dô wart er weicher danne ein swamp. Parz. 105, 18.
Sich lât doch brechen der herte adamas,
swenne er vor begozzen wirt mit bockes bluote. Bûwenburc
MSH. II, 262^{a}.

der adamas ist gar hert, alsô daz man in weder mit eisen noch mit feur zerprechen mag, aber man zerpricht in mit vrischem pockspluot, daz allerêrst vergozzen ist und noch warm ist. Megenberg 433, 4.

V. 565. Vergl. die Arethusii in Syrien. Plinius V, 19.

V. 676. Nabathaei südöstlich von Palästina.

V. 736. Kairo. Auch in Parz. ist wahrscheinlich unter Babylon Kairo zu verstehen.

V. 745. Vergl. L. Alex. 6320. Herbort 14490 ff. Megenberg 22, 12. 492, 31. Unsere Chronik berichtet über den Ursprung der Amazonen

Ouch huop sich bî den zîten an 60 B 2
diu zît, daz êrst wahsen began
ein liut, daz mit menschlîcher kraft
sô stark wart und sô manhaft,
daz nieman mit in gestrîten
mohte sît in manigen zîten.
als werlîch was ir lîp.
die selben liute wârn niur wîp
und wâren Amazônes genant.
nû wil ich iu tuon bekant,
wie ir nam, ir kraft, ir wer
sich anhuop und daz ir her
des sites dô begunden,
daz sie strîten kunden.

daz selbe ê geschach dâ vor:
ein künic was genant Vesor,
der truog in Êgipten lant
die krône mit werlîcher hant.
der reit dô bî den zîten
mit hêrschaft ûf die Cîten,
ein liut, daz man also nant.
in Cytîâ dem lant
was diu selbe diet geborn.
sie wâren ouch dâ für erkorn,
daz in mit werlîchen siten
selten iht wart ab gestriten.
sô werhaft wâren sie erkant.
den reit mit here in ir lant
von Êgipto künic Vesor,
den ich nante ê hie vor,
und lac mit grôzem here dâ.
die Cyten samten sich ouch sâ
und sazten sich gên Vesor ze wer
mit sô werlîchem her,
daz sie mit im begunden strîten.
bî den selben zîten
muost künic Vesor underligen,
den Cyten moht er niht an gesigen,
wan si in mit gewalt an riten
und ouch den sig an im erstriten.
dar zuo mit gewaltes hant
gewunnen sie im an sîn lant
und twungen in mit slegen,
daz er muost sîn lant geben
und flühtiklîch von in entran,
als ich diz gelesen hân.
Nu sâzen die Cyten sît
nâch dem selben strît
vil gewaltiklîche
dâ in Vesores rîche
in Êgipto und twungen dâ
vil liut in Asîâ,

daz sie gewunnen landes vil.
dar nâch in kurzem zil,
dô sie in der kraft beliben, 60 B 3
dô wurden von Cytiâ doch vertriben
zwên junge helt werhaft.
die heten vil manlîche kraft.
der selben hiez einer Plynius
und der ander Scolopeius,
und dô die helde ellenthaft
daz lant heten gerûmet mit ir kraft,
dô twungen sie her wider sâ
Pontum und Capadocîâ
und liezen sich dar inne nider.
sie betwungen ûf dem lande wider
daz bî gelegen lant gar,
daz mit urliug gên in war.
sie zugen die aldâ
ûz dem lant Capadocîâ
in andriu lant mit grôzer wer.
iedoch wurden sie und ir her
ze jungst von überkraft erslagen.
die von in ê heten getragen
kumber und manige nôt,
von den lâgen sie nû tôt
und vil manic grôziu schar,
die sie mit in brâhten dar.
Dô nû der wert Plynius
und ouch Scolopeius
gelâgen alsô mit ir wer
und mit in allez ir her
gelâgen tôt mit irem lîp,
dô begunden diu wîp
in zwîvel mit vorhten wesen,
wie sie solten genesen
und âne man gebâren,
der sie nû verweiset wâren
in dem ellende dâ.
dâ von gedâhten sie in sâ;

die man vertrîbent uns nû hie.
dâ von ir dinc sich alsô an vie,
sie gedâhten in, daz in bezzer waer ze wer
dann daz sie der vînte her
gar betwunge mit kraft
ze dienstlîcher eigenschaft
oder swie sie diuhte guot.
dâ von wart in allen ze muot,
daz sie mit wer ersturben,
ê daz si alsô verdurben.
nieman wolt schônen irr wîpheit.
dâ von wurden sie ze wer bereit
und ûf strît als die man.
mannes wâpen legten si an
und lêrten sêr dâ mite 61 A 1
strîten nâch manlîchem site,
alsô daz sie in kurzen stunden
schier wol strîten kunden.
mit dem bogen schuzzen si wol.
schoeniu pfärt und schoeniu vol
riten diu selben wîp.
in was vil starc und stolz der lîp.
ir gewant in ouch gie
niht verrer, danne ûf diu knie.
dô nû diu werden wîp hêr
gelêrten alsô mit wer,
daz nieman in den zîten
moht mit in gestrîten
und dô sie des wurden gewar,
dô huoben sie sich dar
an die man, und dô sie daz vernomen,
daz diu wîp wâren komen,
dô huoben sie sich gên in
ûf daz velt hin
und vahten mit in an der zît.
die man verluren dô den strît
und wurden von in dô erslagen,
als ich die schrift hoere sagen,

und liezen ir einen niht genesen.
sie wolten frî sîn gewesen
vor mannes meisterschaft.
und dô sie erfunden an in die kraft,
dô liezen sie sich zehant
nider in ein wîtez lant,
daz mit dem mer beslozzen was
und mit gebirge, als ich las
an Alexanders buoch,
sie haeten vil kleinen ruoch
ûf man. aber nâch dirre zît
über etelîchiu jâr sît,
dô begunden sie vorhte hân,
ob sie beliben âne man,
sô müesten si alle gar zergân.
dâ von nâmen sie sich an,
daz sie von andern landen
der man zuo in besanden
sô vil, daz ein ieglich wîp
het dô gewizzen mannes lîp,
den sie gern haben wolte
und bî im kint tragen solte.
noch sage ich von in mê,
daz sie nâch der ê
die man nâmen ze man.
die muosten verre sîn hin dan
in einem andern lant von in,
daz sie niht kaemen zuo in hin,
dan zeinem mâle in dem iâr 61 A 2
dô santen diu wîp dar
nâch in in daz selbe lant,
dâ in underscheit was erkant
und opfrâten dâ iren goten,
als in von orden was geboten
und legten sich zeinander dâ.
welhiu dann wart swanger sâ,
als der man heim komen was,
und sô sie dann des kindes genas,

was ez ein sun, sô sant si ez dem vater sîn.
was aber ez ein meidelîn,
sô behielt sie ez bî ir dâ
und liez im abe snîden sâ
die zeswe brust, daz ist ungelogen,
diu sie irret zuo dem bogen
und zuo dem schirme und dem slag,
swenn ez kaeme an die tag,
daz ez sich dann möht gewern
und mit schiezen sich ernern.
dâ von hiezen sie Amazônes.
für war bin ich bewîset des,
in der selben sprâche dan
nennt man wîbes brust Masôn,
der dann dâ für setzt ein â
sô spricht ez eine brust sâ.

Konrad gibt eine ganz ähnliche Erklärung des Namens. Troj. Kr. 42235 ff.

V. 755. Mazzegetes. Plinius VI, 19.
Sêres. Plinius VI, 20. — Sêres öfters bei Wolfram: Parz, 629, 18. Wilh. 26, 25. 341, 25. 363, 10.

V. 761. Hier ist wohl Partia gemeint.

V. 773. Wol Scythia.

V. 774. Hunnia in den Gegenden nordwärts vom kaspischen Meere.

V. 778. Wohl Hyperborei. Diese Stelle ist vermuthlich veranlasst durch Plinius, der im Capitel Seres sagt: sinus, et gens hominum Attacorum, apricis ab omni noxio adflatu seclusa collibus, eadem, qua Hyperborei degunt, temperie. VI, 20.

V. 780. Albania am östlichen Kaukasus gegen das kaspische Meer, südwestlich an Armenien stossend.

V. 784. Vergl. ûf den bergen Ararat. Anno 311.

V. 791. Wol Iberia nördlich von Armenien am Südabhange des Kaukasus.

V. 817. Herica ist vielleicht Heraclea im östlichen Theile von Bithinien.

V. 819. Nick dürfte die Stadt Nicaea sein.

V. 829. Vermuthlich Galatia.

V. 837. Lycaonia.

V. 844. Isauria.

V. 848. Amanus das östliche, Taurus das nördliche Grenzgebirge von Cilicien.

V. 872. Rhypaeen, ein Gebirgszug am äussersten Norden Europas gedacht.

V. 873. Tanais (Don.) —

V. 919. In der Strassburger HS (Diutisca I, 47 ff.) folgen nachstehende Verse:

Diu êrste ist Costenz genant.
die der edel degen guot,
unverzagt und hôchgemuot,
ein roemischer kunic rîche
stifte werdeclîche.
er hiez Constantînus.
nâch im nante er si sus
und tet ir namen sô erkant,
daz si ist Costenz genant.
dar nâch bî des Rînes vluot
lît ein vest unmâzen guot
Bâsel, diu vil werde,
daz ninder ûf der erde
endarf bezzer veste sîn.
si hât korn und guoten wîn,
vollicliche grôze gnuht.
ouch hât si den besten luft,
der in landen möhte wesen.
daz sprech ich, wan ich'z hân gelesen.
darzuo ist sie gevestet [1])
gewehet und gegestet
mit manger burc vil schône,
die si rehte als ein krône
zierent mit werlicher kraft.
in Bâsel sint ouch ellenthaft
mit hûse gesezzen
ze aller zît vermezzen
fünfzic ritter oder mêr,
die man niemer widerkêr

[1]) gewestit.

sihet tuon ze kinden
ze frouwen noch ze sinden
ê, ê daz sie gesiget hânt.
ouch tuon ich iu noch mêr erkant.
dâ ist guot alles guotes,
dâ ist des heiligen bluotes,
daz von gotes herzen flôz,
daz er durch uns alle gôz
an dem frônen criuze hêr,
daran er hienc verwundet sêr
dâ ze Calvariâ.
des selben criuces ist ouch dâ
ze Bâsel in der houbetstat.
dâ von si sô vil lobes hât,
daz si nieman volloben kan.

V. 923. Die Strassb. HS. hat dann folgende Verse (Diutisca I, 63):

Darnâch bî dem Rîne hin
sô lît, als ich bewîset bin,
ein schoeniu, wunneclîche stat.
Strâzburc si den namen hât.
si ist gezieret schône,
si ist des landes krône.
bî der stat vil nâhen bî
über kleiner raste drî
ligent silberberge rîch.
grôz, hôch und wunneclîch.
daz silber, daz dâ wirt gegraben,
so ez wirt gebrant, sô wirt ez erhaben
und wirt gefüeret in die stat
ze Strâzburc. dâ von si vil sat
ist von silber unde hêr.
dâ von nâch der buoche lêr
Strâzburc in lingua latînâ
heizet Argentînâ,
in tiutsche ein silberstat genant
durch daz. wan elliu diutschen lant
beidiu hie, dâ unde dort
den vil keiserlîchen hort

antwurtent dar und sie waer baz
ze Rôme, dà der keiser saz.
uns kundet ouch diu rehte zal,
daz bì dem Rìne hin ze tal
lìt Spìre wol gevestent[1]);
dà menige kunige restent
und dà wartende sint,
wânne kom der megede kint
geleitende den strengen sent,
dem si danne red ergênt
und vil gar ze rehte stânt,
wie sie sìn liut gerihtet hânt.
ouch sult ir wol wizzen daz,
dâ zwischen Strâzburc, als ich las,
und Spìre lìt drìlic berc,
als uns seit der wârheit werc,
dâ von er Drivels ist genant
in allen landen wol erkant,
wan dâ sint ûffe schône
des rìches sper und krône,
die dâ mit hôher wirde sint.
ez ist diu krône, die daz kint,
der megede kint, got Jêsus Crist,
der aller dinge schepher ist,
der alliu dinc in sìnen gewalt
besliuzet. junc unde alt,
himel, erde, wazzer, stein
und der helle kruft gemein
berichtet er mit sìner kraft.
sìn gewalt hât elliu behaft,
der dise selbe krône truoc.
der wârheit weiz man vil und gnuoc.
nâch Spìre bì dem Rìne dâ
lìt ein stat Wormatìâ.
diu selbe stat, diu ist vil guot.
dar nâch bì des Rìnes vluot

---

1) givestit.

lît Megenze vil vermezzen.
ein erzbischof ist dâ gesezzen.
uns seit diu historiâ,
daz nâch dem Möun Moguncîâ
sî diu selbe stat genant.
sie ist vil wîten erkant.
dar nâch bî des Rînes flôz
lît Colne ein stat. diu ist vil grôz
und in hôher schouwe gar.
diu maere sagent uns vür wâr,
diu stat sî saeldenrîche,
wan dâ staeteclîche
restent grôzer heiligen vil,
der ich ein teil hie nemnen wil.

V. 978. Vielleicht Mösia.
V. 985. Wohl der Dniepr.
V. 1006. Cornia wohl Acarnania oder Coronea.
V. 1008. Âchâ ist vermuthlich Attika.
V. 1013. Salneck, das in der deutschen Heldensage öfters genannt wird (Grimm HS. 230, 236, 212), ist Salonichi. — Emathiâ ein Theil des alten Macedonien.
V. 1022. Sicionie, Landschaft des Peloponnes.
V. 1052. Apenninei hier auch auf die südlichen Alpen ausgedehnt.
V. 1070. Falben, Cumanen. Flachen, Wlachen.
V. 1118. Terra di lavoro, Landschaft des Königreiches Neapel. Vergl: sîn lant heizt Terre de Lâbûr. Parz 656, 14.
V. 1119. Vergl. Câps was sîn houbetstat. Parz. 656, 19.
V. 1120. Wohl der „Mendelberc“ der Kaiserchronik 10596, 14591. Vergl. Grimm d. Mythologie 154 Anmerk.
V. 1124. Unsere Apenninen.
V. 1146. Bellicâ Galliâ. Kaiserchr. M. 399.
V. 1147. Mons Jovis, der grosse St. Bernhart. S. Grimm deutsche Mythologie 154.
V. 1166. Gallia Narbonensis.
V. 1178. Gallia Tarraconensis.
V. 1180. Korhâ vermuthl. Cordova.
V. 1187. Navern, Navarra. — Wascûm, Vasconia (Gascogne).

V. 1188. Santhum, Saintonge.

V. 1189. Castel, Castilien.

V. 1204. Norgâleis. (Nord-Valois?) Norgâls bei Wolfram: si truog ouch krôn ze Norgâls. Parz. 103, 9. Wâleis und Norgâls. Parz. 128, 7. 494, 23. 803, 5. Du bist och künec ze Norgâls. Parz. 140, 29. ûz Norgâls gein Spâne. W. Tit. 82, 1.

daz ist Engellant und Wâleis,
Schotenlant vnd Norgâleis. Rudolf v. Ems (Kaiserchronik III, 495).

V. 1255. Cyrenaica. —

V. 1260. Perintê, Berenice.

V. 1261. Asyonê, Arsinoe. — Tyrone, Cyrene.

V. 1262. Ptolemais.

V. 1266. Tripolis, die drei Städte, von denen es den Namen hat, sind Occa, Sabrata, Leptis.

V. 1272. Pisate, Byzacium.

V. 1273. Arome, Hadrumet.

V. 1276. Dem Zusammenhange nach ist Censiâ die Landschaft Zeugitana.

V. 1293. Mauritania war eingetheilt in Sitifensis, Caesariensis und Tingitana.

V. 1301. Vergl.: Ain prunn ist pei den Garamanten, der ist des tages sô kalt, daz in niemant getrinken mag, und des nachts sô warm und haiz, daz in aber niemant getrinken mac. Megenberg 483, 21.

V. 1317. Die Trogodytae bei Plinius (XXXI, 15)? — Wahrscheinlicher sind hier die Troglodyten am Westen des arabischen Meerbusens gemeint. (Plinius V, VIII.)

V. 1326. Wohl Gades, fälschlich nach Afrika versetzt.

V. 1331. Vergl.: der Astronomîe schar
was meister Albumasar,
Ptolomêus vaner was
und vorvehter Atlas. Wälsch. Gast. 8955.

V. 1360. Abnudes wohl Abydus.

V. 1361. Vermuthlich Hellespont.

V. 1364. Cyclides, die Cycladen.

V. 1371. Wohl Tenedos.

V. 1372. Schon bei Homer die hundertstädtige genannt: ὁι Κρήτην ἑκατόμπολιν ἀμφενέμοντο. Il. II, 649.

V. 1374. Cythera.

V. 1375. Cythera cum oppido, antea Porphyris appellata. Plinius IV, 19. —

V. 1376. Carpathos zwischen Rhodos und Kreta.

V. 1381. Icaria westlich von Samos.

V. 1385. Paros.

V. 1391. Cythos nordwestlich von Paros.

V. 1427. Die Vulcanischen oder Aeolischen Inseln.

V. 1432. Wohl die Inseln Stoechades an der gallischen Küste, östlich von Marsilia.

V. 1435. Vermuthlich das Barpana bei Plinius III, 12. —

V. 1449. Vergl.: Ez sint etleich warm prunnen, die hailent die kranken augen, aber si strâfent die dieb, wan welcher diep für ain diepstal swert, ist er mainaid, sô erplindet er von den wazzern, ist aber des niht, sô gesiht er paz dann vor. Megenberg 483, 3. —

V. 1456. Ebusus, das heutige Ivica an der Ostküste Spaniens.

V. 1465. Vermuthlich die Gorgades des Plinius. VI, 30.

V. 1467. Espidê ist die Insel Atlantis. Über diese sieh A. v. Humboldt krit. Untersuchungen I, 155 ff.

V. 1516. Über St. Brandan s. Simrock's Wartburgkrieg S. 342. Keller, altfranzösische Sagen II, 1 und Dr. O. F. Peschels Aufsatz: „Ursprung und Verbreitung einiger geographischen Mythen im Mittelalter". (Deutsche Vierteljahrsschrift 1854, 2, 244.)

V. 1481. Vergl.: ein boum der heizet ebanus;
des kraft sol man sus
mit dem urkünde erkennen,
daz fiur mac sîn niht gebrennen. [321, 6.
dâ von ist er erkant. Flore 2071 und Megenberg

V. 1498. Die sogenannte St. Brandans-Insel, mitten im atlantischen Ocean gedacht.

Namenverzeichniss.

Abnudes 1360.
Âchâ 1008. 1014.
Achaiâ 1021.
Acharje 1373.
Adâm 24.
Affrikâ 49, 53, 1243, 1283, 1325, 1363.
Agrotim 248.
Agyrâ 144.
Agyrê 144.
Albaniâ 780.
Aleman 908.
Alexander 177, 731.
Alexandrîe 729.
Almaniâ 889, 907.
Amazônes 745.
Ammoniâ 848.
Amoniten 606.
Amûter 1300.
Ankun 1116.
Antiochiâ 619.
Aonje 1011.
Apenninei 1052, 1162.
Appolloniâ 1263.
Arabiâ 596.
Aretusâ 565.
Argentînâ Anm. 923.
Arimaspî 328.
Arkadiâ 1022.
Armênie 783.
Arome 1273.
Arrarât 784.
Asîâ 47, 51, 70, 815, 859, 1369, 1470.
Asîâ minor 807.
Assîriâ 569.
Assur 570.
Asyone 1261.
Athêne 1010.
Atlas 1330, 1331.
Atlanticum mare 1329.
Babel 30.
Babilônîâ 737.
Babilônje 32, 594, 736.
Basel Anm. 919.
Bêheim 1086.
Beierlant 934.
Bereth 1269.
Bethiâ 1179.
Bitiniâ 816, 823.
Bodemsê 908.
Brâbant 942.
Brandân 1516.
Britanje 1152, 1202.
Bulgarîe 977.
Burgunden 1155.
Dalmaciâ 1003.
Damas 619.
Dân 636, 639.
Danaus 873.
Dardaniâ 832.
Dessâliâ 1012.
Domiâ 890.
Drivels Anm. 923.
Duringen 946.
Ebeê 1426.
Ebosus 1456.
Edos 1363.

Êgipten 693, 1376.
Êgipto 703, 711.
Êgiptus 700.
Ejulât 157.
Elamiten 608.
Elbe 950.
Elboidâ 1007.
Elospandiâ 1361.
Emathiâ 1013.
Engelant 1202.
Ephesus 809.
Epirus 1003.
Equitânjâ 1171.
Espidê 1467.
Ethnâ 1407.
Êtiopiâ 1295.
Eufrâtes 98, 586, 614.
Eurôpâ 48, 52, 861, 1236, 1242, 1362, 1471.
Galaciâ 1180.
Galileâ 657.
Galliâ 1139, 1143, 1146.
Ganges 520.
Garmânen 197.
Gaudes 1326.
Gauditanium mare 1328.
Gêôn 98.
Germâniâ 897, 900, 952.
Gog 179.
Golzen 754.
Gomorre 665.
Gorgordes 1465.
Gothiâ 890.
Hericâ 817.
Hiberniâ 1205.
Hollant 942.
Hunniâ 774.
Iberniâ 791.
Idumei 606.
Indiâ 115, 193, 233, 507, 556.
Indus 557, 560, 1247.
Ircaniâ 726, 1381.
Isariâ 844.
Ismahêl 677.
Ismahêliten 673.
Ispanie 1174, 1175, 1191, 1458.
Italiâ 1099, 1109, 1136.
Iaphet 52, 626, 863, 982, 1195, 1234,
Jebuseus 647.
Jêrusalem 645.
Jôhannes 811.
Joporei 778.
Joppen 1287.
Jor 637, 638.
Jordân 635, 640, 641.
Judeâ 643.
Calabri 1118.
Calabriâ 1461.
Kaldêâ 595, 738.
Calpiâ 741.
Calvariâ Anm. 919.
Calyciâ 829.
Campus 699.
Cananêâ 643.
Canopitâ 697.
Capadociâ 792.
Capados 1376.
Câpis 1119.
Cariâ 837.
Karibdis 1425.
Kärlingen 1156.
Kartago 1278.
Kaspî, montes 174.
Castel 1189.
Caucasas 21, 741.
Cenopedes 330.
Censiâ 1276.
Kernden 1091.
Cesariâ 1294.
Cetim 994.
Cham 53, 629, 1245.
Chamagenâ 622.
Chananeus 648, 653.
Chilê 1210.
Ciderô 1374.
Cicladen 1378.
Ciliciâ 846.
Cillâ 1426.
Clycopes 329.
Colne Anm. 923.

Constantinôpel 987.
Constantînus 988, Anm. 919.
Korhâ 1180.
Korintus 1021.
Cornewal 1203.
Corniâ 1006.
Costenz Anm. 919.
Közel 1067.
Közler 1067.
Kriechen 991, 992, 996, 997, 1002, 1196.
Crîte 1352.
Cursicâ 1456.
Cydon 1391, 1397.
Cyclides 1364.
Cytiâ 773.
Lamparten 1114, 1132.
Leptis 1270.
Libanus 632.
Lîbîâ 708, 1254, 1358.
Liciâ 852.
Lugdim 1165.
Lugdunensis (Gallia) 1161.
Lusitaniâ 1178.
Lutringen 1155.
Lydiâ 838.
Lyconiâ 837.
Madiâniten 707.
Magog 180.
Mâcedônje 1012.
Macrobi 236.
Marion 1384.
Maritima 1115.
Marroch 1280, 1286.
Marsilie 1044, 1433.
Mazzegetes 755.
Mêdiâ 576.
Megenze Anm. 923.
Melos 1385.
Meotides paludes 877.
Mesopotamîâ 590.
Mesraim 694, 695.
Mêsiâ 968.
Meffen 1088.
Migdonie 818.
Moabiten 605.
Mogunciâ Anm. 923.
Molosiâ 1006.
Montjoffen 1147.
Môritaniâ 1288.
Möun Anm. 923.
Mytkâ 819.
Nubaiot 676.
Nabonensis (Gallia) 1170.
Naper 985.
Narobim 1166.
Navern 1187.
Nazarêt 661.
Nick. 819.
Nilus 719, 1480.
Ninnivê 591.
Nôê 684, 786, 788.
Norgâleis 1204.
Normanîe 1204.
Nortmer 915.
Norwêgen 960.
Numidiâ 1287, 1436.
Ocasiâ 1269.
Olympus 1015.
Orêb 603.
Orestas 197.
Orchades 1206.
Orthigiâ 1380.
Ôstermer 927.
Ôsterrîch 1077.
Ôsterfranken 936, 945.
Palech 16.
Palestinâ 642, 654.
Pamphiliâ 853.
Panoniâ 971, 975, 1030, 1093.
Parchares 1464.
Pardaniâ 1435.
Paron 1385, 1391.
Parthiâ 562.
Parze 248.
Patriâ 761.
Pelopones 1011.
Pentapolis 664, 1256.
Perinte 1260.
Persîâ 576.

Persidiâ 853.
Perticâ 1498, 1504.
Petuliâ 1286.
Phât 1126.
Phŷsôn 97, 359.
Pigmêî 210.
Pisamicium 1274.
Pisate 1272.
Pitagoras 1399.
Plâtô 1475.
Pôlân 1086
Polomaida 1262.
Ponticum, mare 857, 925.
Pontus 854.
Porten 1124.
Portigal 1189.
Porferis 1375.
Principât 1119.
Priuzen 1088.
Probanê 135.
Püll 1118.
Raphî, montes 872.
Rîn 902, 911, 916, 937, 940, 1149, Anm. 919 u. 923.
Rînfranken 938.
Riuzen 985, 1087.
Roden 1165.
Rodos 1370.
Rôm 1104, 1121, 1122, Anm. 923.
Rômanîe 978, 1115, 1125.
Rôtez mer 123. —
Sabâ 596, 597, 1295.
Sahsen 948.
Salêm 646.
Salneck 1013.
Samâriâ 656.
Samârites 652.
Samos 1397.
Santhum 1188.
Sarmaten 754.
Schotten 1212.
Sêlant 943.
Sem 50, 69, 646.
Sepio 631.
Sêres 755.
Sethim 995.
Sibille 1400.
Siciliâ 1111, 1403, 1425.
Sicionie 1022.
Smirniâ 826.
Snêberc 1071.
Snêle 1485.
Sôdomâ 665.
Spanjâ 1192, 1199.
Spîre Anm. 923.
Spolit 1116.
Steksnes 1432.
Stiphesis 1293.
Stîr 1077.
Stocâ 1385.
Strâzburc Anm. 923.
Swâben 906, 909, 934.
Swâbenlant 923.
Sweden 959.
Sydôn 628.
Sydônje 628.
Synâî 603.
Syriâ 618.
Tâkas 198.
Tenemark 954.
Terralbûr 1118.
Thabor 660.
Tharus 848.
Thebaidâ 728.
Thêlos 1377.
Thonatos 1210, 1371.
Thus 599.
Thydô 1279.
Tigitaniâ 1179.
Tingwitaniâ 1294.
Tironaicâ 1255.
Toackas 198.
Trâciâ 980.
Trachoniâ 1178.
Trinacriâ 1406.
Trippel 1266.
Trogadît 1307.
Troy 833.
Tuonouwe 887, 893, 924.
Tuscân 1114, 1122.

Tygrîs 97, 560, 585.
Tyranica 840.
Tŷras 625, 626, 981.
Tŷrone 1261.
Tŷrus 625.
Unger 1056, 1062, 1073, 1078.
Falben 1070.
Vênedie 1419.
Fênix 622.
Flâchen 1070.
Frankrîch 1185.
Frigiâ 824, 828, 831.
Wâleis 1203.
Wascum 1187.
Windisch lant 1081, 1091, 1098.
Wormatiâ Anm. 923.
Wulcanie 1427.
Zîper 1350.

Zu Pleier's Garel.

Die Bruchstücke der Meraner Handschrift.

Herausgegeben von **Dr. Ignaz V. Zingerle.**

Beda Weber schreibt, dass man in Tirol „ausgedehnte Sammlungen von Minneliedern in der köstlichsten Reinschrift auf allerfeinstem Pergament in so grosser Fülle fand, dass man schon im XV. Jahrhundert die Gerichtsverhöre damit einzubinden anfing, wie das namentlich im Meraner Archive noch zu sehen ist." [1]) Dadurch neugierig gemacht, durchforschte ich schon im Sommer 1851 das Stadtarchiv von Meran, fand mich aber in meinen Hoffnungen ganz getäuscht. Ich erfuhr dann später, dass sehr viele Acten an das dortige Gerichtsarchiv abgeliefert worden, doch auf nähere Erkundigungen hin ward mir gesagt, dass auch in diesem Archive nichts zu finden sei, denn die Acten reichten nicht weit zurück. Später berichtete mir ein Beamter, dass es im Gerichtsgebäude noch ein altes Archiv gebe, welches beinahe ganz unbekannt sei. Dort liesse sich vielleicht noch etwas finden, und dieses habe vermuthlich B. Weber gemeint, als er die vorstehenden Zeilen schrieb. Da veröffentlichte Alois Goldbacher 1863 einige Bruchstücke aus Garel, die er zu Meran gefunden hatte (Pfeiffers Germania VIII, 89—97). Es war nicht schwer, den Fundort dieser Fragmente zu vermuthen, und als ich im letzten Februar einige Tage in Meran verweilte und mir der Zutritt ins alte Archiv gestattet war, fand ich bald als Ein-

[1]) Land Tirol, I, 172.

bände von Gerichtsprotokollen und Verfachbüchern aus den Jahren 1617—1641 sieben Bogen, die zur nämlichen Pergament-Handschrift des Garel gehören. Die Blätter sind Folio, mit drei Columnen auf einer Seite. Die Schrift ist sehr rein und deutlich und gehört nach dem Urtheile eines gewiegten Kenners dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts an. Da Pleier eher nach als vor 1260 gedichtet hat [1]) und Garel von seinen Gedichten vermuthlich das späteste ist, da es noch das beste scheint [2]), so reicht diese Handschrift, die jedenfalls besser und älter als die Linzer Handschrift ist, nahe an die Lebenszeit des Dichters zurück und ist um so beachtenswerther, als sie neben der genannten Linzer Handschrift die einzige ist, welche wir von diesem Gedichte noch besitzen. Was die Schreibweise betrifft, kann Folgendes bemerkt werden: Der Schreiber gebraucht durchweg langes s [3]), für û meist ou [4]) (ouf I, 24, 41, 165, 170, 247. II, 7, 14, 65, 85 ff. ouz I, 51, 227. II, 118. V, 93 ouzen III, 136 house II, 62, 115. VI, 64. hous II, 72. V, 182. ouffe III, 32, 62 trourens III, 192 choume IV, 39 lout V, 50. VIII, 66 soumten V, 55 tousent V, 77 louten V, 83 klouse VI, 6, 26, 63). Das î ist häufig im ei aufgelöst. Anstatt des ei steht in der Regel ai, und statt öu meist aeu (fraeuden I, 153 fraeude I, 263). Au statt û begegnet selten: lauhte I, 16 klause II, 61. In Bezug der Consonanten finden wir: ch statt c (minnichlich I, 21, 25 manich I, 25, 26 gesellichlich I, 23 trûch I, 52 klŷch I, 53 lach I, 92 mach I, 113 twanch I, 134, 171 etc.) statt k: trinchen II, 17 chinden II, 43 starchiv III, 2 gedanche IV, 227, w für b (lobewaer II, 199. VI, 72. VIII, 33. IX, 143. XII, 218 geherwerget V, 194 herwerge VII, 221. XIV, 57 herwergen IX, 185. X, 116. XIII, 229), b statt w (rûbe II, 94 geruobet XIV, 7). z ist nach langen Vocalen meist verdoppelt: grozzen II, 167 erlazzen III, 267 verwazzen IV, 44 sazzen V, 29 etc. Ebenso ist in „ors" das s stets verdoppelt VI, 139, 145, 194. Andere nur vereinzelnte Abweichungen zeigen sich in folgenden Fällen: schof (schoup) I, 29 heft II, 120 hefen XI, 267

[1]) Meleranz, herausgegeben von K. Bartsch 366, Germania II, 500.

[2]) Ebendort. 365.

[3]) Nur einmal begegnet: valschez laz XIII, 254.

[4]) Vergleiche: Grimm Gram. I, 3, 202.

abentivre I, 121 gebriset I, 212 höbsch (hōfsch) I, 31, 272 bezer III, 182.

Ganz geläufig ist unserm Schreiber iu statt iuch: I, 110, 166, 244. II, 109, 110, 120, 165. IV, 65, 182. VII, 226. XI, 71. XII, 115, 276. XIII, 140. Ebenso gebraucht er div statt die im acc. sing. fem.: IV, 157, 162. V, 2. VI, 2, 65. IX, 136. XI, 53, 274. XII, 214. XIII, 5, 267. Statt den begegnet die Nebenform dien: XIII, 170, und so ist auch statt dein V, 29 zu lesen. Einmal finden wir dere statt der V, 87. Minnechliv (I, 80) ist wohl nur ein Versehen des Schreibers.

Ist unsere Handschrift im Ganzen gut und sorgfältig gefertigt, so fehlt es dennoch nicht an manchen Verstössen. Ich verweise auf folgende: zins statt zin II, 224. iemen statt niemen II, 110. mir statt mîner II, 184. von statt wan II, 190. defstatt den II, 193. gewerch statt getwerch III, 67. einen statt feinen IV, 18. chv̊nege statt chüne (küene) IV, 23. XIV, 64 freilichen statt freislichen IV, 27. slager statt slagen IV, 94. geschit statt geschiht IV, 103. wart für geschofet statt was für gestapfet V, 37. solden statt solde V, 76. swem statt swen VI, 171. chvnegen statt chv̊nen (küenen) VI, 208. XIII, 88. wolten helfe statt wolten ze helfe VI, 212. daz statt der VII, 249. der lüte so vil so vil statt der lüte viel so vil VIII, 75. daz statt dâ VIII, 172. taet statt reit X, 52. der statt den X, 57. ein ein statt an ein X, 147. daz statt baz X, 224. Nasseran statt von Nasseran X, 234. der statt den X, 258. sinen statt sine XI, 126. zit statt sit XII, 16. bei statt frei XII, 35. vnd mit statt vnd der mit XII, 66. si ist zu tilgen XIII, 31. in statt die in XIII, 57. sehehen statt sehen XIII, 72. zwelf statt het zwelf XIII, 160. der der statt der XIV, 25.

Gehen wir zum Gedichte selbst über, so bemerkte schon Bartsch, dass Garel unter den drei Gedichten des Verfassers das beste sein möge. Da ich den Tandarias nicht kenne, so kann ich nur dies bestätigen, dass Garel bedeutend besser ist als Meleranz. Zeigt der Dichter auch in jenem wenig Erfindungsgabe, so erzählt er darin doch meist mit Geschick und Lebendigkeit. Die Darstellung ist viel gewandter, als in Meleranz, und glückt an besseren Stellen dergestalt, dass sich Garel mit ähnlichen Artusromanen zweiten Ranges wohl messen kann. Dieser Fortschritt zeigt sich auch in Handhabung des Reimes. Die Bindung a : â begegnet ausser vor r und n nur höchst selten: vor t (houptstat: lât XII, 117), vor ch (nâch: sach X, 59

geschach: nâch Germ. VIII, 91 b). n statt m im Reime: man: zam V, 178. In der Bindung: want: allesamt V, 25 ist alle sant zu lesen [1]). Die Bindung i : ie fiel mir zweimal auf (niht: lieht V, 56. lieht: niht Germ. III, 30). o : ô begegnet einmal: (porte: hôrte IV, 268). Von den Bindungen u oder û : uo und ô : uo, die in Meleranz oft vorkommen [2]), bemerkte ich nur die Fälle: zuo: dô VI, 21 hurte: ruorte Germ. VIII, 275. — Beachtenswerth ist der Reim geleit: wît (Germ. III, 38), der uns zeigt, dass dem Dichter auch ei statt des gewöhnlichen mhd. î zukomme. Einmal nur begegnet, dass ein vocalisch auslautendes Wort mit auslautendem n gereimt wird (XI, 96), was sich auch Stricker einigemal erlaubt (Strickers Karl ed. Bartsch S. LIV). — Vergleicht man diese geringe Anzahl unechter Reime mit der viel bedeutenderen in Meleranz [3]), so ergibt sich ein unläugbarer Fortschritt des Dichters in dieser Beziehung.

Besass Pleier auch kein hervorragendes poetisches Talent, so zeigt er sich dagegen als einen der belesensten Dichter jener Zeit und gibt uns ein neues Zeugniss für die Bildung, die damals in Österreich herrschte. Er war, wie er selbst sagt (als ich an der âventiure las L. HS. Bl. 53 Meleranz 11420) des Lesens kundig. Er kennt, wie er gleich am Beginne des Garel zeigt, Hartmann's Iwein:

> Nu hoeret ein fremdez maere.
> Hartman der Ouwaere
> hât uns ê wol geseit
> für eine rehte wârheit
> an einem buoche, deist wol bekant,
> deist der riter mit dem lewen genant,
> daz Artûs was sîn wîp genomen
> und wie ez dar zuo was komen. L. HS, Bl. 1 b.

Dass Pleier im Verlaufe des Gedichtes an Iwein öfters anklingt, habe ich schon früher nachgewiesen (Germ. III, 26). — Die von mir ebendort mitgetheilte Stelle über Tristan und das hundelîn Petîtcriû

---

1) Verg. Helbling 8, 1161.
2) Meleranz S. 367.
3) Ebendort S. 366 und 367.

beweist, dass unser Dichter auch Gottfrieds Tristan kannte [1]). Auf die Bekanntschaft Pleier's mit Wolfram's Parzival hat K. Bartsch schon hingewiesen (Meleranz S. 381). Ich füge noch die Stellen bei: ein rîcher pfelle von Triant I, 50 (der tiure pfellel von Triant W. Willehalm 444, 13) und

von pfelle, den ein kunstic man
worht in der stat ze Tasmê XIII, 251.

Man vergleiche damit Parz. 629, 736, 808.

Dass Pleier auch den uns verlorenen Umhang Bligger's von Steinach gekannt habe, machte K. Bartsch wahrscheinlich [2]). Dass er manchmal an Wigalois zu mahnen scheint, habe ich schon früher vermuthet. (Germ. III, 27). Ich gebe einige Stellen, die dafür sprechen:

als mir diu âventiure giht. L. HS. 1^d, 2^c, 41^a, 63^d, 67^b, 88^b, 92^d, 106^a

als uns die âventiure giht. Wig. 178, 37. 232, 5.

als uns die âventiure seit. Garel L. HS. 73^d, 102^b, 113^a, 159^d, Wigal. 24, 2. 203, 13. 266, 15.

nâch der âventiure sage. Garel L. HS. 15^d, 111^d, 115^b, 165^a, 166^c, Meleranz 327. 1324. 1604. 4957. 12522. Wig. 250, 14.

innen des, dô er az Garel L. HS. 1^b

vnd innen des, dô er az. Wig. 48, 15

er sprach: „daz ist der tiurest man,
der ritters namen ie gewan. Meleranz 11101

ez ist ein der tiurste man,
der rîters namen ie gewan. Wig. 103, 17.

aller fraeuden si verpflac G. IV, 229. Wig. 228, 15.

Walganus erinnert an den Wurm Pfetân in Wigalois (130, 20 ff.). Ein paar Verse mahnen an Mai und Beaflor:

der süezen, valsches frîen. G. IV, 180
die süeze, valsches frîe. Mai 12, 40
sît ez sô sorclîchen stât. G. IV, 175
mîn dinc mir sorclîchen stât. Mai 32, 25.

---

1) Man vergleiche damit Tristan H. 15794-16287.

2) Meleranz S. 365.

Die Verse:

wan mit klage nieman kan
sîn nôt überwinden G. XII, 2

klingen an folgende an:

die wîsen hoere ich alle iehen,
daz trûren harte wênic tüge
und nieman überwinden müge
mit clage sînen smerzen. Trj. Kr. 23484.

Diese Stelle wäre für die Zeit der Abfassung des Garel bedeutungsvoll, wenn nicht beide Dichter ein älteres bekanntes Sprichwort im Auge gehabt hätten. Allein nicht nur mit höfischen Dichtern scheint Pleier vertraut gewesen zu sein, sondern auch mit der deutschen Heldensage. Die Namen Albewîn, Helferich, Fidegarte (ähnlich der Vodelgarte im Eckenliede), Ammilôt haben echt deutschen Klang und mahnen an Gestalten der Heldensage. Die Stellen von der Tarnkappe und ihrem Besitzer, von den waffenschmiedenden Zwergen und den von Riesen bedrängten wilden Fräulein gehören der deutschen Sage an. Dies eben scheint mir ein Verdienst unsers Dichters zu sein, dass er nicht einseitig dem fremden Vorbilde folgt, sondern volksthümliche, einheimische Stoffe auch herbeizieht und in das Gedicht verwebt. Derartige Züge behandelt er gewandter und mit grösserem Behagen, denn er scheint sich hier freier, ohne den Zwang der âventiure, bewegen zu können. Die so oftmalige, beinahe ängstliche Berufung auf seine Quelle maskirt wohl manchmal nur das freiere Sichgehenlassen. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Pleier, wenn auch kein poetisches Talent, doch einer jener Dichter war, der die damalige Literatur in umfassender Weise kannte, kurz ein Mann, der mit der damaligen Literatur Schritt hielt. Dass seine Gedichte einst mehr Anerkennung und Verbreitung fanden, zeigt uns, dass die Landesfürstinn von Tirol ihre Becher-Inschrift, die wohl ihr Wahlspruch sein mochte:

„Langer liebes mangel
ist meines herzen angel"

einer Stelle des Meleranz entlehnte [1]), und dass am Ende des 14. Jahrhunderts das Schloss Runkelstein bei Bozen mit Fresken zu „Garel“ geschmückt wurde. Es ist bezeichnend, dass der kunstsinnige Nikolaus Vintler neben Tristan Garel wählte, als ob das letztere Gedicht eine Perle der höfischen Dichtung sei und desshalb eine Verherrlichung durch die Malerkunst wohl verdiene. Püterich von Reicherzhausen, der Garel nach Wigalois nennt [2]), bestätigt uns, dass unser Gedicht noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Ansehen stand.

Es mag durch das Gesagte eine Veröffentlichung der gefundenen Fragmente um so mehr gerechtfertigt sein, als das Gedicht noch nie vollständig erschienen ist. Eine Inhaltsangabe desselben habe ich bereits in den „Fresken des Schlosses Runkelstein“ (Innsbruck, 1856) gegeben. Ich theile hier mit Verweisung auf dieselbe die Bruchstücke diplomatisch genau mit und lasse zum Schlusse ein kleines Verzeichniss jener Wörter folgen, die im mhd. Wörterbuche nur sparsam belegt sind.

---

1) Mannes langer mangel
daz ist des herzen angel 689.

2) Zeitschrift für das Alterthum VI, 50.

I (R. F. 7e.)

von pfelle, d' gab liehten schein,
Reichiv kleider leit er an.
do gie der hoch gelopte man,
Da er sine geste vant.
die heten beide alzehant
Den harnasch ram von in getan
vñ heten richiv kleider an.
Sie sprungen dar. daz was im leit.
der w̃de stolze wirt gemeit,
Do er den werden Garel sach,
in sinẽ herzen er des jach,
Er gesaehe nie so schônẽ man,
der also saelichlich getan
An allen dingen mohte sin.
sines antlutzes schin
Lauhte fvr den maien.
sin art von der veien
Mohte man an sinẽ leibe sehen.
swer in sach, der mv̊st iehen,
Sin leip wâr saeldenreich.
der wirt in minnichlich
Bei siner klarn hende vie,
gesellichlich er mit im gie
Ouf den schônen palas,
da manich w̃der ritter was
Vnd manich frowe minnechlich.
der wirt was gantz' zuhte rich.
Do si chomẽ hintz der tür,
mit der hende schof er für
Garelen vñ Gylan.
der wirt als ein höbschẽ man
Wolte si des niht erlan,

si müsten vor im gan
Ouf den schönen palas wit.
her vñ dar in aller sit
Lagen semftiv plvmeit
vñ manich schöñ gulter wit,
Da die ritter solten sitzen.
mit zv̊htichlichen witzen
Was des wirtes swester chom̃,
ouf de˜ palas, svs han ich v̄nom̃,
Mit fünfzich ivnchfrowe˜,
die man gern moht schow̃en.
Si warn ze sehen minnechlich,
ir aller kleider warn reich.
Dar vnder saz div schön magt, (b.)
von der ich er han gesagt.
Div het reichiv kleider an,
als ich daz vernomen han.
Ein reicher pfelle vo˜ Triant
v̄re ouz der heidenschaft gesa̅t
Ir rok vñ mantel trůch.
si was hübsch vn˜ klůch,
Mit gantzer zuhte reiche.
Div maget minnechlich
Hiez vrov flordiane.
ir leip was valschez ane.
Der wirt zv̊ siner swester gie,
bi der hende er si gevie
vñ sprach: „vil liebiv swest˜ min,
la dine tugende werden schin,
Erbivt ez minen gesten wol"
si sprach: „swaz ich tv̊n sol
Durch dine̅ willen, brůder min,
des solt du vil gewis sin,
Daz tv̊n ich willichliche˜ gar."
Da bat er div magt klar
Chvssen dise zwene man.
div magt sp̅ch: „daz si getan"
Mit zvhte' si hin naher gie,

die ritter si mit chvss enpfie,
Als ir brv̊der gebot.
ir mv͠t waz so rosenrot,
Daz Garel vñ Gylan,
die zwen hoch gelopte ma˜,
In ir h˜czen mvsten iehen,
sine hete˜ da vor nie gesehen
So minnechlich antlutzes schin,
noch ein so rotez mündelîn,
Noch ein so minnechlichiv magt.
mit zvhte’, so wart mir gesagt,
Nigen al div ivnchfræwelin.
der wirt bevalch der swest’ sin
Hern Gareln bi der hant.
do fv̊rte si de˜ weigant
Mit zvhtichlichen witzen,
da si solden sitzzen
Almiten vnder der frowe˜ schar.
Div ivnchfrowe lieht gevar
Sazte in an ir seiten.
wes mohte nv langer biten? (c)
Der wirt wolt ouch nicht lang,
Gylam de˜ fürsten vv̊rt er dan
Ze ende an des sales want,
da er ein gesidel vant.
Da gesazen si zv̊ anander.
Floris vnt Alexander
Empfiengen wol ir ŏhaim wert.
der het ouch lange des gegert,
Daz er sin neven solte sehen,
im chunde lieber niht geschehen,
Vñ daz si warn wol gesvnt.
mit zv̈hten an der selben stvnt
Stv̊nt er von dem gesidel san,
sinen neven bat er zv̊ im gan.
Mit vrloube daz geschach.
er chvste sine neven vnt sprach:
«Mich hat div saelde wol gewert

an iv reht, als min wille gert,
Daz ich iv lebende han gesehen.
mir chvnde lieber niht geschehen.
Wan iwer leit mir nahen lach.
mit warheit ich wol spreche' mach:
«Iwer chintlichiv chraft,
Div ist ze herter ritterschaft
Noch ze chranch vñ iwer lip.
sagt an, gebivten iv daz wip,
Daz ir dem wirte hie stritet mit.
daz was an iv ein tvmber sit,
Daz ir in streites wertet
vñ der abentivre gertet.
Wan er hat sin blv̊m̃ so gewert,
daz manigem von im ist beschert
Daz laster vñ im hoher prîs.»
Do sprach der ivnge Floreis:
«Herre, ich wil iv der warheit iehen.
swaz mir laides ist geschehen,
Da sint div wip vnschuldich [1] an.
mir geriet min chintlicher wan,
Daz ich hie streites gerte,
des mich vil wol gewerte
Eskylabon. der weigant
mit sin' ellenthaften hant
Twanch mich vmb sicherheit.
durch minẽ brv̊der ich hie streit.
Den het er e gevangẽ. (d)
ich want, ich möht erlangen
Den pris dirre aventivr hie.
der wan ouch mir niht wol ergie.
Ich wart gevangen als ouch er.
min brv̊der der chom võ mir her,
Ich waen, durch aventivr geriten.
swaz wir hie ern haben erstritẽ,
Des wil ich vngerumet sin.

[1] 128 „niht“ über vnschuldig geschrieben.

wan ez ist noch hivt schîn
An vns div schvmpfentivr.»
Eskylabon der gehivre
Die zwen ritter an der stat
zv̊ ir öhaim sitzen bat.
Jetwederr do des niht enliez,
er tet, als in der wirt hiez,
Vnt sazen zv im beide
mit fraeuden sunder leide.
Si warn ze sehen an ander vro.
Alexander fragte do
Sinen öhaim der maer,
wie er dar chomen waer
In des edeln fürsten lant.
do sprach der degẽ wert erchant:
«Mir chom ze Galys maer,
wie ez iv ergangen waer
Hie in disem lande.
min trivwe mich des mande,
Daz ich durch aventivr her
reit vnt ouch ouf streites ger,
Vnd wolt iv hie erledeget han.
do wider reit mir der w̃de mã,
Der hie den pris hat beiagt.
manlich vnt vnverzagt
Bestuont er mich ouf der heide preit
vñ twanch mich vmb sicherheit.
Als er min sicherheit enpfie,
der helt do des niht enlie,
Er fragte mich der maer,
wannen min raise waer.
Do sagt ich im vil rehte gar
von disen liehtẽ blv̊m̃ chlar,
Wie die warn behvt.
ich sagt im rehte minen mv̊t,
Daz ich wolde streites pflegen
durch iv. des het ich mich bewegen.
Do lie mich der helt gemeit (e)

ledich miner sicherheit
Vnt lopte mir gesellichaft.
Div hat mit staete˜ t˜wen chraft
Minhalp al die weil ich lebe.
got im saelde vñ ere gebe
Imm˜, swar er chere!
an im leit tugent vñ ere
Vnt rehter manlicher mv̊t.
dar nach bat mich der helt gv̊t,
Daz ich in fürte mit mir her.
daz was ouch mînes hrzen ger,
Daz er hie wolte streites pflege˜.
alsus praht ich den werde˜ degen
durch aventivr in ditz lant.
nv hat sin ellenthaftiv hant
Vil hohe werdicheit beiagt.
reht, als ich dir han gesagt,
Si wir beide chomen her
durch der aventivr ger.
Garel ist der helt genant,
d˜ mit ellenthafter hant
Die aventivr hat er erstrite˜
mit vnverzagtlichen siten.
Als ir alle wol habt gesehen,
mv̊z im gvter dinge iehen.
Er ist vnwandelbaere.»
elliv disiv maer,
Die sagt er offenlich.
do wart der lobes reich
Garel gebriset sere.
man gab im lobes mer,
Dann ich iv gesagen chan.
beidiv wip vñ man,
Die sprachen alle geleich,
sin leip waer ern reich.
Der wirt zv̊ Gylame˜ sp̃ch:
„ich waiz wol, daz ich nie gesach
Deheinen helt so lobelich.

sin leip ist chlar vñ minnechlich,
Dar zv̊ hat er zvhte vil.
nv wizzet, daz ich imm̃ wil
Im des hôhstẽ prises iehen
für alle, die ich han gesehen.
Div saelde hat zv̊ im gesworn.
zv̊ sinẽ ellen ouz erchorn
Wil ich niht gelichen. (f)
sit er so ritterlichen
Min aventivr erstritẽ hat,
sîn lop vil dester hoher stat
Vñ ist mîn lop ṽ swnden.
minẽ meister han ich fundẽ
An im, der mir hat an gesigt.
sîn prîs für all prise wigt.»
Der wirt sp̊ch: „des wil ich iehen,
swaz mir ist von im geschehẽ,
Des wil ich dehein last̃ han,
sit er iv hat gesiget an.
Herre min, her Gylam,
min̄ tschvmtivr ich mich niht scham,
Sit iv võ im misse lanch
vñ iv vmb sicherheit betw̃nch,
Wan ich erchenne iv lange wol.
swaz eĩ ritter tûn sol
Ze ritterlicher manheit,
dar ouf ist iwer lîp bereit.
Daz hat man offte an iv gesehẽ,
vñ wil ich iv der warheit iehẽ,
Dc ir d̃ pestẽ einer seit,
der indert lepte bi dirr zit,
Als ich von iv vor vernom̃ han.
hie svle wir dise rede lan.“
Garel, der degẽ valschez laz,
mit zv̂htẽ bi d̃ frowẽ saz.
Die chvrzten im die stvnde.
der wirt im des wol gvnde,
Swaz im ze ern wart getan.

des wirtes swest˜ Flordian,
Der plich gap vil liehte˜ schîn.
si vñ ir iunchfræwelin.
Die heten sv̈zen gelimpf.
si machte˜ im fræude vñ schi˜pf,
Daz im div weile waer
chvrtz vñ ane swaer.
D˜ rede si nv hie genůch.
v̊f de˜ palas man trůch
Beidiv tischlach˜ vn˜ brot.
d˜ wirt mit zv̈hte˜ gebot,
Man riht die tische v̈ber al
alvmb ouf de˜ weite˜ sal.
Der wirt als ei˜ höbsch ma˜
sp̄ch zv de˜ fv̈rsten Gylan. —

II. (R. F. 7f.)

Daz in niht möhten zwelf man
von der stat getragen han.
Ouch was der stain vor der tür
slebt vnd preit her fv̈r
Vnt so hoch von der erde,
daz Garel der werde
Dar ouf niht chom˜ mohte.
wan niem˜ daz tohte,
Der die tur hiet ouf getan,
wan daz v̈bel wîp oder ir ma˜.
Der was so lanch vñ so groz,
daz er de˜ rigel danne˜ schoz,
swenn er wolte mit ein˜ hant.
der chinde ouf der stain want
Pflach man ofte niht ze wol,
als man frowen pflegen sol.
Mit trinchen vnt mit ezzen
ir wart offte vergezzen.
Man sach in zv̊ vil trage.
ir vater vnt ir mag˜,

Den warn si ze verre chome˜.
daz wip het in den lip benom˜,
Wan daz man si da mit mv̊s nern,
der vater mv̊st de˜ Risen swern.
Daz er im dar sande
von seinem freien lande
Sinen zins elliv iar,
daz er den iunchfrᵃwen chlar
Iht benaeme daz leben.
sus den chinden was gegeben
Ein leben harte sorksam.
niem˜ sich daz an nam,
Der in chôme ze troste
vnt si von der not erloste.
Wan der Rise was also manhaft
vñ het also groze chraft,
Daz in nieme˜ getorste bestan.
sines weibes sit was so geta˜,
Swer von dem Risen waer genese˜,
der mûste von ir des todes wese˜.
Da von getorste niem˜ chome˜
zv̊ in. sus han ich vernome˜.
Den chinden was vil ofte we.
swie wol in was gewese˜ e
Da haim bi ir magen,
die ir vil schone pflagen,
Daz was in allez tivre hie.
ouz de˜ gadem man si niht enlie (b)
Chom˜ durch dehein ir not.
si wnschten ofte, daz si der tot
Schiede von der swaer.
Garel der degen maer
Stvnt vor dem staine vñ spͤch
wider sich selben, do er sah
Die tv̊r versperret sere:
"mich wndert imm˜ mer,
War vmb man ditze gadem hat
so vaste verslozzen, daz hie stat

Ouf der herten stainwant."
vil manlich der weigant
Gie sůchen in der klause,
ob er in dem house
Inder lüte funde.
nv chom er an der stunde
Ouf des Risen palas,
der hoch vnt weit was.
Da durch so gie daz purgetor,
Da er slůch den Risen vor.
Da vant er niem̃ inne.
er gedaht in sinem sinne:
„Mich wndert, waz daz meine,
daz ditz hous aleine
Ist so gar an lüte
oder waz daz bedaeute,
Daz ich hie niem̃ vinden chã,
weder wip noch man.
Daz ist ein saeltsaenez dinch."
nv gedahte der iv̊ngelinch:
„Wa mvgẽ dise lüte sin"?
nv sach er ein vensterlin
Ze ende an des sales want.
da gegen gie der weigãt.
Daz venster was verslozzẽ.
Garel, der vnverdrozzen,
Brach ez ouf sazehant.
da durch sa der weigãt
Sitzen einen iungẽ man.
eine' swaern boyen het er an
Vñ zwai eisen an dẽ armẽ.
daz begvnde dẽ helt erbarmẽ.
Im lach von eisen ein swaerez bãt
vmb den hals, in die want
Was er versmidet sere.
siner růbe was niht mer,
Wan daz er leinte an der want. (c)
in dẽ gemache er in vant,

Des niem˜ gv̊ter wnschen sol.
ich gan getriwen lüten wol,
Daz si got von de˜ gemache bewar.
bain vnt arme warn im bar.
Er saz in swacher waete.
Garel, der degen staete,
Fragte in durch daz vensterlin,
wa von er so verslozen müst sin,
Daz er in der prisv̂ne lach.
von der frage sere ersrach,
Do er di en ritter sach.
vil getrivlich er sprach:
„Owe, herre, waz praht iv her?
hat iv iemen gesehen mer,“
Wan ich alein, des bin ich vro.“
Garel sprach zv im do:
„Frivnt, des wil ich dir veriehen:
mich hat niemen gesehen
In disem house mer.“
»welt ir denn lip vnt ere
Behalte˜, herre, so volget mir.
ich rat iv ouf min t˜we, daz ir
Von hinnen gahet balde
vnt heft iv ouz dem walde,
E man iwer werde gewar.
herre, ich rede ez ane var,
Vnt wirt man iwer innen,
so chomt ir mv̈lich hinnen
Vor dem, der dirre straze pfligt.
sin hant hat hie an gesigt
Vil manige˜ ritter lobelich.
siner vngv̈te ist niht gelìch.
Swem er v̈ber windet,
dehein tugent d’ an im vindet,
Dem benimt er de’ leip.
er hat ein vngehivr wip.
Div ist noch wirser, denn d˜ man.
si habent mordes vil getan

Hie an manigem ritter gvt,
de˜ vil hohe stv̊nt sin mv̊t.
Herre, welt ir genesen,
so sv̈lt ir hie niht lang˜ wesen."
Do spr˜ch Garel, der helt gemeit:
„si tv̊nt nv niem˜ m˜ chei˜ leit.
Ich han si bediv samt erslagen,
. . du solt mir fürbaz sagen (d)
vñ geben mir di˜ ler, ist hie iem˜ mer,
V̊f den ich sol angest han?
Daz solt du mich wizzen lan."
Do sprach der gevangen man:
„waer ez iv so saelichlich ergan,
Daz ir si beidiv hiet erslagen,
für war ich iv daz wolte sagen,
So hetet ir hohen prîs beiagt.
ey edel ritter vnverzagt,
Sagt mir div maer an triegen."
er sprach: „ich chan niht liegen.
Ir hochvart solte niht lenger wese˜,
ir ist einez niht genesen,
Vnt wellent si wider ouf stan,
so můzen si ane houbet gan.
Daz slůch ich ab mit min˜ hant."
do disiv maer reht ervant
Der gevangen man, do wart er vro.
(Zv̊) hern Garel sp˜ch er do:
„Ey uz erwelter degen balt,
waz ir ern habt bezalt,
Sit hie gesigt hat iwer hant!
got hat iv her ze troste gesant
Mir vnd ouch vil ma˜ge˜ man,
den grozzen schaden hat geta˜
Der Rise vñ ouch sin v̈bel wip.
des wirt gepriset iwer leip
Von maniger klaren frowen.
lat mich iwer helfe schowen,
Vnt helfet ouz den banden mir,

dar inne ich lige. so hapt ir
Vil saelichlich an mir getan."
also sprach der gevangen man.
,Ich helfe dir gern. nv sag mir,
wa chvm ich in daz Gade˜ zv dir?"
Do sprach der gevangen man:
„herre, ir sült für de˜ palas gan
Vnt get her vmb bi der want,
da vindet ir die tv̊r zehant,
Vnt beseht, herre, ob ir
her ein chome˜ mvgt zv̊ mir
Vnt helfen mir von min not.
ich waer sicherlichen tot
Vil schier in disen banden.
wol ivren lieben handen,
Die mich von sterben habe˜t erlost.
Ir seit min herre vñ min trost. (e)
Von sol ich dirre not genesen,
daz mv̊z an ivre˜ genade˜ wese˜."
Garel des niht enlie,
für des palas er gie
Vñ sûht die tür, vntz er si vant.
do enmohte der weigant
Dar in niht chom˜ datz der tür.
da was ein groz˜ rigel für
Geschozen. der was swaer.
Garel, der lobewaer,
Moht in ninder erwegen.
nv gedahte der degen
Mit allen sinen sinnen,
wie er mohte gewinne˜
Den swaern rigel her dan.
ze ivngist er sich des v˜ san,
Daz er nach de˜ swerte gie,
daz er bî de˜ Risen lie.
Daz het er dannoch vmb sich.
Garel gedaht: „ich wil dich
Versûche˜, ob du wil sneiden

dẽ rigel vñ niht vermeiden,
Da mit der man beslozzen ist.
waz ob du leihte so gůt bist,
Daz du niht sparst daz eisen,
so wil ich din gűte prîsen.“
Er zoch ez v̊z vñ trůg ez dan
fűr daz gadem, da der gevangẽ man
Inne saz gebunden.
Garel an den stunden
Daz swert ze beiden handẽ nam.
ez slůch der degen lobesam
Ouf den Rigel. der was eiseneĩ.
daz swert mit dẽ ekẽ sîn
Sneit daz eisen als eĩ zins.
sus haw er den rigel hin,
Vntz er die tűr ouf gewan.
nv zeigt im der gevangẽ mã
In eine’ venster an der want,
da er inne ligen vant
Die slüzel von den banden.
er lost im von dén handẽ
Arm eisen vnt daz halspant,
da er in inne ligende vant.
Garel mit dẽ swert sin
die nagel von dẽ vingerlĩ
Sneit er, als si waern bli. (f)
er machte in von dẽ bandẽ frî.
Als er wart ledich võ der not,
Gareln er sich ze fuzẽ bot,
Vñ ergab sich in sin gebot.
er genadet im vnt got,
Daz er im chom ze troste
vñ in von der not erlost.
Garel hiez in ouf stan.
nv was der chindische man
Verdorben in den banden,
Daz im sere wart enblandẽ,
Do er von stete solde gan.

Garel fůrt in mit im dan
Ouz ze der kemenaten tūr,
in de˜ palas her für,
Vñ’ saze˜ in ei˜ venster an d’want.
Garel fragte in zehant,
Wie er dar chome˜ waer.
do sagt er im ze maer,
Wie im der Rise het erslage˜
sine˜ vat˜ vñ in dan getrage˜
Gewaltichlichen da her.
„in sinen banden hat er
Mich gehabt wol zehen iar.
daz geloubet, h’re, wa˜d˜ ist war,
Dc er mich v̊z dise˜ gadem nie
noch vz sine˜ banden v˜lie,
Vñ mv̊st doch elliv iar mi˜ lebe˜
lôsen. man mv̊st im her gebe˜
Den zins vo˜ mînes vater lant.
anders het mich sin hant
Von de˜ leibe genomen.
nv seit ir mir ze t̊roste komen.
H’re, da von ist min reht,
daz ich iwer eigen kneht
Immer mer heizen sol.
daz habt ir verdien˜t wol.
Wan ich waer in den bande˜ tot,
vñ het ir mich niht vo˜ d˜ not
Gescheide˜, lieber herre.
min lant daz ist niht verre,
Man rite wol eines tages dar.
min vat˜ der hiez Elimar,
der herzoge von Arigentin.
min mvter hiez Chlarein,
Claris bin ich genant.

III. (R. F. 8$^{b\,c}$.)

Daz hæt vor gůten frit.
er mv̊ste haben starchiv lit,
Der dẽ rigel dannen trŭg.
er ist so vngefŭge.“
Daz getwerch im do sagt:
„da leit gevangẽ ein magt
Mit zwelf meiden inne.
Fidegart, div valantinne,
Nam si gewaltichlich
irem vater reich.
Des sint wȯl siben iar oder m̃,
daz man si praht gevangẽ her.
Seit hat si fraevde gar vermitẽ
vnd habent groze not erliten
Ouf der herten stain want.“
daz erbarmet dẽ weigant
Garele, der ie triwen pflach.
er sprach: „dest war, ob ich mach,
Ich sol in helfen von der not.“
wan im sin tugende daz gebot,
Daz im der frowen vngemach
tet we. zv̊ dẽ gew̃ge er sṗch:
„Her vñ lieber frivnt mîn,
hat iwer tugende werdẽ scheĩ
An mir vñ helfet mir dar zv̊,
wie ich dar vmb getů,
Daz die frowen werden erlost.
ich han zv̊ iwerre helfe trost,
Daz ich von iurem sinne
ab dẽ staine gewinne
Disiv ellenden chint,
div dar ouffe mit grozẽ iam̃ sĩt.“
Daz getwerch sṗch: „lieb' her̃ mĩ,
swaz ir gebietet, dc sol sîn,

Wan ich si wol gewiñen chan.“
do gebot der wenige man
Den getwerge͂, daz si balde
eilten von dem walde
Vnt daz ein laiter wir͂e bereit,
vñ den frowen reichiv kleit.
Daz was schiere geschehen.
daz getwerch sp˙ch: „ich wil besehen,
Ob ich iht behalten han,
daz vns nv mvg ze state͂ gesta͂.“
Zeine͂ getwerge sp˙ch er:
„var enwech vñ brinch bald' her
Min vingerlin vñ min swert.
des ist wol dirre dege͂ wert.
Daz ist daz beste, herre mîn,
daz ieman getrůch. de sol sin (b)
Iwer, vñ allez, daz ich han,
daz sol iv wesen vndertan.“
Garel sp˙ch: „din triwe ist gût.
ich han de͂ willen vñ de͂ mv̊t,
Daz ich din triwe verdiene͂ sol.
ich gan dir aller eren wol.“
Daz getwerch sp˙ch svnder spot:
„herre, daz vergelt iv got!“
Der bote fûr vil balde dan.
Garel vñ der chleine man
Giengen zv̊ dem staine,
dar ouffe die meide reine
Warn gevangen.
wie ez da was ergangen,
Daz was in dennoch vil vnchv͂t.
dar nach in vil churtzer stunt,
Do prahten div gewerch zehant
die laiter zv der stainwant.
Div wart geleinet dar an.
ouch kom de͂ wenige͂ man
Siniu kleinöde, da er sante nach.
div gab er Gareln vñ sprach:

„Disiv gabe habt von mir
vñ wizzet, hr̃r, daz ir
Si mvgt gerne behalten.
ir mv̈zet saelden walten
Von disem edelen steine,
des tugent ist so reine,
Daz iu můz wol gelingẽ
an allen ivren dingen.
Er git iv zwelf manne chraft.
ir mv̈zet w͡dẽ sigehaft
An swem ir welt. des sit gewis.
bei dẽ wazzer Eufratis
Wart genom̃ dirre stein.
ich het einen öhein,
Der chunde liste wunder.
er het ouch besunder
Von nigramancie gelernet vil
mit listen zouberlichiv zil.
Der chunde er mer denn genůch.
swaz erde oder wazz̃ trůch,
Des gewan er, swaz er wolte.
den stain er verre holte.
Dar zv̊ behaltet ditz swert.
diz ist vil manig̃ march̃ w̃t.
Daz worht er mit sin selbes hant.
nv wizzet, chv̊ner weigant,
Daz vor dẽ swert nicht gestat.
swaz (d)er man an im hat, *(c)*
Daz chan im niht gehelfen vil,
ob man im gern schadẽ wil."
Des g(nade)t im der weigant.
d̃ swert nam er in die hant
Vñ mach (te ez) der scheide bar.
ez was (lauter) spiegel var,
Div (valtze eben v)nt sleht,
ze beide(n ecken) was ez gereht.
Garel n(ie bezzer) swert gesach,
er stiez (ez in die scheide vnt) sprach:

„Dise gabe (ich di)ene˜ sol,
mir geviel (nie eine) also wol.«
Daz vingerl (staht er) an die hant.
ouf den stain gie der weigant,
Den rigel nam er von d˜ tv̊r dan.
de˜ enmohten zwelf man
Von der stat niht erwegen.
vil rinchlich in der degen
Warf von der stain want,
die tür tet ouf der weigant.
Div chint erschrachen sere.
Garel, der gar vnhere,
Niht in die kemenaden gie.
vmb anders niht er daz lie,
Er vorht ez waer de˜ frowe˜ leit,
ob er ersaehe ir dür(kel) kleit,
Daz si des immer schamte˜ (sich).
ez tv̊t vil we, des dunchet (mich).
Sw˜ grozer ern ist ge(won),
daz man in schaidet da von
Vñ in dar nach swache hat,
ich waen, de˜ scham vil nah˜ gat.
Daz bedahte der wolgezogen man
an disen frŏwen wol getan.
In daz gadem er nicht ensach,
er stv̊nt hie ouze˜ vñ sprach:
„Ir frŏwen, niht enfürhtet mich
vnt wizzet sicherlich, daz ich
Bin durch gv̊t her zv̊ iv chom˜.
gehabt iv wol, iv wirt benom˜
Elliv iwer swaèr.“
von disem liebe˜ maer
Wurde˜ si do alle vro.
div ivnchfrowe div hiez do
Eine magt ouf stan.
daz peste, daz si mohte han,
Von gewande, daz gaben si ir an
vñ sanden si zv̊ de˜ ritter dan,

Daz si div maer erfûre baz.
nv tet div ivnfrǒwe daz,
Jdoch si dar mit schame gie. *(d)*
den helt si zühtichlich (vmb) fie
Von ir frowen, als si ir (ge)bot.
swie si doch iamer (vnd) not
Heten allertaegelich,
doch was div (maget) miñeklich,
Daz si disen wer(den m)an
vil sere erba(rmen be)gan,
Do er ir schô(ne) ersach.
div maget (zv̊ dem rit)ter sprach:
„Herre, mi(n frowe d)iv bat mich
her zv̊ (iv chomen), daz ich
Ivch sol (genaden) von ir.
h're, nv entbietet mir
Durch iwer tugent div maer.
mîn frǒwe selbe waer
Vil gern her zv̊ iv gegan.
si (hat) ez durch hochvart niht la˜.
daz si, hr̄r, an dirre frist
niht her zv̊ iv gegange˜ ist,
Daz machet groz armv̊t,
div vns diche we tůt.
Wir haben grozen vnrat
an de˜ leibe vnt an der wat.
Wir haben ein chvmberlichez lebe˜,
vns wart noch nie dehei˜ trost gebe˜
Wol iñer siben iarn,
vnd seit wir da haime war˜.
Wann vnser leit haet ende!
in disem ellende
Hab wir erliten groze not.
bezer waer vns der tot,
Dann daz leben, daz wir han.
vns wirt gemaches niht geta˜.
Wir sîn aller fraeude˜ eine
ouf disem dürren steine.“

Der ritter zv̊ der meide sp͛ch:
„frowe, iwer vngemach
Ist mir innechlichen leit.
nv get hin wider vñ seit
Den frow̃en, daz si fraeuden pflegẽ
vñ alles troure's si bewegen.
Ein ende hat iwer not. *(e)*
si sint benam̃ beidiv tot,
Die iv leides habent vil getã,
daz vbel wip vnt ir man.
Dar zv sult ir die frowẽ bitẽ,
dc si mit zv̊htigẽ siten
hiñe belibẽ vntz dc chom gewãt.
dc bringet man iv allẽ samt“.
Des genadet si dẽ ritter do.
div magt gie wider vñ was vro.
Fv̊r ir frowẽ si do kniete
vñ bat ir geben miete
Vñ bat ir geben botẽ brot.
„eĩ ende hat vnser not:
Purdan vñ sîn v̊bel wip
habent v͛loren ir lip.
Si sint baidiv erslagẽ“
div frowe sprach: „du solt mir sagẽ,
W̃ ist, d̃ dc hat getã?“
si sprach: dc ist der schönste mã,
Dẽ ich mit ougẽ han gesehẽ.
des wil ich im mit warheit iehẽ.
Sin leip ist zvhte reich.
er hiez vns zv̊htichlich
In dẽ gademe beiten.
er wil vns wohl bereitẽ
Mit gv̊tem gewande
vñ wil vns haim ze lãde
Mit gvtẽ ern bringen.
got laz im wol gelingẽ!“
Garel von dẽ steine gie.
die frowẽ er dar v̊f lie

Al die n?ht vntz an de˜ tach.
wie wol man ir des nahtes pflach
Mit gůt˜ betewaete
vñ mit anderm geraete!
Man gab in wirtschaft vollicklich.
Garels, des degen elle˜s rich,
Mit speis wart wol gepflege˜.
dar zv̊ lach samft d˜ dege˜.
Des morge˜s, do der tach vf gie,
do chom˜ von de˜ wald' hie
Der getwerg ei˜ michel schar. (f)
si prahte˜ all ir frowe˜ dar
Mit der chvneginne.
wol hundert getwergiñe
chom˜ herlich geriten.
mit vil zůhtichliche˜ site˜
Si de˜ helt enpfienge˜.
ouf den stai˜ si gienge˜,
Da die ivnchfrowe˜ lage˜
vñ noch gemaches pflage˜.
Si warn da vor lang gewesen,
dc in so wol niht was gewese˜.
Do dise kleine frowen
die meide begunde schowe˜
Vñ ir not befunden,
vor iamer si begunden
Wainen durch ir wipheit.
nv wrde˜ die frŏwe˜ gekleit
In vil reihlich gewant.
ab de˜ steine si zehant
Giengen alle geleiche.
de˜ degen ellens reiche
Wart vil lobes da gegebe˜.
vñ gepreiset sin w˜dez lebe˜.
Die erloste˜ frŏwen giengen,
da si den helt enpfienge˜.
Nach de˜ selben grůzze,
do bot sich im ze fůzze

Frou Duzabel, div schône magt.
Garel, der ritter vnverzagt,
Hûp si ouf vil schone
er sp̊ch: „frǒwe, dc iv got lon!
Das sült ir erlazzen mich
vñ wizzet sicherlich, daz ich
Iv immer gern diene˜ wil.
der ern waer mir ze vil.
Iwers fûz valle˜s ich ger˜ enbir.
daz sült ir gelouben mir:
Ich han d˜ ern gern rat,
div mir niht ze lobe stat.“
Div magt sprach: „lieb˜ h˜re mi˜,
iwer tuge˜t ist word˜ schi˜
An mir vil ellender magt.“

IV. (R. F. 8f).

Fürwar ich iv daz sag,
waer er im niht v̊z de˜ slag
Entwichen, ez het in erslage˜.
div getwerch begvnde˜ klage˜,
Div sahen disen streit an,
do si de˜ vil werden man
Mohte˜ niht ze stᵃte chomen,
als ich daz maer han v'nom˜
Daz merwund˜ was ergremt.
swie ez der ritter het erlemt,
Mit der eine˜ hant ez vaht
mit so chreftichlicher maht,
Als ob ez ninder waer wnt.
der ritt˜ an der selbe˜ stu˜t
Slûch im aber einen slach,
da von ez harte sere erschrak,
In den arm, daz im d˜ cholb enpfiel.
do tet ez ouf eine˜ giel
Vnt schrai ein st̃rch stimme
pitter vñ so grimme,

Daz der luft vñ daz m̃ erdoz.
sin chraft was ane maze groz.
Nv wante der chv̈nege man,
er solte nv gesiget han,
Do er ez ane hende sach.
dẽ ritter was eĩ tail ze gach.
Er lief ez freilichen an.
ez warf sich vmb vñ slůch dẽ mã
Mit den hinder̃ fůzen nider.
des erholt er sich wider.
Er spranch ouf vñ lief ez an.
e ez von dẽ ritter dan
Entwiche, do slůch er im ab
die haehsen, daz des tievels knab
Von der stat niht moht chom̃.
Sus wart im der lip benom̃.
Daz houbet er im ab slůch.
daz was so groz, daz ez getrůk
Vil choume zwẽ mã võ d̃ stat.
„du bist gelegẽ, swie ez ergat,“
Spͦch der ritter vnverzeit,
„du tůst nv niem̃ mer chein leit.
Du hast din v̈bel lazen.
dein lîp der si verwazzen!
Du het mich praht in groze not. (b)
so wol mich des, daz du bist tot,
Des mv̈ze got imm̃ geeret sin!
du hete mir nach daz lebẽ mîn
Benom̃,“ spͦch der weigant.
nv chom̃ div getwerch zehant
Zv̊ dẽ helde gegangen.
si heten im gevangen
Sin örs. daz prahtẽ si im gezogen.
Garel, der ellens vnbetrogen,
Sach den chv̈nech Albewin
vil gern vñ die geverten sîn.
Er grůtzte si minnechlich.
Albewîn, der chv̈nech rich,

Sprach: „h˜re, mich hat got gew˜rt
reht, als min hertz an iv gert,
Sit ir hie genesen seit.
ir habt gestriten eine˜ sreit,
Daz mich imm˜ wunder hat,
wie ez iwer leip erstât.
Wol mich, daz ich iv han gesunt
funde˜ hie an dirre stunt,
Da mir liebe an geschehen.
des wil ich mir der warheit iehe˜.“
Garel sp̊ch: „lieb˜ frivnt mîn,
wir mv̊zen vngeschaiden sin,
Die wil vñ ich mîn leben han.
du hast mir eren vil getan.
Ich chv̊nde hie nimm˜ sin genese˜,
vn˜ waer din triwe niht gewese˜.
Du hast an mir so wol geta˜,
daz ich dar vmb sorge han,
Wie ich verdiene die triwe dîn.“
do sp̊ch der chvnech Albewîn:
„Herre, ir sült die rede lan.
swaz ich iv gedienet han,
Daz habt ir verdienet wol.
ich dien iv gern, swaz ich sol.“
Garel sp̊ch: „nv sagt mir,
vil lieber frivnt, wa habt ir
Getan daz houbet fraissam?
de˜ bin ich hivt vn˜ imm˜ gra˜.
Von welhem tivfel ist iz chom˜?
daz het ich gerne vernome˜.
von . . tivfel hett praht (c)
daz . . es was im gedaht
Da . . der werde man
wo . . welt ertötet han
Alle . . dirre tivfel vnreine
der . . er slagen
Der . . . v̊nde gesagen
daz w . . sp̊ch der dege˜

daz sin (der tievel m)v̈ze pflege~
Ich gevorht . . . ere
in streite . .
Des leibes . . . .în.
do sprach der (chv̈nich Al)bewîn:
„Herre, ich chan wizzen niht,
von welher wunder geschit
Im daz houbet zv si chom~.
ein dinch han ich vor vernom~,
Daz dirre tivfel . .t alsus
der vbel wlganus,
Der da hie erslagen leit.
herre mîn, ez ist an der zît,
Wir svln benam~ hie niht sîn.“
Garel sp°ch zv° Albewîn:
„Mich wnder imm~ waz er an
hat getrage~, den ich han
Erslagen, daz in min swert v'meit,
daz ez sin anderswa niht sneit,
Wan in die arme vñ in div bai~.
ez ist noch herter denn ei~ stei~,
Daz er hat an de~ leibe sîn.“
Garel vnt Albewîn
Vnd div getwerch gienge~ dar
vñ nam~ dirre hv̈te war.
Nv was div hût weitin
so herte, daz mit de~ sw~te sin
Garel moht versneiden niht,
als mir div aventivr giht.
An der hv̈t daz har gab schîn
in so liehter varwe weitein,
Lazure daz ist niht so pla.
ouch sach man hie vñ da
Dar abe lühten liehtiv mal
an der hüte v̈ber al,
Gelich alsam die sterne.
Garel sach ez gerne. *(d)*
Do sprach der chvnich Albewin:

„herre div hv̊t sol . . in
div wil ich von iv . . an
do sp̊ch der tuge(nt reiche ma)n
Daz wolte got h . . .
daz si so gût . . .
Daz si vergul . . .
daz ir si de . . hant
Geruchtet . . . ich vro
daz ge . . . also
Got lo . . after man
(div hv̊t sol hie) niht bestan.
div (ist harte) veste,
(ein) chvrsit daz peste
Wil ich dar ouz machen
mit listechlichen sachen
Vnd einen (he)lm vã eine˜ schilt
daz (wizzet) w˜der dege˜ milt,
Daz niem˜ (m)ach versneide˜
vnt elliv waffen mv̊ze˜ meide˜
(Di)v hût, div ie wurde˜ gesmit.
daz erzivge ich wol da mit,
Daz ir daz swert niht ensneit.
nv wizzet für div warheit:
Ez ist das peste, daz ie man
ze streites nöten ie gewan.
Dc merwunder war entwape˜t gar
von der hv̊te waitvar.
Div namen div getwergelin.
do sprach der chunech Albewin:
„Herre, seit ez so ist chome˜,
daz ir den sich habt genom˜,
So nemt daz in ivren mv̊t,
war man daz v̊bel houbt tůt,
Daz iem˜ da von chom in not.
swer ez gesiht, der ist tot.“
Garel sprach: „daz rate mir, —
ich getrivwe niem˜ baz deñ dir, —
Wie ich die lüte bewar.

daz ich rehte gevar
Da mit, des sůch ich (di)ne˜ rat,
sit ez so sorklichen stat
Vmb d˜ houpt, als ich han v˜nom˜.
von welhe˜ tivfel ist iz chom˜?"
Do sprach der chv̊nech Albewin:
„nv reitet zv̊ der chv̊negin,
Der schönen laudamien
der sv̊zen, valsches frien. (e)
Div siht iv gern, daz waiz ich wol.
ir herze ist reiner tugende vol.
Der svlt ir div maere sagen.
hintz naht wil ich nach dir dar trage˜
Daz houbet für das pv̊rgetor.
da wil ichz v̊ber ge˜ vor.
So soltu dann suchen rat
datz den, den ez geschadet hat
An frivnden vnt an magen,
des lat iv niht betragen!
Wie man mit de˜ houbt tů.
da bedurfet ir wol rates zv̊.
Ich chvm iv schier, nv sült ir,
herre, vrloup geben mir."
Garel sprach: „frivnt min,
sagt mir, wa welt ir heint si˜?"
Albewin, der chvnech rich,
sp'ch: „ich sag iv waerlich,
Ich wil noch heint mîne˜ gewi˜
bringe˜, da ich herre bin.
Ez ist vmb mich also gewant,
swar ich wil varn in div la˜t,
Daz ist schier getan,
so ich min tarn kappe han.
Ich chvm morge˜, herre mîn,
des sv̊lt ir vil gewis sîn."
Do bevalch in got der weiga˜t.
ouf sin örs saz er zehant.
Albewin, der kleine man,

der leite sin tarnkappẽ an.
Do sach sin Garel niht mer.
in einer weil praht er
Vnt siniv getwerch
hin haim ditze spaehe w̃ch
Vnd bevalch ez dẽ luten sin.
do fůr der chünech Albewĩ
Mit sinẽ gesellẽ wider dan,
da er den ritter hete lan.
Garel der reit gen Muntragĩ.
nv was div gvte chünegin
In ein venster gesezzen
vnt het vil gar vergezzẽ,
Swaz ir ze liebe ie geschach.
si klagte des ritters vngemach.
Si wante, daz er waer tot.
des fůgten ir gedanche not.
Wan er ir an dem h̃rzẽ lach.
aller fraeuden si verpflach. (f)
Vnt waer der helt erstorben,
ir haet sin tot erworben
Jam̃ vñ hertzen not,
si waere vor leide nach ĩ tot.
Der tach was an eĩ ende kom̃,
do eĩ ende het genomen
der streit vͦf der heide preit.
der ritter gen der burch reit.
Als in div chünegin ersach,
zvͦ ir ivchnfrowẽ si sp̊ch:
„Dort sihe ich reitẽ gen vns her
an schilt vnt an sper
Einẽ ritter vͤber die heide preit.
der hivte morgẽ von vns reit,
Dem̃ reitet er geleich gar.“
die frowẽ eilten alle dar
Vnt wartẽ, ob erz möht sin.
frŏwe Laudamie div künegin
Nam der zimierde war.

sin wappenroch was lieht gevar
Von weizzen seiden chostlich.
von swarzzẽ zobel zwai pantel rich
Warn dar în gesniten.
do er so nahen chõ geriten,
Daz in div chvnegĩ reht ersach,
do wart si vro vnt sp̊ch:
„Swie ez halt si ergan,
ez ist benam̃ der man,
Der hivte morgẽ von vns reit.“
div chvnegin het ir leit
Mit liebe vber wunden,
do si in sach gesvnden.
Div chunegĩ vz dẽ venst̃ trat,
div brugge si nider lazẽ bat
Vnd hiez in balde lazen în.
si wolde ouch selb da bî sîn,
Da im daz tor wart vf getã.
beidiv wip vñ man
Eiltẽ gen der porte,
da man den ritter horte.
Daz tor wart balde vf getan
vnt div pruke nider lan.
Garel, der stolze helt gemeit,
in die burch v̊f dẽ hof reit
Vñ erbeizte ouf dẽ palas,
da der lindẽ schate was.
Daz gesinde al geleiche

V. (R. F. 9b.)

bevalch er zvhtiklich
div chvnegine reiche,
Daz si ir pflaegen mit t̃wen wol.
„daz dien ich immer, als ich sol,
Vmb iv all,“ sp̊ch der chvnech reich.
do lopten si alle geleich,
Si laisten gern sin gebot.

da mit bevalch er si got.
Mit vrloube er von ir schiet.
der chünegĩ ir triwe riet,
Daz si den helt vmb vie
vñ in frivntlichen lie
Mit ir chusse von ir varn.
si spͬch: „got mvͦze wol bewar̃
Ivwer ere vñ ivren leip!“
daz vil minnechliche wip
Vil sere wainen began.
von dem palas gie er dan
Ouf den hof, da er sin ŏrss vant.
dar ouf saz er zehant
Vnt reit hin nider ouf den plan,
da er vant manigẽ w̃dẽ man.
Div chvnegiñe reich
saz vil senliche
In ein venst̃ an der want
vñ ir frowen allesamt.
Vnt der chv̈nech Albewein,
Melivn vñ div getwaergelĩ
Sazzen bi dein frowen.
si wolten gern schovwen,
So die fürsten mit ir scharn
alda von d̃ stete woltẽ var̃.
Dannoch was ez harte frů,
snellichlich si griffen zvͦ.
Div gezelt wurdẽ elliv nider gelan.
Eskylabon, der w̃de man,
Wart fv̈r geschafet mit sin̄ schar.
in des vanen swebt ein ar.
Der vane was weiz alsam eĩ sne,
ein roter sameit von Ninive,
Dar ouz was in dẽ vanẽ gesnitẽ
ein are mit chostechlichen sitẽ.
Der vane was lanch vñ preit.
der erzeigte groze reicheit.
Dem warte wol zehen tousent mã.

manich zimierde wol getan
Moht man wol schowen. *(b)*
von der bvrch die frŏwen
Sahen sich däz her ouf machen.
man horte vil lout erchrachen
Vil manige bvsinen.
Heskylabon mit den sinen
Warn alle nv bereit.
vier hvndert Ritter vnverzeit
Die soumtẽ sich an prise niht
vnter einer panier, div was lieht.
Die chom̃ verre vor der schar,
die fůrten all ein waffen gar
Ouf schilt vñ ouf wappẽ kleit:
gvldin poyen, so man seit.
Div selbe werde Ritterschaft
het mit manlicher chraft
Vil manigẽ hohen pris beiagt.
si warn helde vnverzagt.
Von Belamvnt Eskylabon
het sich durch prislichẽ lon
Mit den sinen fůr genomen.
die von Merkanie sach mã chom̃.
Die zogten nach ouf sin sla.
der vanen was weiz vñ pla.
Ouz dẽ plaben taile gap liehtẽ schĩ
ein liebarte weiz haermin,
In dẽ weizen teile ein liebart pla.
der vane der was anderswa
Geplůmet mit rotem golde.
dem vanen warten solden
Zehen tousent man vil werlich.
manich zimierde reich
Brahtens ouf die heide breit.
manich schar mit chrache reit.
Der herzoge von Pgalt.
hei waz pvsounẽ wart erschalt
Vor im! die gaben loutẽ doz.

den edeln Ritter niht verdroz.
Beidiv er selb vñ al sîn her
warn Ritterlich ze wer.
Dere vane was ein sameit
gesnitẽ lanch vnt weit.
Der was reht sne weiz.
dar an lach kostlicher fleiz.
In dẽ vanen was gesniten,
dẽ was reichiv chost niht ṽmitẽ,
Ouz (einem swartzen sameit reich) *(c)*
ein ainhv̈rne (maisterlich)
Reht in der ge(bare),
alsam ez lem(tich waere).
Nv warn der s
fv̈r die burch
Sach man
die fûrt . . e
Des hertz . . w
der het ou
Daz was Gy(lan der chvne).
der vane was (rehte grvne),
Dar inne (ein leb von golde),
reht als er lebe(n solde).
Vor dem vanen
pvsounẽ daz dẽ
Ir zimier warn
ich waen ir võ
Wurde praht vil
zehent tousent
Fûrte der werde
vnder sinẽ va(nen)
Nach dem fûr (chomen)
der lantgrave
Von Turtuse Am(urat)
div aveture v
Er fûrte man
gen den veindẽ
Des vane was s(wartz, alsam ein chol)

dar ouz sach ma(n verren wol)
Einen sne weizzen swanen.
zehent tousent man (dem vanen)
Warten ritterliche,
nach dem fůr mi
Der helt von Riv(elantz Gerhart),
des leip vor sch(ande was bewart)
Vnt ouch vor aller
Gerhart der stoltz
Fůrte wol zehen tou(sent man)
vnder sinẽ vanen (an).
Der vane der was (reiche)
geteilt gar geleich(e)
En vieriv rot vñ w(eiz).
Gerhart legt allẽ (vleiz)
An manheit vñ an (milte),
der choste ìn niht (bevilte)

Die Spalte *(d)* ist theils fortgeschnitten, theils so abgenützt, dass nur wenige Worte gelesen werden können.

. . . was . . . *(e)*
Vor im gab mit chrache doz
vil pvsounẽ . dar zv̊ was vil groz
Floytieren vñ tampoure schal.
Der gal wider ein ander hal,
Daz al daz velt erchrachte,
do sich von stete machte
Der ellens reiche Garel.
gezimiert manich ritt̃ snel
Vnter sinẽ vanẽ reit,
als vns div aventivre seit.
Der vane der was sne weiz,
dar an lach chostpaerr fleiz.
Von swarzẽ sameit reich
was vil meisterlich
Ein pantel in dẽ vanẽ gesnitẽ
mit unverzagtlichen siten.
Mit Garel mit im

manigen vnverzagten man,
Der wol getorste streites pflegẽ.
vil manich ellens reicher (degen)
In sin helfe w(as) geriten.
mit unverzagtlichen siten
Fůrt er manigen weigant
ze Chanadich in daz lant.
Des enweiz ich niht, wie lang er fůr.
die Aventivre mir des swůr,
Daz er choeme in daz lant.
div chvniginne wert erchant,
Div sůzze Laudameie,
vor valsche div freie,
Vil sere trourẽ began
vmb ir hertzen lieben mã,
Daz er ir was gevarn.
si bat, in r(ruo)che got be(warn),
Daz er behalte sinen leip.
daz vil triwen reiche wip
Was in grozen (sorgen)
den abent vnt den morgen
vmb ir hertzen lieben man.
si tet, als ir triwen zam.
Div chvnegin an triwen reich
beleip vil zvͮchtichliche
Ouf dem haus ze mvntrogin.
melivn vnt Albewin
Namen ir mit triwẽ war.
nv svͮlt ir hörẽ, wie si var.

Die Spalte *(f)* ist derart abgerieben, dass ich nur folgendes lesen konnte:

chom
ze helf dẽ chvͮnige
ze chanadich an
Da mit
div was (des landes) sloz
dar was
. . . . .

Ouf ein sleht
leit sich daz her
Fur einen wunnenclicheñ walt
Garel der stolze degen (balt).
Do nv geherwerget (was)
für den walt (als ich las)
Zv̊ einẽ wazzer
dẽ w̃de degen niht v
An all der fürsten ring
der edel ritter ge
Bat si alle geleich
die edel rit
M:t vil
daz si
Vnt sich des liezen
er wolt . . . da
Ir rat er hete wol ver(nomen)
daz er so nahen nv
Zv̊ der veinde
die . . v . ste was
. . all . . .
Garel der stoltze
Het aldo der
als in
Wan im was gesagt,
daz der rise
Von in
. . er waer
. . Chanadich
er sprach . nv rat
Wie ge
wir in an ge
Die klouse da
Daz lant vñ
Da mein
als ich daz
Div klouse
lant von Chan

Bechant wie
möhte chom
oder waz v.

VI. (R. F. 9d.)

Garel sp̊ch: „daz mach wol sîn.
ich gib dir des div triwe mîn,
Als er sich ir vnder windet,
daz er den vindet
Sicherlichen von mir streit,
ob er mir nicht die klouse geit,
Vnt lobe des vnsern herren christ,
daz er niht eine c . . en ist
. . . . mei. nn ich
. . . . . mich
. . . . . sin,
Des warte ouf die triwe mîn."
Galvan, der ellens riche,
chom vermezzenliche
Geriten zv dẽ risen.
vor der klouse ouf den slehtẽ wisen
Bei den habte her Garel.
Galvan, der degen snel,
Voderot daz ouf sin hant.
Malseron, der weigant,
Sprach: „nv sehet iv der zv̊."
Galvan vnder want sich do
Der klouse. als daz geschach
Malseron, der degen, sprach:
ich hinnẽ varn,
ir sult die klouse wol bewarn."
Dise vier starche man
(hie)lten für die klouse dan.
Si wolten da niht langer sîn.
do sprach der Rise Charabîn:
„Hie mach wol werdẽ ein hertẽ streit
ouf dẽ grûnẽ anger weit

Von dem Graven Galvan
vn̄ von de̅ hochgelopte̅ man,
Den wir da bei im liezen.
wolt iv des niht verdriezzen,
So solt ir hier daz gern sehen,
(waz) in beiden sol geschehen.
wir "
Si cherten wider (dr)ate,
Si wolten schowen disen streit
ouf de̅ grvnen anger weit.
Er g . . . von den helden snel.
Galvan vnt Garel
Die hielten noch hie beide
gen an ander ouf der heide
Vnder ir paniern lieht.
(Galvan der) vrage soumte niht,
Er fragte Gareln maere,
waz er wolte oder wer er (waere), *(b)*
Von wanne̅ er chôme in daz lant.
„tv̊t mir iwer vart bechant"
Spͣch der Grave Galvan
zv Gareln, de̅ werden man.
Garel lachte vn̄ sprach:
„ich fv̊rht, iz werde iv vngemach,
Ob ich iv sagte maere,
war ich wil oder wer ich waer.
Doch wil ich iv niht verdagen,
ich wil iv min geverte sagen,"
Sprach der edel weigant,
„ich bin dvrch aventivre gesant
Her zv dirre klouse,
Da die Risen warn mit house.
Div wil ich behalten
vnt wil der klouse walte̅,
Vntz mir chomt min herre
der chv̊nech von Anferre."
So sprach der degen vnverzeit.
„swem daz ist liep oder leit,

Daz ist mir gar vnmaere,“
sprach der helt lobewaere.
Er geparte dem geleiche
Garel, der ellens reiche,
Als ob er waer des chv̊neges ma˜.
do sprach der Grave Galvan:
„Hie sol nimer fride sîn!
iwer herre vnt der min
Sint an ander veint genv̊ch.“
Galvan der degen klůch
Gahte zv den sinen dan.
er sprach: „ir herre˜, gedenchet daran,
Daz vns min herre hat gesant,
daz wir sin ere vnt daz lant
Svln wern vnt behalten.
ob wir triwen walten,
So svle wir daz niht gern sehen,
swa mine˜ herren sol geschehe˜
Laster vnt schande
hie haime in sinem lande.
Ir helde, ich wil iv des veriehen:
die wir dort gen vns halde˜ sehe˜
Bei der kluse ouf dem plan,
daz sint die veinde sunder wa˜.
Die hat her in ditze lant
der chvnech von Anferre gesant,
Daz si vns die kluse nemen.
ir helde, nv lat iv des gezeme˜,
Daz wir wern vnser ere
wir (c)
Vernaeme wir die schande,
daz si vns in dem lande
Svchent gewaltichlich.
ir helde ellensreich,
Gedenchet an iwer werdicheit
vñ rechet laster vnt leit
An den veinde˜, die vns haben vor.
e si chom˜ vor daz klusen tor,

Si mv̈zen vns ze pfande geben
beidiv leip vnt leben."
Si heten sich gesvndert.
Garel het zwai hvndert
Wol gewapent siner man.
do het der Grave Galwan
Der sinen ouz gesvndert
wol gewapent vier hvndert.
Die iahen alle geleiche,
si wolten sicherliche
Daz laster nimer vber sehen,
daz in waere geschehen,
Daz in so nahen waern (ge)riten
die veinde . mit zornlichen (siten)
Stapfens v̈ber den anger h(er).
Galvan mit ouf geworfem (sper)
Vermezenlich vor den (sinen reit).
Garel, der degen vnverzeit,
Mante die sinen sere.
„gedenchet an iwer ere,"
Sprach der degen weis,
„wir svln ere vnt pris
Noch hivte hie erwerben.
ein man mach gern(er sterben)
Mit ern, denn mit laster leben.
ich wil iv des min triwe geben,
Daz wir hie vil wol gesigen.
si mv̈zen sigelos geligen
Von vns." sprach der chvne man.
do nam der Grave Galvan
Sin örss zen seiten mit de˜ spor˜.
Garel, der degen hoch geborn,
Chom hvrtichlich gen im gevar˜.
die sine˜ chunden sich niht spar˜,
Si volgten schon ir herre˜ nach.
Garel den Graven Galvan stach
Hinderz örss wol speres lanch.
ob im hvb sich groz gedranch

Von den (kunden) vn˜ von de˜ gesten.
da mvsten helme preste˜
Von den scharpfen swerten.
die helde streites gerten. *(d)*
Ob dem Graven Galvan
wart ein solich streit getan,
Da von ich wunder möht sage˜.
der sine wart ob im erslagen.
Mer denn funfzich man.
idoch hulfen si im von dan,
Daz er chom ouf ein kastelan.
do der Grave Galvan
Den schaden an den sinen sach,
daz wort er zornlichen sprach:
„Owe des schaden, des ich han
genomen an minen werde˜ man.
Der ist mir al ze vil erslagen.
ich mv̊z die iamer bvrde trage˜
Nach mine˜ helden“, sp̊ch der chv̈ne ma˜,
„ich gereche daz mir ist getan.“
Garel, der ouz erwelte degen,
brach mit veintlichen slegen
Mit den sine˜ durch die schar.
des wurden helme blůt var.
Swem er erreichte, der was tot.
„owe dirre grozen not,“
Sprach der Grave Galvan,
„sol vns dirre eine man
Hivt allen an gesigen?
ich mv̊z tot von im geligen,
Oder ich riche daz mir ist geta˜.“
Gareln' rant er wider an
Vermezzenlichen als ein degen.
man sach von ir beider slegen
Daz fiwer ouz helme stieben,
sich mvsten schilte klieben,
Do dise zwene chv̈ne man
ander stvnt an ander an

Ranten zorneklichen.
Gareln, den ellens reichen,
Wolte der Grave Galvan
da vil gern erslagen han.
Des wert er sich mit heldes hant.
Garel, der chv̈ne weigant,
Vaht so degenliche,
manigen ritter ellens reiche
Valte al da sin werdiv hant
hinderz örss ouf daz lant.
Da wart sere gedrungen,
div swert vil loute erchlungẽ
Beidenthalp von ir man. (e)
der starche Grave Galvan
Slůch so chreftichliche
ouf Gareln, den ellens reichen,
Reht, als ez waer ein doners slak.
er sprach: „dest war, ob ich mach,
Ich geriche an dir mine man,
die ich von dir verlorn han.“
Sine slege warn chreftichlich.
Garel, der degen ellens reich,
Warf vmb daz swert in der hant,
Galvan, dẽ chvnegen weigant,
Chlaup er daz houpt vñ dẽ helm
vñ warf in toten ouf dẽ melm.
Do daz die sine sahen,
si wòlten helfe gahen.
Ir helfe mohte im niht gefrum̃,
si warn im ze spate chomen.
Do der Grave Galvan
was tot gevallen ouf dẽ plan,
Des erschrachen alle die sinẽ,
doch liezen si wol scheinen,
Daz si warn vnverzagt.
si werten, so man sagt,
Sich als chvne weigande.
Garel die sine mande,

Daz si gedachten an ir ere.
do wart gestriten sere.
Do der Grave wart erslagen,
man sach noch werlichẽ tragẽ
Die sine panier.
Garel slůch vil schiere
Den ritter, der die panier trv̊ch.
des schaden des wær gar genv̊ch
An dẽ Graven Galvan gewesen.
der tot lie einen niht genesen,
Er nam die sinen zv im gar.
des graven Galvanes schar
Was nv worden sigelos.
swer da fluht fvr sterbẽ kos,
Dem was daz nv daz peste.
von Anferre die geste
Behabten ritterlich daz wal.
von fluht hůp sich grozer schal.
Swaz der Grave Galvan
ritter prahte ouf den plan,
Die warn erslagẽ vntz an zwelf man.
Garel ouch schade do gewan. (f)
Der verlos wol vier vñ zwazik man.
die zwelfe fluhen balde dan
Vnt sagten ir herrẽ maer,
wie ez ergangen waere,
Daz d̃ Grave Galvan waer erslagẽ.
dc hort man dẽ chvnech klagen
Harte klaegeliche.
Ekvnaver der reiche,
Der edel chv̊nech wol geborn,
fragte, ob div kluse waer ṽlorn.
Ein des Graven ritter sprach:
„ia h̃re, ich sage iv, wan ichz sach,
Daz von Anferre des kvneges man
vns die kluse erstriten an,
Vnt daz min herre lach da tot
vnt al die sine, daz ist ein not,

Wan ich eine chom mit nôtẽ dan
vñ ainlef mines herren man.
Die andern sint gar erslagen."
daz horte man den kv̊nech klagẽ
Harte klaegeleichen.
armen vnt reichen
Hiez er disiv maere
klagen vnt sine swaere.
Si iahen alle geleiche,
si raechen willichliche
Sinen chvmber vñ siniv leit.
den fürsten allen wart geseit,
Daz si ze hofe solten chomen.
do si daz heten vernomen,
Si chomen willichliche
fvr den chv̊nech reiche.
Der klagte in sinen vngemach,
zv̊ den fvrsten er do sprach:
„Frivnt vñ lanthern mîn,
lat iv min leit geklaget sîn!
Mir sint erslagen mîne man
vnt der Grave Galvan,
Der mir vil gedient hat.
nv such ich helf vñ rat
An iv, wan ich getrvwe iv wol,
wan ich daz immẽ dienen sol,
Daz ir rechet minẽ vngemach."
der chvnech von Rivelanz spʼch:
„Her chvnch, ich wil iv ratẽ daz,
swẽ bezzers waiz, dẽ rate baz."

VII. (R. F. 9e.)

ouf daz gras
Saz (Garel, der) chvnech reich,
vil ge(zo)genlich
Ouf einer wol geblv̊mtẽ wisẽ.
vor im (sa)zen die risen.

Die waren chom˜ alle dar.
Garel, der vier degen chlar,
Hiez si willechomen sin.
Malseron vn˜ Charabin.
Zirdos vn˜ Zirigon.
durch riches prises lon
Empfieng er die fursten in daz lant.
(do) in (sin) grvz wart bechant,
Do nigen im zvhtichliche
die edeln fvrsten reiche.
Alle geliche iahen,
daz si nie gesahen
Vier man so michel vn˜ so groz,
ez lept ninder ir genoz
An sterche vnt an manheit,
noch an lenge, so man seit.
Si wurden geschowet genůch.
Garel, der stoltze degen chlůch,
Bat die fv̈rsten sitzen
mit zühtichlichen witzen
Zv im nider ouf daz gras.
vn˜ sin˜ rotte meist˜ was
Die wile dar besant.
si saz(en nide)r an daz lant
Fv̈r den (chvne)ch ern reich.
der sprach gezogenlich:
„Ich ha(n) dar nach iv gesant,
wir m(üzen in) der veinde lant.
Nv werbet (mit) rate vmb vnser vart.
div wirt niht langer vf gespart.
Wir svln gen den veinden varn
vn˜ ouch svl wir daz her bewar˜,
Daz wir von schaden sicher sîn.
ich nim daz ouf die triwe mîn,
Daz ich iv gern vor schade˜ bewar
vn˜ gern nach ivre˜ rate var.
Ich getrivwe iv allen wol,
wan ich ez gern dienen sol,

Daz ir mich iwerre helfe wert.
swes iwer wille an mich gert,
Daz ist allez getan,
swa ich mach oder chan.
Des han ich vil gůt reht zv̊. *(b)*
got helf mir, daz ich noch getv̊
Iv den dienst, als ich ger.
des bin ich gern iwer wer
Mit triwen willichlich."
so sprach der chvnech rich.
Der herzoge von Pergalt
sprach: „ez ist so manichvalt
Iwer ere vnt iwer pris,
daz wir gern in aller wis
Iwer ere svln werben
vnt des niht lan verderben.
Ich wil iv sagen waz man tv̊:
als vns chom der morgen frů,
So sei bereit ein ieslich man.
ich vnt min swager Gylan
Vnt von Riviers Gerhart der degen,
der getar wol ritterschefte pflegẽ.
Wir drei sv̊ln heint daz her bewarn.
so sol Eskilabon varn
Morgen fv̊r mit siner schar,
der getar wol veinde nem̃ war,
Vnt Tyoffabir der freie,
der helt von Merkaneye.
Nach dẽ var der Margrave reich
von Turtůse, der vil loblich
Hat vil manigẽ hohen pris beiagt,
vñ Chlaris, der degen vnverzagt,
Von Argente der reich.
so svlt ir sicherlich
Dar nach ritẽ mit ivrẽ zwaĩ schar.
so svl ich vñ Gylam bewarn
Vnt der degen Gerhart
daz her hin nach ouf der vart,

Vnt besetzet iwer klouse.
wir haben zv̊ disem house
Gvten trost vn̄ wizzet daz,
wir gevarn all dester baz,
Ob wir dise veste
behalten . wir sin geste.
Daz ist vns gv̊t“, sṗch der wise mā,
„ir svlt hie iwerr lvte lan,
Die iv daz hous behalten.
wir svln sinne walten.
Mvge wir niht gestreiten,
so svle wir hie beiten
Hie ze dirre klous,
(vntz daz der chv̊nech Artus) (c)
chvmt mit her in ditze lant.
daz rat ich“, sprach der weigant
Der rat geviel in allen wol.
„nv ratet, wen ich hie lazen sol.“
Do sṗch der fv̊rste Gylan:
„lat hie vier vnt zwainzich man.
Die behaltent wol mit leihter wer
das hous vor aller chv̊nege her.“
Garel sprach: „daz si getan.“
vier vnt zwainzich siner man
Hiez der chv̊nech für sich chomen,
als ich daz maer han vernomen.
Die swůrn im des eide,
daz sich dvrch liep noch leide
Niem̄ gaebe die klous,
wan im oder Artus.
Do sṗch der cvnech lobelich:
„Malseron, der ellens reich,
Zirdos, Zirion vn̄ Charabin
ir vier svlt ouch hie sîn.
Ir helfet niem̄ in disem streit.
ist, daz mir got gelüke geit,
Ich wil iv immer reichen.
daz wizzet sicherlichen.

Gesigt aber mir der chv̊nech an,
so svlt ir dennoch niht gestan
Ouf Artûs den getriwen.
des chvmber solte rivwẽ
Alle, die sich so versinnent,
daz si triwe minnent."
Daz lopten do die vier man.
die fursten mit vrloube dan
Riten zv ir ringen weit.
nv was ouch des vil gv̊t zeit,
Daz man solt ezzen gen der naht.
mit vil fürstenlicher maht
Manich fürst an sinẽ ringe saz.
do nv der chv̊ne hete gaz,
Gylam, der werde degen,
der des heres solde pflegen,
Vnt der herzoge von P̃galt
vnt Gerhart, der degen balt,
Die warn schone bereit
vñ chomen in iriv wapen kleit
Wol mit dreizich tousent man.
mit den zogten si dan
Ze velde mit grozem schalle. *(d)*
die andern heten alle
Beidiv rû vnt gemach.
dise hûten so, daz man des iach,
Des heres waere wol gepflegen.
die naht si heten sich bewegen,
Daz si in vier enden vmb daz her
hv̊ten mit vil grozer wer.
Des morgẽs, do der tach ouf brach,
daz man vor dẽ tage sach
Den morgẽ stern ouf sleichen,
(do) wurden gemeinlichen
(mit r)ate des die fürsten her,
(da)z si da niht langer mer
Wolten wesen. daz wart wol schîn.
Eskilabon vnt alle die sîn

Warn schier bereit
vñ Tyoffebir, der vnverzeit.
(Verno)men wart do groz͠ schal,
(Ma)n begvnde sich vber al
Ouf machen. dise zogten für
mit also ritterlicher chv̈r,
Daz die Risen mvste͠ iehen,
si hete͠ da vor nie gesehen
Ein her so wunnechlich.
Eskylabon der reich
Het sich mit den sine͠ fv̈r genom͠.
si warn so ze velde chomen
Ze wvnsche vnt schone genv̊ch
Tyoffabir, der degen klůch,
Er vnt al die sine.
von ir zimierde scheine
Wart gezieret wol daz velt.
Ouch gap de͠ glaste wider gelt
Eskilabon mit siner schar.
manich zimierde klar
Brahtens ouf den grvnen plan.
mit zwainzich tousent manne͠ dan
Zogten dise beide
ritterlich v̈ber die heide.
Si wolden gen den veinden dan.
Amorat, der werde man,
Von Turtuse der lantgrave reich,
was ze velde chomen ritterlich,
Vnt der herzoge von Argentin.
Chlaris vnt alle die sin
Soumte͡n sich an prise niht. *(e)*
manige zimierde lieht
Sach man vnder ir beider her.
si warn ritterlich ze wer.
Die zogten ouf Eskylabons sla.
vil bvsounen hort man da
Vor ir her chrachen.
man sach ze velde sich mache͠

Von Anferre des chv̈neges man.
die zogten Ritterlichen dan.
Si warn schone bereit.
ir schilt vn̄ iriv wapen chleit
Gaben gen dem morgen schein.
dri chrone guldin
Glesten ouz einem vanen weit
von einē plaben sameit.
Die chrone warn gezieret
mit chost, dar in verwieret
Vil der edeln steine
groze vnt chleine.
Die gaben werdē liehten schein.
nv was mit al den rittern sîn
Garel ouch ze velde chomen.
da wart vrloup genomen
Von den Risen vn̄ von sinen man,
die bei der klouse soltē bestan.
Sin schar was wol gezieret
vnt so gezimieret,
Daz man in grozer choste iach.
Malseron ze dē chv̈nege spͬch:
„H're, vart nach rate!
ir svlt heizzen drate,
Daz vorder her gahen
vnt herwerge vahen
An daz wazzer, daz hie dvrh d. lant
rinnet. mir ist niht bechant,
Daz inder fvrt, wan einer,
dar vber ge deheiner.
An den fvrt svlt ir iv legen,“
also spͬch Malseron der degen,
„So seit ir sicher bei der naht.
ob des den veindē waer gedaht,
Daz si iv schaden wolten,
als si von rehte solten,
Ist denn der fvrt wol bewart,
So mv̊z ir zorn sin gespart.

Enmitẽ in dẽ fürte stet ein lewe, *(f)*
der gint weite mit siner chewe.
Dem stechet ze aller stvnde
ein panier in dem mvnde,
Vnt ist ouz ere gegozzen dar
mit listen. des svlt ir nemẽ war.
Swem des gelvstet vñ gezimt,
daz er die panier nimt
Dem lewen ouz dẽ mvnde,
so chvmt im an der stvnde
Ouz dem halse ein s(oli)ch doz,
der ist so michel vñ (so) groz,
Daz man in hort wol raste preit.
herre, daz si iv geseit:
Swer da bei ist nahen,
daz mvͦz vil balde gahen
Da von oder er hat den leip ṽlorn
von dem doze. degen ouzerchorn,
Da von behvtet iwer her,
daz ir iht sterbet ane wer."
Garel spͤch: „vil werder degen,
Got mvͦze diner ern pflegen!
Dv bist getriv vnt m(an)lich"
einen boten sant der chvnech reich
Eskilabon, dem degen chlar,
daz er naeme des lewen war,
Vnt enbot im div m(aere),
wie ez gewant (waere)
Vmb den lewen (vnt vmb) die panier.
der bot chom vil (schier)
Mit sporn gahes g(erant),
da er den werdẽ (ritter) vant.
Dem sagt er div maere,
wie ez gewant waere
Vmb den lewẽ vñ vmb die panier.
do spͤch der werde degen vier
Zv dem botẽ alzehant,
der ouz erwelte weigant:

„Ich sol vor schaden vns bewarn.
ich wil aine des endes varn
Gen dem fvrte, da d̃ lewe stat.
waz ob man angest gen vns hat,
Daz der fvrt ist behv̊t,“
alsus sprach der degen gvt,
„Die entsitzent mich vil kleine,
so si mich sehent al eine.“

VIII. (R. F. 9e.)

. . . . er mit dem vanen
Chom gedrungẽ durch die schar.
des wurden helme plutvar
Von stichen vnd von starchẽ slegen.
da wart manich werder degen
Vil sere ṽschrotẽ.
d. velt begvnde rotẽ
Mit plůt von dem streit.
Nv chom ouch an der zeit
von Rivelantze Ardan.
sinem vanen volgte dan
Manich ritter vnverzeit.
nv was der stolze helt gemeit
Garel streites noch erlan.
von Rivelantze Ardan
Brahte manigẽ ritter snel.
er cherte, da daz pantel
Gleste ouz hern Garels vanen.
er getorste wol die sine manẽ,
Er was ein degen svnder wan.
der edel chvnech Ardan
Gezimiert vor den sinen reit.
vnder sinem vanen preit
Fur vil manich werder degen.
si heten streites sich bewegen.
Nv chom ouch her Garel,
der ellens reiche degen snel,

Mit wol geflorierten scharn
ritterlich her gevarn.
Vil pusinen vor im erhal,
floytiern vñ tampoure~ schal,
Als ez der doner waer.
Garel, der lobewaere,
Manlich vor den sinen reit.
sin schilt vnt siniv wapenkleit
Warn tivre vnt lieht gevar.
Ardan cherte von siner schar
Gegen Garel, de~ degen ouz erchorn.
div örss si nam~ mit den sporn.
Ein reichiv tivste da geschach.
ietwederr sin sper verstach
Ze stuchen gar hintz an die hant.
ietwederr in der scheide vant
Ein gv̊t swert, daz sere sneit.
Garel, der degen vnverzeit,
Slůch de~ chvnege eine~ slach
durch den helm, daz er sere erschrak.
Vñ daz in des bedouhte,
wie im vor den ougen louhte
Ein fiwer grozer, denn ein schoup.
vnversvne~ vnt toup *(b)*
Lag er vber dem satelbogen.
Garel, der ellens vnbetrogen,
Valt in von dem orsse wunt.
do chom̃ ze helfe im and~ stv~t
Die sinen lobelich.
Ardan, dem chvͤnech reich,
Wart geholfen von der not.
in hiet der helt erslage~ tot,
Waern im die sine niht schier kom~.
da wart manich louter chrach v~nom~
Von spern, do ir beider her
mit vil manlicher wer
Mit hurte zesamen chom~ gevar~.
man horte von ir beider schar~

Manich hurt vil lout erklingẽ
vnt fiwer dar ouz helme sprĩgẽ
Von vil neitleichen slegen.
da wart vil manich werd̃ degẽ
Toter ouf daz wal gevalt.
„Nantes“, loute wart erschalt,
Artuses des chv̈neges chreie.
Garel, der valsches vreie,
Hiwe ein luken dvrch daz wal.
der lüte so vil so vil ze tal
Von im tot vnt wunt,
daz er in vil chvrtzer stvnt
Daz her durch brach mit starkẽ slegẽ.
swar der ellens reiche degen
In dem streite cherte,
daz volch er nider rerte,
Alsam den hanif tv̊t der schower.
der streit was bedenthalbẽ so͡w
Den sinen vnt der ritterschaft
von Rivelantze, die mit chraft
Beiagten manigẽ hohen prîs.
die wertẽ sich in manigẽ wîs,
Als gv̊te riter solten.
den sich si gern wolten
Beiagen, des mohte niht ergan.
Garel vnt sine man,
Swa die hin cherten,
der veinde schaden si merten
In dem herten streit
nv chom ouch ander zeit
Der hertzoge Ammilot,
der die liehten rosen rot
In sinem vanen fûrte.
gen dem streit er rûrte
Wol mit wa *(c)*
die vo . . n sine
Gen dem streite d
die rosen rot als

Sach man verre
Ammilot mit d
Cherte durch pri
da der wilde
Vnt Tyofabir mit
wol vaht gen d
Mit vnverzag
was der heide
Mit hurte an alle
man sach man
Die den poyen tr
waz die der her
In dem streite ritt
wol vaht der lo
Eskilabon vnt Ty
da wart manich
Tot gevellet ouf d
ir herzeichen lo
Si begvnden rûfen
der heiden ander
Was wol div driv
tot si heten sich
Des siges man sa
nv chom in ritt
Der hertzoge A
den vanen mit d
Sach man hurtich
da wart manich
Von hurte an der
do der vane ch
Ammilot vnt sin
swaz den leides
Daz wolten si n
mit slahen vnt
An Eskilabon vnt
die vant man
Da w . . r liehte
Tyofabir der w

Wol vaht vnt ouch
Eskilabon mit he
Hiw vmb sich
laza naher ruk
Was scharpfer sw
da wart storie
In dem herten str

Die folgende Spalte *(d)* ist zur Hälfte weggeschnitten und das Beigelassene so abgeschliffen, dass wir dieselbe übergehen.

Sich alrest mvste wern, *(e)*,
ob er sich selbe wolte nern
Vor schaden vnt vor laster groz.
man horte da manige˜ doz
Von hurte vnt ouch vor swertes slegen.
da verlos vil manich werder dege˜
In de˜ streit sinen leip,
den da haime weinte˜ w˜div wip,
Do Ekunaver mit hers chraft
sich stachte in div heidenschaft.
Da wart sere gedrungen,
da wart vil lout erklungen
Div swert, ouch helm vñ harnasch.
vil liehter zimierde erlasch
Von plute. die e warn chlar,
die wurden almeistich rot gevar.
Nv hort ouch, wie Garel,
der ellensriche degen snel,
Die sinen troste in dem streit.
vil lout: „Nantes“ wart geschreit.
Daz wart durch choverunge getan.
Ekunaver, der werde man,
Chom mit so grozer hers chraft,
daz hern Garels ritterschaft
Mit den von Rivelantze strite˜.
mit vnverzagtlichen siten
Chom Ekunaver ander zeit
mit sine˜ vanen in den streit.

Er want beiagen da den sich.
al die sinen „Chanadich“
Begvnden růfen an der stunt.
Garel wart da chvmber chvnt.
Er vnt sine w̃de man
wurden hinder sich getan.
Von Rivelantze der werde helt,
Ardan, der degen ouz erwelt,
Der het e grozen schadẽ genom.
waer im niht ze helfe chomen
Ekunaver der rich,
er het sicherlich
Alle sin ere verlorn.
Ardan, der chvnech wolgeborn,
Wart manlich errettet.
den orssen wart gepettet
Mit manigẽ edeln toten.
die sere wurden verschroten,
Der lach so vil auf dem plan,
swa div mvden kastelan
In dẽ streit růbe woltẽ pflege
. . . . *(b)*
Da wart ir lutzel niht.
swelich örss von den wundẽ,
Daz wolt vf dẽ edeln tote ligen,
so si in dẽ streit nider sigen.
Garel vnt die sinen,
die liezzen daz wol scheinen,
Daz si warn vnverzagt.
si werten sich, so man sagt,
Mit vil manlichen streit,
doch wurdẽs hinder sich geleit
Mit hurte, daz ir all̃ schar
chom zv̊ anander gar.
Ekunaver der reiche
chom so chreftichliche
Mit vollen povndiers hvrte,
daz er frivnde vñ veinde

Mit hurte ze samẽ prahte.
so snellich er gahte
Mit siner grozeṅ heres chraft.
da von ir beider ritterschaft
Gar zesamẽ warn chomen.
von sinem povnder
Mohte wol aldaz velt.
Nv hört von dẽ streit sa,
Wie da wart gevohten,
in einander geflohten
Die veinde in der frivnde schar.
die sach man bi an ander gar
Mit grozen noten ringen,
hurten vnt dringen,
Slahen vnt stechen.
Ekunaver wolte rechen,
Daz man in gesůchet het
Da haime. der streit all
Einen plům̃ varben plan.
da wart vil manich w̃der man
Von dẽ orsse tot gevalt.
si waern ivnch oder alt,
Die rungen da mit noten groz.
daz plut dẽ grunẽ cle (begoz),
daz von lůten vñ von örssen ran.
Garel vnt sine man,
Die leideten sich so sere
in dẽ streite, daz ir ere
In niem̃ mohte gewinnen an.
ouz Galis der fürste Gylan
Vnt der hertzoge võ Pergalt.

IX. (R. F. 9ef.)

Dvrch chovervnge Belamvnt.
nv chom ze helfe in an der stvnt
Amvrat mit heldes chraft.
Ammilotes ritterschaft

Enpfiengen schaden da genv̊ch.
der Ammilotes vanen trůch
In dem stvrme degenlich,
den slůch der Margrave rich
Amvrat mit siner hant,
daz der chvne weigant
Verhowen viel ouf den kle.
von wunden wart vil manigẽ we.
Ouch wart gevalt vil maniger tot.
do der vane mit der rosen rot
In dem streite wart gevalt,
Eskylabon, der degen balt,
Mit vnverzagtẽ streit.
von Chalde der vane preit
Dannoch hohe swebte.
Eskylabon dar strebte
Mit vil ungefvgen slegen.
Oygeones, der werde degen,
Der die panier mit dẽ poyẽ fůrt,
wacherlichen růrte
Die hende vnt sin gesellescbaft.
die howen mit gewaltes chraft
Ein luken vnder der heidẽ vanẽ.
Eskylabon begvnde manen
Di sinen vñ cherten dan,
d(a Sal)atrias, der werde man,
(va)ht gen der christenheit.
Eskylabon mit hvrte reit
Gen dem chvnege reich
von Chalde, der vil ritterlich
Het vil manigẽ pris beiagt.
manlich vnt vnverzagt
Ranten si an ander an,
die zwen můtes reiche man.
Von Belamvnt Eskylabon,
der manigẽ prislichen lon
Het beiagt mit siner hant,
der ouz erwelte weigant,

Slůch den chůnech Salatrias,
Daz er viel nider ouf daz gras.
Do daz die sinen sahen,
si begunden dar gahen
Vnt woltẽ im geholfen han. (b)
do wart vil manich werder mã
Ob dẽ chůnege Salatrias
tot gevellet ouf daz gras.
Der edel chvnech von Chalde,
des tot tet manigẽ herze we.
An im lach manheit vñ ivgent,
triwe vnt rehte tugent,
Chaeusche, zvht vnd milte.
sin hertze nie bevilte
Ritterlicher werdicheit.
sin hant vil manigẽ pris erstreit.
Sin leip was wol geklagen.
ich het iv vil ze sagen,
Waz der wol gelopte man
hoher ern gewan,
Wan daz ich vor vnmze mach.
do der werde chv̈nech gelach
Von Eskylabon dẽ helde tot,
Da von sich iamer vnt not
Hvͦp da haim in sinẽ lande,
die chvnen weigande
Vahten hie an zageheit.
Oygeones, der vnverzeit,
Benemyas vñ Alexander,
Flores vnt Lyander
Vnt ander ir gesellescháft
chom̃ mit manlicher chraft
Vnder der heidẽ vanen gedrṽgẽ,
Da swert ouf si erchlvngen.
Alrest gie der streit entwer.
ir werder got Jvpiter,
Der in der heiden vanen lach.
ein ritter, der des vanẽ pflach,

Den slůch der degen Benemyas,
Daz er viel toter ouf daz gras.
Do der vane wart gevalt,
ir herzeichen wart erschalt.
Si begvnden růfen: „Belamv̄t“.
Do mv̊st entweichen an der stvnt
Der hertzoge Ammilot.
beidiv wunt vnt tot
Was im der sinen worden vil.
ditze herte neitspil
Was noch vnverendet gar.
Des chvneges Ekvnavers schar
. . . . (c)
mit Garel, dē degen ellens rich.
Ekunaver, der degen her,
mante die sinen ser.
Er sprach: „ir helde vnverzeit,
ir rechet laster vnt leit
Mit vil willichlicher hant
an den, die vns in disem lant,
Grozez laster hant getan.
miner mag vnt miner man,
Der ist mir vil gelegen tot.
nv helfet mir die selbē not
An dē veinden rechen
mit slahen vnt mit stechen.“
Alsus sp̊ch der chv̊nech rich.
Ekunaver, der ritterlich,
Mit slegen durch die poyndē prach.
vil grozzer schade von im geschach,
Wan er mit siner werden hant
manigen chvnen weigant
In dem streite valte.
sus rait er mit gewalte,
Daz im niemē vollen streit
mohte gegeben bi der zeit.
Nv het ouch her Garel,
der ellens reiche degen snel,

Ze beiden seiten gevalt
vmb sich des volches vngezalt
Mit dẽ gvten swerte sin,
daz im der chvnech Albewin
Gap. swa er daz hin slůch,
swaz der man an im trůch,
Daz frvmt im harte klein.
hórn, stal, eisen, pein
Sneit daz swert al geleich,
daz der degen ellens reich,
Garel, der edel reche, trůch.
hei, waz er tiefer wunden slůch
Mit dem gͮten swerte!
swar er daz eke cherte,
Da mohte niht vor gestan.
Ekunaver den chvnech Ardan
Het in dem streite funden
mit einer tiefen wunden,
Div im mîn her Garel slůch.
er het schaden ouch genͮch
(getan) sinen werden man *(d)*
(Ekuna)ver den chvnech Ardan
Wolte rechen an der stvnt.
do er in sach so sere wvnt,
Daz was im harte swaere.
Ekunaver, der lobewaere,
Sprach hintz im: „du solt mir sage,
wer dir die wunde habe geslagẽ.
Daz wil ich rechen sicherlich“
also sprach der chvnech rich.
Do Ardan Ekunavern sach
ze dẽ chͮnige er do sprach:
„Der mir den schaden hat getan,
der ist für war der chͮnste mã,
Den ich noch ie han gesehen.
des wil ich im mit warheit iehen.
Ich prufte wol sin wapenkleit,
do ich ze der tyost gen im reit.

Sin zimierde, div ist reiche.
sin helm ist meisterlich
Geziert mit einer chrone.
nach werdechlichen lone
Chan der helt wol werben.
solt ich von im sterben,
Ich wolt im doch der warheit iehen:
so chvner helt wart nie gesehẽ.
Er ist, der mir die wunde slůch.
sin schilt ist pla, den er trůch,
Dar ouf ein weizez pantel.
daz wapen treit der degen snel.
Sin helm, sin chursit ist al pla,
von fiwer roter varbe alda
Ze ruhtet dar ouz stern.
man moht in sehen gern,
Da man niht angest solde han
ouf den selben werden man.
Vnt welt ir niht erwinden,
ir welt den degen vindẽ,
So wartet eines vanen weit.
daz ist ein plancher sameit,
Dar inne von zobel ein pantel.
da vindet ir den degen snel."
Der chvnech Ekunaver' sp̊ch:
„swaz mir leides ie geschach,
(Daz) chvmt von dẽ schuldẽ sin.
ez ist Garel der veint (min)."
Den wunten chv̈nech Ardan *(e)*
hiez er zen herwergen gan,
An sinen gemach reiten.
man hort an allen seiten
Div swert vil lout erklingen
vnd fiwer vz helmẽ springen
Von vil vngefügen slegen.
Ekunaver, der w̃de degen,
Sůchende in dem streit̃ reit,
war er den werdẽ helt gemeit,

Garel den degen, vvnde.
in vil chvrtzer stvnde
Sach er den vanen gen im chom̃,
als ich daz maere han vernomẽ,
Mit dem reichen pantel.
der ellens reiche Garel
Verre vor den sinen streit.
swaz im der veinde wid̃reit,
Die valter nider ouf daz lant
mit siner ellenthaften hant.
Als in Ekunaver ersach,
er rant in an vnt sprach:
„Ir arnet al min hertzen leit.
vil manigẽ ritter vnverzeit
Hat mir erslagen iwer hant.
darvmƀ mvzt ir mir ze pfant
Geben, daz iv riwen mach,
oder ich wil für disen tach
Nimmer mer werden wert.“
mit ellen hv̊p er ouf daz swert
Vnt slůch mit chreften vf dẽ helt.
Garel der degen ouz erwelt
Zů dem werdẽ chvnech sprach:
„swaz iv von miner hant geschach,
Daz ist allez ein niht
da wider, daz iv noch geschiht,
E ich von hinnen chere.
ir mv̊zet Artovs sin ere
Lazen, mag ich ivchs erpiten.“
mit vnverzagtlichen siten
Jetwederr ouf den ander̃ drank.
da von was groz swertes klanch,
Do die zwene houpt man
mit streite chom̃ an ander an.
Ekunavern den reichen
sach man ritterlichen
Ouf Gareln slahen manigẽ slach, *(f)*
den eṙ doch harte ringe wach.

Er mohte sin niht versneiden.
elliv wapen mvsten meiden
Den helm, den schilt, das churseit.
Garel ein wúnden weit
Dem chvnege Ekunavere slůch
durch den helm, den er trůch,
Daz in daz plůt gar begoz.
Garels chraft was so groz,
Der het wol zwelf manne chraft.
des wart er diche sigehaft.
Des (half) im daz vingerlin,
daz im gap Albewin.
Dar zv̊ half im wol daz swert,
des ekke warn also wert.
Da vor moht niht bestan.
dar zv het der degen
Ein harnasch, daz nie swert v sneit.
ouch was der degen vnverzeit
Ein Ritter gvt in streites not.
des lach von sinen handen tot
Vil mancher chvner weigant.
do des grozen schȧdē enpfant
Ekunaver, daz er was wunt,
do wart der degen an der stvnt
Vor zorn grimeklich gemv̄.
ouf Gareln slůch der helt gv̊t
So manigē slach so chreftichlich,
vñ waer Garel, der ellens rich,
So wol gewapent niht gewesen,
er moht vnsamfte sin genesen
Von des werdē chuneges hant.
do Ekunaver, der weigant,
Wart innē, daz sin gvt swert niht sneit
hern Garels wapenkleit,
Daz wart im harte swaere.
nv gedahte der degen maere:
„Ich wil versůchen, ob ich chan,
ob ich disen chůnen man

Von de˜ orsse mohte bringen.
ich wil mit ringen
An in min heil versůchen baz.
ich han wol erfunden, daz
In min (swert) niht (gewinnen) kan.
mit (hvrte) rant (er an den man).

X. (R. F. 10ª).

Waere, daz er an im trůch,
daz in des schaden dauht genůch,
Den er da het gewunen.
moht er im sin entrunnen,
Daz het gerne getan.
Garel, der vil chv̈ne man,
Den chünech mit zwai˜ wunden vienk.
nv höret, wie ez do ergiench.
Helpherich vnt Rubert,
vnt Ammilot, der degen wert,
Die mvͦsten im entweichen,
vnt doch vnlasterlichen
Si cherten diche werlich.
von Nasseran Helpherich,
Des lop vor schande˜ was bewart,
den ergahte von Riviers Gerhart
Ouf der vlvht. ander stunt
was, daz der edel chv̈nech was wnt.
So het er sich des wol erwert,
daz im der pris waer iht beschert,
Daz er in viench mit gewalt.
nv het der maere degen balt
Sich erplutet vnt erstriten,
idoch mit manlichen siten
Slůch er daz swert vil vngespart
dem werde˜ degen Gerhart
Durch den helm an de˜ stunden,
daz im von der wunden

Ein pach floz vn̄t daz der helt
Gerhart, der degen ouz erwelt,
vil sere zv̊rnen began.
Helpherich von Nasseran,
Den viench Gerhart ander stunt.
si warn beide sere wunt.
Do Helpherich, der chvne man,
von den sinen wart gefuret dan,
Sie waern im gern ze helfe chom̄.
des wart vil manige̅ da benom̄
Daz leben vil in chvrtzer zeit.
mit schaden endete sich der streit.
Eskilabon vnt Gylan
vnt Tyofabir, der werde man,
Vnt der hertzoge von Pergalt,
die cherten vmb mit gewalt.
Rubert, der chvnech von Gandin,
er vnt alle die sîn
Mv̊sten fliehen. des twanch si not. (b)
den hertzogen Ammilot
Charis, der fürst ouz Argentin,
vmb cherte vnt alle die sîn.
Da wart div schvmpfentivr preit.
den veinde̅ aller naehst taet
Der ouz erwelte Garel.
den vanen mit dem pantel
Sach man iagen schone
den vanen mit der chrone.
Der fursten von Anferren,
den sach man bei ir herren
Aller naehst den veinden nach.
Eskylabones vanen man sach
Die veinde snellechlich iagen.
vil vngeleich einem zagen
Jagte der furste Gylan
vnt von Pergalt der w̄de ma̅
Vnt der lantgrave reich
von Turluse. der manlich

Chlaris iagt ouch der vert
vnt von Riviers Gerhart
Vnt der degen Tyofabir.
ir sült daz gelouben mir,
Da waer pfandes vil bestan.
waern iriv chastelan
Niht so mv̊de gewesen,
so waer da pfandes v̊z gelesen
Vil, wan daz div ors niht mer
mochtẽ. do der chvnch her,
Garel, den sich het erstriten
vñ in die veinde warn entritẽ,
Die da entrinnen mohten,
Vnt die niht mer entohten
Div örs von der arbeit,
als vns div aventivr seit,
Garel der degen ander stat
die vanen wider chern bat.
Da wart niht v̄rer nach geiagt.
si zogten wider, so mã sagt.
Eskilabon, der hoch geborn,
der plies sigelich sin horn,
Also daz ez vber al daz her erhal.
vber daz wazzer ouf daz wal
Chertens alle gemeine.
etliches vroude was chleine,
Der sin frivnde het verlorn, (c)
so het ouch maniger fraeude erkor̃,
Dem da was wol gelungen.
mit iamer was betwungen
Vil nach daz her vber al.
si riten suchen ouf daz wal.
So vant der sinen brv̊der da,
der sinen vater anderswa.
Der vant sinen sun da bei,
des hertze wart vor fraeudẽ frei.
So vant der man sinen herren,
dẽ mv̊st ouch fraeude verren.

So vant der herre sine˜ man,
der moht ouch iamer niht v˜lan.
Suchtens alle geleiche
arme vñ reiche
Ir man, ir mag, ir chvnne,
da was swachiv wunne
In dem her v̈ber al.
ir frivnde trugens v̈ber (d˜w)al,
Die si heten verlorn.
vil manich ritter ouzerchorn,
Die in dem streite warn erslage˜,
die hiez der werde chunech trage˜
Zv an ander mit gebot dar zv,
daz man si des morge˜s frů
Schone solte begraben.
die edeln wurde˜ ouf gehabe˜,
Die si wolten fůrn dan.
der chv̈nech vnt alle sine ma˜
Wurden des ze rate,
wan ez was nu so spate,
Daz si niht mohten furbaz chom˜.
da wart herberge genomen
Ouf das plůtvarbe wal.
da lach mit chrancher fraeude˜ schal
Daz her die naht vntz an de˜ tach.
vil manige˜ reichen beiach
Nam˜ die daz solten nemen.
die neme˜s wolte gezemen,
Die funden groze reicheit.
do sich daz her nider geleit,
Die naht si schufen ir gemach.
des morge˜s, do der tach v̊f brach,
Garel, der pris erchande,
nach al den fürsten sande , *(d)*
Die da mit chreften lagen
vnt der rote pflagen.
Die chom˜ fur den weigant.
mit den beriet er da zehant,

Daz er herwaergte anderswar.
daz velt was mit totẽ gar
Bestraeut vñ ouch von plute naz.
si mv̊sten herwaergẽ für baz
Von dem wal ein einẽ schône stat.
Garel im gewinnen bat
Einen boten, den er sande dan
hintz der klouse, da er hett lan
Malseron vnt Charabin
vnt Zirdios vñ den vettern sîn.
Den (bot er) sinen dienst dar,
daz (in tri)we in war
An in dient er immer mer.
im (waer) manich (degen her)
Wunt (worden) in dem streit.
. . . . churtzer zeit
(ze) chomen hiez er si biten
(mit) zvhtichlichen siten
vnt (in) triwẽ an im gedaehtẽ,
die salbe mit in praehten.
Im waer irre genaden not,
im waer wunt vnt tot
(in) d̃streite manich w̃ der man.
dẽ (boten) er balde gahen bat.
Der bote straich dannẽ. do daz geschach,
daz her balde ouf brach
vnt fůrn an ein schone stat.
Garel die wundẽ fürn bat.
Die toten hiez er barn,
die des wert warn,
Daz siz ze lande fůrn woltẽ.
waz si iamers mit in dolten
Von klaegelichem leide!
vber die preite heide
Zogten mv̊zichlichen dan
Garel vnt sine man.
Si mv̊sten samfte reiten.
ez wart bei niemẽs zeiten

Kein streit gestriten so herte mer.
si fůrten manigen degen her,
Der (vil) was verschroten,
(vnt vil man)igen toten.
Si mv̊sten dester samfter varn. *(e)*
Garel bat daz her bewarn
Den hertzogen von Argentin,
daz er vnt alle die sin
Sicher waern ouf den wegen.
Chlaris, der vil werde degen,
Pflach der nachhv̊te vñ sine man̄.
ouf einem plůme̅ varben plan
Was nv herwaerge genomen.
do si warn ze gemache chomen
Vnt sich daz her gelegte nider,
Garel hiez im bringen sider
Die fürsten alle geleiche.
die chomen zvhtichlich,
Da si den chvnech funden.
der pat si an den stunden
Zv im sitzen.
er spͣch mit witze̅:
„Ich han durch daz nach iv gesant:
wir habe̅ erstriten daz lant
Vnt den chv̈nech gevangen.
daz ist also ergangen,
Daz vns hat got geeret
vñ vnsern pris gemeret.
Ir solt mir geben ivw̄ rat,
seit ez so dar vmb stat,
Wie ich nv werbe oder var.
daz stet an ivre̅ rate gar.
Mir chv̈nde div ere niht sin geschehe̅,
wan von iwer helf. des mv̊z ich iehe̅.
Ir habt so wol an mir getan,
daz ich vil gvten willen han,
Daz ich immer diene̅ sol.
ich getrawe iv noch genade̅ wol,

Daz ir mir ratet min er.
iwers rates vñ iwer lere
Volgte ich gern sicherlich.
von Pergalt der fürste reich
Sp͛ch: „h˜re, ich wil iv rate˜ daz —
swer bezzers waiz, d˜ rate iv daz, —
Ir habt dvrch Artûse not erliten
vnt disen streit dvrch in gestrite˜.
Dem antwvrt˜ in sin gewalt
Ekvnaver, den degen balt,
des chvneges sicherheit
vnt lazet in swern eine˜ eit,
(daz er) niht iv dannen var,
vñ fürt ouch mit iv dar *(f)*
Von Rivelantze den chvͮnch Ardan
vñ Helpherich, de˜ chvnech Nasseran.
den vіench von Riviers Berhart
ouf der flüchtichliche˜ vart
Enhalp des wazers, da vil werlich
hielt der werde chunech reich.
Bitet Gerharte˜, dz er iv den man
Antwurte. daz ist gvͦt getan.
Vnt pitet die fürsten reiche
alle gemeinliche,
Daz si mit iv varn da hin.
daz wirt an pris iwer gewi˜.“
Der rat geviel dem chvneg wol.
er sp͛ch: „vil gern ich diene˜ sol
Iwern getrivlichen rat.“
Eskilabon, den helt, er bat
Vnt Gylam, den weigant,
daz si in triwe˜ waeren gemant,
Vñ mit im gen Pritanie rite˜,
vnt im die fürsten hulfen pite˜,
Daz si mit im für˜ dar.
do lopten im die werde˜ ga˜,
Si furn, swar er wolde varn,
mit ir streit mvden scharn.

Des fraevte sich her Garel.
Ekunaver, der degen snel,
Hiez er bringen ze hant
vñ von Rivelantz dẽ weigant,
Ardan, den chvnech reich.
von Nasseran Heepherich.
Gerhart der degen balt
in hern Garels gewalt
Antwurte durch sin bet.
Garel, der ie daz peste tet,
Hiez die chvnege bringẽ dar.
Ekunaver, der degen chlar,
Wart für den chvnech praht.
si pat der chvnech wol geslaht
Zv im sitzen . daz geschach.
min her Garel do sprach:
„Ekvnaver, chvnech reich,
ir hapt gelept so w̃ dichlich
Mit ern her iwer zeit.
des iv div warheit volge gît,
Iwer lop vil hohe cham

XI. (R. F. 10a).

„ist vrei vor lasterlicher scham.
Iwer pris vil weiten ist bechant.
nv bin ich her in iwer lant
Mit minen frivnden geriten,
vnt han hie mit iv gestritẽ.
Daz ist also ergangen,
daz ir hie seit gevangen
Vnt den sich hapt verlorn,
vil edel ritter ovz erchorn.
Nv wil ich iv des niht erlan,
ir mûzet Artuse ze pv̊ze stan.
Daz ir im so vraeuellich,
wider bvtet in sinem rich.

Daz mvͦte den chvnech vil ser.
im geschach so laide nie mer,
So daz ir in ziget valscheit.
ez was ouch mer von hertzẽ leit,
Wan Artus gantze tʼwe hat.
er geriet nie deheinẽ valschẽ rat,
Als er von iv wart gezigen.
het ir die selben rede ṽswigẽ,
Daz waer iv nv ze statẽ chom̃.
von ivrem botẽ wart ṽnom̃
Der botschaft al ze fraevellich.
des mvzet ir den chvnech rich
Da haime gesehen vñ mvͦzet sin
sı̂n ġevangẽ ouf die triwe mĩ.
Des wil ich von iv niht enber̃.“
der chvͦnech spͤch: „ich mvͦz gewer̃
Jv, swes ir gebietet mir.
doch getrawe ich iv wol, daz ir
An mir hŏhet ivren pris.“
also spͤch der degen weis.
„Daz ich tvͦn gern. swaz ir mich
haizet tvͦn, des mvͦz ich
Iv volgen an minen danch.
ich bin an hohem mvͦte kranch
Wordẽ vñ an fraeudẽ gar.
swaz ich noch leben miniv iar
Sol, sv mvͦz ich traur̃s pflegẽ.
mir ist so manich w̃der degẽ
Im dẽ streite gelegen tot,
den ir triwe daz gebot,
Daz si mir dienten willichlich.
nie dehein chvͦnech wart so rich,
Het er so manigẽ werdẽ man
verlorn, als ich verlorn han, (b)
Er mvͦse freudẽ sich bewegẽ
vñ immer h̃rtzen chumbers pflegẽ.
Dar zvͦ ist min maistiv not,
ich furhte, daz vor leide si tot

Glaudite div chvniginne,
div ich von hertzen minne
Fur elliv wip, die weil ich lebe.
got mir daz geluche gebe,
Daz si vor laide iht sterbe
oder daz ir iht erwerbe
Div klage, daz si verliese dẽ sin.
ez waer mir an fraeudẽ eĩ gewin,
Der ir seite, daz ich noch waer gesunt.
daz tv̊t ir laider niem̃ chvnt.
Da von fürht ich, daz reine wip
verliesen. zwiv sol mir der lîp?
Owe daz geschit, nv enwelle got!
ich han doch laster vñ spot
Vñ hertzẽ chumbers genůch."
Garel, der stoltze degen klůch,
Der sp̊ch zv̊ dem chv̈neg rich:
„her chv̈nech, welt ir getrivlich
Mir geben iwer sicherheit,
so wil ich iv ouf ivren eit
Lazen reiten, daz ir nach ir vart,
vñ iwer zvht dar an bewart
In daz Artuses lant."
dar vmb bot er sine hant,
Beidiv sin triwe vñ sinẽ eit,
daz er der verte waer bereit.
Er wolte mit im reiten
vnt wolt niht langer beitẽ,
Swenn er gesaehe div chv̈negîn.
daz lopt er bei dẽ triwẽ sîn.
Ardan vnt Helphereich,
die gaben beide willichlich
Ir ritterlich sicherheit,
daz si der verte waern bereit.
So si ir her gesanden
haim zv ir landen,
So chömen in chvrtzen stvndẽ,
so si reht erfunden,

Waz si lūte heten verlorn.
Garel, der degen hoch geborn,
Nam des ir triwe. do daz geschach,
fūr daz gezelt man chomen sach (c)
Malseron vñ Charabin,
zirdos vñ den vetern sin.
Dẽ chv̊nege sagt man maere,
daz da chom̃ waerẽ
Die Risen. do er daz vernam,
do gie der degen lobesam
Gen in vñ enpfiench vil minnechlich
die vier Risen. der chvnech reich
Tet in sinen chvmber chvnt.
er sp̊ch: „mir ist hie wordẽ wunt
Miner manne vñ miñ frivnde vil.
gern ich vmb iv dienen wil,
Daz ir mir die machet gesūt.“
Malseron sp̊ch an der stvnt
Zv Garel, dem ellens reich:
„wir tvn vil willichlich,
Swaz ir gebietet vñ welt.“
des danchte im der werde helt
Mit worten fleizichlich.
Garel, der ellens reich,
Sagte den risen an der stvnt,
waz im der fürsten was da wūt.
Gylam, der degen wert erchant,
wart gebvndẽ sa ze hant
Vil schone vnt wol bewart,
vñ von Riviers Gerhart.
Die wurden schier gesvnt
von der salben chraft in churtz̃ stv̄t.
Garel zv den Risen sprach:
„ez hat von wunden vngemach
Ekunaver, der chvnech rich.“
er bat si zv̊htichlich,
Daz si im sinen wunden
durch sinen willen bunden,

Vnt zwain andern chv̊negẽ rîch.
Ardan vnt Helpherich,
Die waern beide sere wunt.
die Risen fragten an der stvnt:
„Ist ez also ergangen,
ist Ekunaver gevãgen
Vnt Helpherich von Naseran
vnt der chvnech Ardan,
So hapt ir hohiv pfant beiagt,
iv ist der saelden tach betagt.
Iwer degenheit ist worden schîn.»
„lat mich den lieben herrẽ min (d)
Heiln“, so sp̊ch Malseron,
„durch iwerir werdicheite lon.“
Garel sprach: „mir ist niht leit
durch sine hohe werdicheit,
Ob er schier wirt gesunt.“
Ekunaver wart an der stvnt
Gebunden schon von Helpherich
vnt Ardan, der chvnech reich
Von Rivelantze der milte,
den tugende nie bevilte.
Man bant si schone. do daz geschach,
Zirdos zv̊ Ekunaver sprach:
„Nv wizzet, herre, mir ist leit
iwer vanknvsse durch iwer w̃dicheit
Vñ durch iwer tugende manichvalt.“
Charibin, der degen balt,
Vñ Malseran, der starche helt,
vñ Zirigon, der degẽ ouz erwelt,
klagten des chvneges vngemach.
Ekunaver, der chv̊nech, sprach:
„Got lon iv, daz iv min vngemach
ist leit. ob iv von mir geschach,
daz beswarte ivren mvt,
ich pit iv, maeren helde gv̊t,
Die weil ir bei mir gerv̊chet sîn,
Daz sült ir durch den willẽ min

Vnt durch iwer zuht ṽgezzẽ gar,
luterlich an allen var."
Die Risen danchten im geñch.
Ekunaver, der degen chlůch,
Von hern Garel vrloup nam.
Helpherich tet alsam
Vnt der chv̈nech Ardan.
si wolten ir mage vñ ir man
Sůchen ouf der wal stat.
Garel Ekunavern bat,
Daz er die werden toten,
die sere waeren verschroten,
Hieze begraben alle geleich.
Daz lopte im der chvnech rich.
Vrloup wart al da genomen.
er bat si schier her wider chom̃.
Daz lopten im die werdẽ man.
alsus riten si von dan
Vnt chertẽ rehte gen dẽ wal.
chranch was ir fraeuden schal. *(e)*
Da der streit was geschehen,
da mohtẽ si ir frivnde sehen
Vil manigẽ sere verschroten.
si suchten vnder den toten,
Ob si iht der werdẽ he(ten) vlorn.
Ekunaver, der hoch geborn,
Sach vor im ligen einen schilt.
der tugende reiche degen milt
Erchande wol div wapen dran.
er sṗch: „owe, daz ich ie gewan
Den lip! wa ist der werde degẽ,
der des schiltes solte pflegen?
Dises schilt trůch der chvnech her
von Chalde. sin got Jupiter,
Der ist hie reichlichen an."
nv sahen si dort ligen dẽ man.
Dem was daz houpt abe geslagẽ.
alrest begvnden si klagen

Von hertzen klaegelich.
Ekunaver, der triwen reich,
Hůp in ouz dem plůte
mit vil traurigem mv̊te.
Er sp̊ch: „owe, Salatrias!
waz tugende an dinẽ leibe was,
Div ist mit dir erstorbẽ gar.
hetest du genom̃ des taufes war,
So waer din tot vil klaegelich.
din leip was gantzer tugende rîch.
Din tot geit mir hertzen leit,
dv waer ein degen vnverzeit,
Getriv vñ milte.
din h̃tze nie bevilte
Ritterlicher werdicheit.
da von ist mir din sterbẽ leit.“
sus trůgen si den werdẽ man
vō dem wal ouf den grunẽ plã,
Den werden degen milte,
vñ dachten in mit dem schilte,
Den tivren degen here.
si riten suchen mer.
Helpherich der weigant
den chvnech von Iserterre vant
Ligen in dẽ plůte erslagen.
ob dem hup sich grozez klagẽ.
Ekunavers fraeude was verzert.
er sp̊ch: „mich hat der tot verhert
Aller miner fraeuden gar. *(h)*
ey, ouz erwelter degen klar,
Vil werder chv̈nich (Angen)is!
wer so nv dinen hohen pris
Er den seit, dv bist erslagen.
ich mach dich wol von schulden klagẽ.
Du waer von hoh̃ art mĩ mach.
owe, daz ich niht tot gelach
Für dich! daz si got gechleit!
din pris, din hohiv werdecheit

Was so hoch, so lanch, so weit.
ich waen niht bi dirre zeit
In allen chunechreichen
dir iem̃ mohte geleichen
An milte vñ an manheit.
din tot hat mir mat geseit
An fraeuden immer mer.
getriwer degen here,
Zv̊ wem svl ich nv habẽ trost?
ich bin immer vnerlost
Von klagelichem sere.
ich vberwinde nimmer mer
Dinen tot sicherlich."
do sp͛ch der chv̈nech Helpherich:
„Her chvnch, ir svlt ze mazẽ klagẽ.
wir woltẽ gern mit iv tragẽ
Iwer chvmberlichiv swaer,
ob daz also waer,
Daz ez in iht möht from̃.
nv mach in niht ze statẽ chom̃,
Swaz wir ob im wainẽs pflegẽ.
wir svln disen w̃den degen
Tragẽ ouf dẽ gruenẽ plan
zv̊ Salatrias, dẽ werdẽ man,
Vnt gahen hin sa ze hant
vnt hefen disen weigant
Ouz dẽ plute", sp͛ch der degen,
„vñ lazen got der sele pflegẽ.
Vart haim, gebt ivrẽ lütẽ trost.
die sint traures vnerlost,
Die waenẽt, dc ir verdorbẽ seit,
vñ tröstet ouch, dest ander zît,
Div chunegin triwe reich.
ich waiz wol, daz div h̃tzenlich
klage vmb iv. div gvte,
nemt si von vmmv̊te."

XII. (R. F. 10[a]).

„Daz haiz ich weislich getan.
wan mit klage niemen chan
Sin not vberwinden.
Allrest sol man vinden
An iv, ob ir seit ein man.
lat iwer klage, dest gůt getã.
Wir mvgen mit klage niht wid̃ kom̃
der flust, die wir haben genom̃.
Ir sult genendichlichen
die armen vnt die reichen
Trosten nach ir leide,
die iaemerlichen ougen weide
An ir frivnden mvzen sehen.
ich wil des mit der warheit iehen,
Daz hie gestriten ist ein streit,
daz her zit Adames zeit,
So herter streit nie geschach.
wir haben leit vnd vngemach
Beidenthalp enpfangen.
nv ist ez so ergangen,
Daz wir niht mvgẽ wid̃chom̃
der flust, der wir habẽ genom̃.
Da von ist daz als gv̊t,
daz ir hapt gvten mv̊t."
Ekunaver do spċh:
„min gv̊t mv̊t, mĩ fraevd̃, mĩ gemach
Hat vil gar ein ende genom̃.
wan ich mach nimm̃ wid̃ chom̃
Der grozen flust. daz ist war.
da von mvz ich miniv iar
Immer mer traurich sin.
ez ist wol an mir worden schin,
Daz min got niht gerůche wil.
mînes leides ist so vil,
Daz ich bin aller fraeuden bei,
wan mir wont h̃tzen chumb̃ bí

Vnt ist mir fraeude verre.
Angenis von Yserterre
Hat min fraeude mit im hin.
nach im ich immer traurich bĩ.
Dar zv̊ ich verlorn han
hohe mage vñ werde man,
Die ich niht wol verklagẽ mach,
wan al min fraeude an in lach.
Mit wem sol ich nv fraeudẽ pflegẽ,
seit ich so manigẽ werdẽ degen
An dem streite han verlorn, (b)
die ich mir ze fraeuden het erkorn? —
Da von sol niem̃ gvter mir
wîzen, ob ich fraevden enbir,
Wan al min fraeude ist mit in tot.
daz ich si klage, des get mir not.“
Von Rivelantze Ardan
sp͛ch: „man sol den piderbẽ man
Da bei erchennen, ob er sin leit
reht vñ redelichen treit.
Da von wirt er gepriset.
swer ivch rehte weiset,
Her chvnech, dẽ svlt ir volgen nach.
lat iv mit klage niht sin ze gach.
Wir haben doch hertzen leides vil.
fur war ich iv daz sagen wil:
Swer iv siht so sere klagen,
da von mvz manich man v̄zagen,
Den ouch chumber twinget
vñ mit nôten ringet.
Den mage vnt frivnde hie sint tot,
den sult ir klaegeliche not
Benemẽ vnt ir vngehabe,
vnt tv̊t ivch selber klage abe.
Ob ir' wislich tv̊t,
so trostet die lûte. daz ist gv̊t“
Ekunaver sprach do:
„seit mir min dinch ist chom̃ so,

Daz ich schaden vnt leit
han gewnnẽ vnt mir ist preit
Immer werndiv riwe,
so mv̊z ich dvrch min triwe
Mich durch die lüte gehabẽ wol,
doch mv̊z ich iamerklichiv dol
An minẽ hertzen leiden.
wie möht ich daz vermeiden,
Swenne ich gedenche, daz ich han ṽlor̃
so manigẽ ritter hoch geborn.
Doch sv̈l wir hie niht lang̃ wesẽ,
wir sv̈ln, die da sint genesen,
Trosten nach ir leide.“
von dem wal ouf die heide
Den chünech von Yserterre
si dannẽ trůgen verre.
Mit iamer an daz grv̊ne gras
zů dem chv̈nege Salatrias
Da legten si den chv̈nech milt, (c)
vñ dachten v̈ber in sinen schilt.
Sus liezen si die toten da.
nach der plůt varben sla
Riten si do balde dan
gen dem fůrte, die drei man.
Ekunaver, der weigant,
bei dem furte an dem stade vant
Sines volches vngezalt erslagẽ.
daz hort man den chvnech klagẽ
Vil harte klaegelich.
der degẽ ellens rich
Vber den furt cherte,
da sich iamer merte.
Da vant er ouf dem grunen plan
siner mage vnt siner man
So vil erslagen, daz d̃ grůne gras
mit toten gar bestrout was.
Die klagte der chvnech wol gebor̃
er spͣch: „ich han . . . verlorn

Ein flust, div mir nahen leit
an dem hertzen zaller zeit.
Ich mv̊z iv klagen immer mer.“
der getriwe degen niht ze her
Cherte gen Bortelamvnt der houptstat.
div aventivr uns wizzen lat:
Rubert, der chvnig̃ von Gandin,
vñ div gv̊te chv̊negin
Vnt Ammilot, der werde degẽ,
die heten sich des niht erwegen,
Daz si niht wolten bîten,
si wolten sůchen reiten
Den chvnech, war er waere chom̃.
die chvnegin het des niht ṽnom̃,
Wie ez vmb in waere ergangen,
ob er waere gevangen
Oder ob er waer gelegen tot.
ir iamer vnt ir hertzen not
Was groz vnt iaemerlich.
sus was div chv̊negin reich
Vnt dise zwene werde man
geriten von der bürge dan
Mer denn einer meile preit.
ouf dem velde in wider reit
Ekunaver, der chunich rich,
Ardan vnt Helpherich.
Do si dort gen in sahen
dort vber velt gahen *(d)*
Div chv̊negin vñ die zwen man,
do sprach der chvnech Ardan
Zu Ekunaver: „ir mvgt wol iehẽ,
die wir dort gen vns reiten sehen,
Daz ez die chvnegine sei.
ich waen, ir hertz iht iamers frei
Sei von grozer swaere.
si wil div rehten maere
Selbe wizẽ, wie ez si vmb iv kom̃.
ich wae, sin haht vernom̃

Ob ir seit lebende oder tot.
der hertzoge Ammilot,
Der ist mit ir ouf der vart,
der sich streite͂ nie gespart.
Rubert, den chvnech von Gandin,
den sich ich bei der chv̈negin
Dort gen vns her gahen.
ich waen, in nie so nahen
Lait an hertzen nie gelach."
„swaz ich sorgen ie gepflach,
Der ist vergezzen an dirre stunt.
sit ich die chvnegin gesunt
Mit minen han gesehen.
mir chvnde lieber niht geschehen,"
Spͤch Ekunaver, der chvnech wert.
von Gandein der chvnech Rubert
Bechande wol die dri man.
der edel ritter do began
Den sinen trôsten iren mût.
er spͤch: „Ekunaver, der ie was behvͦt
Vor schanden sicherlich,
vnt von Nasseran Helpherich
Vnt von Rivelantz Ardan,
die drei hoch gelopte man,
Sihe ich dort gen vns kom͂."
do daz div frowe het v͂nom͂,
So reht liebe ir nie geschach.
mit hertzen si des iach,
Got het genade an ir getan,
daz er ir vil lieben man
Het ernert. des fraeute sich ir mvͦt.
vor liebe wart div frowe gvͦt
Beidiv bleich vnt rot.
ir wiplich triwe ir daz gebot,
Daz si alles des verpflach,
swaz leides ir an dem herzen lach.
Des was vergezzen anderstunt. *(e)*
dos ir herre͂ sach gesunt,

So reht liep ir nie geschach.
ein ende het ir vngemach.
Div lieb si so sere begreif,
daz si vnversunnẽ sleif
Von dem pfaerde ouf daz gras.
Ekunaver chomen was.
Der erpeizte vñ die gesellẽ sîn.
die getriwe kv̊negin
Hup er ouf vñ truchts an sĩ brust,
lieplich er si chust
Vnt bat si, gutes mvtes pflegẽ.
si sp̊ch: „vil ellens reicher degẽ,
Wis mir vnt got willichomen.
din chunft hat mir gar benom̃
Minen grozen vngemach.
swaz mir ze leide ie geschach,
Des han ich gar vergezzen.
min hertze was besezzen
mit senlicher swaere.
geloubet mir ein maer,
Waert ir niht her wid̃ chom̃,
ich het den tot nach iv genom̃.
Ich lob ez vnsern herren christ,
daz iz also ergangen ist,
Daz ir behalten hapt daz lebẽ.
div genade hat mir got gegebẽ,
Dem ich immer dienen sol.
ich getruwe des siner gůte wol,
er ergetz vns vnserre swaer.“
div frowe lobewaere
Helpherich mit chusse enpfie.
Ardanẽ si niht erlie,
Si chust in wainende vñ sp̊ch:
„iwer flust vnt iwer vngemach
Mich riwet alle die weil ich lebe.
got vns daz gelŭke gebe,
Daz wir der flust wider chom̃
vñ des schaden, des wir habẽ genom̃ . .“

Div chvnegin fragte maer,
wie ez ergangen waer.
Do sagten si dᷣ frowen gv̊t,
daz si der degen hoch gemv̊t
Garel het gevangen
vnt wie ez was ergangen
(vnt wie si hieten) sicherheit
geben. daz waz der frowen leit. (f)
Do div frowe wolgetan
vernam, daz ir lieber man
Gen Pritanie solte varn
vn̄ die vart icht lenger sparn,
Daz was ir hertzē vngemach.
vil haizze wainende si sprach:
„Nv si got allez vnser leit
ouf sin genade gekleit!
Der mag vns ergetzē wol.
owe des chvmbers, dē ich dol
Vmb dine reise, herre min!
la mich din geverte sîn
In pritanischiv riche.
Daz wil ich sicherliche
Immer dienen vmb dich.
ich getrivwe Artûse, dc er mich
Lazē geniezē der grozē not,
die ich lait vmb min̄ swestᷣ tot,
Der Elinotes tot erwarp,
daz si vor laide nach im starp.
Daz was Artuses werder sun.
herre, du maht ez gern tvn,
Daz du mich lazest varn mit dir.
. . dv mvst daz wol gelouben mir,
Sol ich hinder dir bestan,
ez mv̊z mir an daz leben gan
Vor laide vmb dinen leip.“
also spͤch daz getriwe wip.

258 „mvst“ ist von späterer Hand darüber geschrieben.

Ekunaver do sprach:
„ich fürhte, daz ir vngemach
Gewinnet ouf der verte.
div raise ist al ze herte
Frowẽ, vñ ouch ze verre.“
si sṗch: „vil lieber herre,
Ez wirt mir eĩ ringe vart.
min raise div ist vngespart.
Mag ez an iuren huldẽ sin,
h̃tzen lieber herre mîn,
Lat mich niht hind̃ iv bestan.
geloubet, tugenthaft̃ man,
Daz ich mvz nach dir sterbẽ.“
„ich laze iv niht verderben“
Sṗch Ekunaver. „frowe mîn,
ir sult der bete gewert sîn.“
Des fraeute sich div gvte.
si was in ir mvte,

XIII. (R. F. 10ª.)

Daz si solde dan
varn mit ir lieben man.
Des fraeute sich div chv̈negîn.
Rubert, der chvnech von Gandin,
Hûp div chvnegine wert
svnder schandẽ ouf ir pfaert.
Si riten mit an ander dan.
Eckunaver do began
Ruberten sagen maer,
daz erslagen waer
Salatrias vnt Angenis,
die werdẽ chvnege, die manigẽ pris
Eriagten bei ir zeiten
in manigẽ herten streiten.
Daz klagte hertzenlich
div chv̈negin triwen reich
Vnd der chvnech Rubert.

div chvnegin vñ der ritter wert
Chom̃ in vil chvrtzer stvnt
in die stat ze borteramvnt.
Da was div klage manikvalt,
daz si so manigẽ degen balt
In dem streite heten verlorn
vñ vmb den chvnech hoch gebor̃,
Daz si niht westẽ, war d̃ was kom̃.
vil schier heten si vernomen,
Daz der edel chvnech reich
vñ von Nasseran Helpherich,
Von Rivelantze Ardan
warn chom̃. der dreier man
Gewuñen si da von fraeuden vil.
fur war ich iv daz sagen wil,
Si wurden wol enpfangen.
do daz was ergangen,
Helpherich vnt Ardan,
ietwederr fur, da sine man
(l)agen iaemerliche.
die wurden fraeuden riche,
Do si ir herren sahen.
man sach si gen in gahen
Vñ enpfiengen ir herrẽ alle
mit chrancher fraeudẽ schalle.
sus fůrten sis an ir gemach,
da man in flust vil veriach.
An frevde was so vil gelegẽ.
(der) toten mvsten sich bewegen
Die werden chvnege rich. *(b)*
do wart vil klaegelich
Ir mage vñ ouch ir man geklagt.
vil manigẽ ritter vnṽzagt
Hetens in dem streit verlorn.
die edeln chvnege hoch geborn
Chlagten sere ir frivnde tot.
Ekunaver der chv̈nech gebot
Den lüten von dem lande,

die kvnen weigande,
In dẽ streite waern erslagen,
daz man die solte zesam̃ tragẽ.
Er gebot, daz man v̊ber al
die werden suhte ouf dẽ wal.
Die des wert warn,
die hiez er schone barn.
Die hohen wurdẽ ouf erhabẽ,
die andern schone begraben.
Swaz ir da erslagen was
Ãgenis vnd Salatrias,
Die edeln chv̊nege wert erchant,
die wurden tote haime gesant
Vnt mit in manich fürste reich,
die man klagte klaegelich.
Da was ein schaedelich streit geschehẽ.
man moht da grozẽ iam̃ sehehẽ,
Da man die toten prahte.
Ekunaver des gedahte,
Daz er der fursten wunden
in vil chvrtzen stunden
Hiez balsem̃. do daz wart getan,
dar nach sant er mit iam̃ dan
Die toten haim vil werdichlich.
do daz geschach, der chvnech rich
Bereite sich zv siner vart.
div wart niht langer v̊f gespart.
Helpherich vnt Ardan,
die baten ir mag vn̄ ir man
Von in haim ze lande varn
vn̄ ir ere wol bewarn
Da haime in ir lande.
die chvnegen weigande
Vrloup von ir magen do
namen. ir hertze was vnvro,
Daz si von in m̊sten varn
vn̄ batẽ got, ir leip bewarn,
Daz er sie praehte wider gesvnt. (c)

jetwederr der chuste an den mvnt
Ir mage vñ ir werden man.
sus musten si mit iamer dan
Von ir he˜rn haim ze lande varn.
mit vil trurigen scharn
Fůr ir volch von in dan.
si heten hinder in verlan
Ir mage vnt ir frivnde vil.
der rede ich nv gesweige˜ wil.
Ekunaver, der chvnech rich,
lie vil minnechlich
Rubert, den chvnech von (Gan)dein,
in vnt al die sin,
Von im haim ze lande.
er bat, si got vil wol (be)war˜
Vnt dancht in vmb ir arbeit.
im was h˜tzenlichen leit
Ir flust vnt ir hertzen (ser).
da wart niht gebiten (mer),
Vrloup nam˜ die fůrsten
zer chunegiñe vn˜ . .
Sus furn dan die geste.
der chv̈nech sine v(este)
Vn˜ ouch Chanadich (daz lant)
antwurte in die hant
Ammilotes, daz er der . . pflegen.
do lopte im der werde degen
Ammilot, der triwe reich,
daz er vil willichlich
Im diente nach dem willen sîn.
er sp̊ch: „vil lieber veter min,
Ich bevilhe dir lůte vñ lant
ouf din triẇe in dine hant.
Din leip chan triwen walte˜.
du solt mir schone behalten
Daz lant durch die triwe dîn,
vnt la dir wol bevolhen sin
Min lůte vnt all min (er).

ich han niht sorgen mer
Her wider haim vmb daz lant."
Ammilot, der weigant,
Sp̊ch: „got laz iv wol gevarn!
ich sol hie haime vil wol bewarn
Alle iwer ere sicherlich.
Dest war, daz ist pillich,
Wo ich iv triwe laisten sol. *(d)*
got laz iv wider chomẽ wol
Nach ivrem willen. dest min bet."
vrloup nam er ander stet,
Do div chvnegin wert erchant
was chom̃ in ir reisgewant
Mit vier vñ zwainzich ivnchfrowẽ,
die man gern mohte schowen.
Die solten mit der frŏwen varn.
Ekunaver chvnde wol bewarn,
Daz div chv̂negin reine
div vart fůr niht alein
Ouch fůrt der hoch gelopt man
vier vnt zwainzich knapẽ mit im dã
vnt zwelf ivncherrelin.
die gaben von art liehten schîn.
Helpherich vñ Ardan
ietwederr zwelf knapen dan
Mit im fůrte ouf die vart
vñ sehs chint von hoher art,
Ekvnaver der maere,
Zwelf starke saumaer.
Die warn geladen al bereit,
die trůgen groze reicheit
Silber, golt, gesteines vil.
ich waen und ouch gelouben wil,
Sameit vnt pfelle preit,
sin harnasch vñ reichiv kleit,
Daz fůrte man mit im dan.
Helpherich vnt Ardan,
Die zwene chvnege valsches frî,

dien giengen zwelf saumer bei.
Die trůgen in Artuses lant
silber, golt vnt reich gewant,
Ir harnasch vn̄ ir wapen kleit.
sus heten si sich ouz bereit.
Si enmohten da niht lang̃ sin.
der chvnech vñ div kūnegĩ,
Helpherich vnt Ardan
die fůrn mit ir gezoge dan.
Ammilot, der helt gemeit,
mit den edeln chvnegen reit
Hintz der klouse, da man vant
Gareln, den chvnen weigant,
Mit sinem her ouf dem plan.
sine frivnt vñ sine w̃de man,
Die in dẽ streite wurdẽ wunt,
die warn alle wol gesunt (e)
Von der gutẽ salben chraft
vnt von der Risen meisterschaft.
Ez wart nie man so sere wunt,
so man div salben dreistvnt
Dar an straich, er waere heil
vn̄ von der salbẽ chrefte geil.
Sus heten die Risen manigẽ mã
mit der salben ouf den plan
Gescheiden von vil grozzer not,
der von den wundẽ waer tot,
Wan daz si willichlichen bant
Malseron, der weigant,
Zirdos vnt Chambin
Vnt Zirigon, der brůder sîn.
Die Risen all vier
die machtẽ da vil schier
Manigẽ ritter sere wunt
wol varnt vn̄ wol gesunt.
Daz her lach schon ouf dẽ plan.
Ekunaver, der werde man,
Vnt sin wip div chvnegin

vñ ouch die gesellen sin
chom̃ geriten an der stvnt.
daz tet man hern Garel chvnt.
Dem helde chomen maer̃,
daz dar chomen waer̃
Ekunaver der rich
vñ div vil minneklich,
Sin wip, div chvnegine,
div valschliche sinne
Bei ir zeiten nie gewan.
div wolte mit ir liẽm man
In daz Artuses lant,
vñ zwen chvnege wert erchañ,
Von Rivelantz Ardan
vñ Helpherich von Nasseran,
Die warn beide in chomen.
als er daz maer het vernomẽ,
Des wart er vro. zehant er bat
im zeigen herwaerges stat
Svnder ouf den grvnen plan.
durch ir gemach wart daz getã,
Daz er si sunder herwaergẽ hiez.
Garel do des niht enliez.
Er hiez an der selben stvnt
den fursten allen machẽ chunt *(f)*
disiv niwen maere,
daz chom̃ waer
Ekunaver vñ daz wîp sin,
Kloudit, div edel chvnegin,
Vñ von Rivelantz Ardan
vñ Helpherich von Nasseran
Vñ Ammilot der wilde
von den plůmẽ ouz der wilde.
Er hiez si all svnder biten,
daz si mit im da hin riten,
Ob si div chvnegin woldẽ sehen.
des wart im volge veriehen.
Die fvrsten warn schier bereit.

Die heten sich in reichiv kleit
Gekleidet wunnechlich.
Garel, der ellens reich,
Het ouch reichiv kleider an
von pfelle, den ein chvnstich man
Worht in der stat ze Tasme.
ich han gehört selten e,
Daz ie man wurde gekleidet baz.
Garel, der degẽ valschez laz,
Mit vier gesellen was bereit.
die trůgen all richiv kleit.
Die fürsten riten über velt
in hern Garels gezelt.
Die div chvnegin woltẽ sehen,
des wil ich mit der warheit iehẽ,
Die trůgen all richiv kleit.
Garel, der stoltze helt gemeit,
Enbot Ekunaver, dẽ chvnege rîch,
vil gezogenlich,
Waer ez im niht swaer,
ob ez sîn wille waer,
Er wolt div chvnegĩ gesehẽ,
möht ez mit vrloube geschehẽ.
Der bote zů dẽ chvnege sprach:
„haet min frowe für vngemach,
Ob si minen h̃ren siht,
so chvmt min h̃rr fur si niht“
Ekunaver der reich
sprach gezogenlich:
„Ich bin des ivrers h̃rn wer“
wil er gern zv vns her,
Daz in min frowe gerẽ siht,
vnsẽ zorn waer gen im wiht.

XIV. (R. F. 10ᵃ.)

. . . tes rufaer anderstvnt
. . . her taten chvnt
. . nte˜ sich dar zv
. . . wolt des morgens frů
. . lande reiten.
. . . moht er langer beiten
. an er het morgens gerůbet da.
des andern morgens sach ma˜ sa
gezelt nider lazen.
Ez zogte ouf der strazen
Gen Artuses lande.
Garel het an alle schande
Den pris da errungen
vnt ouch den chvnech betwunge ,
Daz er . . . . můse varn.
si zogten dan mit manige˜ scharn
. . . die klouse durch den walt.
Garel der . . . r . . degen balt
. . . Ekunaver sande
. . . er von dem lande
. . . . wolde dan
. . . . werde man
Chom geriten alzehant,
da er Gareln vant.
Als in der der werde Garel sach,
zv̊ im er zv̊htentikliche˜ spͣch:
„Ekunaver, degen balt,
nemt hin wider in iw˜ gwalt
Ivres landes klůse.
zieht iv zv ivrem house,“
Spͣch der werde degen,
„ich wil der klůse niht leng˜ pflege˜.“
Ekunaver, der wert erchant,
antwurte sa zehant
Daz hous, daz daz lant besloz,

Ammiloten, den nie ṽdroz,
Er taet ie gern daz peste.
der zoch sich zv̊ der veste
Vñ hiez daz hous vil wol bewar̃.
Ekunaver der mv̊ste varn
Mit Garel in Artuses lant.
do si nv dan warn gewant
Von Ekunavers lande
(die degen ane) schande,
Die chvnen helden vnverzagt *(b)*
heten ern vil beiagt.
Ich enwaiz, wie lange si fv̊rn dã,
Garel vnt sîne man
Vnt sine helfaere,
e daz die helde maere
Chomẽ in Artv̊ses lant.
div zal ist mir vnbechañ,
Wie verre da enzwischẽ waer.
Garel, der lobewaere,
Die fürsten vñ ir w̃dẽman
chomen ouf einẽ werdẽ plã.
Da wart herwaerge genom̃.
do si ze gemache warn kom̃
Vñ daz her vil schone lach,
Garel, der ie manheit pflach,
Der was mit fraeuden vber ladẽ.
het er genom̃ deheinẽ schadẽ
In dẽ streite, der was nach ṽklagt.
der chvnege degẽ vnverzagt
Was von rehtẽ schulden vro,
daz im sin dinch was chom̃ so
rehte saeliklich.
Garel, d̃ ellẽs rich
Beriet sich mit dẽ fürstẽ da,
daz er einen boten sa
Haim gen sinem lande
der chv̊negn sande,
Daz er ir sagte maer,

wie ez ergangen waer,
Daz man ir daz taete chvnt,
vñ swer in dẽ streite wunt
Waer wordẽ, daz d'ouch dar rite
vñ da mit gůtẽ gemache pit
Bei der chvnegin vntz an di stũt,
daz er wurde wol gesunt.
Daz was wol der fursten rat.
Garel einẽ Grafen bat,
Der was Olvier genant,
des lop vil weite was erchãt
Vnt sin grozziv manheit,
daz der degen vnverzeit
Sin bote waer. der lopte daz.
er sp̊ch: „herre, an allen haz
Wirp ich mit triwen willichlich
iwer botschaft, chvnech rich. (c)
Nv enbietet bi mir, swaz ir welt.“
Garel sprach: „vil werder helt,
Des lon ich dir vil willichlich.
var haim, der chvnegiñe reich,
Der sv̊zen Laudameyen,
vor valscheit der freien,
Der soltu minẽ dienst sagen
vñ, daz ich in vil chvrtzẽ tagẽ
Selbe welle si gesehen.
du solt ouch rehte des veriehen,
Daz du mich lieze wol gesunt.
du solt ir rehte machen chvnt,
Wie mir mîn dinch ergangẽ ist.
nv soume dich niht langẽ frist.
Sag Jmilot, dem getriwen man,
daz ich im aller eren gan.
Sihst du den chv̊nech Albewin,
dẽ sag ouch dẽ dienst (min)
Mit triwen ane wan . . ,
vñ ouch al den frow
Soltu minẽ dienst sagen,

daz si sich fraevn vnt niht klagẽ
Vmb vns. wir leben mit freudẽ gar.
füre miner frawẽ mit dir dar
Disen prief vñ daz vingerlin.
so waiz wol div frowe min,
So si daz vingerlin an siht,
daz mir laides wirret niht.
Si geloubet wol dem vingerlin.
daz gap mir div frowe min,
Do ich iungest von ir reit.
si waiz wol fur die warheit,
So si daz vingerlin an siht,
daz si der bote trivget niht.
Swer in dẽ streite si wordẽ wũt,
die haiz mit dir an dirre stvnt
Gen Anferre reiten
vnt daz si min da beiten,
Vntz ich chom nach in dar.
haiz ir schone nemen war,
So daz si haben gvͦt gemach."
der Grave zvͦ dem chvnege spch:
„Herre, ich wirbe iwer potschaft.
vnser herre (sol) mit siner chraft *(d)*
Ze iv leip vnt ere bewarn.
gepietet mir vñ lat mich varn."
Garel sprach: „vil werder degen,
got mvze diner ern pflegen!"
Von danne schiet der weigant.
swaz man wunter ritter vant,
Die an den selben zeiten
niht wol mohte gerîten
Dehein hove reise, die sant man
gen Anferre mit dẽ werdẽ man.
Der wart da harte wol gepflegẽ.
do nv Olivier, der werde degen,
Chom ze Anferre in daz lant,
da er die chv̈negine vant
Ouf ir hous ze Muntrogin,

nv wart der gvten chvnegin
Gesagt disiv maer, d. chom̃ waer
Olivier, der grave, an der stvnt,
vnt mit im manich ritter wnt.
Do erschrach div minnechlich.]
div chvnegiñe reiche
(Hie)z balde nach im springen
vnt in ze hove bringen,
Daz er in sagte maer,
wie ez ergangen waer,
Wan si in grozen sorgẽ was.
ouf der chv̊negin palas
chom Olivier gegangẽ.
der wart wol empfangen
Von der gv̊ten chvnegin
vnt von dem chvnege Albewĩ, —
Den vant er bei d. frowẽ chlar, —
vñ ouch von ander frowẽ schar,
Vnt d̃ fürst Imilot.
swaz Garel her enbot,
Daz seit er zv̊htichlich
der chvnegiñe riche.
Er sprach: „vil liebiv frowe mîn,
ir sv̊lt des gar an angest sin,
Min herre ist fraeuden reich,
daz wizet sicherliche.
Frowe, ditz vingerlin
sol ein gezivch der warheit sîn,
Daz ir geloubet dester baz,
daz ich iv sag, vnt wizet daz,
Daz ich iv die werheit *(e)*
sage. div chv̊negin gemeit
Daz vingerlin erchande wol.
ir hertze, daz wart fraeudẽ vol,
Do ir roter mvnt gelas,
daz an dẽ prief geschriben was,
Den ir der chvnich het gesant.
si enpfie in ir weizziv hant

Den prief vñ ouch daz vingerlĩ.
si sp̊ch: „wol mich, der h̃re min,
Der ist vro vñ wol gesunt.
daz tv̊t mir dirre prief chvnt.“
Den prach si ouf. do si gelas,
daz dar an geschriben was,
Do wart div minnechlich
gantzer fraeuden reich.
An dẽ priefe stv̊nt miñeklich grůz.
div schrift sp̊ch: „frowe mĩ, ich mv̊z
Mit triwen ane wenken
diner werdicheit gedenchen
Vñ an dinẽ miñeklichen leip.
dv bist mir liep für elliv wip.
Swa ich in der werlde bin
beidiu min hertz vñ al mĩ sin
Hat din minne mir benomen.
min gedanchẽ mach von dir niht (chomẽ).
Min hertze, daz geloube mir,
ich getrawe niemẽ baz dann dir,
Der mir behalte daz hertze min.
iz wil bei niemẽ anders sin.
Frowe min, geloube daz.
nv gan ouch ich des niemẽ baz,
Div mines hertzen frowe si.
vor gedanchẽ werd ich nimẽ frì
Beidiv tach vñ naht.
mich hat din werdiv miñe p̊cht
Dar zů, daz ich gedenchẽ můz
an dinẽ minnechlichen grůz
Vñ an dinen w̃den leip.
saelich frowe, saelich wìp,
Du bist vor allen frowẽ mir
liep. wan ich getrawe dir,
Dv seist mir holt fur all man.
swaz ich dir gedienẽ chan,
Daz tv̊n ich willichlichẽ gar.
swar ich in der werlde var,

Beiage ich da pris *(f)*
frowe, daz si dir ge(wis),
daz chvmt von din . .
wan ich nach dine . .
Immer . . . . . diene
beidiv mit ernst vn . .
An dẽ . . si niht mer.
daz vingerlin so reich
Mit fraeude . . . .
div chvnegin . . . .
Wie sich die fürsten reich
gehabten alle geleich . .
Ob si waeren wol gesunt.
der Grave der sprach ze stṽt:
„Frowe, geloubet, daz si war,
si lebent al mit fraeuden gar,
Wan Ekunaver der ist erslagen.
dẽ hort (ich) die fri(vnde cla)gen
sin tot was . . . . “
div edel . . . . .
Zv̊ dẽ w̃de grav . . .
h . . . v var an . . .
. . . .
. . . .
. . wil dir . . . . .
. . . tousent . . . .
. . dir niht versmahen,
die heiz von mir enpfahen
Deinen k(ameraer).
du hast mir richiv maer
Braht von dẽ lieben h̃rẽ min.
du solt des vil gewis sîn,
Daz ich dich drvmbe reich.
daz wizze sicherlich.“
Der grave wart võ schuldẽ vro.
„genade, frowe“, sṗch er do,
„Iwer gabe ist so reich,
daz ich sicherliche

Iv vñ dem lieben herren min
imm̃ sol bereit sîn
Mit dienste, swa ich imm̃ chan.“
mit vrloube schiet er dan
Von dẽ chvnegĩ, d̃ w̃de degẽ,
vñ schůf, daz vil wol gepflegẽ
Wart dẽ wũte ritter do.
die edel chvnegin was vro.

Verzeichniss einiger seltener Wörter.

arne swv. IX, 206.
enblande stv. II, 247.
erbluote swv. X, 23.
genendiclîchen adv. XII, 9.
gezoc stn. XIII, 178.
hanif. stm. VIII, 82.
harnaschrâm. stm. I, 6.
kindisch adj. II, 245.
koverunge stf. VIII, 169. IX, 1.
kunstic adj. XIII, 250.
mache swv. sich ouf m. V, 49. VII, 162. sich von stete m. V, 145. ze velde sich m. VII, 195.
nîtlîch adj. VIII, 68.
nîtspil stn. IX, 89.
reisegewant stn. XIII, 144.
rinclîch adj. III, 118.
sigelîch adj. X, 88.
sorcsam adj. II, 31.
strîtmüede. X, 256.
vnhêr adj. III, 122.
verphlige stv. IV, 229.
wackerlîchen adv. IX, 24.
wer swm. XIII, 275.
wênic adj. III, 36, 70.

Die griechischen und türkischen Bestandtheile im Romänischen

von **Dr. E. Robert Roesler.**

Allgemeines.

Die romänische oder walachische Sprache, die östlichste des grossen Familienkreises der romanischen Sprachen, der den schönsten Theil Europa's erfüllt, hat sich entsprechend ihrer isolirten Lage sehr abweichend von ihren anderen Schwestern entwickelt. Originell wie sie sich zeigt, steht sie ihnen an Reiz nach und erreicht sie lange nicht in Cultur und Geltung in der Welt.

Bis in die neueste Zeit sind Forscher selten an sie herangetreten, sie blieb ein Stiefkind der gelehrten Thätigkeit. Aber man erinnerte sich des Versäumten. Nachdem man die Lautverhältnisse des Romänischen und seine Stellung zum Latein festgestellt hatte, ging man an die dornige Untersuchung seiner vielfältigen Bestandtheile, welche diese Sprache für den ersten Blick so seltsam erscheinen lassen und ihr ein so charakteristisches Gepräge leihen. Hierbei ist Anlass zu einigen allgemeinen Beobachtungen.

Während alle romanischen Sprachen in höherem oder niederem Grade altgermanische Elemente in sich aufgenommen und zu ihrem Eigenthum umgeformt haben, entbehrt allein die romänische in überraschender Weise jene Denkmäler aus der Periode germanischer Völkerwanderung, denn die deutschen Worte, die ihr gegenwärtig angehören, sind durchaus moderne Entlehnungen, und wie sie zum Theil aus den sächsischen Dialekten Siebenbürgens sich ableiten, bleiben sie auch auf einzelne Dialektgebiete beschränkt [1]).

---

[1]) Diese wichtige Thatsache vermuthete zuerst F. Diez (Romanische Grammat. I, 65, 93), bestimmter wurde sie ausgesprochen von Fr. Miklosich (Die slavischen Elemente im Rumunischen, p. 11) und wir sind nur in der Lage, diese Beobachtung zu bestätigen. Im geraden Gegensatze zu diesem hat K. Schuller die unhaltbare

Mit der spanischen Sprache, jenem westlichen Aste des grossen romanischen Völkerbaumes hat die romänische Sprache gemeinsam manche treuere Erhaltung des lateinischen Consonantismus und die Vorliebe für dunklere Lautfarben des Vocalismus, aber sie theilt auch mit ihr die Erscheinung, dass fremde Bestandtheile noch lange Zeit in sie eindrangen, als die Einwirkung des Fremden auf die übrigen romanischen Sprachen ihr Ende erreicht hatte.

Das Romänische unterscheidet sich von allen romanischen Sprachzweigen durch die massenhafte Reception slavischer Wortschätze; das Lateinische hat dadurch starke Einbusse erfahren, ja die romänische Volkssprache, an welcher der moderne Purificirungsdrang, der jetzt die Literatur beherrscht, noch machtlos geblieben ist, zeigt in den unzerstörbar festen Linien der romanischen Grammatik eine völlige Herrschaft des Slavischen. Die walachische Sprache mahnt so an die englische, in der auf den Grundlagen des germanischen Sprachbaues reiche Klangmassen des Romanischen sich erheben. Eine Linie von den Marken Hochschottlands bis zur Prutmündung bezeichnet überhaupt die äusserste Grenze der Herrschaft romanischer und romanisirender Sprachen gegen den germanisch-slavischen Nordosten Europa's.

Ein Idiom, dessen Sprecher von hundert wilden Wogen der stürmenden Völkerwanderungen unsanft geschüttelt wurden, trägt die walachische Sprache, wie zu erwarten, viele Spuren dieser fremden, oft unwohlthätigen Berührungen; ihr Wörterbuch mit seinem bunten, so schwer vertilgbaren Inhalt spricht beredter als die dürftigen leicht zerstörbaren Berichte der Geschichte. An der unteren Donau und in der südwärts fortziehenden Halbinsel war die Völkerbewegung dauernder, vielfacher und wechselvoller als irgendwo in Europa. Die Loire und die Tiber, ja die Themse und der Tajo waren schon lange beruhigt, als die untere Donau und der Hebrus noch immer den Lärm neuer Stämme vernahmen. So wurde die romänische Sprache die

---

Ansicht geäussert (Entwickelung der wichtigsten Grundsätze für die Erforschung der rumunischen oder walachischen Sprache. Siebenbürg. Vereins-Archiv, 1843), dass ein bedeutendes Bruchtheil germanischen, speciell gothischen Eigens im Romänischen sich finde, eine Ansicht, die vergeblich auch von Cipariu *(de Latinitate linguae valachicae)* gestützt wird. Verzeichnisse solcher Germanismen sehe man bei Diez Rom. Gr. I, 54 und Arthur und Albert Schott Walachische Märchen, Stuttgart 1845, S. 25.

gemischteste aller romanischen, sie allein enthält eine weitaus grössere Zahl fremder Worte, als alle romanischen zusammen. In dieser Beschaffenheit spiegelt sie auf das treueste die unruhigen Verhältnisse der Hämushalbinsel wieder, deren Kind sie ist. In ihren slavischen, albanesischen, griechischen, türkischen, magyarischen und andern Elementen bietet sie ein treues Abbild der Ruhelosigkeit der mittelaltrigen Geschichte in den Bezirken ihrer Entstehung und Entfaltung.

Ein ausgezeichneter Gelehrter hat es unternommen, die slavischen Bestandtheile des Romänischen aus dem bunten Museum herauszuheben, zu sichten und zu ordnen. Vor seiner Leistung verschwinden frühere mehr minder unmethodische Versuche; es bleibt durch sie eine feste Grundlage für künftige Arbeiten gewonnen [1]). Im Nachfolgenden wird der Versuch gemacht, die griechischen und türkischen Bestandtheile in derselben Art auszuscheiden und den Sprachkreisen, deren Sprösslinge sie sind, zuzuweisen. Beide kommen darin überein, dass sie nur kleinere Bruchtheile der Wortmasse bilden und als blosse Bereicherungen des Lexikologischen, ohne Einfluss auf die Grammatik bleiben. Dennoch wird ihre Ermittelung künftige Studien auf diesem reichen Gebiete einigermassen zu fördern vermögen.

Die griechischen Bestandtheile.

Das Volk der Walachen bekennt sich zur griechischen Kirche, von Byzanz aus ist es dem Christenthum zugewendet worden. Man wird darum einen Vorrath kirchlicher Bezeichnungen aus der griechischen Sprache hier eben so erwarten, als bei den Völkern, welche lateinischem Ritus anhängen, für kirchliche Gegenstände und Begriffe römische Ausdrücke zahlreich sind. Aber die griechische Kirche verhielt sich zu aller Zeit gegen die Nationalsprachen ihrer Bekenner nicht so abwehrend als die römische, und so war auch bei den Walachen neben dem griechischen Ritus die Kirchensprache niemals griechisch, aber bis in das 16. Jahrhundert auch nicht romänisch, sondern slavisch. Aus diesem Grunde ist so mancher kirchliche Ausdruck nicht griechischen, sondern slavischen Herkommens.

Die lange Herrschaft von Hospodaren griechischen Blutes in den Donaufürstenthümern und das Zuströmen von fanariotischen Griechen,

[1]) Fr. Miklosich in: Die slavischen Elemente im Rumunischen. Wien 1861.

welche daselbst bald zur Crême der Nation gehörten, trug viel dazu bei, Gräcismen in die romänische Sprache einzubürgern. Noch gegenwärtig ist ja die Conversationssprache so mancher Bojarencirkel eben so häufig griechisch als französisch und das Romänische dort eben so wenig salonmächtig, als es in Deutschland im 17. Jahrhundert das Deutsche war.

Ob aber nicht viele griechische Worte aus anderen Quellen fliessen? Es ist dies bestimmt zu vermuthen für die siebenbürgischen Gegenden, die unter der Herrschaft jener Hospodaren nicht standen; hier ist älterer Bestand anzunehmen. Doch ist schwer zu sagen, ob er sich blos in das Mittelalter, oder sogar schon in die römische Zeit hinaufleitet. Älterer Ursprung ist auch nicht zu bezweifeln bei dem reicheren hellenischen Wortschatze der macedoromänischen Sprache. Dieser stammt aus dem jahrhundertelangen Verkehre mit den Griechen Thessaliens und Macedoniens, von welchen jenes kleine isolirte Völkchen der sogenannten Zinzaren oder Kutzowlachen ganz umschlossen wohnt.

Wir führen im folgenden alle jene griechischen Bestandtheile, die im Macedowlachischen allein nachzuweisen waren, getrennt von denjenigen auf, welche in der dacoromänischen oder der Norddonausprache eingebürgert erscheinen. Nur ist anzunehmen, dass die Menge solcher Graecismen im Macedoromänischen viel bedeutender sei, als sie unsere dürftigen Hilfsmittel bisher zeigen. Künftige Dialektforschungen auf dem romänischen Sprachgebiete werden diesen Umstand wie andere ausser Zweifel zu setzen vermögen. Selbst für das Dacoromänische sind wir nicht im Stande an Vollständigkeit der Sammlung zu denken. Die Lexikographie blieb bis jetzt allzu sehr hinter wissenschaftlichen Ansprüchen zurück.

Die Lautverhältnisse der aus dem Griechischen herstammenden Elemente des Romänischen stehen auf der Stufe des Mittel- und Neugriechischen, wie auch die Terminologie wesentlich dem Neugriechischen sich anschliesst. Erscheinungen, die dieser Wahrnehmung widerstreben und altgriechischen Lauten und Bedeutungen sich anschliessen, dürften aus der Zeit römischer Ansiedelung in Dacien stammen, als das Griechische, wie die gefundenen Wachstafeln beweisen, im Lande lebendig war.

Begreiflich sind Ausdrücke der Wissenschaft und Culturwörter, die einen europäischen Curs erlangt haben, aus diesem Verzeichniss

ausgeschlossen worden, da sie sowohl jüngeren Datums sind, als auch die walachische Sprache eben so wenig charakterisiren, als eine andere der europäischen Sprachen. Die Unterscheidung war selten schwierig, weil die griechischen Culturworte Europa's sämmtlich der lateinischen Aussprache folgen, während bei den älteren, alteinheimischen, wie schon erwähnt, der Itacismus massgebend auftritt.

Griechische Suffixe haben im Romänischen nur sehr geringen Boden gewonnen, die lateinischen und slavischen überwuchern alles. Das griechische -ίζω erscheint als *si*, *-isi* in: *afurisi*, ἀφορίζω; *lagarisi*, λαγαρίζω; *periorisi*, περωρίζω; *sfeterisi*, σφετερίζω u. s. w. Es findet das Suffix *isi* auch Verwendung, wo griechisch -ίζω nicht auftritt und verbindet sich auch wohl mit dem Stamme eines abgeleiteten *nomen verbale*, z. B. *gongisi* von γόγγυσις, inf. γογγύζω; *litrosi* von λύτρωσις, inf. λυτρώνω; *lipsi* von λεῖψις, inf. λείπω; *katafronisi*, καταφρονῶ; *katatrechsi*, κατατρέχω; *katigorisi*, κατηγορῶ; *mẹrturisi*, μαρτυρῶ; *prokopsi*, προκόπτω u. s. w.

Bei dem Umstande, als die Transcription des Romänischen bei den Walachen selbst sehr im Argen liegt und durch die willkürliche Mischung phonetischer und etymologischer Principien eine unabsehliche Verwirrung herrscht, ist es mir ungemein angenehm, von anderer Seite her wissenschaftliche Grundlinien der Umschreibung benützen zu können. Das Transcriptionssystem in Lepsius' ausgezeichnetem Standard-Alphabet entspricht auch für das Romänische allen Ansprüchen, und wir haben uns hier wie im Türkischen demselben bereitwillig angeschlossen [1]). Doch wird man die originalen Lettern in der jüngeren Form dabei nicht vermissen.

A. Die griechischen Elemente im Dacoromänischen.

Авіс, *abis*, Abgrund, ἄβυσσος, lat. *abyssus*, it. *abisso*, sp. *abismo*, fr. *abîme* id.; vgl. Diez WB. I, 3.

агамie, *agamie*, Geschlechtlosigkeit, ἀγαμία, Cälibat.

аriaсмъ, *agiasmẹ*, *aiasmẹ*, Weihwasser, ἁγίασμα id.

агонъ, *agonẹ*, Angst, Noth, Kampf, ἀγών, ἀγώνισμα id., *agonisi*, erwerben, ἀγωνίζομαι, kämpfen, sich anstrengen.

---

[1]) *Standard Alphabet for reducing unwritten languages and foreign graphic systems to a uniform ortography in European letters by C. R. Lepsius. Second Edition, London 1863.*

агріпніе, ***agripnie***, Schlaflosigkeit, Wachsamkeit, ἀγρυπνία id.

азім, ***azim***, ungesäuert, ***ázimę***, ungesäuertes Brot, ἄζυμος adj. id., fr. ***azyme***, it. ***azzimo***, sp. ***ázimo***.

акмъ, ***akmę***, Gipfel, ἀκμή id.

акꙋм, ***akum***, jetzt, nun, gleich, ἀκόμ., ἀκόμα, noch.

алвастрꙋ, ***albastru***, blau, ἀλάβαστρον, Alabaster; nach der Farbe des Gesteins; so im ngr. γαλάζιος, nach der Milch benannt.

аліфіе, ***alifie***, Salbe, ἀλοιφή id., ἀλείφω, salben.

алфавіта, ***alfavita*** f. Alphabet, ἀλφάβητον n. id.

амвон, ***amvon***, Kanzel, Bühne, ἄμβων id.

амін, ***amin***, Amen, ἀμήν id.

анапода, ***anapoda*** (Fabian Bob), umgekehrt, verkehrt, ἀνάποδα id.

анасон, ***anason***, Anis, ἄνηθον id., daraus das ar. t. انيسون ***anîsûn***.

анафора, ***anafora***, Bericht, Meldung, ἀναφορά id.

анафоръ, ***anaforę***, ***nafurę***, geweihtes Brot, ἀνάφορα, in der griech. Kirche das heilige Brot zu Ostern; mrom. ***nafura***, alb. ***nafore***, bulg. ***nafora***.

андре, ***andre***, ***indre-le***, December, Lex. Bud. Nach dem Festtag des heiligen Andreas benannt, der auf den 30. November fällt.

аргат, ***argat***, Knecht, ἀργάτης, ἐργάτης, ***agricola***.

аріпъ, ***aripę***, Flügel, agr. ῥιπή id.

ароmі, ***aromi***, einschläfern, gr. ἄρωμα, Geruch. Daraus entwickelte sich wohl erst die Bedeutung: betäuben.

артос, ***artos***, Weihbrot, (ἅγιος) ἄρτος id.

архіереꙋ, ***arhiereu***, Erzpriester.

архімандріт, ***arhimandrit***, Abt, ἀρχιμανδρίτης id., μάνδρα, Heerde, ar. ارکمندریت ***arkimendrit***.

архонтолоџіе, ***arhontolofie***, Adelsbuch, Adelsverzeichniss, ἀρχοντολογιά id.

архонтъріе, ***arhonterie***, Speisesaal, mgr. ἄρχοντες, ***magnates et proceres aulæ Constantinopolitanae***, ngr. ἄρχοντας, Edelmann, ἀρχονταρεῖον, ***aedes quae Palatii locum præstat, vel ipsum Palatium***, ἀρχοντική τάξις, ***baronagium***.

аспідъ, ***aspide***, Schild, ἀσπίς id.

атеꙋ, ***ateu***, gottlos, ἄθεος id.

афіеромен, ***afieromen***, geweiht, gewidmet. Kog. 235, ἀφιερωμένος id., ἀφιερώνω, weihen.

аФла, *afla*, finden, rætorom. *afflar* id.; nicht vom gr. *ἄλφω*, *ἀλφαίνω*, *ἀλφαδέω*, wie Schuller meint, sondern vom lat. *afflare*, anwehen. Die Vermittelung der beiden Bedeutungen sehe man bei Diez, WB. II, 81.

аФтрісі, *afurisi*, verfluchen, excommuniciren, *afurisanie, afurisire*, Verfluchung, Excommunication, *ἀφορίζω*, vb. id., *ἀφορισμός*, *ἀφόρισμα subst. excommunicatio*. Eben so daraus t. افورس *aforos*.

Балтъ *f.*, See, Teich, mgr. *βάλτη f.*, ngr. *βάλτος m.* Sumpf, *βαλτώδης*, sumpfig. Mikl. p. 15 stellt es zu slav. *blâto*, Koth. Vielleicht findet nur zufällige Berührung statt.

валáтр, *balaur*, Drache. Schuller leitet es vom agr. *πελώριον*, her (?), Lex. Bud. vom lat. *bellua*. Das Wort ist dunkel.

вінет, *vinet vinẹt*, blau, grau; abgel. *vinecealẹ*, Bläue, *vinecel*, bläulich; *βένετος*, *venetus color, caeruleus*.

вісерікъ, *biserikẹ*, Kirche, aus dem spätlat. *basilica*, vom griech. *βασιλική*, rätorom. *baselgia*, *baseilgia*. Wie die anlautende Labialmedia zeigt, ist das Wort unmittelbar aus dem Latein aufgenommen worden, während dem Griechischen selbst seine jüngere Bedeutung fremd blieb. *Basilica* in der Bedeutung Kirche finden wir schon bei Isidorus H., l. 15, c. 4, sect. 11: *Basilicae prius vocabantur Regum habitacula, unda et nomen habent . . . Nunc autem ideo divina templa Basilicae nominatur, quia ibi Regi omnium Deo cultus et sacrificia offeruntur*. Dagegen ist der Taufname Wasilie (Basilius) aus dem Griechischen entlehnt worden.

влестем, *blestem*, Fluch, Verwünschung, *blestemare* id.; *blestemá*, vb. fluchen, *blestemẹcie*, Nichtswürdigkeit, v. *βλάσφημον*, adj., *βλασφημεῖν* vb., verleumden, schmähen, *βλασφημία*, sbst. Vgl. über dieses in den romanischen Sprachen reich vertretene Wort Diez WB. I, 65.

восконі, *boskoni*, zaubern, Lex. Bud., *βασκαίνω* id., *βασκανία*, *fascinatio*.

Вамъ, *vamẹ*, Mauth, *vẹmui*, Zoll erheben, *vẹmuiale*, *vẹmuire*, Zolleinhebung; *βάμμα*, Zoll, mag. *vám* id.

ватръ, *vatrẹ*, Herd, nicht von *βάθρον*, Basis (Diez WB. 746) oder *atrium* (Stier A. M. *Comminiatis*); es ist alb. *βάτρε* von gl. Bed.

вестіаріт. *vestiariu*, Finanzminister (alt). Kog. 228; entnommen aus der byzantinischen Ämterhierarchie; vgl. *Du C. I*, 193: Βεστιάριος.

віѳлаім, *viflaim*, Krippe zu Weihnachten (W. Schmidt, Österr. Revue, 1865) v. Βηθλεέμ.

влъстар, *vlęstar*, *lęstar*, Sprosse, Schössling, βλαστάρακι id., βλαστάνω, keimen, sprossen.

въпсеа, *vępsea*, Farbe, *vępsi*, färben, βάπτω id.; abgel. *vvępsire*, *ępsiturę*, Färbung, *vępitor*, Färber. Dagegen sind die Ableitungen aus βαπτίζω, taufen: *batéz*, Taufe, *a boteza* vb., *botezetor*: *baptista*, erst in magyarischer Umlautung in das Romänische eingedrungen.

Да, *da*, ja, δά, in der That, sicherlich.

дáскъл, *daskęl*, Lehrer, von διδάσκαλος id. mit Abfall des unbetonten Anlautes.

даѳін, *ddfin*, Lorbeerbaum, *dafinę* Lorbeere, δάφνη, Lorbeer, δάφνηνος adj., t. دفنه *defné laurus*, دفنه لك *defnelik*, Lorbeerholz.

деармъ *dearmę*, Haut, δέρμα id.

діадох, *diadoch*, Thronfolger, διάδοχος id.

діатъ, *diatę*, Testament, von διαθήκη, διάτα id.

дікіс, *dikis*, das Nöthige, Zugehör, Ordnung; abgel. *dikisi* vb., mit dem Nöthigen versehen, *dikisire*, Versorgung. δίκαιος zeigt nur die Bedeutung: gerecht, billig, aber δίκαια, *iura quæ quis habet in rem aliquam*, *possessiones*, *prædia*, *facultates*. *Du C.* Hat sich der Sinn des romänischen Wortes daraus abgeleitet?

діск, *disk*, Teller, δίσκος, Becken.

дісколіе, *diskolię*, Schwierigkeit, agr. δύσκολος, mürrisch, ngr. schwer, it. sp. *discolo* id.; δυσκολία, Schwierigkeit.

діхоніе, *dihonie*, Zwist, Zwiespalt, διχόνοια id.

друм, *drum*, Weg, δρόμος id., *drumar*, Reisender.

дукъ, *dukę*, Herzog, aus dem lat. *dux* durch das byzant. δούκας vermittelt, nach Diez WB. I, 160.

дъкъ, *dękę*, Zorn, nach Diez Gr. I, 92 v. δίκη (?).

Евлавіе, *evlavie*, Andacht, *evlavios*, fromm, andächtig, εὐλάβεια, Andacht, εὐλαβής adj.

егумен, *egumen*, *igumen*, Abt, ἡγούμενος id. *egumenie*, Abtei, ἡγουμενεῖον id.

ексоріе, *eksorie*, *esorie*, Exil, Landesverweisung, ἐξορία, *relegatio*. ἐξωρισθείς, ἐξοριστός, *relegatus*, *extorris*.

елемосінъ, *elemosinę*, Almosen, ἐλεημοσύνη id., it. *limósina*, sp. *limosna*, fr. *aumône*, čech. *almužna*.

елештеў, *elešteu*, Teich, v. ngr. ἕλος (?), Sumpf.

елін, *elin*, Grieche, *elinescu*, griechisch, *elineşte* adv., *elinie*, griechische Sprache, ἕλλην, ἑλληνικός, ἑλληνίζω.

емватік, *embatik*, Erbpacht; ἐμβατίκὸν δίκαιον, *seu ius, apud Ulpianum in l.* 3, §. 3. *D. de Reb. eor. qui sub tut. idem esse quod* ἐμφυτευτικόν, *cui ibidem subiungitur, existimat Salmarius de Modo Usurar*, p. 575. *Du C.*

епархіе, *eparchie*, Kirchensprengel, *eparchik* adj., zum Kirchensprengel gehörig, ἐπαρχία, *dioecesis*, ἔπαρχος, *dioecesanus*.

епіспат, *epistat*, Aufseher, ἐπιστάτης id.

епітроп, *epitrop*, Vormund, ἐπίτροπος id., *epitrŏapę*, Vormünderinn, ἐπιτρόπισσα id., *epitropie*, Vormundschaft, ἐπιτροπή id., *epitropičesk*, vormundschaftlich.

еремѵ, *eremu, ermu*, m. Einöde, ἔρημος f. Über dieses in den romanischen und germanischen Sprachen weit verbreitete Wort vgl. Diez WB. I, 164, Gr. 58.

ересѵ, *eresu*, m. Ketzerei, αἵρεσις f. id.

етеріе, *eterie*, Gesellschaft, ἑταιρία.

еѵхарістіе, *euharistie*, h. Abendmahl, εὐχαριστία id., *eucharistia*.

Zарzър, *zarzęr*, Aprikosenbaum, *zarzęrę*, die Frucht, ζαρταλοῦ, ζαρζαλοῦ id., durch Wechsel der *liquida* aus letzterem; dieses aber aus p. زردآلو *zerd-âlû, pruna flava*.

zеамъ, *zeamę*, Saft, Brühe, *zemos*, saftig, *zemosescu*, saftig werden, agr. ngr. ζέμα, Absud, *jus* neben ζωμός, Brühe, ngr. ζεματίζω, sieden, ζεστός, warm, ζέον, *aqua calida*.

zел, *zel*, Eifer, Trieb, Fleiss, *zelós*, adj. unmittelbar vom spätlat. *zelus* aus gr. ζῆλος. Daher nicht *zil*, wie sonst erwartet werden müsste. it. sp. pg. *zelo*, fr. *zèle*, Eifer; aber das adj. it. sp. *zeloso*, it. *geloso*, fr. *jaloux* bedeutet zumeist eifersüchtig, eine Bedeutung, die dem Romänischen fremd ist und wofür *zule* sbst., *zuliar* adj. erscheint.

zодіе, *zódie*, Sternbild, ζώδιον id.

zѵграв, *zúgrav*, Maler, ζωγράφος id. ζωγραφίζω, malen, ζωγραφιςτός, malerisch; *zugręvie, zugręvęale*, Malerei, *zugręvi*, malen.

Іад, *iad*, Hölle, slav. *adŭ* von ᾅδης gl. Bed.

ігемонікон, *igemonikon*, Ton, Anständigkeit, Herrlichkeit, ἡγεμονικός adj. *de bonne mine, de belle apparence*. Vent.

іграсіе, *igrasie*, Feuchtigkeit, *igrasios*, feucht, ὑγρός id., ὑγρότης, τὰ ὑγρὰ, Feuchtigkeit.

ідіот, *idiot*, blödsinnig, ἰδιώτης id., fr. *idiot*, dasselbe.

іерарх, *ierarch*, Erzpriester, Prälat, ἱεράρχης id., *trei ieraršii*, Dreikönigsfest.

іефтін, *iéftin*, mrom. *evtin*, wohlfeil, von εὐτενός, *vilis*. Diez Gr. I, 92 leitet es von εὐτελής her. Ableitungen *ieftini*, den Preis herablassen, *ieftinętate*, Billigkeit, *ieftinęšug* id., *ieftior*, ziemlich wohlfeil.

іконом, *ikonom*, haushälterisch, *ikonomie*, Haushaltung, οἰκόνομος, οἰκονομία id.; die andern romanischen Zweige entnahmen das Wort dem Lat., daher it. sp. *ecónomo*, *económico*, pg. *economico*, fr. *économe*.

ікоанъ, *ikoanę*, Bild, agr. εἰκών, ngr. εἰκόνα id., *ikonostas*, Bildergestell, εἰκονοστάσιον, Reliquiarium, Bilderrahmen.

ікосар, *ikosar*, Zwanziger (Münze), εἴκοσι, zwanzig, εἰκοσάρι, *un vingt*.

іпокімен, *ipokimen*, sing., Person, ὑποκείμενα plur. id.

іпопсіе, *ipopsie*, Verdacht, *ipopt*, verdächtig, ὑποψία, Verdacht, ὑπόπτης, verdächtig, argwöhnisch.

іпотесіс, *ipotesis*, *a o face* — viel Wesen von etwas machen. Pol. ὑπόθεσις, Sache, Gegenstand, wegen der häufigen Anwendung dieses Wortes; *ipotesiar*, Processführer. Diese Bedeutung erscheint im Griechischen nicht.

іпсомъ, *ipsomę*, Weihbrot, ὕψωμα, Emporhebung, Segnung, ὕψωσις τοῦ σταυροῦ, Kreuzerhöhung.

іпсос, *ipsos*, mrom. *ips*, Gips, γύψος id. Abfall des anlautenden Consonanten, wie sonst häufig in diesem Sprachgebiete, z. B. *im (fimus)*, *in (linum)*.

іроу, *irou*, *erou*, Held, ἥρως id.; it. *eroe*, pg. *heroe*, fr. *héros*, sp. *héroe*, sämmtlich lat. Vocalisation folgend.

Ісус, Іісус, *Isus*, *Iisus*, Jesus, Ἰησοῦς.

Какъфрікъ, *kakęfrikę*, Memme, Feigling, von κακός (oder *cacare?*) und φρίσσω, schaudern, φρίξις, Schauder.

калапод, *kalapod*, Stiefelleiste, καλαπόδι id.

камътъ, *kamętę*, Zins, κάματος, Arbeit, mgr. κάματον, *manupretium*, καματερός, arbeitsam.

кáмфор, *kamfor*, Kampher, κάμφορα id., it. sp. *canfora*, fr. *camphre* vom arab. pers. كافور *kafur;* vgl. Diez WB.; mit slav. Suffix *kamfornik*, Kaffee-, Theemaschine.

канóн, ***kanon***, Kirchenbusse, Strafe, κανών id.

канапеа, ***kanapea***, ***kanapeu***, Ruhebett, fr. sp. ***canapé***, it. ***canope***, nach Diez WB. I, 109 von κωνωπεῖον, ***conopeum***, Mückennetz, ein mit einem solchen Netz versehenes Ruhebett.

каронфіл, ***karonfil***, Nelke, agr. καρυόφυλλον, ngr. καρυοφύλι id., it. ***garófano***, sp. ***girofle***, ***girofre***, fr. ***girofle***, t. قرنفل ***qaranfil***. Vgl. über dieses interessante Wort Roediger's und Pott's Kurdische Studien: in Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, VII, 92.

картъ, ***kartę***, Buch, χάρτι, χαρτάκι id., ***kartofor***, Kartenspieler, ***kartoforie***, Kartenspiel, χαρτοφόρος, Kartenspieler.

карфіцъ, ***karficę***, Stecknadel, καρφί, Nagel, καρφίτζα, Stecknadel, καρφώνω, nageln.

каскотъ, ***kaskotę***, Gähnen, ***kaskę-gurę*** und ***gurę-kaskę***, Maulaffe, χάσκω, den Mund aufthun, gähnen, χάσκων m. ***celui qui lanterne***. Vent. Vgl. fr. ***bégueule***, Zierpuppe, ***gueule bée***, offene Mündung; ***béer***, gaffen, ***gueule*** auch sprachl. gleich rom. ***gurę***.

катаграфіе, ***katagrafie***, Verzeichniss, καταγραφή id.

катарг, ***katarg***, Mast ***(malus)***, mgr. κατάρτιον, ngr. κατάρτι id.

катастіф, ***katastif***, Handlungsbuch, κατάστιχον, Register rationale Du C.

кататрехмос, ***katatrechmos***, Verfolgung, κατατρεχμός id., ***katatrechsi***, κατατρέχω id.

катафронісі, ***katafronisi***, verachten, ***katafronisire***, ***katafronisĕalę***, Verachtung, ***katafronisitor***, verachtend, καταφρονῶ vb. id. καταφρόνεσις sbst. id., καταφρονητής adj. id.

катігоріе, ***katigorie***, ***katigorire***, Verleumdung, ***katigorisi***, verleumden, κατηγορία, Anklage, Verleumdung, κατηγορῶ, anklagen, verleumden.

катіфеа, ***katifea***. Sammt, ***katifelucę***, Sammtfaden, κατηφές id. a. t. قطيفه ***qatife***, plur. قطف und قطائف ***vetis externa incisis fimbriis instructa***. Freitag lex. arab.

кедрѵ, ***kedru***, Cederbaum, κέδρος, ***cedrus*** neben ***čedru***.

кен, ***ken***, Saum, Borte, mrom. ***kintisi***, sticken, κεντῶ id., κέντημα, Stickerei, κεντητής, Sticker.

ківот, ***kivot***, Kasten, Schrein, κιβωτός id.

кіліе, ***kilie***, Zelle, κελεῖον id., κελλί, ***kilišŏarę***, dem.

кілолоіман, ***kiloloiman***, Lärm, κοιλαδῶ, zwitschern, κοιλάδισμα, Gezwitscher.

кіміон, *kimion, kimin, kimen*, Kümmel, agr. *κύμινον*, ngr. *κύμινος*, lat. *cuminum*, fr. *cumin; kimioniŭ*, kümmelfarben. Die rom. Form scheint durch das t. كمون *kimion* vermittelt worden zu sein.

кіновар, *kinovar*, Zinnober, *κινάβαρι* id. davon lat. *cinnabaris*, it. *cinabro*, sp. pg. *cinabrio*, fr. *cinabre;* p. قنبار *qinbar*.

кіновіꙋ, *kinoviŭ, kinov*, neben *činoviŭ*, Kloster, v. *κοινόβιον*, lat. *coenobium*, it. sp. *cenobio*.

кіногречеште, *kinogrečešte*, gemeingriechisch, *κοινός*, gemein, gemeinsam, *vox hybrida*.

кіпарос, *kiparos*, Cypresse, *κυπαρίσσι*, lat. *cupressus*, it. *cipresso*.

кір, *kir*, Herr, *κύριος*, *κύρ* id.

кіт, *kit*, Wallfisch, *κῆτος* id., lat. *cetus*, it. sp. *ceto*.

кладеръ, *kladerẹ*, Haufen, *κλαδιά*, *ramures, émondes*. Vent.

клісꙋръ, *klisurẹ*, Enge, Stromenge, Einschnürung (z. B. der Donau am eisernen Thor), *κλεισούρα* id. *κλείω*, schliessen, einschliessen.

кліроном, *klironom*, Erbe, Nachfolger, *κληρονόμος* id., *klironomie*, *κληρονομία* id. *klironomisi* vb. erben, *κληρονομῶ* id.

коалъ, *koalẹ*, Bogen (Papier), *κόλλα*, Leim, als etwas geleimtes, ähnlich wie *πρωτόκολλον*, das „vorgeleimte Blatt".

колівъ, *kolibẹ*, mrom. *kalibẹ*, Hütte, gr. *καλύβη*, *καλύβι*. Das griech. Wort ist in alle Sprachen der Balkanhalbinsel übergegangen: nsl. *koliba, goliba*, bulg. *kolibẹ*, serb. колива, alb. *koljube*, *καλύμβε*, t. قلبه *qaliba*. Auch im magy. *kalyiba*, čech. *chalupa*. Der *o*-Laut des dacorom. Wortes verräth slavische Einwirkung. Miklos. p. 25.

коліво, *kolibo*, *frumentum coctum*, *κόλυβον* id., *kolibẹ* f., *puls granea*. Miklos.

коміс, *komis*, Stallmeister. *Marele Comisu, le grand Ecuyer, inspectant les écuries de la cour et accompagnait toujours à cheval le prince*. Kog. 229. Aus den byzant. Hofämtern entlehnt: *κόμης τοῦ στάυλου*. Du C. II, 107.

кондеіꙋ, *kondeiu*, Feder, *κονδύλι* id., alb. *κοντίλλ*.

косітор, *kocitor*, Zinn, aus gr. *κασσίτερος* id., vom skr. *kastîra* abgl., *kostori*, verzinnen. Das Wort zeigt in dem *o*-Laut einen Einfluss des Slavischen an. Miklos. Selbst *u* begegnet: *kustorit*.

кріи, *krin*, Lilie, *κρίνον* n. id.

кріптъ, *kriptę*, Gruft, κρυπτός adj., verborgen, l. *crypta*, Keller, altit. *grupta*; vgl. Diez WB. I, 227.

ктіре, *ktire*, Bau, Gründung, κτίζω. bauen; *ktitor*, Stifter, Gründer, κτήτωρ id., *ktiričesk* adj.

кукувае, *kukuvae* f., Nachteule, κουκουβάγια id., κουκουβακίζω, wehklagen, vgl. t. بايقوش *baiquš* von gl. Bed.

кукуїу, *kukuiu*, Beule, Auswuchs, *kukuia*, anschwellen, *kukuiat*, beulenvoll, κουκούδι, *pustula*.

курма, *kurma*, abbrechen, endigen, *kurmeŭ*, Abschnitt, *kurmęturę*, Unterbrechung v. κουράζω, ermüden, matt werden (?).

кутеza, *kuteza*, wagen, sich erdreisten, *kutezare*, Kühnheit, *kutezętor*, dreist, κοτῶ, die Kühnheit haben.

кълугър, *kęlugęr*, Mönch, καλόγηρος id. Nach Diez (Gramm. I, 92) aus καλὸς γέρων entstanden; alb. *calojer*.

къміл, *kęmil*, Tau, agr. κάμιλος id.

к積міль, *kęmilę*, Kameel, καμήλι, κάμηλα id. Die anderen romanischen Sprachen halten den lateinischen Vocal fest, it. *cameló*, sp. *camello*.

кърьмідъ, *kęręmidę*, Ziegel, agr. κέραμος, ngr. κεραμίδι id., t. كرمت, *keremit*, ar. قرميد.

къута, *keuta*, suchen, trachten, κοιτάζω id., it. *guatare*, nach Diez WB. I, 233 von ahd. *wahtên*, Wache halten; abgl. *kęutare*, *kęutęturę*, Nachforschung.

Лагаріci, klären, läutern, *lagarisire*, *lagarisęalę*, Läuterung, λαγαρίζω vb. id., λαγάρισμα sbst. id. λαγαριστής, Raffinator.

леагън, *leagęn*, Wiege, *legęna*, wiegen, *ligean*, Becken, λεκάνη, Kufe, Bassin, λαγένα, Krug, Kanne.

лехусъ, *lehusę*, Wöchnerinn, λεχοῦσα id.; mrom. *likŏanę* von λεχῶνα id.

ліваԁъ, *livadę*, pl. *livade*. Wiese, von λιβάδι, alb. *ljuvádhi*, bulg. *livadę*, serb. ливада.

лікіеа, f., Fleck, λεκιές, n., Fleck, Makel.

лікъі, *likei*, lecken, *likęu*, Schmarotzer, λείχειν vb. id. Diez I, 247.

ліман, *liman*, Hafen, agr. λιμήν, ngr. λιμένας. Das t. ليمان *liman* scheint darauf nicht ohne Einfluss geblieben zu sein.

лін, *lin*, Kelter, ληνός id.

ліпсъ, *lipsę*, Mangel, *lipsi*, bedürfen. λείψις, ἔλλειψις, Mangel, Bedürfniss, λείπω, mangeln.

літіе, *litie*, Procession, λιτή id.

літросі, *litrosi*, lösen, erlösen, λυτρώνω id., *litrosire*, λύτρωσις, Erlösung.

логоді, *logodi*, verloben, *logodire*, *logodne*, Verlobung, *logodit*, verloben, λόγος, *iusiurandum*. Du C. δίδω λόγον, versprechen.

логоѳът, *logofęt*, Schreiber, Kanzler, mgr. λογοθέτης id., *Rationum descriptor*, Du C. 821, *Marele logofęt*, *Vel logofęt*, Grosskanzler, t. لغوفت *logofet*.

лѵксо, *lukso* adj., schief, λοξός id., *loksie*, Kreuzschnabel, λοξιάς id.

лъмѵрі, *lęmuri* vb. klären, läutern, abgl. *lęmurire; lęmurit*, deutlich, klar, λαμπρός, λαμπρύνω.

Магѵлъ, *măgulę* f., Backe, μάγουλον, Wange, μαγουλάκι dem. μαγουλᾶς, grosswangig.

макара, *makara* f., Flaschenzug, Rolle, μακαρᾶς id.

малакіе, *malakie*, *masturbatio*, μαλακία id., μαλακίζω vb.

мамос, *mamos* m., Geburtshelfer, μάμη, Hebamme, μαμεύω, *assister une accoucheuse.*

мангал, *mangal*, m. Kohlenbecken, μαγκάλι id., t. منقال *manqâl.*

маргіол, *margiol* adj., scherzhaft; schlau, subst. Spassvogel, *margiolie*, Scherz, Schlauheit, μαργιόλος, verschlagen, μαργιολία, Schlauheit.

мáртіе, *Martie*, März, μάρτιος. An der unveränderten dentalen Tenuis im Gegensatz zu den anderen romanischen Sprachen (it. sp. *marzo*, pg. *março*, fr. *mars*) und den Lautgesetzen des Romänischen selbst ist der griechische Einfluss unverkennbar.

мартѵр, *martur*, Zeuge, agr. μάρτυς, ngr. μάρτυρας id., *męrturię*. Zeugniss, μαρτυρία, *męrturisi*, μαρτυρεῖν. Es ist in der Bedeutung Glaubensheld (Blutzeuge), in der es die Sprachen Europa's kennen, nicht gebräuchlich. Vgl. Diez WB. I, 267.

метоқ, *metok*, *mitok*. Absteigequartier (eines Bischofs), mgr. μετόχιον, ngr. μετόχι, *cella monastica a majori monasterio dependens*; *vicus*, *Du C.*

мік, *mik* adj., klein, kurz, μικρός id.

мір, *mir*, Salböl, geweihtes Oel, μύρον id., ἅγιον μύρον, Chrisam, *mirui*, firmen, μυρώνω id., *mirurie*, μύρωμα, mrom. *miru*, Salbe.

мірар, *mirag*, Theil, Antheil, μέρος.

міросъ, *miros, amiros, mirazmę,* Geruch, Wohlgeruch, *mirosi,* riechen, μυρίζω id., μυρωδιά, Geruch.

моксъ, *moksę,* f. Rotz, μύξα, f. id. lat. *mucus* m. sp. *moco,* it. abgel. *mucosità, mucilaggine.*

монофталм, *monoftalm,* einäugig, μονόφθαλμος id.

мѵк, *muk,* Docht, Lichtschnuppe, μῦκος id., vgl. Diez WB. II, 46.

мѵрг, *murg* m., Dämmerung, adj. schwarzgrau, v. μόρικος, dunkel, düster. Synkope des ι durch die Macht des Accentes. Aehnlich bildete sich sp. *pardo,* grau, aus lat. *pallidus.* Schuller denkt hiebei an engl. *merk.*

мѵрѵ, *muru,* Brombeerstrauch, *murę,* Brombeere, lat. *morus,* Maulbeerbaum, ngr. μουριά.

мър, *męr,* Apfel, μῆλον id.; *i* wurde zu *ę* unter Einwirkung der folgenden Liquida, it. *melo,* Apfelbaum; nach Diez von *malus.*

мътасе, *mętase, matase,* Seide, μετάξι, μετάξα id., alb. *mędafšę,* it. *matassa,* sp. *madeja,* Strähne, Flechte von Wolle, Seide u. s. w.

мъшіѵкъ, *męčiukę,* Keule, ματζοῦκα, altpg. *massuca,* fr. *massue;* abgel. aus lat. *matea,* it. *mazza* nach Diez WB. II, 270.

мѫніе, *minie,* Ärger, Zorn, μανία, id., abgel. *miniea,* erzürnen, *miniare,* Erzürnung.

Ni, *ni,* intj. weg! ἠνί id., magyar. *ni,* sicil. *ani.* Diez Gr. II, 437.

нѵн, *nun* m., Trauungszeuge, *nunę* f., νουνά, Pathin, νουνός, Pathe.

Орфан, *orfan* adj. sbst., verwaist, Waise, ὀρφανός, lat. *orphanus,* it. *orfano,* fr. *orphelin,* mrom. *oarfen,* arm.

онеа, *onea,* Esel. ὄνος id.

остені, *osteni* vb., ermüden, anstrengen, *ostenit,* müde, ἄσθενος adj. krank, müde, schwach, ἀσθενῶ, schwach sein.

Палтін, *paltin,* Ahorn; Umstellung aus πλάτανος, *platanus.*

папакідъ, *panakide,* Schreibtafel, πινακίδα, πινακίδι, Abecedarium, πίνακας, Index, Register.

папароанъ, *paparoanę,* Kornblume, παπαρούνα, Mohn.

папаръ, *paparę,* Brei, Brotsuppe, πάπα id.

папѵръ, *papurę,* Schilf, (Pumnul) πάπυρος, Papierstaude, Binse.

параграфіе, *paragrafie,* Verjährung, παράγραμμα, Falsificat, παράγραφον, Paragraph. Der Zusammenhang ist dunkel.

паракліс, *paraklis,* Gebet, Bethaus, παρακκλῆσι sbst. Bethaus, παράκλησις, öffentliche Gebete, abg. *paraklisier,* Küster.

парасківа, *Paraskiva,* Venus; παρασκευή, Freitag, *dies Veneris,*

rom. *Vinere.* Metonymische Übertragung vom Namen des Tages auf das Gestirn.

парімie, *parimie*, Sprichwort, παροιμία id.

паріп, *parip*, Handpferd, agr. πάριππος id., ngr. παρίπι, *equus publici cursus*, serb. *párip*.

паскъ, *paskę*, Osterbrot, πάσχα, Ostern, darüber s. Diez WB. I; *paskalie*, Kalender, πασχαλία, Ostertag, Jahresanfang der älteren Zeit, πασχάλιον, n. *cyclus paschalis. In paschalibus istis cyclis non modo paschatis diem, sed et annos vel mundi vel Diocletiani aliaque festa praecipua et ieiunia describebant.* Du C. I, 1127.

патрахір, *patrahir* n., Stola der Priester, ἐπιτραχήλιον id.

педеапсъ, *pedeapsę*, Strafe, *pedepsi* vb., strafen, züchtigen, mrom. *pidipsi*, παιδεύω id., παίδευσις, παίδεψις, Strafe, Züchtigung.

пелін, *pelin*, subst. Wermuth, *vin pelin*, Bitterwein, πηλίνος subst., mit Kräutern gewürzter Wein.

пентікостар, *pentikostar*, Kirchenbuch, πεντηκοστός. m. fünfzigste, πεντηκοστάριον, *liber ecclesiasticus Graecorum continens Officium ab ipso Paschatis die usque ad Octavam Pentecostes.* Du C. I, 1147.

періорісі, *periorisi* vb., beschränken, περιορίζω id.

пірон, *piron*, Nagel, *pironi*, anheften, περόνι, Schnalle, Spange, περούνι, Gabel, it. sp. *perno*, Haspe, sp. *pernio*, eisernes Band an Thüren und Fenstern. Diez WB. I, 314.

пісмъ, *pismę*, *pismuire*, Neid, Groll, πεῖσμα, Ärger, Verdruss, *pismos*, *pismaš*, neidisch, *pismui* vb., beneiden.

пітікү, *pitiku*, Zwerg, πίθηκος, κοντοπίθηκος, Knirps, Zwerg.

пласмъ, *plasmę*, Geschöpf, Gebilde, πλάσμα id.; *plastograf*, Urkundenfälscher, πλαστός, erfunden, falsch; abgl. *plęsmui*, bilden, erfinden, πλάττω id., *plęsmuire*, Schöpfung, Gestaltung.

полікандрү, *polikandru*, Luster, πολυκάνδηλον, Candelaber.

плікcіс, *pliksis*, Langweile, πλῆξις id., πλήττω vb.; abgl. *pliktikos*, gelangweilt, πληκτικός id. *pliktisi* vb., langweilen.

прісос, *prisos*, *pręsos*, m. *pręsosincę*, Fülle, Überfluss, *pręsosi* vb., *abundo*, περισσός, adj. reichlich. Vgl. *Cipariu de lat. ling. val. 5.*

прокопсі, *prokopsi*, Fortschritte machen, προκόπτω, gewinnen, fortschreiten, προκοπή, Fortschritt.

проніе, *prónie*, Vorsehung. πρόνοια id.

проскомедіе, *proskomédie*, Opfergesang, προσκομίδη, Offertorium, προσκόμησις, *adoratio*.

протімісіс, *protímisis*, *protimisire*, Vorzug, *protimisi* vb., vorziehen, προτίμησις, Vorzug, προτιμῶ vb.

протопопъ, *protopopę*, Erzpriester, πρωτοπαπᾶς id., *popę*, Priester, παπᾶς, sl. *popę*. Vgl. Miklos. 38.

псалт, *psalt*, Kirchensänger, ψάλτης, Sänger; *psaltikie*, Kirchengesang, ψαλτική, Musikbuch in der Kirche.

пѹнгъ, *punge*, Beutel, Tasche, πουγγί id.; *pungui*, stehlen, rauben, ven. *ponga*, Kropf der Vögel, goth. *puggs*, Beutel; der Ursprung ist dunkel. Vgl. Diez WB. II. 53.

пѹръ, *purę*, Wuth, πυρά, Hitze, πυράζω, *perturbare*, Du C.

пълъмаріѹ, *pęlęmariu*, Seil, Tau, παλαμάρι id., t. پالامار *palamar* id.

Ревент, *revent* n., Rhabarber, ῥεβέντι id., p. راوند *rávend* it. *rabarbaro*, sp. pg. *ruibarbo*, fr. *rhubarbe* aus *rha barbarum*. Diez WB. 338. Roediger und Pott V, 68.

рефенеа, *refenea*, Beitrag, Antheil, ῥεφενές, Zeche, t. عرفانه *ʿarfane*.

рігъ, *rigę* neben *reǵe* vom mgr. ῥήγας, aus lat. *rex*.

родіѹ, *rodiu*, Granatapfel, ῥοΐδι id., *rododafin*, Rosenlorbeer, ῥοδοδάφνη, Oleander, *rodozahar*, ῥοδοζάχαρι, Rosenconfect.

ръваш, *ręvaš*, Briefchen, Billet, ῥαβάσι id.

сінорі, *sinori* vb., Grenzen setzen, beschränken, συνορίζω id., *sinoriaš*, Grenzbewohner, συνορίτης, Nachbar, t. سنور *sinor*, Grenze (σύνορα).

скафъ, *skafę*, Wagschale, Trinkgeschirr, *skaf*, Schiffsgerippe, σκάφη, Wanne, it. *scafa*, Boot.

скімъ, *skimę*, Geberde, σχῆμα, Figur, Geste, *skimonosi*, entstellen, σχηματίζω, formen, Gestalt geben.

скіптрѹ, *skiptru*, Scepter, aus gr. σκῆπτρον, lat. *sceptrum*, von dem die andern Sprachen sich ableiten, fr. *sceptre*, it. *scettro* etc.

скоп, *skop*, m. Absicht, σκόπος id.; abg. *skoposi*, beabsichtigen.

скѹлъ, *skulę*, Kleinod, Kostbarkeit, σκουλαρίκι, Ohrgehänge.

скъпъта, *skępęta*, untersinken, untergehen; vgl. σκαπετίζω, fliehen, aus rom. *scappare*, worüber nachzusehen Diez WB. I, 367.

смеѹ, *smeu*, Himbeerstrauch, *smeurę*, Himbeere, *smiuriŭ*, himbeerfarben, σμέουρον, Himbeere.

спегмъ, *spegmę*, Bindfaden, σπάγος id., it. *spago*. Diez WB. II, 66.

спънакꙋ, *spęnak*, Spinat, it. *spinace*, sp. *espinaca*, fr. *épinard*, ngr. σπανάκι; das român. Wort scheint unmittelbar von dem griech. herzukommen, welches selbst in dem lat. *spinaceus*, spitzig, gezackt, sein *etymon* hat. Diez WB. I, 392, p. سباناخ t. اسفاناخ

спътар, *spętar*, Feldherr, Kog. 228, σπάδα, grosser, zweischneidiger Degen, lat. *spata*, it. *spada*, sp. *espada*, fr. *épée; σπαδάρης*, *spatarius*, Reichsfeldherr am byzantinischen Hofe. Das einfache *spatę* ist ausser im unverlässlichen Lex. Bud. nicht nachgewiesen, aber erkenntlich in der Ableitung *spętęazę*, Schwertlilie.

стаѳідъ, *stafidę*, *strafidę*, Rosine, σταφίδα id., vb. *stafida*, abtrocknen, σταφιδιάζω, *se sécher comme du raisin sec. Vent.*

стемъ, *stemę*, Wappen, στέμμα, Krone, Kranz.

стігмъ, *stigmę*, Narbe, στίγμα id.

стіх, *stich*, Vers, Gedicht, στίχος id.; abg. *stihurjiu*, Dichter, *stihurjie*, Verskunst, Versification.

стіхар, *stihar*, Priesterkleid, στιχάρι, Alba des Priesters.

стіхіе, *stihie*, Element, στοιχεῖον id.

стол, *stol*, Schwarm, Flotte, agr. στόλος, Feldzug, Flotte, it. *stuolo*, altsp. *estol*, Mannschaft, Begleitung, Gefolge. Siehe darüber Diez WB. I, 402.

стрідіе, *strídie*, Auster, όστρίδι id., t. استريديا *istrídîâ*, lat. *ostrea*, sp. *ostra*, it. *ostrica*.

стꙋѳ, *stuf*, Schilf, *stufos*, adj. schilfreich, agr. τύφη, eine Pflanze, die zum Ausstopfen von Polstern diente. Unorganischer *s*-Anlaut findet sich auch sonst, wie in *sturz: turdus; stimperemint: temperamentum;* er deutet auf slavischen Einfluss.

сꙋлітъ, *súlite*, Spiess, σούβλα, σούβλι, σουβλάκι id., σουβλίζω, spiessen, *sulę*, Ahle.

сѳеръ, *sferę*, Kugel, σφαίρα id., *sferę de geografie*, Globus.

сѳетерісі, *sfeterisi*, entwenden, *sfeterisire* sbst. Entwendung, σφετέρισμα, σφετερισμός id., σφετερίζω, sich zueignen.

сѳоаръ, *sfoarę*, Bindfaden, σφόρα id.

съгнар, *sęgnar*, Saumpferd, *samar*, Saumsattel, von σάγμα, spätlat. *sagma*, woraus unter Übergang von *g* in *l* it. sp. *salma*, fr. *somme*, Last, wurde; ahd. *saum*.

сърмъ, *sęrmę*, Faden, Draht, nach Diez WB. II, von *syrma*, σύρμα, Schleppe. Alb. *sirmę*, Seide.

Теакъ, *Teakę*, Scheide, θήκη, *boîte, étui.*

теамъ, *teamę*, Sorge, Furcht, nicht von δεῖμα. Vgl. it. *tema.*

тетрагон, *tetragon*, Viereck, τετράγωνος adj., viereckig.

тетраеванцел, *tetraevanǰel*, die vier Evangelien, τετραυάγγελον, *livre qui contient les quatre évangélistes.*

тетраместрꙋ, *tetramestru*, vier Monate, nach Analogie von *semestru* gebildet mit τετρα.

тіфлъ, *tiflę*, Blindheit, τυφλά id.

токсік, *toksik*, Gift, agr. τοξικόν id.

топꙋш, *topuš*, Keule, besonders des Hospodars; τοπούζι, Keule, Commandostab, t. طوپز *topuz*, Keule.

трандафір, *trandafir*, mrom. *trandafil*, Rose, τραντάφυλλον, τριαντάφυλλον id., alb. τρενδαφύλι, *rosa centifolia*, agr. ῥόδα ἑκατοντάφυλλα.

трꙋфіе, *trufie*, Hochmuth. Diez Gr. I, 92 vergleicht dazu τρυφή, doch dessen Bedeutung Vergnügen, Wollust passt wenig zu dem romänischen Worte. Eher stellte sich τρυγία, Hefe, *lie* hiezu, wenn wir es metaphorisch nehmen (it. *tronfio* aufgeblasen, hochmüthig). Vgl. Diez WB. II, 72.

тъмѧіе, *tęmiie*, mrom. *timiamę*, Weihrauch, θυμίαμα id.

темеіꙋ, *temeiu*, *temelie*, mrom. *temelliu*, Grundlage, θεμέλιον id.

тіпік, *tipik*, Vorschrift, τυπικόν subst., *rituel.*

тетрапод, *tetrapod*, vierfüssiges Gerüste für die Kirchensänger, τετράποδον, subst. Chorpult.

тропос, *tropos*, Art und Weise, *ku tropos*, höflich, τρόπος, *manière, façon.*

тѧмплъ, *timplę*, Scheidewand zwischen Altar und Kirche (in der griechischen Kirche), τέμπλον id.

Ꙋраніст, *uranist*, Traghimmel, οὐρανός, Himmel.

ꙋрціе, *urǰie*, Grimm, Wuth, *urǰisi*, verwünschen, *urǰisire*, Verwünschung, Verabscheuung, ὀργή, Zorn, ὀργίζω, in Zorn setzen.

ꙋрмъ, *urmę* f., Spur, Fussspur, von ὀσμή, Geruch, Witterung, Diez Gr. I, 58, WB. I, 297. *ulma*, *urmeka*, wittern, spüren, gr. ὀσμᾶσθαι id.

ꙋсіе, *usie*, Wesen, Kraft, οὐσία id.

Фалон, *Falon*, Messgewand, φελώνιον id.

фермек, *fermek*, Zauber, *fermeka*, behexen, *fermekętor*, Zauberer, *farmekę*, Zaubermittel, ngr. φάρμακον, φαρμάκι, Gift. Das rom.

Wort bedeutet nie „Gift". So scheint dieses Wort eines von denen zu sein, welche aus der ältern griechischen Sprachperiode ihren Ursprung herleiten.

фінік, *finik*, Palme, φοινίκι, Dattel, φοινικία, Dattelpalme.

фісетру, *fisetru, isetru*, Pottfisch, Stör, altgr. φυσητήρ id., ngr.?

фламуръ, *flamurę* f. Fahne, φλάμπουρον, n. Banner.

флеуръ, *fleurę*, Plaudertasche, agr. und ngr. φλύαρος, adj. und sbst. geschwätzig, Fasler, φλυαρία, Geschwätz.

флъкъіандру, *flękęiandru*, Jüngling, φιλοκαλιάνδρας, *qui aime la beauté*.

фокъ, *fokę*, Robbe, φώκια id.

фолос, *folos*, *folosire*, Nutzen, *folosi*, nützen, ὄφελος, ὠφέλεια, Nutzen, ὠφελῶ vb.

фотофов, *fotofob*, lichtscheu, φωτοφόβος id.

фрікъ, *frikę*, Angst, Furcht, *įnfrikoša*, erschrecken, *įnfrikošare*, Ängstigung, agr. φρίκη, Schauder, Fieberfrost, φρίσσω, schaudern.

фустъ, *fustę*, Unterrock, φουστάνι id., it. *fustagno*, sp. *fustan*, fr. *futaine*, Baumwollstoff, Barchent, der nach dem Fabricationsorte *Fostat* benannt wurde (Diez WB. I, 194). Die Bezeichnung des Kleidungsstückes nach dem Stoffe ist nicht selten. Das p. t. فستان *fistan, jupon*, könnte auch auf eine andere Vermuthung leiten.

фъфълугъ, *fęfęlugę*, possierliche Figur, φαφλατᾶς, *babillard*.

фълі, *fęli*, prahlen, stolz sein, *fęlire*, sbst. *falę*, Stolz, Prahlerei, φελῶ, *valoir*.

фѫрфалъ, *fịrfalę*, Possenreisser, φαρφαρᾶς, *hableur*, *vantard*.

фѫсъі, *fịsęi*, pfeifen, *fịsęire*, Sausen, φυσάω, φυσῶ, blasen.

Хар, *Har*, Geschenk, χάρις id.; *hęręzi*, mrom. *hęrzi* vb., schenken, χαρίζεσθαι id.

халъу, *halęu*, Netz (?). Nach Diez I, 92 von ἁλιεύειν, fischen, ngr. ist δίκτυα, Netz, ψαρᾶς, Fischer.

харак, *harak*, Lineal, ngr. χαράκι; *harakosi*, liniren, χαράζω, χαρακώνω, ritzen, liniren, *haraksi*, scarificiren, ritzen, χάραγμα, Einschnitt, t. a. خارق *qui fend*.

хръпі, *chrępi*, entreissen, *chrępisire*, Entreissung, Raub, ἁρπάζω *rapio*.

хумъ, *hume*, Thon, Lehm, χῶμα, Erde, l. *humus*.

хоръ, *horę*, Reihentanz, Tanzlied, χορός, Tanz.

хіротоніе, ***hirotonie,*** Priesterweihe, *χειροτονία* id.
хірономіе, ***hironomie,*** Handbewegung, *χειρονομία* id.
хрісов, ***chrisov,*** Urkunde, *χρυσόβυλλον*, ***aurea bulla.***
Целінъ, ***țeline,*** f. Eppich, *σέληνον* n., id. vgl. fr. ***céleri,*** it. ***sedano.***
Чеафъ, ***ceafe,*** Nacken, Genick. Nach **Diez** Gr. I, 92, von *κεφαλή*.
чіокърлан, ***ciokerlan,*** Lerche, vgl. gr. *τζουτζουλιανός* id. Doch woher ist das Wort im Griechischen?
чіріпі, ***ciripi,*** zirpen, zwitschern, agr. *τερετίζω* id.; ***ciripit*** sbst. Gezwitscher.
ꙟндресні, ***indresni,*** wagen, sich erkühnen, ***indresnéale, indres nire,*** Unerschrockenheit, ***indresnec*** adj., kühn, keck, *θρασύς*, kühn, *θρασύτης*, Kühnheit, mrom. ***teresesku,*** hoffen, ***tarru,*** Vertrauen, *θαῤῥῶ* vb., vertrauen, *θάῤῥος*, *θάῤῥευμα*, Muth, Zuversicht, ahd. ***turran,*** mhd. ***turren,*** den Muth haben.
Џімвер, ***jimber,*** Ingwer, neben ***cinciveru.*** Erstere Form weist auf *κικίμπριν*, letztere auf *τζιτζίπερ*, welche neben zahlreichen anderen im mgr. und ngr. begegnen. Sämmtlich gehen sie, wie in anderen Sprachen (fr. ***gingembre,*** sp. ***jinjivre,*** it. ***zenzero, zenzevero,*** engl. ***ginger***) auf p. زنجبيل ***zenjîbîl*** zurück, dem sanskr. ***çringavêra*** zum Grunde liegt, benannt nach der hornartigen Beschaffenheit der Wurzeln. **Roediger** und **Pott.** Kurd. Stud. VII, 127.
џіѵр, ***jiur,*** Kreis, ***imprejur*** praep., um, herum, ***imprejura,*** umgeben, ***imprejurare,*** Umstand, v. *γῦρος*, Kreis. **Diez** Gr. II, 440.

B. Die griechischen Elemente im Macedoromänischen.

Der karge Vorrath, aus dem wir schöpfen konnten, beschränkte sich im Wesentlichen auf drei unzureichende Werke: **Thunmann,** Untersuchungen über die Völker des östlichen Europa, Leipzig 1774, p. 180—240; **Bojadschi,** Romanische oder macedonowlachische Sprachlehre, Wien 1813; **William Martin Leake,** Researches in Greece, London 1814, Pentagloss Exercices, p. 382—402.
Adeie, vacatio, licentia, *ἄδεια* [1]).
agoge, habitationis merces, *ἀγῶγι*.

---

[1]) Die Worte ohne beigesetzte Quellenangabe sind aus **Thunmann** J. 181—238, der auch der Gewährsmann für die Richtigkeit der Bedeutungen ist.

agoridę, acinus, ἀγουρίδα.

agru, ferus, ἄγριος.

aksiu, dignus, ἄξιος.

alitche, veritas, ἀλήθεια.

alękseaku, vestes muto, ἀλλάσσω.

amálome, Gold, μάλαμα aus μάλαγμα von μαλάσσω, mollio; was at first used for gold which had been wrought in the fire, in opposition to ἄπυρον or virgin gold, and was afterwards applied to gold in general. Leake.

amartie, peccatum, ἁμαρτία, *amęrtipsi*, pecco.

ananke, necessitas, ἀνάγκη.

anurzi, riechen, μυρίζω. Leake.

apukrisi, antworten, ἀποκρίνω.

arada, linea, series, ἀράδα, vgl. sp. raya, fr. raie.

aresesku, placo, ἀρέσκω.

arkismę, principium, (ἄρχισμα) ἀρχή.

arnisesku, nego, ἀρνοῦμαι.

asimu, argentum, ἀσίμι von ἀργύριον ἄσημον, ungeprägtes Silber, im im Gegensatze zu α. ἐπίσημον, dem geprägten, daher das p. t. سيم sim, Silber.

asitze, so, ἔτζη. Leake.

atichu, gracilis, ἄτυχος, mager.

ačalu, turpis, luridus durch Umstellung aus ἄσχαλος incultus.

bagu stihmę, wette, βάζω στίχιμα id.

bręhęsesku, raucesco, βραχνιάζω.

chrisózmę, aurum, χρυσός, vb. χρυσώνω.

didęksesku, concionor, διδάχνω.

dokimie, experientia, δοκιμή.

doksę, gloria, δόξα.

echtrevsesku, odi, ἐχθρεύομαι.

eirine, pax, εἰρήνη.

eksafne, plötzlich, ἐξαίφνης.

elevteru adj., liber, ἐλεύθερος.

epitídeiu, aptus, ἐπιτήδειος.

étimu, paratus, ἕτοιμος.

ainere, laterna, φανάρι, it. fanale, fr. fanal.

fise, natura, φύσις.

foniko, homicidium, φόνος m., φονικόν n.

frónimu, prudens, φρόνιμος.
futę, sudarium, tersorium, φουτάς.
gerękinę, accipiter, γεράκι.
gongisesku, murmuro, γογγύζω.
hasku, hisco, χάσκω.
hęličę, caementum, χαλίκι, l. calx.
hęrisesku, laetor, χαίρομαι.
hoare, pagus, oppidum, χώρα, χωρίον.
honíe, urceus, χωνί.
honoatę, foetor, χνότος.
hórgia, seorsim, χώργια.
ieortie, dies festus, ἑορτή, iurtusi, ἑορτάζειν, to feast. Leake.
imeru, mansuetus, ἥμερος.
kateęn, unus quisque, καθένας.
katihisi, unterrichten, κατηχεῖν.
katóge, inferior pars domus, κατῶγε.
kavúru, cancer, κάβουρας.
kęmaku, tridens, καμάκι.
kęnatę, amphora, κανάτα.
kęnisku, honorarium, κανίσκι.
kęsidę, porrīgo, κασσίδα.
kętęknie, caligo, nebulo, καταχνία.
kivúre, tumba, κηβοῦρι.
kilici, Tapeten, κιλίκια.
klinisi neben *klina*, Neigung haben, und abgeleitet könnte gegenüber lat. *įnklina* auf die Vermuthung führen, dass gr. κλίνω hier Einfluss nahm, da dem Latein ein einfaches *clinare* nicht angehört. Dennoch ist dem nicht so. Griechische Ableitung würde *klisiesku* zeigen. Es ist Abfall der praep. *in*.
kliros, drom. *kleros*, *kler*, Clerus, κλῆρος.
kloče, calcitratus, κλοτζία.
kontaru, hasta, verutum, κοντάρι.
kopie, grex, κοπάδι.
kopelę, ancilla, κοπέλα.
koposu, labor, κόπος.
kopręe, stercus, κοπρία.
ksenu, peregrinus, ξένος.
ksudisi, ausgeben, ἐξοδεύω.

kukuviaš, noctua, κουκουβάγια, vgl. kukuvae drom.
kučuru, truncus, κουτζός.
kumerke, commercium, κουμέρκι.
kumpure, pharetra, κουμποῦρι.
kupẹ, crater, κοῦπα, lat. cupa, s. Diez WB. I, 139.
kurduvane, corduanius, κουρδουβάνι.
laspe, coenum, λάσπη.
latusu, aberratio, λάθος.
lekoanẹ, puerpera, λεχῶνα.
leventu, heros, λεβέντης.
magipsi, bezaubern, st. magievsi v. μαγιεύω.
mantalu, pessulum, μάνταλος.
mantu, vates, μάντις.
ma·toru, opifex, μάστορας.
melane, atramentum, μελάνι.
mẹralliu, foeniculum, μάραθρον.
mẹstrẹpẹ, supellex pretiosa, μαστραπᾶς, drom. *mastrapaslịk*, Verschacherung, Verkauf.
mistrie, panis excavatus, μυστρί.
molibẹ, plumbum, μολύβι.
monochu, eunuchus, μουνοῦχος.
mulare, mula, μουλάρι.
namisa, Mitte, ἀνάμεσα. Leake. Abfall des unbetonten Anlautes.
ne, ja, ναί. Boj.
nipkiu, infans, νήπιον.
nikisire, victoria, νίκη.
nomu, lex, νόμος.
nóstimu, iucundus, νόστιμος.
notie, humor, νοτία.
omiu, similis, ὅμοιος.
oreksesku, appeto, ὀρέγομαι.
palakarsia, herbeirufen, παρακαλῶ. Kopitar.
pappu, avus, πάππος.
paravulia, Gleichniss, παραβολή.
pedevsesku, punio, παιδεύω.
pelekrasi, beten, παρακαλῶ. Leake.
penigiru, nundinae, celebritas, πανηγύρι.

penagie, the bread blessed for any particular person and not for the congregation in general, v. πανάγιος, sanctissimus.
perdosesku, implico, μπερδαίνω.
pęstosesku, sale condio, παστώνω.
petalę, solea equi, πέταλον.
piknosu, densus, πυκνός.
pisę, pix, πίσσα.
piste, fides, πίστις.
pitę, placenta, πίτα.
planu, error, πλάνη.
plea, schon, πλέον. Boj.
plęšecu, creo, πλάσσω.
pletesku, flecto, πλέκω, lat. plecto; vgl. Miklos. 38.
plitare, later, πλιθάρι.
prassiu, porrum, πράσον.
prepsiašte, decet, πρέπει.
proičie, dos, προῖκα.
protu, *proatę*, primus, πρῶτος.
psulisesku, psallo, ψάλλω.
psusesku, pereo, ψοφῶ.
rozu, nodus arboris, ῥόζος.
selianę, apium, σέλινον, drom, *ţelinę*.
sfentuke, arca, σενδοῦκι.
sfinę, cuneus, σφῆνα.
skapiri, blitzen, ἀστράπτω.
skelę, passus, gradus, σκέλι.
sklavu, servus, σκλάβος, it. schiavo, fr. esclave.
skliro, durus, σκληρός.
skolie, schola, σχολεῖον.
skorpisesku, dissipo, σκορπίζω.
skotide, tenebrae, crepusculum, σκοτάδι, σκοτίδι.
spárganu, fascia, σπάργανον.
spastrę, mundities, σπάστρα.
spilee, spelunca, σπήλαιον.
splinę, lien, σπλῆνα.
spudie, studium, σπουδή.
stamnę, urna, σταμνή.
stereositu, solidus, firmus, στερεός.

stihimȩ, sponsio cum pignore, στίχημα.
stipse, alumen, στίψυ, alb. *stips*.
stipsesku, delinquo, pecco?
stolidȩ, ornamentum, στολίδι.
sturu, columna, στύλος.
sufrenčiaoa, Augenbraue, σουφρώνω, runzeln, agr. συνοφρύω, ὀφρῦς, f., Augenbraue.
sunchusesku, turba, συγχύζω, — σύγχυσις, confusio.
tarru, confidentia, θάρρος.
taxide, expeditio bellica, navigatio, ταξίδι.
tȩgisesku, cibo, ταγίλω, ταΐζω.
tȩksesku, promitto, τάσσω.
tiche, fortuna, τύχη.
tigáne, sartago, τηγάνι.
tinnie, honor, τιμή.
tora, nunc, τώρα.
tutiputa, etwas, Habe, aus τὸ τίποτε, wie Kopitar will. Wiener Jahrbücher d. Lit. 1829, Bd. 46.
tuvlȩ, later coctilis, τοῦβλον.
zigȩ, iugum, ζυγί, ζυγόν.
zilliu, invidia, ζῆλος.
zizane, Zwist, ζιζάνιον. Boj.
zuru, fatuus, ζυρλός.

C. Die türkischen Bestandtheile.

Eine zum Theile jüngere Beimischung als die griechische gab dem Romänischen das Türkische. Die politische Abhängigkeit der romänischen Donauländer von der hohen Pforte bereitete ihm den Eingang in dieselben. Ihr Beginn fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts. Da aber niemals türkische Colonien in den Donaufürstenthümern errichtet wurden, und diese eine grosse Selbstständigkeit in allen inneren Angelegenheiten bewahren durften, so beschränkte sich der Einfluss der türkischen Sprache auf den Hof der Fürsten, und den Handelsverkehr in den grösseren Orten, namentlich den regen Austausch in den bulgarischen Donaustädten. Darum wurde das neue Element niemals so mächtig, dass es in der Physiognomie der romänischen Sprache bedeutend hervortreten konnte. Die romänische Sprache hat — und dies entspricht völlig

den politischen Verhältnissen — weniger Türkisches in sich eindringen lassen als die neugriechische, und ungleich weniger als die serbische, deren türkisches Contingent man auf ein Fünftel des ganzen Wörtervorraths geschätzt hat. Durchaus keinen Einfluss nahmen auf das Romänische jene älteren ausgestorbenen türkischen Sprachen, deren Herrschaft in den Donauländern lange genug währte, das Chasarische und Komanische. Namentlich in Beziehung auf letzteres lässt sich an der Hand jenes Wörterbuches, das eine seltene Gunst des Zufalls uns erhalten hat, diese Behauptung auf das überzeugendste erweisen. [1]

Wie aber in der türkischen oder besser osmanischen Sprache die heterogenen Sprachkreise des Semitischen, Arischen und Altaischen zu einer seltsamen Mischung zusammengeflossen sind, deren Bestandtheile Arabisch, Persisch und Türkisch ein interessantes Abbild politischer, religiöser und literarischer Bewegungen bieten, so ist auch der türkische Beisatz im Romänischen aus den drei Factoren des Osmanischen gebildet. Auch im Romänischen, dem östlichsten romanischen Idiom, erscheinen die Klänge Arabiens wie in dem westlichen Sprachzweige, im Spanischen. So deuten auch die Sprachen wieder auf jene grosse südliche Curve hin, mit welcher der arabische Islam Europas Glieder umspannte. Nur ist im Spanischen die Aufnahme des Arabischen eine reichere gewesen und sie geschah dort unmittelbar; im Romänischen vollzieht sie sich nur durch das Medium des türkischen Mundes, also gemäss türkischer Aussprache und mannigfacher Umprägung der Bedeutung. Wenn wir aber auf die Quantität arabischer Lehnworte Bedacht nehmen, so stellt sich das Romänische zwischen das Spanische mit dem reichsten und das italienische mit dem geringsten Antheil unter den romanischen Sprachen.

Bei diesem Übergange türkischer Wortformen auf das romanische Sprachgebiet sind keine durchgreifenden Lautumwandlungen wahrnehmbar; nur jene leichten Abänderungen, die man das Mundgerechtmachen nennt, und die in dem gegenseitigen Austausch fremder Sprachen immer mitspielen, treten hie und da auf. So behandelt das Romänische die *s*-Laute des Arabischen noch nachlässiger als das Türkische; schon dem Türken verfliessen die Unterschiede von ث,

---

[1]) *Vocabulaire Latin, persan et roman de la bibliothèque de Francesco Petrarca in Klaproth. Mémoires rélatifs à l'Asie III, 113—284.*

س, ص ϑ, *s̱*, *s* zu einem *s*, und die von ذ, ز, ض, ظ ð, *z*, *ẕ*, *ð̱* zu dem einen *z*. Der Romäne vermischt nun auch noch *s* und *z*; z. B. in *zaraf* für *sarraf*, *zambilẹ* für *sambilẹ*, *zarzavat* für *sebzevat* u. s. w.

Eine Sprache, wie die romänische, welche mit den romanischen Sprachen überhaupt die Abneigung gegen *ch (ḥ)* theilt und dies nur vor Consonanten noch erhalten hat, vor Vocalen zu *h* abschwächt, kann natürlich mit den Hauchlauten des Türkischen (خ, ح, ه) nicht genau verfahren. So wird خفيف *χefif* zu *afif*, حاجى *ḥaǵi* zu *aǵi*, احمق *aḥmaq* zu *akmak*, خواج *χoǵa* zu *oǵca*.

Der romänischen Grammatik ist das Türkische so fern geblieben, als das Griechische, nur in das Wörterbuch hat es seinen Einzug gehalten. Romänische Bildungssylben treten darum zahlreich an türkische Stämme, wie sie an griechische treten; aber die romänische Sprache geht in der Derivationslehre in Aneignung des Türkischen noch einen Schritt weiter als angesichts der griechischen Sprache. Sie belässt nicht nur zahlreich türkische Ableitungssylben in türkischen Wörtern, sondern sie wendet solche auch auf Stämme an, die sie in der türkischen Sprache nicht besitzen, ja sie adoptirt dieselben sogar für Worte eigenen Besitzes, die durchaus nicht türkischer Abkunft sind.

Die bequemen türkischen Suffixe جى *ǰi (nomen actoris*, entsprechend dem romänischen *or*, *oriŭ)* لق, لك, *lik*, *lịq (nomen abstracti et actionis*, entsprechend dem romänischen *-ire)* und wiewohl seltener لو, لى *lu*, *li (nomen possessoris)* sind es, die eine ziemliche Verbreitung auf romänischem Sprachboden gewonnen haben.

Beispiele solcher romänischer Worte mit türkischen Suffixen finden sich:

a) mit جى *ǰi:*

biliardǰiŭ, Billardspieler.
bragaǰiŭ, Hirsetrankbrauer, von *bragẹ*, Hirsetrank.
zaverǰiŭ, *zavraǵiŭ*, Empörer, sl. *zaverẹ*, Aufstand.
kilipirǰiŭ, der etwas um einen Spottpreis haben will.
krepaċiŭ, *sarcinator*, *krẹpa*, *pannus*. Miklos. 27.
kịrǰiŭ, Käufer.
lampaǰiŭ, Lampenmacher, *lampẹ*, lat. gr. *lampas*, λαμπάς.
laptaǰiŭ, Milchverkäufer, *lapte*, Milch.

lafaǰiŭ, Erzähler, Possenreisser, rom. *talaf*, Geschwätz, alb. λαφ-ι, Gespräch, λαφόστ, ich spreche mit einem λαφαζάν-Schwätzer.

palabraǰiŭ, Aufschneider, von *palabra*, Lüge, vgl. span. *palabra*, port. *palavra*, Wort. پلاوره *palavra fanfaronade;* پلاورجی *palavraǰi fanfaron.*

potkapičiu, Mützenverkäufer.

surekčiu, Hornviehhändler.

stupaǰiu, Feuerwerker, rom. *stupe*, Werg, vom lat. *stupa*, *stuppa*, agr. στύπη, ngr, στούπι; ital. *stoppa*, fr. *étouppe*, abgl. *astupa*, stopfen, verstopfen, verschliessen, *astupuš*, Pfropf; vgl. gr. στύφω, pressen.

b) mit *lik*, لك, لق;

berbantlik, Schwelgerei, Liederlichkeit, it. *birbante*, Schelm.

zapčilik, Kreisunteramtmannschaft, von *zapčiŭ*.

inǰinerlik, Wegebaukunst.

krailik, Schelmerei, Schwelgerei.

c) mit *liŭ* لو, لی

čearkliŭ, gerändert, *čeark*, Kreis, *circus*.

Abanos, Ebenholz, Ebenbaum, t. p. ابنوس *abanos*, aus gr. ἔβενος, ital. *ébano*, franz. *ébène*, aus ägypt.  *habăn*, hebr. הָבְן *heben*.

авае, *avae*, mrom. Luft, t. p. هوا, alb. χαβά.

ага, *aga*, Herr, Anführer; Polizeivorstand in der Walachei, t. اغا *aga* id.

акарчъ, *akarče*, obgleich, gleichwohl. Bobb t. p. اگرچ *egerče* id.

акмак, *akmak*, unerfahren, t. a. احمق *ahmaq*, sbst. *stupide, ignorant.*

алаiꙋ, *alaiu*, Geleit, Gefolge, Zug, t. الای *alaj* id., ngr. ἀλάϊ id., mrom. mit Abfall des unbetonten Anlautes *lae*, Schaar, Heerde.

алiшверiш, *ališveriš*, Geschäft, Verkauf und Einkauf آلش ویرش *ališ veriš* id.

аманет, *amanet*, Pfand, Unterpfand, *amaneta*, verpfänden, *amanetare*, Verpfändung, t. a. امانت *emanet, sureté, dépôt.*

амбар, *ambar*, Speicher, Kornmagazin, t. a. انبر *ambar, ember* id.

араба, *araba*, Wagen, t. عربه *ʿáraba* id., *ʿarabaǰiŭ*, Fuhrmann, *arabaǰilik* subst.

аралѫк, *aralik*, Raum, Zwischenraum, t. آرا, ارالق *ara, araluq* id.

асланѵ, mrom., Löwe, t. ارسلان *arslan*, vulg. *aslan* id., magy. *oroszlán*.

асмъчѵіѵ, асмъчіѵк, *asmečuiu, asmečiuk*, Kerbel, t. اصمه چیقلری *asmačiqlari, sarment*, اصمه *asma, pendu, treille*.

аѳерем, *aferem*, interj. brav, vortrefflich, t. p. آفرین *aferin*, vulg. *aferim, bravo!*

ajiŭ, Pilger, Wallfahrer, t. a. حاجی *ḥaji* id.; аціалѫк, *ajialik*, Wallfahrt, t. a. حاج *ḥaj* id.

afif, arm., t. a. خفیف *χefif*, *léger, qui ne jouit d'aucune considération*.

afion, Opium, t. a. p. افیون *afiún*, ngr. ἀφιώνι, altgr. ὄπιον, sanskr. *apên*.

ахтіат, *achtiat*, lechzend, entbehrend, *a fi achtiat*, entbehren, t. a. احتیاج *iḥtiaj besoin, indigence*.

ахџі, *achji*, mrom. Koch, t. p. اشجی *ašji* id.

Базар, *bazar*, Markt, *bazarlik*, Handel, t. p. بازار *bazar*, Markt, t. بازارلق *bazarluk*, Handel, *bazargidean*, Kaufmann, Käufer, t. p. بازرکان *bazirgian* id., alb. βεζερjάν.

баклава, *baklava*, Blätterkuchen, t. بقلوا *baqlava*, *sorte de nougat très-commun en Turquie*, ngr. μπακλαβᾶς.

ваірам, *bairam*, Fest, t. بیرام *bairam* id., ngr. μπαϊράμι.

вакшіш, *bakšiš*, Trinkgeld, t. p. بخشش *baχšiš* id., ngr. μπαχτζίσι.

валтак, *baltak*, Axt, t. بالطه *balta* id., ngr. μπαλτᾶς.

бан, *ban*, mrom., Leben, *banezi*, leben, vb., aus t. p. زبان *zeban*, durch Abfall der unbetonten Anlautsilbe.

басма, *basma*, Tuch, mrom. *basmanjiŭ*, Schnupftuchfabrikant, بصماجی *basmaji imprimeur d'étoffes, d'indiennes*. serb. васма, *linteum pictum*.

варім, *barim*, doch, wenigstens, t. p. باری *bari* id.

ваталама, *batalama*, Schein, t. a. بطال *battal, vain, sans réalité, vide*. — *batalisi*, vernachlässigen, verlassen, t. بطال ایتمك *batal etmek supprimer, abolir*. Diez Gr. I, 92 leitet *beteleu*, Weichling, vom agr. βάταλος ab; doch dies bedeutet eigentlich einen Menschen, der zur Unzucht sich brauchen lässt.

ваш, *baš*, Erz-, Haupt-, Archi-, von t. باش *baš*, Kopf, Haupt, so auch im serb. angewendet. *Bačiŭ, bač*, Meister, Haupt.

везестен, Gebäude, t. p. بزستان *bezestan* und *bezesten* aus بزّازستان *bezz azistan, grand marché, halle, bazar, couvert*, ngr. μπεζεστίνι id.

беiѵ, *beïu*, Fürst, Prinz, t. بك *bej* id.; *beizade*, t. بكزاده Sohn des Fürsten (Hospodars), Kog. S. 225, ngr. ὁ μπέης τῆς Βλαχίας, *le Prince de Valachie*.

беiлiк, *beilik*, Frohndienst, t. بكلك *bejlik, trésor public, fisc*.

бекiер, *bekier*, ledig, ehelos, t. بكار *bikiar* id., ngr. μπεκιάρης.

бекрiѵ, *bekriu*, verdorben, schwelgerisch, t. بكرى *bekri, ivrogne et gourmand*, *bekrilik*, Schwelgerei, t. بكريلك *bekrilik, ivrognerie*, ngr. μπεκρῆς, μπεκριλίκι id.

белае, *belae* und *belea*, Ungemach, Unannehmlichkeit, t. a. بلا *bela malheur, peine, difficulté*. Das Lex. Bud. leitet es vom gr. βέλος Geschoss ab!

верекет, *bereket*, Fülle, Fruchtbarkeit, t. a. بركت *bereket* id., ngr. μπερκέτι.

верлiк, Ass n., t. برلك *birlik, unité*.

вешлi, *bešli*, Leibwache, *cavaliers d'élite*, vgl. Kog. 242; von t. p. پش *peš toupet* (?). Die Bešli waren Tataren, bestimmt die türkischen Truppen der Fürstenthümer im Zaume zu halten, welche gegen eine Unterordnung unter Christen Widerstand leisteten. *Bešli-agasi*, Befehlshaber der B.

вiлвiллiѵ, *bilbilliu*, mrom., Nachtigall, t. p. بلبل *bulbul;* alb. βιλjβιλj.

вiшактеа, *bišaktea*, Schatulle, t. پيشتخته *pištachta, pupitre, bureau, papeterie*.

вiна, *bina*, Gebäude, t. a. بنا *bina* id.

воаz, *boaz*, Pass, Engpass, t. بوغاز *bogaz*, Schlund, Enge, Pass.

воiалъ, *bojale*, mrom. *boje*, Farbe, *boi*, mrom. *boisi*, färben, t. بويا *boja*, Farbe, بويمق *bojmaq*, färben, mrom. *bojaje*, färben, t. بوياجى *bojaji* id., ngr. μπογιά, *couleur*, μπογιατζῆς, *teinturier*, μπογιατίζω, *teindre*.

вокчеа, *bokčea*, Tuch, Bündel, *bokčeajiŭ*, Hausirer, *bokčeluče* dim., t. بوغچه *bogčia pièce de linge; paquet liasse*.

волвол, *bolbol*, im Überfluss, überall; t. p. پر *pur, plein, rempli*, verdoppelt پرپر *purpur (?)*.

воранцік, *boranǰik*, rohe Seide, t. برنجك *birinǰik*, *gaze, crêpe, étoffe claire*.

востан, *bostan*, Kürbis *(Pumnul) bostanẹ*, Melonengarten, *bostanǵiŭ*, Melonengärtner, t. p. بوستان *bostan, jardin, potager*, بوستانجى *bostanǰi, jardinier*. In Aneignung derselben Metonymie auch awarisch *pastan*, Melone (Schiefner, Versuch über das Awarische).

вүглүк, *bugluk*, Dünger, Mist (Schott), t. بوقلق *boqlịq tas de fiente, d'excréments*, بوق, *boq, excrément*.

вүклү, *buklu*, Locke, *bukluk*, Verwickelung, *bukluk̆iŭ* adj. verwickelnd, t. بوكلم *bọklụm*, Knoten, بوكلو *bọklụ, qui a des plis*.

вүлүкбаші, *bulukbaši*, Anführer der Leibwache, بولك اغاسى *bọlụk. agasi, commandant de la cavalerie*.

вүлүк, *buluk*, Fülle, Reichlichkeit, t. بوللق *bollịq, abondance*.

вүмвак, *bumbak*, Baumwolle, *bumbẹkar*, Baumwollarbeiter, Baumwollhändler, *bumbẹkos*, baumwollartig, *bumbẹhẹrie*, Baumwollhandlung, t. پنبوق *pembuq*, alb. παμπούκ, magy. *pamut*.

вүzъ, *buzẹ*, Lippe, *buzat*, starklippig, t. p. بوز *buz, bouche, lèvres*, alb. *buzẹ* id.; vgl. Miklos. S. 9.

вүрсүк, *bursuk*, Fischotter, t. بورسوق *borsuq, blaireau, taisson*.

вүсдүган, *busdugan*, Streitaxt, t. بوزدغان, بوزطغان *buzdịgan, masse d'armes à angles et noeuds;* magy. *buzogány*, Keule.

вүфніцъ, *bufnicẹ*, Eule, t. p. بوف *buf* id., vgl. lat. *bubo*, gr. *βύας*.

въкан, *bẹkan* Specereihändler, *bẹkẹnie*, Specereihandlung, t. a. بقال *baqqal épicier*, alb. serb. *bakal* id. ngr. μπακάλης, μπακαλικόν, *épicerie*.

вре, *bre*, Ausrufung der Verwunderung und des Anrufes, he, *hola*, t. بره *bre, interj. employée par celui qui est en colère ou pour appeler un domestique*.

въска, *bẹska*, *baška*, besonders getrennt. Diez leitet es vom alb. *baskẹ* ab, dessen Bedeutung bei, mit, ist. Es ist das t. باشقه, بشقه *bašqa, séparément, à part*. Vgl. Miklos. 16.

Векіл, *vekil*, Bevollmächtigter, Stellvertreter, t. a. وكيل *vekil* id., *vekilet*, Vollmacht, t. a. وكلت *vekilet, fonction de procurateur*, ngr. βεκίλης, *facteur, agent*.

вішін, *višin*, Weichselbaum, *višinę* Weichsel, *višiniŭ* weichselroth; t. وشنه *višne* id. aus dem Slavischen, vgl. Miklos. 17.

Гергеѳ, *gergef*, Stickrahmen, t. كركف *gergef*, *outil de tisserand.*

Давачіў, Ankläger, *davačilįk*, Anklage, t. a. دعواجى *da'vaği*, *plaideur, plaignant, le demandeur en justice.*

дамбла, *dambla*, Schlagfluss, *damblaliŭ*, apoplektisch, داملە, طامله *damla*, *apoplexie.*

дандана, *dandana*, Aufsehen, Lärm, t. a. دندنت *dandanet*: *bruit, fracas, renommée.*

деліў, **делii**, Leibwache, Art Husaren, vgl. Kog. 242, t. دلى *deli*, *brave jusqu' à la témérité* دليلر *deliler*, *corps de troupes légères.*

діван, *divan*, Staatsrath, höchster Gerichtshof, t. a. p. ديوان id., *divan efendi*, der türkische Secretär des Fürsten.

доганъ, *doganę*, Laden, Magazin, t. a. دكان *dukkian*, *boutique.* Das it. *dogana*, fr. *douane*, sp. pg. *aduana*, Zollhaus, Mauth, leitet man vom a. p. *divân* her. Vgl. Diez WB. I, 158. Serb. дóгана, *taberna.*

дўд, *dud*, Maulbeerbaum, *dudę*, Maulbeere, t. p. دوت, توت *tut* id.

дўлав, *dulab*, Schrank, t. p. دولاب *dulab*, *armoire mobile dans l'épaisseur du mur*, ngr. δουλάπι, alb. δολάπ.

дўламъ, *dulamę*, Oberkleid, t. a. دولمه *veste de drap que les janissaires portaient quand ils n'allaient pas à la guerre*, ngr. δουλαμᾶς id., magy. *dolmány.*

дўлгер, *dulger*, Zimmermann, t. دولكر *dulger* id. *dulgerlįk*, *dulgerie*, Zimmermannsarbeit, t. دولكرلك *dulgerlik* id.

дўніае, *duniae*, mrom. Menge, t. p. دنيا *dunja*, Welt, vgl. fr. *monde* im selben Sinne.

дўшман, *dušman*, Feind, Gegner, t. p. دشمن; *dušmęnie*, Feindseligkeit, Anfeindung, t. p. دشمنى *dušmeni*, id. Nicht vom griech. δυςμενής wie auch Diez Gr. I, 92 annimmt. Mit diesem berührt es sich nur äusserlich durch die analoge Art der Wortbildung. دشمن *dušmen* ist persisch, gebildet mit دش *duš* = gr. δύς, miss-, ähnlich wie دشخوار, دشوار *duš-char*, *duš-var*, schwierig, دشنام *duš-nam*, Verläumdung.

дърбант, *dęrębanț*, *dorobant*, Trabant, t. p. دربان *derban portier, concierge*, in mehrere europäische Sprachen übergegangen, so ins Deutsche, Französische *(traban)* u. s. w.

Жүмет, *žumet*, Menge, t. a. جمع, جمعيت *jem'*, *jem'iet*, *foule, multitude.*

Елчіў, *elčiŭ*, Gesandte, t. الجى, ايلچى *elči* id.

еміклік, *emiklik*, Ration, t. يمك *iemek, repas, nourriture.*

Za, *za*, Ring, Kettenring, t. p. زه *zeh, corde d'arc, frange, et autre ornement en or.*

Zаана, zалхана, *Zaana, zalhana*, Schlachthaus, t. a. ذبح *δebḦ mactatio*, خانه *χane*, Haus.

Zaapa, *zaara* und *zaherea*, Vorrath, Proviant, mrom. *zaere*, Nöthiges, t. a. ذخيره *δachire* id., ngr. ζαχερὰ, alb. *zaire.*

zaiф, *zaif*, kränklich, *zaiflek*, Kränklichkeit, t. a. ضعيف *za'if, faible, infirme*, ضعيفلق *za'ifliq, faiblesse, maladie.*

zамбіл, *zambil*, Tragkorb, t. p. زنبيل *zembil, panier, corbeille*, زنبيله *zembile, étui.*

zампара, *zampara*, *zamparaǰiŭ*, Schwelger, Lüstling, t. p. زنباره *zempare*, id. زنباره لك vulg. *žamparalik, vie de débauche.*

zараф, *zaraf*, Wechsler, Bankier, *zaraflik (zerefie)*, Wechslergeschäft, t. صراف *sarraf*, صرافلق *sarrafliq* id.

zарzават, *zarzavat*, Gemüse, *zarzavaǰiŭ*, Gärtner, Gemüsehändler, t. صوره *savza*, t. p. سبزوات *sebzevat*, Gemüse, سبزواتجى *sebzevatği, marchand d'herbes potagères*, vom p. سبز *sebz* grün.

zаріф, fein, zierlich, t. a. ظريف *darif* id.; *zariflik*, Kleinigkeit, Modesache, Schmuck, ظريفلك *dariflik élégance, beauté*, ngr. ζαρίφης, *joliet, délicat.*

zарф, *zarf*, Napf, Kelch, t. a. ظرف *darf, vase, étui, plateau.*

zаръре, *zarere*, mrom. Schaden, t. a. ضرر *zarar* id.

zемане, *zemane*, mrom. Zeit, t. p. زمان *zeman* id.

zенате, *zenate*, mrom. Kunst, t. a. صنعت, vulg. *san'aat* id.

ziафет, *ziafet*, Ball, Fest, t. ضيافت *siafet, repas, festin.*

zүлүф, *zuluf*, Locke, t. p. زلف *zulf*, vulg. *zuluf* id. ngr. τζουλοῦφι.

zъвүн, *zebun*, Kittel, kurzes Leinenkleid, t. زبون *zibun, vêtement de dessous, gilet à manches courtes.*

zамбілъ, *zambile*, *sambile*, Hyacinthe, p. t. سنبل *sumbul*, id. Kurd. *simbel*, gr. σουμβούλ, σουμπούλ.

Іака, *iaka*, Kragen, t. ياقا *iaqa, collet, pan de robe.*

iacomiъ, *iasomię* neben *iasmin*, Jasmin, gr. ἰάσμη, ἰάσμινον, p. t. یاس , یاسم , یاسمین , یاسمون *iâs*, *iâsim*, *iasemîn* und *iasmin*, *iasmîm*. Der vocalische Trennungslaut zwischen *s* und *m* findet sich auch im neuprov. *jaussemin* und it. *gelsomino*.

Іатак, *iatak*, Schlafzimmer, t. یاتاق *iataq*, *lit*, *lieu où l'on couche* یاتمق vb., *être couché*.

iатаган, *iatagan*, *eteganu*, Jagdmesser, Hirschfänger, alb. jαταγάν.

iаурт, *iaurt*, Sauermilch, *iaurtģiŭ*, Sauermilchsieder, t. یغورت , یوغرت *iogurt*, *lait caillé* یوغرلمق *iogurlamaq*, *faire cailler le lait*.

iврiк, *ibrik*, Kanne, Giesskanne, *ibričel*, Kännchen, t. a. p. ابریق *ibriq*, *aiguière*, ngr. ἰμπρίκι, *coquemar*, *cafetière*.

iврiшiн, *ibrišin*, Seide, *ibrišinar*, Seidenfabrikant, *ibrišinęrie*, Seidenfabrik, t. p. ابریشم *ibrišim*, Seide, ngr. μπρισήμι, Goldfaden.

iел, *iel*, ein böser Geist, vom t. یل *iel*, vent. (?)

iенiчiкма, *jeničikma*, *puella deflorata*, یکی *ieni*, *nouveau*, یکی چقمه *nouvelle*, *denière mode*.

iермулук, *iermuluk*, *irmuluk*, *imurluk*, Regenmantel, t. یغمورلق *iagmurluk* id., t. یغمور *iagmur*, Regen.

iмамеа, *imamea*, *imomea*, *mamea*, Pfeifenmundstück, t. a. امامت *imamet* id.

iнат, *inat*, *ianat*, Groll, Halsstarrigkeit, t. a. عناد *ʿinad* id., *inakjiŭ*, halsstarrig, t. عنادجی *ʿinadģi* id., ngr. ἰνάτι, *obstination*, ἰνατζῆς, *obstinée*.

iпѫнцеа, *ipinjea*, Regenmantel, Regenkappe, t. یاپونجه *iaponja* id.

iурuш, *iuruš*, Sturmlauf, t. یورمك *iurumek*, *marcher*, *aller*, یورش *iuriš marche*, *attaque*, *assaut*.

iшлiк, *išlik*, Bojarenmütze, t. اشلو *išlu brodé en or*.

iхтiza, *ichtiza*, mrom. Bedürfniss, t. a. اقتضا *iqtiza*, *necessité*, *exigence*, alb. *ichtiza* (Leake 384).

кавazлѫк, *kabazlik*, Streich, Possen, t. a. خبایث *χabaid*, *choses vilaines*, *turpitudes (?)*.

кавул, *kabul*, Neigung, Geneigtheit, *kabulipsi*, geneigt sein, sich erniedrigen, *kabulipsire*, Erniedrigung, t. a. قبول *qabul*, *action de recever*, *d'agréer*, *acceptation*.

кавaф, *kavaf*, Schuhmacher, t. a. قوّاف, خفّاف *qavvaf, chaffaf, qui vend des pantoufles.*

казан, *kazan*, Kessel, t. قازان *qazan* id., alb. καζάν.

каiк, Kahn, Barke, t. قايق *qaiq* id., *kaikjiŭ*, Schaffer, Bootsknecht, قايقجى *qaiqji* id., ngr. καΐκι, καικτζῆς, *bateau, batelier.*

каiмак, *kaimak*, Rahm, t. قيماق *qaimaq* id., ngr. καϊμάκι, alb. καιμάκ.

каiмакан, *kaimakan*, Stellvertreter eines Fürsten, Wesirs, *kaimekemie*, die Würde eines Kaimakan, t. a. قائمقام *qaimaqam* aus قائم مقام *qaimi maqam, lieutenant, remplaçant,* قائمقاملق *qaimaqamliq, charge.*

каiс, *kais*, Aprikosenbaum, *kaise*, Aprikose, *kaisiŭ*, aprikosenfarb, t. قايسى *qaïsi, abricot,* قايسى اغاجى *abricotier*, ngr. καΐσι.

каком, *kakom*, Hermelin, Hermelinfell, t. a. p. قاقم *qaqum, hermine*, ngr. κακοῦμι.

калавалѫк, Gepäck, Gedränge, t. غلبهلك *galebelik*, vulg. *galavaluk* id., aus غلبه *galebe, multitude, foule*, ngr. καλαμπαλῆκι.

калфат, *kalfat*, Kalfaterwerk, *kalafata* vb., verpichen u. s. w., fr. *calfat*, it. *calafato*, ngr. καλαφάτης, καλαφατίζω, t. قلفت *qalfat* id., قلفت ايتمك *qalfat etmek*, قلفتلمق *qalfatlamaq* vb.

калдърѫм, *kalderim*, Steinpflaster, t. قلدرم *qalderim* id., *qalderimar*, Pflasterer.

калп, *kalp*, falsch, unecht, *a pune kalipul*, betrügen, *kalipčiŭ*, Betrüger, *kalpuzan* adj. betrügerisch, *kalpuzanie*, Betrügerei, Falschmünzerei, t. a. قلب *qalb, fausse monnaie, tout objet faux, falsifié*, adj., قلبلق *qalbliq fausseté, falsification*, قلپزن *qalpuzan, faux monnayeur*, ngr. καλπικός, unecht, falsch, καλπουζάνης, Falschmünzer.

калпак, *kalpak*, Mütze, *kalpajiŭ*, Mützenfabrikant, t. قلپاق *qalpaq, bonnet particulier, dont le bord est garni de fourrure*, قلپاقجى *qalpaqji marchand ou fabricant de bonnets*; magy. *kalpak.*

калфъ, *kalfe*, Geselle, t. قلفه *qalfa*, aus arab. خليفه *χalife, sous maître; premier compagnon d'une boutique*, ngr. κάλφας, *garçon de boutique.*

канат, *kanat*, Flügel, t. قناد *qanad* id., ngr. χανάτια τῆς θύρας, Thürflügel, alb. χανάτε.

канделъ, *kandelę*, Lampe vor einem Heiligenbild, t. a. قنديل *lampe, surtout celle qu'on allume dans les églises*, ngr. κανδήλα, κανδήλι id. Da dieses Wort in den übrigen romanischen Sprachen (vgl. fr. *chandelle*, it. sp. *candela*, Kerze, pg. *candeia*, Lampe) in der angegebenen speciellen Bedeutung nicht auftritt, so scheint es trotz seinem romanischen Ursprunge dennoch den Weg aus dem Arabischen ins Türkische und von da in das Romänische genommen zu haben, es könnte aber auch direct aus dem Griechischen zu den Romänen übergegangen sein.

капак, *kapak*, Deckel, Decke, t. قپق *qapaq* id., ngr. καππάκι id., *kapama*, Art Eingemachtes, t. قپاما *qapama, étuvée de viande*, v. قپامق *fermer, boucher;* **капангъ**, *kapangę*, Fesseln, t. قپانج *qapanǰe, trappe*.

караулъ, *karaulę*, Wache, t. قراول *qaraul* id.

карвасара, *karvasara*, Zollhaus, Mauth, كروان سراى *kervanserai, lieu où les caravanes font halte*, d. Karavanserai.

катран, Theer, t. a. قطران *qatran, poix liquide*, p. كتران *ketran* id.

кафалтꙟк, *kafaltįk*, Frühstück, t. قهوه آلتى *qahvaltį* id., *kafeǰiŭ*, Kaffeesieder, t. قهوجى *qahveǰi*.

катꙟр, *katįr*, Maulesel, t. قاتر *qatįr* id.

каук, *kauk*, Art Kopfbedeckung, t. قاوق *qauq*, *bonnet de drap rond aplati par le haut, kaukčiŭ, kaukarŭ*, Kaukenmacher.

катаіф, *kataif, kadaif*, Nudeln, türk. Gericht, t. p. قطايف *qataif, espèce de pâtisserie composée de fleur de farine de miel et d'huile de sésame*.

кафтан, *kaftan*, Ehrenkleid, *kaftanliŭ*, mit einem solchen beehrt: *kaftanǰi*, derjenige Hofbeamte, der dem Fürsten und anderen den Kaftan reicht, t. قفتان *qaftan, vêtement de dessus, vêtement d'honneur*. In die europäischen Sprachen übergegangen, ngr. καφτάνι, fr. *caftan*, it. *caffettano*.

керван, *kervan*, Karawane, Reisegesellschaft, t. p. كروان *kervân* id., *kervanǰiŭ*, Karawanenführer, mrom. *kerven*, Landstrasse, ngr. καρβάνιον, alb. *karvane*.

керестеа, *kerestea*, Bauholz, *kerestariu*. Bauholzhändler, t. كرش *kiriš, petite poutre*, كرشته *kirište, décombres, débris*.

керем, *kerem*, Wille, Laune, t. a. كرم *kerem, générosité, faveur, grâce.*

кеф, *kef*, Stimmung, Laune, Humor, t. a. كيف *keif*, vulg. *kief* id., ngr. κέφι.

кiвpiт, *kibrit, čibrit*, Schwefelfaden, Zündhölzchen, t. a. كبريت *kibrit soufre, allumettes.*

кiлiм, *kilim*, Teppich, t. p. كليم *kilim, tapis ras.*

кiлiпip, *kilipir*, Spottpreis, wohlfeile Sache, *kilipirǯiü*, der etwas umsonst haben will, t. p. كله پز *kelle pez, qui fait cuire et vend les têtes, les pieds ou les intestins des animaux.*

кiлъ, *kilę*, Malter = 20 walach. Scheffel, t. a. كيله *kile, mesure de blé de 18 à 22 ocques*, aus dem ngr. κοιλόν.

кiмip, *kimir*, Gurt, Bauchgurt, t. p. كمر *kemer* id.

кiн, *kin*, Pein, Marter, Plage, *kinui*, peinigen, foltern, *kinuire* sbst., t. p. كين, كينه *kin, kine, haine, vengeance*, كين آلمق *kin almaq, tirer vengeance.*

кiop, *kior*, einäugig, blind, *kiori*, einäugig machen, *kiorie*, Blindheit eines Auges, *kioriš*, schielend, t. p. كور *kior*, blind.

кipie, *kirie*, Miethe, *kiriaš*, Miether, *inkiriea*, vermiethen t. a. كراء *loyer d'une maison ou chambre, kiriǯiü*, Fuhrmann, t., كراجى *kiraǯi, qui travaille pour le salaire.*

кicea, *kisea*, Gefäss, t. p. كيسه *kise, sac, bourse, sachet; kisea de tutun*, Tabaksbeutel, t. دوتن كيسه سى *tutun kisesi* id.

колаi, *kolai*, mrom. leicht, t. قولاى *qolai*, alb. κολάϊ id., ngr. εὔκολος.

колчеак, *kolčeak*, Muff, t. قولچق *qolčaq, bracelet, gantelet.*

комаш, *komaš*, Stoff, Kleid, t. a. قماش *qamaš, étoffes de différentes espèces.*

конак, *konak*, Station, Rastplatz, *konęči*, beherbergen, Halt machen, *konęčire*, Absteigen subst., *konęčitor*, Gast, Reisender; t. قونق *qonaq, hôtel, auberge*, قونقجى *qonakči, aubergiste*, ngr. κονάκι, *logement, auberge.*

кpiш, кpiшан, *kriš, krišan*, gross, grossmächtig, t. p. كريشك *kirišek homme valeureux (?).*

курама, *kurama*, Beitrag, Gabe, t. a. كرام *keram, généreux*, كرامت *keramet, générosité, libéralité*, vgl. *kerem*, ngr. κουραμᾶς, *écot.*

кѵркан, *kurkan*, Truthahn, *kurkę*, Truthenne, t. p. قرقان *qarqan colombe de Bagdad qui porte les lettres*, ngr. κούρκας, κουρκάνος *coq d'Inde*. Pott (IV, 26) denkt an čech. *krokati crocire*.

кѵркѵвеѵ, *kurkubeu* und *kukurbeu*, Regenbogen; p. كلكم *kulkum* id.

кѵрма, *kurma*, *kurmalę;* mrom. *kurmae*, t. p. خرما *χurma*, *kurmal*, Dattelbaum, ngr. κουρμαδι, κουρμαδιά.

кѵсѵр, *kusur*, Fehler, Mangel, t. a. قصور *qussur* id., ngr. κουσσούρι, *le reste, le résidu*.

кѵсѵрiѵ, mrom., Verwandte, t. a. خسر, خسوره *χusur*, *beau-père, belle-mère*.

кꙟлꙟф, *kilif*, Futteral, t. قلف *qilif*, *étui, enveloppe*.

кꙟрмꙟz, *kirmiz*, Kermes, Cochenille, *kirmiziŭ*, scharlachroth, t. a. p. قرمز *qirmiz*, *Kermes*, fr. *cramoisi*, sp. *quermes;* قرمزی *qirmizi*, *écarlate*, *cramoisi*, ngr. κιρμίζι, κρεμέζι.

Лагѵм, *lagum*, Canal, t. لاغم, لغم *lagum*, *mine, canal souterrain*, ngr. λαγούμι, *mine*.

лае, *lae*, mrom., schwarz, t. p. لای *boue noire*.

лалеа, *lalea*, Tulpe, t. p. لاله *lale* id.

лаф, *laf*, Plauderei, Geschwätz, t. p. لاف *paroles vaines, joutance*, لاف سویلك *laf soilemek*, *conter des cornettes*, ngr. κόφτειν λάφια id.; *lafagiŭ*, Erzähler, Possenreisser, *palaf*, *talaf*, Geschwätz, alb. λαφ-ι, das Gespräch, λαφόστ, ich spreche mit einem, λαφαζάν-ι, der Schwätzer, ngr. λαφρολογῶ, *parler legèrement*, λαφρολόγος, *qui parle en air*, von λάφι, λάφρα, *cerf (?)*.

леле, *lele*, Frau, لیلی *leila*, *nom propre arabe de femme*.

лiкiеа, *likiea*, Fleck, t. لكه *leke*, *lekie*, *tache*, *souillure*.

лiксер, *likser*, Elixir, it. *elisire;* unter Abfall des unbetonten Anlautes vom t. a. الاكسير *el-iksir*, *panacée, pierre philosophale*.

лiлiак, *liliak*, spanischer Flieder, Syringe, it. sp. *lilac*, fr. *lilas*, t. لیلاق *lilaq*. Ist das Wort aus dem Türkischen in das Romänische gekommen, oder war es auf demselben Wege, wie in den anderen Sprachen schon früher darin heimisch geworden? Abgl. *liliakčiŭ*, lilablau, ngr. λουλάκιον.

лѵвъ, *lubę*, Kürbis, *lubenicę*, Wassermelone; vgl. gr. λουβίον, *phaseolus*, p. لوبيا *lubia*. *lubie*, Bohne, kurd. *lupek*.

лꙋкма, *lukma*, Summe, grosser Betrag, *luqmaǰiŭ*, Gewinner, t. a. لقمه *luqma, bouchée, pièce*, ngr. λουκαμᾶς, metaph. *morceau*.

лꙋлеа, *lulea*, Tabakspfeife, t. p. لوله *lule, tuyau, pipe, siphon; lule-lušę* dem., alb. λούλε.

лъмꙟіе, *lęmįie*, Citrone, t. p. ليمون *limun*, gr. λαιμόνιον, λεμόνη; mit Ausfall inlautender Liquida, wie häufig z. B. *vie*: *vinea*.

Мадеа, *madea*, Grund, Ursache, t. a. مادة *madde, matière, sujet*.

мaziл, *mazil*, entlassen, abgesetzt, vgl. Kog. 230 „dienstlose Abkömmlinge der Bojaren", Sulzer III, 131, t. a. معزل *maʿzil, lieu d'éloignement, retraite*, ngr. μανζίλης, *déposé*, μανζιλία subst.

мazъре, *mazęre*, Erbse, t. p. ماش *maš*, eine Hülsenfrucht, Wicken, skr. *mâša a sort of kidney-bean*.

маідан, *maidan*, Platz, freier Platz, t. p. ميدان *meïdan* id.

маімарваша, *maimarbaša*, Baumeister, *meimęrie*, Bauamt, t. معمار باشى *miʿmarbaši, intendant général des bâtiments*, ngr. μαϊμάρης, *architecte*.

манцеалꙟк, *manǰealik*, Hebel, t. a. منجنيك, منجنيق *menǰeniq*, vulg. *manǰalįq, machine de guerre destinée à lancer des pierres*.

марафет, *marafet*, Kunstgriff, Taschenspielerei, t. a. معرفت *maʿrifet, connaissance, science*.

масала, *masala*, Fackel, t. مشاله, a. مشعل, مشعله, *mešʿale lampe, masalaǰiŭ*, Fackelträger.

маскарацiꙋ, масхалацiꙋ, *maskalaǰiu*, Pfeifer, *maskaralįk*, Spott, Streich, *męskęric*, Possenreisser, t. مسخره جى *bouffon, farceur*. مسخره لق *masχaralįk, bouffonerie, plaisanterie. Maskę, maska, maskare*, Maske, Vermummung, it. *maschera* (dessen Ableitung man bei Diez WB. I, 269 sehe) berührt sich nur äusserlich mit vorliegendem Worte a. p. t. مسخره rad. سخر *irrisit, scurra*. Im Romänischen stehen eben beide Worte, das abendländische, das Mummerei bedeutet, und das morgenländische, das einen Narren, Possenreisser ausdrückt, neben einander. Das albanesische *maskarę*, Possenreisser, stammt aber eben darum wohl aus dem Türkischen und nicht aus dem Italienischen, wie Diez anzunehmen geneigt ist; ngr. μασκαρᾶς, *bouffon*, μασκαραλῆκι, *fanfreluches*.

матофі, *matofi*, vergehen, welken, *matofire* subst., t. a. مات *mate, il est mort*, român. *fi, fire*, sein, werden.

махала, *mahala*, Stadtviertel, Vorstadt, t. a. محله *maĥale* id.; *mahalaǰiŭ*, Vorstadtbewohner, ngr. *μαχαλᾶς rue*, *μαχαλιώτης voisin*.

махмѹдеа, *machmudea*, Mahmude, türkische Münze, t. محمودی *maĥmudi, monnaie d'argent qui vaut la moitié d'un abasi* عباسی.

маџiѹм, *maǰium*, Latwerge, t. a. معجون *maʒjun, électuaire, opiat, lokmaǰiun, Aphrodisiacum*.

meze, *mezelik*, Vortisch, Delicatessen, t. p. مزه *meze, fruits secs (le goûter des musulmans)*, ngr. *μεζές*, Vortisch.

мектѹп, *mektup*, Brief, t. a. مكتوب *mektub* id.

мiziл, *mizil*, Postkarte, Post, t. a. منزل *menzil, auberge, station, poste*, ngr. *μεζίλι, estaffette*.

мiкшѹнеа, *mikšunea*, Veilchen, *mikšuniu*, violett. Ist das Wort contrahirt aus *minikšune*, wie *lare: lavare*, *alune: avellana* u. a.? Dann stellte es sich zu t. منفشه *menefše* neben p. بنفشه *benefše*, Veilchen, kurd. *benefša*; mgr. *μανεψά*, alb. *μενεκσε*.

мiндiр, *mindir*, Matratze, t. مندر *minder* id., *mindiriǰiŭ*, Matratzenmacher.

мосафiр, *mosafir*, Gast, *mosafirlik*, Besuch, t. a. مسافر *musafir*, Reisender, Gast, ngr. *μουσαφίρης, étranger*.

мофлѹс, *moflus*, *mofluz*, *mufluz*, bankerott, t. a. مفلس *muflis*, vulg. *muflus, pauvre; qui a fait banqueroute*, *mufluzenie*, *mufluzlik*, Falliment, *mufluzire*, falliren.

мѹкаба, Pappendeckel, vom t. مقابله *muqabele, portefeuille (?)*.

мѹкалiт, spasshaft, scherzhaft, *mukalitlik* subst., Schwank, corrumpirt aus مقالت *maqalet, discours*.

мѹрдар, schmutzig, unrein, *murdalik* sbst., t. p. مردار *murdar* id., vgl. lat. *merda*, ngr. *μουρδάρης, sale*, *μουρδαρία, saleté*, *μουρδαρεύω, salir*.

мѹфтаџiѹ, *muftaǰiŭ*, Geizige, t. a. محتاج *muĥtaǰ, qui a besoin de quelque chose, qui exige*.

мѹхаiар, *muhaiar*, unbestimmt, t. a. مخير *muχajer, indifférent*.

мѹшдеа, *mušdea*, *muždea*, Nachricht, Neuigkeit, t. p. مژده *mužde nouvelle bonne, agréable*.

мъiмѹнъ, *mẹimunẹ mẹimuncẹ*, *moimẹ*, mrom. *mẹimunu*, Affe, t. ميمون *meimun*, alb. ebenso, magy. *majom*, ngr. *μαϊμοῦ*, alb. *μαιμούν*, it. *mammone* (Diez WB. II, 43).

мъкар, *mękar*, wenn nun, wenn auch, wenigstens, gr. *μακάρι*, *plût à Dieu*, alb. *makar*, serb. *mahar*, venet. *macari*, *magari (utinam)*, churw. *magari;* schwerlich vom gr. *μακάριος*, glücklich (nach Diez WB. II, 41), sondern vom p. مکر *meger*, *si ce n'est*. Aus dem Türkischen, wohin das persische Wort Eingang fand, nahm das Wort den Weg zu den westlichen Völkern. Auch altsp. *maguar*, *maguer*, wenn auch.

Naz, Ziererei, Umschweife, t. p. ناز *naz*, *façons*, *simagrée*, *minasiderie*.

наzар, *nazar*, Gunst, Gewogenheit, t. a. نظر *nezer* id.

наiў, *naiŭ*, Papagenopfeife, t. p. ناي *naj*, *roseau*, *flûte*, *particulièrement celle des derviches mevlevites*.

нахд, *nachd*, baar, Baarschaft, t. نقد *naqd* id.

нісфеа, *nisfea*, türkische Goldmünze, نصفيه *nisfie*, *demi-sequin*.

нурі, *nuri*, Reize, *nuricę* id. t. a. نور *nur*, *lumière*, *clarté*, *fleur*, *nurliŭ*, reizend, t. نورلو *nurlu*, *lumineux*, *resplendissant*, ngr, *νούρι*, mine.

нълван, *nęlban*, Hufschmid, t. a. نعل *ne'l*, *fer à cheval*, نعلبند *ne'lbend*, *maréchal ferrant*, ngr. *νταλπάνης*.

нъранцъ, *nęranję*, *nęramzę*, Pomeranze, ven. *naranza*, sp. *naranja*, ngr. *νεράντζι*, mit Wechsel des Anlauts pg. *baranja*, mit Abfall fr. *orange*, aus p. نارنج *narinǵ* id.; vgl. Diez WB. I, 28.

Одачач, *odagač*, Alose, Alse (Giftkraut), t. اوت *ot*, Gift, اغاج *agač*, Baum, ngr. *οὐδαγάτζι*, *bois d'aloès*.

одае, *odae*, Zimmer, *odęicę* dem., t. اودا, اوده id., *odaǰiŭ*, *odęiaš*, Gerichtsdiener, t. اوده باشي *odabaši*, *capitaine de troupes; odaliskę*, Favoritin, t. اودەلق *odaliq*, daraus das fr. *Odalisque; arzodasi*, Audienzzimmer, von *'arz*, Vortrag, Audienz.

ока, *oka*, Gewicht von $2^1/_4$ Pfund, t, اوقه *oqa*, *ocque*, *poids usité en Turquie*, *contenant 400 drachmes*.

олак, *olak*, Eilpost, t. اولاق *olaq*, *courrier*.

ортак, *ortak*, Geselle, Bruder, t. اورتاق *ortaq associé*.

оџеа, *oǰea*, *hoǰea*, türkischer Priester, t. p. خواجه *χoǰa*, *savant docteur*, *précepteur*.

оџеаг, *oǰeag*, Ofenbesen, t. اوجاق *oǰaq*, *foyer*, *cheminée*.

Пазар, *pazar*, mrom. *pezare*, t. بازار *pazar*, alb. *παζάρ*, Markt.

паік, *paik,* Läufer, Page, t. p. پيك *peik, messager à pied, valet de pied.*

пападіе, *papadie,* Löwenzahn, t. پاپاديه *camomille.*

папѹк, *papuk,* Pantoffel, t. p. پاپوش، پاپوج *papuš, papuǰ.*

пара, *para,* Münze, Geld, t. p. پاره *para* id., *paraliŭ,* reich; *paralik,* Menge Para.

пармак, *parmak,* Pfahl, t. پرمق *parmaq, grillage, rayon d'une roue parmaklik,* Geländer, پرمقلق *parmaqlįq, barreau, balustrade,* ngr. παρμάκι, *pieu.*

пастрамаџіѹ, *pastramaǰiŭ,* Pökelfleischhändler, t. پصترمه *pasturma,* Pökelfleisch, von παστός, gesalzen, παστώνω, *sale condio.*

пашалѫк, *pašalik,* t. پاشالك *dignité de pascha.*

перваз, *pervaz,* Rahmen, Gesims, t. p. پرواز *corniche, châssis.*

пердаф, *perdaf,* das Anspritzen, t. p. پرتاف *pertaf,* für پرتاب *pertab, portée, éclat, saut, bond.*

пердеа, *perdea,* Vorhang, t. p. پرده *perde* id., ngr. μπερδές.

пешкеш, *peškeš,* Geschenk, t. p. پيشكش *piškeš,* vulg. *peškeš* id.

пешкір, *peškir,* Handtuch, t. p. پيشكير *pišgir,* vulg. *pešgir,* Serviette.

пехліван, *pechliban,* пъліван, *pęliban,* Seiltänzer, Gaukler, t. p. پهلوان *pehluvan, athlète, lutteur, pechlibęnie,* Gauklerei, ngr. πεχλιβάνης, *joueur des gobelets.*

песмет, *pesmet,* Zwieback, t. پكسمت *peksimet* id., ngr. παξιμάδι.

пілафџіѹ, Pilawkoch, t. p. پلاو *pilav,* ein Hauptgericht im Orient.

Ракіѹ, *rakiu,* mrom. *rękie,* Branntwein, *rakier,* Branntweinhändler, t. a. رقى *raqi* und عرق *ʿaraq* id., ngr. ῥακή; ῥακοπούλης, *celui qui vend l'eau de vie,* alb. ρακί.

рафтъ, *raftę,* Antheil, t. a. رفد *refd, action de donner; secours.*

рахат, *rahat,* Ruhe, Gemächlichkeit, t. a. راحت id., *rahatlokum* eine süsse Gallerte, t. راحت الحلقوم *raḣat ul-ḣulqum,* vulg. *rahatluqum, nom d'une pâte très-recherchée en Turquie.*

рѹбіеа, *rubiea,* eine Münze, t. p. روپيه *rupie* id.

Сака, *saka,* Wasserwagen, *sakaǰiŭ,* Wasserträger, *sakaǰoaike* fem., t. a. سقا *saqqa, porteur d'eau.*

салкѫм, *salkim,* Akazie, t. صلقم *salqįm grappe,* wohl wegen der Ähnlichkeit der Traubenform der Blüthe.

саманіѵ, *samaniŭ*, lichtgelb, t. صمان *saman*, Stroh, صمانى *samani*, strohfarben.

самсар, *samsar*, Mäkler, Unterhändler, it. *sensale*, fr. *censal*. Das romänische Wort stammt vom ar. سمسار *simsar*, welches auch das Türkische kennt. Für das it. fr. pg. zieht Diez die Herleitung aus lat. *censualis*, Einnehmer vor.

самѵр, *samur*, Zobel, Zobelfell, t. صمور, سمّور *sammur*, *martre particulièrement zibelline*.

санџакар, *sanǰakar*, Fahnenträger, t. سنجاقدار *sanǰaqtar* id., سنجاق *sanǰaq*, Fahne, Banner.

сафтеа, *saftea*, erster Verkauf, erstes Geschäft, t. سفته, سفتاح *sefte*, *siftaȟ*, aus arabischem استفتاح *istiftaȟ*, *première vente dans la journée, première recette d'un marchand*.

сахан, *sahan*, Schüssel, t. a. صحن *saȟn* vulg. *saȟan*, *plats de cuivre avec leurs couvercles de même métal, dans lesquels on sert les mets*, ngr. σαχάνι.

севда, *sevda*, Vorliebe, Lust, *sevdaliŭ*, Freund, t. a. سودا *sevda passion, désir, cupidité*.

сеіz, *seiz*, Stallknecht, t. a. سايس *saïs*, vulg. *seis*, *palefrenier*.

сідеф, *sidef*, Perlmutter, t. a. صدف *sedef* id.

сіламет, *silamet*, Sicherheit, t. a. سلامت *selamet* id.

сіміџіѵ, *simiǰiŭ*, Brezelbäcker, t. p. سميد *simid*, *pain blanc*.

сінет, *sinet*, Document, t. a. سند *sened*, *acte notarié, pièce authentique*.

сінџап, *sinǰap*, Pelzwerk, t. p. سنجاب *sinǰab*, *petit-gris, écureil de couleur grise, et fourrure de petit-gris*.

скелъ, *skelę*, Hafen, Stapelplatz, t. اسكله *iskele*, *jetée en pierres ou en planches sur pilotis, pour faciliter l'abord des bâtiments, port;* vom ital. *scala*.

соарбъ, *soarbę*, *čiorbę*, Suppe, t. چوربه, چوربا, شوربه *čorba*, *šorba* id.

собъ, *sobę*, Ofen, im Banat auch Zimmer, t. صوبه *soba*, Ofen.

софра, *sofra*, mrom. *sufra*, Tisch, *sofraǰerie*, Speisesaal, *sofraǰiu*, Tafeldiener, t. a. سفره vulg. *sofra*, *tapis étendu par terre pour y mettre les plats*, alb. *sufre;* ngr. σοφρᾶς, *table à manger*.

сѵліман, *suliman*, *sulimeneale*, Schminke, t. p. سلمن *sulmen* id., ngr. σουλιμᾶς, *sulimeni*, vb. schminken.

сургіун, ***surgiun***, Exil, abgel. ***surgiunie, surgiunire*** id., ***surgiuni*** vb. verbannen, t. سورکون, سورکن ***surgun*** adj. verbannt, سورکن ایتمك ***surgun etmek*** vb. سورکنلك ***surgunlik*** Verbannung.

сурѹџіу, ***surujiŭ, surujiaš***, Postillon, ***surujieŝte*** adv., t. a. صور ***sur trompette***.

сусан, ***susan***, Anis, t. صوسام ***susam sésame***.

съате, ***sęate***, mrom. Stunde, t. a. ساعت ***sahat***, alb. ***sahat***.

сърдар, ***sęrdar*** (Serdar), Hofmarschall, t. p. سردار ***serdar***, Anführer, Generalissimus, ***serdęreasę***, Frau des Hofmarschalls, ***serdęrie***, Hofmarschallswürde.

Таван, ***tavan***, Plafond, t. تاوان id., ngr. ταβάνι; ***tevęni***, die Decke verschalen, ***tęvęnire*** subst.

тазеу, ***tazeu***, mrom., neu, t. p. تازه ***taze*** id.

таін, ***tain***, Ration, t. a. تعيين ***ta'iin designation; somme d'argent ou de provisions journalières que la Porte était dans l'usage d'assigner aux ambassadeurs ou autres étrangers de distinction, pendant leur séjour à Constantinople***, ngr. ταΐμι, ταίνι, ***portion de vivres***, ταΐζω, ***nourrir***.

так҄м, ***takim***, Geräthe, Geschirre, t. طاقم ***taqim*** id., ngr. ταxίμι, alb. ταxέμι, Hausrath, Anzug, Sattelzeug.

талаз, ***talaz***, Welle, t. طلاس, تالاس ***talas*** id.

талісман, ***talisman***, Zauberbild, Talisman, t. a. طلسم ***tilisem*** id., in die europäischen Sprachen übergegangen.

талхіш, ***talhiš***, Vortrag (des Grossvezirs an den Sultan), t. a. تلخيص ***telχis; talhišji***, Referendarius, t. تلخيصجى ***telχisji***.

тал҄м, ***talim***, Ceremonie, Ziererei, vgl. t. a. طالع ***tali'*** Constellation, Horoskop (?).

таман, ***taman***, genau, gerade, ganz, t. a. تمام ***temam***, ganz, fertig.

тапах, ***tapach***, Unruhe, t. p. تباك ***tepak, inquiétude, ennui***.

тарапана, ***tarapana***, Münzhaus, t. a. p. ضربخانه ***sarbχane*** id.

тараф, ***taraf***, Partei, Abtheilung, t. a. طرف ***taraf, côté d'une chose, partie***.

текнефес, ***teknefes***, Engbrüstigkeit, t. p. تنكنفس ***tengnefes*** id.

телал, ***telal***, Ausrufer, Marktschreier, t. a. دلال ***dellal***, vulg. تلال ***telal, crieur des marchandises, marchand colporteur***.

тензуф, ***tenzuf***, Riechkügelchen, t. p. تنسخ ***tensuχ, pastilles du sérail***.

теріак, ***teriak***, ***tiriak***, Theriak, Gegengift, ***tirakiŭ***, betäubt; übelgelaunt, t. a. تریاق ***tiriaq***, ***contre-poison***, ***antidote***, ***panacée***, t. تریاقی ***tiriaqi***, Opiumesser, ngr. *θηριακή*.

теслім, ***teslim***, Übergabe, Einhändigung, ***teslima***, übergeben, überliefern, ***teslimare*** subst., t. a. تسلیم ***action de livrer***, ***de remettre quelque chose à quelqu'un.***

тiz, ***tiz***, gleichnamig t. دوز ***duz***, ***uni***, ***égal***.

тінікеа, ***tinikea***, Weissblech, t. تنكه ***teneke*** id., ngr. *τενεκές*; Abl. ***tinikeluçe*** dem., ***tinikerie***, Blechhandlung, ***tinikeriŭ***, Blechschmied.

тіптіл, ***tiptil***, Incognito, t. a. تبدیل ***tebdil*** id., تبدیلا ***tebdilen*** adv.

тіріzie, ***tirizie***, Wage, t. p. ترازو ***terazu*** id.

тістімел, ***tistimel***, Kopftuch, Kopfbinde, ***tistimelar***, ***tistimelǧiŭ***, Kopftuchfabrikant, mrom. ***destemel***, alb. *δεστεμέλλ*, Handtuch, t. p. دستمال ***destmal***, ***serviette***, ***essuie-main***, ***mouchoir***, p. دست ***dest***, Hand, مالیدن ***mâlîden***, reiben.

топ, ***top***, Ries, Grosse, t. طوپ ***top tout ce qui est de form ronde***, ***ballon***, ***balle***.

тȣлбъ, ***tulbe***, Köcher, v. t. p. دول ***dul*** id., alb. *dυλbι*.

тȣлȣмбъ, ***tulumbe***, Pumpe, Spritze, t. p. تلنبه ***tulumba*** id., ngr. *τουλούμπα*.

тȣтеа, ***tutea***, Zinkoxyd, t. توتیا ***tutia***, ***zinc***, ***spode***, ***oxyde de zinc***.

тȣтȣн, ***tutun***, Tabak, ***tutunari***, Tabaksarten, ***tutunerit***, Tabakssteuer, ***tutunǰiŭ***, Tabakhändler, ***tutunǰerie***, Tabakladen, t. توتن دوتن ***tutun***, ***tutun***, Tabak, دوتنجی ***tutunǰi***, ***marchand de tabac***, ngr. *τουτοῦνι*, magy. ***dohány***.

тȣфекціȣ, ***tufekčiŭ***, Büchsenmacher, ***tufeke*** mrom., Büchse, t. p. تفنك ***tufeng***, vulg. ***tufek***, ngr. *τουφέκι*, تفنكجی ***tufengǰi***, ***armurier***.

тестеа, ***testea***, Bund, Bündel, ***testea de hirtie***, Buch Papier, t. p. دسته ***deste paquet***, ***faisceau***; ***main (de papier)***.

Ȣрмȣz, ***urmuz***, falsche Perle, v. هرمز, هرموز ***hormuz***, Ormus, Name der Stadt, von woher Perlen in den Handel kamen.

ȣрсȣz, ***ursuz***, barsch, unfreundlich, vgl. t. اورسلك ***urselemek***, ***maltraiter***, ***tourmenter***, ***tracasser***.

ȣска, ***uska***, trocknen, mrom. ***uskare***, Abtrocknung, ***uskat***, trocken, v. t. p. خشك ***χušk***, trocken, oder vom lat. ***siccus*** durch Umstellung.

ѵсмет, *usmet*, Geschäftigkeit, t. a. خدمت *chidmet*, vulg. *hizmet*, *service*, *commission*, خدمتجی *χidmetǰi*, *serviteur*, *officieux*.

Фалангъ, *falangę*, *fęlangę*, Strafstock, t. a. فلق *felaq*, *sorte de pilori où l'on place les condamnés*.

фарфара, *farfara*, *fanfaron*, Prahler, Aufschneider, t. p. فرفره *farfara*, *bavard*, p. فرفار id., die Grundbedeutung des persischen Wortes ist: schnell, rasch. So bedeutet auch das pers. subst. فرفر *ferfer*: Schnelligkeit, und Kreisel, und das arabische فرفرة *ferferet*, schnelle Bewegung. Wir sehen darin den Stamm des in den romanischen Sprachen erscheinenden Wortes: altspan. *fanfa*, Prahlerei, it. *fanfaro*, sp. *fanfarron*, fr. *fanfaron*, welche Diez (WB. I, 173) für Naturausdrücke zu halten geneigt ist.

фарфѵріе, *farfurie*, Porzellan, Schale, Teller aus solchem; poln. *farfury*, t. فغفور چینیسی *fegfur činisi*, chinesisches Porzellan.

філ, *fil*, mrom., Elephant, *fildeš*, drom. Elfenbein, t. a. فیل Elephant, فیل دیش *fildiš*, Elfenbein.

філіцеан, *filiǰean*, Schale, t. p. فنجان *finǰan*, vulg. *filǰan* id.

фірфіріѵ̆, *firfiriŭ*, leicht, *pirfiriŭ*, schwächlich, subst. Leichtfuss, t. a. فرفرت *ferferet*, Leichtsinn.

фістік, *fistik*, Pistazie, *fistikiŭ*, grün, blassgrün, t. a. فستق *fistịq*, *pistache*, فستقی *fistịqi*, *vert*, ngr. πιστάκι.

фітіл, *fitil*, mrom., *fitile*, Docht, Zunder, t. a. فتیل *fetil*, vulg. *fitil*, *mèche d'une chandelle*, ngr. φοιτίλι, φτύλι, φιτύλι.

фішек, *fišek*, Patrone, *a da un fišek*, eine Rakete werfen, t. فشك *fišek*, *cartouche*, فشك اتمق *fišek atmaq*, *jeter des fusées*.

францелъ, *franǰelę*, Weissbrod, t. فرانجلا *franǰela* id. *franzelar*, Bäcker.

фѵдѵл, *fudul*, stolz, *fudulie*, *fudulire*, Hochmuth, Stolz, t. فدول *fudul*, a. فضول *fuẓul* id.

фѵртѵнъ, *furtunę*, Sturm, Ungewitter, t. فرطونه *furṭuna* id., aus dem it. *fortuna*, ngr. φουρτοῦνα.

Хавар, *habar*, Kunde, Sorge, t. p. خبر *χeber* id., serb. ȁвер.

хавадіш, *havadiš*, Neuigkeit, t. a. حوادیث *ḱavadiϑ*, *évènements*, *bulletin*.

хаван, *havan*, mrom. Mörser, t. a. هاون, هوان, *havan*, *heven*, *havun* id., alb. *chavan*, serb. ȁван.

хаваѳт, *havaet, avaet,* Steuer, Zins, t. a. حوالة *ħavalet, commission donnée à quelqu'un d'exiger le payement d'une dette (?).*

хаврѣ, *havre,* Synagoge, t. خاوره *χavra* id.

хавѫz, *havuz,* Teich, t. a. حاوض *ħavz,* vulg. *ħavuz, bassin d'eau, réservoir.*

хаї, *hai,* komme. t. a. حي *ħaie venez ici,* هاي *hai* id. Auch dem defect *aide, aideci,* gehen wir, brechen wir auf (gr. δεῦρο, δεῦτε), serb. *ájde, ájdate,* entspricht ein t. هايده *haide, allez-vous-en, en avant, avance;* هايده لمك *haidelemek, chasser, faire avancer;* vgl. Diez WB. I, 26.

хаімана, *haimana,* Müssiggänger, ar. هيم *action de rôder, de courir ça et là commo un fou, pris d'amour.* هيمان *amore mulieris captus fuit; vagatus, palatus fuit, præ amore aliave causa, furibundi instar.* Freitag IV, 425.

хаін, *hain,* abtrünnig, eigensinnig, t. a. خاين *χain, perfide, traître.*

ханџер, *hanjer,* Dolch, t. a. p. خنجر *χanjer* id., ngr. χαντζάρι, alb. χανδζάρ, *coutelas,* deutsch Handschar.

хан, *han,* Gasthaus, *hanjiŭ,* Gastwirth, t. p. خان *χan caravan sérail,* خانجي *χanji hôtelier.*

хап, *hap,* Pille, t. a. حب *ħabbe* id., ngr. χάπι.

хапсъ, *hapsę,* Kerker, mrom., t. a. حبس *ħabs* id., ngr. χάψι, serb. апс.

харам, *haram,* interj. es gehe schlecht! t. a. حرم *non-réussite qui fait qu'on perd tout espoir d'atteindre le but,* serb. арам, *male vortat.*

харач, *harač,* Auflage, Steuer, *harače,* mrom. jährlicher Tribut, t. a. خراج id., ngr. χαράτζι.

харбѫz, *harbuz,* Wassermelone, t. قربوز, خربوز *qarpuz, χerbuz,* nicht aus griech. κάρπος, Frucht, abzuleiten, wie häufig geschieht. Es entspricht lat. *cucurbita,* woraus ahd. *churbiz,* nhd. *Kürbis* wurde. Vgl. Vullers Lex. pers. lat. I, 668, Grimm, D. Gr. III, 562.

харем, *harem,* Weiberzimmer, Frauenwohnung, t. a. حرم *ħarem,* id.; *haram baša Bobb,* Erzdieb, t. a. حرامي *ħarami, voleur, brigand,* باش Haupt, serb. арамбаша, Räuberhauptmann.

хареч, *hareč, areč,* zuerkannt, t. a. خارج *χarij, qui sort; étranger, insolite.* Die Vermittlung der beiden Bedeutungen ist schwierig.

хасак, *hasak*, Fleischer, mrom., t. a. قصّاب *qassab boucher*, alb. *κασάπ*, ngr. *χασάπης*.

хасна, *hasna*, Schatz, mrom. *hezne*, t. p. خزينه *χezine*, ngr. *χαζνές*.

хатѫр, *hatir*, Gunst, t. a. خاطر *χatir*, *esprit*, *coeur*, *disposition d'esprit*.

хаџіў, *hajiŭ*, *ajiŭ*, Wallfahrer, t. a. حاجى *ḱaji pélerin de la Mecque ou Jerusalem*, ngr. *χατζῆς*; хаџие, Wallfahrt, t. a. حاج id.

хергелie, *hergelie*, *ergelie*, Stuterei, *ergeleğiŭ*, Stutereiinhaber, t. p. خركله *χergele*, *haras*.

хічі, *hiči*, nein, gar nicht, t. p. هيچ *hič* id.

хўzмекіар, *huzmekjar*, mrom. Diener, t. p. خدمتكار *χidmetkar* vulg. *χizmetkiar* id., t. p. a. خدمت *χidmet*, Dienst, alb. *χυσμεχjάρ*.

хўzўр, *huzur*, Bequemlichkeit, t. a. حضور *huzur*, *vie agréable*.

хълкълўцъ, *hełkełuce*, Ringelchen; dem. v. t. a. حلقه *ḱelqe*, *anneau*, serb. áлка, Ring, Fessel.

чеаіў, *čeaiu*, Thee, *čeaiŭ pomišor*, Theestrauch, *čeainik*, Theekanne, t. p. چاى *čai* id., چاى اغاجى *čai agağı*, *arbrisseau du thé*.

чеакшірі, *čeakširi*, (rothe) Beinkleider, t. چاقشير *čakšir*, *culottes*, *caleçon*.

чеанак, *čeanak*, Schüssel, Napf, t. چناق *čanaq* id., alb. *τσ̈ανάκ*.

чеап, *čeap*, Kniff, List, t. a. چاب *jab*, *action de tirer des profits*.

чеардак, *čeardak*, Zelt, t. چارطاق ,چارداق *čardaq*, *pavillon*.

чеарчеаф, *čearčeaf*, Tuch, Leintuch, alb. *τσαρτσάφι* id., t. چادرشب *čadir šeb*, contrahirt چارشب *čaršeb*, vulg. چارشف *čaršef*, *čaršaf*, *linceul*, Men. II, 1542.

чеаўш, *čeauš*, Korporal, Rottenmeister, t. چاوش *čauš huissier*, *appariteur*, *sergent d'infanterie*.

черевіш, *čereviš*, *čiriviš*, Talg, Fett, t. چريش *čiriš*, *colle*.

черчевеа, *čerčevea*, Rahmen, Einfassung, t. چرچوه *čerčeve*, Holzrahmen.

чівіт, *čivit*, Indigo, t. چويد *čivid* id.

чікміџеа, *čikmijea*, Geldcasse, Lade, t. p. چكمجه *čekmeje* id.

чіліві, *čilibiŭ*, adelig, zart, niedlich, t. چلبى *čelebi*, *poli*, *bien élevé*, *élégant*, چلبيلك *čelebilik*, *civilité*, *politesse*.

чілік, *čilik*, Stahl, *čilikurĭ*, Stahlperlen, t. چلك *čilik*, *acier*, ngr. τζελίκι.

чімшар, *čimšar*, чімшір, *čimšir*, *sincre*, Buchsbaum, چمشر *čimsir* id.

чінгел, *čingel*, Haken, t. p. چنكل *čengel*, *croc*, *crochet*, *un supplice pratiqué en Barbarie*.

чіов, *čiob*, Scherbe, *čiopartę*, Bruchstück, t. p. چوب *čub*, *bois*, *morceau de bois sec ou vert*, *fetu*.

чіован, *čioban*, Hirt, Schäfer, t. p. چوبان *čuban* id., *čiobankę* fem. *čiobęnesk* adj., hirtenmässig, *čiobęnešte* adv., alb. τσ̈οβάν.

чіовікъ, *čiovikę*, *ciovinę*, Fischadler, t. p. چوپنه *čopine*, *pivert*, *aigle*.

чіокан, *čiokan*, mrom. *čok*, Hammer, t. چوكان *čekian*, چوكن *čogien*, *bâton*, *baguette*, *čiokęni*, hämmern, *čiokenitoare*, Grünspecht (vom Klopfen), bulg. *čjukan*, *malleus*, alb. τζεκάν magy. *csákány*, vgl. Miklos. 52.

чіокінъ, *čiohinę*, Sattelknopf, vgl. چقين *čiqin*, *havresac*.

чіокоіꙋ, *čiokoiŭ*, Diener, *čiokoaikę*, Dienerinn, *čiokoiesk*, knechtisch, *čiokoism* subst., *čohadar*, Lakaie, t. چوقه دار *čoqadar laquais valet*, t. p. چوك *agenouillement pour témoigner un grand respect*.

чіокꙟрлан, чіокърліе, Lerche, t. p. چكا *čekia*, *alouette*, چقلق *čiqliq*, *mésange*. Siehe oben S. 579.

чіолак, *čiolak*, lahm, steif, t. چولاق *čolaq*, *manchot*, *ladre*, *mesquin*, *mutile*, alb. τσ̈ολάκ.

чіомач, *čiomač*, Stock, Knüttel, *čiomęgaš*, Schläger, Streiter, t. p. چوماق , چومق *čomaq*, *massue de bois ou de fer*, *čiomęjire* subst.

чіорап, *čiorap*, Strumpf, *čiorępar*, Strumpfwirker, *čiorępęrie*, Strumpfwaaren, t. p. چوراب *čorab*, *bas tricotés*.

чіорбаціꙋ, *čiorbajiŭ*, Meister, Herr, t. چورباجى *čorbaji*, *commandant d'un régiment dans le corps des janissaires*.

чірак, *čirak*, Geselle, t. چراغ , چراق *čiraq lucerna*, metaph. *cliens*, *creatura Men*. *čirakladisi*, aufziehen, ausbilden.

чіреадъ, *čireadę*, Heerde, Hornviehheerde, *čiurdę* id., t. a. چرنده *čerende qui paît*, *animal qui paît sur un pré*; *čirezar*, Viehhändler.

чісмар, *čismar*, Schuster, *čismęreasę*, Schusterin, *čismęri*, schustern, *čismęrire* subst., *čismęrie*, Schuhladen, t. چزمه *čizme, botte*, magy. *csizma*, چزمجی *čizmeǰi, bottier*.

чітѵрѣ, *čiturę*, Eimer, t. چوتوره *čuture, vase de bois portatif dont on se sert pour le vin ou l'eau de vie en voyage*, magy. *csutora*.

чіѵбѵк, *čiubuk*, Tabakspfeife, *čiubukęrie*, Tabakspfeifenfabrik, *čiubukčiŭ*, Pfeifendrechsler, t. چبوق *tuyau de pipe, pipe*.

чіѵдат, *čiudat*, sonderlich, sonderbar, eigenthümlich, t. p. جدا *ǰuda* adj., *séparé, isolé*, *čiudęcie*, Sonderlichkeit, Eigenthümlichkeit.

чіѵрекі, *čiureki*, subst. pl., Kuchen, t. چورك *čorek* id.

чішмеа, *čišmea*, Quelle, Brunnen, t. p. چشمه *češme* id., *čišmiǰiŭ*, Brunnenmacher.

чішіт, *čišit*, Auswahl, Vorrath, Waarenlager, t. p. چشیده *češide qui a été gouté*.

Шалварі, *šalvari*, weite Hosen, t. شلوار *šelvar, caleçons, pantalons très-larges; šalvaraǰiŭ*, Tuchhändler.

шарт, *šart*, Ordnung, Vorkehrung, t. a. شرط *šart, condition, convention, accord*, alb. σάρτ.

шатрѣ, *šatrę*, *šeatrę*, Bude, Zelt, t. p. چادر *čadir*, sanskr. *čhatra umbraculum*, ngr. τσαντίρι, magy. *sátor*, sächs. Schatter. Ist nicht nach Diez Gr. I, 92 von einem gr. ἐξέδρα abzuleiten, sondern aus dem arischen Sprachkreise durch das Türkische und Magyarische eingeführt. *Marele šetraru, inspecteur des tentes de l'armée* Kog. 230; *šetraru* id., *šetręrie*, Amt eines Setrar.

шербет, *šerbet*, Sorbet, *šerbeǰiŭ*, Sorbetmischer, *serbeǰirie*, Sorbetschenke, t. a. شربت *šerbet*, شربتجی *šorbetǰi, fabricant ou marchand de sorbets*, vom arabischen شرب *šorb*, Trank. Vgl. Diez WB. I, 387.

шірет, *širet*, schlau, durchtrieben, t. a. شرّت *širret* subst., *mal, méchanceté; širetlik*, Betrug.

шірет, *širet*, Band, *širetenie*, Faden, t. شریت ، شرت ، شرید *širit, ruban*, شریتجی *širitǰi, passementier*, شریدلو *širidly garni de rubans*.

шъръмпъў, *šerempeu*, Wassergraben, t. شرانبو *šarampo*, Palissade, magy. *soromp*, *sorompó*, Schranke, Schlagbaum.

џеам, *ǰeam*, Fensterscheibe, Glasfenster, *ǰeamlik*, Fenster pl., t. a. p. جام *ǰam*, *verre, vitre*, ngr. τζάμι, alb. τϑαμ.

џеамалъ, *ǰeamale*, Ungeheuer, Riese, t. p. جمال لود *ǰemali levk*, *nom d'un fameux brigand (?)*.

џеамантан, *ǰeamantan*, Felleisen, t. a. جمان *ǰuman*, *ceinture de cuir enrichie de pierreries; ǰeante*, Reisetasche, t. a. چانته *ćanta*, *besace, petit sac de voyage*.

џеамбаш, *ǰeambaš*, Pferdehändler, *ǰeambešie*, Pferdehandel, t. p. جانباز *ǰambaz*, *marchand de chevaux*.

џеаміе, *ǰeamie*, Moschee, t. a. جامع *ǰami*; *grande mosquée*.

џеампара, *ǰeampara*, Trommel, t. p. چارپاره , چلپاره , چالپاره *čal-pare*, *čarpare*, *castagnettes*, چالانجی *čalanǰi*, *musicien*, چالغو *čalgu*, *instrument de musique*.

џепханеа, *ǰephanea*, Pulverwagen, t. p. جبه خانه *ǰebe χane*, *arsénal militaire, convoi de munitions*.

џіѵбеа, *ǰiubea*, Oberkleid, Mantel, *ǰiubeliŭ*, Tschubaträger, t. a. جبّه *ǰubbet*, *pelisse courte ou autre vêtement sans manches ou à manches courtes que l'on porte sous la grande pelisse ou sous le manteau*, it. *giubba*, fr. *jupe*, *jupon*, sp. *jupon*, Jacke, Wamms. Vgl. Diez WB. I, 216.

џіѵваер, *ǰiuvaer*, Juwel, *ǧiuvaerika*, Geschmeide, Schmuck, *ǰiuvaerǰiŭ*, Juwelier, *ǰiuvaerǰie*, Juwelenhandlung, t. a. جواهر *ǰevahir*, *bijou, joyau*, جواهرجی *ǰevahirǰi*, *bijoutier*.

џіѵлџіѵ, *ǰiulǰiu*, Leichentuch, feine Leinwand, t. چول *čul*, *haillons vêtement usé*, جولخ *ǰulaχ*, *espèce d'étoffe grossière de laine à l'usage des pauvres et des moines*.

џіѵмбѵш, *ǰiumbuš*, Unterhaltung, Schmauss, *ǰiumbušliŭ*, lustig, t. جنبش *ǰumbuš*, *divertissement, train*.

Quellen und Abkürzungen.

A, ar.: arabisch.

agr.: altgriechisch.

alb.: albanesisch.

Archiva romanésca de M. Cogalniceanu, Jassi 1860.

Barcianu Sabb. P., Grammatik der romänischen Sprache, 1858.

Berggren Guide français-arabe vulgarie. Upsale 1844.

Bianchi et Kieffer, Dictionnaire turc-francais, 2 tom., Paris 1850.

Bobb: Dictionariu romanesc, latinesc si unguresc. In Clus. 1822—1825. 2 Bde.

Boj.: Bojadschi, Romanische oder macedowalachische Sprachlehre, Wien 1813.

bulg.: bulgarisch.

čech.: čechisch.

Cipariu de latinitate linguae valachicae, Blasii 1855.

dem.: deminutivum.

Diez, Fr.: Gramm. der romanischen Sprachen, 2. Aufl., Bonn 1856 bis 1860.

Diez, Wb.: F. Diez, Etymologisches Wörterbuch der roman. Sprachen, 2. Aufl., Bonn 1861—1862.

Du C.: Du Cange, Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, Fol., 2 Bde.

f.: femininum.

Freytagii G. W.: Lexicon arabico-latinum. 4 tom. Hallis 1830.

Hahn: Hahn, Albanesische Studien, Wien 1853.

Kog.: Michel de Kogalnitchan, Histoire de la Dacie, des Valaques Transdanubiens et de la Valachie, Berlin 1854.

Kopitar, kleinere Schriften, herausgegeben von Fr. Miklosich, Wien, I, 1857.

Leake: Martin-Leake, Researches in Greece, London 1814, 4°.

Lex. Bud.: Lexicon valachico-latino-hungarico-germanicum, Budae 1825 (herausg. von Peter Maior).

magy.: magyarisch.

P. Major: Історіа пентрꙋ ꙟчепꙋтꙋл Ромꙟнілор ꙟн Дакіа, Ofen 1812.

m.: masculinum.

Men.: Meninski Lexicon Arabico-Persico-Turcicum. Viennae 1750.

mgr.: mittelgriechisch.

mlat.: mittellateinisch.

mrom. macedoromänisch.
n.: neutrum.
ngr.: neugriechisch.
p.: persisch.
pg.: portugiesisch.
Pol.: Поліzъ Г, Вокавълар ромѫно-герман, Брашов 1857.
prov.: provençalisch.
Pumn.: Pumnul Arune, Lepturariu rumînesc, 4 tom., Vieanna 1864.
Roediger, E. und A. F. Pott, Kurdische Studien in der Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes, III, 63; IV, 1, 280; V, 57; VII, 91.
russ.: russisch.
Schull.: Schuller J. K., Entwicklung der wichtigsten Grundsätze für die Erforschung der romänischen Sprache, im Archive des Vereins für siebenbürg. Landeskunde, I, 1, 67—109.
serb.: serbisch.
sp.: spanisch.
Sulzer, F. J.: Geschichte des transalpinischen Daciens. 3 Bde., Wien 1782.
t.: türkisch.
ven.: venezianisch.
Vent.: Βεντότης Γεώργιος, Λεξικὸν τῆς γραικικῆς, γαλλικῆς τε καὶ ἰταλικῆς γλώσσης, 3 Bde. 8. Ἐν Βενετίᾳ.
Vuk Štefanovič, Wörterbuch der serbischen Sprache, Wien 1818.
Vull.: Vullers, Lexicon persico-latinum 2 tom., Bonn 1855—1862.

SITZUNG VOM 19. JULI 1865.

Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles.

Von Johann Kvíčala,
a. o. Professor der classischen Philologie an der Prager Universität.

DRITTE ABTHEILUNG.

Ant. V. 586 ff.

ὅμοιον ὥστε ποντίαις ἁλὸς
οἶδμα δυσπνόοις ὅταν
Θρῄσσῃσιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ πνοαῖς,
κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν
θῖνα καὶ δυσάνεμον,
στόνῳ βρέμουσι δ' ἀντιπλῆγες ἀκταί.

So lautet die Überlieferung des Laurentianus, die im ersten Vers auf verschiedene Weise geändert worden ist. Zu den von Anderen gemachten Versuchen könnte noch die folgende Vermuthung hinzugefügt werden, die von der Überlieferung des Laurentianus nur durch Auslassung des einzigen Schriftzeichens ο in ἁλὸς sich unterscheidet: ὅμοιον ὥστε ποντιὰς (zu lesen: ποντjὰς; vergl. den Anhang zum 2. Hefte meiner soph. Beiträge) ἅλς, οἶδμα κτλ. „ähnlich wie das Meer (ποντιὰς ἅλς eine Umschreibung für πόντος, wie ποντιάς ἅλμα bei Pind. Nem. 4, 36, πελαγία ἅλς bei Aesch. Pers. 462), wenn der Wogenschwall in Folge stürmischer thrakischer Winde in das unterseeische Dunkel stürzt, aus der Tiefe schwarzen Sand emporwälzt". Laur. hat allerdings ποντίαις, aber „ι ante σ a m. antiqua illato" (Dind.), so dass also auch ποντίας durch Laur. bestätigt ist; ποντίας aber wäre unrichtig betont für ποντιάς. Sobald man ποντιάς für ποντίας nahm, war die natürliche Folge dessen die Änderung von ἅλς in ἁλός.

Obzwar sich nun aber, wie ich glaube, gegen die Möglichkeit dieser Änderung kein begründetes Bedenken erheben lässt [1]), so gebe ich doch selbst der Ansicht Elmsley's (zu Herakl. 750) und Martin's den Vorzug, die *ἁλὸς* streichen und *ποντίαις* lesen; denn für *ποντίαις* spricht die Autorität der Scholien, vor der subjective Vermuthungen weichen müssen. Die Einwendung Schneidewin's „allein dann würden die *πνοαί* mit Epithetis überladen" ist nicht gewichtig genug, um ihretwegen das durch die Scholien beglaubigte *ποντίαις* aufgeben zu können; denn solche „Überladungen" mit Epithetis sind in den Chorliedern der Tragiker nicht eben selten: vgl. Trach. 953 f. *εἴθ' ἀνεμόεσσά τις γένοιτ' ἔπουρος ἑστιῶτις αὔρα*. Aesch. Agam. 179 ff. *πνοαὶ δ' ἀπὸ Στρυμόνος μολοῦσαι κακόσχολοι, νήστιδες, δύσορμοι βροτῶν ἄλαι, νεῶν τε καὶ πεισμάτων ἀφειδεῖς*.

In kühner und unwahrscheinlicher Weise hat neulich (Zeitschr. für d. österr. Gymn. XVI, S. 6) M. Schmidt die Überlieferung geändert, indem er vorschlägt *ὅμοιον ὥστε πόντιος, δυσπνόοις ὅταν πνοαῖς Θρῄσσαισιν ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ, σάλος κυλίνδει βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα*. Ich erwähne diese Vermuthung, weil es zweckmässig erscheint die Voraussetzung dieses Gelehrten, dass *οἶδμα* hier ungehörig sei, zu berichtigen. „Da *βυσσόθεν κελαινὰν θῖνα* nicht 'den schwarzen Sand der Tiefe' bedeutet, sondern 'aus der Tiefe den schwarzen Sand', *οἶδμα* aber das Meer mit seinen Wogenkämmen, die aufschwellende Woge, Wogenschwall heisst, so ist *οἶδμα* hier ein ungehöriges Wort, wo von dem Heraufwühlen des schwarzen Schlicks aus der Meerestiefe die Rede ist". Aber die Vorstellung, die der Dichter hier ausspricht, ist offenbar die, dass dieselbe Woge, die sich zu einem Wogenberg aufthürmt, im nächsten Augenblicke in die Tiefe hinabfährt und aus dieser Tiefe den Sand aufwühlt.

Für sicher halte ich es ferner, dass *ἔρεβος ὕφαλον ἐπιδράμῃ* nicht die Erstreckung oder Verbreitung durch das unterseeische Dunkel bedeutet, wie es gewöhnlich aufgefasst wird (Hermann „submarinam caliginem percurrit", Wunder „tenebras marinas percurrerit", Schn. — N. „*ἐπιτρέχειν* von dem, was über eine Oberfläche sich ver-

---

[1]) Dass nach dieser Änderung vom Meere (*ποντιὰς ἅλς*) selbst gesagt wird *κυλίνδει θῖνα* (das Meer wälzt seinen Sand aus der Tiefe auf), ist sicher nicht unstatthaft; auch die Stellung *οἶδμα δυσπνόοις ὅταν* lässt sich durch Analogien rechtfertigen.

breitet, wie bei Hom. nach dem Untergang der Sonne κακὴ ἐπιδέδρομεν ἀχλύς"), sondern vielmehr das Hinabstürzen in das unterseeische Dunkel (Wex richtig „invadit, subit"), so dass ἔρεβος ὕφαλον Accusativ des Zieles ist, der ja bei Soph. ziemlich oft ohne Präposition steht; vgl. El. 893 ἐπεὶ γὰρ ἦλθον πατρὸς ἀρχαῖον τάφον. Ai. 137. O. R. 798 u. s.

Im Folgenden ist δυσάνεμον auf θῖνα zu beziehen. Irrig ist Ellendt's Vorschlag καὶ δυσάνεμον (in adverb. Geltung mit βρέμουσι zu verbinden) στόνῳ βρέμουσιν ἀντιπλῆγες ἀκταί, Jacobs' καὶ δυσανέμῳ στόνῳ βρέμουσιν ἀντ. ἀκτ., Linwood's καὶ δυσάνεμοι στ. βρέμουσιν ἀντ ἀκτ. Denn abgesehen davon, dass Ellendt's Auffassung und die Änderungen δυσανέμῳ und δυσάνεμοι noch die Änderung βρέμουσιν erheischen, muss zuversichtlich [1]) behauptet werden, dass die Anknüpfung des Satzes δυσάνεμον (oder δυσανέμῳ, δυσάνεμοι) στόνῳ βρέμουσιν ἀντ. ἀκταί durch καί ganz unstatthaft ist; es ist nicht zu bezweifeln, dass Soph. das in solchen Fällen legitime δέ hier gesetzt hat, wie es die Überlieferung aufweist.

Die Verbindung θῖνα δυσάνεμον, die vielen Kritikern unmöglich erschien und Änderungen veranlasste, ist durch Eur. Dan. 10 εὐήνεμον πόντου χεῦμα vollkommen gerechtfertigt. So wie diese Worte „die von gutem Winde bewegte Meeresfluth" bezeichnen, so ist θίς δυσάνεμος „der von widrigen Winden aufgerührte Sand". Der Scholiast erklärt also richtig „τὴν ὑπὸ ἀνέμων ταραχθεῖσαν". Überhaupt verbinden ja die griechischen Dichter Adjectiva (namentlich Composita) oft in einer uns sehr kühn erscheinenden Weise mit Substantiven, zu denen sie eigentlich nicht zu passen scheinen. So unterliegt es zum Beispiel keinem Zweifel, dass χειμάρρους zufolge seiner eigentlichen Bedeutung nur mit ποταμός (wie Il. ν, 138), ὕδωρ (wie Eur. Tr. 451) und ähnlichen Wörtern verbunden werden sollte; aber Eurip. sagt auch διὰ δὲ χ ε ι μ ά ρ ρ ο υ ν ά π η ς ἀγμῶν τ' ἐπήδων (Bakch. 1082 f.). Offenbar ist χειμάρρους νάπη eine Thalschlucht, die von einem χειμάρρους ποταμός durchströmt wird und somit bietet auch diese Verbindung eine passende Analogie für δυσάνεμος θίς.

---

[1]) Zu wenig entschieden sagt Dindorf „quum illa στόνῳ βρέμουσι ἀντιπλῆγες ἀκταί aptius per particulam δέ quam καί adiungi videantur".

Fragen wir nach dem Grunde, aus welchem die Verbindung *θὶς δυσάνεμος* möglich war, so müssen wir wohl annehmen, dass hiebei dem Adj. *δυσάνεμος* die passive Bedeutung „widrig durchweht", *κακῶς διαήμενος* (ich wende diese Form nach Analogie des hom. *ἀήμενος* zur Erklärung an) beigelegt werden muss, wie z. B. *εὐαὴς χῶρος* (bei. Hes. Op. 599) „ein gut durchwehter Ort" ist oder *εὐάνεμοι βᾶσσαι* (Soph. Ai. 196) „wohl durchwehte Waldschluchten"; gerade so ist auch *εὐήνεμον πόντου χεῦμα* zu erklären.

V. 594. f.

ἀρχαῖα τὰ Λαβδακιδᾶν οἴκων ὁρῶμαι
πήματα φθιμένων ἐπὶ πήμασι πίπτοντ'

Eine sonderbare und ungebührlich skeptische Bemerkung macht Nauck zu dieser Stelle: „Der Gedanke scheint zu sein: 'ich sehe, dass in dem Hause der Labdakiden in ununterbrochener Kette Leiden auf Leiden sich häufen', wie etwa Aesch. Sept. 740 *πόνοι δόμων νέοι παλαιοῖσι συμμιγεῖς κακοῖς*. Indess ist es unmöglich (!) aus den jetzigen Worten einen erträglichen Sinn zu gewinnen. Man könnte nur (!) folgende Übersetzung geben: 'ich sehe, dass alt sind die Leiden des Labdakidenhauses, welche auf die Leiden der Dahingeschiedenen fallen'. Eine solche Ausdrucksweise wäre ungeschickt". Aber *ἀρχαῖα* ist mit *πίπτοντα* prädicativ zu verbinden und im Sinne eines entsprechenden Adverbium oder adverbialartigen Ausdruckes zu nehmen, „ich sehe, dass die Leiden des Labdakidenhauses seit alter Zeit ununterbrochen auf einander folgen", wie im Griechischen unzählige temporale Adjectiva gebraucht werden, während man in neueren Sprachen Adverbia oder adverbialische Ausdrücke gebraucht. So hat schon Wunder die Construction aufgefasst: „Vel sponte apparet nomen *ἀρχαῖα* non tam adiectivi quam adverbii vice hic fungi, sic ut idem sit atque *ἐξ ἀρχῆς*." Das Einzige, was einigermassen auffält, aber durchaus nicht in dem Grade, dass man sich daran stossen dürfte, ist der Umstand, dass auf *πήματα* nicht etwa *ἄλλα ἐπ' ἄλλοις πίπτοντα* oder ein anderer ähnlicher Ausdruck folgt, sondern *φθιμένων ἐπὶ πήμασι πίπτοντα,* welcher Ausdruck sich aber auch vollkommen rechtfertigen und mit den vorausgehenden Worten in Übereinstimmung bringen lässt, wie aus folgender Periphrase erhellt: „Ich sehe, dass die Leiden, die das Labdakidenhaus

treffen, seit alten Zeiten niemals isolirt, d. i. ohne unmittelbare Vorgänger, dastehen, sondern dass sie immer unmittelbar an schon vorhandene frühere Leiden sich anschliessen". Wäre einmal eine Unterbrechung eingetreten, d. h. wäre eine Generation von Leiden verschont geblieben und erst die folgende Generation wieder von Leiden betroffen worden, dann würde von den Leiden dieser Generation nicht gesagt werden können πήματα φθιμένων (oder was etwa statt φθιμένων zu lesen ist) ἐπὶ πήμασι πίπτοντα, weil eben die Leiden dieser Generation keine unmittelbaren Vorgänger hätten.

V. 599. ff.

νῦν γὰρ ἐσχάτας ὑπὲρ [L ὕπερ]
ῥίζας τέτατο φάος ἐν Οἰδίπου δόμοις,
κἄτ' αὖ νιν φοινία θεῶν τῶν
νερτέρων ἀμᾷ κόνις
λόγου τ' ἄνοια καὶ φρενῶν ἐρινύς.

Ich halte für unzweifelhaft richtig die von Hermann aufgestellte Vermuthung ὅπερ (für ὑπέρ), wobei dann allerdings ἐτέτατο geschrieben werden muss. Letztere Änderung bedarf keiner langen Apologie; denn eine Änderung muss ohnehin mit der unmetrischen Überlieferung ῥίζας τέτατο vorgenommen werden. Wie sich Dindorf für die Änderung ῥίζας ὃ τέτατο auf das Scholion als Quelle (er sagt „ὃ ex schol. additum) berufen kann, ist unbegreiflich; zeigt ja doch die Fassung des Scholion (λείπει ἄρθρον τὸ ὅ) ganz klar, dass der Scholiast ὅ nicht vorfand, sondern vermisste. Dagegen lässt sich aus den folgenden Worten des Scholion (τὸ δέ λεγόμενόν ἐστι τοιοῦτο· νῦν γὰρ ὅπερ ἐτέτατο φῶς καὶ σωτηρία ἦν τοῖς οἴκοις τοῦ Οἰδίποδος ἐσχάτης ὑπὲρ ῥίζης, ἀντὶ τοῦ ὅπερ ἔβλαστεν ἄνω τῆς ῥίζης, θάνατος καταλαμβάνει· νῦν γάρ, φησίν, ὅπερ ἦν λείψανον γενεᾶς, τοῦτο μέλλει καλύπτειν ἡ κόνις) schliessen, dass dem alten Erklärer, den der Scholiast excerpirte, ὅπερ noch vorlag. Denn warum hätte der ältere Erklärer, in dessen Commentar der Scholiast ὅπερ vorfand, gerade diese Form, und nicht lieber die einfache Form ὅ, so hartnäckig wiederholt, wenn er sie nicht in seinem Texte vorgefunden hätte? Der alte Erklärer fand nicht ὅ vor, weil er sonst ὅ sicher beibehalten hätte; anderseits ist auch klar, dass in dem Texte, der ihm vorlag,

das Relativpronomen nicht fehlte; denn hätte es gefehlt und hätte er es selbst in der Periphrase hinzugefügt, so würde er eben auch nicht ὅπερ angewendet haben und dazu noch so constant, sondern ὅ. Auch die Annahme, dass der Scholiast bei dem alten Erklärer ὅ fand und es selbst in ὅπερ verwandelte, ist unstatthaft, da man ebenfalls nicht einsieht, was den Scholiasten dazu bewogen haben könnte. Der Umstand, dass in dem Scholion auch ἐσχάτης ὑπὲρ ῥίζης sich findet, macht die Annahme, dass dem alten Erklärer ὅπερ vorlag, nicht unmöglich. Es ist natürlich anzunehmen, dass der alte Erklärer ἐσχάτας ῥίζας für sich als localen Genetiv (vgl. El. 900 ἐσχάτης πυρᾶς) nahm und die Präposition zur Erklärung hinzufügte. Auch ist es möglich, dass dies ὑπέρ nicht in dem Commentar des alten Erklärers stand, sondern vom Scholiasten herrührt. Die Corruptel ὑπέρ (aus ὅπερ) rührt von jenen her, die ἐσχάτας ῥίζας nicht mit φάος verbanden und dann aus den Worten keinen Sinn gewinnen zu können glaubten. Oder es drang ὑπέρ auf folgende Weise in den Text: Ein alter Erklärer fasste ἐσχάτας ῥίζας für sich als localen Genetiv auf und fügte zur Erklärung an den Rand ὑπέρ hinzu, wodurch dann später das echte ὅπερ aus dem Texte verdrängt ward. War so das Relativum durch ὑπέρ verdrängt, so war es natürlich, dass man darauf verfiel, im V. 601 κατ' in κᾆτ' zu verändern, wie auch der Scholiast bemerkt: ἐὰν στίξωμεν κᾆτ' αὖ νιν, οὐδὲν λείπει τῷ λόγῳ. 'Εσχάτας ῥίζας φάος ist aber ein an und für sich sehr bezeichnender und dem Context sehr entsprechender Ausdruck. Der Genetiv kann entweder als Gen. des Ursprungs (Rettungslicht, das von der letzten Wurzel ausgeht) oder nach Analogie von στεφάνωμα πύργων (wobei φάος und ἐσχάτη ῥίζα identisch wäre, „die letzte Wurzel, die zugleich Rettungslicht ist“ oder „das durch die letzte Wurzel gebildete Rettungslicht“) aufgefasst werden.

V. 658. ff.

ἀλλὰ κτενῶ · πρὸς ταῦτ' ἐφυμνείτω Δία
ξύναιμον · εἰ γὰρ δὴ τὰ γ' ἐγγενῆ φύσει
ἄκοσμα θρέψω, κάρτα τοὺς ἔξω γένους. 660.
ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν ὅστις ἔστ' ἀνὴρ
χρηστός, φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν.
ὅστις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται 663.
ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ,
οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν. 665.
ἀλλ' ὃν πόλις στήσειε, τοῦδε χρὴ κλύειν
καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία.
καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα θαρσοίην ἐγὼ
καλῶς μὲν ἄρχειν, εὖ δ' ἂν ἄρχεσθαι θέλειν,
δορός τ' ἂν ἐν χειμῶνι προστεταγμένον 670.
μένειν δίκαιον κἀγαθὸν παραστάτην.
ἀναρχίας δὲ μεῖζον οὐκ ἔστιν κακόν.

So lautet die handschriftlich überlieferte Versfolge. Seidler wollte die Bedenken, die, wie er glaubte, die handschriftliche Versfolge darbietet, durch Umstellung der Verse 663—667 nach 671, also durch die Versfolge 662, 668—671, 663—667, 672, behoben wissen. Diese Umstellung fand und findet grossen Anklang. Erfurdt, Schäfer, Gaisford, Hartung, Nauck u. a. pflichten bei; auch Hermann billigte sie anfangs, nahm aber diese Billigung später, und zwar durch Matthiä's Vertheidigung der handschriftlichen Überlieferung bewogen, zurück und stellte in der 3. Ausgabe die handschriftliche Versfolge wieder her.

Gegen die handschriftliche Überlieferung führt man als Grund an, dass dieselbe keinen befriedigenden Gedankenzusammenhang gewähre; denn der mit 663 beginnende Satz könne sich nicht an 661, 662 anschliessen[1]), und 668 *καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα* lasse

[1]) Hermann hatte in der zweiten Ausgabe diesen Grund so formulirt: „Nam quum Creon, ut iure ab se occidi Antigonam ostendat, hoc utatur argumento, quod is demum bonus civis sit, qui se in suos severum praebeat, quomodo potest huic illum opponere, qui leges contemnat, nec pareat imperium tenentibus?"

sich bei der überlieferten Versfolge nicht begreifen. Ich hoffe durch die folgende Erörterung, die theils selbstständig ist, theils auf werthvollen, von Böckh und namentlich von Jacob gegebenen Winken beruht, die Richtigkeit der Überlieferung beweisen zu können.

V. 659 f. *εἰ γὰρ δὴ τά γ' ἐγγενῆ φύσει ἄκοσμα θρέψω, κάρτα τοὺς ἔξω γένους* ist allerdings zunächst mit Bezug auf Antigone's Ungehorsam und auf die Nothwendigkeit, Antigone zu bestrafen, gesagt. Aber vielleicht sollte nach Kreon's Absicht sich auch Haimon, der ja auch zu *τὰ ἐγγενῆ* gehört und nicht *ἔξω γένους* ist, aus diesen Worten eine Lehre nehmen und keine Widersetzlichkeit (*ἀκοσμία*) gegen Kreon's Verfahren sich beikommen lassen. Diese Beziehung auf Haimon ist schon desshalb gestattet, da eben 659 f. eine allgemeine Fassung hat; sie ist um so eher gestattet, weil Kreon bereis 641 f. (*γονὰς κατηκόους*) seinem Sohne Gehorsam an's Herz legte. Kreon kehrt zu dem Thema, Haimon solle ihm unbedingt gehorchen, jetzt zurück, da er seine Forderung von einem anderen Standpunct begründen will, als es 641 ff. geschehen ist. (Doch vgl. das am Schlusse dieser Erörterung hervorgehobene Bedenken.)

661. f. *ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν ὅστις ἔστ' ἀνὴρ χρηστός, φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν* kann durchaus nicht den Sinn haben: „Qui enim in suos severus est, is erga totam civitatem iustus habebitur". Vielmehr muss *χρηστός* hier offenbar einen Menschen bezeichnen, der dem *ἄκοσμος* (vgl. 660 *ἄκοσμα*) entgegengesetzt ist. Dass *χρηστός* nicht den „severus in suos" bezeichnen kann, geht auch daraus hervor, weil durch diese Auffassung der Gedankenzusammenhang gestört wird, mag man die überlieferte Versfolge beibehalten oder Seidler's Umstellung annehmen.

a) Bei der überlieferten Folge der Verse würde im Gegensatz zu dem „severus in suos" jener gestellt, *ὅστις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται κτλ.*, was absurd ist. Denn sollte im V. 661 f. von dem Manne die Rede sein, der gegen die Mitglieder seiner Familie streng ist und sie in der gehörigen Ordnung zu erhalten weiss (im vorliegenden Falle wäre dies also Kreon), so müsste V. 663 ff. diesem ein solcher Mann entgegengesetzt werden, der in seiner Familie Zuchtlosigkeit einreissen lässt.

b) Nimmt man Seidler's Umstellung an und fasst man *χρηστός* in der Bedeutung „severus" auf, so müsste sich *καὶ τοῦτον ἂν τὸν ἄνδρα* (was auf 662 folgen würde,) auf eben diesen Mann beziehen,

der im vorausgehenden Verse χρηστός (severus) genannt wird. Da nun aber unter χρηστός Kreon sich selbst verstehen würde, so wären die Worte εὖ δ' ἂν ἄρχεσθαι θέλειν durchaus unpassend, da sie auf Kreon keine Anwendung erleiden. Auch wäre, wenn τοῦτον τὸν ἄνδρα auf den χρηστός (severus), also auf Kreon, bezogen würde, der Gegensatz zwischen 667 (nach Seidler) ὅστις δ' ὑπερβὰς ἢ νόμους βιάζεται κτλ. und 661 f. ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν ὅστις ἔστ' ἀνὴρ χρηστός unmöglich, weil jene Worte (667 Seidl.) nur auf den ἀρχόμενος, diese (661 f.) nur auf Kreon, also auf den ἄρχων, sich beziehen könnten; folglich würde der Gedankenzusammenhang ganz gestört sein.

Es muss also ἐν τοῖς οἰκείοισιν χρηστός von dem wackeren Betragen zu Hause verstanden werden, das sich im Gehorsam gegen das Familienoberhaupt zeigt, und man muss diese Worte als unmittelbaren Gegensatz von τά γ' ἐγγενῆ ἄκοσμα (womit der Ungehorsam im Schosse der Familie bezeichnet wird) auffassen. Natürlich ist dann ἐν τοῖς οἰκείοισιν als Neutrum aufzufassen, wie oft τὰ οἰκεῖα im Gegensatz zu τὰ τῆς πόλεως gestellt werden. Dass die Symmetrie nicht streng gewahrt ist, indem nicht ἐν τοῖς πόλεως oder ἐν τοῖς πολιτικοῖς, sondern ἐν πόλει folgt, wird niemand anstössig finden. Es bezieht sich natürlich 661. 662 ausschliesslich auf Haimon[1]), der ja Thronfolger ist. Kreon gibt seinem Sohne, der nach ihm die Herrschaft erben soll, die Lehre, dass er zu Hause sich wacker, (d. h. mit Anwendung auf den vorliegenden speciellen Fall gehorsam gegen den Vater) zeigen muss, wofern er dereinst ein tüchtiger und würdiger Herrscher werden will. Δίκαιος ist nicht in der engen Bedeutung „Gerechtigkeit übend" zu nehmen, sondern als ein mit χρηστός (oder

[1]) Auf Antigone können diese Verse nicht eine Anwendung erleiden, und zwar wegen ἀνήρ und κἂν πόλει. Da sich diese Verse auf Haimon beziehen müssen, so folgt natürlich daraus, dass es gestattet sein muss, auch 659. 660 mit auf Haimon zu beziehen und dass man diese Verse nicht auf Antigone beschränken darf; denn sonst würde der Dichter von 659. 660 zu 661. 662 nicht übergehen, sondern überspringen. Dass 661 f. auf Kreon nicht bezogen werden kann, habe ich oben nachgewiesen; die von mir angeführten Gründe lassen sich nämlich gegen die Beziehung von 661 f. auf Kreon auch dann anwenden, wenn man ἐν τοῖς οἰκείοισιν χρηστός nicht in der Bedeutung „gegen die Seinigen streng", sondern in der Bedeutung „zu Hause tüchtig" nähme.

ἀγαθός) synonymer Ausdruck aufzufassen, wofür Beispiele anzuführen überflüssig wäre, da diese Bedeutung von δίκαιος, wie die entsprechende entgegengesetzte Bedeutung von ἄδικος bekannt ist. Vgl. z. B. Plat. Symp. 193 A νυνὶ δὴ διὰ τὴν ἀδικίαν διῳκίσθημεν.

V. 663—665 schliessen sich nun gewiss passend an 661 f., nämlich als Gegensatz, an. Hat Kreon 661 f. Gehorsam seinem Sohne empfohlen und die gute Folge desselben (φανεῖται κἀν πόλει δίκαιος ὤν) vor Augen gestellt, so wendet er sich jetzt zur Betrachtung des Ungehorsams und stellt als Folge dessen οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν hin, welche Folge natürlich auch den Haimon treffen würde, wenn er eben Widersetzlichkeit zeigen sollte. Werden die Worte οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν als eine dem Haimon geltende Warnung aufgefasst, so ist die milde Ausdrucksweise vollkommen erklärlich. Mit Bezug auf Antigone wären diese Worte wegen ihrer Milde geradezu unbegreiflich, man müsste denn in ihnen eine Litotes finden; diese aber wäre so ungeschickt als möglich, da Kreon von der Antigone nur mit Bitterkeit und Hohn (wie 658 πρὸς ταῦτ' ἐφυμνείτω Δία ξύναιμον oder 653 f. μέθες τὴν παῖδ' ἐν Ἅιδου τήνδε νυμφεύειν τινί), nicht aber mit einer humoristischen Litotes sprechen kann.

Allerdings könnte man einwenden, dass, wenn im V. 661 f. von dem Gehorsam zu Hause (mit Bezug auf Haimon) gesprochen wird, im V. 663—665 von dem Ungehorsam in der Familie gesprochen werden sollte, weil nur dann ein passender Gegensatz stattfände. Aber es ist zu bedenken, dass Kreon zu Haimon nicht blos in dem Verhältnis des Vaters zum Sohne, sondern auch in dem des Herrschers zum Unterthan steht. Wenn Haimon sich so benimmt, wie Kreon ihm an's Herz legt, so beweist er damit zu gleicher Zeit Gehorsam gegen den Vater (er ist ἐν τοῖς οἰκείοισιν χρηστός) und Gehorsam gegen den Herrscher, so wie im entgegengesetzten Falle, den Kreon trotz seiner Hoffnung doch befürchtet, Ungehorsam gegen den Vater und ungesetzliches Auflehnen gegen des Herrschers Gebot zusammenfallen würde. Weil also diese zwei Momente untrennbar sind, so konnte Kreon dem Gehorsam, den Haimon als Familienglied dem Familienhaupte leisten soll, den Ungehorsam gegen das Herrschergebot gegenüberstellen, ohne dass man ihm den Vorwurf einer ψευδὴς ἀντίθεσις machen könnte.

Dass Kreon mit V. 663—665 dem Haimon eine zu beherzigende Warnung ertheilt, die ihn von einem etwaigen Versuche, Antigone

in Schutz zu nehmen, abhalten soll, geht, wie ich glaube, auch aus den Worten ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ hervor, welche auf Antigone's That zu beziehen mir unstatthaft erscheint. Bei Nauck liest man allerdings die Bemerkung: „Die Wendung ist so gewählt, dass das widersinnige Umkehren der natürlichen Ordnung scharf hervortritt. Antigone hat indirect dem Kreon Befehle ertheilt, sofern sie ihren Willen über die Gebote des Herrschers zu setzen gesucht“; aber ich kann mich von der Zulässigkeit dieser Auffassung nicht überzeugen. Ganz natürlich dagegen erscheinen diese Worte, wenn man in ihnen die Hinweisung auf einen Vertheidigungsversuch, den Haimon machen könnte, erblickt. Wenn nämlich Haimon die That der Antigone in Schutz nähme und den Vater aufforderte, von der Bestrafung abzulassen, so wäre dies allerdings nach Kreon's Auffassung ein ἐννοεῖν ἐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν.

Der Zusammenhang der folgenden zwei Verse (666 f.) mit den vorausgehenden liegt klar zu Tage. Es sind diese Verse hervorgerufen durch die Worte ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ, und sie lehnen sich an dieselben an.

Eben so passend ist auch der Zusammenhang von 668—671 mit der vorausgehenden Darstellung. Mit τοῦτον τὸν ἄνδρα wird im Allgemeinen ein unbedingt gehorchender Mann (welcher dem Herrscher folgt καὶ σμικρὰ καὶ δίκαια καὶ τἀναντία), speciell Haimon gemeint. Auf wen könnte Kreon's zuversichtliche Erwartung (θαρσοίην ἂν), dass ein solcher Mann, wie er gut ἄρχεσθαι versteht, so auch schön ἄρχειν verstehen werde, füglicher bezogen werden, als eben auf den künftigen Erben der Herrschaft? Beweist Haimon, dass er ἄρχεσθαι wolle, so kann ihm Kreon mit Beruhigung dereinst die Herrschaft hinterlassen, da er auch schön ἄρχειν verstehen wird. An dem Hysteronproteron, statt dessen man vom modernen Standpuncte aus erwarten würde εὖ μὲν ἂν ἄρχεσθαι θέλειν, καλῶς δ' ἄρχειν oder ὥσπερ ἂν εὖ ἄρχεσθαι θέλειν, οὕτω καὶ καλῶς ἄρχειν (da Haimon jetzt ἄρχεσθαι θέλειν soll, um dereinst καλῶς ἄρχειν) darf man nicht Anstoss nehmen.

Den Grundirrthum der Erklärer finde ich also, wie man sieht, darin, dass sie die Beziehung auf Haimon nicht erkannt haben, eine Beziehung, die so natürlich, als nur möglich, ist und in einzelnen Ausdrücken (wie V. 662 oder 669) ganz bestimmt hervortritt.

Nur ein Punct ist, wie ich nicht verkenne, geeignet Bedenken zu erregen, nämlich der Übergang von V. 659 f. zu V. 661 f. Soll

nämlich 661 f. in der oben angegebenen Weise auf Haimon sich beziehen, so muss, wenn der Text uns vollständig überliefert ist, auch schon in V. 659 f. eine Beziehung auf Haimon (neben der Beziehung auf Antigone) gefunden werden; denn sonst würde zwischen 659 f. und 661 f. eine unausgefüllte Kluft sein. Die Möglichkeit dieser Beziehung habe ich oben darzustellen gesucht; ich verhehle mir aber nicht, dass die Annahme dieser Nebenbeziehung in V. 659 f. nicht Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen kann, weil das *γάρ* im V. 661 befremdlich wäre. Und dies führt mich, da ich die Ansicht von der Beziehung der folgenden Verse auf Haimon nicht aufgeben kann, consequent zu der Vermuthung, dass nach V. 660 etwas ausgefallen sein dürfte, nämlich eine an Haimon gerichtete Mahnung, er solle gehorsam dem Willen des Vaters sich fügen. Wenn der Ausfall dieses oder eines ähnlichen Gedankens nach V. 660 angenommen wird, so ist es nicht mehr nöthig, in V. 659 f. eine Nebenbeziehung auf Haimon zu erblicken, sondern man kann diese Verse auf Antigone beschränken. Ein anderes Auskunftsmittel wäre die Annahme, dass die Worte *ἐν τοῖς γὰρ οἰκείοισιν κτλ.* im Zusammenhang mit 653 f. stehen, so dass 655—660 als eine an 653 f. sich anlehnende Einschaltung anzusehen wäre. An den Gedanken „verschmähe das Mädchen, versuche nicht sie zu deinem Weibe zu zu machen", würde sich passend anschliessen: „denn wer in häuslichen Verhältnissen sich wacker zeigt, wird auch bei der Führung der Staatsangelegenheiten sich als tüchtig zeigen".

V. 664.

ἢ τοὐπιτάσσειν τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ.

L hat von erster Hand *τοῖς κρατύνουσιν νοεῖ.* Man könnte nun sagen, dass diese Leseart den Vorzug verdiene, weil *κρατύνειν* ein seltenes Wort für *κρατεῖν* ist und weil sich oft die Erscheinung darbietet, dass seltenere Ausdrücke geändert und durch geläufigere verdrängt wurden. Aber hier wird man wohl diesen allerdings sonst berechtigten kritischen Grundsatz nicht zur Anwendung bringen dürfen, weil niemals vom Herrscher *ὁ κρατύνων*, *οἱ κρατύνοντες*, wohl aber *ὁ κρατῶν*, *οἱ κρατοῦντες* gebraucht wird. Vgl. O. R. 530. Ant. 738. El. 340, 396 und Markland zu Eur. Suppl. 18. Es bestä-

tigt sich also auch hier, was ich im ersten Hefte der sophokleischen Beiträge über die Wichtigkeit der von zweiter Hand dargebotenen Überlieferung („τοῖς κρατοῦσιν ἐννοεῖ non ab S, sed, ut videtur, a m. aliquanto recentiore" Dind.) behauptet habe.

V. 718.

ἀλλ' εἶκε θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου.

Für vollkommen richtig halte ich Hermann's Bemerkung, dass in εἶκε eine absichtliche Rückbeziehung auf das in den beiden vorausgehenden Gleichnissen angewandte ὑπείκειν (V. 713, 716) enthalten ist. Wollte man diese Beziehung läugnen, so müsste man εἶκε nach dem früher schon zweimal gesetzten ὑπείκει ungeschickt und lästig finden, wie jede Wiederholung desselben Ausdruckes lästig ist, wenn sie ihren Grund in der Nachlässigkeit oder stilistischen Armuth des Schriftstellers hat; befriedigend und zweckmässig sind nur solche Wiederholungen, durch welche die Kraft der Darstellung erhöht wird. Bei solchen absichtlichen und zweckmässigen Wiederholungen ist es eine natürliche Erscheinung, dass der wiederholte Ausdruck in der Aussprache nachdrücklich durch die Betonung hervorgehoben wird. Ist an unserer Stelle die Rückbeziehung von εἶκε auf ὑπείκει sicher, ist also auch, was damit zusammenhängt, εἶκε nachdrücklich zu betonen, damit eben durch diese nachdrückliche Betonung die Absichtlichkeit der Wiederholung hervortreten könnte: so kann es als eben so sicher angesehen werden, dass εἶκε in derselben Weise und Bedeutung gebraucht ist, wie ὑπείκει, worauf es sich zurückbezieht; jede bedeutendere Modification [1]) würde die Kraft und Zweckmässigkeit der Wiederholung beeinträchtigen. Es ist somit zu folgern, dass εἶκε gerade so absolut in der Bedeutung „nachgeben" gebraucht ist, wie das vorausgehende ὑπείκειν. Von diesem Gesichtspuncte aus sind die Conjecturen ἀλλ' εἶκε θυμοῦ (in einigen Codd.), ἀλλ' εἶκε μύθῳ (Martin), ἀλλ' εἶκε δή μοι (Schneidewin), ἀλλ' εἰκέ θ' ἡμῖν zu verwerfen, die letzten zwei Conjecturen ausserdem auch desshalb, weil es unwahrscheinlich ist,

[1]) Die Variation des einfachen und zusammengesetzten Verbums ist keine bedeutende, die Kraft der Darstellung beeinträchtigende Modification.

dass Sophokles den Haimon hier seine eigene Persönlichkeit hätte hervorkehren und die Aufforderung „gib mir nach“ aussprechen lassen, welche zu der bisherigen bescheidenen Zurückhaltung Haimon's schlecht stimmen würde.

Es bleibt somit nur noch die zweite Gruppe von Änderungen und Erklärungen übrig, bei denen ἀλλ' εἶκε für sich genommen wird. Hermann: „ἀλλ' εἶκε, θυμῷ καὶ μετάστασιν διδούς, sed cede, irae etiam intermissionem faciens.“ Gaisford „ἀλλ' εἶκε, θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου“, wobei er, wie ich aus Hermann's Bemerkung ersehe, die Stelle in derselben Weise, namentlich auch was καί betrifft, auffasste; Hermann gab dieser Fassung der Stelle vor seiner eigenen Vermuthung den Vorzug und nahm sie auf. Ellendt: „ἀλλ' εἶκε θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου. Καί ὑπερβάτως positum ut θυμῷ δίδου μετάστασιν coniungantur.“ Dindorf: „ἀλλ' εἶκε καὶ θυμῷ μετάστασιν δίδου“. Boissonade: „ἀλλ' εἶκε, θυμοῦ καὶ μετάστασιν δίδου“. Ich entscheide mich für Hermann's Änderung διδούς, weiche aber von seiner Erklärung darin ab, dass ich θυμός nicht in der Bedeutung „ira“ auffasse, sondern Wunder beistimme, der treffend bemerkt: „Quum ex toto hoc loco, tum imprimis ex antecedentibus apparet nomen θυμόν non iram, ut vulgo explicatur, sed animum sive voluntatem significare“. Kreon's Sinn war bisher starr und fest auf die Bestrafung der Antigone gerichtet; jetzt soll Kreon nach Haimon's Aufforderung seinen Sinn μεθιστάναι oder, wie Sophokles sich ausdrückt, dem Sinne auch μετάστασιν gewähren. Das καί erklärt sich aus dem Gegensatze zwischen der von Haimon empfohlenen μετάστασις und der bisherigen starren Stimmung Kreon's. Übrigens dürfte es wohl (im Hinblick auf ähnliche Verbindungen, in denen διδόναι oder ἐνδιδόναι vorkommt, wie Eur. Iph. T. 709 f. ἀλλ' ἔστιν ἔστιν ἡ λίαν δυσπραξία λίαν διδοῦσα μεταβολάς, ὅταν τύχῃ Hel. 509 ἢν δ' ἐνδιδῷ τι μαλθακόν. Her. VII, 52 οἱ δὲ δικαιοσύνην καὶ πιστότητα ἐνέδωκαν, ἄχαρι δὲ οὐδέν. III, 51 μαλακὸν ἐνδιδόναι βουλόμενος οὐδέν) angemessener sein, den Dativ θυμῷ hier nicht als gewöhnlichen, sondern als localen Dativ (= im Sinne) zu nehmen. Diese Auffassung lässt sich durch analoge Dative als zulässig erweisen, so dass man nicht nöthig hat mit Boissonade θυμοῦ καὶ μετ. δίδ. zu schreiben. Vgl. ausser der homerischen Sprache (in welcher oft neben κατὰ θυμὸν oder ἐν θυμῷ auch θυμῷ vorkommt, wie Il. ρ. 404 ἔλπετο θυμῷ, neben ἐνὶ φρεσίν, μετὰ φρεσίν auch φρεσίν, wie Il. ψ, 176

κακὰ δὲ φρεσὶ μήδετο ἔργα) Soph. Ai. 525 ἔχειν σ' ἂν οἶκτον, ὡς κἀγώ, φρενὶ θέλοιμ' ἄν. 585 τί ποτε δρασείεις φρενί;

Ohne die Conjectur διδούς kann man sich,, wenn man in der Stelle den angegebenen Sinn finden will, wohl nicht behelfen; denn bei der Leseart ἀλλ' εἶκε, θυμῷ καὶ μετάστασιν δίδου scheint das Asyndeton hart und unnatürlich. Wie διδούς in δίδου corrumpirt werden konnte, ist leicht ersichtlich; es rührt die Corruptel von jenen her, die καί nicht für „auch“, sondern irrig für „und“ nahmen und ein zweites verbum finitum vermissten.

V. 728 ff.

AI. μηδὲν τὸ μὴ δίκαιον· εἰ δ' ἐγὼ νέος,
οὐ τὸν χρόνον χρὴ μᾶλλον ἢ τἄργα σκοπεῖν.
KP. ἔργον γάρ ἐστι τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβειν;
AI. οὐδ' ἂν κελεύσαιμ' εὐσεβεῖν εἰς τοὺς κακούς.

Richtig wird von den meisten Erklärern τἄργα auf die von Haimon vertheidigte Sache (nämlich weise Nachgiebigkeit, die Haimon empfahl) bezogen. Mit ἔργον greift Kreon, wie fast allgemein [1]) anerkannt wird, das von Haimon gebrauchte τἄργα bitter auf. Aber über den Sinn der Worte Kreon's sind die Bemerkungen der Erklärer theils unrichtig, theils nicht hinlänglich klar und erschöpfend. Ἔργον bezeichnet hier, wie in den Verbindungen ἐμόν, σόν ἔργον ἐστί τι ποιεῖν eine „zu vollführende That“. Steht bei ἔργον nicht ἐμόν, σόν oder ein Genetiv, durch welchen die Person bezeichnet wird, von welcher eine That ausgeführt werden soll, so hat natürlich ἔργον ἐστί eine allgemeine [2]) Geltung. So wie σὸν ἔργον ἐστὶ τοῦτο ποιεῖν = σοὶ τοῦτο ποιητέον, so ist ἔργον ἐστὶ τοῦτο ποιεῖν = τοῦτο ποιητέον ἐστὶ (παντί). Kreon fragt also: „Ist denn das ein zu übendes Werk, Ungehorsame zu ehren?“ was beiläufig eben so viel bedeutet als „thut es denn Noth, Ungehorsame zu ehren?“

---

1) Nur Ellendt sagt (Lex. Soph. s. v. ἔργον): „acerbam irrisionem, ut Erfurdtius, non reperio“.

2) Gerade so wie bei ἔργον γάρ ἐστι die Person nicht genannt ist und somit diese Worte einen allgemeinen Charakter haben, so sagt auch Haimon unbestimmt und allgemein οὐδ' ἂν κελεύσαιμ', nicht οὐδ' ἄν σε κελεύσαιμι.

Im folgenden Verse wird von den Herausgebern, die das überlieferte οὐδ' ἂν festhalten, der Sinn unrichtig angegeben. Wex: „Tantum abest, ut id quidem ego committam, ut ne auctor quidem cuiquam futurus sim, tale quid committere“. Wunder: „Ne auctor quidem sim, ut malos colas, i. e. non modo ipse id non facio, sed etiam alios (te) id committere nolo“. Schneidewin — Nauck: „Nicht einmal dazu auffordern würde ich, geschweige dass ich selbst dergleichen thue“. Wenn diese Auffassung richtig sein sollte, müsste im vorausgehenden Verse Kreon dem Sohne den directen Vorwurf gemacht haben, dass er τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβει. Nun hat ja aber der vorausgehende Vers nicht den Sinn „du übst das ἀκοσμοῦντας σέβειν aus“, sondern „ist es denn ein zu übendes Werk, die Ungehorsamen zu ehren?“ oder „soll man denn die Ungehorsamen ehren?“ Da dies nun so viel ist als „meinst du denn, dass man die Ungehorsamen ehren solle?“, so ergibt sich daraus, dass im folgenden Verse οὐδ' nicht die Bedeutung „nicht einmal“ haben kann; denn der Schluss a minore ad maius, der sich hiebei ergeben würde „ich möchte dich nicht einmal dazu auffordern, geschweige dass man die Ungehorsamen ehren sollte“ oder „geschweige, dass ich meinen sollte, man habe die Ungehorsamen zu ehren“ ist unlogisch. Sollte also im V. 731 keine andere Auffassung möglich sein, so müsste man die Nothwendigkeit einer Änderung zugeben und entweder nach dem Vorschlag Schneidewin's οὐ τἂν oder nach dem Dindorf's οὐκ ἂν schreiben.

Aber οὐδ' lässt ohne Zweifel noch eine andere Auffassung zu. Mit Recht bemerkt Ellendt: „In responso aliquando negatio cum verbo intelligenda ex prioribus. Cum Creon dixisset ἔργον γάρ ἐστι τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβειν, Haemon respondet οὐδ' ἂν κελ. κτλ. Subaudiendum οὐκ ἔστι: minime aptum enim sententiae ne iusserim quidem malos colere. Illud igitur Haemoni responsuro in mente fuisse oportet, ut concederet Creonti“. Bekanntlich findet im Griechischen oft wie überhaupt zwischen der Rede und Gegenrede, so insbesondere zwischen der Frage und Antwort die innigste Beziehung statt. Hieher gehört denn auch die Erscheinung, dass oft der Antwortende auf eine an ihn gestellte Frage nicht die bejahende oder verneinende Antwort direct mit ναί oder οὐκ oder in anderer Weise hinstellt, um erst sodann seinerseits eine neue Behauptung anzuknüpfen, sondern dass er mit Übergehung einer förmlichen bejahenden oder ver-

neinenden Antwort sofort seinerseits die neue Behauptung hinstellt; der Antwortende acceptirt in einem solchen Falle stillschweigend die von dem Fragenden in der Frage angedeutete Ansicht als Grundlage, als erstes Glied seiner eigenen Äusserung, so dass diese seine Äusserung als unmittelbare Fortsetzung der Frage. erscheint. Ist die von dem Fragenden ausgesprochene Frage eine solche, dass der Fragende auf sie eine bejahende Antwort erwartet, so wird von dem Antwortenden diese Erwartung stillschweigend als richtig anerkannt und sofort mit καί eine mit der selbstverständlichen bejahenden Antwort im Einklang und Zusammenhang stehende Äusserung hingestellt. So antwortet auf die Frage der Antigone Oed. Col. 1431 οὕτως ἄρ', ὦ παῖ, ταῦτά σοι δεδογμένα; Polyneikes καὶ μή μ' ἐπίσχῃς γ' = οὕτως ταῦτά μοι δεδογμένα καὶ μή μ' ἐπίσχῃς γ. Dieselbe Erscheinung treffen wir, freilich viel seltener im Vergleiche zu diesem ungemein häufigen Gebrauch, auch dann, wenn der Charakter der Frage ein solcher ist, dass eine negative Antwort erwartet wird; dann gibt der Antwortende mit Unterdrückung der förmlichen negativen Antwort die Fortsetzung mit οὐδέ (auch nicht); die Unterdrückung der negativen Antwort kann stattfinden, weil der Antwortende stillschweigend die von dem Fragenden bereits angedeutete Erwartung einer negativen Antwort als richtig anerkennt. So schliesst sich an die Frage der Antigone Oed. Col. 1427 f. τίς δὲ τολμήσει κλύων τὰ τοῦδ' ἕπεσθαι τἀνδρός, οἷ' ἐθέσπισεν; die Äusserung des Polyneikes οὐδ' ἀγγελοῦμεν φλαῦρ' an = οὐδεὶς τολμήσει (oder τολμήσαι ἄν) ἕπεσθαι, οὐδ' ἀγγελοῦμεν φλαῦρα (allerdings würde niemand es wagen zu folgen; aber wir werden auch nicht das schlechte melden). Die Frage der Antigone ist keine wirkliche Frage, sondern eine rhetorische, durch welche Antigone ihre Ansicht οὐδεὶς τολμήσει κλύων an den Tag legt; diese negative Ansicht macht Polyneikes stillschweigend zu der seinigen und knüpft an die Frage sofort seine Äusserung mit οὐδέ an. Ganz irrig ist die Bemerkung bei Schneidewin-Nauck: „οὐδ' ἀγγ., auch werde ich diese Nachricht nicht mittheilen: eine Fortsetzung von 1426 (!)"; es bedarf nur eines oberflächlichen Blickes, um zu sehen, dass die Worte des Polyneikes offenbar auf die Äusserung der Antigone Rücksicht nehmen, also mit dieser (d. i. mit 1427 f.) im Zusammenhang stehen müssen und nicht mit 1426.

Gibt man nun die Richtigkeit dieser Auffassung hier zu, so muss man auch in dem fraglichen Vers unserer Tragödie die Erklärung

οὐκ ἔργον ἐστὶ τοὺς ἀκοσμοῦντας σέβειν, οὐδ' (= auch nicht) ἂν κελεύσαιμ' εὐσεβεῖν εἰς τοὺς κακούς (oder οὐκ. οὐδ' ἂν κτλ.) zulässig finden. Die Frage Kreon's ἔργον γάρ ἐστι ist eben auch eine rhetorische Frage, auf die Kreon auch von Haimon die negative Antwort οὐκ ἔργον ἐστί oder οὐδὲν ἔργον ἐστί (es ist kein zu übendes Werk = man soll nicht) erwartet. Haimon macht diese negative Ansicht stillschweigend zu der seinigen und darum konnte er οὐδ' ἂν κελεύσαιμ' erwiedern.

V. 734 ff.

ΚΡ. πόλις γὰρ ἡμῖν ἁμὲ χρὴ τάσσειν ἐρεῖ;
ΑΙ. ὁρᾷς τόδ' ὡς εἴρηκας ὡς ἄγαν νέος;
ΚΡ. ἄλλῳ γὰρ ἢ ἐμοὶ χρή γε τῆσδ' ἄρχειν χθονός;
ΑΙ. πόλις γὰρ οὐκ ἔσθ' ἥτις ἀνδρός ἐσθ' ἑνός.
ΚΡ. οὐ τοῦ κρατοῦντος ἡ πόλις νομίζεται;
ΑΙ. καλῶς ἐρήμης γ' ἂν σὺ γῆς ἄρχοις μόνος.

Im V. 736 nehmen die neueren Herausgeber Dobree's Änderung χρή με auf. Nauck: „Soll ich etwa für einen andern als für mich über dies Land herrschen? Wenn Kreon sich von andern sagen liesse was er anordnen sollte, so würde er für einen andern, nicht für sich das Scepter führen und somit unselbstständig sein". Hier ist nun zuvörderst zu erinnern, dass jene Gelehrten, welche die Zulässigkeit der Construction von χρή mit dem Dativ der verpflichteten Person läugnen, desshalb noch nicht nöthig haben die handschriftliche Überlieferung χρή γε zu verdammen, ausser wenn sie zugleich auch die Partikel γέ an unserer Stelle unzulässig finden. Auch bei der handschriftlichen Überlieferung könnten nämlich, wenn dies nur sonst zulässig wäre, ἄλλῳ und ἐμοί als Dative des Vortheils aufgefasst werden, da ja hier bei χρή die verpflichtete Person nicht unumgänglich durch μέ bezeichnet werden muss, weil sich von selbst versteht, dass Kreon nur sich meinen kann. Vgl. 729 οὐ τὸν χρόνον χρή (näml. σε) μᾶλλον ἢ τἄργα σκοπεῖν. El. 16 τί χρὴ (näml. ἡμᾶς) δρᾶν ἐν τάχει βουλευτέον, und so unzähligemal.

Aber die Auffassung der Dative ἄλλῳ und ἐμοί in dem Sinne „zum Besten eines anderen" und „zu meinem Besten" ist schlechterdings unmöglich, weil der Gedanke, den Kreon in diesem Falle V. 736

ausspräche, durch den Zusammenhang, in welchem doch 736 mit den vorausgehenden Versen stehen muss, unbedingt ausgeschlossen wird. Ich brauche hier nur auf die diesen Punct betreffende unwiderlegliche Auseinandersetzung Bonitz's (S. 55) zu verweisen. Es ist aber auch dann, wenn wir von dem Gedankenzusammenhange absehen, undenkbar, dass Sophokles dem Kreon die entsetzlich egoistische Äusserung „soll ich denn etwa für einen andern als für mich über dies Land herrschen?“ d. i. „soll ich bei meinem Herrschen für einen anderen als für mich sorgen?“ in den Mund hätte legen sollen. Dieser Kreon, der den Staat als seine Melkkuh betrachten würde, ist eine Caricatur des sophokleischen Kreon. Der sophokleische Kreon ist ein Herrscher, der keines anderen Menschen Meinung hören will, weil er die unerschütterliche Überzeugung hat, dass er selbst es am besten verstehen müsse, wie er seine Herrschaft ausüben solle; zugleich glaubt er aber, dass die Weise, in welcher er herrschen zu sollen glaubt, die für das Gemeinwohl erspriesslichste ist; er will nach eigenem Gutdünken, aber nicht lediglich zu seinem Vortheil, ohne sich um den Vortheil der Bürger zu kümmern, herrschen. 'Εγὼ γάρ (sagt er 184 ff.), *ἴστω Ζεὺς ὁ πάνϑ' ὁρῶν ἀεί, οὔτ' ἂν σιωπήσαιμι τὴν ἄτην ὁρῶν στείχουσαν ἀστοῖς ἀντί τῆς σωτηρίας, οὔτ' ἂν φίλον ποτ' ἄνδρα δυσμενῆ χϑονὸς ϑείμην ἐμαυτῷ, τοῦτο γιγνώσκων ὅτι ἥδ' ἐστὶν ἡ σώζουσα, καὶ ταύτης ἔπι πλέοντες ὀρϑῆς τοὺς φίλους ποιούμεϑα.* Vgl. 209 f. Diesen Kreon konnte Sophokles auch in der Hitze des Wortwechsels nicht jene Äusserung des schmutzigsten Egoismus thun lassen.

Dass die strenge und ausschliessliche Auffassung der Dative *ἄλλῳ* und *ἐμοί* als Dative des Vortheils misslich ist, haben die Herausgeber auch gefühlt und desshalb bei der Paraphrase unter Zugrundelegung des Begriffes „zum Vortheil“ einen ganz anderen Begriff einschieben zu sollen und einschieben zu können gemeint. So paraphrasirt Hartung den Vers: „er will regieren für sich, nach seinem Gutdünken und zu seinem Vortheil: car tel est notre plaisir“. Indem er also die Auffassung „für sich, zu seinem Vortheil“ zu Grunde legt, schiebt er plötzlich den Begriff „nach seinem Gutdünken“ ein; und dass er auf diesen hauptsächlich Gewicht gelegt wissen wollte, geht aus der Hinzufügung der Worte „car tel est notre plaisir“ hervor. Es bedarf keines Beweises, dass diese Unterschiebung unberechtigt ist. Dieselbe Unterschiebung erlaubt sich Nauck, wenn

er von der Erklärung „so würde er für einen andern, nicht für sich das Scepter führen“ zu der Wendung „und somit unselbstständig sein“ übergeht. Dass nämlich Nauck „für“ in der Bedeutung „zum Vortheil“ aufgefasst wissen wollte und somit dieselbe Supposition beging, geht aus der Bemerkung zu V. 737 „gewiss musst du auch für andere sorgen“ hervor.

Ich bin der Ansicht, dass die Dative ἄλλῳ und ἐμοί allerdings in der Bedeutung „nach dem Gutdünken eines anderen“ und „nach meinem Gutdünken“ aufgefasst werden können und dass sie, wenn man es für unzulässig hält, sie als von χρή abhängige Dative der verpflichteten Person aufzufassen, auch so aufgefasst werden müssen. Diese letztere Behauptung stelle ich mit Beziehung auf Schneidewin's Erklärung [1]) und im Gegensatze zu ihr hin. Aber in diesem Falle muss man auf die Auffassung „zum Vortheil“ verzichten, man darf sie nicht der anderen zu Grunde legen wollen, da die Vertauschung der einen mit der anderen unberechtigt ist. Es kann jemand nach seinem Gutdünken herrschen, ohne desshalb zu seinem eigenen (wahren) Vortheil zu herrschen, ohne dadurch für sich gut zu sorgen; gerade diese Tragödie bietet ja in ihrem Ausgang ein Beispiel, wie die ausschliesslich nach eigenem Gutdünken geführte Herrschaft nicht zum Vortheil des Herrschers gereicht. Eben so kann man umgekehrt sagen, dass der Herrscher, der zu seinem Vortheil herrschen will, nicht ausschliesslich nach seinem Gutdünken herrschen muss. Desshalb kann man nicht aus dem einen Begriffe den anderen deduciren und eine Vertauschung bei der Erklärung vornehmen.

Der Dativ bezeichnet auch die Person, in deren Dienste man etwas thut. Das, was man im Dienste eines Menschen thut, kann freilich auch als in seinem Interesse und zu seinem Vortheil geschehend aufgefasst werden, und hierin zeigt sich eben die Möglichkeit des Überganges zum Dativus commodi. Aber es muss nicht immer dieser Begriff, nämlich des Vortheils, hervortreten. Weil das, was man im Dienste eines Menschen thut, auch als nach seinen Weisungen oder nach seinem Willen geschehend aufgefasst werden kann, so kann in dem Dativ, wenn der Context danach angethan ist, auch dieser Be-

---

[1]) „Für einen anderen nämlich als für mich soll ich über dies Land herrschen? Gewiss musst du auch für andere sorgen, da von keiner Gemeinde die Rede sein kann, wo der Herrscher nur an sich denkt“.

griff, nämlich der der Abhängigkeit von einem fremden Willen, hervortreten. Und dies ist hier der Fall. Vgl. als passende Analogie Xen. Mem. 3, 1, 5 *ἀτάρ, ἔφη, ἵνα καί, ἐὰν ἡμῶν τις ταξιαρχῇ ἢ λοχαγῇ σοι, ἐπιστημονέστεροι τῶν πολεμικῶν ὦμεν, λέξον ἡμῖν, πόθεν ἤρξατό σε διδάσκειν τὴν στρατηγίαν*, was Kühner richtig „tibi vel imperio tuo subiectus" erklärt. Es entspricht diese Function des Dativs dem Genetiv, der das Abhängigkeitsverhältnis bezeichnet; einen solchen Genetiv bietet der unmittelber folgende Vers dar; und es steht dieser Genetiv im Einklang mit dem Dativ des vorhergehenden Verses. Wir könnten den im V. 736 liegenden Gedanken auch so ausdrücken: *ἄλλου* (dieser Genetiv müsste natürlich nicht als Genetiv der beherrschten Person, sondern als possessiver Genetiv aufgefasst werden, der hier speciell die Person, zu der man im Abhängigkeitsverhältnis steht, bezeichnen würde) *γὰρ χρή με ἄρχοντα εἶναι, ἢ αὐτοκράτορα*. In der Verbindung des die Abhängigkeit bezeichnenden Dativs mit dem Verbum *ἄρχειν*, das gerade den entgegengesetzten Begriff enthält, liegt ein beabsichtigter Gegensatz, durch welchen Kreon bezeichnen will, dass sich diese zwei Dinge mit einander nicht vertragen. Ein *ἄρχειν*, das sich nach dem Volkswillen richten sollte, hält er gar nicht für ein *ἄρχειν*.

Was die von Bonitz vertheidigte Verbindung der Dative *ἄλλῳ* und *ἐμοί* mit *χρή* betrifft, so ist dieselbe meiner Ansicht nach zulässig. Ich benutze diese Gelegenheit, um einige Worte zur Vertheidigung dieser Construction vorzubringen, weil ihre Zulässigkeit von vielen Gelehrten geläugnet wird und weil ich (Beitr. zur Kr. u. Ex. d. taur. Iph. S. 70) unter Voraussetzung der Zulässigkeit dieser Construction bei Eur. Iph. T. 1190 *χρή σοι* für das sinnlose *χρυσῷ* vorgeschlagen habe. Es finden sich Stellen, an denen diese Construction unzweifelhaft vorliegt. Eur. Ion 1315 ff. *δεινόν γε, θνητοῖς τοὺς νόμους ὡς οὐ καλῶς ἔθηκεν ὁ θεὸς οὐδ' ἀπὸ γνώμης σοφῆς· τοὺς μὲν γὰρ ἀδίκους βωμὸν οὐχ ἵζειν ἐχρῆν, ἀλλ' ἐξελαύνειν· οὐδὲ γὰρ ψαύειν καλόν θεῶν πονηρὰν χεῖρα· τοῖσι δ' ἐνδίκοις ἱερὰ καθίζειν, ὅστις ἠδικεῖτ', ἐχρῆν καὶ μὴ 'πὶ ταὐτὸ τοῦτ' ἰόντ' ἔχειν ἴσον τόν τ' ἐσθλὸν ὄντα τόν τε μὴ θεῶν πάρα*. Mit Unrecht bemerkt Nauck (Anhang zur Ant. S. 156): „Anders Bonitz Beitr. II, S. 54 ff., der für *χρή* mit dem Dativ sich nicht auf Eur. Ion 1317 berufen durfte, wo *τοῖσι δ' ἐνδίκοις* als Dativus commodi zu *καθίζειν* gehört". Sollen wir annehmen, dass Bonitz und vor ihm Hermann, Krüger (Di. § 48, 7. A. 6) und alle

Gelehrten, welche an dieser Stelle τοῖσι ἐνδίκοις mit ἐχρῆν verbanden, sich geirrt hätten? Mit nichten! Es ist, wenn man die ganze Stelle, die ich desshalb im Zusammenhang citirt habe, erwägt, einleuchtend, dass τοῖσι δ' ἐνδίκοις zu ἐχρῆν gehört. Ion raisonnirt darüber, dass die Gottheit unter andern schlechten Gebräuchen auch diesen unter den Menschen eingeführt habe, dass alle Menschen, ungerechte eben so gut wie gerechte, an den Altären der Götter Schutz suchen dürfen. Durch Nauck's Auffassung wird der Zusammenhang gestört und eine unglückliche Antithese „die Ungerechten sollten nicht am Altar sitzen; für die Gerechten sollte man Heiligthümer errichten" zu Tage gefördert. Ich sage eine unglückliche Antithese, weil Ion von einem von der Gottheit (ὁ θεός V. 1316) eingesetzten schlechten Brauche spricht, das ἱερὰ καθίζειν in der von Nauck angenommenen Bedeutung aber nur ein Menschenwerk sein könnte. Und wie befremdlich wäre an und für sich der Gedanke τοῖσι δ' ἐνδίκοις ἱερὰ καθίζειν, ὅστις ἠδικεῖτ', ἐχρῆν nach Nauck's Auffassung! Und lässt sich ἱερὰ καθίζειν für ἱερὰ ἱδρύειν mit Beispielen belegen? Oder hätte er unter ἱερά etwa „heilige Gebräuche" verstanden wissen wollen? Dies ist nicht anzunehmen. Ferner ist zu beachten, wie symmetrisch die von Euripides angewandte Antithese angelegt ist. Dem βωμόν entspricht ἱερά, dem οὐχ ἵζειν καθίζειν, ἐχρῆν findet sich in beiden Sätzen; natürlich entspricht auch τοῖσι δ' ἐνδίκοις vollkommen den Worten τοὺς μὲν ἀδίκους, d. h. wie τοὺς ἀδίκους von ἐχρῆν abhängt, so hängt τοῖσι ἐνδίκοις von dem zweiten ἐχρῆν ab, wobei dann auch der Construction βωμὸν ἵζειν die Verbindung ἱερὰ καθίζειν entspricht. Zum Überflusse zeigt noch ἠδικεῖτο klar, dass Nauck's Auffassung unrichtig ist; denn wenn von einer Errichtung von Heiligthümern zum künftigen ausschliesslichen Gebrauche der ἔνδικοι ἀδικούμενοι die Rede wäre, so müsste ὅστις ἀδικηθήσοιτο oder ὅστις ἂν ἀδικοῖτο stehen. Auch die folgenden Worte καὶ μὴ 'πὶ ταὐτὸ τοῦτ' ἰόντ' zeigen dass ἱερὰ καθίζειν = βωμὸν ἵζειν ist und somit τοῖσι ἐνδίκοις mit ἐχρῆν verbunden werden muss. — Eine zweite Stelle findet sich bei Aesch. Eum. 700 ὀρθοῦσθαι δὲ χρὴ καὶ ψῆφον αἴρειν καὶ διαγνῶναι δίκην, αἰδουμένοις τὸν ὅρκον. So lautet die Überlieferung, die man freilich mit Canter in αἰδουμένους verwandelt, weil man jenen Sprachgebrauch nicht zugeben will. — Eine dritte Stelle ist bei Luc. Hermotim. 58. Nun sprechen aber auch Analogien für die Zulässigkeit der Construction des χρή mit dem Dativ. Bei δεῖ findet sich der Dativ

mit dem Infinitiv nicht selten. Umgekehrt findet sich bei anderen synonymen Ausdrücken, bei denen gewöhnlich die verpflichtete Person im Dativ steht, doch auch zuweilen der Accusativ; so bei *πρέπειν*, bei den Verbaladjectiven auf *τέον*. Wenn diese letztere gewiss sehr auffallende Construction, offenbar nach Analogie von *δεῖ* und *χρή* mit dem Accusativ, auftauchen konnte, so ist es sehr erklärlich, dass durch die Einwirkung der gewöhnlichen Construction bei den Verbaladjectiven auf *τέον* und bei *προσήκειν* die Verba *δεῖ* und *χρή* zuweilen die Construction mit dem Dativ der verpflichteten Person annahmen.

In grammatischer Hinsicht wäre also die Verbindung der Dative mit *χρή* ohne Zweifel zulässig. Wenn ich sie dennoch nicht billige, sondern *ἄλλῳ* und *ἐμοί* in der oben angegebenen Weise auffasse, so liegt der Grund darin, dass mir der bei dieser Auffassung resultirende Gedanke bezeichnender und dem Zusammenhange angemessener erscheint; doch bin ich weit davon entfernt, jene Auffassung als unstatthaft zu verwerfen.

An der Partikel *γέ* hat man mit Unrecht Anstoss genonmmen. An die Behauptung Elmsley's (zu Med. 1334), dass *γέ* in Fragen nicht gebraucht werde, glauben wohl heut zu Tage nicht mehr Viele. Es ist dies eine jener willkürlichen Normen, dergleichen namentlich die englischen Philologen viele zu Tage gefördert haben, die auf dem seltsamen Grundsatz beruhen: „Etwas, was sich selten findet, muss ganz und gar vertilgt werden, weil es wahrscheinlich ist, dass die Schrifsteller immer die gewöhnliche und regelmässige Ausdrucksweise gebraucht haben". Heut zu Tage sind viele dieser canones Dawesiani, Elmsleiani, Porsoniani, Brunckiani etc., nachdem sie lange genug in unverdientem Ansehen gestanden haben, endlich glücklich beseitigt, viele haben wenigstens bei jenen Kritikern, denen handschriftliche Autorität und rationelle Auffassung mehr gilt als Uniformirungssucht und das Streben, alles seltenere zu verdrängen, allen Credit verloren. Was speciell die Anwendung der Partikel *γέ* in Fragen anlangt, so bemerkt Bonitz treffend: „Wenn *γέ* in dem der Frage entsprechenden Aussagesatze seine angemessene Stelle hat, so ist gar nicht abzusehen, warum es dieselbe nicht im Fragesatze haben sollte, und das Factum lässt sich gar nicht leugnen, wenn man nicht einer Hypothese zu Liebe eine ziemliche Anzahl von Stellen zurecht schneiden will". Vgl. Hermann zu Phil. 439 und Const.

Matthiä (lexicon Euripideum S. 623), der sehr besonnen urtheilt und bitter, aber mit Recht, Elmsley's Willkür rügt.

Aber vielleicht gibt γέ an unserer Stelle an und für sich keinen angemessenen Sinn, so dass auch jene, die Elmsley's Canon nicht anerkennen, doch ein Recht hätten, es für corrupt zu halten. Und in der That könnte man aus dem Umstand, dass die Erklärer über die Geltung des γέ an unserer Stelle uneinig sind, ein Argument gegen die Echtheit desselben zu entnehmen sich versucht fühlen. Erfurdt: „γέ post χρή est nostrum gar: soll denn gar ein anderer als ich dieses Land beherrschen?" Hermann (zu Vig. S. 827) mit Bezug auf Erfurdt's Erklärung: „Debebat ita: es gehört sich wohl gar, dass ein anderer, als ich, über dieses Land herrsche?" Ellendt (lex. Soph. I, S. 349) bezieht γέ auf ἐμοί. Wex: „Ex nostra sententia vim huius particulae h. l. ita demum intelliges, si enuntiationem illam interrogativam per negativam expresseris: οὐδενὶ χρή γε ἄλλῳ ἄρχειν ἢ 'μοί. Kein anderer ja als ich hat zu befehlen, ich allein ja habe zu befehlen". Besser hätte Wex übersetzt: „kein andrer als ich hat ja zu befehlen, ich allein habe ja zu befehlen"; denn es kann als sicher angenommen werden, dass γέ auf χρή bezogen werden muss.

Ich gehe bei der Erklärung des γέ an unserer Stelle von dem bekannten Gebrauche aus, dass diese Partikel den Begriff des Wortes, an welches sie sich anlehnt, nachdrücklich hervorhebt und dadurch natürlich zugleich den Leser veranlasst, an einen Gegensatz zu denken, wie überhaupt alle Sprachen gern zur Bezeichnung und Hervorhebung des Gegensatzes sich solcher Partikeln bedienen, die eigentlich ihrer Natur nach bekräftigend sind. Fragt man nun, was der Gegensatz von χρή ist, an den zu denken die Partikel γέ uns veranlasst, so liegt die Antwort nahe. Die Art und Weise, in welcher nach Kreon's Ansicht Haimon die Regierung von ihm geführt wissen will, wird im Gegensatze zu der Art und Weise gedacht, in welcher Kreon factisch die Herrschaft führt und fortan führen will. Die Geltung der Partikel tritt klar und scharf hervor, wenn wir aus dem Fragesatze den Aussagesatz bilden, mit welchem Haimon, wie Kreon glaubt, seine Ansicht aussprechen würde. Kreon stellt sich vor, als spräche Haimon zu ihm: ἄλλῳ ἢ σοὶ χρή γε τῆσδ' ἄρχειν χθονός = nach eines anderen Gutdünken als nach deinem eigenen sollst du wenigstens, wenn du es auch nicht thust, im Gegensatze zu deinem jetzigen Verfahren über dies Land herrschen. Vgl. Ant. 90 εἰ καὶ δυνήσει γ', wo uns γέ zwingt,

das δύνασθαι uns im Gegensatze zu der Absicht der Antigone ἀρέσκειν, οἷς ἁδεῖν χρή zu denken. El. 319 φησίν γε. φάσκων δ' οὐδὲν ὧν λέγει ποιεῖ. Γέ hebt den Gegensatz zwischen dem φάναι und dem factischen Verfahren des Orestes (dem οὐ ποιεῖν) hervor. Unumgänglich nothwendig ist γέ hier ebenso wenig als Ant. 736, da der Gegensatz von φησίν in den folgenden Worten ausdrücklich hingestellt wird. Vgl. auch meine Bemerkung zu El. 1367 (1. Heft, S. 80).

Den folgenden Vers erklärt Bonitz: „Ein Staat hört auf Staat zu sein, wenn er von eines Einzigen Willen abhängt". Nauck: „Gewiss musst du auch für andere sorgen, da von einem Staate nicht die Rede sein kann, wo alles einem einzigen gehört". Offenbar ist Bonitz im Rechte, wenn er in den Worten ἀνδρός ἐσθ' ἑνός den Begriff der Abhängigkeit und nicht den des Besitzes findet. Der sogenannte possessive Genetiv bezeichnet ja nicht immer und ausschliesslich den Besitzer, sondern auch jenen, der über etwas verfügen kann, von dem etwas abhängt. Diese beiden Begriffe hängen freilich zusammen; denn was man besitzt, darüber kann man verfügen; aber oft tritt eben dieser zweite Begriff entschieden hervor und der andere in den Hintergrund; vgl. den Ausdruck ἑαυτοῦ εἶναι. Dass es auch hier der Fall ist, lehrt der Zusammenhang.

Nicht überflüssig dürfte die Bemerkung sein, die ich zu V. 734 zu machen habe. Wenn man bedenkt, wie sehr es Sophokles liebt bei einem Wortwechsel eine Person Ausdrücke, welche die andere Person gebraucht hat, aufgreifen zu lassen [1]), so wird man es gewiss wahrscheinlich finden, dass auch hier Kreon's ἐρεῖ eine Anspielung auf Haimon's φησί ist, wie Kreon mit πόλις auf ὁμόπτολις λεώς zurückweist. Nimmt man dies an, so muss man auch annehmen, dass der im V. 734 ausgesprochene Gedanke in inniger Beziehung zu Haimon's Worten im V. 733 steht, eine Annahme, die auch an und für sich schon ganz natürlich ist. Daraus folgt aber, dass τάσσειν durchaus nicht die Bedeutung von ἐπιτάσσειν haben kann, wie Nauck annimmt (vgl. auch Nauck's Bemerkung zu 736 „wenn Kreon sich von andern sagen liesse was er anordnen sollte"). Es ist dies ein Irrthum, in den schon der Scholiast verfiel: ἅ με χρὴ προστάσσειν τῇ πόλει, ἐκείνη μοι ἔχει κελεύειν. Natürlich sah sich der Scholiast

1) Vgl. die Bemerkung Jacob's zu Ant. 745.

bei dieser Auffassung veranlasst ἅ με (was auch L hat), nicht ἁμέ, zu lesen. Aber der mit ἅ eingeleitete Satz ist ein Relativsatz, kein Fragesatz; den vom Scholiasten angenommenen Sinn würde ἅσσα με χρὴ τάσσειν oder ὅτι (τί) με χρὴ τάσσειν geben. Daraus, so wie aus der Beachtung des Zusammenhanges, der zwischen 734 und 733 stattfinden muss, ergibt sich, dass der Sinn von V. 734 ist: „Die Stadt soll mir das sagen" oder „von der Stadt soll ich mir sagen lassen" oder „von der Stadt soll ich Belehrung erhalten über Dinge, über welche mir (natürlich ist ἁμέ zu lesen, während nach des Scholiasten Auffassung ἅ με zu lesen wäre) das Urtheil zusteht"? Haimon hat seinem Vater vorgehalten, dass Theben's Einwohner nicht die Ansicht haben, dass Antigone τοιᾷδ' ἐπείληπται νόσῳ (d. i. κακίᾳ); darauf erwiedert Kreon, er habe darüber zu urtheilen, wann sich jemand der κακία schuldig macht, und die Stadt habe nicht darein zu reden. Dieser Zusammenhang erscheint mir nothwendig. Es fragt sich nur, wie sich die Bedeutung von τάσσειν mit dieser Auffassung in Übereinstimmung bringen lässt. Die hier für τάσσειν geforderte Bedeutung ergibt sich aus der Bedeutung „ordnen, Personen oder Dingen die jeder einzelnen Person und jedem einzelnen Dinge zukommende Stelle anweisen". Kreon theilt seine Unterthanen in zwei Classen ein, in κακοί und χρηστοί und er nimmt für sich ausschliesslich das Recht in Anspruch, zu bestimmen, wer in die eine und wer in die andere Classe gehöre. Nehmen wir Rücksicht auf νόσῳ und das Neutrum ἅ, so können wir sagen: Kreon beansprucht ausschliesslich das Recht zu bestimmen, welche Handlung τοιάδε νόσος d. i. κακία sei und welche nicht. Wir müssen also τάσσειν erklären mit διατάσσειν (nicht ἐπιτάσσειν) oder διαιρεῖν oder διορίζειν (wie Dem. 18, 274 τὰ διωρισμένα καὶ τεταγμένα verbindet). Über den Unterschied von ὅς und ὅστις vgl. meine Bemerkung zu Eur. Iph. T. V. 755 f., so wie Klotz's Erklärung dieser Stelle und meine hierauf bezügliche Bemerkung (Ztschft. f. d. öst. Gymn. 1864. S. 666).

V. 741 ff.

ΑΙ. εἴπερ γυνὴ σύ· σοῦ γὰρ οὖν προκήδομαι.
ΚΡ. ὦ παγκάκιστε, διὰ δίκης ἰὼν πατρί;
ΑΙ. οὐ γὰρ δίκαιά σ' ἐξαμαρτάνονθ' ὁρῶ.

Ohne Zweifel hat Hermann mit Recht V. 742 das Fragezeichen gesetzt. Διὰ δίκης ἰέναι gebraucht Kreon in der Bedeutung „rechten, streiten", so dass δίκη = Rechtsstreit, Streit. Haimon greift dies Wort auf, nimmt es aber in dem Sinne „Recht, Gerechtigkeit", so dass für ihn διὰ δίκης ἰών bedeutet „den Weg des Rechtes wandeln" (wie Plat. Prot. 323 A διὰ δικαιοσύνης ἰέναι), und so erwiedert er: „Allerdings wandle ich den Weg des Rechtes und zeige dir ihn hiemit auch, weil ich dich auf den Weg des Unrechts abirren sehe".

V. 746.

ΚΡ. ὦ μιαρὸν ἦθος καὶ γυναικὸς ὕστερον.
ΑΙ. οὐ κἂν ἕλοις ἥσσω γε τῶν αἰσχρῶν ἐμέ.

Die Überlieferung des L οὐκ ἂν hat Doederlein emendirt. Diese Emendation ist schon äusserlich wahrscheinlicher als Porson's Änderung οὔ τἂν und sie gibt einen viel angemesseneren und nachdrücklicheren Sinn, weil durch sie V. 747 in engen Zusammenhang mit 746 gebracht wird. Wollte man einwenden, dass Haimon den Vorwurf, er sei γυναικὸς ὕστερος, nicht einmal ohne Erwiederung lassen dürfe, geschweige denn, dass er die Zulässigkeit dieses Vorwurfs noch durch καί bestätigen sollte: so muss man dagegen erinnern, dass Haimon von seinem Standpuncte aus γυναικὸς ὕστερον nicht als Schimpf anerkannte. Kreon wirft mit den Worten γυναικὸς ὕστερον dem Haimon vor, dass er Antigone und ihre That vertheidige, um sich seine zukünftige Gattinn zu erhalten. Haimon gibt dies zu und er kann es zugeben. Bisher hat er freilich die Antigone objectiv vertheidigt, indem er Kreon zu überzeugen suchte, dass Antigone's That eine gerechte sei, wobei er auch darauf hinwies, dass Kreon in seinem eigenen Interesse handeln würde, wenn er von dem Entschlusse, sie zu strafen, abginge. Dass Antigone seine Braut sei und Kreon desshalb Rücksicht nehmen sollte, darauf hinzuweisen

hat Haimon bisher sorgfältig vermieden, damit Kreon die Vertheidigung Antigone's nicht für egoistisch hielte. V. 747 enthält die erste Andeutung, dass Liebe zur Antigone und die Sehnsucht, sie zu besitzen, auch mit ein Motiv zu seinem Verfahren sei [1]). Während aber Haimon dies mit Bezug auf Kreon's γυναικὸς ὕστερον zugibt, behauptet er zugleich, dass dies Motiv mit Rechtlichkeit der Gesinnung vereinbar ist, dass er, wenn auch γυναικὸς ὕστερος, doch damit nicht zugleich ἥσσων τῶν αἰσχρῶν sei. Irrthümlich bestimmt Jacob den Zusammenhang in folgender Weise: „Du wirst mich niemals unterthan oder ergeben etwas Schlechtem finden. Bin ich daher auch Antigone, meiner Braut, ergeben: so vertheidige ich sie doch jetzt nicht desshalb, weil sie meine Braut ist, sondern, weil sie recht gehandelt hat“ etc.

In Betreff der Partikel γέ kann ich nicht der Bemerkung bei Schneidewin-Nauck beistimmen: „Die Partikel γε ist, wie oft περ, bei dem engen Wörtercomplexe dem Begriffe τῶν αἰσχρῶν, wozu sie gehört, vorangestellt, vgl. El. 1188 καὶ μὴν ὁρᾷς γε παῦρα τῶν ἐμῶν κακῶν“. Vielmehr dient γέ dazu, den Gegensatz zwischen γυναικὸς ὕστερον und ἥσσω τῶν αἰσχρῶν scharf hervorzuheben. Es gehört also γέ zu dem ganzen Complex ἥσσω τῶν αἰσχρῶν und ist passend dem ἥσσω nachgestellt. Hätte Sophokles den Gegensatz zwischen γυναικός und τῶν αἰσχρῶν markiren wollen, dann würde er γέ nach τῶν αἰσχρῶν gesetzt haben. Auch in der angeführten Stelle El. 1188 darf nicht γέ auf παῦρα bezogen und eine unregelmässige Stellung angenommen werden; vielmehr setzt Elektra dem von Orestes gebrauchten ὁρῶν nachdrücklich ὁρᾷς entgegen und diese nachdrückliche Entgegensetzung wird durch γέ bezeichnet.

---

[1]) Man wird die Zulässigkeit dieser Auffassung nicht läugnen, wenn man erwägt, dass auch in V. 749 mit κἀμοῦ dasselbe Moment angedeutet wird, welches dann mit den Worten ἥδ' οὖν θανεῖται καὶ θανοῦσ' ὀλεῖ τινα mit Entschiedenheit hervorgehoben wird.

V. 755 ff.

AI. εἰ μὴ πατὴρ ἦσθ', εἶπον ἄν σ' οὐκ εὖ φρονεῖν.
KP. γυναικὸς ὢν δούλευμα, μὴ κώτιλλέ με.
AI. βούλει λέγειν τι καὶ λέγων μηδὲν κλύειν;

Vier verschiedene Auffassungen hat κώτιλλε erfahren, unter denen die Wahl nicht schwer fällt.

Manche fassen κωτίλλειν in der Bedeutung, die es gewöhnlich hat, auf. So Nauck: 'Du, ein Weiberknecht, verschone mich mit Schmeichelreden', indem Kreon der Hinweisung auf die dem Vater gebührende Ehrfurcht eine schlechte Absicht unterschiebt.“ Die Unmöglichkeit dieser Erklärung lässt sich aus der Entgegnung Haimon's beweisen. Haimon's Worte (757) beziehen sich offenbar nicht blos auf den Schimpf γυναικὸς ὢν δούλευμα, sondern auch auf die Worte μὴ κώτιλλέ με; der Zusammenhang zwischen βούλει μηδὲν κλύειν und μὴ κώτιλλέ με ist unverkennbar. Es müsste also bei der Annahme jener Bedeutung dieser unpassende Sinn in Haimon's Worten sein: „Willst du etwas sagen d. i. willst du nur allein reden und selbst nichts (d. i. keine Schmeichelreden!) hören?“ Freilich fasst Nauck nach Schneidewin's Vorgang V. 757 anders auf: „Haemon erinnert an die Gnome: wer sagt was er will, muss auch hören was er nicht will, zu Ai. 1085. Plaut. Pseud. 1173 contumeliam si dices, audies“. Und diese Auffassung von V. 757 ist allerdings richtig; aber wer κωτίλλειν in der Bedeutung „schmeichelnd reden“ nimmt, ist zu dieser Auffassung von V. 757 nicht berechtigt, weil keine Berechtigung vorliegt anzunehmen, dass Haimon bei seiner Erwiederung Kreon's Verbot μὴ κώτιλλέ με ignorirt hätte. Nauck hat dies freilich angenommen und Haimon's Erwiederung blos auf den schimpflichen Ausdruck γυναικὸς ὢν δούλευμα bezogen, wie man, obzwar keine ausdrückliche Äusserung von ihm darüber vorliegt, annehmen muss. Aber dabei hat er eben βούλει μηδὲν κλύειν übersehen, das offenbar auf das von Kreon in den Worten μὴ κώτιλλέ με geäusserte βούλεσθαι sich bezieht. Seine Auffassung wäre nur dann zulässig, wenn Haimon erwiedert hätte λέγεις τι, καὶ λέγων οἴει ἴσως οὐδὲν ἀκούσεσθαι; oder οἴει ἐξεῖναί σοι λέγειν τι καὶ (οἴει) λέγων οὐδὲν ἀκούσεσθαι; oder etwas ähnliches

Dieselbe Bedeutung wird dem κωτίλλειν in Böckh's Bemerkung (Wex's Sylloge p. 199) beigelegt; trotzdem ist die Auffassung Böckh's, welcher Schneidewin folgte, der erstgenannten in Bezug auf den Sinn geradezu entgegengesetzt, weil κωτίλλειν ironisch aufgefasst wird. „Ne aduleris. Lass bei mir das Schmeicheln, du ein Weiberknecht. Kreon nennt die ihm eben zugefügte, aber im Ausdruck gemilderte Beleidigung bitter eine Schmeichelei, und will zugleich sagen, bei Weibern wäre Schmeichelei angebracht, nicht bei ihm". Diese offenbar ganz unwahrscheinliche Auffassung bedarf nicht der Widerlegung.

Andere fassen κωτίλλειν in der entgegengesetzten Bedeutung auf. Musgrave: „Forsan κωτίλλειν, quod est adulari, duas contrarias fere notiones habeat, plane ut ὀνειδίζω". Wunder: „E sensu nexuque totius loci apparet valere ὑβρίζειν, sive, quo verbo v. 753. Creon usus est, δεννάζειν. Contumeliosa enim verba Haemonis putavit: εἰ μὴ — φρονεῖν". Dindorf: „κωτίλλειν dicitur vel intransitive garriendi, vel transitive blandiendi verbis decipiendive significatione: unde per κολακεύειν et ἐξαπατᾶν interpretantur grammatici. Sophocli vero de eo dicere placuit (!) qui verbis increpat, ut mox δεννάζειν". Was man doch alles dem Sophokles zutraut! Es ist gegen diese Auffassung einzuwenden, dass diese Bedeutung nicht nur nicht sich mit Parallelstellen belegen lässt, sondern dass sie nicht einmal denkbar ist; denn wie sollte sie sich mit dem sonstigen Gebrauch des Verbums vereinigen lassen?

Die jüngeren Scholien bieten die Erklärung μὴ ἀπάτα με, λέγων ὑπὲρ αὐτῆς ἐμοὶ δυσχεραίνειν τὴν πόλιν. Einigermassen lehnt sich auch Nauck's Erklärung an diese Auffassung an, wie die Worte „indem Kreon der Hinweisung auf die dem Vater gebührende Ehrfurcht eine schlechte Absicht unterschiebt" und die Anführung von Theogn. 363 εὖ κώτιλλε τὸν ἐχθρόν zeigt. Die Bedeutung ἀπατᾶν ist allerdings nachweisbar, aber die Erläuterung des ἀπατᾶν durch λέγων ὑπὲρ αὐτῆς ἐμοὶ δυσχεραίνειν und somit die Aufhebung des unmittelbaren Zusammenhanges zwischen 756 und 755 ist unwahrscheinlich. Die Auffassung aber „suche mich nicht durch glatte Worte, schmeichelnd (εἰ μὴ πατὴρ ἦσθ'), zu berücken" ist ebenfalls nicht zulässig; die Äusserung Haimon's ist nur scheinbar mild, in Wirklichkeit sehr bitter; Kreon konnte in seiner Gereiztheit gewiss in derselben keine Schmeichelei, kein Streben ihn mit glatten Worten zu berücken finden.

Die einzig zulässige und dem Zusammenhang trefflich entsprechende Auffassung von κωτίλλειν ist die von Erfurdt gegebene, welcher Wex, Ellendt, Jacob beistimmen. „Hic nihil aliud esse potest, quam garriendo molestum esse". Gewöhnlich wird ἀνιᾶν oder λυπεῖν von dem gebraucht, der einem durch sein Reden lästig fällt; hier ist in demselben Sinne κωτίλλειν gebraucht, was ein noch bezeichnenderes Wort in sofern ist, als darin der Begriff des Schwatzens deutlich hervortritt [1]). Für diese Auffassung spricht deutlich Haimon's Erwiederung. Kreon hat in einem Athem den Haimon beschimpft (γυναικὸς ὢν δούλευμα) und zugleich gefordert, er solle ihn nicht weiter mit seinem unverständigen (vgl. ὢν φρενῶν αὐτὸς κενός) Geschwätz belästigen. Auf beide Puncte nimmt Haimon in seiner Erwiederung Rücksicht; λέγειν τι bezieht sich auf die Beschimpfung und βούλει μηδὲν κλύειν auf Kreon's Verbot μὴ κώτιλλέ με. Er gibt zu verstehen, dass Kreon, wenn er Schmähungen ausstösst, sich auch seinerseits ähnliches von ihm gefallen lassen müsse; er weist Kreon's Forderung μὴ κώτιλλέ με ab. So fasst auch Kreon Haimon's Worte auf; er findet in ihnen die Drohung, dass Haimon ihm Gleiches mit Gleichem, Schmähungen mit Schmähungen, vergelten wolle und glaubt, wie aus seinen Worten (758 f.) erhellt, dass er diese Drohung wahr machen werde. — Freilich könnte man gegen Erfurdt's Auffassung einwenden, dass κωτίλλειν absolut in der Bedeutung „schwatzen" gebraucht werde und dass es an der einzigen Stelle, wo es mit dem Accusativ der Person verbunden

---

1) Κωτίλλω (κωτιλjω) ist von κωτίλος abgeleitet. Κωτίλος wird wohl mit Recht mit κόπ-τ-ω in Zusammenhang gebracht. Curtius (gr. Etym. I, 122) stellt es passend mit κόπις (Schwätzer) zusammen und vergleicht bezüglich des Suffixes ναυ-τίλο-ς; es hätte also demnach κω-τίλο-ς das π der Wurzel eingebüsst. Bezüglich des ω gegenüber dem ο der Wurzel vgl. κωφ-ό-ς, das ja unzweifelhaft von √κοπ stammt. Ist diese Etymologie richtig, so wäre κωτίλος eig. „ermüdend" (vgl. κόπος), speciell „durch Geschwätzigkeit ermüdend". Wenn man annähme, dass diese Bedeutung in κωτίλος und κωτίλλω gefühlt ward, so würde die Construction κωτίλλειν τινά d. i. „einen durch Geschwätzigkeit ermüden" eine leicht erklärliche sein. Doch auch, wenn wir von der Bedeutung „geschwätzig" und „schwatzen" ausgehen, lässt sich, wie im Text bemerkt ist, jene Construction erklärlich finden. Die Bedeutung „adulari" ist eigentlich nicht nachweisbar; denn dieser Begriff liegt ja in dem Accusativ αἱμύλα, μαλθακά, ἡδέα u. s. w. der hinzugefügt wird.

erscheint, nämlich Theogn. 363, die Bedeutung ἀπατᾶν (beschwatzen) habe. Aber diese Einwendung kann gegenüber der Thatsache, dass nur die Bedeutung „einem vorschwatzen, einen mit Schwatzen belästigen“ dem Zusammenhange entspricht, nicht als stichhaltig angesehen werden. Dass Sophokles κωτίλλειν τινά in der Bedeutung „einem vorschwatzen“ gebraucht hat, kann nicht sehr befremden, wenn man bedenkt, dass Dichter öfter Verba des Redens mit dem Accusativ der Person, zu der geredet wird, verbinden; so z. B. Il. ρ 237 καὶ τότ' ἄρ' Αἴας εἶπε βοὴν ἀγαθὸν Μενέλαον. Soph. Ai. 764 ὁ μὲν γὰρ αὐτὸν ἐννέπει u. s.

Was die Worte λέγειν τι betrifft, so ist zu bemerken, dass sie sehr gut von der Beschimpfung gebraucht werden konnten, da ja τί öfter in dem Sinne „etwas übles“ gebraucht wird; vgl. namentlich δρᾶν τι „etwas übles zufügen“ und die deutschen vulgären Ausdrücke „hat er dir etwas gemacht? hat er dir etwas gethan? hat er dir etwas gesagt?“ = hat er dir etwas zu Leide gethan? hat er dir eine Beleidigung gesagt?

V. 758 f.

ἄληθες; ἀλλ' οὐ τόνδ' Ὄλυμπον, ἴσθ' ὅτι,
χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεννάσεις ἐμέ.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass ἐπὶ ψόγοισι nicht mit χαίρων verbunden werden kann. So haben es denn fast alle Erklärer richtig mit δεννάσεις verbunden, aber in verschiedener Weise aufgefasst. Matt und unpassend ist Hermann's „reprehendendi caussa“; denn ψέγειν und δεννάζειν sind synonyme Ausdrücke, die sich nur dadurch unterscheiden, dass δεννάζειν stärker ist als ψέγειν. Wie könnte somit als Absicht von δεννάζειν, wodurch ja ψέγειν überboten wird, eben dies ψέγειν hingestellt werden? wie könnte man sagen: „du wirst mich beschimpfen, um mich zu tadeln“?

Ausser dieser Auffassung gibt es noch zwei andere. „Quidni ἐπὶ ψόγοισι explicemus praeter vituperium? non impune vituperio addes cavillationem“ (Wex). Die von den meisten Erklärern angenommene Auffassung aber ist die, nach welcher ἐπὶ ψόγοισι im Sinne von ψέγων (als Bezeichnung der Art und Weise oder der Begleitung) genommen wird. Die Anmerkung von Nauck schwankt zwischen die-

sen beiden Auffassungen, indem zuvörderst Stellen angeführt werden, in denen sich Analogien für die letztere Erklärung finden sollen, während es am Schlusse heisst: „Haemon hat erst den Vater getadelt und ist dann gereizt zu Spöttereien übergegangen". Ich kann der am meisten verbreiteten Auffassung nicht beistimmen, und zwar aus einem ähnlichen Grunde, wie ich ihn gegen Hermann's Erklärung hervorgehoben habe. Wenn δεννάζειν = λοιδορεῖν (Schimpfwörter ausstossen) ist und den Ausdruck ψέγειν überbietet, so kann zu diesem Verbum nicht ἐπὶ ψόγοισι in dem Sinne von ψέγων hinzutreten; es wäre dies eben so sonderbar, wie wenn man „convicior vituperans" sagen wollte. Es bleibt somit nur übrig ἐπὶ ψόγοισι δεννάζειν in dem Sinne „dem (früher ausgesprochenen) Tadel noch Schmähungen hinzufügen" zu nehmen, welche Erklärung sprachlich zulässig ist und einen sehr passenden Gedanken gibt. Kreon's Verfahren mit Antigone ward ja von Haimon gemissbilligt und in mehreren Äusserungen als ungehörig und für Kreon unvortheilhaft getadelt. Schon diese missbilligenden Äusserungen haben Kreon mit Unwillen erfüllt; jetzt aber, wo Haimon sogar zum δεννάζειν Lust zu haben scheint, wird er auf's äusserste aufgebracht.

Δεννάσεις ist keinesfalls auf Äusserungen, die Haimon schon gemacht hätte, zu beziehen. Irrig ist die Bemerkung: „Haimon . . . ist dann gereizt zu Spöttereien (diese Bedeutung hat übrigens δεννάζειν nicht!) übergegangen;" es bezieht sich vielmehr δεννάσεις auf die Schmähungen, die, wie Kreon glaubte, sein Sohn jetzt der in den Worten βούλει λέγειν τι καὶ λέγων μηδὲν κλύειν liegenden Ankündigung derselben folgen zu lassen im Begriffe stand. Dies kann man mit voller Sicherheit behaupten, wenn man das Verhältnis zwischen 758 f. u. 757 scharf in's Auge fasst. Es sind nämlich nur zwei Fälle denkbar. Entweder hat das δεννάζειν schon stattgefunden; dann müsste es in den Worten βούλει—κλύειν gesucht werden: oder es hat noch nicht stattgefunden. Die erste Annahme wäre unrichtig, da die erwähnten Worte kein δεννάζειν enthalten; folglich bleibt nur der zweite Fall übrig. Dass δεννάζειν wirklich „Schimpfworte ausstossen" bedeutet, zeigt der Gebrauch des Wortes klar. Ai 243 κακὰ δεννάζων ῥήμαθ'. Wichtig ist für die Feststellung der Bedeutung von δεννάζειν Her. 9, 107, wo sich das dem Verbum zu Grunde liegende Substantiv δέννος findet: Μασίστης ὁ Δαρείου . . . . τὸν στρατηγὸν Ἀρταΰντην λεγε πολλά τε καὶ κακά, ἄλλα τε καὶ γυναικὸς κακίω φὰς

αὐτὸν εἶναι τοιαῦτα στρατηγήσαντα . . . παρὰ δὲ τοῖσι Πέρσῃσι γυναικὸς κακίω ἀκοῦσαι δέννος *μέγιστός ἐστι.*

V. 762 ff.

οὐ δῆτ' ἔμοι γε, τοῦτο μὴ δόξῃς ποτέ,
οὔθ' ἥδ' ὀλεῖται πλησία, σύ τ' οὐδαμὰ
τοὐμὸν προσόψει κρᾶτ' ἐν ὀφθαλμοῖς ὁρῶν,
ὡς τοῖς θέλουσι τῶν φίλων μαίνῃ συνών.

Irrig ist die Erklärung des Scholiasten: *ὡς μαίνῃ, φησί, παρὰ τοῖς φίλοις τοῖς θέλουσιν ὑπομεῖναι τὴν σὴν μανίαν.* Manche Herausgeber begehen denselben Fehler; so sagt Nauck: „damit du vor andern deiner Freunde tobest, vor andern, die deine *μανία* zu tragen Lust haben“. Aber was berechtigt uns, wenn wir die zu *τοῖς θέλουσι* nothwendige Ergänzung in *μαίνῃ* suchen, die Worte *ὑπομεῖναι τὴν σὴν μανίαν* zu ergänzen? Wenn in *μαίνῃ* die Ergänzung zu suchen wäre, so müsste man *τοῖς θέλουσι* von *μαίνῃ* (= *εἰς τοὺς θέλοντας*) abhängig machen und erklären *τοῖς θέλουσί σε ἑαυτοῖς μαίνεσθαι*, was offenbar unstatthaft ist. Man muss vielmehr *τοῖς θέλουσι* mit *συνών* verbinden und die Ergänzung mit Rücksicht auf dies *συνών* vornehmen, also erklären *συνὼν τοῖς θέλουσί σε ἑαυτοῖς συνεῖναι*, was natürlich auf dasselbe hinauskommt wie *συνὼν τοῖς θέλουσί σοι συνεῖναι*; denn *σύνεστί μοί τις* schliesst auch *σύνειμί τινι* in sich.

V. 817 ff.

οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ'
ἐς τόδ' ἀπέρχει κεῦθος νεκύων
οὔτε φθινάσιν πληγεῖσα νόσοις
οὔτε ξιφέων ἐπίχειρα λαχοῦσ',
ἀλλ' αὐτόνομος, ζῶσα μόνη δὴ
θνατῶν Ἀίδαν καταβήσει.

„817 und 818 erklärt Heiland theils des Inhalts, theils der antistrophischen Responsion wegen für unecht“. Nauck. Ich glaube, dass nur der zweite dieser Verse zu tilgen ist, der in sprachlicher Hinsicht ein gegründetes Bedenken erregt. Die Erklärer halten

κεῦθος νεκύων für einen mit πετρώδης κατῶρυξ (774), ἕρμα τυμβόχωστον (848), κατηρεφὴς τύμβος (885 f.), θανόντων κατασκαφαί (920), u. a. synonymen Ausdruck und verstehen darunter einen θησαυρός, welcher dem Labdakidengeschlechte als Begräbnissort diente. Aber was soll das Pronomen τόδ'? Der Chor befindet sich nicht in der Nähe der Gruft, so dass man nicht sagen kann, es werde τόδ' von einer entsprechenden Handbewegung begleitet. Eben so wenig geht in den Worten der Antigone (στρ. α), auf die sich doch die Äusserung des Chors als eine Modification bezieht, etwas voraus, worauf durch τόδ' (in der Geltung, die gewöhnlich οὗτος hat) zurückgewiesen werden könnte. Eben so unerklärlich wäre τόδ', wenn man unter κεῦθος νεκύων den Hades (vgl. Eur. Hec. 1 νεκρῶν κευθμῶνα) verstehen wollte. Tilgt man V. 818, so wird eine genaue Entsprechung zwischen οὐκοῦν—καταβήσει und 834—838 hergestellt. Ich glaube nämlich, dass die von Hermann vorgenommene Reduction dieser 5 Verse auf den Umfang von 4 Versen (ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής· ἡμεῖς δὲ βροτοὶ καὶ θνητογενεῖς. καίτοι φθιμένῳ τοῖς ἰσοθέοις ἔγκληρα λαχεῖν μέγ' ἀκοῦσαι) in hohem Grade unwahrscheinlich ist und dass in V. 836—838 wohl eine bedeutende Entstellung der Überlieferung (V. 836 ist etwas ausgefallen, V. 838 ist sicher corrupt, V. 837 sehr verdächtig [1]), aber keine Interpolation, die zu entfernen wäre, anzunehmen ist.

Tilgt man V. 818, so könnte man zu οὐκοῦν κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ' aus den Worten der Antigone ἀλλ' Ἀχέροντι νυμφεύσω das entsprechende Prädikat Ἀχέροντι νυμφεύσεις ergänzen und nach ἔχουσ' somit das Fragezeichen setzen. Viel wahrscheinlicher aber ist es οὐκοῦν—ἔχουσ' mit καταβήσει zu verbinden und das Fragezeichen erst nach καταβήσει, nach ἔχουσ' ein Komma zu setzen.

V. 842 f.

ὦ πόλις, ὦ πόλεως
πολυκτήμονες ἄνδρες.

---

[1] Vgl. Nauck's Bemerkung und das Scholion zu 838: ὑφ' ὑμῶν γελῶμαι, ὅτι θεοῖς ἴσην με λέγετε.

Ohne Zweifel ist das ehrende Epitheton πολυκτήμονες hier nicht in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, sondern von dem Ansehen und der bevorzugten Stellung zu verstehen. Dass πολυκτήμων in der Bedeutung „angesehen" gebraucht werden konnte, ist an und für sich sehr begreiflich, da ja Reichthum und Ansehen Hand in Hand gehen; und analoge Erscheinungen bestätigen es. So verweist Schneidewin auf O. R. 1070 ταύτην δ' ἐᾶτε πλουσίῳ χαίρειν γένει (vgl. auch seine treffende Bemerkung zu dieser Stelle); man kann ferner anführen, dass πλούσιος bei Xenophon öfter die Bedeutung „vornehm" hat und dass sich sonst viele ähnliche Beispiele der Verwischung der ursprünglichen Bedeutung finden. So wurde die Bezeichnung οἱ παχεῖς zunächst zufolge eines natürlichen Überganges von begüterten Menschen gebraucht, und weiter auch wiederum zufolge eines eben so natürlichen Überganges in der Bedeutung „principes"; vgl. Her. V, 30 ἐκ Νάξου ἔφυγον ἄνδρες τῶν παχέων ὑπὸ τοῦ δήμου, ebenso VI, 91 οἱ παχέες. Die Vornehmen werden οἱ ἀγαθοί genannt, ohne dass man an die eigentliche Bedeutung dachte; und so liessen sich zahllose Analogien beibringen. Es liegt desshalb gar ein Grund vor, πολυκτήμονες zu verdächtigen. Dennoch sagt Nauck: „Angemessener dürfte sein πολυκτήμονος, womit zu vgl. ἀγλαὰς Θήβας O. R. 152, ἀφνειόν τε Κόρινθον Il. 2, 570 u. a. (4. Aufl.), und in der neuesten (5.) Auflage nimmt er sogar πολυκτήμονος als „Verbesserung" in den Text auf. Gesetzt nun, dass πολυκτήμονος „angemessener" wäre, so würde daraus noch keine Berechtigung hergeleitet werden können, πολυκτήμονες zu verwerfen, so lange nicht der Beweis geführt ist, dass das überlieferte πολυκτήμονες unangemessen ist. Und dies kann niemand behaupten, da 1. πολυκτήμονες nicht in der eigentlichen Bedeutung genommen werden muss, sondern als ehrendes Epitheton = „vornehm" ist und da 2. der Chor wirklich aus angesehenen Thebanern besteht; vgl. 164 ff. und 988 Θήβης ἄνακτες (s. O. R. 911 und Nauck's Bemerkung zu dieser Stelle).

Man muss aber, glaube ich, Nauck's Änderung gegenüber noch weiter gehen und behaupten, dass sie unpassend ist und dass man, auch wenn die Überlieferung πολυκτήμονος darböte, sehr berechtigt wäre, es für corrupt zu halten. Wir haben hier zwei Exclamationen, die einen Antiklimax bilden, da an den Begriff von weiterem Umfange πόλις ein Begriff von engerem Umfange (ein Theil des Ganzen) πόλεως ἄνδρες sich anschliesst. Beiden Gliedern ist das Wort πόλις gemein-

schaftlich. Wenn man nun in einer solchen Weise, mit Wiederholung des im ersten Gliede gesetzten Wortes, vom allgemeinen zum besonderen herabsteigt, darf das beiden Gliedern gemeinschaftliche Wort im zweiten Gliede kein Epitheton erhalten. Es wird gewiss einem jeden sein eigenes Gefühl sagen, dass eine solche Ausdrucksweise, wie „o Stadt, o ihr, der reichen Stadt Männer!“ das Ohr unangenehm berührt, gerade so wie wenn man z. B. sagen wollte: „O Stadt, o der herrlichen Stadt Tempel!“ Dies gilt übrigens nicht blos von Exclamationen; eben so unangenehm würde das Ohr z. B. durch folgende Ausdrucksweise berührt werden: „Ich bewundere die Stadt und besonders der herrlichen Stadt Tempel“ oder „er hat mir den Krieg und des verderblichen Krieges Drangsale geschildert“. Man erwartet vielmehr bei einem solchen Anschlusse „ich bewundere die Stadt und besonders der Stadt Tempel“ u. s. f.

V. 853 ff.

προβᾶσ' ἐπ' ἔσχατον θράσους
ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον
προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύ.
πατρῷον δ' ἐκτίνεις τιν' ἆθλον.

L und Lb *πολύν*, die übrigen Handschriften *πολύ*.

Irrig ist die allgemein verbreitete Ansicht, dass der Chor hier der Antigone eine Rüge ertheile und ihr zu Gemüthe führe, sie habe die Dike schwer verletzt. Am entschiedensten wird diese Ansicht in Schneidewin's Ausgabe entwickelt. „Der Chor ist ungehalten, dass Ant. die Quelle ihres Missgeschicks verschweigt. Daher führt er ihr in den stärksten Ausdrücken zu Gemüth, dass sie die Dike schwer verletzt habe, d. h. die Göttinn, welche darüber wacht, dass durch Gehorsam gegen die Obrigkeit Recht und Ordnung im Staate bestehe.“ Und weiter: „Vorgeschritten auf den Gipfel des Trotzes hast du dich auf den Thron der Dike gestürzt, ein Ausdruck, den der Chor desshalb wählt, weil Ant. 451 feierlich sich auf Seite der Dike gestellt hatte.“

Ist es, fragen wir, denkbar, dass der Chor hier Antigone rügt, sie habe die Dike schwer verletzt durch ihren Ungehorsam gegen die Obrigkeit, da doch dieser Ungehorsam gegen die Obrig-

keit identisch war mit dem **Gehorsam gegen die Satzungen der Götter**? Keine einzige Äusserung des freilich ängstlichen Chors berechtigt zu der Annahme, dass er in der Übertretung von Kreon's Gebot eine Verletzung der Dike gefunden hätte, sondern er war gewiss vollkommen mit Antigone's Worten *οὐ γάρ τί μοι Ζεὺς ἦν ὁ κηρύξας τάδε οὐδ' ἡ ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν Δίκη τοιούσδ' ἐν ἀνθρώποισιν ὥρισεν νόμους* u. s. w., was den von ihr ausgesprochenen Gedanken betrifft, einverstanden. Dass nicht Antigone, sondern Kreon gegen die Satzungen der Götter, also auch der Dike, verstösst, das war die Ansicht des Dichters, und diese lässt er auch den Chor aussprechen. Vgl. das zweite Strophenpaar des zweiten Stasimon, insbesondere 604 f., 615—7, 620 ff. und die treffende Auseinandersetzung in Schneidewin's Einleitung S. 15 (4. Aufl.). Man vergleiche ferner die Äusserungen des Chors 1091 ff. 1097, 1101 f. 1103 f. 1107, in denen er seine Herzensmeinung zu äussern sich beeilt, sobald ihm nur die Worte des Teiresias Muth eingeflösst haben und er den Eindruck, den sie auf Kreon machten, gemerkt hat. Nur Furcht und nichts als Furcht war es, was ihn hinderte, offen und entschieden Antigone's That zu billigen und Kreon's Verbot so wie seinen Beschluss gegen Antigone zu tadeln, und Antigone sagte die reinste Wahrheit, wenn sie behauptete *τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν λέγοιτ' ἄν, εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλῄοι φόβος* (504 f.). Wie könnte also der Chor, muss man verwundert fragen, jetzt, **wo Kreon abwesend ist**, er sich also nicht zu verstellen brauchte, der Antigone vorwerfen, sie hätte durch ihre That die Dike verletzt? Vgl. auch noch die nächste Äusserung des Chors *σέβειν μὲν εὐσέβειά τις*.

Man müsste, wenn man die gewöhnliche Ansicht festhalten wollte, annehmen, dass der Vorwurf des Chors, Antigone habe die Dike verletzt, sich auf die Starrheit und Heftigkeit bezieht, die Antigone im Gespräche mit Kreon bewies, und nicht auf ihre That, nicht auf ihre Übertretung des Herrschergebots. Aber wer möchte ein solches Auskunftsmittel anwenden wollen?

Auch die folgenden Worte der Antigone zeigen, dass der Chor nicht jene Rüge ausgesprochen hat, oder wenigstens, dass Antigone jene Rüge in ihnen nicht fand. Sie wird durch den letzten Vers des Chors veranlasst, im Anschlusse an diese Worte das erbliche Unglück des Labdakidenhauses zu bejammern. Hätte der Chor ihr jenen Vorwurf gemacht, so würde Antigone denselben sicher nicht

ruhig hingenommen haben, und statt an V. 856 anzuknüpfen, würde sie ihre That vertheidigt haben; denn das lässt sich doch nicht annehmen, dass Antigone jetzt erkenne, sie habe gefehlt, und dass sie desshalb stillschweigend dem Chore Recht gebe; vgl. 904, 921—928, 943.

Wie soll also V. 853—855 aufgefasst werden? Zwei Puncte lassen sich wohl mit Sicherheit feststellen. Die Worte *ὑψηλόν ἐς Δίκης βάθρον* sind nicht mit *προσέπεσες* zu verbinden [1]), sondern als eine zu *προβᾶσ'* gehörige, mit *ἐπ' ἔσχατον θράσους* parallele Bestimmung aufzufassen. Ferner lässt sich, was den hier erforderlichen Gedanken im Allgemeinen betrifft, behaupten, dass der Chor sagt: „Vorgeschritten auf den Gipfel der Kühnheit, auf der Dike hohe Stufe, bist du in's Unglück gestürzt", d. i. „während du der Dike Gebot kühn erfülltest, stürztest du in's Unglück". Und als Erklärungsgrund dafür, dass Antigone bei der Ausübung eines der Dike gefälligen Werkes in's Unglück stürzte, wird hinzugefügt *πατρῷον δ' ἐκτίνεις τιν' ἆθλον*.

Was aber die Constituirung des Textes betrifft, lassen sich zwar viele Vermuthungen aufstellen, aber mit Entschiedenheit kann man nichts behaupten. Die handschriftliche Überlieferung *προσέπεσες, ὦ τέκνον, πολύ (πολύν)* ist schwerlich haltbar. Würde *προσπίπτειν*, wie zuweilen *πίπτειν* (vgl. 474, El. 429), absolut in der Bedeutung „stürzen" d. i. metaphorisch „in Unglück gerathen" genommen werden können, dann brauchte man allerdings nichts zu ändern; denn *πολύ* wäre sprachlich vollkommen zulässig [2]) und durchaus nicht „sinnlos"; es wäre *προσπίπτειν πολύ* = s c h w e r

[1]) Diese Verbindung und Ausdrucksweise wäre auch, wenn wir von den beiden oben angeführten Gründen absehen, anstössig. Denn gesetzt einmal, dass der Chor die That der Antigone rügen wollte, hätte er sich dieses übertrieben starken Ausdrucks „du hast dich gestürzt auf den Thron der Dike" bedienen können?

[2]) Allerdings wird *πολὺ* in adverbialer Geltung g e w ö h n l i c h mit dem Comparativ oder Superlativ oder mit Verben, denen ein comparativischer Begriff innewohnt (wie *φθάνειν, προβαίνειν, διαφέρειν* u. a.), verbunden, aber es findet sich doch auch zuweilen bei anderen Verben in der Bedeutung *μάλα*. Vgl. Soph. Ai. 1382 *καί μ' ἔψευσας ἐλπίδος πολύ*. Il. 19, 113 *πολλὸν ἀάσθη*. Plat. Symp. 223 B. *καταδαρθεῖν πάνυ πολύ*. Babr. 124, 6 *ᾤμωξε πολλόν*. Auch sprechen Stellen, wie Aesch. Prom. 41 *οὐ τοῦτο δειμαίνεις π λ έ ο ν*; Soph. O. R. 612 *βίοτον, ὃν π λ ε ῖ σ τ ο ν φιλεῖ* für die Zulässigkeit von *πολὺ* in solchen Fällen.

stürzen. Aber jene Bedeutung lässt sich für *προσπίπτειν* nicht annehmen.

Vielleicht ist *πρὸ δ' ἔπεσες* (hin stürztest du) für *προσέπεσες* zu schreiben. Der Metapher *προβᾶσ' ὑψηλὸν ἐς Δίκας βάθρον*, durch welche Antigone's That als ein Emporsteigen bezeichnet wird, würde der Gegensatz *πρὸ δ' ἔπεσες* (praeceps cecidisti) gut entsprechen. Bezüglich der Tmesis vgl. Krüger Di. §. 68, 48, bezüglich des *δέ*, durch welches auf den schon durch das Participium *προβᾶσ'* bezeichneten Begriff zurückgewiesen wird (s. meine Abhandlung über *δέ* in der Ztschft f. d. öst. Gymn. 1864, S. 314 ff.), vergleiche z. B. Plat. Symp. 220 B *ὄντος πάγου οἵου δεινοτάτου καὶ πάντων ἢ οὐκ ἐξιόντων . . . . οὗτος δ' ἐν τούτοις ἐξῄει ἔχων ἱμάτιον κτλ.*, wo mit *δέ* (= da) auf den durch die absoluten Genetive bezeichneten Zeitpunct recapitulirend zurückgewiesen wird, und Buttmann's 12. Excurs zur Rede gegen Meidias.

Es sind aber auch viele andere Vermuthungen möglich. Es kann sein, dass *προσέπεσες* echt ist und die Corruptel blos in *πολύ* liegt, das ja nicht einmal die Autorität des Laur. für sich hat. Das natürlichste wäre dann, anzunehmen, dass ein von *προσέπεσες* abhängiger Dativ durch *πολύν* verdrängt worden ist. Hartung vermuthet *τάφῳ*, wofür das Scholion zu sprechen scheint *ἔπεσες γὰρ εἰς τό κενοτάφιον*, Bonitz *μόρῳ*; man könnte auch *πότμῳ* und noch viele ähnliche Vermuthungen aufstellen. — Bezüglich der Construction von *προσπίπτειν* mit dem Dativ im Sinne von *πίπτειν εἴς τι* vgl. Eur. Tro. 290 *δυστυχεστάτῳ προσέπεσον κλήρῳ*.

V. 897 ff.

Was Göthe in Bezug auf V. 905 ff. lebhaft wünschte[1]), hatte, bevor dieser Wunsch ausgesprochen war, Jacob geleistet (Sophocleae quaestiones vom Jahre 1821), der später (1849) seine Ansicht ausführlicher entwickelte und begründete in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. 17—23. In der That sind die Verse 905—913, die Jacob

[1]) Eckermann's Gespräche mit Göthe III, 128: „So kommt in der Antigone eine Stelle vor, die mir immer als ein Flecken erscheint und worum ich vieles geben möchte, wenn ein tüchtiger Philologe uns bewiese, sie wäre eingeschoben und unecht."

für unecht erklärt hat, wenigstens gewiss 905—912, nicht zu retten, und es ist verlorene Mühe, wenn Scharfsinn und Gelehrsamkeit auf Vertheidigung derselben verwandt worden sind. Es dürfte nicht unzweckmässig sein, die stichhaltigen Gründe, die von Jacob und anderen Gelehrten zu Tage gefördert worden sind, hervorzuheben und zusammenzustellen; denn es lässt sich nicht läugnen, dass aus übermässigem Eifer manche Gründe gegen die Echtheit vorgebracht worden sind, auf welche von den Vertheidigern der Überlieferung leicht geantwortet werden konnte und geantwortet worden ist. Zu diesen nicht stichhaltigen Gründen rechne ich z. B. das, was Jacob S. 20 sagt: „Indess jene Verse passen auch sonst nicht in unsere Tragödie. Denn abgesehen von ihrer Unwürdigkeit für Antigone und von dem Widerspruch, in welchem sie mit ihrer ganzen Natur stehen: so bedurfte doch gewiss Antigone für sich selbst keiner Rechtfertigung ihrer Handlung, deren Beschluss im Augenblick aus ihrer Seele, fest und nicht berührt von irgend einem Zweifel, hervorgegangen war (31 ff.). Vor Kreon aber, der überdies hier nicht zugegen ist und der überall von ihr so geringschätzig behandelt wird, sich nochmals und zumal so kläglich zu rechtfertigen, hätte sie für die bitterste Schmach und Erniedrigung ihrer selbst halten müssen“ u. s. w. Eben so leicht ist es nachzuweisen, dass es kein haltbarer Grund ist, wenn man sagt: „Und wie kann Ant. sagen, lebten ihre Eltern noch, so könnte ihr wohl noch ein Bruder beschert werden, nachdem sie 862 ff. die λέκτρων ἆται, aus denen sie selbst entsprossen, bejammert hat“ (Schneidewin). Vollends schwach ist der sprachliche Grund: „κατθανὼν ἐτήκετο seltsam, da ἐτ. nur heissen kann tabesceret, hinsiechte, nicht aber = ἐπύθετο, wie der Leichnam des Polyneikes“ (ebend.). Es hat neulich ein Gelehrter dies Bedenken durch die Conjectur ἐσήπετο beheben wollen, ganz ohne Noth; denn es unterliegt keinem Zweifel, dass τήκεσθαι, bei welchem Verbum sich aus der ursprünglichen Bedeutung „zerschmelzen, zerfliessen“ die Bedeutung „schwinden“ entwickelt hat, eben zufolge dieser Bedeutung auch von der Verwesung gebraucht werden konnte.

Die stichhaltigen Gründe, die gegen die Echtheit der betreffenden Verse geltend gemacht worden sind, sind folgende:

1. „Offenbar hätte Antigone einmal unwahr sein müssen, entweder in ihrer letzten Äusserung, dass sie allerdings in gewissen

Fällen Kreon würde gehorcht haben, oder in ihren sämmtlichen früheren. In diesen sagt sie zu Ismene, Kreon habe nicht das Recht, sie von der Erfüllung einer Pflicht gegen die Ihrigen abzuhalten [1]); zu den Ihrigen aber hätten nicht weniger ihr Kind und ihr Gatte gehört, als ihr Bruder. Dann erklärt sie Kreon, sie achte nicht sein Verbot, sondern nur das Göttergesetz. Dieses aber befahl nicht blos, die Brüder, sondern gleichmässig alle die nächsten Verwandten zu bestatten und weder ihr Gatte noch ihre Kinder wären Sclaven gewesen (517).“ Jacob. Diesem Argument gegenüber nützt nichts Böckh's Vertheidigung (S. 265): „Endlich kann man die ganze Stelle als unmenschlich, mindestens als unzart im Munde einer Jungfrau betrachten. Dies ist aber kein Grund, sie dem grossen Dichter abzusprechen. Das Alterthum kennt keine Empfindsamkeit; und Antigone als Jungfrau kennt die Mutterliebe noch nicht so, dass sie die schwesterliche ihr nachsetzen könnte; das Verhältnis zu dem Gatten aber ist allerdings im Alterthum so lose und auflösbar gewesen, dass dem Bruder der Gatte unstreitig nachstand. So hat der Gedanke, obgleich als Entschuldigungsgrund sophistisch, dennoch für sie nicht nur eine bedingte Wahrheit, sondern auch Menschlichkeit“. Lassen wir die Frage nach Menschlichkeit oder Unmenschlichkeit ganz bei Seite und halten wir uns lediglich daran, dass Antigone in grellem Widerspruch mit sich selbst gerathen würde. Man könnte es sich gefallen lassen, wenn Antigone hier einen, sei es auch noch so sophistischen, Grund für ihre That vorbrächte, neben welchem der von ihr früher immer hervorgehobene Grund, nämlich Gehorsam gegen göttliche Satzungen, bestehen könnte; aber die Äusserung, dass sie das, was sie für ihren Bruder that, für Kind und Gatten nicht gethan haben würde, schliesst die Möglichkeit des von ihr früher immer angewandten Grundes vollständig und unbedingt aus; denn war es ihr mit der Behauptung Ernst, dass sie aus Gehorsam gegen das Göttergebot Kreon's Gebot nicht achten konnte, so wäre ihre jetzige Äusserung, dass sie für Kind und Gatten nicht dasselbe gethan haben würde, entweder eine Lüge oder eine Albernheit, eine Lüge in dem Falle, wenn sie sich dessen bewusst gewesen wäre, dass dasselbe Göttergebot eben so gut die Bestattung ihrer Kinder und ihres Gatten

1) Ich fasse allerdings den Vers, auf welchen hier Jacob anspielt, anders auf; diese Differenz ist aber für das betreffende Argument von keinem Belang.

gefordert haben würde. eine Albernheit, wenn sie an diesen Umstand nicht gedacht hätte. War aber ihre jetzige Äusserung ernst gemeint, dann waren ihre früheren Behauptungen Lügen. Man hat auch Hegel's Autorität zu Hilfe gerufen, um zu beweisen, dass Antigone so raisonniren konnte. „Der Bruder aber ist der Schwester das ruhige gleiche Wesen überhaupt, ihre Anerkennung in ihm rein und unvermischt mit natürlicher Beziehung; die Gleichgültigkeit der Einzelheit und die sittliche Zufälligkeit ist daher in diesem Verhältnisse nicht vorhanden; sondern das Moment des anerkennenden und anerkannten einzelnen Selbsts darf hier sein Recht behaupten, weil es mit dem Gleichgewichte des Blutes und begierdeloser Beziehung verknüpft ist. Der Verlust des Bruders ist daher der Schwester unersetzlich und ihre Pflicht gegen ihn die höchste." (Phänomenol. d. G. S. 341 [1]). Während also Böckh durch Hinweisung darauf, dass Antigone die Mutterliebe nicht kannte und dass nach antiker Anschauung der Gatte dem Bruder nachstand, Antigone's Äusserung rechtfertigen will, soll durch Berufung auf Hegel die Berechtigung jener Äusserung philosophisch dargethan werden. Man braucht sich auf die Erörterung, ob diese Behauptungen richtig sind oder nicht, gar nicht einzulassen. Dass der Verfasser der fraglichen Verse weder im Hinblick auf das von Böckh hervorgehobene Moment, noch etwa in dunkler Ahnung des von Hegel ausgesprochenen Gedankens der Antigone jene Äusserung in den Mund legte, geht unstreitig aus den folgenden Versen hervor, durch welche er selbst Antigone ihre Äusserung begründen lässt: „Gatte und Kind könnten mir ersetzt werden, der Bruder ist unersetzlich, da Vater und Mutter todt sind". Wenn also die Eltern noch am Leben gewesen wären, so hätte sie, wie aus dem ihr in den Mund gelegten Raisonnement folgerichtig sich ergibt, sich nicht für verpflichtet angesehen oder wenigstens sich nicht für verpflichtet ansehen müssen, ihrem Bruder jenen Dienst zu leisten. Was nützt

[1]) Dagegen bemerkt Hermann (praef. p. 31): „Secundum, quod attulit Jacobus, ab ingenio naturaque mulierum abhorrere, ut fratres magis quam maritos et liberos ament, id Wexius ut refutaret, Hegelium eiusque cohortem advocavit. Frustra: nam et Antigonae illa et Intaphernis uxoris disputatio quid aliud, quam etiam veteribus id mirum ac paene inauditum visum esse ostendit, si mulier marito filiisque potiorem haberet fratrem. Dissentiant igitur, si iis placet, a caeteris hominibus Hegeliani."

angesichts dieser widerlichen Begründung die Rechtfertigung, die Böckh oder jene, die sich auf Hegel berufen, versuchen, wenn der Verfasser nicht so gerechtfertigt werden will?

Doch vielleicht kann man, verzichtend auf die Rechtfertigung der Stelle, behaupten, dass sie sich wenigstens entschuldigen lasse? Dieser Ansicht war Hermann. „Mea quidem sententia excusari Sophocles, non liberari a reprehensione potest, quae est iustissima" und weiter „facit id illa propter pietatem erga fratrem, ut ex tota fabula apparet, non propter praecipuum quemdam amorem. Quare si isto loco, de quo disputamus, ita loquitur, ut et quam aliis eamdem debet pietatem, et naturalis mulierum in maritos et liberos propensionis oblivisci videatur, non dubium est, quin id neque cum ipsius ingenio, neque omnino cum feminarum moribus congruat. Itaque defendi quidem non potest. At hinc non sequitur, excusari non posse. Fecit enim Sophocles, quod saepe fecerunt tragici Graeci, ut etiam minus apto loco quod populo argutis disceptationibus delectari solito acceptum fore intelligeret, eius afferendi arriperet opportunitatem. Quare quum Persicae illius mulieris dictum celebratum esse sciret, utendum eo putavit, idque haud sane inscite fecit (?). Nam ubi ad crudelissimam mortem abducitur Antigona, conquerentem facit hoc modo: quid tandem deliqui? amavi fratrem: quo quid mihi potest carius esse?" (Praef. p. 35 und 36). Diese Entschuldigung könnte nur dann für zulässig erachtet werden, wenn man wirklich berechtigt wäre zu sagen: „Der Sinn der Stelle, kurz zusammengefasst, ist: amavi fratrem; quo quid mihi potest carius esse?" Aber man muss wahrlich in eine weite Entfernung von der Stelle selbst treten und das, was in ihr wirklich enthalten ist, in hohem Masse ignoriren, um zu dem Resultate zu gelangen, dass der langen Rede kurzer Sinn kein anderer als dieser sei. Es wird durch diese ungenaue Inhaltsangabe gerade das, was die Stelle Grelles und Ungereimtes darbietet, verwischt. Und mag die Äusserung der persischen Frau so bekannt und berühmt als möglich bei den Athenern gewesen sein, so folgt daraus noch durchaus nicht, dass der Dichter, um nur einen bekannten und bei den Athenern beliebten Ton anzuschlagen, von ihr hätte auch einen solchen Gebrauch machen dürfen, durch welchen Antigone zur Lügnerinn oder zu einer albernen Person gemacht wird. Also auch diese Position der blossen Entschuldigung ist unhaltbar und es bliebe den Vertheidigern der Überlieferung nur

die ultima ratio übrig, mit Bedauern zuzugeben, dass Sophokles, der unvergleichliche Meister der tragischen Kunst, auch so grobe Fehler begehen konnte.

2. Ein sehr wichtiges Argument, das Jacob nicht benutzt hat, ist das von Dindorf hervorgehobene, das sich auf die V. 909—912 enthaltene Begründung bezieht. „Mirum tamen est non sensisse Valckenarium, acerrimi judicii virum, quae Intaphernis uxor de fratre superstite dixerat perabsurde ab Antigona cadaveri adhiberi fratris occisi, quasi is violando ab Antigona edicto Creontis, qui corpus Polynicis insepultum projici jusserat, in vitam revocari possit". Dindorf. Auch hier kann man nicht an die Möglichkeit einer Entschuldigung, geschweige denn an die einer Rechtfertigung denken. Es ist doch die einfachste Regel von der Welt, von deren Befolgung man keinen Dichter, keinen Prosaiker, überhaupt keinen Menschen, der sprechen oder schreiben will, dispensiren kann, dass, wenn man einen Satz A begründen will, der zur Begründung angewandte Satz B zu dem zu begründenden Satze A passen muss und dass er nicht ein solcher Satz sein darf, der wohl zu einem Satze C als Begründung passen würde, aber zu dem Satze A, um den es sich handelt, durchaus nicht passt. Was Antigone anführt, in der Absicht, einen Grund auszuführen, wäre als Grund nur dann brauchbar gewesen, wenn sie dem (einzigen) Bruder gegen Kreon's Verbot das Leben gerettet hätte; aber zwischen ihrer That (Bestattung des Leichnams) und dem Satze, der als Begründung figurirt, gibt es keine Brücke. Diese beispiellose Verwirrung kann man, wenn man sich bezüglich derselben keiner Illusion hingibt, sondern sich dieselbe in ihrer abschreckenden Gestalt lebhaft vorstellt, unmöglich dem Sophokles zumuthen; sie kann nur von einem Interpolator herrühren, der in seiner geistigen Trägheit die Absurdität der Verse, die er einschob, nicht merkte.

3. „Darauf heisst es . . . „den Bürgern trotzend" ganz offenbar gegen Antigone's Meinung. Denn nirgends erkennt sie den Willen der Bürger in dem Verbot Kreon's; sondern sie behauptet beständig, nur von ihm sei es ausgegangen und werde von den Bürgern gemissbilligt (7 f. 21 ff. 48. 504 ff. 549. 847. 914. 942.)." Jacob. „βίᾳ πολιτῶν aus 79 ungeschickt entlehnt, da Antigone die Maassregel Kreon's nicht als Gesammtwillen der Stadt gelten lassen kann." Schneidewin. Gewiss ist βίᾳ πολιτῶν im Munde Antigone's im

höchsten Grade auffallend. Warum nicht βίᾳ Κρέοντος? Man muss nothwendig, wenn man es zu rechtfertigen versucht, zu der Annahme greifen, Sophokles habe absichtlich Antigone so sprechen und damit anerkennen lassen, dass sie gefehlt und gegen den Gesammtwillen sich vergangen hätte. Und daran denken wirklich Wex und Böckh. Aber dagegen gibt uns der Dichter selbst eine Waffe in die Hand; denn der Schluss ihrer Rede, namentlich V. 927 f., ist durchaus nicht darnach angethan, diese Ansicht zu begünstigen.

4. „Dann ist das einfache κατθανόντος in dem Gegensatz mangelhaft, da man dazu τοῦ πρώτου πόσιος ergänzen soll". Jacob. Ich finde auch diesen Tadel begründet. Beheben könnte man dies sprachliche Bedenken durch die Conjectur πόσιος, weil dann zu ἄλλος die Ergänzung πόσις ganz natürlich wäre. Aber hat man ein Recht, die Interpolation durch Conjecturen hie und da erträglicher machen zu wollen?

5. Den schärfsten Tadel verdient die verkehrte Ausdrucksweise des folgenden Verses καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός, εἰ τοῦδ' ἤμπλακον. Fragt man, wen der Verfasser unter τοῦδε verstanden wissen wollte, so ist die zunächst liegende Beziehung natürlich die auf παῖς. Ist nämlich die Ansicht, dass der Verfasser dieser Verse Herodot's bekannte Erzählung (III, 119) vor Augen hatte, richtig [1]), so müssen

[1]) Und ohne Zweifel ist diese Ansicht die allein richtige. Die umgekehrte Annahme ist vollständig unzulässig. Auch die von Böckh angewandte Modification dieser umgekehrten Annahme („dagegen kann man füglich annehmen, Sophokles habe dieselbe Sage gekannt, die Herodot erzählt, und Herodot habe bei der Darstellung seiner Erzählung eine freundliche Rücksicht auf Sophokles Ausdruck genommen; was weit entfernt ist von armseliger Nachahmung") ist nicht zulässig. Wenn die beiden Stellen nicht von einander unabhängig sind, so kann nur die Stelle der Antigone entlehnt sein aus Herodot. Denn während bei Herodot alles, Gedanken wie Ausdrücke, bis ins Einzelnste trefflich passt, kann dies von der Stelle der Antigone durchaus nicht behauptet werden; hier muss man vielmehr von den Gedanken sowohl (vgl. Nro. 1 und 2) als auch von den Ausdrücken, behaupten, dass sie so unpassend als möglich angebracht sind. Angesichts dieser Erscheinung kann man keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass Herodot's Darstellung die Quelle, die Stelle in der Antigone dagegen eine Nachbildung ist. So muss ja eine methodische Kritik immer und überall verfahren. Wenn z. B. bei Homer derselbe Vers sich wiederholt und an der einen Stelle sehr gut passt, während er an der anderen unpassend ist, so ist natürlich anzunehmen, dass er aus jener Stelle in diese ungehöriger Weise herübergenommen worden sei.

Die Ansicht Hermann's, dass beide Darstellungen von einander unabhängig seien und dass Sophokles seine Kenntnis von der Äusserung der Frau des Intaphernes

natürlich die Worte εἰ τοῦδ' ἤμπλακον als Nachbildung von Herodot's Worten εἰ ταῦτα ἀποβάλοιμι angesehen werden, woraus eben die Beziehung von τοῦδ' auf παῖς sich ergibt. Ein anderer Grund für diese Beziehung ist der, dass doch auch der Verlust des Kindes erwähnt werden muss, wie der Verlust des Gatten im vorhergehenden Verse ausdrücklich bezeichnet ward.

Wenn nun unter τοῦδ' das (frühere) Kind zu verstehen ist, so muss man mit Verwunderung fragen und man hat wirklich so gefragt: „Warum ἀπ' ἄλλου φωτὸς? warum nicht von demselben Manne?" Böckh nahm auch an dieser Seltsamkeit keinen Anstoss, sondern er hielt gerade diese Voraussetzung, dass das Kind vom ersten Gatten nach dem Verlust des ersten Gatten stirbt, für recht zweckmässig, weil dadurch die Behauptung „geschärft" werde. „Der Einwurf . . . Cur non ab eodem? hebt sich nach Antigone's Rede von selbst, weil sie den Gatten schon als todt voraussetzt, von dessen Tode mit Absicht zuerst gesprochen war, um die Behauptung dahin zu schärfen, dass sie selbst nach dem Verluste des Gatten von einem andern einen Sohn bekommen könnte". Also die in den Worten πόσις μὲν ἄν μοι κατθανόντος ἄλλος ἦν gemachte Voraussetzung soll im folgenden Verse stillschweigend als Vorbedingung angenommen werden! Wie ungeschickt dies ist, lässt sich leicht beweisen. Der Verfasser hat im V. 905 und 906 eine Alternative hingestellt mit οὔτε—οὔτε. Mit V. 909 beginnt die Begründung. Die Worte πόσις—ἄλλος ἦν beziehen sich auf das zweite Glied der Alternative (Chiasmus); folgerichtig—soweit überhaupt bei der Abgeschmacktheit dieser ganzen Partie von

---

einem andern Gewährsmanne, als dem Herodot, verdanke, ist an und für sich und auch wegen des unverkennbaren Zusammenstimmens der Form unwahrscheinlich. Nimmt man dagegen an, dass die Stelle in der Antigone Nachbildung von Herodot's Erzählung ist, dann erklärt sich ihre Ungeschicklichkeit und Widersinnigkeit ziemlich leicht. Der Interpolator fand zwischen der Gattinn des Intaphernes und Antigone eine Ähnlichkeit (Bruderliebe), und da ihm die bei Herodot sich findende Motivirung interessant schien und ausnehmend gefiel, so wandte er sie auch an, übersah aber in seinem blinden Eifer, das sophokleische Drama um ein pikantes Moment zu bereichern, dass zwischen beiden Situationen doch ein wesentlicher Unterschied stattfindet, der das Herübernehmen von Herodot's Motivirung nicht gestattet. Die Gattinn des Intaphernes bethätigt ihre Liebe zu einem lebenden Bruder, der gerettet werden konnte, mit Hintansetzung ihres Gatten und ihrer Kinder, aus dem Grunde, weil sie keinen anderen Bruder bekommen konnte, falls dieser stürbe.

Folgerichtigkeit die Rede sein kann—sollte man im V. 910 blos die Äusserung erwarten: „Auch wenn ein Kind mir stürbe, könnte ich ein anderes bekommen"; von wem, das hätte dem Verfasser hier vollkommen gleichgiltig sein sollen. Statt dessen hat er das, was er früher in der Alternative gesondert hat, hier vereinigt, welche Vereinigung man füglich nur eine Confusion nennen kann. Darüber, was den Verfasser dazu verleitet hat, kann man nicht im unklaren sein. Offenbar liegt der Grund davon in der blinden Nachahmung von Herodot's Erzählung und in der Verkennung des wesentlichen Unterschiedes zwischen der Situation der Antigone und der Gattinn des Intaphernes. Die Situation dieser Frau war allerdings eine solche, dass sie, wenn sie den Bruder retten wollte, Kinder und Gatten zugleich verlieren sollte; die τέκνα ἄλλα bei Herodot sind also allerdings „andere Kinder von einem anderen Gatten"; aber der Interpolator, der Herodot's ἄλλα mit ἀπ' ἄλλου φωτός wiedergab, hätte bedenken sollen, dass, was bei Herodot vollkommen angemessen und natürlich ist, in seiner Nachbildung seltsam und abgeschmackt sich ausnimmt.

Auch τοῦδ' verdient den schärfsten Tadel. Bei Herodot ist εἰ ταῦτα ἀποβάλοιμι sehr natürlich; ταῦτα sind „die Kinder, die ich habe". Der Interpolator hat in blinder Nachahmung das sprachlich unmögliche τοῦδ' gesetzt, was an und für sich nur bedeuten könnte „dieses meines Sohnes, den ich habe". Die früheren Verse bieten nichts dar, worauf sich τοῦδ' beziehen könnte; V. 905 heisst es εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν.

Dieser Umstand, dass τοῦδ', wenn man darunter einen παῖς versteht, sprachlich falsch ist, hat Hermann zu der Behauptung bewogen, dass unter τοῦδ' der frühere Gatte verstanden werden müsse „maritum, si mortuus esset, alium invenirem, et filium ab alio viro, si hoc viro essem privata" (Ed. III. praef. p. XXXII). Wenn durch diese Auffassung von τοῦδ' alles in Ordnung gebracht würde, so würde man geneigt sein können sie gelten zu lassen, obzwar sie, da diese Verse gewiss eine Nachbildung von Herodot's Darstellung sind, unwahrscheinlich ist. Aber Hermann setzt offenbar eine Unmöglichkeit an die Stelle der anderen. Zunächst ist zu bemerken, dass auch der frühere Gatte nicht mit τοῦδ' bezeichnet werden konnte, sondern etwa mit τοῦ προτέρου hätte bezeichnet werden müssen. Sodann wäre es, wenn εἰ τοῦδ' ἤμπλακον von dem Verlust des Gatten verstanden werden soll, unmöglich im V. 910 die von Hermann geforderte Er-

gänzung καὶ παιδὸς κατθανόντος παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός vorzunehmen. „Nihil ille, nisi liberius conformata oratione utitur: atque ut modo dixerat,

οὐ γάρ ποτ' οὔτ' ἂν εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν,
οὔτ' εἰ πόσις μοι κατθανὼν ἐτήκετο,

in quibus apertum est κατθανὼν ἐτήκετο etiam ad liberos referendum esse, sic idem facit etiam quum dicit,

πόσις μὲν ἄν μοι, κατθανόντος, ἄλλος ἦν,
καὶ παῖς ἀπ' ἄλλου φωτός, εἰ τοῦδ' ἤμπλακον.

Fingit se et maritum et filium habere: itaque hi, inquit, si mihi eriperentur, et maritum invenire possem alium, et ab eo filium". (Praef. p. XXXIII sq.) — Was V. 905 betrifft, so gebe ich, abweichend von Jacob und Schneidewin [1]), gern zu, dass die in diesem Vers nothwendige Ergänzung nicht unstatthaft ist, sondern ziemlich leicht vorgenommen werden kann, weil zu dieser Ergänzung ein hinlänglicher Anlass und Anhaltspunct vorhanden ist, und zwar im V. 907 βίᾳ πολιτῶν τόνδ' ἂν ἠρόμην πόνον. Die Worte τόνδε πόνον in der Apodosis veranlassen oder zwingen uns vielmehr, die Protasis εἰ τέκνων μήτηρ ἔφυν für unvollständig zu halten und sofort auch richtig zu vervollständigen. Muss nun aber im V. 905 die Ergänzung aus τόνδε πόνον in der Apodosis und nicht, wie Hermann meinte, aus den Worten κατθανὼν ἐτήκετο in der parallelen Protasis gemacht werden, so entfällt die Analogie, durch welche Hermann seine Auffassung stützen wollte, und man muss behaupten, dass der Verlust des Knaben ausdrücklich erwähnt werden musste und dass er wirklich mit den Worten εἰ τοῦδ' ἤμπλακον erwähnt wird.

6. Zu tadeln ist endlich auch V. 908 τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω; Herodot gebraucht das ganz richtige Wort γνώμη (Anschauung, Ansicht, die Bestimmungsgrund für die Handlungs-

---

1) Jacob: „Wenn es heisst 'Denn nimmer wohl, wenn ich von Kindern Mutter war': so kam es hier nicht darauf an, dass sie Mutter war, d. h. dass sie Kinder hatte, sondern darauf, dass sie Kinder oder vielmehr, dass sie ein Kind verloren hatte, und dasselbe nicht bestatten sollte. Dies also, nicht jenes musste gesagt werden" (S. 21). Schneidewin: „Aus dem Zusammenhange soll ergänzt werden: und mir ein Kind gestorben wäre, dessen Bestattung mir verwehrt würde — gerade die Hauptsache."

weise ist) sowohl in der Frage des Königs τίνα ἔχουσα γνώμην als auch in der Erwiederung der Gattinn des Intaphernes ταύτῃ τῇ γνώμῃ χρεομένη ἔλεξα ταῦτα. Natürlich wollte auch der Interpolator Antigone sagen lassen: „Aus welchem Grunde sage ich dies?“ oder „auf welchen Grund stützt sich diese meine Äusserung?“, da ja die folgenden Verse eine Begründung enthalten. Und so bemerkt denn Musgrave, νόμος bedeute hier ratio, und Böckh übersetzt „um welcher Ursach willen sag' ich dieses wohl?“ Aber was hat den Verfasser berechtigt, νόμος in dieser Bedeutung zu gebrauchen? Nie bedeutet νόμος schlechthin „Grund“; höchstens könnte man im Anschlusse an die Bedeutung „Sitte, Brauch“ sagen, dass νόμος zur Bezeichnung einer „allgemein giltigen, verbreiteten Ansicht (νομιζομένη γνώμη, τὸ νομιζόμενον), die als Bestimmungsgrund auf das Handeln des Menschen einwirken kann“, gebraucht werden konnte. Aber diese Bedeutung passt hier nicht; denn mit Recht behauptet Hermann „nam et Antigonae illa et Intaphernis uxoris disputatio quid aliud, quam etiam veteribus id mirum ac paene inauditum visum esse ostendit, si mulier marito filiisque potiorem haberet fratrem“. Die Bedeutung „Gesetz, Regel“ ist ebenfalls nicht anwendbar. Ich halte es für sicher, dass der Interpolator das Wort νόμος aus V. 914 τοιῷδε νόμῳ entnahm, um zwischen τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω und τοιῷδε . . . νόμῳ eine Beziehung zu Stande zu bringen und zwar eine ähnliche Beziehung, wie sie bei Herodot zwischen der Frage des Königs τίνα ἔχουσα γνώμην und der entsprechenden Erwiederung ταύτῃ τῇ γνώμῃ χρεομένη besteht, ohne zu bedenken, ob νόμος zufolge seiner Bedeutung sich dazu eignet.

Auch gegen πρὸς χάριν könnte man Bedenken erheben. Eigentlich sollte dies doch bedeuten τίνι νόμῳ χαριζομένη oder τίνα νόμον βεβαιοῦν βουλομένη λέγω ταῦτα; Nun ist ja aber das in den vorausgehenden Versen Gesagte nicht zu Gunsten dessen, was in den folgenden Versen gesagt wird, hingestellt worden; V. 909—912 sollen nicht eine Bestätigung erhalten durch 905—907, sondern umgekehrt V. 909—912 sind ein Grund, durch den die Richtigkeit der früheren Äusserung erwiesen werden soll. Man sollte also διὰ τίνα νόμον (oder vielmehr γνώμην, αἰτίαν) oder τίνι νόμῳ (oder vielmehr γνώμῃ) χρωμένη oder eine ähnliche Ausdrucksweise erwarten. Doch will ich hierauf kein Gewicht legen; denn wie im Gebrauche von ἕνεκα und διά oder gratia und propter die Gränze nicht immer

scharf gezogen, der Unterschied nicht streng beobachtet wird, so könnte auch bei χάριν oder πρὸς χάριν die ursprüngliche Bedeutung verwischt worden sein.

II.

Während die Mehrzahl der Gelehrten gegenwärtig gewiss in der Athetese der von Jacob als unecht erkannten Verse übereinstimmt, herrschen bezüglich einer befriedigenden Heilung der Stelle grosse Differenzen; die Frage, in welcher Gestalt die Rede der Antigone aus Sophokles' Hand hervorgegangen sei, wird von verschiedenen Gelehrten sehr verschieden beantwortet. Hier muss nun zuvörderst bemerkt werden, dass, wenn es auch niemals gelingen sollte auf diese Frage eine überzeugende Antwort zu geben, dennoch Niemand das Recht hätte, diesen Übelstand als Argument zur Rettung der von Jacob beseitigten Verse (wenigstens der Verse 905—912) hervorzukehren. Mit Unrecht haben Wex, Hermann, Böckh, Göttling [1]) gegen Jacob geltend zu machen gesucht, dass er die *sutura* nicht angeben könne. Nicht immer ist die Kritik in der glücklichen Lage das Sprichwort ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται zur Verwirklichung zu bringen. Es beruht jenes gegen Jacob hervorgehobene Argument auf der Annahme, dass der Interpolator zwischen die Verse des Sophokles, *ohne dass ein einziger sophokleischer Vers ausfiel oder irgend eine Änderung erfuhr*, eine Anzahl von selbstgeschmiedeten Versen hätte einfügen müssen. Aber kann denn nicht ein oder der andere echte Vers verdrängt worden sein? kann der Interpolator nicht, um eine Verbindung seines Products mit den sophokleischen Versen zu bewirken, einen oder den anderen echten Vers seinem Zwecke gemäss umgestaltet haben? Nur dann, wenn bewiesen würde, dass diese Möglichkeiten ausgeschlossen sind, wäre man berechtigt zu argumentiren: Jacob konnte die *sutura* nicht angeben, andere Gelehrte vermögen es auch nicht mit Evidenz zu thun; also muss

---

[1]) Göttling sagt z. B.: „Ipse Jacobus non potuit indicare, quo loco, si interpolati sint versus, sutura lateat et quomodo, ut recte Wexius dicit, omisso illo dicto orationis membra apte conciliari possint".

alles, was die Überlieferung bietet, für echt und unantastbar gehalten werden [1]).

Schneidewin stimmte Jacob vollständig bei und wollte nach Tilgung von 905—913 die Verbindung zwischen 904 und 914 dadurch hergestellt wissen, dass er im V. 914 *Κρέοντι μέντοι ταῦτ' κτλ.* oder *μόνῳ Κρέοντι ταῦτ' κτλ.* vorschlug. — Nauck (4. Aufl.) vermuthete, dass statt 901—916 zu schreiben sein dürfte:

> *ἔλουσα κἀκόσμησα κἀπιτυμβίους*
> *χοὰς ἔδωκα. ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν*
> *καὶ δεινὰ τολμᾶν, ὦ κασίγνητον κάρα.*
> *καὶ νῦν ἄγει με δὴ Κρέων οὕτω λαβὼν κτλ.*

In der 5. Auflage folgt Nauck der von Lehrs ausgesprochenen Ansicht, nach welcher V. 904—920 für unecht zu halten wären. Dass durch diese Athetese ein vollkommen zweckmässiger Anschluss und Zusammenhang bewirkt würde, ist nicht zu läugnen; nichts destoweniger ist sie ein unwahrscheinlicher Versuch, weil gegen die anderen Verse, die in Mitleidenschaft gezogen werden sollen, kein gegründetes Bedenken vorliegt. Am weitesten geht in der Reduction der handschriftlich überlieferten Verse Dindorf, indem er die ganze Partie 900—928 für interpolirt erklärt „Quamobrem non dubitandum quin longa haec declamatio V. 900—928 paucioribus quibusdam quos Sophocles posuerat versibus ab vetere interpolatore substituta sit, sive is Iophon, Sophoclis filius, fuit, sive, quod multo verisimilius mihi videtur, unus ex eo genere poetarum, quos Aristophanes in Ranis v. 90. descripsit". Dass Dindorf über Gebühr unbarmherzig gegen die Überlieferung verfahren ist und sie unberechtigter Weise verstümmelt hat, will ich hier nicht ex professo beweisen, es wird aber aus der folgenden Darstellung sich von selbst zur Genüge ergeben.

Meiner Ansicht nach sind nur acht Verse, nämlich 905—912 unecht und zwischen V. 904 *καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ* und V. 913 f. *τοιῷδε μέντοι σ' 'κπροτιμήσασ' ἐγὼ νόμῳ Κρέοντι ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν* ist ein entsprechender Zusammenhang. Bevor ich diesen nachweise, scheint es nothwendig, V. 904 einer Besprechung zu unterziehen. Man wendet gegen die Überlieferung dieses

---

1) Übrigens halte ich es für möglich (s. die unten unter *c* folgende Bemerkung), dass Sophokles an V. 904, wie er überliefert ist, V. 913 angeschlossen hat.

Verses ein, dass gerade die Bezeichnung des wesentlichen Moments, dass das unbestreitbare τιμῆσαι mit Fug und Recht geschehen war, vermisst wird. Dies Bedenken sucht man theils auf exegetischem, theils auf kritischem Wege zu beheben.

a) Manche verbinden εὖ mit ἐτίμησα. Gefällig ist die Ausdrucksweise dann allerdings nicht, aber ihre Möglichkeit will ich durchaus nicht läugnen. Denn da φρονεῖν an und für sich „Verstand haben" bedeuten kann, so waren, könnte man sagen, die Zuhörer gezwungen εὖ auf ἐτίμησα zu beziehen, weil der Gedanke sonst (bei der Verbindung von εὖ mit τοῖς φρονοῦσιν) unpassend gewesen wäre. Beispiele für eine solche ungewöhnliche Stellung von εὖ (und von Adverbien überhaupt) finden sich ja auch sonst. Obendrein könnte man einen ganz plausibeln Grund angeben, der den Dichter hier zu dieser ungewöhnlichen Wortstellung veranlasste. Antigone wollte, so könnte man sagen, eigentlich die Äusserung thun καίτοι σ' ἐγὼ ἐτίμησα εὖ; da sie sich aber besinnt, dass nicht alle Menschen so über ihre That urtheilen, so wird, bevor das entscheidende εὖ gesetzt wird, τοῖς φρονοῦσιν als Restriction der Behauptung vorausgeschickt. Allerdings wäre da bezeichnender und passender τοῖς φρονοῦσί γ' εὖ, aber unumgänglich nothwendig wäre γέ nicht.

b) Arndt schlug vor καίτοι σέ γ' εὖ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ und führte Beispiele für die Wiederholung von εὖ in einem und demselben Satze an. Nauck bemerkt gegen diese Conjectur: „Mit Arndt's Emendation wird ein Übelstand gehoben, dafür aber eine frostige Pointe und ein unpassendes γε hervorgerufen". Warum diese Pointe frostig sein sollte, begreife ich nicht; auch das zweite Bedenken scheint mir nicht gegründet. Arndt's Vertheidigung dieser Partikel „habes denique, quod in vulgata non expressum est, exprimi autem paene est necessarium, oppositum per γέ particulam coniugi et liberis fratrem. Hoc enim dicit Antigone: te quidem fratrem recte honorari, liberos autem aut coniugem si eodem prosecuta essem honore, minus recte fecissem" ist allerdings misslungen, da sie auf der Voraussetzung der Echtheit der folgenden Verse fusst. Aber Arndt hätte auch von Jacob's richtigem Standpuncte γέ vertheidigen können, wenn er gesagt hätte, die Partikel γέ veranlasse den Leser bei σέ γ' an einen Gegensatz zu denken, der nicht ausdrücklich angegeben zu werden braucht, sondern hinzugedacht werden kann: „Dich wahrlich habe ich mit Recht geehrt; wenn ich einen anderen gegen das Verbot

des Herrschers eben so geehrt hätte, dann könnte man allerdings zweifeln, ob ich mit Recht so gehandelt hätte". Natürlich dürfte man dabei nicht an Gatten oder Kinder denken, sondern an Personen, deren Bestattung für Antigone nicht eine durch göttliche Satzung auferlegte Pflicht gewesen wäre.

c) Es kann aber auch, wenn man die Überlieferung beibehält und εὖ mit τοῖς φρονοῦσιν verbindet, dennoch ein passender Sinn erzielt werden. Der Dativ würde dann nicht die Personen bezeichnen, die ein Urtheil fällen über die geschehene Thatsache ἐτίμησα, sondern die Personen, deren Urtheil Antigone ihre That (das τιμᾶν) anheimstellte, von denen sie ihre That beurtheilt wissen wollte und auch gerechte Beurtheilung erwartete. Es steht diese Modification des Dativs sehr nahe dem Dativus commodi oder allgemeiner gesagt dem Dativ der Dienstleitung (d. i. dem Dativ, der die Person bezeichnet, für welche, zu deren Vortheil oder an deren Statt etwas geleistet wird); denn was man für einen thut, darüber steht dem, für den man es thut, ein Urtheil zu. Vgl. die Bemerkung zu V. 736. Es wäre also der Sinn unserer Stelle nach dieser Auffassung des Dativs: „Und doch habe ich, als ich dich ehrte, auf das Urtheil der Verständigen reflectirt und von ihnen Billigung erwartet". In derselben Weise scheint Hermann die Stelle aufgefasst zu haben. „Quum dicere velit ὀρθῶς σε ἐτίμησα, ita hoc exprimit, ut dicat: et tamen te ego, u t s a p i e n t i b u s p r o b a r e r, honoravi. Id quod idem est ac si dicat, sapienti consilio".

d) Es ist aber auch möglich, dass nach 904 etwas ausgefallen ist und dass Sophokles etwa schrieb

> καίτοι σ' ἐγὼ 'τίμησα τοῖς φρονοῦσιν εὖ
> ἔργον δοκοῦσ' ἂν τοῦτο πᾶσιν ἁνδάνειν

oder etwas ähnliches.

Mag man nun welches immer von diesen vier Mitteln für das richtige halten, der Sinn ist immer der, dass Antigone an das Urtheil der Verständigen appellirt, mit dem Unterschiede, dass in den zwei ersten Fällen Antigone sich j e t z t auf das zustimmende Urtheil der Verständigen berufen würde, während in den zwei letzten Fällen ausgesprochen würde, dass sie schon damals, als sie die That unternahm, auf das Urtheil der Verständigen und nur auf dieses reflectirte und sich nicht darum kümmerte, wie andere über ihre That urtheilen würden.

Daran kann sich nun ohne Zweifel τοιῷδε μέντοι σ' ἐκπροτιμήσασ' ἐγὼ νόμῳ Κρέοντι ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν sehr gut anschliessen; denn einen νόμος d. i. „Grundsatz, Norm“ hat Antigone allerdings im V. 904 implicite hingestellt, nämlich den, dass man bei seinen Thaten auf das Urtheil der Verständigen zu reflectiren habe, wie sie eben verfahren ist. „Während ich dich mit Befolgung eines solchen Grundsatzes, dass man nämlich bei der Ausführung einer That vor Augen haben müsse, wie die Verständigen über sie urtheilen werden, geehrt habe, schien ich dem Kreon darin zu fehlen“. Dadurch wird Kreon in Gegensatz zu den Verständigen gestellt, auf deren Urtheil Antigone sich beruft.

V. 913 f. möchte ich eben wegen der Worte τοιῷδε νόμῳ auf keinen Fall für unecht halten und eben so wenig eine Änderung in diesen Versen für berechtigt gelten lassen, weil ich es für sicher halte, dass gerade die Worte τοιῷδε νόμῳ dem Interpolator Anlass gaben, den ungeschickten Vers 908 τίνος νόμου δὴ ταῦτα πρὸς χάριν λέγω zu schmieden, wie schon oben bemerkt worden ist.

Ein Bedenken könnte nur der Ausdruck ἐκπροτιμήσασ' erregen. Man könnte nämlich meinen, dass durch die Präpositionen πρό und ἐκ dem Verbum τιμᾶν ein Begriff ertheilt werde, der in offenbarer Beziehung zu den interpolirten Versen stehe (dass durch ἐκπροτιμᾶν die Bevorzugung vor dem Gatten und den Kindern bezeichnet werde) und dass somit der betreffende Vers eben wegen ἐκπροτιμήσασ' auch unecht sein müsse. Dies Bedenken muss behoben werden und lässt sich meiner Meinung nach leicht beheben. Πρό zeigt an, dass Antigone den Bruder und dessen Bestattung höher anschlug als Kreon und Befolgung seines Gebotes, und ἐκ verstärkt blos die Bedeutung von προτιμᾶν, wie z. B. in ἐκτιμᾶν, ἐκπροθυμεῖσθαι. Sehen wir nun die anderen Bedenken an, durch welche bewiesen werden soll, dass die Interpolation über V. 912 hinausreiche. Nur das von Nauck gegen 922 f. erhobene Bedenken scheint begründet zu sein.

Nauck: „διὰ χερῶν λαβών lässt sich hier schwerlich rechtfertigen; den Sinn des Ausdrucks lehrt ausser anderen Stellen O. C. 470 δι' ὁσίων χειρῶν θιγών“. (5. Aufl.) Ich verstehe dies Bedenken nicht. Der Ausdruck διὰ χερῶν eig. „zwischen den Händen“ ist eben so gut zulässig wie etwa χερσί, ja er ist viel schöner, weil plastischer. Was gibt es also hier, das sich schwerlich rechtfertigen liesse? Nahm

Nauck daran Anstoss, dass διὰ χερῶν λαβών direct dem Kreon beigelegt wird, da er dies doch durch seine Schergen thun liess? [1]) Es ist nicht im geringsten auffallend, dass der Ausdruck διὰ χερῶν λαβεῖν, der eigentlich für die Schergen passt, auch von dem Urheber dieser That gebraucht wird.

Dindorf gegen 917. 918: „Haec ex verbis Antigonae v. 867. 876 composita sunt ab interpolatore (eine schwache und lächerliche Vermuthung! weil 867 Antigone von sich ἄγαμος und 876 ἀνυμέναιος sagt, sollen diese zwei Verse Nachbildung sein!), parum decore adjecto οὔτε παιδείου τροφῆς i. e. οὔτε παῖδα θρέψασαν, ut explicat scholiasta". Sonderbar, wahrhaft sonderbar ist es, dass Dindorf diese Worte nicht anders aufzufassen im Stande war als in dem Sinne „es ward mir nicht zu Theil ein Kind zu säugen"; denn in diesem Sinne hat er doch wohl παιδείου τροφῆς genommen, wie die Worte „parum decore adjecto" zeigen. Kein billiger und vorurtheilsfreier Beurtheiler dieser Stelle, kein Kritiker, der nicht um jeden Preis eine erkleckliche Anzahl von Verdammungsgründen zusammenbringen will, wird diese Worte anders auffassen als in dem Sinne „es ward mir nicht zu Theil ein Kind aufzuziehen und Mutterfreuden zu haben". Was zwingt uns denn gerade an das Säugen zu denken?

Dindorf gegen 917 οὔτε του γάμου μέρος λαχοῦσαν: „Incertum est utrum hic scriptor ΤΟΥ pronomen (τινος) an articulum (τοῦ) esse voluerit. Sophocles neutrum additurus erat". Es kann nicht zweifelhaft sein, dass Sophokles das Pronomen gesetzt hat; und dies ist hier um nichts auffallender als 815 οὔτ' ἐπινυμφίδιος πώ με τις ὕμνος ὕμνησεν oder Ai. 853 σὺν τάχει τινί.

Nauck gegen 922. 923: „Diese beiden Verse stören (?) den Zusammenhang und sind, wie es scheint, ebenfalls eine spätere Zuthat. Antigone ist überzeugt, dass die Götter ihre That billigen und dass Kreon seinen Frevel büssen wird. Darum erscheint die Frage τί χρή με ἐς θεοὺς βλέπειν hier als unpassend. Das schiefe τίν' αὐδᾶν ξυμμάχων wollten einige durch die Änderung ξυμμαχεῖν erträglicher machen; immer aber wäre der Ausdruck unklar". Dindorf gegen τίν' αὐδᾶν ξυμμάχων: „Hoc parum apte finxit interpolator. Nullos enim socios expetit Antigona, sed praecipuam laudem in eo ponit quod sola

---

[1]) In der 4. Aufl. hatte Nauck hier noch kein Bedenken; er bemerkte einfach: "διὰ χ., zu O. C. 470."

Creontis edicto sese opposuit mortemque sola subiit. De quo videnda quae ipsa dixit v. 69.—77." Vielleicht stehen die Worte *τί χρή με τὴν δύστηνον ἐς θεοὺς ἔτι βλέπειν* mit V. 921 vermittelst eines zu ergänzenden Zwischengedankens im Zusammenhange und die Worte *τίν' αὐδᾶν ξυμμάχων* mit V. 919. Doch gestehe ich, dass auch ich hier an eine Interpolation glaube.

Dindorf gegen *ξυγγνοῖμεν*: „*ξυγγνοῖμεν* metri caussa pro *γνοῖμεν* positum". Wenn Dindorf glaubt, *ξυγγνοῖμεν* sei hier sprachlich nicht zulässig und blos aus leidiger metrischer Rücksicht für *γνοῖμεν* gesetzt, so beweist er damit nur, dass er den Gebrauch von *συγγιγνώσκειν* nicht gehörig beachtet hat. Gewiss ist *γιγνώσκειν* nicht zwecklos mit *σύν* verbunden. Antigone bezeichnet mit *ξυγγνοῖμεν*, dass sie, falls wirklich *τάδ' ἐστὶν ἐν θεοῖς καλά*, erst durch ihre Leiden zu einer mit diesem Urtheil der Götter übereinstimmenden Ansicht werde gelangen können. Wir dürfen mit vollem Rechte zu *ξυγγνοῖμεν* aus dem vorangehenden Verse *αὐτοῖς* (*θεοῖς*) zur Ergänzung hinzudenken. Gerade so steht z. B. bei Herodot I, 89 *καὶ ἐκεῖνοι συγγνόντες ποιέειν σε δίκαια ἑκόντες προήσουσι* das Compositum *συγγνόντες* nicht nutzlos für *γνόντες*, sondern es bezeichnet, dass eine Übereinstimmung in den Ansichten der persichen Krieger und des Kyros erfolgen wird. Und so liessen sich noch viele Beispiele, in welchen nicht der Dativ der miterkennenden Person ausdrücklich gesetzt ist, für diese Bedeutung beibringen.

Auch gegen *μὴ πλείω κακὰ πάθοιεν* werden Bedenken erhoben. Manche Gelehrte glauben durch Conjectur helfen zu sollen; Dindorf erblickt auch hier eine Stütze für seine Ansicht, dass die Interpolation bis zum Schlusse von Antigone's Rede reiche. Nauck im Commentar: „Gewöhnlich wünschen Gekränkte ihren Widersachern ein Gleiches, wie Phil. 794 f. 1114 f. Ai. 839 f. Diesen Sinn würde man auch hier bekommen, wenn man schriebe *μὴ μείω κακὰ πάθοιεν*. Für diese Änderung scheint sowohl der Charakter der Antigone als die zunächst folgende Äusserung des Chores zu sprechen". Dindorf äussert sich noch entschiedener: „*μὴ πλείω κακὰ* perinepte (!) dictum ubi *μὴ μείω* aut *ἴσα κακά* potius dicendum erat". M. Schmidt meint, *ἁμαρτάνουσι, μὴ πλείω κακά* sei vielleicht aus *ἁμαρτάνουσιν, ἀλγίω κακά* entstanden (Ztschft. f. d. öst. Gymn. XVI, S. 13). Die genannten Kritiker haben die Geltung der überlieferten Lesart nicht richtig aufgefasst, wenn sie in den Worten der Antigone eine ernstlich

gemeinte Milde finden. Indem Antigone dem Kreon wünscht *μὴ πλείω κακὰ πάθοιεν*, wünscht sie durchaus nicht, er möge *μείω κακὰ* erdulden, sondern eben auch *ἴσα*; die Milde der Ausdrucksweise ist eine sarkastische, keine aufrichtige; sie wünscht ihm *μὴ πλείω κακὰ πάθοι*, weil sie weiss, dass er auch schon an den *κακὰ*, die er über sie verhängte, genug und übergenug zu tragen haben würde, wesshalb sie eine Steigerung derselben nicht zu wünschen braucht. Dass *μὴ πλείω* = *ἴσα* sein kann, sollte doch Niemand bezweifeln. Es kann ja *ἴσα* auf doppelte Weise negativ ausgedrückt werden, entweder durch *οὐ μείω* oder durch *οὐ πλείω*, wie sowohl non minus-quam als auch non magis-quam dasselbe Resultat, nämlich den Sinn aeque ac bietet. Die Schriftsteller wählen bald die eine, bald die andere Wendung, je nachdem die eine oder andere dem Context angemessener erscheint. Übrigens kann man, um die Grundlosigkeit der Verdächtigung von *πλείω* evident zu constatiren, als Parallele z. B. Trach. 819 f. anführen, wo Hyllos seiner Mutter wünscht *τὴν δὲ τέρψιν ἣν τὠμῷ δίδωσι πατρί, τήνδ' αὐτὴ λάβοι*, eine Stelle, die trotz ihrer Unähnlichkeit dennoch unserer Stelle in sofern ähnlich ist, als die Anwendung des Ausdruckes *τέρψις* auf demselben Princip (Ironie) beruht, wie hier *μὴ πλείω κακὰ*.

Man sieht also, wie nichtig die Argumente sind, die man anführt, um zu beweisen, dass die Interpolation über V. 912 hinausreiche. Die Annahme einer bis 920 oder gar bis 928 reichenden Interpolation stellt sich auch als ganz unwahrscheinlich dar, wenn man Folgendes bedenkt. In den acht Versen 905—912 hat der Interpolator Absurdes und Unzulässiges in wahrhaft kolossaler Weise aufgehäuft. Und derselbe Interpolator (denn man würde doch wohl nicht zwei oder noch mehr Interpolatoren annehmen wollen, die ihr Scherflein hätten beitragen sollen) sollte sechzehn Verse haben schmieden können, gegen die sich kein gegründetes Bedenken vorbringen lässt, die im Gegentheil gar manches Schöne und Treffende enthalten?

Doch wenden wir uns jetzt zur Betrachtung der Verse, welche diesseits des Verses 905, mit dem erst unserer festen Überzeugung zufolge die Interpolation beginnt, liegen. Über V. 904 ist bereits oben gesprochen worden. Welches Argument wird angeführt, um die Unechtheit von 900—903 zu beweisen? „Nauckius post verba *χοὰς ἔδωκα* V. 902. pergi voluit *ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν* (V. 914.), rectius facturus si versus quattuor 900.—904. totos sustulisset. Nam, quod

Nauckius quoque sensit, verba *φίλη δὲ σοί, κασίγνητον κάρα* v. 899. ita sunt dicta ut in toto theatro ne unum quidem hominem fuisse putem quin de Polynice dicta acciperet, de quo Antigona similiter dixerat v. 73. *φίλη μετ' αὐτοῦ κείσομαι φίλου μέτα* et quem per totam hanc fabulam ita unice curat ut Eteoclis nullam usquam mentionem faciat nisi duobus in locis ubi necessario de eo dicendum erat . . . . Interpolator vero additis versibus 900.—903. effecit ut ex tertio demum post verba *κασίγνητον κάρα* versu, ubi Polynices compellatur, priora illa de Eteocle dicta esse intelligatur." Dindorf.

Dass *κασίγνητον κάρα*, wenn die Überlieferung bis V. 903 für echt gehalten wird, auf Eteokles bezogen werden muss, ist klar. Nun hatte Nauck, von der Voraussetzung ausgehend, dass die Bestattung des Eteokles mit Beginn des Dramas als noch nicht stattgefunden gedacht wird, auch diese Stelle so gestalten wollen, dass sie nicht im Widerspruche zu seiner Voraussetzung stünde [1]). Aber diese Voraussetzung hat Ullrich (Über die relig. u. sittl. Bed. d. Ant. u. s. w. S. 51 ff.) gründlich widerlegt [2]). Nauck hatte durch seine Gestaltung des Textes eine neue Schwierigkeit geschaffen. Wenn nämlich *κασίγνητον κάρα* auf Polyneikes zu beziehen ist, so ist die Behauptung *θανόντας αὐτόχειρ ὑμᾶς* (also auch Polyneikes) *ἐγὼ ἔλουσα κἀκόσμησα κἀπιτυμβίους χοὰς ἔδωκα* unwahr; Antigone konnte mit Bezug auf Polyneikes nichts weiter sagen, als dass sie seinen Leichnam mit einer Staubschichte bedeckte und *χοάς* (aber nicht *ἐπιτυμβίους χοάς*) *ἔδωκε*; vom *λούειν* und *κοσμεῖν* konnte keine Rede sein.

Dindorf nun wollte ein radicales Heilmittel anwenden, indem er die Interpolation schon mit V. 900 beginnen liess. Warum? Weil kein Mensch *κασίγνητον κάρα* auf Eteokles hätte beziehen können, auf den es doch bezogen werden muss, und weil man erst im V. 902 durch die Anrede *Πολύνεικες* erfahre, dass früher von Eteokles die

---

1) Desshalb hatte er vermuthet, es sei nach *χοὰς ἔδωκα* gleich *ταῦτ' ἔδοξ' ἁμαρτάνειν* zu schreiben und im V. 916 zu ändern *καὶ νῦν ἄγει με δὴ Κρέων οὕτω λαβών*, wobei dann allerdings *κασίγνητον κάρα* auf Polyneikes bezogen werden kann. In der 5. Auflage hat er diese Ansicht, indem er Lehrs' Ansicht beipflichtet, aufgegeben.

2) Man kann ausser den von Ullrich angeführten Gründen auch auf V. 514 und 516 verweisen, wo offenbar auf die von Seiten der Ant. stattgefundene Betheiligung an der Bestattung des Eteokles angespielt wird.

Rede gewesen sein müsse. Aber liegt nicht schon in ἔλουσα κτλ. eine directe Nöthigung an Eteokles zu denken? Und man kann noch mehr behaupten, nämlich dass auch schon unmittelbar bei den Worten κασίγνητον κάρα jeder an Eteokles denken musste; denn dass Antigone als dem Polyneikes φίλη in die Unterwelt kommen würde, darüber konnte sie selbst und Niemand den geringsten Zweifel hegen; hat sie doch um des Polyneikes Willen den Tod gewählt. Mit Bezug auf Polyneikes brauchte sie sicherlich nicht zu sagen κάρτ' ἐν ἐλπίσιν τρέφω, was zwar eine zuversichtliche Hoffnung, aber doch nur immer eine Hoffnung bezeichnet, während sie von der Liebe des Polyneikes die festeste Überzeugung haben musste. Somit wusste jeder im athenischen Theater eben wegen der Worte ἐν ἐλπίσιν τρέφω, es sei κασίγνητον κάρα auf Eteokles zu beziehen, und darin wurde er durch die folgenden Worte ἔλουσα κτλ. und vollends durch νῦν δέ, Πολύνεικες bestärkt. Dass auch Eteokles erwähnt wird, ist gewiss etwas dem Gefühl eines jeden sehr wohlthuendes. Umgekehrt würde es unangenehm wirken, wenn Antigone Eteokles, der ja auch ihr Bruder war, dem sie also auch die letzte Ehre zu erweisen verpflichtet war, übergangen hätte.

So weit ist also bei der handschriftlichen Überlieferung alles in Ordnung. Nur eines fällt auf, was besprochen werden muss, um einem etwaigen Einwurf vorzubeugen. Wie kann Antigone auch mit Bezug auf Eteokles sagen αὐτόχειρ . . . ἔλουσα κἀκόσμησα κἀπιτυμβίους χοὰς ἔδωκα, da sie doch V. 23 (Ἐτεοκλέα μέν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ . . . ἔκρυψε) von der Bestattung des Eteokles so spricht, als wüsste sie von derselben nur vom Hörensagen, als hätte also dieselbe ohne Betheiligung von ihrer Seite stattgefunden? Ullrich suchte (a. a. O. S. 52) dem V. 23 durch eine von der gewöhnlichen verschiedene Interpunction einen anderen Sinn zu geben; und wenn Ullrich's Ansicht richtig wäre, würde zwischen den beiden Stellen kein Widerspruch bestehen. Er setzt nämlich das Komma nicht nach λέγουσι, sondern nach δίκῃ und bezieht die Parenthese ὡς λέγουσι σὺν δίκῃ auf χρησθεὶς δικαίᾳ δίκῃ καὶ νόμῳ, nicht auf ἔκρυψεν: „Eteoclem quidem justo, ut recte dicunt, jure usus et lege condidit". Aber diese Interpunction und Auffassung ist sicher unstatthaft und bedarf keiner Widerlegung. Dennoch bin ich der Ansicht, dass aus jenem Widerspruche durchaus kein Argument gegen die Echtheit von 900 ff. entnommen werden kann. Es bleibt freilich nur die Alternative übrig: Entweder hat

Sophokles durch einen lapsus memoriae sich in einen Widerspruch verwickelt (was mir ganz unwahrscheinlich ist) oder es ist V. 23 corrupt, wie ja V. 24 ganz entschieden corrupt ist. Dass V. 23 nicht ganz richtig überliefert ist, geht wohl auch aus V. 514. 516 hervor. Kreon spricht ja doch wohl hier von einer von Seiten der Antigone stattgefundenen Betheiligung an der Bestattung des Eteokles; folglich konnte Antigone V. 23 nicht sagen, was die Überlieferung sie sagen lässt.

Dass die Interpolation erst mit V. 905 beginnt, dafür kann man als ein nicht unerhebliches Moment auch den Umstand anführen, dass erst hier sich eine offenbare Störung des Zusammenhanges darbietet. An V. 904 ist nämlich das Folgende unpassend durch γάρ angefügt, wie Andere schon bemerkt haben.

Es erübrigt nur noch, mit einigen Worten Göttling's Vermuthung (de loco Antigonae vv. 866—879 [d. i. 902—915] commentatio, Jena 1853) zu berühren. Göttling wollte von der Überlieferung so viel als möglich retten und glaubte blos durch Tilgung der Verse 908. 909. 910. und durch folgende Änderung des Verses 912: οὐκ ἔστ' ἀδελφὸν ὅστις ἂν θάπτοι ποτε alle Bedenken behoben zu haben. Den Sinn der Stelle erläutert er in folgender Weise: „Mulieri sane tale quid omnino non audendum fuit contra leges civitatis, nisi leges pietatis et familiae id iussissent, quae omnibus aliis legibus anteponendae sunt. Et certe non facile ausa fuissem, si mater fuissem filiumque amisissem (poteram enim hoc pietatis officium marito relinquere, ad eum enim, ut virum et fortioris sexus hominem, proprie ex lege ἀγχιστείας hoc officium pertinuit) neque facile ita fecissem marito orbata (poteram enim hoc pietatis officium vel filiis relinquere vel parentibus vel omnino agnatis mariti ad quos proxime id officium pertinebat). Nunc autem quum, mortuis parentibus (ad quos hoc pietatis officium proprie pertinuisset), sola relicta sim, mihi quanquam mulieri necessario sepeliendus fuit frater, quod praeter me nemo est, qui eum sepultura condat“. Gegen diese Vermuthung und Auffassung sprechen so viele und gewichtige Gründe, dass sie als eine durchaus unwahrscheinliche und auch unmögliche bezeichnet werden muss. Ein Hauptgrund ist der, dass die Ergänzungen, die Göttling verlangt und die nothwendig vorgenommen werden müssten, wenn sich überhaupt ein Sinn ergeben sollte, unmöglich sind; Göttling gab sich einer Illusion hin, wenn er behaupten zu können glaubte: „Quae ego

in hac argumentatione parentheseos signis seclusi a ceteris, facile et quasi necessario a nobis supplentur e versu 876 (912) recte scripto, in quo totius argumentationis vis continetur, facilius etiam ab ipsis Atheniensibus poterant suppleri (vel potius sponte ab eis intellegebantur), apud quos antiquissimum et sanctissimum officium mortuos humandi ad proximos genere pertinebat". Ferner muss behauptet werden, dass die Anschauung, welche Göttling der Antigone leiht, zwar nicht so widerwärtig, wie die aus der Überlieferung sich ergebende, aber dennoch dem Charakter der Antigone unangemessen ist. Auch lässt sich *ὅστις ἂν θάπτοι* nicht rechtfertigen [1]), so wie auch *ποτέ* entschieden der Änderung *ὅστις ἂν θάπτοι* widerstreitet. Ganz unmöglich ist endlich, um noch einen Punct hervorzuheben, Göttling's Ansicht, dass auch dem Aristoteles (Rhet. III, 16 *ἂν δ' ἄπιστον ᾖ, τότε τὴν αἰτίαν ἐπιλέγειν, ὥσπερ Σοφοκλῆς ποιεῖ παράδειγμα τὸ ἐκ τῆς Ἀντιγόνης, ὅτι μᾶλλον τοῦ ἀδελφοῦ ἐκήδετο, ἢ ἀνδρὸς ἢ τέκνων· τὰ μὲν γὰρ ἂν γενέσθαι ἀπολόμενα. Μητρὸς δ' ἐν ᾅδου καὶ πατρὸς βεβηκότων οὐκ ἔστ' ἀδελφὸς ὅστις ἂν βλάστοι ποτέ.*) die Stelle in jener angeblich echten Fassung vorlag. „Etiam Aristoteles legisse in Sophocle id videtur, quod scripsisse poetam arbitrati sumus, modo ipsa verba, quibus antea usus est philosophus, recte interpretemur. Nam *τὰ μὲν γὰρ ἂν γενέσθαι ἀπολόμενα* non significant: eos enim nec postea sibi defuturos, si forte perierint, sed eos enim sane sepultura (ab aliis) con-

---

1) Göttling versucht die Einwendung, dass Sophokles *οὐδεὶς ἦν ὅστις ἂν ἔθαψε τὸν ἀδελφόν* hätte schreiben sollen, zu widerlegen: „ipsa sepultura Polynicis non perfecta est, id quod tam ex altera custodis narratione quam ex capto Creontis, post discessum Tiresiae, consilio elucet. Id ipsum Antigona significavit antea, praesenti *περιστέλλουσα*, non aoristo *περιστείλασα*, usa. Desideratur igitur ab Antigona etiam tunc commoda mortui sepultura" cet. Aber gesetzt *ἂν ἔθαψε* würde aus dem von Göttling angegebenen Grunde nicht passen, so wird dadurch doch das ebenfalls unpassende *ἂν θάπτοι* durchaus nicht gerechtfertigt. Warum hat Sophokles, wenn *ἔθαψε* unpassend ist, nicht *ὅστις ἂν ἠθέλησε θάπτειν* oder einen ähnlichen Ausdruck in dem Sinne „welcher den Bruder zu bestatten sich entschlossen hätte" gesetzt? Übrigens wäre *ἂν ἔθαψε* durchaus nicht unpassend. Heisst es doch auch 246 *τὸν νεκρόν τις ἀρτίως θάψας βέβηκε* und 534 *καὶ σὺ τοῦδε τοῦ τάφου φήσεις μετασχεῖν*. Wenn auch das, was Antigone gethan hat, von der gewöhnlichen Bestattung sich unterschied, so war es dennoch eine Bestattung und ward als genügend angesehen. Eine förmliche und regelrechte Bestattung war ja auch der Antigone gar nicht möglich.

ditum iri, si perierint, vel potius non defuturos esse, qui eos sepeliant .... Ad γενέσθαι igitur, quum non additum sit αὖθις, ex antecedentibus supplendum est κηδευόμενα, ut idem videatur esse ac si scripsisset τὰ μὲν γὰρ ἂν κηδεύσεσθαι (sic!) θανόντα (denn die würden es schon werden (bestattet), wenn sie dieselben verlöre)." Abgesehen von anderen Gründen (wie z. B. warum ἀπολόμενα und nicht θανόντα gesetzt ist) muss man sich darüber sehr wundern, wie aus ἐκήδετο soll κηδευόμενα ergänzt werden.

V. 1000.

ἵν' ἦν μοι παντὸς οἰωνοῦ λιμήν.

Böckh: „Vs. 954 (1000) will doch λιμήν blos schlechthin als receptaculum gefasst nicht befriedigen; und es ist auffallend (?), dass βοῆς λιμήν Oed. T. 420, wie hier, gerade von Teiresias gesprochen wird. Dies führt mich auf die Vermuthung, λιμήν sei ein technischer Ausdruck der Vogelschaukunst, etwas Ähnliches wie bei den Römern nach etruskischer Lehre templum". Schneidewin und Nauck pflichten bei, mildern aber die Vermuthung durch ein „vielleicht". Was Böckh auffallend nennt, ist durchaus nicht auffallend, da ja λιμήν auch sonst ziemlich häufig in doppelter Geltung [1]) metaphorisch gebraucht wird; auch bei Sophokles findet sich noch ausser diesen zwei Stellen, an denen zufällig dem Teiresias diese Metapher in den Mund gelegt wird, Ant. 1284 δυσκάθαρτος Ἅιδου λιμήν. O. R. 1208. Ai. 683. Übrigens ist nicht zu ersehen, wie der Umstand, dass Teiresias auch βοῆς λιμήν sagt, die Vermuthung, λιμήν sei an unserer Stelle ein technischer Ausdruck, stützen soll, da ja die Anwendung derselben Vermuthung auf βοῆς λιμήν schlechterdings unmöglich ist. Böckh's Vermuthung ist überflüssig, da unsere Stelle auch ohne jene Annahme vollkommen befriedigend erklärt werden kann. Ohne Zweifel kann von einem Platze, den Vögel gern aufsuchen, wo sie sich zu versammeln pflegen, sehr passend die Metapher παντὸς οἰωνοῦ λιμήν gebraucht werden, gerade so wie Ἅιδου λιμήν, πολὺς πλούτου λιμήν (Aesch. Pers. 249), μέγας πλού-

---

[1]) Entweder „Sammelplatz" oder „Zufluchtsort".

του λιμήν (Eur. Or. 1077) gesagt worden ist. Es konnte um so eher ein Sammelplatz der Vögel ein λιμήν der Vögel genannt werden, da ja auch die derselben Sphäre angehörige Metapher ἐρέσσειν vom Vögelflug beliebt war; vgl. Aesch. Ag. 52 πτερύγων ἐρετμοῖσιν ἐρεσσόμενοι (αἰγυπιοί). Eur. Ion. 161 ὅδε πρὸς θυμέλας ἄλλος ἐρέσσει κύκνος. Übrigens hätte nicht übersehen werden sollen, dass auch die Fassung unserer Stelle der Annahme, λιμήν sei ein ähnlicher technischer Ausdruck wie templum, nicht günstig ist. Sophokles sagt ja nicht εἰς γὰρ παλαιὸν λιμένα (οἰωνῶν) ἵζων, sondern er bezeichnet den Vogelschauplatz mit θᾶκον ὀρνιθοσκόπον, und gebraucht dann erst in dem zur näheren Erläuterung hinzugefügten Relativsatze das Wort λιμήν.

V. 1010 f.

καὶ καταρρυεῖς
μηροὶ καλυπτῆς ἐξέκειντο πιμελῆς.

Der Sinn dieser Worte ist ohne Zweifel der, dass die Hüftbeine dadurch, dass das um sie gewickelte Fett zerschmolz und herabfloss, blossgelegt wurden. Falsch ist Musgrave's Erklärung „ossa femorum defluentia (vel ex cumulo sc. vel in humum fortasse ex ara) extra adipis tegumentum iacebant“. Demnach hätte καταρρυής, sollte man meinen, als Epitheton der πιμελή beigelegt werden sollen, da die πιμελὴ κατερρύη und nicht μηροὶ κατερρύησαν. Daraus darf aber nicht sofort gefolgert werden, dass man zu schreiben habe καταρρυοῦς, sondern bevor man zu einer Conjectur greift, muss man erst zusehen, ob die Exegese keine befriedigende Erklärung zu bieten vermag.

Die Erklärung Böckh's nun, welche Schneidewin-Nauck annehmen, kann allerdings nicht eine befriedigende, ja nicht einmal eine zulässige genannt werden. Böckh sagt: „Dasjenige, wovon oder woran oder woraus etwas fliesst, wird nach antikem Sprachgebrauch selber fliessend genannt: wie culter manat cruore; plenus rimarum sum, hac et illac perfluo (Ter. Eun. I, 2, 25, nach der richtigen Lesart); eben dahin gehören auch die Ausdrücke vom Regnen, coenaculum perpluit, tigna perpluunt; ferner πρόσωπον ἱδρῶτι ῥεόμενον u. dergl.“ Schneidewin fügt diesen Beispielen noch das homerische ῥέεν αἵματι γαῖα hinzu. Diese Erklärung kann man durchaus nicht gelten lassen. Zuvörderst ist zu bemerken, dass in Bezug auf den von Böckh

erwähnten Sprachgebrauch kein wesentlicher Unterschied zwischen den antiken und neueren Sprachen besteht. Auch die neueren Sprachen kennen diesen Sprachgebrauch und wenden ihn oft an, und es besteht nur der geringfügige Unterschied, dass die antiken und die neueren Sprachen sich in dieser Hinsicht nicht überall ganz genau decken, d. h. dass nicht allen griechischen oder lateinischen Phrasen, in denen der besagte Sprachgebrauch erscheint, adäquate deutsche, slavische u. s. w. Phrasen entsprechen; aber das Princip, auf welchem die griechischen und lateinischen Wendungen beruhen, kommt auch in neueren Sprachen zur Anwendung. So sagt man auch im Deutschen: das Papier fliesst (während man, da fliessen eigentlich das den Flüssigkeiten zukommende Verbum ist, erwarten sollte: die Tinte fliesst, zerfliesst auf dem Papier); das Fass rinnt, fliesst, lauft; die Erde fliesst von Blut; vgl. auch den Gebrauch von triefen.

Beantworten wir nun demnächst die Frage, welches Princip es ist, auf dem sowohl der antike als auch der neuere Sprachgebrauch beruht. Aus der Beantwortung dieser Frage wird sich sofort ergeben, dass Böckh sehr mit Unrecht zur Erklärung der καταῤῥυεῖς μηροί sich auf diesen Sprachgebrauch berufen hat. Wir können diese Frage mit Böckh's Worten beantworten, dass dasjenige, wovon oder woran oder woraus etwas fliesst, selbst fliessend genannt wird. Nur fügen wir der genaueren wissenschaftlichen Erklärung halber hinzu, dass Wendungen wie ῥέεν αἵματι γαῖα, culter manat cruore u. a. zunächst sicher nach Analogie der Ausdrücke ποταμὸς ῥεῖ ὕδατι πολλῷ, πηγὴ ὕδατι λιαρῷ ῥέει (Il. χ 149) u. a. gebildet worden sind; diese Ausdrücke bilden die Brücke zwischen ὕδωρ, αἷμα ῥεῖ und den in Rede stehenden Wendungen. Es ward eben von der Sprache der Gegenstand, an dem oder aus dem etwas fliesst (z. B. γαῖα, culter), als πηγὴ ῥέουσα, als ποταμὸς ῥέων metaphorisch aufgefasst. Interessant und zugleich lehrreich ist in dieser Beziehung Arist. Equ. 524 ff., wo sich der Dichter den Kratinos, ὃς πολλῷ ῥεύσας ποτ' ἐπαίνῳ διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων ἔῤῥει (die Construction ist genau dieselbe wie in ποταμὸς ῥεῖ πολλῷ ὕδατι), unter dem Bilde eines mächtigen Stromes vorstellt, wie sowohl διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων als auch das folgende (τῆς στάσεως παρασύρων ἐφόρει τὰς δρῦς . . . καὶ τοὺς ἐχθροὺς προθελύμνους) klar beweist. Wenden wir nun das Gesagte auf unsere Stelle an, so könnten die μηροί offenbar nur zu der Zeit καταρρυεῖς heissen, als und so lange als das Fett an ihnen herabfloss und somit

sie noch befloss. Wir müssen ja aber an unserer Stelle an eine andere Zeit denken, nämlich an die, in welcher das Fett bereits herabgeflossen war und nicht mehr herabfloss; dazu zwingt uns *ἐξέκειντο*, während es sonst etwa *ἐγυμνοῦντο* heissen müsste. Und wer wollte nun behaupten, dass dasjenige, wovon oder woran oder woraus etwas bereits geflossen ist und wovon, woran, woraus es nicht mehr fliesst, fliessend genannt werden könnte? Dies ist in den antiken Sprachen eben so unmöglich, wie in den neueren. 1)

Es bietet sich nun aber eine andere Erklärung dar, gegen die kein begründetes Bedenken erhoben werden kann. *Καταῤῥυεῖς* ist nicht activ, sondern passiv aufzufassen „Hüftbeine, von denen das Fett herabgeflossen war und sie somit verlassen hatte“. Die passive Construction *μηροὶ καταῤῥέονται* kann eine doppelte Bedeutung haben, entweder „die Hüftbeine werden beflossen“ (wie Plut. Galb. 27 *λόγχην καταρρεομένην αἵματι*) oder „die Hüftbeine werden von der herabfliessenden Flüssigkeit verlassen (= *μηρῶν καταρρεῖ τι*), die Hüftbeine werden abgeflossen“ (wenn ich mir diesen nicht gebräuchlichen Ausdruck zur Verdeutlichung erlauben darf). Dass trotz *καταῤῥεῖν τινος* dennoch gesagt werden kann *μηροὶ καταρρέονται* in dem angegebenen Sinne, ist bekannt; vgl. *βασιλεύεσθαι*, *ἄρχεσθαι*, *ἐπιβουλεύεσθαι* u. s. w. *Μηροὶ καταρρυεῖς* nun sind = *μηροὶ καταῤῥυέντες* = *ὧν κατεῤῥύη πιμελή*. Vgl. Ai. 907 *ἔγχος περιπετές* = *ἔγχος, ᾧ περιπέπτωκεν Αἴας*.

V. 1060 ff.

ΤΕ. *ὄρσεις με τἀκίνητα διὰ φρενῶν φράσαι.*
ΚΡ. *κίνει, μόνον δὲ μὴ ᾽πὶ κέρδεσιν λέγων.*
ΤΕ. *οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ τὸ σὸν μέρος.*
ΚΡ. *ὡς μὴ ᾽μπολήσων ἴσθι τὴν ἐμὴν φρένα.*

Kreon fordert im V. 1061 den Seher höhnisch auf, er möge nur die angedrohten Enthüllungen machen, jedoch solle er nicht um Gewinnes willen reden. Mit *κίνει*, worin eine verächtliche Zurück-

---

1) Dasselbe scheint Wex (Sylloge) anzudeuten mit den Worten: „Sane quidem dicimus: culter manat cruore, at nemo dicet: culter non manat cruore.“

weisung auf τἀκίνητα liegt, gibt er zu verstehen, dass ihm die Enthüllungen sehr gleichgiltig sein und keinen Einfluss auf seinen feststehenden Entschluss ausüben werden; dabei ertheilt er ihm zugleich mit Bitterkeit den guten Rath, er möge doch bei diesen Enthüllungen seine Gewinnsucht bei Seite lassen. Bitter ist dieser Rath, weil damit Teiresias als ein Mensch gekennzeichnet wird, der gar nicht den Mund öffnen kann, ohne an κέρδη zu denken. Kreon glaubt, dass auch diese furchtbaren Enthüllungen, die Teiresias anscheinend ungern und nur, weil er von Kreon beschimpft und gereizt worden ist (durch die Worte τἀδικεῖν φιλῶν), vorzubringen sich anschickt (man beachte ὄρσεις με und τἀκίνητα), als letzter Trumpf nur desshalb vorgebracht werden sollen, damit sich Teiresias den Lohn sichere, den ihm jene, welche ihn gedungen, versprochen hätten. Und so liegt denn in den Worten Kreon's, die ich einen „guten Rath" genannt habe, gewiss auch die Andeutung, dass er diese Enthüllungen für Lügen halten werde, und dass er nicht gesonnen sei, sich durch dieselben täuschen und umstimmen zu lassen und dadurch selbst seinerseits dem Teiresias zur Erlangung der κέρδη behilflich zu sein.

Teiresias nun acceptirt ironisch die Worte Kreon's; ironisch, sage ich, denn während Kreon unter ἐπὶ κέρδεσιν natürlich ἐπὶ σοῖς κέρδεσιν versteht, lautet die Erwiederung des Teiresias so, als ob er unter Kreon's Worten ἐπὶ κέρδεσιν verstanden hätte ἐπ' ἐμοῖς κέρδεσιν, als hätte also Kreon den Seher aufgefordert, er solle sich nicht Mühe geben, ihm nützen zu wollen. Und weil nun die blossen Worte οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ diese Ironie der Bestätigung, welche Teiresias den Worten Kreon's zu Theil werden lässt, nicht klar hervortreten lassen würden, so wird τὸ σὸν μέρος als Correction der Worte Kreon's hinzugefügt. Teiresias erkennt Kreon's μὴ 'πὶ κέρδεσιν als richtig an, mit dem Vorbehalt jedoch, dass diese Worte auf Kreon bezogen würden. Seine Erwiederung hat also den Sinn: ἤδη καὶ νομίζω οὕτω, δηλονότι οὐκ ἐπὶ κέρδεσι, λέξειν, τὸ μέντοι σὸν μέρος, τοῦτ' ἔστι, οὐκ ἐπὶ σοῖς κέρδεσι. Teiresias sagt dies, weil er jetzt schon die Überzeugung gewonnen hat, dass Kreon bei seiner Halsstarrigkeit und Verblendung aus den Enthüllungen des Teiresias nicht κέρδη schöpfen werde, während er früher hoffte, Kreon könne von dem Beharren auf seinen verderblichen Massregeln ab- und auf den heilsamen Weg hingeleitet werden. Dieser Gegensatz zwischen der jetzigen Ansicht und der früheren Hoffnung wird durch ἤδη bezeichnet.

Eben so natürlich erklärt sich bei dieser Auffassung der Stelle die Partikel καί (auch), welche andere Erklärer ausser Acht gelassen zu haben scheinen. Καί bezeichnet die Übereinstimmung zwischen der Ansicht des Teiresias und der (ironisch verstandenen) Forderung Kreon's. Du verlangst, ich solle nicht ἐπὶ κέρδεσιν sprechen, und ich glaube auch, dass das, was ich sprechen werde, nicht ἐπὶ κέρδεσιν (nämlich σοῖς) gesprochen werden wird.

So fasse ich diese Stelle auf, und ich glaube, dass diese Auffassung Billigung bei den Forschern finden wird, weil meiner Ansicht nach alle Momente, sowohl in Bezug auf die sprachliche Darstellung als auch auf den Gedankenzusammenhang, für dieselbe, keines gegen dieselbe spricht. Zweifeln könnte man nur, ob δοκῶ = puto oder = videor ist, und wie οὕτω aufgefasst werden muss. Was dies letztere Wort betrifft, so könnte man es entweder nur auf μὴ 'πὶ κέρδεσιν beziehen (wobei dann λέξειν zu ergänzen wäre: οὕτω γὰρ [nämlich λέξειν] ἤδη καὶ δοκῶ) oder auf den ganzen vorausgehenden Vers; dann wäre nichts zu ergänzen, sondern οὕτω als zurückweisender Stellvertreter des ganzen vorausgehenden Verses zu nehmen: οὕτω (d. i. κινήσειν μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγων) ἤδη καὶ δοκῶ. Οὕτω δοκῶ wäre also in diesem Falle so viel als τοῦτο δοκῶ oder αὕτη ἐστὶν ἡ ἐμὴ δόξα. Ich ziehe die erstere Auffassung, die gewiss näher liegt und auch kräftiger ist, bei weitem vor. Eben so scheint mir δοκῶ bei der Auffassung „puto" wegen des oben hervorgehobenen Gegensatzes kräftiger. — Die Forderung der Ergänzung von λέξειν zu οὕτω δοκῶ ist vollkommen begründet. Zwar geht nur das Participium λέγων voraus; aber dieses Particip steht in Verbindung mit einem Imperativ (κίνει), und wollte man V. 1061 in zwei selbstständige Sätze auflösen, so würde man sagen κίνει, μόνον δὲ μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγε. Der Imperativ steht aber in syntaktischer Hinsicht seiner Natur nach dem Futurum nahe, da er auf die Verwirklichung in der Zukunft gerichtet ist. Es würde also die Ergänzung von λέξειν aus λέγων keiner Schwierigkeit unterliegen; diese Ergänzung wird aber noch erleichtert und nahe gelegt durch καί, da ja dies καί die Übereinstimmung mit der Forderung Kreon's bezeichnet, diese Forderung aber, wie jede Forderung überhaupt, auf die Zukunft gerichtet ist.

Prüfen wir nun die anderen Erklärungen dieser Stelle; es lässt sich von allen beweisen, dass sie entweder gezwungen, oder dem Zusammenhang nicht entsprechend oder sprachlich unzulässig sind.

Der Scholiast hat V. 1062 als Fragesatz gelesen und erklärt οὕτω νομίζεις, ὅτι ἐπὶ κέρδεσι λέγω; Er hat sich also die Erklärung leicht gemacht, indem er τὸ σὸν μέρος einfach in der Geltung von σοί und δοκῶ = videor nahm; denn νομίζεις = δοκῶ σοι. Diese Auffassung ist so abgeschmackt, als man sich nur denken kann. Es soll nach ihr Teiresias, derselbe Teiresias, der schon dreimal vor V. 1061 (nämlich 1037, 1055, 1059) den Vorwurf der Bestechlichkeit und Gewinnsucht zu hören bekam, jetzt (etwa mit Verwunderung oder mit schmerzlicher Entrüstung?) fragen οὕτω γὰρ ἤδη καὶ νομίζεις, ὅτι ἐπὶ κέρδεσι λέγω! Hätte der Scholiast nicht aus Willkür oder Nachlässigkeit ἤδη ignorirt, so hätte er auf diese Erklärung nicht verfallen können.

Doch vielleicht thun wir dem Scholiasten, den Dindorf wegen seiner Erklärung belobt, Unrecht? vielleicht bietet seine Bemerkung die Auffassung dar, welche Dindorf für die richtige hält: „Significat his verbis Tiresias ea se esse dicturum quae nihil lucri ab Creonte ei allatura sint“. Dass die Bemerkung des Scholiasten nicht diesen Sinn haben kann, geht aus λέγω hervor; er hätte ja sonst λέξω sagen müssen. Ausserdem würde er sicher τὸ σὸν μέρος nicht ignorirt, sondern in seiner Paraphrase wiedergegeben haben. Offenbar geht bei dem Scholiasten τὸ σὸν μέρος in νομίζεις auf. — Die Auffassung Dindorf's ist nicht so abgeschmackt, wie die des Scholiasten; sie ist auch sprachlich zulässig [οὕτω = ἐπὶ κέρδεσιν, dazu λέξειν zu ergänzen, ἤδη καί = bereits sogar, δοκῶ = videor, τὸ σὸν μέρος = ἀπὸ σοῦ (ἐπὶ κέρδεσιν ἀπὸ σοῦ = κέρδη βουλόμενος λαβεῖν ἀπὸ σοῦ)] aber doch in hohem Grade matt und unpassend. Der Sinn wäre nämlich: „Scheint es denn (dir) bereits sogar, dass ich sprechen werde, um von deiner Seite Gewinn zu erlangen“ oder, falls Dindorf οὕτω nicht in dieser Weise, sondern als Ausdruck der Indignation aufgefasst hat: „So scheint es denn (dir) bereits sogar“ u. s. w. Man braucht nur diese treue Übersetzung anzusehen, um sofort das Unpassende wahrzunehmen. Was läge denn in den Worten Kreon's „heraus damit, nur hoffe nicht von mir Gewinn“ (so müsste nach Dindorf ἐπὶ κέρδεσιν aufgefasst werden), was einen so besonders hohen Grad der Verwunderung oder des Unwillens (ἤδη καί) hervorrufen sollte? Gesetzt dass Teiresias gewinnsüchtig gewesen wäre, hätte es dann ein grösseres Vergehen sein sollen, wenn er von dem Herrscher Kreon, als wenn er von Anderen hätte profitiren wollen?

Schwerlich! Wozu also ἤδη καί, worin nach Dindorf Steigerung, also entweder ein Ausdruck der Verwunderung oder des Unwillens, liegen müsste? Doch Dindorf hat dies wohl nicht bedacht, sondern beim Niederschreiben seiner Bemerkung von dem Wortlaute des Textes abstrahirt.

Dindorf's Erklärung ist übrigens nicht neu, sondern mit der von Böckh aufgestellten übereinstimmend. Die Begründung, welche Böckh gibt, ist eine der schwächsten Partien des trefflichen Commentars dieses Gelehrten, durch den Kritik und Exegese der Antigone in so hohem Grade gefördert worden ist. Böckh's Begründung ist, man kann nicht anders sagen, höchst unzulänglich und sonderbar und trägt Widersprüche in sich. „Der Sinn ist: Scheine ich dir denn bereits um des Gewinnes willen zu sprechen? Hierbei bleibt jedoch τὸ σὸν μέρος noch unklar. Da aber Teiresias schon längst weiss, und nicht erst durch den vorhergehenden Vers erfährt, dass er dem Kreon scheint Gewinn zu suchen, so kann τὸ σὸν μέρος nicht auf ἤδη δοκῶ bezogen werden, sondern nur auf κέρδεσιν, und hierauf bezogen kann es keinen andern Sinn haben als den: „Was dich anlangt, suche ich doch gewiss keinen Vortheil, das ist, von dir suche ich gewiss keinen Vortheil; denn du wirst alsbald erkennen, dass ich unbekümmert um deine Gunst dir Böses verkünden werde“. Τὸ σὸν μέρος ist also nur zugesetzt, damit des Teiresias Rede schneidender und schnöder werde“. Böckh. Was gegen Dindorf bemerkt worden ist, muss auch hier wiederholt werden. Ausserdem muss man fragen, wie Böckh von der an die Spitze gestellten Übersetzung der Worte οὕτω γὰρ ἤδη καὶ δοκῶ plötzlich, indem er τὸ σὸν μέρος einbezieht (welches doch nach seiner Auffassung nur den Sinn ἀπὸ σοῦ d. i. ἐπὶ κέρδεσιν ἀπὸ σοῦ ἐσομένοις hat) zu der Erklärung „von dir suche ich gewiss keinen Vortheil“ gelangen kann. Wo ist da die Vermittlung? Angenommen, dass die Frage des Teiresias eine sogenannte rhetorische wäre und somit einem negativen Aussagesatze gleichgestellt werden könnte, so dürfte doch bei dieser Gleichstellung δοκῶ nicht ignorirt werden. Böckh hat V. 1062 so interpretirt, als hätte Teiresias gefragt οὕτω γὰρ ἤδη καὶ λέγω τὸ σὸν μέρος; Und wie soll es möglich sein in die Worte des Teiresias die Andeutung „denn du wirst alsbald erkennen“ u. s. w. hineinzulegen oder auch nur die Worte des Teiresias als Vorläufer dieser Andeutung zu betrachten? Wenn dies möglich sein sollte, hätte Teiresias etwa so sich ausdrücken

müssen: *οὕτω γὰρ καὶ νῦν* (auch jetzt, wo ich doch im Begriffe stehe, dir alsbald Böses zu verkünden) *δοκῶ*; wozu *λέξειν* (nicht *λέγειν*) ergänzt werden müsste, während doch Böckh in der Übersetzung *λέγειν* ergänzt. Ausserdem musste Böckh Kreon's *ἐπὶ κέρδεσιν* in dem Sinne „um von mir Gewinn zu erlangen" nehmen; aber das nachträgliche gewichtige *τὸ σὸν μέρος* zeigt gewiss an, dass Teiresias Kreon's Worten *ἐπὶ κέρδεσιν* einen andern Sinn leiht.

Gegen Hermann's Auffassung „ita sane me iam puto facere, ut lucri caussa illa dicam, non tamen mei, sed tui. Id est *τὸ σὸν μέρος*" liessen sich mehrere Gründe zur Widerlegung vorbringen. Es genügt, was Böckh bemerkt: „Tilgt man das Fragezeichen, so bedeutet *οὕτω* so viel als *οὐκ ἐπὶ κέρδεσιν*, und es kann folglich nicht übersetzt werden" (folgt Hermann's Übersetzung). Ich füge nur hinzu, warum, wenn man den Vers als Aussagesatz betrachtet (wie er wirklich als solcher zu betrachten ist), *οὕτω* nicht = *ἐπὶ κέρδεσιν*, sondern = *οὐκ ἐπὶ κέρδεσιν* aufgefasst werden muss. Dazu zwingt uns nämlich *ἤδη καί*. Denn da *καί* die Übereinstimmung zwischen Kreon's Forderung und Teiresias' Äusserung bezeichnet, eine Übereinstimmung aber nur stattfindet, wenn *οὕτω* der Forderung Kreon's *μὴ 'πὶ κέρδεσιν λέγων* entspricht d. i. wenn *οὕτω* = *οὐκ ἐπὶ κέρδεσιν* ist: so muss *οὕτω* in diesem Sinne aufgefasst werden. Hermann hat offenbar die Geltung des *καί* übersehen. Er hat aber auch *ἤδη* nicht gehörig beachtet. Denn wenn Teiresias sagen würde „lucri tui causa loquor", was soll man mit *ἤδη* beginnen? Hat denn Teiresias nicht bereits früher, hat er nicht von seinem Auftreten an „lucri Creontis causa" gesprochen? Folglich musste er auch schon früher *δοκεῖν*, dass er „lucri Creontis causa" spreche; und somit ist *ἤδη* unzulässig.

Wex hat auf Grundlage von Hermann's Erklärung eine Deutung versucht, die eben desshalb, weil sie auf Hermann's Erklärung sich stützt, nicht zulässig ist, aber auch ausserdem an Unwahrscheinlichkeit ihres Gleichen sucht. „Hoc dicit: vereris tu, ne lucri caussa loquar; atque sane ipse mihi videor lucri caussa loqui, at — lucrum istud erit tuum. Lucrum enim dicit vaticinium calamitatum, *τῶν ἀκινήτων, ἀποῤῥήτων*, quae aperire ante minitatus erat, et nunc infausto omine et terrifico ore vaticinari parat." Eine Widerlegung dieser Ansicht ist nicht nöthig.

Hartung sagt: „Wenn Kreon den Seher warnt, dass er nicht gewinnsüchtig reden solle, so scheint er vorauszusetzen, dass er ihm

etwas Erfreuliches prophezeien werde, das einer Belohnung werth sei [1]). Darum erwiedert Teiresias mit bitterem Hohne: So meinst du wirklich, dass ich das jetzt thun werde in Bezug auf dich?! Er deutet damit an, dass er sich einen schlechten Dank verdienen werde mit demjenigen, was er zu offenbaren im Begriff ist. Der Scholiast hatte die Worte richtig verstanden". Hartung's Auffassung des Verses 1061 ist ganz unmöglich. Sonst stimmt seine Bemerkung mit Böckh's Erklärung überein, ist also bereits widerlegt.

Von den angeführten Erklärungen unterscheidet sich vortheilhaft die von Jacob aufgestellte. Jacob fasst zunächst ganz richtig Kreon's Worte auf: „Kreon sagt, Tiresias solle reden, nur nicht um Gewinn, nämlich von den Bürgern, die ihn sollten bestochen haben"; richtig nimmt er des Teiresias Erwiederung als Aussagesatz, erklärt eben so richtig *οὕτω* „so wie du es verlangst, *οὐκ ἐπὶ κέρδεσιν λέγων*, nicht um Gewinn redend". Trotzdem ist es ihm nicht gelungen, die Stelle vollständig richtig zu erklären, indem er fortfährt: „Wie aber Kreon Gewinn von den Bürgern gemeint hat, so fügt Tiresias bitter zu seiner Beistimmung hinzu: *τὸ σὸν μέρος*: nicht um Gewinn, den du mir etwa zahlen möchtest, weil meine Verkündigungen für dich erfreulich wären". Nach Jacob übersetzt auch Schneidewin „kommt es mir doch auch bereits so vor, als werde ich, was dich anlangt, nicht zum Gewinn sprechen" und erklärt „meine weiteren Eröffnungen werden allerdings nicht mehr, wenn ich dich in's Auge fasse, *ἐπὶ κέρδεσιν* gesprochen werden, da ich nicht hoffen darf, bei dir durchzudringen und von dir Dank für meine schlimmen Verkündigungen zu erndten". Nauck hat Schneidewin's Bemerkung nur insofern geändert, dass er die Worte „bei dir durchzudringen und" wegliess.

Diese Erklärung Jacob's und Schneidewin's kann, obzwar sie sich, wie gesagt, von den Erklärungen der genannten Gelehrten vortheilhaft unterscheidet, doch nicht ganz befriedigen. Waren denn die

1) Hartung begeht hier einen unbegreiflichen Fehler. Wie kann man annehmen, dass Kreon diese Voraussetzung hätte machen können, da doch in Teiresias' Worten *ὄρσεις με τἀκίνητα φράσαι* eine Drohung liegt, die auch Kreon zu erkennen gar nicht umhin konnte; erkennen musste er sie, weil er soeben den Seher beschimpfte (*τἀδικεῖν φιλῶν*). Da sich *ὄρσεις* unmittelbar auf diese Beschimpfung bezieht, so hätte Sophokles den Kreon als einen unglaublich einfältigen Menschen hingestellt, wenn er die Worte des Sehers so verstanden hätte, wie Hartung meint

früheren Äusserungen des Teiresias nicht auch derart, dass er von Kreon, dessen Zorn er gereizt hatte, κέρδη nicht hoffen durfte? Musste es also dem Teiresias nicht bereits auch früher vorkommen, dass er von Kreon keine κέρδη zu hoffen habe? Kann er also wohl sagen ἤδη δοκῶ? Ferner meine ich, dass dies Wortspiel mit ἐπὶ κέρδεσιν, welches Jacob und Schneidewin dem Teiresias beilegen, nicht glücklich gewählt wäre. Würde nach dieser Auffassung Teiresias nicht doch implicite zugeben oder wenigstens zuzugeben scheinen, dass er für sich κέρδη hoffe, freilich von Anderen? Hätte nicht Kreon diese Blösse benutzen und des Teiresias unvorsichtige Äusserung aufgreifend versetzen können: „Da haben wir's! Durch deine nachdrückliche Beschränkung (τὸ σὸν μέρος) gibst du ja zu, dass du reden wirst, um von Anderen Gewinn zu erlangen". Und so liesse sich noch manches anführen, was nicht zu Gunsten dieser Auffassung spricht.

II.

Ich habe V. 1062 erklärt: „Kommt es mir doch auch bereits so vor, dass ich nicht zum Nutzen sprechen werde, nämlich zu deinem Nutzen, weil ich glaube, dass du in deiner Halsstarrigkeit und Verblendung auch die furchtbaren Enthüllungen, die ich machen werde, nicht beachten und somit sie dir nicht zu Nutze machen wirst". Wer diese Auffassung erwägt, wird wahrscheinlich sofort und mit Recht sagen, es liege in derselben die Andeutung oder es sei wenigstens die Möglichkeit vorhanden die Andeutung hineinzulegen, dass Kreon auch nach der Kundmachung des ihn bedrohenden Unglücks noch immer Zeit gehabt haben würde, dies Unglück abzuwenden, falls er nämlich von seinem Starrsinn sich hätte abbringen lassen. Wir müssen nun zusehen, ob diese Folgerung, die in unserer Erklärung involvirt liegt, zu der sonstigen Darstellung stimmt. Wäre dies nicht der Fall, dann würde dies ein Bedenken gegen jene Erklärung bilden.

Es scheint, dass die Prophezeiung des Teiresias derart ist, dass das vorausgesagte Unglück, sobald es eben kundgemacht war, unwiderruflich eintreten musste, damit nicht die Prophezeiung Lügen gestraft würde, dass somit, auch wenn Kreon sich hätte einschüchtern und zur Umkehr bringen lassen, es zu spät gewesen wäre, nachdem einmal Teiresias τἀκίνητα ausgesprochen hatte. Aber

nothwendig ist diese Annahme nicht. Teiresias spricht freilich von V. 1064 an nicht hypothetisch, sondern apodiktisch; er sagt nicht: „wisse, dass dich dies Unglück trifft, wofern du nicht schleunigst umkehrst". Das schliesst aber wohl noch nicht die Möglichkeit aus, dass wenn Kreon sofort nach V. 1086, bevor Teiresias wegging, den beleidigten Seher versöhnt und ihm gehorchen zu wollen erklärt hätte, das Unglück sich noch hätte abwenden lassen [1]). Kreon aber versäumt den rechten Augenblick. Als Teiresias sich entfernt, ist er zwar erschüttert (V. 1095), aber noch nicht von seinem Starrsinn abgebracht. Es bedarf dazu erst noch eines wiederholten Zuredens von Seiten des Chors (1098. 1100 f. 1103 f.), und er sagt 1105 ausdrücklich μόλις μέν, καρδίας δ' ἐξίσταμαι τὸ δρᾶν.

Ich glaube ferner, dass Teiresias, wenn ihn Kreon nicht unversöhnt hätte fortgehen lassen, ihm gerathen haben würde, zuerst schleunigst zur Antigone zu eilen und erst nach ihrer Befreiung Polyneikes zu bestatten. So hätte er wohl noch Antigone lebend angetroffen und Haimon's Selbstmord verhütet [2]). Dafür scheinen mir zwei Stellen zu sprechen, deren Übereinstimmung unter einander und Differenz im Vergleiche zu einem dritten Puncte beachtungswerth ist. Es ist gewiss nichts Zufälliges oder Bedeutungsloses, dass Teiresias zuerst Kreon's Verfahren gegen Antigone (1068 f.) und dann erst (1070 ff.) sein Verbot Polyneikes zu bestatten anführt [3]). Und doch wäre gewiss die umgekehrte Reihenfolge natürlicher gewesen, und zwar schon desshalb, weil sie dem Zeitverhältniss entspräche, und dann, weil für Teiresias der gegen Polyneikes verübte Frevel die Hauptsache war. Nur diesen hat er ja in seiner früheren Rede hervorgehoben, nur diesen hat er als Ursache des Götterzornes und des

---

1) Teiresias hatte einen doppelten Grund, jene Clausel „wenn du nicht schleunigst umkehrst" zu unterdrücken. Erstens hoffte er davon nichts, und zweitens, was noch wichtiger ist, war er auf's Äusserste gereizt. In seinem Zorne nun konnte er gar nicht jenen Zusatz aussprechen, weil derselbe der Ausdruck einer wohlmeinenden Fürsorge und seine Rede dann eine Warnung gewesen wäre, nicht aber das, wofür er sie 1084 f. ausgibt.

2) Jacob sagt (zu V. 1064), Antigone tödte sich, während Teiresias noch spricht. Beweisen lässt sich dies durch nichts, es ist auch nicht einmal wahrscheinlich.

3) Schon Jacob hat auf diesen Punct aufmerksam gemacht: „Beachtungswerth ist, dass Teiresias hier von Kreon's Frevel gegen Antigone zuerst spricht".

Misslingens der Opfer hingestellt. Auch der Chor beobachtet in seiner Aufforderung (1100 f.) dieselbe Reihenfolge, und wenn Kreon an diese Aufforderung pünctlich sich gehalten hätte, so würde er zuerst Antigone befreit und dann den Polyneikes bestattet haben. Freilich hat der Chor diese Reihenfolge angewandt, ohne zu wissen, dass gerade so und nur so das Unglück sich abwenden liesse. Aber trotzdem ist es ja sehr wohl möglich, dass der Dichter diese Reihenfolge absichtlich den Chor anwenden liess, ohne dass dieser ahnte, wie richtig und wichtig sie wäre.

Hätte Kreon geahnt, dass Antigone sich das Leben nehmen wolle, so hätte er natürlich sich beeilt, erst sie zu befreien; und diese Mittheilung würde ihm, glaube ich, Teiresias gemacht haben, wenn er ihn nicht unversöhnt hätte fortgehen lassen. So aber verfloss eine geraume Zeit, bevor Kreon, der zuerst die Bestattung des Polyneikes vornahm, zu Antigone's Grabgemach sich begab (vgl. die Schilderung des Boten 1192 ff.).

Ich mache noch auf zwei Stellen aufmerksam, welche meine Ansicht bestätigen oder wenigstens ihre Wahrscheinlichkeit hervortreten zu lassen geeignet sind. Die erste ist V. 1111 f. ἐγὼ δ' ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη, αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι. Mag man diese Worte in eigentlichem Sinne nehmen (was ich für das Richtige halte) und blos auf die Befreiung der Antigone beziehen oder mag man sie metaphorisch auffassen und glauben, Kreon spreche hier aus, dass er an Polyneikes sowohl als an Antigone sein Unrecht durch persönliches Zugreifen wieder gut machen wolle: jedenfalls versperrt er sich durch den in παρὼν ἐκλύσομαι ausgesprochenen Entschluss unwissentlich die Möglichkeit, den Selbstmord der Antigone zu verhüten. Hätte er nämlich nicht den Entschluss gefasst, die Antigone persönlich zu befreien, so hätte er, wenn er schon die Bestattung des Polyneikes früher vorzunehmen gesonnen war, doch Diener entsenden können, um Antigone sofort in Freiheit zu setzen; diese Diener wären noch zu rechter Zeit gekommen. Dass der Dichter, indem er diese Worte Kreon in den Mund legte, bezeichnen wollte, dass Kreon sich selbst jede Möglichkeit Antigone's Selbstmord zu verhüten, abschnitt, glaube ich um so eher annehmen zu dürfen, als die Worte αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι an und für sich etwas sonderbar sind, und zwar desshalb sonderbar, weil die für den Entschluss παρὼν ἐκλύσομαι gegebene Begründung αὐτὸς ἔδησα nicht vollkommen

befriedigt. Hatte der Dichter nun jene Absicht, indem er V. 1112 Kreon in den Mund legte, so könnte man es, wenn auch nicht tadellos, doch begreiflich finden, wie er, indem er jene Absicht verfolgte, das Unpassende oder Unzulängliche im V. 1112 übersah. Übrigens kann man auch annehmen — und dies halte ich für das Wahrscheinlichere — dass der Dichter das Unzulängliche der Begründung nicht übersah, sondern dass er absichtlich Kreon so sprechen liess. Näheres darüber unten zu V. 1108 ff.

Die zweite Stelle ist 1103 f. ὅσον γ', ἄναξ, τάχιστα. συντέμνουσι γὰρ θεῶν ποδώκεις τοὺς κακόφρονας βλάβαι. Der Dichter wollte gewiss, dass die Zuhörer bei diesen Worten an die Befreiung der Antigone denken sollten. Wenn man den Ausgang in's Auge fasst, so sieht man, wie wahr der Chor, ohne es selbst zu wissen, gesprochen hat. Schnell ist das Strafgericht über Kreon hereingebrochen. Er betrieb wohl ὅσον τάχιστα den einen Theil seiner Aufgabe, leider den zweiten, und so kam er zu dem ersten zu spät. Hätte er ὅσον τάχιστα den ersten Theil der Aufgabe (Befreiung der Antigone) zu lösen gesucht, so hätte der Selbstmord der Antigone und damit das Unglück Kreon's abgewandt werden können. Aber es sollte eben dem Kreon seine reuige Umkehr nichts nützen, da er zu den beiden ersten Freveln auch noch den dritten, Verhöhnung des gottgeliebten Sehers, hinzugefügt hatte.

Habe ich die Intention des Dichters, für welche ich Indicien in den angeführten Stellen zu finden glaube, richtig aufgefasst, so lässt sich gegen die oben aufgestellte Auffassung des Verses 1062 kein Bedenken erheben. Sollte aber jene Deduction doch nicht stichhaltig sein, sollte nach Sophokles' Anschauung in dem Augenblicke, als Teiresias das Unglück verkündete, es schon zu spät gewesen sein, dasselbe abzuwenden, auch wenn Kreon sich mit dem Seher ausgesöhnt hätte: dann würde eine Modification in meiner Auffassung des Verses 1062 nothwendig werden. Während ich nämlich oben ἤδη erklärt habe „jetzt, wo ich bereits die Überzeugung erlangt habe, dass du dich von deiner Verblendung nicht abbringen lässest und dass du also auch meine Enthüllungen dir nicht zu Nutze machen wirst“: müsste ἤδη in diesem Falle erklärt werden „jetzt, wo es bereits zu spät ist und wo du, wenn du auch durch meine Enthüllungen erschüttert umkehren wolltest, die Enthüllungen doch nicht mehr dir zu Nutze machen und das Strafgericht nicht mehr abwenden könntest“.

V. 1013.

φθίνοντ' ἀσήμων ὀργίων μαντεύματα.

Nauck hat in dem festen Glauben, ἀσήμων sei unpassend, φθίνοντα σεμνῶν vermuthet und sogar in den Text aufgenommen; ausserdem meint er, dass vielleicht μαντεύματα in μαγεύματα zu verwandeln sein dürfte. Neulich hat auch M. Schmidt (Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1865, S. 2) die Überlieferung ἀσήμων zweifelnd, die Überlieferung μαντεύματα mit Entschiedenheit verworfen. „Hier ist φθίνοντα σεμνῶν von Nauck statt φθίνοντ' ἀσήμων eingesetzt, ob mit Recht, macht Hesych. ἀσήμων· ἀφανῶν ἀγνώστων einigermassen zweifelhaft; doch erscheint ἀσήμων allerdings nicht passend. Noch unpassender aber ist ΜΑΝΤΕΥΜΑΤΑ, wofür nicht sowohl mit Nauck μαγεύματα, sondern ΛΑΤΡΕΥΜΑΤΑ herzustellen sein dürfte. So πόνων λατρεύματα Trach. 357. In der Sphäre des Tempeldienstes πολύχρυσα λατρεύματα Iph. T. 1275". Und der „Sicherheit" dieser seiner Conjectur glaubt Schmidt „ziemlich gewiss" zu sein. Es ist nicht schwer, die tadel- und makellose Überlieferung hier zu vertheidigen; gern möchte ich aber den Grund oder die Gründe kennen lernen, durch welche diese beiden Kritiker berechtigt zu sein glaubten, ἀσήμων und μαντεύματα als unpassend zu verdächtigen. Jedenfalls kann es nicht gebilligt werden, dass sie diese Gründe (denn Gründe müssen sie doch wohl haben) durch ihr Schweigen der Beurtheilung Anderer entzogen haben. Würde es sich um eine Stelle handeln, gegen welche schon früher Bedenken und Gründe vorgebracht worden wären, dann würde man dies Schweigen erklärlich finden und annehmen, dass sie mit den von Anderen vorgebrachten Gründen einverstanden seien; so aber haben alle die zahlreichen Gelehrten, die sich mit der Kritik der Antigone befasst haben, bis auf Nauck und Schmidt, die Überlieferung für passend gehalten; es müssen somit wohl die Gründe, die gegen die Überlieferung sprechen, ziemlich tief verborgen sein, und da kann man es eben nur auffallend finden, dass Nauck und Schmidt diese Gründe nicht zu Tage gefördert haben. Wir wollen die Überlieferung vertheidigen oder, besser gesagt, erläutern, natürlich auf die Gefahr hin, dass durch unsere Bemerkungen die unbekannten Gründe Nauck's und Schmidt's gar nicht getroffen, also auch nicht entkräftet werden.

Ἄσημον ist eigentlich „was kein Zeichen hat, was kein Zeichen darbietet“ oder, da σῆμα das Erkennungsmittel ist, „was sich nicht erkennen, nicht deuten lässt“. Hält jemand an dieser Bedeutung zäh fest, so könnte er freilich ἄσημα ὄργια hier sonderbar finden; denn dies Opfer bot ja doch ein σῆμα dar, nämlich ein schlechtes. Aber worin bestand denn dieses schlechte Zeichen? Darin eben, dass die Götter das gewohnte und gewünschte Zeichen versagten. Das gute Zeichen (günstiger Brand), das der Opfernde wünscht, ist das Zeichen κατ' ἐξοχήν, und somit kann ἄσημος sehr gut als Gegensatz von εὔσημος gedacht werden. Ἄσημα ὄργια ist also ein Opfer, welches d a s Zeichen (d. i. das gewünschte, das günstige Zeichen) nicht darbietet [1]).

Die Verbindung μαντεύματα ὀργίων ist nicht auffallend, sondern gar sehr berechtigt. Das Opfer (ὄργια) ist ja dasjenige, was als Mittel zur Erforschung des Götterwillens, zur Weissagung (μάντευμα) gebraucht wird. Also μαντεύματα ὀργίων sind Weissagungen, die aus dem Opfer geschöpft werden. Was nun den Ausdruck φθίνοντα μαντεύματα betrifft, so konnte dieser mit demselben Rechte gebraucht werden, wie ἀσήμων ὀργίων; φ θ ί ν ο ν τ α μαντεύματα steht und fällt mit ἀ σ ή μ ω ν ὀργίων. Da das Opfer ἄσημα war, d. i. nicht das gewünschte Zeichen, aus welchem die Huld der Götter hätte ersehen werden können, darbot, da ferner das σῆμα (günstiger Brand) die Grundlage des μάντευμα bildet, so kann natürlich sehr gut von φθίνοντα μαντεύματα gesprochen werden. Natürlich ist auch dieser Ausdruck in entsprechendem Sinne und von demselben Standpuncte aus aufzufassen, wie ἀσήμων ὀργίων. Teiresias wollte erfahren (ἐμαντεύετο), ob die Götter gnädig gewogen seien. Dies μάντευμα, dass die Götter der Stadt gewogen seien, hätte dann stattgefunden, wenn die Götter das Opfer angenommen hätten, wenn also, was damit zusammenhängt, als Zeichen ihrer Huld ein günstiges

---

1) In ähnlicher Weise sind ja überhaupt alle jene mit ἀ priv. zusammengesetzten Adjectiva zu erklären, in denen, wie man sagt, das ἀ priv. = δυς ist. Auf welche Weise sind Adjectiva, wie ἄποτμος, ἄμμορος, ἄμοιρος (Plat. Legg. IX, 878 B) zu der Bedeutung „unglücklich“ gelangt, während sie eig. „ohne Loos“ bedeuten, also voces mediae sind? Nur dadurch, dass man dabei das Loos κατ' ἐξοχήν, das gute Loos, im Sinne hatte. Ἄποτμος ist also „wer d e s (guten) Looses nicht theilhaftig ist“.

Verbrennen des Opfers stattgefunden hätte. Da aber das Gegentheil eintraf, ersah Teiresias daraus, dass die Götter zürnen und das Opfer nicht annehmen wollen (οὐ δέχονται θυστάδας λιτὰς ἔτι θεοὶ παρ' ἡμῶν); das μάντευμα, welches Teiresias wünschte, fand nicht Statt, ward vereitelt, weil die Götter das gewünschte σῆμα versagten.

Diese Auffassung der Stelle ist keine neue; wir haben da nur etwas ausführlicher dieselbe Ansicht entwickelt, welche bereits Wex und Hermann ausgesprochen haben. Wex: φθίνοντα, evanescebant, irrita erant sacrificia, i. e. nulla poterant ex iis omina capi. Id ipsum autem erat indicium et portentum irae Deorum, quippe qui respuerent sacra. conf. v. 1001 (1019) οὐ δέχονται λιτὰς ἔτι". Die Ansicht Wex's, dass ἀσήμων „per prolepsin" gesagt sei, ist freilich nicht zu billigen, da ἀσήμων ὀργίων den Grund von φθίνοντα μαντεύματα bezeichnet. Besser als Wex sagt Hermann: „Nihil aliud dicit, quam irrita fuisse sacra, ut nihil eorum, quae optasset, portenderent".

V. 1016 f.

βωμοὶ γὰρ ἡμῖν ἐσχάραι τε παντελεῖς
πλήρεις ὑπ' οἰωνῶν τε καὶ κυνῶν βορᾶς κτλ.

Ob der Dichter einen strengen Unterschied zwischen βωμοί und ἐσχάραι hier machen wollte, lasse ich dahingestellt sein; für wahrscheinlich halte ich es aber nicht. Jedenfalls bezieht sich das Epitheton παντελεῖς auf beide Substantiva. Dies παντελεῖς aber ist ein schwieriges Wort, das bereits zahlreiche Erklärungsversuche hervorgerufen hat. Die Ansicht, dass es hier nichts weiter als „alle" bedeute, welche Brunck aufgestellt hat, fand bei den meisten Gelehrten Anklang; Erfurdt, Hermann, Wex, Ellendt, Jacob, Dindorf[1]) billigen sie. Aber παντελής könnte wohl ὅλος bedeuten, da-

---

[1]) Bei dieser Übereinstimmung finden sich doch wieder Differenzen darüber, wie παντελεῖς zu dieser schlichten Bedeutung gelangt sei. Ellendt meint, dass die Bedeutung des zweiten Bestandtheiles verwischt sei; er dachte also wohl an solche Beispiele, wie δίπτυχος, das nicht selten einfach = δισσός ist. Dindorf dagegen sagt: „Recte Brunckius vertit omnes. Nam sunt ἐσχάραι πᾶσαι, ἐν αἷς ἱερὰ τελεῖται". Die Vermischung dieser zwei Begriffe in παντελεῖς finden zu wollen ist eine unerhörte Willkür.

gegen ist die Bedeutung *πᾶς* unwahrscheinlich [1]). Auch spricht die Erzählung des Teiresias nicht zu Gunsten dieser Auffassung, sondern offenbar gegen dieselbe. Teiresias berichtet das Ereigniss, das sich bei éinem Altar zugetragen hat. Wollte man nun sagen, dass der Seher wusste, er würde bei den anderen Altären dieselbe Erfahrung gemacht haben oder dass er von ähnlichen Vorgängen bei anderen Altären geradezu gehört haben konnte, so ist dies allerdings zuzugeben, zugleich aber muss man behaupten, dass er dies bereits früher angedeutet haben würde. So aber, wie Teiresias' Worte lauten, wäre diese plötzliche Ausdehnung der bezüglich éines Altars gewonnenen Überzeugung von der Verunreinigung desselben auf alle Altäre in hohem Grade auffallend.

Die neueste, von Nauck aufgestellte, Erklärung „*παντελεῖς πλήρεις* = *βωμοί πάντες τελέως πλήρεις*" leidet an einem ähnlichen Fehler, wie Dindorf's Auffassung. Es ist unmöglich, diese zwei Bedeutungen in dem Worte *παντελεῖς* zu vereinigen und zu der Erklärung „alle Altäre sind voll vom Frass der Hunde, und jeder von diesen Altären ist ganz und gar voll" zu gelangen. — Dagegen wäre die Erklärung des Schol. *ἢ ὅλαι* sprachlich allerdings möglich. Nichtsdestoweniger ist sie nicht wahrscheinlich, einmal schon wegen der unstatthaften Hyperbel und zweitens, weil bei dieser Auffassung die Verbindung *παντελεῖς πλήρεις* widerwärtig wäre; denn da in diesem Falle *παντελεῖς* eng und innig mit *πλήρεις* zusammenhängen würde, so würde die Kakophonie in dem Gleichklang der Endungen recht fühlbar werden; die Kakophonie wird dagegen sehr gemildert und erträglich gemacht, wenn *παντελεῖς* zum Subjecte gehört und mit dem Prädicate *πλήρεις* nichts unmittelbar zu schaffen hat.

Diesen Ansichten gegenüber stehen die folgenden, welche theils die richtige Auffassung, theils wenigstens eine Annäherung an die richtige Auffassung enthalten. Schol. *αἱ τὰ τέλεια τῶν ἱερείων δεχόμεναι· . . . ἢ δι᾽ ὧν πάντα τελειοῦται.* Triklinios: *ἢ πρὸς τὸ παν-*

---

1) Man dürfte sich nicht darauf berufen, dass die Bedeutungen „all" und „ganz" auch in *πᾶς*, im lat. omnis neben einander vorkommen, dass somit neben der nachweisbaren Bedeutung „ganz" bei *παντελής* auch die Bedeutnng „all" angenommen werden könne. Von der Bedeutung „all" zu „ganz" findet ein leichter und nachweisbarer Übergang Statt, nicht so umgekehrt!

τελεῖς ὑποστικτέον οὕτω, καὶ αἱ ἐσχάραι αἱ παντελεῖς, ἤτοι ἐν αἷς πᾶσαι αἱ θυσίαι τελοῦνται. Musgrave: παντελεῖς an sanctissimi? quo fortasse sensu Jupiter πατὴρ παντελὴς Aeschylo audit Sept. Theb. 120 (das Beispiel passt freilich nicht). Hartung übersetzt „alle Weihaltäre und Erfüllungsheerd'“, wobei Wahres mit Falschem vermischt wird.

Ich glaube, dass παντελεῖς die Bestimmung der Altäre zu gottesdienstlichen Handlungen, somit die Heiligkeit derselben bezeichne. Man erinnere sich nur, wie oft τέλος, τελεῖν und andere ähnliche Wörter als Cultusausdrücke gebraucht werden. Τέλη sind heilige Weihen, Mysterien (z. B. O. C. 1050), dann überhaupt religiöse Ceremonien; τελεῖν einweihen, τελετή Weihe, τελεταί Feste; vgl. noch ἀτελής, τεκεστικός. Somit wären παντελεῖς βωμοί Altäre, die ganz zu τέλη (gottesdienstlichen Handlungen) bestimmt sind. Indessen ist es möglich, dass in παντελεῖς diese ursprüngliche Bedeutung nicht zu urgiren ist, sondern dass sich aus derselben die Bedeutung „heilig“ entwickelt hat. Vgl. das ähnliche πάνθυτος, das bei Sophokles (Aias 712) die Bedeutung „summa religione cultus, sanctissimus“ hat.

V. 1031 f.

εὖ σοι φρονήσας εὖ λέγω· τὸ μανθάνειν δ'
ἥδιστον εὖ λέγοντος, εἰ κέρδος λέγοι.

Heutzutage wird wohl niemand mehr die Richtigkeit von λέγοι bezweifeln. Wenn Hartung sagt: „Warum Hermann und Andere nach ihm den Optativ gesetzt haben, ist mir unbekannt“, so hat er übersehen, dass L diesen Optativ bietet; nach einem bekannten kritischen Grundsatz muss λέγοι für echt und λέγει für eine willkürliche Änderung derer gehalten werden, die eine geläufigere Construction zu Wege bringen wollten.

Der Unterschied zwischen εὖ λέγειν und κέρδος λέγειν ist von den Erklärern richtig festgestellt worden. Ich hebe nur noch die Übereinstimmung dieses allgemeinen Satzes mit den vorausgehenden speciellen hervor; natürlich entspricht κέρδος λέγοι dem voraus-

gehenden εὖ σοι φρονήσας [1]); denn wer εὖ φρονεῖ τινι, der λέγει κέρδος αὐτῷ.

V. 1033 ff.

ὦ πρέσβυ, πάντες ὥστε τοξόται σκοποῦ
τοξεύετ' ἀνδρὸς τοῦδε, κοὐδὲ μαντικῆς
ἄπρακτος ὑμῖν εἰμι· τῶν δ' ὕπαι γένους
ἐξημπόλημαι κἀκπεφόρτισμαι πάλαι.

Unstatthaft ist Seyffert's Behauptung (Jahrb. f. Phil. 1863, S. 500): „Dass an unserer Stelle V. 1003 unter πάντες nur die Seher verstanden werden können, zeigt ja ganz unzweideutig die in μῦϊν V. 1035 fortgesetzte und nur auf die Seher zu deutende Be-

---

[1]) Ich bemerke dies desshalb, weil Nauck εὖ φρονήσας erklärt „nach reiflicher Erwägung dessen was ich spreche", und diese Erklärung könnte man desshalb für die richtige zu halten sich versucht fühlen, weil Teiresias den Aorist anwendet; denn in der That wäre für „wohlmeinend" oder „in guter Absicht" εὖ φρονῶν der natürliche und erwartete Ausdruck. Aber während die Grammatik für Nauck zu sprechen scheint, spricht der Gedankenzusammenhang offenbar für die andere Auffassung, der Jacob, Ellendt, Hartung u. A. folgen. Denn εὖ λέγειν hat sicher in beiden Sätzen eine und dieselbe Bedeutung, woraus man zufolge der Beziehung, in welcher beide Sätze zu einander stehen, consequent folgern muss, dass auch εὖ σοι φρονήσας dem κέρδος λέγοι entspricht. Ausserdem unterstützt auch die Stellung von σοί, das man weder mit λέγω verbinden noch als ethischen Dativ nehmen kann, diese Erklärung. Aber wie soll man bei dieser Auffassung εὖ σοι φρονήσας sprachlich rechtfertigen? Verbindet man εὖ φρονήσας eng und nimmt man εὖ φρονεῖν in der Bedeutung „wohlwollen", so zeigt sich, scheint mir, keine befriedigende Erklärung; denn „weil ich Wohlwollen gegen dich fasste" (opp. εὖ φρονῶν, weil ich Wohlwollen hege) passt nicht. Bedenkt man aber, dass φρονεῖν auch als Ausdruck der Gesinnung öfter die andere Bedeutung des Denkens, Erwägens erkennen lässt und dass es zuweilen gar nicht möglich ist, beide Bedeutungen streng zu scheiden: so wird man wohl nichts einwenden, wenn ich sage, dass auch hier φρονήσας die vorangegangene Erkenntniss oder Erwägung bezeichnet, welche durch εὖ σοι als eine dem Kreon erspriessliche hingestellt wird. Also εὖ σοι φρονήσας = ἀγαθόν σοι φρονήσας, in welchem Ausdrucke die hier für φρονεῖν angenommene Bedeutung klarer hervorträte. (Die Conjectur εὖ σοι, φρόνησον, εὖ λέγω, wobei das zweite εὖ eine nachdrückliche Wiederholung des ersten wäre, ist überflüssig; sie fiel mir ein, bevor ich zu jener Erklärung, die ich für richtig halte, gelangt war.)

ziehung, die ja auch V. 1037 mit κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε wieder aufgenommen wird". Welche Berechtigung und was für einen Sinn sollte es haben, wenn Kreon, der mit éinem Seher zu thun hat, von dem ganzen Stand der Seher sprechen wollte? Beziehen wir bei Seyffert's Auffassung τοξεύετε auf den einen vorliegenden Fall — und das müssen wir jedenfalls thun — so ist Kreon's Äusserung eine unwahre und eine ungeschickte obendrein. Zu der Auffassung aber, dass τοξεύετε = ihr pfleget zu schiessen wäre und auf mehrere ähnliche uns unbekannte Versuche, welche andere Seher mit Kreon gemacht hätten, Bezug hätte, berechtigt uns gar nichts.

Ohne Zweifel sind unter πάντες alle die Personen zu verstehen, welche in dieser Tragödie zu Gunsten des Polyneikes gesprochen haben und von denen Kreon glaubt, dass sie sich unter einander verschworen hätten, um eine Aufhebung des Verbotes zu erwirken und dadurch, wie Kreon glaubt, sein Ansehen zu erschüttern. Diese Personen, welche Κρέοντος ἐτόξευσαν, um ihren Plan durchzusetzen, sind 1. die Chorpersonen, die ihrer Sympathie für Polyneikes einen, freilich schüchternen, Ausdruck V. 278 f. gegeben haben. 2. Antigone, die schroff ihre That vertheidigt. 3. Haimon, der freilich hauptsächlich für Antigone als Vertheidiger auftritt, aber doch auch seine Ansicht, dass Kreon's Verbot gegen göttliche Satzungen verstosse, zu erkennen gibt: vgl. V. 745 οὐ γὰρ σέβεις, τιμάς γε τὰς θεῶν πατῶν. 4. Teiresias.

Dieselben Personen, an welche man bei πάντες zu denken hat, sind auch unter ὑμῖν im folgenden Satze zu verstehen. Dass diese ὑμεῖς mit der μαντική in Verbindung gebracht werden, darf natürlich nicht im geringsten als Indicium dafür angesehen werden, dass dieser Satz blos auf die Seher zu beziehen sei. Die anderen erwähnten Personen haben nach Kreon's Meinung Teiresias, welcher die μαντική zur Anwendung bringt, bestochen; somit sind sie die mittelbaren Urheber dieser Anwendung der μαντική; somit konnte Kreon auch mit Bezug auf sie sagen, dass er von ihnen nicht μαντικῆς ἄπρακτος sei.

Auch die folgenden Plurale κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε führt Seyffert mit Unrecht als Stütze für seine Ansicht an. Diese Plurale beziehen sich freilich auf Teiresias und Menschen seines Schlages. Nun brauchen dies aber nicht einmal andere Seher zu sein; es könnte ja Kreon auch andere Menschen meinen. Konnte er denn nicht glauben,

dass ausser Teiresias auch noch andere Leute (nicht gerade andere Seher) von seinen Feinden gedungen worden seien? Konnte er nicht den Verdacht haben, dass auch unter den Chorpersonen manche wären, die sich von den mit Kreon's Herrschaft Missvergnügten hätten bestechen lassen? Und wenn wir auch annehmen — was allerdings auch ich für richtig halte — dass *κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε* auf Teiresias sammt seinem ganzen *γένος* (Zunft) zu beziehen sei, so folgt daraus durchaus nicht, dass auch *πάντες* und *ὑμῖν* in derselben Weise aufgefasst werden müsste, sondern es folgt daraus nur so viel, dass Kreon in dem unmittelbar vorangehenden Satze von den Sehern als von jenen Personen sprach, von denen er *ἐξημπόληται κἀκπεφορτισται πάλαι.*

Dass die Überlieferung *ἄπρακτος* nicht mit der unsinnigen Conjectur *ἄπρατος*, die Hartung freilich für eine „Besserung" erklärt und als solche aufnimmt, vertauscht werden darf, versteht sich von selbst. Hartung käme wohl in Verlegenheit, wenn er den eigentlichen und genauen Sinn von *μαντικῆς ἄπρατος* angeben sollte; denn daraus dass Hartung übersetzt: „selbst die Seherkunst bleibt nicht verschont", geht noch nicht hervor, dass er berechtigt war so zu übersetzen. Der Grund, den Hartung gegen *ἄπρακτος* anführt („denn *ἄπρακτος* heisst nicht intentatus, sondern unverrichtet"), ist sehr seicht, und hätte Hartung ein wenig über diesen Punct nachgedacht, er würde ohne Zweifel bei seinem anerkannten Scharfsinne die Überzeugung von der Zulässigkeit der Bedeutung „intentatus" gewonnen haben. Sehr richtig gebraucht Schneidewin den Ausdruck „unbearbeitet", und sehr richtig bemerkt er „Kreon selbst *πράσσεται ὑπὸ μαντ.*" In der That muss man, wenn man sich mit der oberflächlichen Angabe, *οὐδὲ μαντικῆς ἄπρακτος ὑμῖν εἰμι* stehe zufolge einer Umkehrung für *οὐδὲ μαντικὴ ἄπρακτός ἐστι κατ' ἐμοῦ* nicht begnügt, sondern eine wirkliche Erklärung geben will, für *ἄπρακτος* an unserer Stelle *πράσσειν* in der Bedeutung „bearbeiten, behandeln" (nicht „arbeiten, handeln") voraussetzen. Und diese Voraussetzung ist vollkommen berechtigt. Liegt nicht der Phrase *εὖ πράσσειν τινά* (die freilich viel seltener als *εὖ ποιεῖν τινα*, *εὖ δρᾶν τινα* vorkommt) die Bedeutung „behandeln" zu Grunde?[1]) Muss nicht aus der Be-

[1]) Ich weiss allerdings, dass manche Grammatiker anderer Ansicht sind, aber mit Unrecht. Die Verba *πράσσειν*, *ποιεῖν*, *δρᾶν*, *ἐργάζεσθαι* haben, wenn sie mit dem

deutung „bearbeiten“ die Bedeutung „tödten, den Garaus machen“ erklärt werden?[1]) Bietet nicht ἀτελεύτητος (Soph. O. R. 336) für die an unserer Stelle erforderliche Bedeutung von ἄπρακτος eine sehr passende Analogie dar, so passend, als man nur wünschen kann? 'Ατελεύτητος hat an der erwähnten Stelle Sophokles in der Bedeutung „mit dem man nicht fertig wird“ gebraucht; diese Bedeutung kommt dem Worte nur unter Voraussetzung der eigentlichen Bedeutung „den man nicht bis zu (dem gewünschten) Ende, bis zur Erzielung des gewünschten Erfolges bearbeiten kann“ zu. Gerade so hätte Sophokles auch ἄπρακτος in der Bedeutung „der sich nicht bearbeiten lässt, mit dem nichts auszurichten ist“ gebrauchen können; aber es hat ihm an unserer Stelle beliebt, das Wort in einer etwas modificirten Bedeutung „nicht bearbeitet“ (μὴ πεπραγμένος) zu gebrauchen, wie ja manche Verbaladjectiva auf τός die Geltung eines passiven Participium perfecti haben.

Bezüglich der Überlieferung im V. 1036 bemerkt Dindorf: „κἀμ̊πεφόρτισμαι, κ ab S, vel m. antiquiore“. Ohne Zweifel ist κἀκπεφόρτισμαι vorzuziehen, schon wegen der Übereinstimmung mit ἐξημπόλημαι, wie Hermann mit Recht bemerkt. Was die Feststellung der Bedeutung von ἐκπεφόρτισμαι betrifft, so hängt diese Frage davon ab, welche Bedeutung man dem ἐξημπόλημαι beilegt, da es in hohem Grade wahrscheinlich ist, dass nicht blos beide Verba mit derselben Präposition zusammengesetzt sind, sondern auch dass die Präposition in beiden Fällen dieselbe Geltung hat, weil dadurch die Rede Kraft und Nachdruck gewinnt. 'Εξεμπολᾶν nun kann entweder bedeuten „ausverkaufen, zu Ende verkaufen“, oder blos „verkaufen“. Da nämlich das dem ἐμπολᾶν zu Grunde liegende ἐμπολή die Waare oder den Handel bezeichnet, so hat ἐμπολᾶν eigentlich die Bedeutung „Handel treiben, handeln“. Das „Handeln“ äussert sich nach zwei Seiten hin, entweder als „Einhandeln“ (Kauf) oder „Verhandeln“ (Verkauf). So

---

Accusativ der Person verbunden werden, sicher die Bedeutung „afficere“ angenommen.

1) So Aesch. Ch. 435. Vgl. den ähnlichen Gebrauch von ἀνύειν, ἐξανύειν, διεργάζεσθαι, κατεργάζεσθαι, ἐξεργάζεσθαι (Eur. Hipp. 566. ἐξειργάσμεθα), τελεῖν Die Bedeutung „vernichten, tödten“ ergab sich bei πράσσειν aus der Bedeutung „bearbeiten“ so, wie bei diesen Verben und wie beim lat. conficere.

konnte denn ἐμπολᾶν in diesen beiden Bedeutungen gebraucht werden. Um aber genauer das ἐμπολᾶν als „Verhandeln" zu bezeichnen, konnte natürlich die Präposition ἐξ hinzutreten, welche in diesem Falle den Begriff der Veräusserung sehr anschaulich darstellt; also ἐξεμπολᾶν eig. = Handel treibend einer Waare sich entäussern. Vgl. ἀποδίδοσθαι, wo ἀπό eine ähnliche Function hat, wie hier ἐκ. — Nehmen wir nun für ἐξημπόλημαι die erste Bedeutung an, so müsste man mit Schneidewin, der als Analogien ἐκδρακοντοῦσθαι, ἐκλιθοῦσθαι, ἐκβαρβαροῦσθαι anführt, ἐκπεφόρτισμαι erklären „ich bin ganz zum φόρτος gemacht". Nimmt man dagegen ἐξημπόλημαι in der zweiten Bedeutung, so ist für ἐκπεφόρτισμαι in Übereinstimmung damit die Bedeutung „ich bin als Waare veräussert" anzunehmen. Dieser zweiten Auffassung gebe ich bei weitem den Vorzug. Keinesfalls darf man aber mit Nauck ἐκπεφόρτισμαι auffassen „ich bin als Ballast hinausgestossen".

Das schwierigste Problem dieser Stelle sind aber die Worte τῶν δ' ὕπαὶ γένους. Doch kann, scheint mir, ein Punct, und zwar ein wichtiger, hier mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden, nämlich dass Kreon in diesem Satze von den Sehern spricht. Zwar stellt Nauck es als sicher hin, dass hier von den nächsten Angehörigen [1]) die Rede ist. „Nach dem folgenden ἐκπεφόρτισμαι", sagt er, „kann es kaum zweifelhaft sein, dass Kreon von seinen nächsten Angehörigen redet: diese, meint er, betrachten ihn als eine Last, deren sie sich entledigen möchten". Aber diese Ansicht beruht auf einer irrigen Auffassung von ἐκπεφόρτισμαι, das nichts anderes als ein Synonymon von ἐξημπόλημαι ist, wie etwa im Deutschen „verhandeln" und „verschachern" Synonyma sind. Dass Kreon hier nicht von seinen Angehörigen spricht, lässt sich durch folgende Erwägung beweisen.

Was für Angehörige könnte Kreon meinen? Doch wohl nur Antigone, Ismene, Haimon, wie auch Nauck ausdrücklich sagt. Von diesen nun hätte Kreon allerdings sagen können „ich bin von ihnen verhandelt und verkauft", wenn nicht — und das ist der Punct, auf den das grösste Gewicht gelegt werden muss — darauf folgte κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε. Diese Worte stehen doch sicher im engsten Zusammenhange mit dem vorausgehenden Satze, wie schon die Wahl

---

[1]) Ich habe selbst einmal an die Richtigkeit dieser Ansicht geglaubt und εἰμ'· ἐτῶν δ' vermuthet. Jetzt bin ich von diesem Irrthum gründlich geheilt.

von Ausdrücken aus derselben Sphäre (ἐξημπόλημαι, ἐκπεφόρτισμαι — κερδαίνετε, ἐμπολᾶτε) deutlich zeigt. Es müssen also sicher in beiden Sätzen dieselben Personen gemeint sein; offenbar ruft Kreon jenen Personen, von denen er ἐξημπόληται κἀκπεφόρτισται, zu: κερδαίνετ', ἐμπολᾶτε. Möget ihr, ruft er, für eueren Verrath an mir (metaphorisch wird dieser Verrath als ἐξεμπολᾶν, als ein Verhandeln Kreon's bezeichnet) den reichsten Lohn (dieser wird mit einer vollkommen entsprechenden, derselben Sphäre angehörigen Metapher als ein Einhandeln von sardischem Elektros und indischem Golde hingestellt) euch erwerben: es wird euch doch nicht gelingen, Polyneikes' Bestattung zu erwirken. Konnte nun Kreon auch in der höchsten Leidenschaft von Antigone und Ismene und Haimon sagen oder auch nur glauben, dass sie ihn ἐξημπολήκασι und dass sie dafür κερδαίνουσι und ἐμπολῶσι? Undenkbar! Warum hat er denn früher, wo sein Zorn in der Unterredung mit Antigone und Haimon den höchsten Grad erreicht hat, in dieser Beziehung auch nicht den leisesten Verdacht laut werden lassen? Was hat sich denn seither zugetragen, was ihn auf die Idee hätte bringen können, dass seine Angehörigen bestochen seien, dass z. B. Antigone gedungen war? Man sieht, wohin diese Ansicht führt.

Es bleibt nichts anderes übrig als anzuerkennen, dass Kreon sage, er sei von den Sehern verkauft. Die Mantik hat einen grossen Einfluss auf die Handlungen der Menschen. Darum haben Kreon's alte Feinde (vgl. 289 ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως ἄνδρες μόλις φέροντες ἐρρόθουν ἐμοί) [1]) längst (πάλαι) die Seher, vor allen Teiresias, bestochen, damit sie bei jeder sich darbietenden Gelegenheit Kreon's Macht zu untergraben nicht versäumen sollten, weil sie glaubten, Kreon werde sich nach den Aussprüchen der Seher richten. Die Seher glauben zufolge ihres mächtigen mantischen Einflusses Kreon in ihrer Hand zu haben, und indem sie zu Gunsten von Kreon's Feinden die Mantik missbrauchen, ihn wie eine Waare denen, die sie bestochen haben, verkaufen zu können. So, und nur so, stimmt alles trefflich. Die Metapher ist vollständig durchgeführt: Kreon ist die Waare in den Händen der Seher, die Seher sind die

[1]) Auf diese Stelle hat Seyffert (a. a. O.) aufmerksam gemacht und mit Recht die Übereinstimmung zwischen πάλαι an unserer Stelle und καὶ πάλαι V. 289 (wenigstens durch den Druck) hervorgehoben.

Verkäufer, die Feinde Kreon's die Käufer, der Verkaufspreis ist der Lohn, um den die Seher gedungen sind.

In Betreff der Textesfassung unserer Stelle habe ich dieselbe Ansicht, wie Böckh und Bonitz, nur mit dem Unterschiede, dass ich an der handschriftlichen Überlieferung festhalte und die Partikel δ' nicht aufgebe, und zwar desshalb, weil mir die Anreihung dieses Satzes mittelst δέ viel passender, als das Asyndeton, erscheint. Eine nothwendige Folge des Asyndeton wäre nämlich die, dass τῶν stark betont werden müsste, wozu sich dies schwache Demonstrativpronomen nicht eignet. Auch ist zu bedenken, dass (abgesehen von den Fällen, wo ein Casus des als Demonstrativpronomen gebrauchten Artikels mit einer Präposition verbunden ist) bei den Tragikern fast durchweg, bei Sophokles immer (mit Ausnahme von O. R. 200) die Formen des Artikels in der ursprünglichen Geltung eines Demonstrativpronomens nur da erscheinen, wo sich eine Partikel, wie μέν, δέ, γάρ an dieselben anschliesst.

Nichts Erhebliches liesse sich meiner Meinung nach auch gegen die Schreibung τῶνδ' ὑπαὶ γένους einwenden. Man könnte sich hiebei mit der Thatsache beruhigen, dass ὅδε auch (und nicht eben gar so selten) zurückweisende Kraft hat, und dass es auch da angewandt wird, wo οὗτος allerdings das regelmässige Pronomen wäre. Man könnte aber auch sagen, τῶνδ' sei absichtlich von Kreon gebraucht, weil er ja, wenn er auch von den Sehern überhaupt spricht, doch einen Seher vor sich hat, auf den er hinweisen kann. Indess lässt sich schwerlich entscheiden, ob τῶν δ' (eorum autem) oder τῶνδ' (horum) den Vorzug verdient.

Was die Construction betrifft, so nehme ich natürlich mit Anderen an, dass τῶν δ' oder τῶνδ' κατὰ σύνεσιν gesetzt ist, dass es Leute bezeichnet, an welche durch μαντικῆς erinnert worden ist. Seyffert's Annahme, dass τῶν auf ὑμῖν zurückweise, ist unmöglich, da, wie oben dargelegt worden ist, ὑμῖν nicht ausschliesslich auf die Seher zu beziehen ist.

Ganz unerheblich sind die Einwendungen, die man gegen die Ansicht, dass Kreon mit den Worten τῶν δ' — πάλαι die Seher meine, macht. So sagt Jacob; „Obwohl Kreon viel Sonderbares spricht und obwohl man zugeben könnte, dass er wirklich Teiresias für habsüchtig und für ungerecht gehalten: so konnte doch ganz unmöglich der Dichter ihn so allgemein hier sagen lassen, schon

längst habe Teiresias ihn verrathen, nachdem er nur eben erst anerkannt hat, dass er ihn beständig zum Heil geführt (993, 995)“. Diesen Grund hat neuerdings auch Meineke geltend gemacht. Sehr treffend bemerkt dagegen Seyffert: „Natürlich: dies that der Mann in ruhiger Gemüthsverfassung . . . ; jetzt, nachdem der Spruch des Sehers seinem Herrscherrechte zu nahe getreten, ist er mit einem Male — so und nicht anders ist Tyrannenweise — umgewandelt, um nur die Kehrseite des vorher Gebilligten zu sehen und jeder objectiven, von egoistischen Rücksichten freien Würdigung der Sache sich zu verschliessen“. Eben so unerheblich ist Jacob's Einwendung, dass wir ausser Teiresias keinen Seher in Theben kennen.

Dagegen sind für jene Ansicht, abgesehen von dem oben Gesagten, noch zwei Puncte hervorzuheben. Dass *κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε* auf die Seher zu beziehen ist, beweisen die Worte *οὐδ' εἰ θέλουσ' οἱ Ζηνὸς αἰετοὶ βορὰν φέρειν νιν ἁρπάζοντες ἐς Διὸς θρόνους*, die eine bittere Anspielung auf die Worte des Teiresias (1016 ff.) sind. Da somit die Beziehung von *κερδαίνετε* auf die Seher feststeht, so muss, wie oben gezeigt worden ist, auch der vorangehende Satz auf die Seher bezogen werden. Ausserdem wem sollte bei den Worten *τῶν δ' ὑπαὶ γένους* nicht V. 1055 *τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλάργυρον γένος* einfallen?

V. 1037 f.

κερδαίνετ' ἐμπολᾶτε τὸν πρὸς Σάρδεων
ἤλεκτρον.

„*τὰ* (*ὀν* a. m. pr.) *προσάρδεων*, pariterque in lemmate scholii.“ Dindorf. Der Fehler des L ist in einigen Handschriften und bei Eustathios (zu Od. *δ* p. 1483, 27) verbessert. Nauck schreibt freilich *τἀπὸ Σάρδεων ἤλεκτρον* und bemerkt zur Begründung dessen: „Nach der Lesart des Laur. haben Blaydes und ich (Mél. Gr. Rom. II, p. 245) *τἀπὸ Σάρδεων* statt *τὸν πρὸς Σάρδεων* hergestellt. Somit scheint *ὁ ἤλεκτρος* der älteren Gräcität fremd zu sein. Wie hier *τἀπὸ* in *τὰ πρὸ* übergegangen ist, so lesen wir O. R. 525 *τοῦ πρὸς δ' ἐφάνθη* statt des ursprünglichen *τοὔπος δ' ἐφάνθη*“ [1]). Die diplo-

[1]) Dass unter den zahllosen Schreibfehlern der Handschriften auch dieser sich finden mag, kann sein. Aber der Beleg, den Nauck dafür anführt, ist unglücklich gewählt.

matische Grundlage dieser Änderung ist schwach; denn jedermann weiss, dass unter zehn Fällen neunmal die Änderungen, welche von der ersten Hand selbst herrühren, Verbesserungen von Schreibfehlern sind; folglich muss unsere Zuversicht zu τόν viel grösser als zu τα sein. Und vergleicht man die Änderungen τὸν πρὸς σάρδεων (für τὸν προ σάρδεων) und τἀπὸ σάρδεων (für τα προ σάρδεων) bezüglich ihrer Leichtigkeit und Natürlichkeit mit einander, so fällt die Vergleichung sicher auch zu Gunsten der ersteren aus.

Doch Nauck führt auch einen inneren Grund an, dass nämlich ὁ ἤλεκτρος der älteren Gräcität fremd zu sein scheine. Auch dieser ist meiner Ansicht nach vollkommen irrig. Im Gegentheil muss man annehmen, dass der älteste und ursprüngliche Ausdruck für das Metall Hellgold ὁ ἤλεκτρος war. Bekanntlich sind die Sprachen bei der Aufstellung des grammatischen Genus für leblose Gegenstände nicht Willkürlich zu Werke gegangen, sondern indem sie mit reger Phantasie auch leblose Gegenstände als belebt sich vorstellten, haben sie die natürliche Geschlechtsverschiedenheit, die bei lebenden Geschöpfen sich findet, auch auf jene übertragen [1]). So ist es ja nichts Willkürliches, dass im Griechischen z. B. die Namen der Flüsse Masculina, die Namen der Bäume Feminina sind, sondern es beruht diese Unterscheidung auf der Verschiedenheit der Vorstellung; die Flüsse als befruchtend (oder als männlich stark ?) sind Masculina, die Bäume als fruchttragend Feminina. Für Ausnahmen von dieser und von ähnlichen Normen lassen sich oft bestimmte Gründe anführen, und wo man solche nicht anführen kann, darf man doch nicht leugnen, dass die Sprache Gründe hatte, sondern man muss sagen, dass wir sie nicht kennen.

Denn es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass O. R. 525 das handschriftliche τοῦ πρὸς echt, und τοὔπος eine im höchsten Grade misslungene Conjectur ist, wie ich bei einer anderen Gelegenheit, sollte es dann noch nothwendig sein, beweisen werde.

[1]) Treffliche Bemerkungen über dies Capitel der Grammatik hat Jacob Grimm gemacht. Eine systematische und umfassende Behandlung dieser Partie existirt leider noch für keine Sprache. Allerdings wird sich für sehr viele Wörter der Grund ihres grammatischen Genus nicht mit Evidenz aufstelleu lassen; aber wichtige und anziehende Resultate würden sich bei eingehender Behandlung dieses Themas gewiss erzielen lassen.

Von diesem Gesichtspunct aus wird man nun sicher nichts Willkürliches oder Zufälliges in der Erscheinung erblicken, dass die Namen der Metalle im Griechischen sämmtlich Masculina sind (χρυσός, ἄργυρος, σίδηρος, μόλυβδος, χαλκός, ὀρείχαλκος). Und von dieser Regel sollte das natürliche Hellgold, das schon Homer kennt (denn ohne Zweifel irrt Buttmann, wenn er den homerischen ἤλεκτρος für Bernstein hält), eine Ausnahme machen? Freilich lassen uns die Stellen bei Homer und Hesiod das Geschlecht dieses Wortes zufällig nicht erkennen; aber ich zweifle nicht, dass Od. δ 73 χαλκοῦ τε στεροπὴν ... χρυσοῦ τ' ἠλέκτρου τε καὶ ἀργύρου ἠδ' ἐλέφαντος und Hes. Scut. 142 ἠλέκτρῳ θ' ὑπολαμπὲς ἔην χρυσῷ τε φαεινῷ λαμπόμενον das in Rede stehende Metall nicht aus der Art schlägt und dass sein Nom. auch ὁ ἤλεκτρος lautet. Anders freilich verhält sich die Sache mit Od. ο 460 χρύσεον ὅρμον ἔχων μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔερτο und σ 295 ὅρμον χρύσεον ἠλέκτροισιν ἐερμένον ἠέλιον ὥς. Hier kann man allerdings den Nom. τὰ ἤλεκτρα annehmen, da von einzelnen aus dem Elektros verfertigten Schmuckstücken die Rede ist; und diese können natürlich τὰ ἤλεκτρα heissen, nicht οἱ ἤλεκτροι, gerade wie Goldstücke, Goldmünzen, Goldsachen χρυσία heissen (vgl. noch ἀργύρια, χαλκία, σιδήρια). Es liegt somit gar kein Grund vor, an unserer Stelle die Richtigkeit von τόν πρὸς Σάρδεων ἤλεκτρον zu bezweifeln, wohl aber liegt ein wichtiger Grund vor, das Masculinum hier gegen Nauck's willkürliche Änderung entschieden in Schutz zu nehmen; und wenn spätere Schriftsteller das Hellgold mit ὁ ἤλεκτρος bezeichnen, so haben sie hierin den alten Sprachgebrauch und ein Sprachgesetz bewahrt, das Nauck nicht in Anschlag brachte. Fügen wir nach dieser Erörterung noch ein Wort zur Erklärung des Genus ἡ ἤλεκτρος hinzu, das bei Arist. Equ. 531 ἐκπιπτουσῶν τῶν ἠλέκτρων vorliegt. Dass Bernsteinstückchen αἱ ἤλεκτροι heissen, wird niemand auffallend finden, wenn er sich an das Gesetz erinnert, dass die Namen edler Steine Feminina sind. Vgl. ἡ κρύσταλλος (opp. ὁ κρύσταλλος), ἡ σμάραγδος (freilich auch ὁ σμ.), ἡ σάπφειρος, ἡ ἴασπις, ἡ βήρυλλος, ἡ μάγνης. Von ἡ λίθος sagen die Grammatiker, dass so die edleren, zur feineren Bearbeitung geeigneten Steine, besonders Edelsteine, genannt werden. In Betreff des Neutrum τὸ ἤλεκτρον ist es schwer, eine sichere Erklärung aufzustellen; es gibt da mehrere Möglichkeiten. Als Analogie ist τὸ σάρδιον (Plat. Phaed. 110 D) anzuführen.

V. 1064 ff.

ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι
τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελῶν,
ἐν οἷσι τῶν σῶν αὐτὸς ἐκ σπλάγχνων ἕνα
νέκυν νεκρῶν ἀμοιβὸν ἀντιδοὺς ἔσει.

Für sicher sehe ich es an, dass unter τροχοὺς ἁμ. ἡλ. oder τρόχους ἁμ. ἡλ. (das erstere halte ich für wahrscheinlicher) nicht Tage zu verstehen sind, wie der Scholiast, Wunder u. A. meinen, sondern Radumschwingungen d. i. (metonymisch) kleine Zeittheile, von denen je einer zu einer Radumschwingung des Sonnenwagens erforderlich ist, also Augenblicke. Dass auch Kreon und der Chor die Worte des Sehers in dem Sinne „nicht viele Augenblicke werden vergehen“ und nicht in dem Sinne „nicht viele Tage werden vergehen“ auffasste, zeigt die eindringliche Mahnung des Chors zur Eile (1103 f.) und Kreon's Hast, die sich so deutlich V. 1108 f. abspiegelt. Wenn man ferner annimmt, dass Teiresias wusste, das Unglück werde schon in der nächsten Zeit über Kreon hereinbrechen, so begreife ich nicht, mit welchem Rechte Wunder „curriculo autem solis patet iter illud significari, quod sol conficiat a carceribus ad metam usque currens, i. e. unius diei spatium. Recte (?) autem sic licuit vati dicere, quamvis sciret intra brevissimum tempus ea quae praedicit mala eventura esse“ sagen und Dindorf dies wiederholen konnte. Vielleicht meinte Wunder, dass der Seher sich so ausdrücken konnte, ohne wissentlich eine Lüge vorzubringen, weil nicht einmal ein einziger Tag verging, folglich natürlich auch nicht viele Tage. Allerdings würde von diesem Gesichtspuncte aus die Äusserung des Teiresias nicht eine trotz besserem Wissen ausgesprochene Unwahrheit sein. Aber wer wird sich in solcher Weise ausdrücken? Wer wird, um ein Beispiel zu gebrauchen, wenn er in seiner Börse nur wenige Kreuzer hat, sagen: „Ich habe nicht viele Gulden in meiner Börse?“ So wird sich niemand ausdrücken, der nicht entweder spasshaft reden oder einen Andern absichtlich irre führen will, da er ja wissen muss, dass jedermann jene Worte in dem Sinne „ich habe nicht-viele (d. i. = wenige) Gulden in m. B.“, nicht aber in dem Sinne „ich habe-nicht viele Gulden in m. B.“

auffassen wird. Bei dieser letzteren sophistischen Auffassung muss man freilich zugeben, dass jene Worte keine Unwahrheit enthalten, weil man, wenn man nur wenige Kreuzer hat, allerdings das Nichthaben vieler Gulden von sich aussagen kann. Wenn demnach die Worte des Teiresias von Keinem, der sie hört, nach Wunder's Erklärung anders verstanden werden können als: „es werden nicht viele, d. i. wenige Tage vergehen“, wie kann man da behaupten „recte sic licuit vati dicere, quamvis sciret“ etc.? Nur dann könnte man diese Behauptung gelten lassen, wenn man auch die Consequenz, dass Teiresias entweder spassen oder den Kreon absichtlich irre führen wollte, gelten lassen könnte. Gewiss wird sich aber niemand mit einer von diesen beiden Consequenzen befreunden wollen. — Ausserdem zeigt auch das Epitheton ἁμιλλητῆρας klar, dass wir nicht an Tage zu denken haben; als Epitheton der Tage wäre nämlich dies Wort höchst unpassend; denn man kann doch nicht behaupten, dass ἁμιλλητήρ seine ursprüngliche Bedeutung aufgegeben hätte und hier blos „sehr schnell“ bedeute. Dagegen erscheint bei der anderen Auffassung ἁμιλλητήρ als ein sehr treffender Ausdruck. Wenn bei τροχός aus der Bedeutung „Rad“ sich metonymisch die Bedeutung „Radumschwung“ entwickeln konnte [1]), so konnten natürlich mit demselben Rechte, mit welchem die Räder des Sonnenwagens „mit einander wettlaufende“ heissen können, auch die Umschwingungen dieser Räder „wettlaufende, wetteifernde“ genannt werden.

Was die Frage betrifft, ob τροχούς oder τρόχους zu lesen sei, so entscheide ich mich für das erstere, als das Wahrscheinlichere, gebe aber zu, dass auch τρόχους, zumal mit dem Epitheton ἁμιλλητῆρας (wodurch ja die Läufe als gleichzeitig stattfindend bezeichnet würden) zur Bezeichnung der Kreisumdrehungen der einzelnen Räder gebraucht werden konnte.

---

[1]) Manche halten sich freilich starr an die Bedeutung „Rad“ und wollen die Möglichkeit jener zweiten metonymischen Bedeutung nicht zugeben. Sie vergessen dabei, dass solche Metonymien sehr häufig sind. Vgl. Cic. Pis. 10 ne tum quidem, cum illum suum saltatorium versaret orbem, fortunae rotam pertimescebat. Prop. 2, 8, 8 Omnia vertuntur, certe vertuntur amores; vinceris aut vincis; haec in amore rota est. Vgl. κύκλος, z. B. Her. 1, 207 κύκλος τῶν ἀνθρωπηίων πρηγμάτων ἐστί.

Τελῶν halte ich für unrichtig. Kann τελεῖν von dem Zubringen, Verleben eines Zeitabschnittes gebraucht werden? Τελεῖν wird doch, wie τελευτᾶν, nur mit βίον, αἰῶνα u. ähnl. verbunden, um das Ende des Lebens zu bezeichnen. Und wenn man auch mit Rücksicht auf Pind. Pyth. 4, 104 (Bergk) zugäbe, dass τελεῖν πολὺν χρόνον und ähnliche Ausdrücke in dem Sinne βιοτεύειν πολὺν χρόνον gebraucht werden konnte: muss man nicht dennoch behaupten, dass jeder Zuhörer, bevor er die Worte ἐν οἷσι κτλ. zu hören bekam, die Worte κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελῶν so verstanden hätte: „wisse, dass du nicht mehr lange Zeit leben wirst“ und dass er erst durch V. 1066 f. von diesem Irrthum abgebracht und belehrt worden wäre, es handle sich nicht um Kreon's baldiges Ende. Das wichtigste Bedenken aber ist folgendes. Gesetzt dass τελεῖν d. i. „vollenden“ gebraucht werden konnte z. B. in Verbindungen wie τελεῖν πολὺν χρόνον, τελεῖν εἴκοσιν ἔτη, τελεῖν τρεῖς ἡμέρας u. ähnl. in der Bedeutung „zubringen“: folgt denn daraus, dass auch τελεῖν τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου gesagt werden konnte? Mit diesen Worten werden allerdings kleine Zeitabschnitte, Augenblicke angedeutet, aber man darf doch nicht τροχοὶ ἁμιλλητῆρες ἡλίου geradezu der Bedeutung nach dem Worte „Augenblicke“ gleichstellen; sondern τροχοὶ ἁμ. ἡλ. fühlten die Griechen sicherlich in keiner anderen Bedeutung als in der Bedeutung „wetteifernde Radumschwingungen des Sonnenwagens“, und bei dieser Bedeutung müssen wir stehen bleiben. Und wenn wir bei dieser Bedeutung stehen bleiben müssen und dazu bedenken, dass die Gebrauchsweisen von τελεῖν, mag in anderen Sprachen bald dieser bald jener Ausdruck zur Übersetzung angewandt werden, doch auf die Bedeutung „vollenden“ zurückführen: können wir es da glaublich finden, dass von einem Menschen gesagt werden könnte: τελεῖ τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου.

Ich glaube, dass Sophokles τελεῖν geschrieben hat: „wisse, dass sich nicht mehr viele Radumschwingungen der Sonne vollenden werden, innerhalb deren du von deinem eigenen Fleisch und Blut eine Leiche als Entgelt dieser Leichen gegeben haben wirst“. Bekanntlich wird τελεῖν (sowie häufiger τελευτᾶν) auch in der intransitiven Bedeutung gebraucht [1]). Auch Morstadt (Beitr. z. Exeg. u. Krit. der

---

1) Z. B. Soph. El. 1419 τελοῦσ' ἀραί. Vgl. ausser τελευτᾶν auch noch κυκλεῖν Soph. Trach. 130 f. ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ πᾶσι κυκλοῦσιν, οἷον ἄρκτου

Soph. Trag. El. Ai. u. Ant. Osterprogr. des Gymn. zu Schaffhausen. 1864, S. 54) hat die Überlieferung als unrichtig bezeichnet. Seine Conjectur Ἥλιον τελοῦντ', ἕως σὺ τῶν σῶν κτλ. ist aber viel zu gewaltsam und unwahrscheinlich. Die Änderung ἕως σὺ für ἐν οἷσι ist ganz willkürlich und ungerechtfertigt.

Über die Verbindung ἀντιδοὺς ἔσει ist zu bemerken, dass sie hier nicht ἀντιδώσεις bedeutet, sondern die Geltung eines Futurum exactum hat; mit anderen Worten, das Participium ἀντιδούς bezeichnet hier nicht das Eintreten in die Wirklichkeit im Gegensatze zur Dauer, sondern die Vergangenheit: „wenige Augenblicke werden verstreichen, und du wirst innerhalb (ἐν) dieser Zeitspanne eine Leiche als Entgelt gegeben haben“.

V. 1077 ff.

καὶ ταῦτ' ἄθρησον εἰ κατηργυρωμένος
λέγω· φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ
ἀνδρῶν γυναικῶν σοῖς δόμοις κωκύματα.

Dass die Auffassung der Worte οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ als einer Parenthese auftauchen konnte, ist sonderbar; noch sonderbarer ist, dass sie bei so vielen Kritikern (Hermann, Wex, Schneidewin, Nauck, Dindorf u. a.) Billigung fand. Oder soll man es nicht sonderbar finden, wenn eine Auffassung so grossen Anklang findet, gegen die gewichtige Bedenken so nahe liegen, während eine andere Auffassung existirt, die ganz natürlich, in jeder Hinsicht angemessen und von jedem Bedenken frei ist?

Schneidewin-Nauck erklären die Stelle nach der von ihnen gebilligten Interpunction φανεῖ γάρ, οὐ μακροῦ χρόνου τριβή, ἀνδρῶν κτλ.: „Denn nicht lange dauert es und dies (das was ich sage, ταῦτα) werden klar machen die in deinem Hause sich erhebenden Jammerrufe von Männern und Weibern“. Das erste Bedenken, das man gegen diese Auffassung erheben muss, betrifft die Ergänzung von ἔσται. Die angeführte Übersetzung sucht zwar diesen Übelstand weniger fühlbar zu machen; aber es kann niemandem entgehen, dass die Worte „und nicht lange dauert es“ natürlich die Geltung „und

---

στροφάδες κέλευθοι. El. 1365. πολλαὶ κυκλοῦσι νύκτες ἡμέραι τ' ἴσαι, wo ohne Zweifel κυκλοῦνται spätere Conjectur ist.

nicht lange wird es dauern“ haben müssen, dass somit auch von Schneidewin-Nauck die Ergänzung ἔσται postulirt wird, wie sie Hermann offen postulirte. Kann dieses Postulat zugegeben werden? Ich bezweifle, dass man dafür Analogien beibringen könnte.

Das zweite Bedenken betrifft die für φαίνειν hier angenommene Bedeutung „klar machen“. Niemals bedeutet φαίνειν τι „etwas, was früher dunkel, räthselhaft war, klar machen“, nie φαίνεταί μοί τι „ich werde über etwas, was ich früher nicht begreifen konnte, aufgeklärt“. Φαίνειν λόγον könnte nur die einzige Bedeutung haben „eine Äusserung, die früher ungesprochen war, nicht existirte, vorbringen“; der Gegensatz von φαίνειν λόγον ist „schweigen“, κεύθειν λόγον. Vgl. 620 f. σοφίᾳ γὰρ ἔκ του κλεινὸν ἔπος πέφανται und die von Schneidewin dazu angeführten Parallelstellen. Dagegen ist es durchaus unnachweisbar, dass φαίνειν λόγον auch bedeuten könnte „eine schon ausgesprochene, aber dunkle Äusserung klar machen“, welche Bedeutung man hier verlangt.

Die andere Auffassung, der zufolge τριβή als Subject und κωκύματα als Object von φανεῖ genommen wird, ist in jeder Hinsicht tadellos. Φαίνειν κωκύματα ist „Klagen zum Vorschein bringen, entstehen lassen“. Wie nahe φαίνειν an ποιεῖν τι γίγνεσθαι, φαίνεσθαι an γίγνεσθαι angrenzt, beweist z. B. Soph. Trach. 743 τὸ γὰρ φανθὲν τίς ἂν δύναιτ' ἂν ἀγένητον ποιεῖν;

Es sind nun freilich verschiedene Auffassungen der Worte φανεῖ σοῖς δόμοις κωκύματα möglich.

a) Man kann φαίνειν in der Bedeutung „ertönen lassen“ auffassen und den Dativ für einen localen halten (= ἐν σοῖς δόμοις). Allerdings wird gewöhnlich φαίνειν in der Bedeutung „entstehen lassen“ mit Bezug auf den Gesichtssinn gebraucht, aber nicht eben gar selten auch mit Beziehung auf das Gehör. So schon bei Hom. Od. θ 499 ἀοιδὴν φαίνειν „Gesang ertönen lassen“. Aesch. Eum. 541 σάλπιγξ ὑπέρτονον γῆρυμα φαινέτω στρατῷ. Demnach wäre es also sehr wohl möglich, die Stelle so zu erklären: „Denn eine nicht ferne Zukunft wird in deinem Hause Klagen von Männern und Weibern oder Klagen um Männer und Weiber (über die Auffassung des Genetivs wird unten zu sprechen sein) ertönen lassen“.

b) Man kann aber auch mit Beibehaltung derselben Bedeutung von φαίνειν den Dativ σοῖς δόμοις als gewöhnlichen Dativ auffassen:

„eine nicht ferne Zukunft wird deinem Hause (natürlich = deinen Hausgenossen) Klagen zu hören geben“, wie an der erwähnten aeschylischen Stelle σάλπιγξ γήρυμα φαινέτω στρατῷ.

c) Ausserdem kann man auch φαίνειν in der Bedeutung „entstehen machen, hervorbringen, verursachen“ nehmen, wobei natürlich der Dativ als gewöhnlicher Dativ aufzufassen ist: „eine nicht ferne Zukunft wird deinem Hause Jammerklagen bringen“ oder „wird deinem Hause Ursache zu Jammerklagen d. i. Jammer bringen“; denn bekanntlich bezeichnen Wörter, wie γόος, κλαῦμα, στοναχή (lat. luctus, im Deutschen Jammer u. a.) nicht selten das, was den γόος u. s. w. hervorbringt. Diese letzte Erklärung halte ich für die wahrscheinlichste.

Dass die Zeit hier personificirt und als Hervorbringerinn der κωκύματα dargestellt wird, während die nicht figürliche Ausdrucksweise lauten würde οὐ μακρῷ χρόνῳ φανεῖται κωκύματα σοῖς δόμοις, das wird natürlich niemand auffallend finden; solche Personificationen der Zeit oder bestimmter Zeitabschnitte sind ja in allen Sprachen sehr häufig und viele derselben sind ja auch sogar in der Prosa gang und gäbe.

Die Genetive ἀνδρῶν γυναικῶν lassen eine doppelte Auffassung zu. Entweder kann man sie als subjective Genetive auffassen und mit Böckh unter ἄνδρες γυναῖκες „die Männer und Weiber des Kreontischen Hauses“ verstehen, oder man kann mit anderen annehmen, dass diese Worte mit absichtlicher Dunkelheit auf Haimon und Eurydike hindeuten [1]); nur muss man in diesem Falle mit absoluter Nothwendigkeit die Genetive als objective nehmen: „Klagen um Männer und Weiber“. Es ist ein Irrthum, wenn man, wie Schneidewin und Nauck thun, unter ἀνδρῶν γυναικῶν Haimon und Eurydike versteht und trotzdem die Genetive als subjective nimmt (Schneid. übersetzt „die in deinem Hause sich erhebenden Jammerrufe von Männern und Weibern“) und auf 1206 (ὀρθίων κωκυμάτων) und 1302 (κωκύσασα) hinweist. Dass diese Auffassung nicht richtig sein kann, geht, abgesehen von Anderem, schon daraus hervor, dass die κωκύματα Haimon's (1206) gar nicht im Hause Kreon's sich erhoben. Gewiss

---

1) Diese Annahme ist um so natürlicher, als ja oft auch sonst bei den Tragikern der Plural gebraucht wird, trotzdem, dass man nur an eine einzelne Person zu denken hat.

ist in V. 1206 und 1302 keine Rückbeziehung auf unsere Stelle zu suchen, und der Umstand, dass dort κωκυμάτων und κωκύσασα steht, ist vollkommen gleichgiltig. — In Betreff des von κωκύματα abhängigen obj. Genetivs vgl. von den zahlreichen Parallelstellen, die sich beibringen lassen, z. B. Trach. 41 f. πλὴν ἐμοὶ πικρὰς ὠδῖνας αὐτοῦ προσβαλὼν ἀποίχεται.

V. 1080 ff.

ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι συνταράσσονται πόλεις
ὅσων σπαράγματ' ἢ κύνες καθήγισαν,
ἢ θῆρες, ἤ τις πτηνὸς οἰωνός, φέρων
ἀνόσιον ὀσμὴν ἑστιοῦχον ἐς πόλιν.

Die Annahme, dass Teiresias in diesen Versen den Ausbruch des Epigonenkriegs voraussagt, ist von Böckh evident widerlegt worden und gegenwärtig glaubt wohl niemand mehr an die Möglichkeit derselben. Eine nothwendige Consequenz dieser Annahme wäre die unbedingte Athetese dieser Verse; denn wenn auch die Sage berichtete, dass die feindlichen Feldherren überhaupt unbestattet liegen blieben, so hätte doch Sophokles, der in dieser Tragödie nirgends auch nur die geringste Rücksicht darauf nimmt, durchaus nicht in so abrupter und unvermittelter Weise hier darauf verfallen können. Es ist diese Annahme auch aus anderen Gründen, wie Böckh gezeigt hat, vollständig unzulässig; ja man muss auch in dem Falle, wenn man diese Verse für eine Interpolation erklärt, es für unzweifelhaft halten, dass der Interpolator nicht eine Anspielung auf den Epigonenkrieg dem Teiresias in den Mund legen wollte, sondern den allgemeinen Ausspruch, dass alle Städte, welche den Leichnam eines ihrer Angehörigen unbestattet lassen, dem Zorn der Götter verfallen und in Verwirrung gerathen.

Meine Ansicht über diese Verse ist folgende: 1. An dieser Stelle, an welcher sie die handschriftliche Überlieferung darbietet, sind sie gewiss nicht echt. 2. Sie rühren vielleicht überhaupt nicht von Sophokles her; doch will ich nicht ganz die Möglichkeit in Abrede stellen, dass sie, wenn man annimmt, sie hätten ursprünglich an einer andern Stelle, nämlich nach V. 1022, gestanden, dennoch echt sein könnten.

An unserer Stelle, nach V. 1079, schliesst der Context diese Verse entschieden aus. Es ist überhaupt nicht denkbar, dass Teiresias, nachdem er die für das an Polyneikes und Antigone verübte Verbrechen gebührende Strafe dargestellt und mit καὶ ταῦτ' ἄθρησον κτλ. offenbar abgeschlossen hat, nun erst noch „das drohende Unheil auf den gesammten Staat ausdehnen" (um mit Schneidewin zu reden) sollte. V. 1077—1079 bilden offenbar den Abschluss der Verkündigung der drohenden Strafe aus, was auch schon daraus ersichtlich ist, dass Teiresias mit den Worten φανεῖ γάρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβὴ κτλ. zu dem in der Einleitung Gesagten (V. 1064 f. ἀλλ' εὖ γέ τοι κάτισθι μὴ πολλοὺς ἔτι τροχοὺς ἁμιλλητῆρας ἡλίου τελεῖν) zurückkehrt. Es ist ja eine bekannte Erscheinung, dass oft der Abschluss dadurch gebildet wird, dass man das zu Anfang Gesagte in derselben oder in einer variirten Form vorbringt. — Und wenn man auch die Möglichkeit zugäbe, dass Sophokles die Erwähnung des dem gesammten Staate drohenden Unheils hätte anfügen können, so hätte er doch einen passenden Übergang anwenden und das Verhältnis dieser zwei Gedanken zu einander zweckmässig ausdrücken müssen; denn die Anreihung durch δέ ist hier so ungeschickt als möglich. Schneidewin wollte eine Vermittlung dadurch gewinnen, dass er πᾶσαι πόλεις auffasste „der Staat in seiner Gesammtheit", so dass der Zusammenhang folgender wäre: „Nicht blos Familienunglück steht dir bevor, sondern auch eine Erschütterung des gesammten Staates, da ja die Staaten in ihrer Gesammtheit erschüttert werden, deren" u. s. w. Aber diese Auffassung muss verworfen werden, wie sie bereits Meineke verworfen hat; denn πᾶσαι πόλεις kann hier sicherlich nur bedeuten „alle Städte".

Ferner lässt ἐχθραί keine genügende Erklärung zu; denn die Ergänzung ταῖς Ἐρινύσι aus V. 1075 ist ganz unmöglich, wie auch schon Meineke erkannt hat, der mit Recht behauptet, dass dem ἐχθραί jede Beziehung fehlt.

Dies Bedenken würde vollständig wegfallen durch die Versetzung von 1080—1083 nach 1022; denn an dieser Stelle wäre die Ergänzung αὐτοῖς d. i. θεοῖς sehr natürlich. Eben so lässt sich nicht in Abrede stellen, dass diese vier Verse nach 1022 dem Zusammenhange ganz angemessen wären. Teiresias würde an die Darstellung des göttlichen auf Theben lastenden Unwillens sehr gut die allgemeine Sentenz anschliessen können, dass es überhaupt allen Städten so zu

ergehen pflege, in denen sich Ähnliches ereignet, wie in Theben. Das Verbum συνταράσσονται würde also in diesem Contexte dem in V. 1015 gebrauchten νοσεῖν entsprechen.

Nur éin Bedenken würde auch bei dieser Versetzung nicht behoben, nämlich jenes, welches in den Worten ὅσων σπαράγματ' liegt. Diese Ausdrucksweise können wir dem Sophokles nicht zumuthen und mit Recht hat Meineke sie entschieden verworfen und die Forderung gestellt, man solle beweisen, dass ὅσων σπαράγματα etwas Anderes bedeuten könne als so vieler Städte zerrissene Stücke. Statt σπαράγματα, das gewiss nicht an und für sich zerfetzte Leichname bedeuten kann, würde man νεκροὺς σπαραχθέντας oder etwas Ähnliches erwarten. Doch vielleicht sind die Worte ὅσων σπαράγματ' corrupt, von welcher Voraussetzung auch Seyffert ausgeht, ohne dass freilich seine Conjectur ὅσων τὰ πράγματ' annehmbar genannt werden könnte.

Das Bedenken, welches Nauck in den Worten ἑστιοῦχον ἐς πόλιν gefunden zu haben glaubt und durch die in den Text aufgenommene Conjectur ἑστιοῦχον ἐς πόλον (zum heimatlichen Himmelsraum)[1] beseitigt wissen will, ist unbegründet. „Ἑστιοῦχον ἐς πόλιν, wie bisher gelesen wurde, kann nach πᾶσαι πόλεις nicht richtig sein: 'Die Städte, wo Vögel den Geruch des Aases in die Stadt schleppen'. Dabei musste für ἑστιοῦχος eine unerweisbare Bedeutung fingirt werden". Nauck. Aber ἑστιοῦχον ἐς πόλιν nach πᾶσαι πόλεις ist höchstens eine leichte Nachlässigkeit des Ausdrucks, die Nauck's Gefühl nur desshalb so sehr verletzt, weil er sie unrichtiger Weise zu grell auffasst; denn er übertreibt offenbar, wenn er übersetzt „die Städte, wo (!) Vögel den Geruch des Aases in die Stadt schleppen". Eine solche Nachlässigkeit wäre allerdings sehr stark; aber Nauck hat übersehen, dass die Worte ἑστιοῦχον ἐς πόλιν nicht in so

[1]) Diese Conjectur wäre auch in dem Falle, wenn ἑστιοῦχον ἐς πόλιν corrupt sein sollte, offenbar unrichtig. Denn gewiss steht συνταράσσεσθαι und φέρειν ἀνόσιον ὀσμήν in Wechselbeziehung; dieses ist die Ursache, jenes die Wirkung. Dasjenige, was von der ἀνόσιος ὀσμή erfüllt wird, συνταράσσεται; da nun die Städte συνταράσσονται, so müssen auch sie es sein, in welche οἰωνὸς φέρει ἀνόσιον ὀσμήν. — Aus Bonitz's Beiträgen (S. 70) ersehe ich, dass Arndt die Böckh'sche Erklärung von ἑστ. ἐς πόλιν, die ich nicht billigen kann, gegen Schneidewin und Nauck vertheidigt. Mir stand leider das betreffende Programm des Gymnasiums zu Neubrandenburg (1854) nicht zu Gebote.

unmittelbarer Beziehung zu dem Hauptsatze ἐχθραὶ — πόλεις stehen, wie er annimmt. Es ist ja zu οἰωνός zu ergänzen καθήγισε, und hier könnte füglich das ganze relative Satzgefüge seinen Abschluss finden; der angehängte Zusatz φέρων — πόλιν steht also mit dem Hauptsatze, in welchem πόλεις sich findet, grammatisch in ziemlich entferntem Zusammenhange (für den ganzen Gedanken ist er freilich wichtig, wie ich unten zeigen werde), und da ist denn die Wiederholung des Wortes πόλις auch einem feinen Ohre nicht sonderlich lästig. Übrigens gestatte ich mir noch die Bemerkung, dass sich nicht selten in relativen Satzgefügen Wiederholungen finden, die viel unangenehmer das Ohr berühren, als die an unserer Stelle vorkommende. So wäre es z. B. ohne Zweifel gefälliger, wenn Xenophon in dem Satze ἀλλά μοι δοκεῖ . . . τοσοῦτον χωρίον κατασχεῖν διαλιπόντας τοὺς λόχους, ὅσον ἔξω τοὺς ἐσχάτους λόχους γενέσθαι τῶν πολεμίων κεράτων (Anab. 4, 8, 12) das zweite λόχους weggelassen hätte. Und im Latein sind solche Ausdrucksweisen, wie Caes. B. G. 1, 6 erant omnino itinera duo, quibus itineribus domo exire possent, sicherlich auch nicht angenehm, und dennoch rührt die Kritik solche Stellen nicht an.

Und welches ist denn, um auch das zweite Bedenken Nauck's zu prüfen, jene „unerweisbare“ Bedeutung, welche man fingiren muss, wenn man πόλιν behalten will? Wie Nauck ἑστιοῦχον ἐς πόλον übersetzt „zum heimatlichen Himmelsraum“, so ist auch die ἑστιοῦχος πόλις nichts anderes als die heimatliche Stadt, heimatlich natürlich mit Bezug auf die von Hunden oder wilden Thieren oder Vögeln καθηγισμένοι.

Ich habe oben gesagt, dass der Zusatz φέρων—πόλιν für den ganzen Gedanken wichtig ist; man kann aber wohl sagen, dass er geradezu nothwendig ist. Denn ohne diesen Zusatz wäre der Sinn, dass, so oft eine Leiche von Hunden u. s. w. zerfleischt wird, jene Stadt, der der Todte angehörte, erschüttert werde. Das wollte Teiresias sicherlich nicht in dieser Allgemeinheit aussprechen; seine Ansicht war gewiss nur die, dass eine Stadt dann erschüttert werde, wenn durch einen Hund, Vogel u. s. w. die ἀνόσιος ὀσμή der Leiche in die heimatliche Stadt gelangt. Natürlich ist der Zusatz φέρων κτλ., der grammatisch nur an οἰωνός sich anschliesst, auch auf die ersten zwei Subjecte κύνες und θῆρες zu beziehen. Vgl. Hom. Il. β. 136. Dieselbe Erscheinung findet sich sehr häufig bei dem attributiven Verhältnisse; vgl. Krüger §. 58, 2, A. 2.

V. 1108 ff.

ὧδ' ὡς ἔχω στείχοιμ' ἄν· ἴτ' ἴτ' ὀπάονες
οἵ τ' ὄντες οἵ τ' ἀπόντες, ἀξίνας χεροῖν
ὁρμᾶσθ' ἑλόντες εἰς ἐπόψιον τόπον.
ἐγὼ δ', ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη,
αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι.

Ich halte Hermann's Annahme, dass hier eine Lücke ist, für unzweifelhaft richtig. Mit den Worten ἴτ' ἴτ' ὀπάονες . . . ἀξίνας χεροῖν ὁρμᾶσθ' ἑλόντες εἰς ἐπόψιον τόπον nämlich befiehlt Kreon den Dienern, Holz fällen zu gehen, um einen Scheiterhaufen für Polyneikes zu errichten. Dagegen bezieht sich V. 1112 offenbar auf Antigone's Befreiung. Es ist nämlich unmöglich, ἔδησα und ἐκλύσομαι als bildliche Ausdrücke zu nehmen und mit Schneidewin zu erklären; „gleichwie ich selbst den Knoten geschürzt habe, so will ich ihn auch in Person lösen" [1]).

---

[1]) Allerdings ward λύειν in bildlichem Sinne in der Bedeutung „eine Schwierigkeit auflösen, eine Verwicklung schlichten" gebraucht, aber wohlgemerkt nur λύειν, nicht ἐκλύειν oder ἐκλύεσθαι, welches Compositum sich gar nicht zu diesem bildlichen Gebrauche eignet. Dass Ai. 1317 sich συλλύσων findet, ist natürlich, da es durch den Gegensatz ξυνάψων bedingt ist; und dies Compositum war freilich in jenem bildlichen Sinne zulässig, da συλλύειν = κοινῇ σύν τινι λύειν ist, so dass also das einfache Verbum durch σύν nicht alterirt wird. Ausserdem hätte man doch auch bedenken sollen, dass als Gegensatz dieses bildlichen λύειν sich überall nur ἅπτειν, ἅμμα oder passende Composita von ἅπτειν, ἅμμα finden (man sehe die bei Böckh S. 221 angeführten Beispiele), und dass, wenn Böckh's Erklärung richtig ist, wie sie ohne Zweifel richtig ist, δεῖν gar nicht in der angenommenen figürlichen Bedeutung (als Gegensatz des bildlichen λύειν) gebraucht werden konnte. Böckh bemerkt nämlich und beweist, dass ἅπτειν das Zugreifen, um thätig mitzuhandeln, bezeichnet. Genauer muss man freilich sagen, dass ἅπτειν eigentlich ist = durch Verknüpfen einzelner früher getrennten Elemente etwas (ein Ganzes) zusammenbringen, zu Stande bringen. Vgl. συνιστάναι (z. B. Thuk. 8, 48 οἱ ξυνιστάντες τὴν ὀλιγαρχίαν), πλέκειν, ῥάπτειν u. a. In diesem Sinne konnte ἅπτειν (für das als simplex sich übrigens kein Beleg findet), ἐφάπτειν, συνάπτειν gebraucht werden, da sich bei diesen Verben diese figürliche Bedeutung auch sonst findet (vgl. συνάπτειν μηχανήν Aesch. Ag. 1591 u. dgl.), während bei δεῖν keine Spur davon nachzuweisen ist. Nie sagte man δεῖν oder συνδεῖν μηχανήν, νεῖκος, μάχην u. dgl.

Aus diesen zwei Prämissen nun, nämlich dass V. 1108—1110 auf Polyneikes' Bestattung, dagegen V. 1112 auf Antigone's Befreiung Bezug hat, ergibt sich mit Nothwendigkeit der Schluss, dass innerhalb dieser Verse eine Lücke sein muss. Denn wenn wir auch dem Vers 1112 es ansehen, dass er auf Antigone sich bezieht, so genügt das doch durchaus nicht; Sophokles musste beim Übergange von Polyneikes auf Antigone die letztere ausdrücklich mit ihrem Namen oder doch mit *κόρη* oder einem ähnlichen Ausdrucke bezeichnen; die Überlieferung ist bei der Annahme jener zwei Prämissen, welche Annahme nothwendig ist, unbeholfen, unerträglich und geradezu unmöglich. Die Lücke kann aber meiner Ansicht nach sowohl nach V. 1110, als auch nach V. 1111 angenommen werden, so dass in letzterem Falle die Worte *ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη* die Umwandlung von Kreon's Gesinnung in Bezug auf Polyneikes bezeichnen würden. Welche von diesen Annahmen die richtige ist, lässt sich wohl nicht entscheiden. Ist Hermann's Annahme der Lücke nach V. 1110 richtig, so muss in den vor V. 1111 ausgefallenen Versen schon von Antigone die Rede gewesen sein, so dass zu *ἔδησα* jedermann aus der früheren Bezeichnung der Antigone *αὐτήν* ergänzen konnte. Ist dagegen meine Annahme, die ich zwar nicht aus zwingenden Gründen für entschieden richtig, aber doch nicht ohne Grund für wahrscheinlicher halte, richtig, so hat die Erwähnung der Antigone unmittelbar in den vor V. 1112 ausgefallenen Versen stattgefunden. Zunächst hat nämlich Kreon nach meiner Ansicht in V. 1111 und dem darauf folgenden Verse (oder den darauf folgenden Versen) sich geäussert: „Ich aber, da sich meine Ansicht geändert hat, will zur Leiche des Polyneikes gehen und bei der Bestattung persönlich zugegen sein und sie leiten"; hierauf hat er der Antigone Erwähnung gethan, und an den ausgefallenen Anfang dieser Erwähnung schloss sich der erhaltene Vers *αὐτός τ' ἔδησα κτλ.* an; kurz, ich vermuthe, dass die Stelle etwa folgende Fassung haben konnte:

ἐγὼ δ', ἐπειδὴ δόξα τῇδ' ἐπεστράφη,
αὐτὸς προσελθὼν, ἔνθα Πολυνείκους νέκυς
κεῖται κυνοσπάρακτος, εὖ κρύψαι τάφῳ
θέλω νιν ἁγνίσαι τε· χὡσαύτως κόρην
αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι

Ich vermuthe, wie ich durch diese Ergänzung angedeutet habe, dass die Lücke durch den gleichen Anfang der zwei mit *αὐτός* beginnenden Verse veranlasst worden ist.

In den Worten *εἰς ἐπόψιον τόπον* ist wohl eine Corruptel vorhanden. Vielleicht schrieb Sophokles „in die bewaldete Gegend“, etwa *εἰς ἐπόξυον τόπον* (?) d. i. in die mit *ὀξύαι* bedeckte, bewachsene Gegend (für die Bildung und Bedeutung von *ἐπόξυος* vgl. *ἐπινέφελος* mit Wolken bedeckt, *ἐπίσκιος* beschattet, *ἐπίχαλκος* mit Erz bedeckt, *ἔπομβρος* und ähnliche Composita).

Irrthümlich ist die Bemerkung bei Schneidewin-Nauck: „Kreon beordert seine Diener nach der Höhe (411), wo Pol. lag, um dort Holz zu fällen zum Scheiterhaufen“. Dass Polyneikes' Leichnam auf einer Anhöhe sich befunden hätte, lässt sich aus 411 durchaus nicht schliessen; die Wächter sassen ja in einiger Entfernung vom Leichnam; der Leichnam selbst lag gewiss unter dem Hügel, auf dem die Wächter sich niederliessen, in der Ebene, von der 419 ausdrücklich gesprochen wird. Vgl. auch 420 *ὕλης πεδιάδος*. Nach diesem Wald, der 420 erwähnt wird, beorderte Kreon seine Diener. Auch die Worte *πεδίον ἐπ' ἄκρον, ἔνϑ' ἔκειτο νηλεὲς κυνοσπάρακτον σῶμα Πολ.* (1197 f.) besagen nicht, dass der Leichnam auf einer Erhöhung der Ebene lag, sondern am Rande, an der Grenze der Ebene, wo dieselbe mit den 411 erwähnten *πάγοι* zusammenstiess.

Bemerkenswerth ist endlich, um noch diese Bemerkung hinzuzufügen, die Unzulänglichkeit der Begründung, die Kreon für die Äusserung *παρὼν ἐκλύσομαι* gibt. Kreon brauchte doch desshalb, weil er Antigone *αὐτὸς ἔδησε*, nicht sie *παρὼν ἐκλύεσϑαι*. Als Begründung von *παρὼν ἐκλύσομαι* würde man auch *παρὼν ἔδησα* erwarten, was aber natürlich unzulässig war, da Kreon nicht bei der Einmauerung persönlich zugegen war. Aus der Unzulänglichkeit der Begründung darf man aber ja nicht auf Verderbniss der Überlieferung schliessen; Sophokles hat wohl wissentlich und absichtlich dem Kreon diese an und für sich auffallende Ausdrucksweise in den Mund gelegt, um dadurch die radicale Sinnesänderung Kreon's klar zu bezeichnen. Kreon glaubt nicht genug thun zu können, um seine Schuld wieder gut zu machen und so will er denn hinsichtlich der Antigone mehr thun, als was nach den Worten *αὐτός τ' ἔδησα* gerade nothwendig gewesen wäre; er will, um die der Antigone zu leistende Genugthuung glänzender zu machen, in eigener Person ihren Kerker öffnen,

während er Diener zu ihrer Befreiung hätte absenden können. Aber gerade durch dies Streben, Antigone eine recht glänzende Genugthuung zu geben, vereitelt er selbst seine Absicht und die noch mögliche Abwendung der Katastrophe. Hätte er, wenn er schon die Bestattung des Polyneikes zuerst abthun zu müssen glaubte, nicht sich vorgenommen persönlich Antigone freizulassen, sondern hätte er zu gleicher Zeit, als er zum Leichnam des Polyneikes sich begab, Diener zur Freilassung der Antigone beordert, so hätten diese wohl Antigone noch am Leben getroffen.

V. 1122 ff.

ὦ Βακχεῦ, Βακχᾶν ματρόπολιν Θήβαν
ναίων παρ' ὑγρῶν
Ἰσμηνοῦ ῥείθρων

Das überlieferte ναίων hat Hermann in ἐνναίων verwandelt, welche Änderung wahrscheinlicher ist, als die Conjectur ναιετῶν. Ἐνναίειν findet sich freilich erst bei späteren Autoren mit dem Objectsaccusativ verbunden; aber gewiss konnte auch schon in älteren Zeiten ἐνναίειν nach Analogie ähnlicher Verba (vgl. namentlich ἐνοικεῖν) auch als transitives Verb behandelt und mit dem Objectsaccusativ verbunden werden.

An die Richtigkeit der Construction παρ' ὑγρῶν Ἰσμηνοῦ ῥείθρων, welche die Herausgeber aufnehmen (die Überlieferung ist ὑγρὸν Ἰσμηνοῦ ῥέεθρον), glaube ich eben so wenig als Hartung. Auf die Stelle im V. 966 sollte man sich nicht berufen, da dort die Überlieferung corrupt und die Heilung unsicher ist. Es dürfte keine sichere Stelle sich finden, an welcher παρά mit dem Genetiv schlechthin das Wo bezeichnen würde; überall ist in dieser Verbindung der Begriff des Woher zu Grunde zu legen, während hier an diesen Begriff gar nicht gedacht werden kann.

Hartung's Änderung παρ' ὑγροῖς Ἰσμηνοῦ ῥείθροις entfernt allerdings das sprachliche Bedenken, ist aber ganz willkürlich und unwahrscheinlich. Wie soll aus dieser planen Construction die Corruptel entstanden sein? Ich vermuthe παρ' ὑγρῶν Ἰσμηνῷ ῥείθρων oder vielmehr παρ' ὑγρῶν Ἰσμηνὸν ῥείθρων; denn für die letztere Vermuthung spricht die Corruptel ὑγρόν, welche durch das folgende

Ἰσμηνόν hervorgerufen ward. Der Genetiv ὑγρῶν ῥεέθρων bildet das Attribut des Ismenos „beim Ismenos mit seinen sanftgleitenden Fluthen". Allerdings findet sich dieser attributive Genetiv, der die Stelle eines attributiven Adjectivs vertritt, gewöhnlich bei appellativen Substantiven (vgl. 114 λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανός und die von den Erklärern zu dieser Stelle angeführten Beispiele); aber es lässt sich doch auch die Verbindung eines solchen Genetivs mit einem Eigennamen nachweisen. Vgl. Eur. Iph. T. 133 f. χόρτων τ' εὐδένδρων ἐξαλλάξασ' Εὐρώπαν.

V. 1156 f.

οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον
οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτέ.

Die Erörterung, welche Böckh (S. 210 f.) dieser Stelle gewidmet hat, kann man weder in negativer noch in positiver Hinsicht billigen; es ist nämlich sowohl die Widerlegung der von Böckh bekämpften Erklärung als auch seine eigene Erklärung unrichtig. Gegen die letztere [1]) sprechen so gewichtige und sofort in die Augen fallende Gründe, dass eine Widerlegung derselben unnöthig ist; auch hat unseres Wissens noch niemand diese Erklärung vollständig aufgenommen. Nur gegen den negativen Theil von Böckh's Erörterung wollen wir Einiges bemerken und dabei zugleich unsere Ansicht entwickeln. Böckh sagt: „Sollte hier das doppelte οὔτε statt des doppelten ἤ stehen, so müsste es einerlei Verneinung mit dem vorhergehenden οὔ sein, so dass dieselbe Verneinung nur zur Verstärkung wiederholt wäre, wie wenn man sagte: non odi ullum, nec bonum nec malum: allein da zwischen das erste οὐκ und die beiden οὔτε das relative ὁποῖον getreten, ist dies nicht mehr möglich (!), weil das

1) Sie lautet: „Στὰς βίος ist das bestehende (?) Glück, und hierauf allein bezieht sich αἰνέσαιμ' ἄν, wenn es auch, wie ja dergleichen Hyperbata häufig sind, vor οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν steht; mit Beachtung des ποτὲ aber muss der Satz so gefasst werden: Es gibt kein irgend wie beschaffenes Leben, was ich nicht, wenn es noch glücklich steht, preisen, und nicht wieder einmal als unglücklich tadeln möchte; oder wenn wir die Negationen gegen einander aufheben: Jedes Leben werde ich mir loben, wenn es gut steht, und doch wieder einmal missachten".

Relativ einen besonderen Satz einleitet. Wovon man in der Erklärung ausgehen muss, das ist die Formel οὐκ ἔσθ' ὁποῖον οὔ: in dieser ist das zweite οὐκ anerkannt eine neue Negation, und beide Negationen heben sich auf: nihil est quod non, das ist Jegliches". Aber was zwingt uns denn, bei der Erklärung dieser Stelle von der Formel οὐκ ἔσθ' ὁποῖον οὔ auszugehen? was sollte uns hindern, vielmehr von der Formel οὐκ ἔσθ' ὁποῖον (d. i. οὐδένα βίον ὁποιονοῦν) auszugehen und in οὔτε — οὔτε die Wiederholung der Negation οὐκ zu erblicken? Gerade so wie man sagte οὐδένα κακῶς οὔτ' ἐποίησα οὔτ' ἔλεξα, so konnte man auch οὐκ ἔσθ' ὅντινα κακῶς οὔτ' ἐποίησα οὔτ' ἔλεξα und Ähnliches in negativem Sinne sagen. Dass das Relativum zwischen die zwei Negationen tritt, ist durchaus kein Grund, dass die Negationen sich aufheben müssten. Die Negationen würden sich aufheben in dem Satze οὐκ ἔσθ' ὅντινα οὐ κακῶς ἔλεξα, gerade so wie in dem Satze οὐδένα οὐ κακῶς ἔλεξα. Aber sowie gegenüber dem positiven Sinne von οὐδένα οὐ κακῶς ἔλεξα der Satz οὐδένα οὔτ' ἐποίησα οὔτ' ἔλεξα κακῶς negativen Sinn hat, so gilt dasselbe von οὐκ ἔσθ' ὅντινα κακῶς οὔτ' ἐποίησα οὔτ' ἔλεξα gegenüber dem positiven οὐκ ἔσθ' ὅντινα οὐ κακῶς ἔλεξα. Böckh hat übersehen, dass die disjunctive Negation einen Unterschied bewirkt, und dass die Griechen die Formeln οὐκ ἔσθ' ὅστις, οὐκ ἔσθ' ὅπως u. s. w. sicher als einheitliche Ausdrücke in dem Sinne von οὐδείς, οὐδαμῶς u. s. w. fühlten. Zum Überflusse vergleiche man Plat. Apol. 31 E οὐ γάρ ἐστιν ὅστις ἀνθρώπων σωθήσεται οὔτε ὑμῖν οὔτε ἄλλῳ οὐδενὶ πλήθει γνησίως ἐναντιούμενος.

Was Böckh gegen den Gedanken, der bei der von ihm bekämpften Auffassung sich ergibt einwendet, ist eben so unbegründet. „Auch der Gedanke . . . „kein Menschenleben, wie es auch steht, gut oder schlecht, möchte ich preisen oder verachten" ist zu auffallend verkehrt, um ihn anzunehmen; denn das Gute, so lange es da ist, muss man anerkennen, und auch das Böse. Nur wenn dazu gesetzt wäre (was nicht der Fall), ehe das Leben geendigt ist, würde der Gedanke verständig sein". Dieser Zusatz steht allerdings nicht dabei; aber der Bote fügt ja an jene Äusserung sofort den begründenden Satz an τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταρρέπει τὸν εὐτυχοῦντα τόν τε δυστυχοῦντ' ἀεί, dessen Anfügung gewiss den früheren Gedanken eben so verständig erscheinen lässt, wie wenn er den von Böckh geforderten Zusatz gemacht hätte. Ist

denn nicht alles in der besten Ordnung, wenn der Bote sagt: „Kein Leben, möge es sich wie immer gestaltet haben, möchte ich fürder loben oder tadeln, weil es ja jeden Augenblick umschlagen kann; der Glückliche kann vom Gipfel seines Glückes herabstürzen, der Unglückliche sich aus dem Unglücke zum Glücke erheben"?

Unrichtig ist auch Böckh's Auffassung von στάντ' im Sinne von „bestehend". Dieser Irrthum findet sich übrigens auch bei Anderen und scheint von Musgrave herzurühren, der die Worte durch „superstitem vitam" erklärt. Ähnlich Jacob: „στάντα: noch stehend, nicht beendet, in einem ähnlichen Sinne, wie Homer sagt: τοῦ δ' ἱσταμένοιο (μηνός). Das nicht beendete Leben eines Menschen, wie es auch sei, möcht' ich niemals weder preisen noch schelten". Hartung übersetzt eben so: „Kein Menschenleben möcht' ich, weil es noch besteht, je glücklich preisen weder (so!) noch verwerfen". Diese Erklärer haben übersehen, dass der Begriff „noch dauerndes, noch nicht vollendetes Leben" nothwendig durch ἱστάμενος βίος hätte bezeichnet werden müssen; sie haben die Bedeutung des Eintretens, die hier das Particip des Aorists haben muss, nicht beachtet.

Eben so unmöglich ist auch die von Wunder gegebene, von Dindorf angenommene Erklärung οὐδεὶς γὰρ βίος ἐστὶν οὔτε στάς, ὃν ἂν αἰνέσαιμι, οὔτε πεσών, ὃν ἂν μεμψαίμην ποτέ. Die Ergänzung πεσών zu dem zweiten Verbum ist hier eine absolute Unmöglichkeit. Die Verweisung auf El. 72 und ähnliche Stellen nützt nichts. Ich will den Beweis, dass Wunder mit Unrecht auf diese Stellen sich beruft und dass diese Stellen gemeiniglich irrig aufgefasst werden, hier nicht geben, um die Darstellung nicht zu sehr zu unterbrechen, verpflichte mich aber, denselben in den „Analecta zur Elektra und Antigone", die ich zum Drucke vorbereite, zu liefern. Übrigens hat nie ein Grieche das kahle στὰς βίος oder ἔστη βίος in der von Wunder angenommenen metaphorischen Bedeutung (ὀρθὸς στάς, ὀρθωθείς) als Gegensatz des metaphorischen πεσεῖν gebraucht.

Die einzig richtige Erklärung unserer Stelle hat Wex und nach ihm Schneidewin gegeben. Wex: „Στάντα non seorsum dictum est, neque ὁποῖον est pro simplici ὅπως, sed simul complectitur qualitatis notionem, iungendam illam cum στάντα. οὐκ ἔσθ' ὅπως βίον, ὁπωσδήποτε στάντα, ἢ αἰνέσαιμ' ἂν ἢ μεμψαίμην ποτέ". Von den zwei Beispielen, die Wex für die Bedeutung von στάντα anführt, ist nur das erste (Eur. El. 403 ἴσως γὰρ ἂν μόλις προβαίνουσ' ἡ τύχη σταίη

καλῶς) passend. Im Einklange mit Wex's Erklärung steht die glücklich formulirte Bemerkung Schneidewin's: „Kein Menschenleben, mag es sich gestellt haben wie es will, kann ich ferner weder loben noch tadeln: denn das Ungefähr richtet immerfort den Unglücklichen auf und stürzt den Glücklichen, und Keiner kann sagen, ob dem Menschen eines oder das andere, festes Glück oder festes Unglück beschieden sei". Und weiter: „Der βίος, wie er sich so oder so gestaltete, ist der στάς". Unbegreiflich ist es, wie diese auch der Form nach so treffende Erklärung Nauck sprachwidrig finden und beseitigen konnte. Die Berechtigung der von Wex und Schneidewin gegebenen Erklärung lässt sich leicht darthun.

Dass man sagen konnte βίος ἔστη τῇδε, βίος ἔστη ὧδε, πῶς ἔστη βίος; oder in einem Relativsatze ᾗ ἔστη βίος, ὅπῃ ἔστη βίος, ὁποίως (abgesehen von der Seltenheit dieser Form) ἔστη βίος u. ähnl. in der Bedeutung „das Leben hat sich so gestellt o. gestaltet" u. s. w., unterliegt keinem Zweifel, da dieser metaphorische Gebrauch von στῆναι bekannt ist; vgl. z. B. Ai. 950 οὐκ ἂν τάδ' ἔστη τῇδε μὴ θεῶν μέτα. Eben so sicher ist es, dass statt der Adverbia τῇδε, ὧδε, ᾗ, ὅπῃ, ὁποίως u. s. w. die entsprechenden Pronomina oder pronominalen Adjectiva eintreten konnten, da ja im Griechischen unzähligemal Pronomina, pronominale Adjectiva oder locale, temporale, modale Adjectiva prädicativ gebraucht werden, wo man vom Standpuncte neuerer Sprachen Adverbia erwartet. Es konnte also gesagt werden οὐκ ἂν τάδ' ἔστη τοιάδε (prädicativ und proleptisch = ὥστε τοιάδε εἶναι) oder βίος ἔστη τοιόσδε (proleptisch = ὥστε τοι. εἶν.) oder οἷος, ὁποῖος ἔστη βίος (= zu was für einem Leben sich das Leben gestaltete). Vgl. z. B. das euripideische τοιόνδ' ἀπέβη τόδε πρᾶγμα (= τῇδε oder ὥστε τοιόνδε εἶναι).

Durch das Gesagte wären also folgende zwei Ausdrucksweisen gerechtfertigt, nämlich erstens οὐκ ἔστι βίος, ὁπῃοῦν στάς oder ὁποιωσοῦν στάς (= καὶ ἐὰν ὁπῃοῦν στῇ), ὃν ἂν αἰνέσαιμι (ich nehme der Vereinfachung halber auf die Disjunction οὔτε — οὔτε keine Rücksicht) und zweitens οὐκ ἔστι βίος, ὁποιοσοῦν (proleptisch) στάς (= καὶ ἐὰν στῇ ὁποιοσοῦν), ὃν ἂν αἰνέσαιμι. Dass nun dafür gesagt werden konnte οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν βίον αἰνέσαιμι, ist eben so natürlich, wie wenn im Griechischen statt der vom Standpuncte neuerer Sprachen erwarteten Ausdrucksweise οὐκ ἔστι βίος ὅστισ-

οὖν, ὅν ἂν αἰνέσαιμι erscheint οὐκ ἔστιν ὅντινα ἂν βίον αἰνέσαιμι [1]).

Aber warum hätte Sophokles, könnte man fragen, diese Ausdrucksweise, die wenn auch richtig, doch ziemlich schwerfällig ist, wählen sollen, wo er sich der einfachen Ausdrucksweise οὐκ ἔσθ' ὁποῖον ἂν ἀνθρ. βίον οὔτ' αἰν. ἂν οὔτε μεμ. ποτέ hätte bedienen können. Dem Metrum wäre ja genügt worden, wenn er z. B. ὁποῖον ἄν τιν' (wie Meineke vermuthet) für ὁποῖον στάντ' ἂν geschrieben hätte. Auch dafür, dass Sophokles das schwerfällig erscheinende στάντ' setzte, lässt sich ein bestimmter Grund angeben. Dem Boten schwebt bei seiner Äusserung Kreon's Leben vor; Kreon war unvermuthet auf den Gipfel des Glückes erhoben worden, indem ihm durch Eteokles' Tod die παντελὴς μοναρχία zufiel; und indem ihm eben diese plötzliche Wendung in Kreon's Leben, dies epochemachende Ereigniss vorschwebte, gebrauchte er den Ausdruck ὁποῖον στάντ' „möge sich ein Leben noch so glücklich gestalten, wie das Kreon's, ich möchte es fürder niemals loben, während ich früher anders urtheilte; denn Kreon's Leben erschien mir beneidenswerth (1161)". Dass die Rücksichtsnahme auf Kreon's Leben einen Einfluss auf die Formulirung der vom Boten ausgesprochenen Sentenz hatte, ist sehr leicht begreiflich; Kreon's Schicksale sind es ja, die ihm jene Sentenz lebhaft zu Gemüthe führen. Der zweite Theil der Sentenz οὔτε μεμψαίμην ποτέ und der darauf bezügliche Theil des in V. 1158 f. ausgesprochenen Gedankens (nämlich τύχη ὀρθοῖ τὸν δυστυχοῦντα) gehört natürlich eigentlich nicht zur Sache; es findet sich aber oft die Erscheinung, dass ein aus mehreren Theilgedanken bestehendes Sprichwort vollständig angeführt wird, obzwar nur éin Theil für den betreffenden Zusammenhang passt. Vgl. Ai. 131 f. ὡς ἡμέρα κλίνει τε κἀνάγει πάλιν ἅπαντα τἀνθρώπεια, wo nur κλίνει eigentlich für den Zusammenhang von Wichtigkeit ist. Noch auffallender erscheint Ai. 158 ff. καίτοι σμικροὶ μεγάλων χωρὶς σφαλερὸν πύργου ῥῦμα πέλονται· μετὰ γὰρ μεγάλων βαιὸς ἄριστ' ἂν καὶ μέγας ὀρθοῖθ' ὑπὸ μικροτέρων, wo der zweite Theil dem Zusammenhange ganz fremd ist.

[1]) Nachträglich ersehe ich aus Ellendt's Lexicon (s. v. ὁποῖος), dass auch dieser Gelehrte die Stelle richtig erklärt: „ὁποῖον στάντα si secundum scholiasten coniunxeris, elegantior est sententia, sed aliquanto operosius explenda: οὐκ ἔστι βίος τοιοῦτος, ὥστε ἐπαινέσαιμ' ἂν στάντα ὁποιονοῦν".

V. 1160.

καὶ μάντις οὐδεὶς τῶν καθεστώτων βροτοῖς.

Sehr gut und unzweifelhaft richtig erklärt diesen Vers Ellendt (Lex. Soph. s. v. καθίστημι): „de futuro eorum, quae nunc sunt, statu nemo coniiciat". Mit Unrecht verwirft Nauck diese Erklärung, indem er sagt: „Aber von dem Hauptbegriff de futuro statu findet sich nichts im Texte. Der Sinn fordert τῶν μελλόντων, wie Ai. 1418 πρὶν ἰδεῖν δ' οὐδεὶς μάντις τῶν μελλόντων". Nauck würde in Ellendt's Erklärung den Begriff „de futuro statu" nicht vermisst haben, wenn er die Bedeutung, welche μάντις an unserer Stelle zufolge des Gedankenzusammenhanges hat, so beachtet hätte, wie Ellendt dieselbe beachtet hat. Ellendt hat (s. v. μάντις) dem von Nauck erhobenen Bedenken vorgebeugt, indem er als zweite Bedeutung von μάντις anführt „qui vatis instar aut de futuris coniicit, aut gesta interpretatur, unde de futuris coniectura fiat". Die Richtigkeit von Ellendt's Erklärung unserer Stelle lässt sich evident beweisen.

Ohne Zweifel kann μάντις auch jenen bezeichnen, der etwas, was bereits vorliegt (mögen es vorgebrachte Äusserungen oder vorhandene Facta und Verhältnisse sein), richtig zu deuten versteht und der Wahrheit gemäss auffasst. Für die Möglichkeit dieser Bedeutung von μάντις spricht schon der entsprechende häufige Gebrauch von μαντεία, welches Wort nicht immer das Erkennen und Weissagen der Zukunft, sondern oft das auf einer ungewöhnlichen Einsicht beruhende Verstehen und Deuten von etwas in der Gegenwart bereits vorliegendem bezeichnet. So z. B. Soph. Oed. R. 393 f. καίτοι τό γ' αἴνιγμ' οὐχὶ τοὐπιόντος ἦν ἀνδρὸς διειπεῖν, ἀλλὰ μαντείας ἔδει. Eur. Hipp. 236 τάδε μαντείας ἄξια πολλῆς. Plat. Symp. 206 B. μαντείας, ἦν δ' ἐγώ, δεῖται ὅ τι ποτὲ λέγεις, καὶ οὐ μανθάνω. Die μαντεία als Sehen in die Zukunft setzt eine ungewöhnliche Schärfe des geistigen Blickes voraus. Es war nun, indem man von dem Moment der Zukunft abstrahirte und blos das Moment des ungewöhnlichen Scharfsinns hervorhob, der Übergang von der gewöhnlichen Bedeutung zu dieser selteneren möglich. Auch bei μάντις können wir die Bedeutung „wer Vorliegendes in seiner eigentlichen

und wahren Bedeutung auffasst“ nachweisen. Vgl. z. B. Aesch. Ch. 764 κακός γε μάντις ἂν γνοίη τάδε, wo sich μάντις nicht auf etwas Zukünftiges, sondern auf οὔπω (näml. Ὀρέστης ἐλπὶς οἴχεται δόμων) bezieht.

Es ist also der Ausdruck μάντις τῶν καθεστώτων eben so gut möglich, wie μάντις τῶν μελλόντων. Es hat eben in jedem dieser Ausdrücke μάντις eine andere Bedeutung. Μάντις τῶν καθεστώτων ist jener, der die bestehenden Verhältnisse richtig und mit eindringendem Blicke auffasst und würdigt, der Deuter des Bestehenden: μάντις τῶν μελλόντων dagegen ist, wer die Zukunft voraussieht.

Nun dürfte man vielleicht sagen, diese Vertheidigung von Ellendt's Erklärung sei sehr sonderbar, da gerade durch diese meine Auffassung von μάντις der so unerlässlich geforderte Begriff der Zukunft eliminirt werde. Allerdings habe ich diesen Begriff bisher sorgfältig ferngehalten, weil ich bisher nur die Phrase μάντις τῶν καθεστώτων an und für sich, ohne Rücksicht auf den Zusammenhang des Verses 1160 mit dem vorausgehenden Gedanken, betrachtet habe und erst die Bedeutung derselben an und für sich constatiren musste. In einem geeigneten Contexte kann μάντις τῶν καθεστώτων einen Mann bezeichnen, der die bestehenden Verhältnisse insofern richtig und scharf auffasst, dass er bestimmen kann, wie dieselben später gestaltet sein werden, ob sie unverändert bleiben werden oder nicht. An unserer Stelle nun ist der Context ganz darnach angethan, dass wir unter μάντις τῶν καθεστώτων einen solchen Menschen verstehen können und verstehen müssen, der nicht etwa blos sieht, dass die bestehenden Verhältnisse so oder so beschaffen sind, sondern auch dieselben mit scharfem Blicke durchschaut, so dass er die Hülle der Gegenwart durchdringend ermessen kann, wie sie später gestaltet sein werden. Da nämlich der Bote gesagt hat „kein Leben möchte ich fürder loben oder tadeln; denn auf das jetzige Glück kann Unglück folgen und umgekehrt“, so muss jedermann bei den unmittelbar folgenden Worten „und es gibt keinen Deuter des Bestehenden“ an jene Deutungsgabe denken, welche zu ermessen vermöchte, ob das jetzt bestehende Glück die Bürgschaft seiner Dauer in sich trägt.

V. 1172 ff.

ΧΟ. τί δ' αὖ τόδ' ἄχθος βασιλέων ἥκεις φέρων;
ΑΓ. τεθνᾶσιν· οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν.
ΧΟ. καὶ τίς φονεύει; τίς δ' ὁ κείμενος; λέγε
ΑΓ. Αἵμων ὄλωλεν· αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται.
ΧΟ. πότερα πατρῴας ἢ πρὸς οἰκείας χερός;
ΑΓ. αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ, πατρὶ μηνίσας φόνου.

Es gehört ein starker Glauben, der nahe an abergläubische Ehrfurcht vor der Überlieferung streift, dazu, an dieser Stelle alles in Ordnung zu finden. Die Mittel, die man gewählt hat, um die Echtheit der Überlieferung zu beweisen, sind so unstatthaft und unnatürlich, dass sie jedem Vorurtheilsfreien die Nothwendigkeit der Annahme einer Corruptel recht klar machen. Wie konnte z. B. Dindorf, dessen Verdienste um Kritik und Erklärung des Sophokles so bekannt und anerkannt sind, sagen: „Verba αὐτόχειρ αἱμάσσεται tam inexpectata choro accidunt ut interrogatio ejus non satis logica facile (!) excusari possit“? Wie konnte er beim Niederschreiben der folgenden Worte (similiter in Philoct. 414 Philocteta, etsi Neoptolemus claris verbis dixerat Ajacem mortuum esse, tamen quaerit πῶς εἶπας; ἀλλ' ἦ χοὗτος οἴχεται θανών); verkennen, dass ein ausserordentlicher Unterschied zwischen diesen beiden Stellen ist? Philoktet will bei der überraschenden Nachricht seinen Ohren kaum trauen, und darum fragt er trotz der erhaltenen Kunde. Seine Frage zeigt aber, dass er die Mittheilung des Neoptolemos gehört und verstanden hat. An unserer Stelle dagegen zeigt die Frage π ό τ ε ρ α κτλ., dass der Chor die Worte αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται hätte überhören oder missverstehen müssen, wie jene die Worte missverstehen, welche αὐτόχειρ in höchst gezwungener Weise deuten, um die Überlieferung zu retten.

So sicher es aber ist, dass die Überlieferung hier nicht aufrecht erhalten werden kann, so unsicher ist die Heilung des Fehlers.

Meineke's Conjectur ἀρτίχειρ δ' αἱμάσσεται, mag man sie mit Meineke erklären „er ist eben von blutiger Hand gefallen“, oder mit Lehrs „von tüchtiger (kräftiger) Hand getroffen blutet er“, ist nicht befriedigend. Meineke's Deutung von ἀρτίχειρ ist wohl auch, wenn

man davon absieht, ob das Wort überhaupt diese Bedeutung haben könnte, mit Rücksicht auf den Zusammenhang unstatthaft. Wozu diese überflüssige Angabe, dass Haimon sich so eben ermordet hat, da der Chor selbst gut wissen muss, dass es eben nur vor ganz kurzer Zeit geschehen sein kann? Diese Angabe wäre um so anstössiger, als sie ja offenbar eine kräftige Hervorhebung des Umstandes, dass die That so eben geschehen sei, enthalten würde. Rechtfertigen liesse sich, wenn der Bote nur gelegentlich diesen Umstand berührt, wenn er z. B. gesagt hätte: Αἵμων ὄλωλεν ἀρτίχειρ (vorausgesetzt, dass es an und für sich für ἄρτι stehen könnte), aber die Hervorhebung dieses Umstandes in einem eigenen Satze wäre sehr auffallend. Lehrs' Deutung von ἀρτίχειρ wäre viel annehmbarer, wenn es nicht von vornherein wahrscheinlich wäre, dass die Corruptel nicht in αὐτόχειρ liegt. Offenbar entspricht die doppelte Antwort des Boten der doppelten Frage des Chors, so dass man nicht wird umhin können, αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται mit Rücksicht auf καὶ τίς φονεύει für echt anzusehen.

Wahrscheinlicher als die Änderung ἀρτίχειρ ist die Annahme Jacob's, der V. 1176 und 1177 für interpolirt hält und diese Ansicht auch durch die Bemerkung zu stützen sucht, dass auch der Ausdruck πατρὶ μηνίσας φόνου auffallend sei. Indess bietet sich auch noch ein anderes Mittel dar. Hält man αὐτόχειρ für echt und bezweifelt man nicht die Echtheit der Verse 1176, 1177, so bleibt, wie mir scheint, nur éine Möglichkeit, nämlich den Sitz der Corruptel in χερός zu suchen und dafür φρενός zu schreiben. Nachdem der Chor erfahren hat, dass Haimon sich eigenhändig ermordet hat, kann er sehr wohl noch fragen, ob die Ursache dieses Selbstmordes in Kreon's φρήν oder in seiner eigenen liege. Zwar ist Kreon mit dem Vorsatze, Polyneikes zu bestatten und Antigone zu befreien, fortgegangen, und es konnte der Chor als sicher annehmen, dass Kreon auch mit Haimon sich versöhnen wolle. Aber trotzdem konnte der Chor an die Möglichkeit denken, dass Kreon etwa durch einen nochmaligen Ausbruch seines Starrsinnes seinen Sohn zum Selbstmord brachte; der Chor konnte z. B., um einen denkbaren Fall anzuführen, vermuthen, dass Haimon nach der Befreiung der Antigone (bisher weiss der Chor nichts von Antigone's Tod und er glaubte offenbar, dass Kreon's Vorsatz, Antigone zu befreien, sich verwirklicht hat) sie als seine Braut, wie früher, betrachtete, dass Kreon aber seine Zustim-

mung dazu verweigerte und dass jener sich in Folge dessen das Leben nahm. Auch lag in den Worten des Boten (V. 1173) für den Chor eine Veranlassung zu der Frage, ob Kreon an Haimon's Selbstmord schuld sei oder nicht. Der Bote hat dem Chor mitgetheilt οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν. Der Chor glaubte demgemäss, dass von den beiden Männern, nämlich Kreon und Haimon, der eine den anderen umgebracht habe und fragt καὶ τίς φονεύει; τίς δ' ὁ κείμενος. Nun erhält er aber auf seine Fragen die Antwort, dass Haimon todt und sein eigener Mörder ist. Diese Antwort musste den Chor, der die Worte οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν in einem ganz anderen Sinne nahm als der Bote, überraschen; er sah jetzt, dass der Bote mit αἴτιοι θανεῖν nicht die unmittelbare Ursache des Todes, nicht einen Mord, sondern eine entferntere und mittelbare Ursache bezeichnen konnte. Nun hätte der Chor allerdings, wie man erwartet, sagen sollen: „Also, wenn οἱ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν sind und dennoch Haimon sich selbst ermordet hat, dann muss Kreon mittelbar Ursache des Selbstmordes sein“. Aber Kreon war ja bei seinem Weggehen ganz umgewandelt, und so konnte der Chor anderseits es bezweifeln, dass Kreon, der gegen Polyneikes und Antigone von seinem Starrsinn abgelassen hatte, seinen Sohn durch Härte zum Selbstmorde hätte treiben sollen. Er konnte ja auch ahnen, dass die Worte αἴτιοι θανεῖν noch einen ganz anderen Sinn haben könnten, den er bisher nicht begriff und der ihm erst aufgeklärt werden sollte; er konnte vermuthen, dass Kreon unabsichtlich durch etwas, was der Bote erst mittheilen würde, den Selbstmord seines Sohnes veranlasste; denn in diesem Falle konnte der Bote von Kreon den Ausdruck αἴτιοι θανεῖν gebrauchen, während doch anderseits nicht gesagt werden konnte πρὸς πατρῴας φρενὸς ὄλωλεν Αἵμων, da in diesem Ausdrucke der Begriff der Absichtlichkeit und Schuld, nicht der blossen, auch unfreiwilligen, Veranlassung liegt. Angesichts dieser Möglichkeiten ist die Doppelfrage des Chors und namentlich der zweite Theil derselben, der etwas auffallend erscheinen könnte, gewiss vollkommen gerechtfertigt.

Die Erwiederung des Boten αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ kann natürlich nicht so viel bedeuten wie αὐτὸς ὑφ' αὑτοῦ „er hat sich mit eigener Hand ermordet“; dies würde nicht zu πρὸς οἰκείας φρενός stimmen und konnte, nachdem der Bote dasselbe mit den Worten αὐτόχειρ δ' αἱμάσσεται ausgesagt hat, nicht wiederholt werden. Vielmehr hat

αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ (ὄλωλεν) dieselbe Bedeutung wie πρὸς οἰκείας φρενός und bezeichnet, dass die Ursache des Selbstmordes nicht in Kreon's Gemüth, sondern in seinem eigenen lag. Allerdings war die Ursache dieses Selbstmordes Antigone's Tod und zu diesem hatte Kreon's starre Massregel Anlass gegeben, so dass, wenn man die Sache so betrachtet, allerdings Kreon's Starrsinn, der zu spät gebrochen wurde, an Haimon's Tode schuld war und demnach gesagt werden konnte πρὸς πατρῴας φρενὸς Αἵμων ὄλωλεν, wie früher gesagt wurde οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν. Aber der Bote nahm auf Kreon's Sinnesänderung, auf seine inständigen Bitten (vgl. 1228 ff.) Rücksicht und von diesem Standpuncte konnte er, wenn auch Kreon mittelbar αἴτιος an Haimon's Selbstmord war, dennoch den zweiten Theil der Frage des Chors (πρὸς οἰκείας φρενός) bejahen und somit αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ antworten; erst mit den Worten πατρὶ μηνίσας φόνου macht er dem Chor mit Bezug auf die Worte οἱ δὲ ζῶντες αἴτιοι θανεῖν eine Mittheilung darüber, wie diese Worte zu verstehen seien. Für den Chor war freilich auch dies nicht eine genügende Aufklärung.

Dass αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ eine mit πρὸς οἰκείας φρενός übereinstimmende Bedeutung haben, nämlich so viel wie αὐτόβουλος bedeuten kann, lässt sich leicht zeigen. Die Präposition πρός muss nicht immer in der Verbindung αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ den Urheber, der eine Handlung an sich selbst vollbringt, bezeichnen (wie ὑπό bei passiven Verben oder bei activen Verben mit passivem Begriff)[1], sondern sie kann auch die Ursache bezeichnen (wie 51 πρὸς αὐτοφώρων ἀμπλακημάτων); es braucht somit αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ ὄλωλε nicht nothwendig zu bedeuten αὐτόχειρ ὄλωλε, sondern es kann auch bedeuten, dass die Ursache, die Veranlassung in jenem, der der Urheber seines eigenen ὀλωλέναι ist, selbst lag = αὐτόβουλος, ἑκὼν ὄλωλε (ultro, ohne durch einen anderen dazu gezwungen oder veranlasst zu werden). An unserer Stelle musste jedermann αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ in dieser Weise auf-

---

[1]) Es wird ja auch αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ mit activen Verben verbunden. Vgl. Trach. 891 αὐτὴ πρὸς αὑτῆς χειροποιεῖται τάδε, wo πρὸς αὑτῆς nicht bezeichnet, dass Deianeira die Urheberinn ist, sondern dass sie sich ihrer selbst, und keines Anderen, zu der That bedient hat, dass sie ihr eigenes Werkzeug war. Das Resultat ist freilich dasselbe; aber der formelle Unterschied ist doch zu beachten.

fassen, da die Bedeutung der im vorausgehenden Verse ausgesprochenen Frage πότερα—φρενός dazu zwang.

V. 1178 f.

ΧΟ. ὦ μάντι, τοὔπος ὡς ἄρ' ὀρθὸν ἤνυσας.
ΑΓ. ὡς ὧδ' ἐχόντων τἄλλα βουλεύειν πάρα.

Martin's und Nauck's Zweifel an der Richtigkeit des überlieferten βουλεύειν beruht auf einer sonderbaren Verkennung dessen, was der Bote sagen wollte. Nachdem der Chor seinem Schmerze im V. 1178 einen Ausdruck gegeben hat, macht ihm der Bote bemerklich, und zwar mit einer unverkennbar derben, vielleicht volksthümlichen, Wendung [1]), dass solche schmerzliche Reflexionen über das, was einmal geschehen ist, unnütz seien, und er stellt ihm vor, es gelte jetzt vielmehr τἄλλα (d. i. im Gegensatze zu dem, was schon geschehen ist, das, was angesichts dieses Unglückes nun von seiner Seite geschehen kann und geschehen soll) zu erwägen. Und was denkt sich der Bote unter τἄλλα, unter dem, was der Chor in Erwägung ziehen soll? Gewiss meint der Bote damit, der Chor solle sein Augenmerk darauf richten, dass, da das geschehene Unglück nicht ungeschehen gemacht werden kann, wenigstens weiteres Unglück verhütet werde. Konnte man denn nicht befürchten, dass Kreon und Eurydike in ihrer Verzweiflung sich auch das Leben nehmen könnten? Eurydike nimmt sich ja auch wirklich das Leben, Kreon wünscht sich wenigstens verzweiflungsvoll sofortigen Tod (1330 ff.). Der Chor sollte nach des Boten Meinung darauf bedacht sein, durch Trostgründe, vernünftige Vorstellungen oder durch sonstige ihm zu Gebote stehende Mittel dies weitere Unglück, das zu befürchten stand, zu verhüten.

Sehr verfehlt wäre es, wenn man πάρα in der Bedeutung „es ist gestattet" auffassen würde, wie es wirklich ein Kritiker, dessen Beiträge zur Kritik der sophokleischen Antigone sonst in hohem Grade verdienstvoll sind, aufgefasst hat. Τἄλλα βουλεύειν πάρα heisst hier

---

1) Solche derbe Wendungen finden sich bekanntlich in den Äusserungen der sophokleischen Boten oft; so z. B. bei dem Wächter in unserer Tragödie, bei dem Boten im Aias u. s. w.

vielmehr: „es gilt das Übrige zu berathen“ oder „jetzt heisst's, das Übrige berathen“. Sehr gut bemerkt Ellendt (lex. Soph. s. v. πάρα), πάρα bedeute zuweilen „cuius faciendi causa idonea et manifesta adest“; vgl. die von ihm aus Sophokles angeführten Beispiele, dann Aesch. Pers. 1018, Eur. Herakl. 691 u. s.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass ähnliche Formeln, durch welche man einen Menschen von nutzlosen Reden abbringen und zu etwas anderem hinleiten will, sich ziemlich oft finden. Das passendste Beispiel, das mir zur Hand ist, findet sich bei Eur. Herakl. 691. Iolaos bezeichnet mit den Worten ὡς μὴ μενοῦντα τἄλλα σοι λέγειν πάρα die Vorstellungen des Θεράπων (er solle nicht am Kampfe sich betheiligen, da seine frühere Kraft entschwunden ist) als fruchtlos und macht ihm bemerklich, er solle diese nutzlosen Zureden aufgeben und das andere, was er noch zu sagen habe, vorbringen, worauf jener denn auch einen neuen Punct zur Sprache bringt. Ähnliche Stellen sind Aesch. Prom. 524 ἄλλου λόγου μέμνησθε. 1067 ἄλλο τι φώνει καὶ παραμυθοῦ μ' ὅ τι καὶ πείσεις.

V. 1206 ff.

φωνῆς δ' ἄπωθεν ὀρθίων κωκυμάτων
κλύει τις ἀκτέριστον ἀμφὶ παστάδα,
καὶ δεσπότῃ Κρέοντι σημαίνει μαθών.

„μολὼν, αθ ab S“ (αθ written above μολὼν). Dindorf. Μαθών halte ich für die echte Leseart, die nach LΣ aufgenommen werden muss. Μολών, welches die Herausgeber aufnehmen, ist unstatthaft. Es müsste dieser Leseart die Voraussetzung zu Grunde liegen, dass jener Mensch (τίς) vorausgeeilt war und als er die Klagen hörte, auf halbem Wege umkehrte und zu Kreon lief. Warum sollte aber der Diener vorausgelaufen sein? Kreon hatte nicht die geringste Ahnung davon, dass er zu spät in Antigone's Gruft kommen sollte, und darum konnte er sich auch nicht veranlasst fühlen, einen Diener oder einen Theil seiner Diener vorauszuschicken. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Diener in Kreon's Nähe blieben. Kreon hatte ja erklärt αὐτός τ' ἔδησα καὶ παρὼν ἐκλύσομαι (V. 1112); was hätte es also für einen Sinn gehabt, Diener vorauszuschicken? Ausserdem würde Sophokles es ohne Zweifel ausdrücklich erwähnt haben. Die Diener blieben also bei dem

Gange nach der Gruft in Kreon's Nähe. Da hörte einer von ihnen (natürlich ein solcher, der ein besonders scharfes Gehör hatte) Jammertöne; und sobald er sie vernommen hatte (μαθών), theilte er es Kreon mit. Wie nun dieser näher kam, hörte er sie auch und erst jetzt gab er den Dienern den Befehl, schnell vorauszueilen (1215); er selbst folgte ihnen, so rasch er konnte, und kam etwas später am Ziele an.

Wollte man aber vielleicht sagen, dass μολών nicht in dieser Weise d. i. von der Umkehr eines vorausgeschickten Dieners (=ἀναδραμών) verstanden werden müsse, sondern dass auch bei dieser Leseart die Annahme, dass alle Diener Kreon begleiteten, möglich sei, indem μολών blos die Voraussetzung involviren könne, dass dieser Diener nicht dem Kreon hart zur Seite ging, sondern in einer gewissen nicht grossen Entfernung, so dass er doch einige Schritte machen musste, um in Kreon's unmittelbare Nähe zu kommen: so müsste darauf erwiedert werden, dass diese Entschuldigung ungiltig ist. Denn warum hätte der Diener erst hart vor Kreon hintreten sollen? Er konnte es ja etwas mehr oder weniger laut dem Kreon mittheilen, je nachdem die Entfernung zwischen ihm und Kreon grösser oder kleiner war. Übrigens ist die Annahme, dass Sophokles in dem Falle, wenn jener Diener in Kreon's Nähe sich befand, μολών gesetzt haben sollte, um die Zurücklegung jener etliche Schritte betragenden Entfernung zu bezeichnen, wegen des Ausdruckes μολών unwahrscheinlicher; Sophokles würde da προσελθών, παραστάς, ἄγχι παραστάς, προσελθὼν ἆσσον oder einen ähnlichen passenden Ausdruck gebraucht haben.

V. 1231.

τὸν δ᾽ ἀγρίοις ὄσσοισι παπτήνας ὁ παῖς,
πτύσας προσώπῳ κοὐδὲν ἀντειπών, ξίφους
ἕλκει διπλοῦς κνώδοντας.

„Πτύσας προσώπῳ sucht man zu erklären 'indem er dem Vater seinen Abscheu durch Mienen zu erkennen gab' [1]). Aber von der eigentlichen Bedeutung des Wortes πτύω abzugehen, fehlt jede Be-

[1]) Dies ist der Wortlaut der ganz richtigen Erklärung Schneidewin's, welcher Nauck, wie wir glauben, in der 6. Auflage Recht widerfahren lassen wird, obzwar er sich bisher gegen dieselbe ablehnend verhält.

rechtigung. Somit kann προσώπῳ nicht instrumental gefasst werden, sondern πτύσας προσώπῳ bedeutet 'in das Gesicht speiend'. Dass Soph. so geschrieben habe, scheint freilich nicht glaublich". Nauck. Diese Bemerkung, die man füglich nur eine grundlose Behauptung nennen kann, liest man noch in der 5. Auflage. Und im Anhange macht uns Nauck die Mittheilung, dass vielleicht der ganze Vers ein späteres Machwerk sei. Im Hinblick auf diese Bemerkung und auf zahlreiche andere derselben Art muss man in der That Nauck etwas mehr objective Ruhe, oder welche Eigenschaft sonst zur richtigen Beurtheilung solcher Dinge nothwendig ist, wünschen. Warum fehlt jede Berechtigung, von der eigentlichen Bedeutung des Wortes πτύω abzugehen? Nauck [1]) müsste von seinem Standpuncte aus uns folgende Antwort geben: „Weil auch im V. 653 πτύσας corrupt ist und die ganze Stelle etwa so umgestaltet werden muss: γένοιτ' ἂν ἕλκος μεῖζον; ἀλλ' ἀποπτύσας τὴν παῖδ' ἐν Ἅιδου τήνδε νυμφεύειν μέθες." Wir werden uns natürlich hüten, mit einer solchen Aufklärung uns zufrieden zu stellen, sondern wir erblicken in V. 653 eine willkommene Bestätigung für das Vorkommen der übertragenen Bedeutung, die sich, wie hinzugefügt werden muss, auch bei späteren Schriftstellern findet. Gegen diese Berufung auf spätere Schriftsteller wird Nauck nichts einzuwenden haben, da er selbst zuweilen, wo keine oder nicht hinreichende Analogien aus älteren Schriftstellern vorliegen, auf spätere, oft sehr späte Autoren sich beruft. Ausserdem machen wir aber Nauck auf die schon von Erfurdt angeführte Analogie aufmerksam, welche θεόπτυστος (bei Aeschylus Sept. 585) darbietet; denn dies Wort setzt natürlich πτύειν in der Bedeutung „verabscheuen" voraus. Entweder hat Nauck dies Wort übersehen, oder er ist enschlossen auch diese Analogie mit dem Ausspruch „auch θεόπτυστος ist corrupt" wegzuräumen.

Was mag denn nun aber Nauck doch veranlasst haben, die übertragene Bedeutung „verabscheuen" bei πτύειν zu läugnen? Ich

---

[1]) Er läugnet nämlich überhaupt das Vorkommen der übertragenen Bedeutung von πτύειν; sonst würde er das Wörtchen „hier" hinzugefügt haben. Dass er bei πτύειν nur die ursprüngliche Bedeutung gelten lassen will, geht auch daraus hervor, dass er auch im V. 653 πτύσας für corrupt hält.

glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, Nauck habe in folgender Weise argumentirt: „Man sagt nur πτύειν τι „etwas ausspeien“, nicht aber πτύειν τινά „einen anspeien“. Nun müsste sich aber die übertragene Bedeutung „verabscheuen“ an die sinnliche Ausdrucksweise πτύειν τινά „einen anspeien“ anlehnen, wie bei καταπτύω, προσπτύω. Also da die Grundlage der übertragenen Bedeutung fehlt, kann auch diese letztere selbst nicht zugegeben werden“. Schwerlich wird sich aber jemand finden, dem diese apriorische Argumentation mehr gelten sollte als das thatsächliche Vorkommen der in Rede stehenden Bedeutung bei Sophokles, Aeschylus und bei späteren Schriftstellern. Übrigens wollen wir beweisen, dass diese Argumentation, die uns Nauck gemacht zu haben scheint, falsch ist.

Man hat bei der Untersuchung, wie sich die übertragene Bedeutung „verabscheuen“ aus der sinnlichen Bedeutung „speien“ entwickelt hat, eine Alternative vor sich, deren beide Fälle zu Gunsten der Annahme, πτύειν habe auch „verabscheuen“ bedeutet, sprechen. Entweder hat sich die Bedeutung „verabscheuen“ bei πτύειν und den Compositis nur aus der Bedeutung „einen anspeien“ entwickelt, wie dies bei καταπτύειν τινός, προςπτύειν τινί offenkundig vorliegt; oder es ist jene übertragene Bedeutung bei manchen der in Frage kommenden Verba (nämlich bei πτύειν und ἀποπτύειν) aus der Bedeutung „ausspeien“ hervorgegangen. Wer die Ansicht festhält, dass nur „anspeien“ die Grundlage der Bedeutung „verabscheuen“ bilden könne, der dürfte bei πτύειν, obzwar bei diesem Verbum die sinnliche Bedeutung πτύειν τινά „einen anspeien“ nicht nachweisbar ist, dennoch nicht die Möglichkeit der factisch überlieferten Bedeutung „verabscheuen“ läugnen. Er müsste ja zufolge seiner Grundansicht von der Entwicklung dieser Bedeutung die bei ἀποπτύειν häufig vorkommende Bedeutung „verabscheuen, verschmähen“ auch auf ἀποπτύειν τινά in der Bedeutung „einen anspeien“ zurückführen. Nun findet sich aber diese sinnliche Bedeutung bei ἀποπτύειν eben so wenig als bei πτύειν. Also müsste man auch schon von diesem Standpuncte aus die Bedeutung „verabscheuen“ bei πτύειν, eben so wie bei ἀποπτύειν gelten lassen, oder man müsste zu der Behauptung sich entschliessen, dass auch alle die Stellen, an denen ἀποπτύειν die übertragene Bedeutung hat, corrupt seien.

Man kann aber auch annehmen — und dies ist meine entschiedene Überzeugung — dass die Bedeutung „verabscheuen“ bei πτύειν

τινά und ἀποπτύειν τινά an die sinnliche Bedeutung „ausspeien" sich anlehnt, und nicht wie bei καταπτύειν und προςπτύειν, an die Bedeutung „anspeien". Von dem Compositum ἀποπτύειν ist es von vornherein sehr wahrscheinlich, dass es nur „exspuere, respuere" und nie „conspuere" bedeutete. Mit der sinnlichen Bedeutung „exspuere, respuere", die πτύειν und ἀποπτύειν hat, hängt die Bedeutung „verschmähen, verabscheuen" sehr natürlich und augenscheinlich zusammen. Interessant ist der Gebrauch des ἀποπτύειν von Pferden, die den Zügel nicht vertragen (vgl. Jacobs zu Philostr. p. 280); dieser Gebrauch steht gewisermasssen in der Mitte zwischen der sinnlichen und übertragenen Bedeutung „verschmähen". Eben so augenscheinlich ist im Latein bei „respuere" der Übergang von der Bedeutung „ausspeien" zu der Bedeutung „verschmähen, verabscheuen". Vgl. Stat. Theb. 8, 544 respuere frenos cum sanguine— einerseits, und anderseits Stellen wie Lucr. 6, 68 quae nisi respuis ex animo longeque remittis. Cic. de Or. 3, 25, 99 quin etiam gustatus, quam cito id, quod valde dulce est, aspernatur ac respuit.

Dass es an unserer Stelle keinem Griechen einfallen konnte, πτύσας in der ursprünglichen Bedeutung zu nehmen, ist natürlich; der Dativ προσώπῳ zwang eben dazu, πτύσας in der übertragenen Bedeutung zu nehmen. Nauck irrt sehr, wenn er bei πτύσας προσώπῳ die Bedeutung „in das Gesicht speiend" für möglich oder gar für sicher hält. Diese von Musgrave aufgestellte Erklärung hat schon Erfurdt mit dem richtigen Prädicat bezeichnet; er hätte nur noch hinzufügen sollen, dass diese Erklärung auch sprachlich unstatthaft ist. „In das Gesicht speiend" lautet im Griechischen προσπτύων oder ἐπιπτύων προσώπῳ.

In Betreff des Dativs προσώπῳ bei πτύσας hat Schneidewin sehr passend Plat. Euthyd. 257 E μειδιάσας τῷ προσώπῳ verglichen. Vgl. ausserdem Hom. Il η 212 μειδιόων βλοσυροῖσι προσώπασι. Stat. Silv. 1, 2, 105 illa refert vultu non aspernata rogari.

V. 1344 ff.

πάντα γὰρ
λέχρια τάδ' ἐν χεροῖν τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι
πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο.

So lautet die Überlieferung im Laurentianus. Die Änderung λέχρια τὰν χεροῖν und die Erklärung derselben, so wie die gewöhnliche Auffassung der ganzen Stelle, halte ich für unzulässig. Meiner Meinung nach sagte Kreon, dass schweres Geschick von allen Seiten und in jeder Richtung (πάντα) auf ihn einstürmte, und diesen Begriff „von überall her" specialisirte er dann durch Angabe einzelner Richtungen. Mit λέχρια εἰσήλατο bezeichnet Kreon, dass das Unglück seitwärts (d. i. ab utroque latere) auf ihn einstürmte. Mit τὰ ἐπὶ κρατί bezeichnet er, dass Unglück auf ihn von oben herabstürzte; und so vermuthe ich, dass in den unmittelbar vorausgehenden Worten die dieser letzten entgegengesetzte Richtung „von unten nach oben zu, aufwärts" bezeichnet ward. Demgemäss glaube ich vorschlagen zu können

πάντα γὰρ
λέχρια τὰ δ' ἀνάκαρ τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι
πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο

d. i. „von überall her, seitwärts, aufwärts, abwärts, stürmte schweres Geschick auf mich ein". In mehr als einer Hinsicht bietet hiefür Il. ψ 116 eine Analogie dar: πολλὰ δ' ἄναντα κάταντα πάραντά τε δόχμιά τ' ἦλθον. Wie hier πολλά durch die nachfolgenden Ausdrücke (unter denen ein Paar offenbarer Gegensätze: ἄναντα κάταντα sich findet) specialisirt wird, um die mannigfachen Richtungen recht plastisch darzustellen, so auch an unserer Stelle nach meiner Conjectur.

Die Bedeutung des Accusativs πάντα, die ich in πάντα εἰσήλατο finde, hat ebenfalls eine Analogie an dem homerischen πολλὰ ἦλθον; die adverbiale Geltung der Accusative τὰ ἀνάκαρ und τὰ ἐπὶ κρατὶ wird ebenfalls durch die Ausdrücke ἄναντα, κάταντα, πάραντα, δόχμια, die ja eigentlich auch nichts als plurale Accusative neutrius generis von den entsprechenden oder vorauszusetzenden Adjectiven sind, bestätigt.

SITZUNG VOM 26. JULI 1865.

Die römischen Bibliotheken.

Von Dr. August Reifferscheid.

Vorgelegt in der Sitzung vom 28. Juni 1865.

I.

Die Bibliothek von St. Croce in Gerusalemme.

(Bibliotheca Sessoriana.)

Angelo Mai hat im *Spicilegium Romanum V* 237 ff. einen Bericht über die Handschriften der *Sessoriana* gegeben, der aber in manchem Betracht sehr ungenau und unzuverlässig ist, namentlich was die Zeitbestimmung der Handschriften angeht. So setzt er die Handschrift LIII, welcher er den in seiner *Patrum nova bibliotheca* I 500 herausgegebenen *Sermo in laudem S. Martini* entnommen hat, in's achte Jahrhundert, während dieselbe höchstens dem Ende des eilften Jahrhunderts angehört. Sie enthält neben anderem auf St. Martin Bezüglichen Fragmente der Dialoge des Sulpicius Severus und ist durchaus ohne Werth. Eben so wenig verdienen eine genauere Beschreibung folgende gegen Ende des zehnten Jahrhunderts geschriebene Handschriften: XXIII. *Augustini locutionum libri VII et quaestionum libri VII;* XLIV. *Explanatio Hieronymi super Hieremia;* LXXIV. *Augustinus de civitate dei VIII–X;* LXX. gleichfalls *Aug. de civ. dei XI–XVI.* Die beiden letzten Handschriften rückt Mai in's neunte Jahrhundert hinauf. Schliesslich erwähne ich noch an dieser Stelle die Handschrift XXVI, welche nicht älter ist als das zehnte Jahrhundert, obwohl Mai von ihr sagt: *saeculi fortasse octavi.* Sie enthält in ihrem jetzigen Bestande den Commentar Cassiodors zu den Psalmen 74—100 (Anfang fehlt). Die ersten 22 Quaternionen dieser Handschrift sind nicht mehr vorhanden; sie enthielten ohne Zweifel den fehlenden Theil der *pars secunda*

des Commentars: die Erklärung von Ps. 51—74. Der Verlust ist nicht zu bedauern, da der Garet'sche Text durchweg besser ist als der dieser Handschrift. — In der Bibliothek selbst liegt ein handschriftlicher Katalog auf, der hauptsächlich aus Notizen des späteren Cardinal Besutius zusammengestellt ist: er enthält nur die allgemeinsten Angaben. Der jetzige Bibliothekar ist Don Gregorio Bartolini, welcher mit einer in Rom beispiellosen Liberalität mir die Benützung der Handschriften gestattete.

Apponius *in canticum canticorum.*

XII. membr. fol. 2 col. foliorum 141. saec. XII. init.

f. 1. Uiro deside|riorum seruo | cristi armeni|o. supplex appo|nius. in cantico cantico|rũ . explana|cio in trinita|tis nõe . incip̃ | prologus. e|iusdẽ . ad e|undẽ in eo|dẽ . quẽ praeclari . xii . libri se|cuntur ·,· | Magno quidem | illo beati dani|helis exemplo | —

f. 1ᵇ dor|mitatione uilescat . Explicit p̃pha|tio . Incip̃ . lib̃ . i . | Ammirantibus no|bis uocem —

f. 15ᵇ inpu|gnantes eũ expugnat . cui est | *etc.* am̃. | Finit liber primus. | Incipit liber se|cundus || f. 16. Indica mihi —

f. 25ᵇ multipli|cis grę largitorẽ. Cui ẽ *etc.* amen. Finit liber . ii . | Incip̃ . lib̃ . iii . | Quam pulchrę —

f. 37 milites suos gau|debit. Cui est *etc.* amen. | Finit liber . iii . in|cipit liber . iiii . | Adiuro uos —

f. 47 adiutoriũ im|plorem'. Cui ẽ *etc.* amen. | Finit liber . iiii . | Incip̃ . liber . v . | Dilectus m̃s —

f. 58ᵇ reddidit | xp̃c ihc̃ dñc ñr . Cui est *etc.* am̃ . | Finit liber quintus. | Incipit liber sextus. | Quam pulchra | —

f. 66ᵇ in c̃spectu ei' laudatur. | Cui ẽ *etc.* amen. | Expł. lib̃. vi. Incip̃ lib̃ septim'. | Veni|de libano —

f. 79ᵇ agitat molem. Cui | ẽ *etc.* amen ·,· | Explicit lib̃ . Septim'. Incipit | lib̃ octauus; | Uox di|lecti mei —

f. 97ᵇ dext̃a | porrigente. Cui ẽ *etc.* Amen. | Finit lib̃ . octa|uus. Incip̃ lib̃ nonus. | Sexa|ginta sunt | —

f. 106ᵇ uic|toriam p̧ xp̃m . Cui est | *etc.* am̃ . | Explicit lib . x . Incip̃ liber . | undecim'. | Ego | dilecto | meo —

f. 120ᵇ hic saluus erit. | Per xp̃m filiũ ei' Cui *etc.* Amen. | Explicit. lib̃ . xiᵘˢ. Incip̃ lib̃ . xiiᵘˢ. | Quę | est ista | —

f. 141[b] plenũ intendat. | Regnantẽ cũ patre *etc.* amen. | In cantico | canticorũ | salomonis ·; | expliciunt | libri numero | xii[cim] ·; feliciter ·; | am̃ ·; dõ gr̃as ·; | Vt gaudere solet fessus iã nauta labe. | Desiderata diu littora nota uidens. | Haud aliť scriptor optato fine libelli | Exultat uiso laps' (*lies* lassus) & ipse quidem ·; ||

Diese Handschrift ist die einzige bis jetzt bekannte, welche den Commentar des Apponius vollständig enthält. Früher kannte man nur die sechs ersten Bücher. Mai gab *Spicil. Rom. V* 1 ff. das siebente, achte und neunte Buch heraus. Fast zwei Jahre später veröffentlichten zwei Patres von St. Croce den ganzen Apponius nach dieser Handschrift unter dem Titel: *Aponii* (sic) *scriptoris vetustissimi in Canticum Canticorum explanationis libri duodecim quorum alias editi emendati et aucti inediti vero hactenus desiderati e codice Sessoriano monachorum Cisterciensium S. Crucis in Jerusalem urbis nunc primum vulgantur curantibus D. Hieronymo Boltino. D. Josepho Martini ex ordine Cisterciensi. Romae 1843. 8.* Migne hat den Apponius ganz übersehen.

Augustini *confessiones.*

LV. membr. *(Grossoctav)* foliorum 200. saec. VII—VIII.

f. 1 *(sehr beschädigt). Über der Zeile:* Inc̃ sermo sc̃i augustini de euangelio ubi dñs de aqua uinũ fecit | Nuptiae [1]) in quib. xp̃s et munerator et conuiua decubuit munerator scilicet in | —

f. 1[b] refecti sumus peripsum ihm̃ *etc.* amen | Incp̃ libri confessionum eiusdem sc̃i augustini || f. 2 Magnus [2]) es dñe et laudalibis —

f. 7 dedisti mihi | Explicit liber primus confessionis | Incipit liber secundus | Recordari uolo transactas —

f. 10[b] mihi regio egestatis Ex̃plc̃. lib. II confessionũ. | Incipit. liber. tertius. eiusdem. | Ueni karthaginem —

f. 14[b] de caelo sonuisset Finit lib. tertius | Incipit lib. quartus confessionum | Per idem tempus annorum —

f. 20 aeternitas tua. | Explicit liber quartus | Incipit liber quintus. confessionum | Accipe sacrificium —

[1]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 247. — [2]) XXXII 659.

f. 25 cursum dirigerem | Explicit liber quintus incipit liber sextus. | Spes mea a iuuentute —

f. 31 ibi ego feram Explc . lib̄ . sextus . Incp̄. lib̄. septimus confessionū. | Iam mortua . erat —

f. 37 opera tua et expaueram | Explc . lib̄ . vii . confessionum. Incp̄ . lib̄ . viii . eiusdem | Ds̄ meus recorder —

f. 42ᵇ carnis meae requirebat Explc . lib̄ . viii . confessionū. | Incipit . liber . nonus . eiusdem . sc̄i . augustini . confessionum. | O dn̄e ego seruus —

f. 48ᵇ per orationes meas | Explc . lib̄ . viii. | Incp̄ . lib̄ . x̄ . confessionum eiusdem | Cognoscam te cognitor —

f. 59 requirunt eum Explc confessionum . lib̄ . x . incp̄ . lib̄ . xi . eiūsd. || f. 59ᵇ Numquit dn̄e cum tua sit —

f. 65 celsitudo tu es Expl. lib̄. confessionum sc̄i . augustini Incp̄ eiusdem lib̄. xii | Multa satagit cor —

f. 71ᵇ quod uoluit. | Explicit liber confessionum sc̄i augustini . xii . | Incipit eiusdem confessionum . liber . xiii . || f. 72 Inuoco te ds̄ —

f. 79ᵇ sic aperietur | Explc. confessionum sc̄i augustini libr̄. xiii. lege felix in xp̄o amen | Incp̄ sc̄i ambrosi sermo de caritate ex lectione pauli apostli contra malos qui bonis inuident. | Peractis [1]) perfectionis inspectisq. —

f. 80ᵇ gratiarum | actio et honor et potestas *etc.* amen . explc̄ sermo sc̄i ambrosi || f. 81. *Über der Zeile:* Incp̄ epithafium scāe paulae a beato hieronimo prb̄o . factū. | Si [2]) cuncta corporis mei membra —

f. 88 dies xxi . finit dō gratias . ora pro scribtore | Incp̄ sermo sc̄i ambrosi de perfecto | Dn̄i [3]) n̄i . ihū xp̄i caeleste praeceptum —

f. 88ᵇ ad|praehendant ueram uitam finit Incp̄ eiusd̄ aduersus eos qı dicunt possessioneᵐ *(corr. m. al.)* non distrahendam sed | fructib . misericordiam faciendam. | Dn̄i [4]) xp̄i salutare praeceptum est uendite omnia quae possidetis et date elemosynam dn̄ici mandati | fides —

ibid. in uitam aeternam. || f. 89 Haec insunt in hoc codice conlationes septem idest . abbatis chaeremonis de | perfectione eiusdem de castitate eiusdem de protectione dī | abbatis * * * nestoritis de spiritali scientia eiusdem de carismatib' diuinis | abbatis ioseph de amicitia eiusdem de definiendo | Capitula abbatis chaeremonis de perfec-

---

[1]) XVIII 122. — [2]) XXII 684. — [3]) XVIII 109. — [4]) XVIII 119.

tione | ı descriptio thenneseos oppidi. ~ expositionis postulatae Fin. capitula. abbatis chaeremonis. de perfectione | Cum uirtutem perfectionis —

f. 89[b]. *Über der Zeile:* Incp. lib. conlationum abbatis chaeremonis de perfectione | ı. Cum[1]) in coenobio syriae — (xv) addatur intentio | Explc abbatis chaeremonis de perfectione | Incipit eiusdem secunda de castitate. capitula chaeremonis de castitate | ı verba abbatis chaeremonis de castitate. — xvı de fine ac remedio castitatis Finiunt capitula abbatis chaeremonis de castitate | Conlatio abbatis chaeremonis de castitate | . ı. Refectione transacta —

f. 99[b] intentionis | amitteret Explc secunda conlatio abbatis chaeremonis. de castitate | Incp eiusdem conlatio tertia. de protectione dī. | ı prohimium — (xvııı) sit idoneum. Fiñ capitula collectionis tertiae abbatis chaer̄ de protectione dī | ı. Cum ad synaxin matutinam —

f. 106[b] itineris non sentire | Explc. abbatis chaeremonis de protectione dī | Incp conlatio abbatis nesterotis de spiritali scientia | ı uerba abbatis nesterotis de religiosorum scientia — (xıx) sermonis accipiant. Finiunt capitula abbatis nesterotis. de spiritali scientia | ı. Sponsionis nostrae et itineris —

f. 112[b] labore corporis intimatur | Explc abbatis nesterotis de spiritali scientia conlatio | Incp eius secunda. de charismatib' diuinis | ı Disputatio abbatis nestherotis de tripertita charismatum ratione — x reuelatio de perfecte caritatis experimento | Finiunt capitula abbatis nesterotis de charismatib. diuinis | ı. Post synaxim uespertinam —

f. 115 institutione prosecutus est. | Explc abbatis nesterotis de charismatib. diuinis | Incipiunt capitula conlationis primae abbatis ioseph de amicitia | ı quid a nobis abba ioseph primitus inquisierit — xxvııı amicitias coniuratione initas firmas esse non posse | Finiunt capitula abbatis ioseph. conlationis primae de amicitia | Incipit conlatio de amicitia abbatis ioseph | ı Beatus ioseph cuius —

f. 120[b] ardentius inuitauit | Explc. abbatis ioseph de amicitia capitula | Incipit eiusdem. de definiendo || f. 121 ı de uigiliis quas pertulimus. — xxx nihil super his quae ad usum conmunis uitae adtinent definiendum | Finiunt capitula conlationis de definiendo | ı. Praecedente igitur conlatione —

---

1) XLIX 847 (collatio XI).

f. 129 sciant esse quod displicet [1]) Expl͞c lib s͞ci ioseph . de conlationib' | Incipit numerus sermonum *s͞ci ambrosii ep͞i num͞er LXI* [2]) | I de natale sc͞orm petri et pauli II de natale eorundem . III . de margarita euangelii . | IIII . de natale s͞ci laurenti V . de natale s͞ci iohannis baptistae . VI alia de natale eiusdem . VII de natale sc͞rm petri et pauli VIII de natale s͞ci cypriani . VIIII . item sequentia X de passione sc͞rm octaui aduenti et solutoris XI de gratia baptismi . XII de natale martyrum XIII de natale sc͞rm canti cantiani et cantianillae XIII *(sic)* de natali sc͞rm XIIII de eo quod script͞u est in actib' apostolorum erant illis omnia communia et de cain XV sequentia de auaritia et anania XVI exhortatio ad plebem et de euangelio XVII item sequentia XVIII de hospitalitate XVIIII de aelemosynis et de puteo samariae XX praefatio uel increpatio ad plebem XXI de grano sinapis et de sc͞o laurentio martyre XXII sequentia de grano sinapis XXIII de id quod script͞u est reddite quae d͞i sunt d͞o et de militantib' XXIIII item sequentia . XXV de quod propheta ait caupones uestri miscent aquam uino XXVI de psalmo XXI. XXVII de defectione lunae XXVIII item sequentia XXVIIII de eo quod scriptum est in euangelio facilius est camelum per foramen acus intrare quam diuitem in regno caelorum . XXX de id quod scriptum est simile est regnum d͞i fermento XXXI de hospitalitate in euangelio XXXII de ieiuniis initio quadragensimae XXXIII sequentia et in ieiunio non luxuriandum XXXIIII de die sc͞o paschae et de cruce dn͞i XXXV de cruce et resurrectione dn͞i XXXVI de eo quod scriptum est uulpes foueas habent XXXVII increpatio ad plebem et reliqua XXXVIII ubi dn͞s sabbato manum aridam curauit XXXVIIII de pentecoste . XL . item de die sc͞ae epyphaniae . XLI item de die epyphaniorum et reliqua . XLII . de eo quod scriptum est in euangelio hominis cuiusdam diuitis fructus uberes ager adtulit XLIII de eo quod scriptum est quis maior est in regno caelorum XLIIII de duab' nauiculis in euangelio XLV de ieiuniis uel sc͞a quadragensima XLVI item de ieiunio dn͞i in deserto et reliqua XLVII item de sequentia ieiuniis qradragensimae XLVIII inc͞p de pascha XLVIIII item sequentia L . item sequentia LI de pentecoste LII de accusato dn͞o aput

---

[1]) l. c. 1088 (collatio XVII). — [2]) Die cursiv gedruckten Worte stehen auf einer Rasur und rühren von einer neueren Hand her. Was früher da gestanden hat, lässt sich ohne Anwendung von Reagentien nicht ermitteln. Eine noch neuere Hand hat am Rande bemerkt: *Sermones sunt S[ti] Maximi epi Taurinensis.*

pilatum et reliqua . LIII item sequentia LIIII sequentia item LV de natale dñi nri ihũ xpi LVI de kalendis ianuariis LVII de epyphania LVIII dictum post epyphania LVIIII item sequentia de quadragensima LX post epyphania dictum LXI de sča quadragensima LXII sci augustini hic est dies quem fecit dñs LXIII sci hieronimi de exodo in quadrag paschae LXIIII sci augustini ad conpetentes et cathecuminos LXV eiusdem de remissione peccatorum LXVI Eiusdem de missas cotidianas LXVII eiusdem de decimis dandis LXVIII eiusdem de sčo. helisseo et lazaro LXVIIII sci hieronimi de exodo in uigilia paschae LXX eiusdem sci hieronimi in dominica paschae LXXI item ipsius de dominica paschae . LXXII sci augustini sermo de resurrectione dñi post librum sci basili de regulis monachorũ . LXXIII item eiusdem in capite libri sermo de uersiculo psalmi undecimi . tu dñe seruabis nos et custodies nos a generatione ista et usq. in aeternum ||

f. 129ᵇ. *Über der Zeile:* Incp sermo de natale scrm . petri . et pauli apostolorum | Cum [1]) omnes beati apostoli . parem —

f. 130 deicit uanitatem . Explc incp de eorum natale | II Natalem [2]) beatissimorum apostolorum —

f. 130ᵇ obuiuens mortua est explc | Incipit de margarita euangelii | III . Satis [3]) ad correptionem —

f. 131 spernit et dm̃ expl incp de natale sci laurenti | IIII . Beatissimi [4]) laurenti martiris —

f. 131ᵇ iudicii non timere . Explc . Incp . de natale sci iohannis baptistae | V In sci [5]) ac beatissimi —

f. 132 dñm gestib . praedicarit explc . incp alium de natale eiusdẽ | VI . Sci [6]) iohannis baptistae —

f. 132ᵇ esse condicio|nis humanae explc incp, de natale scrm petri et pauli apostolorum | VII Notum [7]) omnib' uobis —

f. 133 caeles|tis substantia trasformatur explc. incp de natale sci cipriani epsci . | VIII Sci [8]) cypriani festiuitatem —

ibid. cursu festinat adtingere explicit | Item sequentia de eodem sermone || f. 133ᵇ VIIII Antedie [9]) cum beatissimi —

ibid tribulos germinauit tibi explc. | Incp . de passione uel natali scorm . id est . octaui . aduenti . et solutoris . taurinis . | X Cum [10]) omnium scorum —

---

[1]) *Maximus ed. Rom. 229.* — [2]) l. c. 573. — [3]) l. c. 389. — [4]) l. c. 580. — [5]) l. c. append. 41. — [6]) XVII 708 (Ambros.). — [7]) Maximus ed. Rom. 577. — [8]) l. c. 255. — [9]) l. c. 595. — [10]) l. c. 261.

f. 134 religione quam corpore explc, | Incipit de gratia baptismi | xı. Quia [1]) constat sicut —

f. 134ᵇ soluere sed adimplere. Expł. incp. de natl. martyrum, xıı Dignum [2]) et congruens —

f. 135 sit in defunctis explc. incp. de natali serm, canti, cantiani. et cantianillae. | xııı hodie [3]) beatissimorum canti —

f. 135ᵇ profi|temur ad gloriam explicit Item de natali sanctorum | xıııı. Si [4]) quantum me —.

f. 136 ipsa passione conmendant. Explc. Incp. de eo quod scriptum est | in actib. apostolorum erant eis omnia conmunia. et de cain. | et annania. | xv Legimus [5]) in libro —

f. 136ᵇ hominib' sed dō expł | Incipit sequentia de auaritia et de anania. | xvı Retinet [6]) dilectio uestra —

f. 137 emit ut reddat. Explicit, Incipit exhortatio ad ple|bem, et de eo quod scriptum est in euangelio sicut fulgur desub caelo ita | erit aduentus filii hominis. et de duobus in lecto uno. | xvıı Paucorum [7]) admodum dierum —

f. 138 relinquetur in tartarū | Explicit, Incipit, de sequentia, | xvııı Superiore [8]) dominica capitulum —

f. 138ᵇ suae | passura perfidiae, Explicit, Incipit, de hospitalitate. | xvıııı Legimus [9]) in libro genesis —

f. 139 tabernaculorum aede teneatur. Explicit | Incipit de elemosinis et ubi sedit dn̄s ihs̄, super puteum samariae. | xx. Dicit [10]) scriptura diuina —

f. 139ᵇ adulter corruptione peccati explc. Praefatio uel increpatio ad plebem. | xxı Libenter [11]) nos praedicare —

f. 140 suae neglegit | medicinam explc. Incp. de grano sinapis. p et de sc̄o laurentio martyre. | xxıı Dicit [12]) dn̄s in sc̄o euangelio —

f. 140ᵇ supplicia atrociora fe|cerunt. Explicit. Sequentia. de grano sinapis. superiore | xxııı. Dominicam [13]) *(sic)* parabolam dn̄i —

f. 141 iudicii | exurentis incendii. Explc. Incp. de id qͮod scriptū est. reddite quae di *(sic)* sunt dō. et de militarib. | xxıııı. Nonnulli [14]) ff̄. qui —

---

[1]) l. c. 429. — [2]) l. c. 617. — [3]) l. c. 615. — [4]) l. c. 621. — [5]) l. c. 319. — [6]) l. c. 323. — [7]) l. c. 5. — [8]) l. c. 9. — [9]) l. c. 645. — [10]) l. c. 325. — [11]) Unedirt? — [12]) l. c. 361. — [13]) l. c. 365. — [14]) l. c. 375.

f. 142 pacto teneat | alienum . Explc . Item de eodem . sequentia . | xxvi. Raepraehendimus [1]) antediem (m *eras.*) negotiationem —

f. 142b rei de contestatione . Explicit , | Incp . de quod propheta ait ad filios . srl . caupones uestri miscunt aquam uino . | xxvi Non [2]) inconmode antedies —

f. 143 quam adulterare substantiam . Explicit . | Incp . de psalmo xxi . et de passione di . | xxvii . Psalmi [3]) qui lectus est —

f. 144 in|uestitu deaurato Explicit Incipit de defectione lunae | xxviii . Et [4]) ipsi uidetis ff . —

f. 144b tes|tis in caelo fidelis . p Explc . Item de sequentia eiusdem | xxviiii Ante dies [5]) prosecuti sumus —

f. 145 mortis duritia deperiret . Explicit | Incpt . de eo qod scriptum est in euangelio dicente dno facilius est camelum per foramen | acus transire quam diuitem intrare in regnum caelorum | xxx . Dicit [6]) in sco euangelio —

f. 145b caelestes thesauros amittatis . Explicit . | Incp de eo quod scriptum est simile est regnum di fermento | xxxi Et ipsi scitis ff. [7]) —

f. 146b suae passura inuidiae . Explc . Incp . de hospitalitate in euangelio . | xxxii . Aduertit [8]) scitas uestra ff —

f. 147 caelestis habere consortium . explicit . | Incipit de ieiuniis in initio quadragensimae | xxxiii . Testimonium [9]) perhibet scs . apostolus —

f. 148 inferna | non ualeant explicit Item sequentia et tempore ieiuniorum no luxuriandu | xxxiiii . Diximus [10]) superiore domenica —

f. 148b corpora castigamus . Expl . Incp de die sco paschae et de cruce dni . | Saeculi [11]) ferunt . fabulae ulixem —

f. 149b uobis nocebunt . Expl . Item de cruce et de resurrectione dni . | xxxvi . Diximus [12]) externa die —

f. 150 citius | suscitauit . Explc . Incp . sequentia . de sepulchro dni saluatoris . | xxxvii . Fortasse [13]) quis dicat —

f. 150b uiuentem cum mortuis . Explc . Incp . de pentecosten et de psalmo . centesimo nono . | xxxviii . Nosse [14]) credo uos ff . —

---

1) l. c. 347. — 2) l. c. 339. — 3) l. c. 137. — 4) l. c. 333. — 5) l. c. 337. — 6) l. c. 385. — 7) l. c. 369. — 8) l. c. 331. — 9) l. c. 467. — 10) l. c. 457. — 11) l. c. 151. — 12) l. c. 153. — 13) Unedirt? — 14) l. c. 197.

f. 151 proditoris admissum . explicit . | Incipit . de eo quod scriptum est in euangelio . uulpes foueas . habent et reliqua . | XXXVIIII . Si [1]) diligenter animaduertite (e *eras.*) euangelium (euangelii *corr.*) capitulum —

f. 152 uulpib . religauit . explc . Increpatio ad plebem et de eo quod scriptum est in euan|gelio qui habet dabitur ei . et cantauimus uobis et non saltastis . | XL . Frequentur [2]) studueram aput me —

f. 152[b] ista caelesti . explc . Inc . ubi dns sabbato manum aridam curauit . | XLI . Diligenter [3]) audisse uos —

f. 153[b] operib . extendatur . explcit . Incipit . de pentecosten . | XLII Scire [4]) debet scitas —

f. 154 super singulos eorum . explc . Incp . de die scae ephyfaniae | XLIII . Hodie [5]) uerus sol —

f. 154[b] saeculorum . explc . | Item de die ephyfaniorum et de euangelio ubi dns baptizatus est de psalmo . XXVIII . | XLIIII . Dies [6]) ephyfaniorum graeco —

f. 155 saeculorum . expl . Incp . | de eo quod scriptum est in euangelio hominis cuiusdam diuitis fructus uberes ager adtulit . | XLV . Duplex [7]) est temtationum species —

f. 157[b] saeculorum amen explicit || f. 158. *Über der Zeile:* Incp. de eo quod scriptum est . quis maior est in regno caelorum . | XLVI . Si [8]) diligenter audistis —

f. 158[b] fluctib . demergatur . explc . Incp . de duab' nauiculis in euangelio . | XLVII . Quantorum [9]) mirabilium operator —

f. 159[b] aut uigilat . explicit | Incipit . de ieiuniis uel . sancta . quadragensima . | XLVIII Nonnulli [10]) xpianorum ff . —

f. 160 stimulis conpunga|mur . expl . Incp . de iunio *(sic)* dni in deserto et quod non in solo pane uiuit homo . | XLVIIII . Meminisse [11]) debet uestra —

f. 161 sps et uita est . explicit . | Item sequentia . de ieiuniis quadragensimae . | L . Propitia [12]) diuinitate ecce —

f. 161[b] aperire consuescant . Explc . de quadragensima . Incipit de pascha . | LI Non [13]) inmerito ff . —

---

1) l. c. 379. — 2) l. c. 661. — 3) l. c. 383. — 4) l. c. 191. — 5) l. c. 413. — 6) l. c. 211. — 7) Basilii Caesariensis tractatus de avaro divite (Zeno ed. Veron. 348). — 8) l. c. 285. — 9) l. c. 639. — 10) l. c. 461. — 11) l. c. 433. — 12) l. c. 465. — 13) l. c. 179.

f. 162^b addicta captiuitas. explc. | Item sequenti. de sem. paschae. | LII Magnum [1]) ff. et mirabile —

ibid. et sequere me amen explc Item sequentia. | LIII Retinet [2]) scitas uestra ff. —

f. 163 diuinitatis ostendens. explc. incp. de pentecosten. | LIIII Non [3]) incommodae ante dies —

f. 164 obuiare blasphemis. explicit. | Incipit. de accusato dno aput pilatum. et de susanna. | XV Mirum [4]) forsitan uideatur —

f. 164^b sacrilegium confirmauit expl. Item sequentia | LVI Ante dies [5]) prosecuti sumus —

f. 165^b uiuifi|cat morientem. explicit. Incipit de natale dni. | LVII. Bene [6]) quodammodo sanctam —

f. 166 consu|mat incendio. explc. Incipit. de Kalendis Januariis. | LVIII. Est [7]) mihi aduersus plerosq. —

f. 166^b scitas atq. mysterium. amen. explicit. | Incipit. tractatus. de ephyfania. | LVIIII. Pleriq. [8]) in hac sca epyfhania —

f. 167 sunt reuersi. explc. Incp. post epyphania dictum. | LX. Ad omnes [9]) uos ff. praedicationem —

f. 167^b exulta|tione laetatus. sit. explicit. Incipit de sca quadragensima | LXI. Ante dies [10]) deuotiem scae quadragensimae —

f. 168^b reficit in ae|ternum. explicit. Incp sermo sci augustini. de id quod scriptum est. hic est | dies quem fecit dns. exultemus. et iucundemur in eo. | LXII. Sicut [11]) dno do nostro cantauimus —

ibid. in cordib. uestris. per ihm xpm amen | uersus sci augustini episcopi | d donatistarum [12]) crudeli caede peremptum. I infossum hic corpus pia est cum laude nabori (?) a ante aliquot tempus cum donatista fuisset. c. conuersus pacem pro qa moreretur amauit | o optima purpureo uestitus sanguine causa n. non errore perit non se ipse furore peremit u uerum martyrium uera est pietate probatm. s. suspice litterulas primas ibi nomen honoris | *Zwischen den Zeilen:* uersus cytheri. rethoris | quisq. [13]) grauas lacrimis hilarini flebile marmor | fleto auiam potius duram uiuacib. annis. ille do meruit tenero praelectus in aeuo | uiuere tiro breuis sed iam sub milite xpi. ||

---

[1]) l. c. 181. — [2]) l. c. 185. — [3]) l. c. 187. — [4]) l. c. 141. — [5]) l. c. 143. — [6]) l. c. 403. — [7]) l. c. 409. — [8]) l. c. 423. Dieser Sermo in der Mitte fast ganz zerstört. — [9]) XVII 624 (Ambros.). — [10]) Maximus ed. Rom. 109. — [11]) XXXVIII 1103. — [12]) Unedirt? — [13]) Unedirt?

f. 169 *Über der Zeile:* Incp̄. sermo sc̄i. hieronimi de exodo in quadragen|sima ante pascha | Quomodo [1]) milex *(sic)* semper exercetur ad proelium et simulati | ictus postea uulnerib. praeparantur. —

ibid. saeculorum amen. || f. 169ᶜ *Über der Zeile:* Incp̄ sermo sc̄i augustini ad conpetentes et cathecuminos | Audiant [2]) cathecumini. audiant —

f. 170ᵇ xp̄m. Item eiusdem sermo de remissio *(darüber: ne peccatorū)* | Euangel [3]) // | peccatorum hinc admonendi estis ex sermone nostro. ministri enim sumus —

f. 172 solummodo quaesiturus. explicit. incipit de decimis sermo eiusdem | Scriptum [4]) est d̄d̄ ff̄ dn̄i est terra et plenitudo —

f. 173 deputauit | per ihm̄ xp̄m ipsum dm̄ nostrum. Item alium de sc̄o helisseo | Dulcis [5]) insonuit aurib. nostris —

f. 174 exercitus angelorum amen | Exp̄lc. Incp̄ alium de ubi beatus petrus in mari tempestatem sustinit in naui | Nutritos [6]) hyrundo pullos suos cum uolandi arte —

f. 174ᵇ habuit de|fensorem amen. Incp̄ sermo sc̄i hieronimi de exodo in uigilia paschae | Hodie [7]) isr̄l et uere homo uidens dm̄. —

f. 175ᶜ qocumq. uadit in xp̄o ihū cui est gloria in scl̄a | Incp̄. eiusdem in die dominica paschae | In omni [8]) quidem psalterio dn̄s noster prophetatur —

f. 176 sclr̄m amen. incp̄ eiusdem sc̄i hieronimi in die dominica paschae | Non queo [9]) ff̄ kk̄. quod mente concipio —

f. 176ᵇ inimicis suis in porta in xp̄o. ihū cui est gloria et imperium in saecula saeculorum. amen || f. 177 Instituta [10]) monachorum sc̄i basilici episcopi caesariensis cappadociae in xp̄o | prologus sc̄i rufini praesbyteri | Iam liber carissime frater ursaci aduentantes — ob|seruationib' uiuant. Exp̄licit prologus. Incp̄. dicta. Sc̄i basili. episcopi. | Humanum genus diligens ds̄ et docens hominem scientiam his quidem quib' docen|di —

---

[1]) XXX 223. — [2]) Unedirt? — [3]) ? — [4]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 142. — [5]) Fulgentius Rusp. ed. Venet. p. 329. — [6]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 105. — [7]) XXX 224 (ed. Vall. XI 212). — [8]) Augustini Sermo bei Mai patr. nov. bibl. I 20. Vgl. XXX 211 (Hieronym. ed. Vall XI 200). — [9]) XXX 224. — [10]) Basilius ed. Paris. II 327.

f. 200 sufficientia nostra ex dõ est expłc . | Incp̃ sermo scĩ augustini de resurrectione dnĩ | Resurrectio [1]) dnĩ nrĩ ıhū xpĩ secundum ueritatem —

f. 200ᵇ acus . conpara molem carnis humanae magnitudini camellorum // [2]) ||

Von allen Handschriften der *Sessoriana* ist wegen der Güte ihres Textes diese die werthvollste, indem sie für die in ihr enthaltenen Schriften zum Theil die einzig bekannte Quelle ist, theils wie für die Confessionen Augustins, für den zweiten Theil von Cassians Collationen, für die Sermones des Maximus die ausreichende Basis für eine neue Recension zu bilden im Stande ist. — Was Maximus anbelangt, so stimmt sie mit dem '*Sangallensis vetustissimus*', dem sie indess hinsichtlich des Alters überlegen ist. Beide Handschriften hat der letzte Herausgeber benützt, aber, wie die Vergleichung des *Sessorianus* [3]) lehrt, sehr ungenügend und ungenau die Varianten angegeben, und die Handschriften nur zum geringsten Theile ausgebeutet. Dasselbe Verhältniss zur Vulgata zeigt sich bei Cassianus, dessen Ausgabe (von Gazaeus besorgt) einer durchgreifenden Recension bedarf, die den Text erheblich umgestalten wird. — Weniger ergiebig ist die Vergleichung der Confessiones, da auch hier die Arbeiten der Mauriner vortrefflich sind. Die in der Handschrift enthaltenen Sermones des Augustin hat, so weit sie unedirt waren, Mai herausgegeben (*Spicileg. Rom.* viii 715 ff.; wiederholt in der *Patrum nov. bibl.* I. Augustini Serm. 53. 107. 118), die des Ambrosius P. Leandro de Corrieris, weiland Bibliothekar von St. Croce, unter dem Titel: *Sermones tres in antiquissimo codice Sessoriano St. Ambrosii nomine inscripti ex eodem codice nunc primum editi. Romae 1834. 4°* (wiederholt bei Migne xviii 90 ff.).

Augustinus *de genesi ad litteram.*

XIII. membr. 4. foliorum 215. saec. VII.

f. 1 *Über der Zeile, verblichen:* Incipit li //////////////// ni de genesi ///////// | Omnis [4]) diuina scribtura . bipertita —

---

[1]) XXXVIII 1158. — [2]) Die letzten Worte *et noli calumniari diuinitati miraculorum* unleserlich. — [3]) Er wird von ihm mit num. 90. bezeichnet. — [4]) XXXIV 245.

f. 14ᵇ eruisse sententiam : ∼ | Expl . liber . primus | Incipiunt . capitula . |libri secundi . || f. 15 ı Quaeritur utrum aquae | — animata sint corpora | Expliciunt . capitula. | Inc . liber . secundus || f. 15ᵇ Et dixit ds —

f. 29ᵇ tertium transeamus. | Expl . liber . secundus | Incipiunt . capitula . libri . | tertii || f. 30 ı quod aer — homine inmortali || f. 30ᵇ Explicuerunt . capitula . | Incipit . liber . tertius. | Et dixit ds —

f. 44 uolumine pertractemus | Expl . liber . tertius . | Incipiunt capitula || f. 44ᵇ . ī . Utrum species — f. 45ᵇ inefficacia creatoris . | Explicuerunt . capitula | Inc . liber . quartus . || f. 46 Et consummata sunt —

f. 65ᵇ sit beatior . | Expl . liber . quartus . | Incipiunt capitula . || f. 66 .ı. Hic euidentius dicit —

f. 67 nunc operari . | Expliciunt . capitula . | Inc . liber . quintus . || f. 67ᵇ Hic est liber —

f. 81ᵇ consideremus exordio : ∼ | Expl . liber . quintus . | Incipiunt . capitula | libri sexti || f. 82 .ı. De fabrica — f. 83 donari per fidem . | Explicuerunt . capitula | Incipit liber sextus | feliciter . do gratias || f. 83ᵇ Et finxit ds —

f. 97 explicare curabo | Expl . liber . sextus . | Incipiunt . capitula . || f. 97ᵇ. Et finxit ds — f. 98ᵇ instructione necessaria | Expliciunt . capitula | Incipit . liber . septimus || f. 99 Et finxit ds —

f. 112ᵇ mecum requirat . | Expl . liber . septimus | Incipiunt . capitula | libri . octaui || f. 113 .ı. Argumentum ex rebus — f 113ᵇ per quam creaturam . | Explicuerunt . capitula . | Inc . lib . octabus || f. 114 Et plantauit ds —

f. 132ᵇ sperādum est . | Expl . lib . octabus | Incipiunt capitula | libri . noni . || f. 133 .ı. Hic praeuenit — f. 134 propheta manifestatur . | Explicuerunt . capitula . | Inc . liber . nonus || f. 134ᵇ Et dixit dns —

f. 142ᵇ uenantes uel aucupantes ad retia quaecumque [1]) || f. 143 quod [2]) in illius costae successit locum . ab angelis fac|tum —

f. 146ᵇ intentionem legentium : ∼ | Expl . liber . nonus . | Incipiunt capitula | libri decimi || f. 147 Hic opinionem — f. 148ᵇ ratione decente . | Explicuerunt . capitula . | Inc . liber decimus | do gratias || f. 149 Iam quidem ordo —

---

[1]) l. c. 402 (9, 24). — [2]) l. c. 403 (9, 26). Ein Blatt fehlt.

f. 156ª indigestibilis creatoris tribueretur . cum uero [1]) || f. 157 sit . [2]) in cogitatione formatur . Quis enim aethiops | —

f. 158 dein|de uideamus | Expl . liber . decimus | Incipiunt . capitula | libri . undecimi || f. 158ᵇ .i. Eo quod erant — f. 159ᵇ consensu adae | Explicuerunt . capitula | Incipit . liber . undecimus || f. 160 Et erant nudi —

f. 182 sicut oporteret . Expl . lib . undecimus | Incipiunt capitula | libri . duodecimi . | .i. De uerbis —

f. 185ᵇ tertium spiritalem . | Expliciunt | capitula . | Incipit . liber | duodecimus || f. 186 Ab exordio scribturae —

f. 214ᵇ ut earundem rerum alia tantummodo nomina || f. 215. *Von diesem Blatte ist nur ein Fetzen übrig; ich setze die übrig gebliebenen Worte und Buchstaben hierher:*

pr
iuuante sp
ciet sed iam
uoluminibu
concludimus | Explicit . liber . | duodecimus | de genesi ad littera . | dō . gracias ||

Von allen Handschriften, welche die *Sessoriana* besitzt, ist diese die älteste. Die vielen Schreibfehler der ersten Hand sind von einem Corrector im zehnten Jahrhundert fast durchgehend verbessert. Im Übrigen ist, dem Alter der Handschrift entsprechend, die Überlieferung als eine echte und ungetrübte zu bezeichnen, und unter allen bekannten Codices dieser Schrift nimmt der *Sessorianus* dadurch eine besondere Stellung ein, dass in ihm ohne Zweifel auf Augustin selbst zurückgehende Summarien den einzelnen Büchern vorausgeschickt werden. Mai hat dieselben in der *Patrum nova bibl.* I. 2, 119 herausgegeben.

Augustinus *de inmortalitate animae, de quantitate animae.*

XVI. membr. 8. foliorum 57. saec. X.

f. 2ᵇ *von einer Hand des zwölften Jahrh.:* In eadẽ urbe scripsi dialogũ — abundare otio . || f. 3 De qualitate uel quantitate

[1]) l. c. 418 (10, 24). — [2]) l. c. 427 (10, 42). Ein Quaternio fehlt.

animę | Incip̃ dialogus augustini cũ adõdato carna|liter sibi filio . adeodatus *(diese zwei Zeilen von späterer Hand)* | Q̃m [1]) uideo te abundare otio —

f. 44 me ipsum oportuniorẽ | obseruabo ; | De inmortalitate animae ; | Post libros [2]) soliloquiorum — f. 45 est disciplina ; | Si alicubi est disciplina —

f. 57ᵇ per sensum de | quo dictum est pro|batur ; | Exp̃ lib̃ sc̃i augustini de inmortalitate | ///////////////////// animae ; ||

Diese Handschrift ist ohne besonderen Werth, wie schon daraus hervorgeht, dass in dem Dialog *de quantitate animae* Adeodatus als Unterredner genannt wird. Augustin selbst nennt Ep. 162 Euodius; die besseren Handschriften haben gar keinen Namen.

Augustini *retractationes*.

XXXVIII. membr. fol. fol. 1 — 56 saec. X.; fol. 56ᵃ — 139 saec. IX — X.

f. 1 *Über der Zeile von gleichzeitiger Hand:* Iste liber ualde bonus atq;adamabilis | ı Incip̃ breuis retractationum *Beati Augustini* [3]) | ı De achademicis . lib̄ . ııı . — xxvı . de mendacio . lib̄ . ı . | Explic liber primus . Incipit sedus . | xxvıı . ad simplicianum . lib̄ . ıı . | — f. 2 xcııı . ad quos supra de correptione & gratia . lib̃ . ı . explic | In hoc corpore continentur retractationũ sc̃i augustini ep̃i . libri . duo . | Iam [4]) diu est ut tacere *(sic)* cogito atque dispono . | — f. 3 eundem ordinẽ nouerit; de achademicis . libri . ııı . | ı Cum ergo reliquissem —

f. 37 de mendacio; explic̃ | lib̄ primus; Inc̃ lib̃ sc̃ds; ad simplicianum . Lib̄ . ıı . | xxvıı Librorũ quos episc̃ . elaboraui . primi duo s̃t ad simplicianum ecclę | —

f. 56ᵇ alios dictatos . alios a me | dictos . retractare cępissem . amen . ||

f. 56ᵃ In hoc uolumine continentur explanationes in amos proph̄a | hieronimi p̄bri Liber . unum *(sic)* . | de adquisito dom̃ ansfrit ab̄b̄ . | f. 57 Explanationũ sc̃i hier̃ in amos profetã . | Amos [5]) propheta qui sequitur iohelem — f. 59 in singulis disseram; | Et dixit . dñs de sion rugiet. —

---

[1]) XXXII 1035. — [2]) XXXII 1021. — [3]) *Das Cursivgedruckte von neuerer Hand hinzugefügt.* — [4]) XXX 583. — [5]) XXV 989.

f. 65ᵇ quae interpretatur patientia . & simul eos generauit in [1]) || f.˙ 66 sermonem [2]) . abrumpunt & diuidunt . tamen non hoc —

f. 82 frigoris repellendam; | Explanationũ in amos prophetã . | Finit liber . I . | Incipit liber . II . | Legi in quadam controuersia —

f. 109 quod exposuimus. || f. 109ᵇ Explanationum in amos prophetã | finit liber . II . | Incipit liber . III . | Praepostero ordine atque confuso —

f. 139 promissio | lex naturae est; | Finit in amos explanationum liber tertius ||

Weder im Guten noch im Bösen ist diese Handschrift ausgezeichnet.

AUGUSTINUS *de divinis scripturis (speculum)*.

LVIII. membr. 8. foliorum 226 saec. VIII — IX.

f. 1ᵇ In nomine [3]) dn̄i ihū xp̄i . | Incp̄ ordo capitulorum . de diuinis scrip|turis . ṅ . CXL.IIII . sit. | I . de uno deo. | — f. 6 CXLIIII . quod dn̄s fons uitę sit | *Hinzugefügt hat eine Hand des eilften Jahrhunderts:* Iste est liber unus beati augusti contra donatistas . & idola | de testimoniis scripturarum . | I de uno deo . | In deuteronomio | audi israhel dn̄s ds̄ tuus | ds̄ unus est et diliges dn̄m | —

f. 154ᵇ in lumine tuo uidebimus lumē | Explicit testimoniorum | *Hinzugefügt hat dieselbe Hand des eilften Jahrhunderts:* liber . beati augusti . cont̄ donatistas . & jdola . | Itē Liber beati cypriani ep̄i . ac martyris . de sacram̄tis xp̄i . | Incipit . ad quirinum . | Cyprianus quirino filio salutē | Obteperandum [4]) fuit fili carissime . desiderio | tuo — f. 155 pari|ter potiturus accesseris || f. 155ᵇ Libellus primus | I . iudęos in offensã dī grauiter deliquisse | — f. 156 XXIII quod solo hoc iudaei accipere ueniam | possint delictorũ suorũ si sanguinem | xp̄i occisi baptismo eius abluerint et in ec|clesiã transeuntes pręceptis eius obtemperauerint || f. 156 b + iudaeo . in offensam di grauiter deliquisse | quod dn̄m reliq;rint . et idola secuti sint . | In exodo . populus ad aron . exurge et fac no|bis —

---

[1]) l. c. 1001 B. — [2]) 1002 C. *Ein Blatt fehlt.* — [3]) Patrum nova bibliotheca ed. Mai. I 2, S. 1. — [4]) IV 675.

f. 16ᵇ Os enim dni locutum | est ista . | Incipit secundus | ı xpm primogenitum esse et ipsum esse sa|pientiam di p quem omnia facta sunt . | —

f. 167 . xxx . quod ipse sit . et iudex et rex; | .ı. xpm primogenitum esse et ipsum esse sa|pientiam di p quẽ omnia facta sunt . | Aput solomonem in prouerbiis . dns condidit | me initium uiarum suarum in opera sua . an|te seculum fundauit me in principio . ante . || —

f. 188 iusti autem in | uitam aeternam; | Ad quirinum de sacramento xpi | explicit lib; ıı; incp: liber ııı | + cyprianus quirino filio salutem . pro | fide ac deuotione tua — f. 188ᵇ semper bene ualere | . ı . de bono operis et misericordiae . | — f. 191ᵇ cxx orationibus insistendum; | ı De bono operis et misaericordiae . | Aput esaiam . exclama in fortitudine —

f. 225ᵇ quia mitis sum | et humiles corde . dõ gratias amen. ||

Das in dieser Handschrift enthaltene *Speculum* des Augustin, von dem früher bekannten völlig verschieden, hat Mai in der *Patr. nov. bibl.* I. 2, 1 ff. zuerst herausgegeben. Wie bei allen Mai'schen Publicationen eine Nachvergleichung unerlässlich ist, so auch hier.

Canones *conciliorum et decreta pontificum.*

LXIII. membr. 8. fol. 1—226 saec. IX—X; fol. 227 saec. XV; fol. 228 saec. XII; fol. 229—232 saec. XV.

f. 1 ı Domnus Petrus sedit annos xxv menses ıı . dies ııı.
ıı Linus sedit añ xı menses . ııı . dies . xxıı.—

f. 26 xc.vıı Adrianus seđ añ . xxııı . mens decẽ dies . sedecı : ~

Im Folgenden (— fol. 3) *ist dies Pabstverzeichniss von verschiedenen Händen bis auf* Paschalis ıı . *fortgeführt.*

f. 3ᵇ Primus apostolica canon documenta ministrat —
Ultimus angelico de psonat affrica sistro . ||

f. 4 Incipiunt capitula canonum omnium | conciliorum uel epistolarum decreta|lium qualiter se sequuntur. |

ı Scorum apostolorum numero . ʟ
ıı Niceni concilii . numero . xx.
ııı Anquiritani concilii . numero . xxıııı.
ıııı Neocaesariensiũ numero . xıııı.
v Gangrensis concilii . numero . xx.

vi Anthioceni concilii . numero . xxv.
vii Laudociae prouinciȩ . numero . lviiii.
viiI Constantinopolis numero . iii.
viiii Chalcedonensis concilii . numero . xxvii.
x Sardicensis concilii . numero . xxi.
xi Karthaginensis concilii . numero . xxxiii.
xii Diuersorum conciliorũ africanorũ . numero . cv.
Epistolȩ decretales
xii *(sic)* papae sirici.
xiii papȩ innocentii
xiiii papȩ zosimi
xv papȩ bonifatii
xvi papȩ cȩlestini ubi sequitur diuersorum de gratia dĩ
xvii papȩ gelasii ubi currit cum s̃s.
xviiI papȩ leonis
xviiii papȩ hilarii
xx papȩ simplicii
xxi papȩ felicis
xxii Item papae gelasii.
xxiii papȩ anastasii
xxIIII papȩ symmachi
xxv papȩ hormisdȩ

f. 4b Incip̄ tituli canonum apostolorum | i De ordinatione ep̄i — f. 5 l Quod non debeat una mersio in baptismate q̄asi in morte dn̄i ꝑuenire || f. 5b Incipiunt ecłasticȩ regulȩ sc̄orum apo|stolorum prolatȩ per clementem | ecłȩ romanȩ pontificẽ . quȩ ex grecis | exemplarib : in ordine primo ponunt ; | quib ; quã plurimi quidem consensũ non | prȩbuere facile et tamen postea quȩ|dam constituta pontificum ex ipsis cano|nib : adsumpta esse uidentur ; Incip̄ can̄ | apostoł . | — i Ep̄s a duobus aut tribus —

f. 9b (l) patris & filii & sp̄s sc̄i ; | Incipiunt tituli canonum niceni concilii numero xx | i De eunuchis & qui se ipsos absciderunt —

f. 10 xx De flectendo genu | Incip̄ constitutio et fides niceni concilii cũ subditis capĩt | Facta est aũ haec synodus - siluestrum ; | Credimus in unum dn̄ patrem omp̃tem — & apostolica ecła ; incip̄ pr̃ef s̃sti concilii || f. 10b Concilium sacrum uenerandi culmina iuris — hoc sale conditus dulcia mella flu& | De eunuchis & qui se ipsos absciderunt | i Si quis a medicis —

f. 13ᵇ (xx) uota ꝑsoluere | Explic̃ caño sc̃i niceni concilii | et subscripserunt cccxviii ep̃i qui in eodẽ con|cilio conuenerunt || f. 14 Osius ep̃s ciuitatis cordubensis — f. 16 Dacias . camdos . bosforou . | Haec q̃ sequnt̃ usq: capit̃ ancyrani c̃cilii in canone apostolici romę ñ habent . | Post concilium nicenum . in urbe roma concilium congregatum | —

f. 17 sine dubio credamus ; | Incip̃ tituli canonum ancyrani concilii num̃ . xxiiii . || f. 17ᵇ i De pb̃ris qui immolauerunt tempr̃ ꝑsecutionis — xxi[III] De his qui virginũ corruptionib ; conscii sunt || f. 18 Incipiunt regulę ancyrani concilii . | Iste regulę priores quidem sunt nicenis : — niceam : | De pb̃ris *etc.* i pb̃ros immolantes — f. 20ᵇ (xxiii) pęnitentię c̃stitutos : | Et subscripser̃ xviii epi q in eodẽ c̃cilio fuerunt | uitalis —

f. 21 alfios | Explic̃ cañ c̃cilii anqrani | tituli canonũ neocaesariensis concilii num̃ . xiiii . | i De pbr̃is qui uxores — xiii De numero certo diaconorum . | Canoñ concil neocaesar̃ . | Incipiunt regulae prolatę — repperiuntur ; | i De presbiteris *etc.* || f. 21ᵇ Presbiter si uxorem —

f. 22ᵇ (xiii) liber insinuat ; | conuener̃ aũ in unũ sc̃i et uenerabiles ep̃i in uniuersã cęsariã ; | Id̃ Uitalis — Sanctus & ceteri qui | statuer̃ superius scripta . | Incip̃ synodi s̃sti praefatio | Dominis honorabilib; consacerdotib; in armenia constitutis . | ep̃i quorum nomina superius sunt scripta & conuenerunt in | cangrense concilium in dño salutem . Qm̃ conueniens sc̃a | — f. 23ᵇ susceperit obseruandum ; | tituli canonũ cangrensis concilii num̃ . xx . | i De his qui nuptias execrantur — f. 24 xx De his qui collectas — execrantur | Incip̃ regulę eiusdem concilii | quę post nicenũ conciliũ expositę sunt | i Si quis uituperat nuptias — f. 25 xx execratur anathema sit . | Et subscripserunt . Elianus —

f. 25ᵇ Basilius | Expliciunt regulę cangrensis concilii . | Tituli cañõ anthioceni concilii num̃ xxv | i De his qui contraria — f. 26 xxv Ut ep̃s dispensandi — potestatem . | Incip̃ regulę anthioceni c̃cilii expositę ap̃ an|thiociã in eñceniis tituli numero xxv (*in mg.* ./. al nengensis) | i De his qui contraria *etc.* Omnes qui ausi — f. 30 (xxvi) condec& adprobante ; | Et subscripserunt xxx ep̃i qui in idem conciliũ conuenerunt | Eusebius — Manicos | Explic̃ textus | canonũ con|cilii anthio|ceni ||

f. 30ᵇ tituli canonum apud laodiciā phrygię editi num̄ . LVIIII | I De digamis — f. 31ᵇ LVII Quae psallere — conueniat | Explic̄ cap̄ . | Incip̄ textus canonū concił laodiceñs | Scā synodus quę apud laodiciam — adnexę sunt | I De bigamis | De his qui secundum —

f. 35 (LVII) noui testamenti uel ueteris | Expłc canones concilii laodicensis | Incip̄ tituli can̄ concil c̄stantinop̄ num̄ . III | I Ut ea quę apud niceam — III De maximi inlicita ordinatione | Incip̄ regulę eiusdē concilii sub theodosio piiss̄ | imperatore apud constantinopoł expositę | hę definitiones expositę s̄ — est ordinarius ; | I Ut ea *etc.* Fidem n̄ uiolandam — f. 35ᵇ (III) deducta esse uideantur . | Expositio fidei centum quinquaginta sc̄orum | qui constantinopolim congregati sunt | Credimus in unum — seculi . amen | Et subscrips̄ epi centum quinquaginta qui in | eodem concilio conuenerunt . | Nectarius — f. 37ᵇ Auxanianos eucapriensis | Expłc canon concilii constantinopolitani || f. 38 tituli can̄o chalcedonensis c̄cilii num̄ . XXVII | I De canonib; uniuscuiusq. concilii — XXVII De his qui rapiunt puellas . | Incip̄ regulę ecłasticę promulgatę | a calcedonensi sc̄o concilio | I De canonibus *etc.* Regulas sc̄orum patrum —

f. 42ᵇ (XXVII) anathematizentur . | Explic̄ textus calcedonensis concilii . | Incip̄ constitutio et fides eiusdē concilii | Aetius archidiaconus constantinopolis nouę romę legit : | Scā & magna — subter adnexa ; Dn̄s noster & saluator — f. 44 anathematizari . Et subscripser̄ uniuersi epi | Paschasinus ep̄s uicarius —

f. 48 Ualerius afrus | Tituli can̄ concilii sardicensis num̄ . XXI . | De epis etiam laica c̄omunione — XXI De suscipiendis — patiuntur . Inc̄ can̄ serdiceñ . | I De epis *etc.* Osius ep̄s dixit ; Non minus — (XXI) ei est exhibenda ; | Subscripserunt aū omnes epi sic . | Ego ille ep̄s illius ciuitatis — f. 53ᵇ diuersarum prouinciarum uel ciuitatium . | Explic̄ canones serdicenses | Incip̄ tituli canonū cartaginiensis concilii num̄ XXIII . | I Ut quae in niceno concilio statuta — f. 54 XXXII Ut pb̄ri — liceat . || f. 54ᵇ Incip̄ canones cartaginiensis concilii | Post consulatum gloriosissimorū imperatorū . honorii duodecies | — f. 57 recitauit in concilio africano . professio fidei niceni c̄cilii | Credimus — ecła ; | Statuta q̄q . niceni concilii — inserta noscuntur | I Ut quę *etc.* Aurelius ep̄s dix̄ ; hęc ita — f. 62 (XXXIII) tituli sui usurpare ; | Explic̄ canones concilii cartaginiensis . || f. 62ᵇ *Über der ersten Zeile:* hoc cap̄ aurelii cū subscriptionib: ep̄orū in can̄ apostolici romae n̄ habet᾿ . | Aurelius ep̄s dix̄ : Juxta statuta — scribemus .

Et subscripser̃. | Aurelius ep̃s huic scedulę relecte nobis subscripsi — f. 63 & gesta recollegimus ꝑ nos directa. | tituli canonũ diuersorũ conciliorum africanorũ . num̃ . cv . | i Quod nihil de ipponiensi — f. 65 cv Epistola totius concilii africani ad papã cęlestinũ urbis romę ep̃m | Incip̃ canones diuersorũ conciliorum | africanę prouincię num. cv | Gloriosissimo imperatore theodosio — f. 65ᵇ caritate considerentur; | i Quod nihil de ipponiensi *etc.* | Epigonus ep̃s dix̃ . In hoc breuiario —

f. 93 (cv) longiore orantẽ ꝓ nobis custodiat domine fr̃ ; | Explic africani concilii : Incp̃t epistula decretalis pape syrici ; || f. 93ᵇ Siricius himerio ep̃o tarraconensi salutem . directa ad decessorem | — tuetur heredes | Incipiunt tituli decretorũ papę syricii numero xv . | De arrianis non rebaptizandis — xv Ut si per ignorantiam — promoueantur . | *Folgen die Decrete.*

f. 98 Incipit epistola regularis pape innocentii ; | Innocentius decentio episcopo eugubino salutem ; Si instituta — f 98ᵇ esse seruandam ; | Tituli decretorum papę innocentii numero . lvii . | i De pacis osculo — f. 99ᵇ lvii quod subreptũ — commutauerit ; | *Wie oben.*

f. 120ᵇ Tituli decretorũ pape zosimi nũ . iiii . | i Quod monachi uel laici — iiii De presbiteros rauenna*tium . | Incip̃ instituta pape zosimi . *Folgen vier Briefe, die drei ersten an* hesituis ep̃s salonitanus , *der letzte an die* presbyteri *von Ravenna.*

f. 122ᵇ (*Decrete des Pabstes* Bonifatius) i Supplicatio eiusdẽ pape — iiii Ut in unaquaq; — ordinet̃ | *W. o.*

f. 125ᵇ i De prospero & hilario — f. 126 xxii Quod docendus sit populus non sequendus | Incip̃ decreta pape | celestini. *W. o.*

f. 134 Tituli decretorum pape leonis nũ xlviii | i Ut nullus ep̃s — f. 136 xlviii Leo ep̃is mauris — presumat accedere | Explicit pape ***** | Incipit pape leonis decreta. *W. o.*

f. 155ᵇ Tituli decretorum papę hilarii . numero . vi . | i Synodum habitum — vi Pręceptum hilarii ep̃i ad ascaniũ de eadem causa | Incipit regulę papae hilarii. *W. o.*

f. 160ᵇ Tituli decretorũ papę simplicii . | num̃ . ii . | i Ne liceat inlicitas — ii Simplicii ad equitiũ — ordinationibus | Incip̃ constituta papę simplicii. | *W. o.*

f. 162 Tituli decretorum papę felicis | i Constitutio papę felicis africanę prouintię de non rebaptizandis | Incipit constituta papę felicis Exemplaria gestorũ quibus est precepta pape felicis | —

f. 164ᵇ dynamio . & siuidio , uiris clarissimis consulibus . | Tituli decretorum papę gelasii . nuṁe . xxviii. | i De constitutis ecclesiasticis — f. 165ᵇ xxvi̇ Quod eps pbr & diaconus — tacuerit, incip epis. papę gelasii . | *W. o.*

f. 173 Tituli decretorum papę anastasi . num . viiii. *(sic)* i Quod ꝓ xpo fungat legatione dū ꝓ pace praecatur aeccłae | — viii Quod mali — noceant | *W. o.*

f. 176ᵇ Tituli decretorum papę symmachi numero quinque | i Suggestio fulgentii — v Ut si qs ambientes — aestimetur ; |

f. 179ᵇ Exemplar constituti facti a sco symacho papa de re|bus ecclę conseruandis ; tituli eiusdē conchilii ; | *Folgen acht Rubriken.*

f. 187ᵇ Incip ad hormisdam papā iustini impērs sacra ; || f. 189 Exemplar precum | f. 190ᵇ Hormisda iustino augusto | f. 193 Ormisda presbiteris diaconibus et ar|chimandritis secundę syrię . | f. 193ᵇ i U nullus audeat presbyteram — xvii De coma clericis non relaxandum ; |

ibid. Incipit constituta papę gregorii ; | — f. 197 Explic consti|tuta pape gregorii sub anathemate interdictam ; finit . huc | usq ; apostolici canones habent . Itē sci gregorii ad brunildā reginā . | Sub districta anathematis interpositione debeant interdici ; —

f. 197ᵇ uiduam tantum ; Incipit | conciliū nicenū uigiⁿti episcoporum quae in grego non ha|bentur sed in latino inueniuntur [1]) ita Sunt etiam regule ecclesiastice quae in affricanis regionibus —

f. 198ᵇ sequi uidebit . Incipiunt regule xl quadraginta | apud sardicam constitute [2]) | i hosius eps dixit nulla excusatio — xl humanitas est exhibenda ; Incip lex data (lata *corr.*) constantini aug de arrii dānatio atq ; omni scrip ab eo igni tradenda [3]) | Impt constantinus aug epis . et plebibus . Arrius qui malignos atq ; | —

f. 203ᵇ subiacebit ; *Incip quemadmodū* [4]) | Factum apud niceam metropolim bithinię a die . xiii kł iuł qui te|nuit usque in die viii kł septembris . *formata fieri debeat* ; | Paulino et iuliano . SS qui est apud grecos . xviii dies mensis eorum . | dies secundus alexandri

[1]) Herausgegeben von den Ballerini a. a. O. III. 2. (LVI 210). — [2]) Vergleiche dieselben a. a. O. Der 21. regula geht die Bemerkung voraus: Itemque apud grecos non habentur sed apud latinos tantū inueniuntur. — [3]) Vergl. dieselben a. a. O. c. 3. (l. c. 214). — [4]) Das cursiv Gedruckte ist in der Handschrift miniirt. — Vergl. dieselben Ballerini a. a. O. p. II. c. 7 (l. c. 136).

anno . DCXXXVI et alia manus . atticus eps̃ | ecclesię constantinopolitanę dixit . Edidi canones scõrum patrum | olografa manu a me subscriptos amen ; Greca elementa littera|rum numeros . etiam exprimere nullus . qui uel tenuiter — elementa significantur . amen . Finit . nam numerus noster non | tenetur in epistola grecos —

f. 204 sedis apos|tolice Incip̃ instituta antiqua orientis [1]) ; I Qui eps̃ ordinandus est — f. 204^b (x) sed his patrum definitioni|bus adquiescat | I Ut eps̃ non longe ab ecclesia hospiciolum habeat | —

f. 208 (CII) orationibus suis ecclesiam iu|bant (*am Rande*: usq: hic scriptũ est) . Incip̃ expła beati hieronimi | pbr̃i ad damasum papam | de tribus hypostaseos [2]) | Beato damaso papae hieronimus | qm̃ uetusto oriens —

f. 209^b sensu prędicent ; Incipit rescriptum damasi pape | ad petitum hieronimi ad paulinũ episcopũ antiochie [3]) | Dilectissimo fratri paulino . damasus papa . et p ipsum filium meum | —

f. 210^b tribuat facultatem . Incip̃ concilium urbis ro|me sub damaso papa de explanatione fidei [4]) | Dictum est prius agendum est de spũ septemformi —

f. 214^b esse damnatam (*corr.* damnata) ; | Incipit liber sc̃i augustini ep̃i de eccłe regulis capła LV [5]) . | I Credimus unum esse dm̃ . patrem et filium . et spm̃ scm̃. —

f. 222^b qui generatione contrahitur regeneratio|ne solua*tur Incip̃ decretũ zacharie pape: | Zacharias sc̃issimus ac ter beatissimus eps̃ —

(15 Cap.) f. 225 inuenerit sic facientem ; | [6]) Incip̃ explañ canonica quib; debeant adimplere . pb̃ri . diac̃ . | subdiac̃ | Primum omnium . ut fidem catholicã om̃s pb̃ri . et diac̃ . seu | —

(11 Cap.) f. 226^b ad metropo|litanum suum accedant ; || f. 227 ***Fragment (Excerpte aus kirchlichen Schriftstellern)***; f. 228 ***Bruchstück aus den*** Acta S. Bartholomaei apostoli ; f. 229 Siquis fr̃s oraculũ reminiscatur —

---

[1]) Herausgegeben von den Ballerini Documenta iuris canonici veteris III (l. c. 879). — [2]) XXII 355. — [3]) Herausgegeben von denselben Ballerini Codex canonum etc. c. LV (l. c. 684). — [4]) Vergleiche dieselben de antiq. collect. p. III. c. 3 (l. c. 215). — [5]) LVIII 979 (XLII 1203). — [6]) Herausgegeben von den Ballerini Documenta iuris canonici veteris IV (l. c. 890).

f. 232 obtrectatoꝝ minime ꝑgrauamur . sic demum ꝓbatoꝝ et sc̄oꝝ uiroꝝ ||

Diese Canoneshandschrift gehört zu denjenigen, welche die Ballerini *de antiq. collection. et collector. canonum* III 3 (LVI 211) characterisiren, ihnen den Namen '*collectiones additionum Dionysii*' beilegend. Der *Sessorianus* zeichnet sich durch die grosse Sorgfalt, mit welcher er geschrieben ist, aus, und verdient schon deshalb Berücksichtigung, weil er den genannten Gelehrten unbekannt geblieben ist. Die Schrift des Gennadius (auch hier Augustin beigelegt) hat eine von der bekannten völlig abweichende Fassung. So lautet in der Handschrift das letzte Capitel folgendermassen: *LV Contra Pelagium. Nam tria sunt ut scitis quae maxime aduersus eos catholica defendit eccła . quorū est unū . gratiā dī non secundum merita nostra dari . qm̄ dī dona sunt . et dī gratia conferuntur etiam merita iustorū uniuersa . alterū est in quantacūque iustitia sine qualibuscūque peccatis in hoc corruptibili corpore neminem uiuere . tertiū est obnoxiū nasci hominē peccato primi hominis et uinculo dānationis obstrictū nisi reatus qui generatione contrahitur regeneratione soluatur.* Eben so wenig wie mit der Vulgata stimmt diese Recension mit dem Texte des *Cod. Veron.* LX 58.

CASSIANUS *de coenobiorum institutis.*

LXVI. membr. 8. 2. col. foliorum 169. saec. IX.

f. 1 In dī nomine regula | monachorum ęgypti | a iohanne cassiano | massiliensi pb̄ro conscrip|ta incipit . quam eu|cherius lugdunensis | ep̄s breuiore conscrip|sit sermone sicut | in hoc continetur libro || [1]).

f. 1ᵇ *Über der Zeile:* Incipit prefatio | Ueteris instru|menti narrat — f. 3ᵇ inpari | facultate | Explicit | prefatio | Incipit (incipiunt *m. rec.)* capitula || f. 4 ɪ. de cingulo monachi — xɪ de cinculo spītali. et sa|cra meritis ipsius. | De institutis ac regulis —

f. 10 repugnantem ; | Explicit . de ʰabitu | monachorum Lib̄ .ɪ. Incipit de canonico | nocturnarum ora|tionum et psalmo|rum modo . Lib̄ secūn . || f. 10ᵇ ɪ de canonico nuturnarū | — xvɪɪɪ quod a

1) XLIX 53.

uespere sabbati | usque ad uesperā diei dominici | genua non flectantur. nec to|tis diebus qnquagesimę || f. ii Duplici igitur | hoc —

f. 22[b] oneret aut labore ; | Explicit de cano|nico nocturnarū | orationum & psalmorum modo . Lib̄ . ii. | Incip̄ de canonico | diurnarum orati|onum et psalmo|rum modo Lib̄ . iii . | i De sollemnitate horae — f. 23 xii Quib; dieb; cum cena | frib̄ ; exhibetur accedentib; | ad refectionem psalmus non | dicatur fieri in prandiis | solet. | Finiunt capitula | de libro tertio (libri tertii *corr. m. ead.*) | De nocturno ora|tionum et psal|morum —

f. 32 ꝓpria inuitat uoluntas ; | Explicit de cano|nico diurnarum | orationum et | psalmorum modo | Liber tertius . | Incipit de insti|tutis renunti|antium Liber | quartus ; Capitula . || f. 32[b] i De institutione eorum | qui renuntiant huic mundo . | — f. 33[b] xliii. Recapilatio *(sic)* expositio|nis ꝑ quam monachus ad ꝑfectionem possit ascendere ; | Finiunt capitula | de libro quarto. | Incip̄ de institutis | renuntiantium | Lib̄ . iiii . || f. 34 De canonico | modo ora|tionum atq; | psalmorum —

f. 57 perfectio pos|sidetur; | Explicit de ins|titutis renun|tiantium Lib̄ iiii. | Incip̄ cap̄ Libri v : | i Transiturus de insti|tutis monasteriorum — f. 58 xli Sententia abbatis ma|charii de obseruantia | monachi uel tamquam diutis|sime uicturi uel tamquam co×tidi×e morituri ; | Finiunt cap̄ de libro . v . | Incip̄ de spū castrimargie Lib v . || f. 58[b] Quintus no|bis iuuante | —

f. 83[b] accersiendum | esse se credit. | Expl̄ | de spū | gastrimargie | Incip̄ de spū | fornicationis. | i De duplici pugna ad|uersus spm̄ fornicationis — f. 84 xxiii Remedia curationis qui|b; ꝑfecta possit cordis | & corporis nr̄i puritas ꝑmanere ; Expł cap̄ | Secundum no|bis traditioni | —

f. 93[b] solidissimum robur | que praemittunt . | Explicit de spū fo|rnicationis | Lib̄ vi . | Incip̄ de spū filar|gyrie Lib septimus | Incip̄ cap̄ . | i Quod peregrinum sit bellū | filargyriae — f. 94 xxxi . Quod non possit quis fi|largyriam uincere nisi in coe|nobio pseruerit & quemadmodum possit ibidem ꝑmanere . | Expł cap̄ . || f. 94[b] Tertius no|bis conflictus —

f. 109 sibi magnanimiter to|lerare. | Expł de spū filar|gyrię id̄ de amore | pecuniarum . Incip̄ | de spū irae Lib viii | Quod quartum certamen | aduersus irae sit ui|tium — f. 109[b] xxii Remedia quib; | iram | de cordibus nr̄is eradicare pos[simus] | Finiunt capit̄ | de libro octauo | Quarto *(corr. m. ead.)* quoq; | certamen —

f. 120ᵇ promittuntur | aeterna ; | Explicit de | spū irę Lib̄ viii | Incip̄ de spū tris|titię | i Quod quintum certamen | sit aduersus spm̄ tristitie | & quae — f. 121 xiii Remedia quibus tris|titiam de cordib; nr̄is | exterminare possimus . Finiunt ca|pitula de | Libro nono | Quinto no|bis certa|mine. —

f. 124ᵇ transeuntia con|templantes . Expł Lib̄ viiii | Incipit lib̄ x | de spū accedię || f. 125 Quod sextum certamen | sit aduersus spm̄ accedię | & de natura eius . | — f. 125ᵇ xxv Uerba abbatis mo͛si . quae | dixerit mihi de remedio accedię ; | Sextum nob̄ | certamen —

f. 141 sed resistendo | superandam . | Exp̄ de spū | accedię (accidię *m. rec.*) lib̄ x | Incip̄ de spū | cenodoxiae | Liber . xi : ~ | Incip̄ capitoł | i Quod septimum cer|tamen aduersus | cenodoxiā sit & de natura eius. | — xviiii Remedia quib; cenodoxia | superare possimus . | Finiunt cap̄i Incip liber xi | septimum no|bis certamen est | —

f. 149 praetulisse conuicti ; | Expł de spū cenodoxię || f. 149ᵇ Incipiunt capituł | i Quod octauum certamen | aduersus spm̄ sup̄biae sit . | & de natura eius ; | — f. 150 xxxiii . Remedia aduersus | morbum sup̄biae ; | Exp̄l . cap̄it | de spū sup̄bię | Incip̄ lib̄ xii || f. 150ᵇ Octauum q̄d | & extremum | —

f. 168ᵇ in ue|ritate credamus ; | dō gratias | amen ||

Seltsam ist die Überschrift dieses Codex, nach welcher man nicht die vollständigen Institutionen, sondern den Auszug des Eucherius (L 867) erwartet. Indess da sich dieselbe Überschrift auch in anderen Codices des *Cassianus* findet, in welchen ebenfalls der vollständige Text desselben folgt, so ist der Schluss wohl erlaubt, dass dieser Zusatz zum Titel keine andere Bedeutung habe, als die einer historischen Notiz. Übrigens zeigt diese Handschrift, die einen vortrefflichen Text bietet, dass Gazaeus auch für die Institutionen sehr viel zu thun übrig gelassen hat.

Chrysostomi *homiliae (Übersetzung).*

XCIV. membr. *(Grossoctav)* membr. fol. 175. saec. X.

f. 1 *Über der Zeile:* In hoc cod̄ continentur homeł . Joh̄ chrisostomi in marcū & matth̄ num̄ . xvi . et sermo | de reparatione lapsi . | Tractatus sup̄ marcum | Omnis scriba doctus in regno caelorum —

f. 32ᵇ qui uoluerit legere habebit . | Incipit tractatus in matheōm beati ioh̄ constan|tinopolitani p̄ ordinem a capitulo euangelii . c .

LXXXVIIII . | usque ad capi . CCXLI . || f. 33 + In xpi nñ . Incipiunt humiliae beati iohannis con|stantinopolitani : expositio euangeliorũ Quantum . quãq : gratuitum et uti|le sit : bonũ ecclesiasticae pacis —

f. 143[b] putat . impl&um . | qui in actib: apostolorum : ~ Explicit | Incp de reparatione lapsi | Quis dabit capiti meo aquam. —

f. 174[b] alia ultra medicamenta ñ quęras ; | Expl de reparatione lapsi : ~ | Incp . tractatus sci iohannis episcopi : |

I de ieiuniis et geneseos .	VI de ascensione saluatoris .
II de ieiunio . & Jonam :	VII de cruce dominica
III de natale dñi .	VII[I] de pentecosten .
III[I] de proditione iudę	VII[II] de baptizandis
V de cruce . & latrone :	X de baptizatos . & inlumina[tos] ||

f. 175 XI de iob
XII de heliam
XII[I] de supscriptione
XII[II] de psalmo . L : mo
XV de turture
XVI de cruce et latrone
XVI[I] de psalmo . CXXII .
XVII[I] de psalmo centesimo . l : ||

f. 175[b] Jucundum quidem nautis est uere . iucundũ et a|griculis —

f. 176[b] fecit ds cęlũ & terrã . requiras forsitan . Cur non prius [1]) ||

EUCHERIUS *(formularum spiritalis intellegentiae et instructionum libri)*.

LXXVII. membr. 4. fol. 113. saec. VIII—IX.

f. 1 *(manu saec. XI)* In hoc uolumine continentur epistol . III . id saluiani pbri . I . | hilarii epi . I . rustici pbri . I . ad eucheriũ epm . item euch ipsius . II . Salonio . I . | & ueranio I . Item lib . III . pdicti epi . primus de his quę appellantur | membra dñi uel id quod significan|tur . Secund de ebreorum nominum | significationibus · Tertius responsionum de sacris uoluminibus ad | consulta discipulorum | hic codex adquisitus est per dom anselmũ abb . |

---

[1]) Bruchstück des sermo de genesi et ieiunio.

f. 1ᵇ Incp̃ opuscula | conscribta diui|narum scientia | eucherii libri : m : | liber sc̃i augustini | qui grece inchiri|dion *(corr. m. post.)* appellatur | disputatio beati || f. 2 cereali ep̃i contra maximinũ ariomа|nitam libri duo epist̃ | agnelli ad armenium | de ratione fidei : li|bellum fausti confes|soris fides edita sc̃i | ambrosii ep̃i de spũ sc̃o | itẽ eiusdẽ testimoniũ || f. 2ᵇ de patre et filio et spũ | sc̃o : regula fidei : catholice facta a nicena : | itẽ regula fidei secundũ | cccxvm : patrũ : item | regula fidei catholice | contra omnes hereses | hieronimi presbeteri | itẽ explanatio fidei ca || f. 3 tholicae beati sc̃i am|brosii de bono mor|tis notitia regionũ | et ciuitatũ quib ; apos|tolorum et euan gelistarum uene|rabilia corpora re|quiescunt : : : ||

f. 3ᵇ Domino et dulci suo euche|rio episcopo saluianus perbt | Legi [1]) libros tuos quos trans|misisti — f. 4 dulcis meus | Dño beatissimo merito suscipi (suscepte *corr. m. post.*) ***** et suscipiende et in xp̃o | deuictissimo papae eucherio || f. 4ᵇ episcopo hilarius ep̃os ; Cum [2]) me libel|los tuos mecum relaturum —

f. 5 beatissimae papa : | Dño uero sc̃o adque *(corr. m. rec.)* amico d̃i et mi|hi in xp̃o omni cultu suscipiendo | papae eucherio rusticus praesbiter ; | Transcribtis [3]) exultanter ac raptim | que depraecantem exemplanda mi|sisti iligo ad beatitudinem uestram | —

f. 6ᵇ cultu suscipiende pater : : | Eucherius *(corr. m. post.)* salonio filio in xp̃o salutem | Licet saepe [4]) a me requiris multarũ | rerum absolutionem que in diui|nis — f. 8 in xp̃o fili ; ; | Eucherius [5]) uerano [6]) filio in xp̃o salu|tem furmulas principalis intelle|gentiae conponendas tibi mitten|das pro studio erga te paternae solli|citudinis —

f. 11ᵇ intellectu sentiendũ sit | Expl̃ prolocus : incipit | capitula furmularũ | ı de his quae apellantur membra dñi | uel id quod significantur | — f. 12 x de numeris | Exp̃ capitl̃ . Incp̃ liber ı | De his quae appellantur membradñi | Oculi dñi intelleguntur | —

f. 48ᵇ A sinistris aperte iniustiae in | euangelio hedos autẽ a sinis tris [7]) || f. 49 da [8]) clauduntur in genesi . reman|sit autem noe —

f. 55 item in a|liam partem omnes gentes [9]) *drei Zeilen weggeschnitten, die von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts er-*

1) LIII 168. — 2) L 1271. — 3) Unedirt? — 4) L 774 (Vorrede zum ersten Buche der Instructiones). In der Ausgabe fehlt *licet.* — 5) l. c. 727 (liber formularum spiritalis intellegentiae). — 6) Die Ausgabe hat *Vranio.* — 7) l. c. 765 C. — 8) l. c. 766 B. — 9) l. c. 769 B.

gänzt sind: plaudite manibus . Pugna o certam̃ aduersus neq̃tias | sp̃ales . uł aduersus | ; f. 55ᵇ uitia conflictus in apostolo sic | — brabium supernae uocationisdĩ [1]) || *wie vorhin; ergänzt:* corona . ~ eternae gloriae ꝓ iustitia mercis . In apostolo | de cetero reposita est michi coro — | f. 56 na iustitiae qm̃ spiritalium | — f. 58ᵇ lectionis escrotator *(corr. m. rec.)* inuenies : | Exp̃ : eucherii ep̃i liber primus | Incp̃t eiusdem liber secundus [2]) || f. 59 ɪ de hebraeorum nominũ significatioⁿⁱᵇᵘˢ | — xv de grecis nominibus | Incepit prolocus | Qnm̃ fili carissimae *(corr. m. ead.)* superiore || f. 59ᵇ libro propositionis tuis se ret|tulit iam crebra responsio et | —

f. 60 ce|lebriora brebitatis causa ponam | Explicit prolocus | ɪ de hebreorum nominum significa^tionib: | Adonai in latinum significat dñs | —

f. 86 parabola similitudo | Exp̃l liber secundus | Incp̃ proloc . libri tertii [3]) ɪ | Multifariam [4]) et multis in quidẽ | conificationibus per omnia | fere sacra uolumina declara|tum —

demonstremus || f. 86ᵇ exordio id est de interrogationibus et res ponsionibns ; | Exp̃l prologus | De *(eras.)* interrogatio adq; responsio | In genesis [5]) exordio legimus . In prin|cipio —

f. 112ᵇ sicut culumbam et ueni|entem super eum [6]) | Expl̃ eucherii libri tres ||

In dieser Handschrift ist der *liber formularum* mit den *libri instructionum* in merkwürdiger Weise verschmolzen. Die Vergleichung anderer Handschriften des Eucherius wird zeigen, ob der *Sessorianus* in dieser Hinsicht allein steht. Ein grosses Interesse hat diese Handschrift durch den vorgesetzten Index, der über den ehemaligen Inhalt derselben Aufschluss gibt, und uns mehrere sonst unbekannte Schriften kennen lehrt. Der Brief des Hilarius Arelatensis ist von Salinas in seiner Ausgabe desselben nach dieser Handschrift verbessert worden.

Gregorii Magni *dialogi.*

XL. membr. 8. 2 col. fol. 210. saec. X.

f. 1 Quadã [7]) | die | nimiis | quo|run|dam | secu|lari|um | tumultibus depres|sus . — f. 30ᵇ exordiũ | sumamus; Expłic lib̃ . ɪ . | Inci-

[1]) l. c. 769 C. — [2]) Folgt das zweite Buch der Instructiones. l. c. 811. — [3]) Excerpte aus dem ersten Buche der Instructiones. — [4]) Vergl. l. c. 773 C. — [5]) Vergl. l. c. 774 A. — [6]) l. c. 811 A. — [7]) LXXVII 149.

piunt capitula | libri secudi *(sic)* | I Uita et miracula uenerabilis benedicti | — f. 31 XXXV[III] De insana muliere p̱ eius specù sanata . || f. 31[b] Fuit | uir uitę — f. 66 p̱ silentium | reparemus; | Explicit liber secun|dus . Incipiunt capi|tula libri tertii ; || f. 66[b] I De paulino . nolanę ciuitatis ep̃o — XXXVIII De uisione redempti ferentinę ciuita|tis ep̃o Expliciunt ca|pitula ////////////////// | Incipit prolocus | libri tertii . || f. 67 Dum uicinis ualde | patribus — oculis uidissem ; | Incipit liber tertius | Dum sęuientium uuan|dalorum —

f. 121 uolumine de|mostrabo ; | Explicit liber tertius | Incipiunt capitula | libri quarti ; | I Quod aeterna spiritalia ideo | a carnalibus — f. 122 LXII De relaxandis culpis alienis ut nr̃ę la|xentur ; Expliciunt capitula ; Incipit liber | quartus ; | Postquam a pa|radisi gaudiis . | culpa —

f. 184[b] si ante | mortem dõ hostiam | ipsi fuerimus ; | Explicit liber | quartus dialogi | beati gregorii papę . ||

f. 185 *(Das Folgende von etwas jüngerer Hand)* Uita fursei | Fuit uir ui|tę ue|nera|bilis furseus | nomine . no|bilis —

f. 199 merita illius . | clarescunt . diuinis . uirtuti|bus ; adiuuante dñõ nr̃õ ihũ | xpo . qui *etc.* amen ; | Rem actam atque gestã | fr̃s diectissimi ad me|moriam concitemus con|fessoris. *(über denselben Furseus.)* —

f. 210 insta|bilis uitę clausit | horam . ||

Dieser Codex stimmt im Wesentlichen mit dem *Cod. Veron. XLVI 44,* ohne ihm jedoch an Alter oder an Werth der Überlieferung gleich zu kommen. Um ein auffallendes Beispiel der Übereinstimmung anzuführen, so hat der *Sessorianus* am Schluss des vierten Buches: *si ante mortem dõ hostiam ipsi fuerimus,* der Veronensis ebenfalls: *si ante mortem dõ hostiam ipsi fueremus,* während die Vulgata liest: *si ante mortem deo ipsi hostia fuerimus.*

Gregorii Magni *homiliae in evangelia.*

XXXIX. membr. *(Grossoctav)* **fol. 105.**

f. 1—47 saec . XIII . Ruperti abbatis Tuitiensis libri de diuinis officiis *(Fragment ohne Anfang und Schluss.)*

f. 48 . 49 saec. XI—XII. *Fragment der Genesis.*

f. 50—57 2 Col. saec. x.

f. 50 Incip̃ episto *(sic)* pauli apostoli ad galath̃ | cõmentariorũ beati hieronimi pbr̃i | ad paulam & eustochium lib̃ pri|mus Incip̃ | pre-

fatio ; | Pauci | admo|dum dies sunt . quod | epistolam pauli | ad philemonem | — [1]) f. 52 singula quęq; | pandamus ; | Paulus . apostolusnon | —

f. 57[b] Pulchre aū ait nisi sunt | aliqui qui uos conturbant [2]) ||

f. 58—61 saec . x—xi. *Perikopenverzeichniss.*

f. 62—65 saec . xi—xii . Passio scōꝝ mar̄t . vii frm̄ dormientium.

f. 66—82 saec . xiii—xiv . Augustinus de doctrina xp̄iana *(Fragment ohne Anfang und Schluss.)*

f. 83—90 2 Col . saec . viii—ix.

f. 83 ante ergo et | post abrahā | habuit . qui et | accidere po|tuit per exhi|bitionem [3]) —

f. 84[b] Et quam mul|ti sunt hodie | qui iudeorum | duritiam de|testantur [4]) || f. 85 tur [5]) et si dō ui|uere ∗ in pue|ritia et ∗ iu|uentute —

f. 86[b] Non si daret qđ | non deberet | sed si non daret [6]) || f. 87 quia predica|tionem dn̄i | audire nolue|runt [7]) — nequa|quam possit . | exp̄ omł xvii [8]) . Incp̄ lec̄ | sc̄i eug̃ . sec̄ math̄ . | In ill tempr̄ ō ih̄s | — f. 88 electi . Incip̄ omił xviii [9]) . eiuō haui|ta ad p̄p in basilica | scę marię ad pre|sepe [10]) || In explanatio|ne sua multa | ad loquendum | —

f. 90[b] *(fol. 90 zerfetzt.)* Quid hic statis | tota die otiosi | ac si aperte dica ∗∗ [11]) ||

f. 91—96 saec . xi *Bruchstück von Augustins Psalmencommentar (zu Ps. 144. 145.)*

f. 97—101 saec. xi—xii Homilia in illud Joannis : Verbum erat apud deum . *Anfang*: Vox sp̄alis aqlę auditū pulsat ecclę *u. s. w.*

f. 102 . 103 saec. xii *Decrete Gregors des Grossen. Auf fol. 103 stehen von gleichzeitiger Hand folgende Verse:* Gregorii miras conscriptas has homilias | Oddo . siluester . facta uice . sigezo necne . | Siluro patri . monachi scripsere beati . | Tunc prior hoc iussit maur' q̧ nōe fulsit . | Premia tu uitę dš istis da sine fine . Am̄ . |

f. 104 . 105 saec . xiii—xiv . *Fragment aus den vierzig Homilien Gregors des Grossen.*

Über diese Handschrift, die nur zum geringen Theil hieher gehört, ist nichts weiter zu bemerken, als dass das durch sein Alter sich

---

[1]) XXVI 307. Fol 50—57 bildeten ursprünglich den ersten Quaternio von cod. XCVI. Siehe unten (Hieronym. comm. in ep. Pauli). — [2]) l. c. 319 A. — [3]) LXXVI 1152 B. — [4]) l. c. 1153 B. — [5]) l. c. 1155 D. — [6]) l. c. 1157 A. — [7]) l. c. 1153 B. — [8]) Vielmehr XVIII. — [9]) Vielmehr XIX. — [10]) l. c. 1153 C. Die Ausgabe hat: habita ad populum in basilica beati Laurentii martyris. — [11]) l. c. 1155 D. Fol. 85 und 86 gehören nach fol. 90.

auszeichnende Fragment der Gregorianischen Homilien eine Reihe abweichender Lesarten aufweist, durch welche der Credit der Vulgata sehr erschüttert wird. In der Handschrift, zu der das Fragment gehörte, machte es den siebenzehnten Quaternio aus.

Hieronymi *commentarii in epistolas Pauli.*

XCVI. membr. *(Grossoctav)* 2 col. fol. 320. f. 1—204. saec. X.

f. 1 & uolunt conuertere euangeliũ xp̄i ; | Uolunt inquit [1]) —

f. 25[b] quã uel | maxime hab& ; Expł lib̄ . ɪ . | Incip̄ liber . ɪɪ . | Quod in primo | commenta|riorum ad galatas libro | —

f. 59 cautissi|me nunc exclusam . expłc . ɪɪ . Inc̄ li . ɪɪɪ . | Tertium ad galatas o|paula & eustochium | uolumen —

f. 90[b] intellexerit | quod docetur . explicit | comentariorũ beati hieronimi | lib̄ tertius Incipit prefatio | beati hieronimi pbr̄i in epis|tolis pauli apostoli ad haephe|sios [2]) ; || f. 91 Paulus apo|stolus ihũ xp̄i per uoluntatem d̄i ; | si per p̄positionis misteriũ | —

f. 119 cor|ruerit comminu& eũ | expłi liber . ɪ . Incipit liber . ɪɪ . Secundum orationibus | ũr̄is . o paula . & eusto|chium orationib; compleatur; | Huius rei gratia ego pau|lus —

f. 153 qui re|dempti s̄t; Expl̄i; |

f. 153[b] Xp̄s . lux . uita . det nob̄ uincere dira | Angelicis xp̄s p̄cibs nos ducat ad ipsum || f. 154 Exp̄ lib̄ tertius ad ephesios | hieronimi [3]) . Incip̄ ad tytum . | Licet non sint | digni fide [4]). —

f. 190 benedicens prebere uoluiss& ; | Explicit ad titum | beati hieronimi Incip̄ | ad phylemonem . | Qui uolunt | inter epistolas pau|li [5]) —

f. 204 quo|tiens auditus . /// | lectus edificat . | Explic̄ . ad phi|lemonem | beati hieroni|mi pb̄ri ||

f. 205—307 saec . xɪ—xɪɪ.

f. 205—295 *enthalten die Apostelgeschichte, die sieben canonischen Briefe, und die Offenbarung mit allgemeinen und speciellen Prologen, sowie mit Capitulationen.*

---

1) XXVI 319 A. (comm. in ep. ad Gal. I 1). Der erste Quaternio fehlt. Derselbe hat sich in der Miscellanhandschrift XXXIX wiedergefunden, in welcher er fol. 50—57 bildet. Siehe oben (Greg. Magni hom. in ev.). — 2) Die praefatio selbst fehlt. l. c. 439. — 3) Das dritte Buch in dem Codex nicht mehr vorhanden. — 4) l. c. 555. — 5) l. c. 599.

f. 296 In xp̄i nomine incpt sermo dom . paulini ad ppłm xl [1]) . | Audite frs̄ km̄i . & sollicite pertrac tantes intelligite | —

f. 297 scłorum amen | Item omelia legenda de inicio quadragensimae | Sicut dn̄s nr̄ ihs̄ xp̄s non ꝓmisit hunc mundū | —

f. 298ᵇ bona opera egerunt . | Incip̄ breūariū de sc̄o euang̃ . omel̄ legenda ad pp̄lm . | Dn̄s dicit in euangelio ; conuertimini ad me —

f. 300 scłoꝝ amen | It̄ hom̄ leg̃ de inicium quadragesime || f. 300ᵇ Sermo sc̄i Aug̃ ad populum | Gaudemus frs̄ km̄i & dō grās agimus . qui͡a uob̄ [2]) | —

f. 302 scłorum . amen . | Incipit omelia . sc̄i isidori ep̄i | Satis nos oportet timere tres causas [3]) —

f. 304 sclorū amen | Incip̄ omelia grc̄ *(sic)* geronimi prb̄ti . | Cum ingloriosus fueris beati illi qui habent oculos [4]) | —

f. 306 scłorum . amen . | Sermo die sc̄o paschę | Scitis frs̄ nr̄i dilecti . quia hodie scissimū diē [5]) —

f. 307 unicū | filiu suū . amen . ||

f. 309—313 saec . xiii

f. 309 In natł . vii . fratrū . vi id̄ iul̄ seq̄ sc̄i | eūg secd̄ Math̄ . | In illo tempr̄ . uidens ihs̄ — cęlorum et rełq ; omł lec̄ eiusdem ; | Cum dn̄s et saluator nr̄ circumiret ci|uitates [6]) —

f. 313ᵇ scłorum amen . ||

Diese Handschrift gehört zum Mittelgut, über das sich erst in einem späteren Stadium der Untersuchung ein sicheres Urtheil fällen lässt.

Hieronymus *adversus Jovinianum.*

CXXVIII. membr. 4. fol. 164. saec. VIII.

f. 1 *(man. saec. XI)* Sc̄i hieronimi ad iouianū | directū || f. 1ᵇ Incp̄ lib̄ primus | aduersus iouinianū | Pauci [7]) admodū | dies sunt quod sc̄i ex ur|be ff̄ . cuiusdā mihi ioui|niani cōmentariolos transmiserunt . rogantes | ut eorū eneptiis responderē , | et epicuꝝ xp̄ianoꝝ euangelico | atq : apostolico rigore contererē. | —

f. 93 et postquam in pontificatum fuerint | adlecti uiros esse desinere Finit | Exp̄l lib̄ primus | Incp̄ secundus lib̄ . | superioris pars altera | Secunda propositi|o est ** eos fuerint | baptizati a diabolo non

---

[1]) Das auf fol. 296—300 Enthaltene hat Mai Spicil. Rom. IV 306 ff. aus dieser Handschrift edirt. — [2]) XXXIX 2240. — [3]) ? — [4]) ? — [5]) ? — [6]) ? — [7]) XXIII 211.

po∗∗e temptari | et ne hoc stulte dicere uideretur adiecit | quicumq ; autem temptati fuerint, | ostendi eos aqua tantum et non spū bap|tizatos. —

f. 164ᵇ quam sub consolibus epicuri luxu|riam susceperunt Finit | Expl. aduersus iouinianū | libri duo amen ||

Die durch diese Handschrift vertretene Überlieferung steht an Güte dem Texte des *Cod. Veron. XVII 15* nicht nach.

Prosperi *chronicon*.

XXXIII. membr. fol. 2 col. fol. 1—234 saec. XII—XIII; fol. 235—259 saec. XI—XII, fol. 260—283 saec. XI—XII.

fol. 1—234 *enthalten die vierzig Homilien Gregors des Grossen, wie gewöhnlich in zwei Bücher eingetheilt, indem je zwanzig Homilien ein Buch bilden. Am Schluss des ersten Buches stehen zwei Constitutionen Friedrichs II.*

fol. 234—259 *enthalten* Hieronymus de viris inlustribus *und seinen Fortsetzer* Gennadius. *Am Schluss stehen folgende Verse*: Accipe quęsitū presul s̃cissime librū . | De nūo patrū lectis de patribs actum . | Quo tibi sūme dā tā *(sic)* nr̃i memor esto tuorum . ||

f. 260 Incipit chronica sc̃i | Prosperi . Regensis ep̃i . | Adam cū ẽẽt annoꝝ . ducen|toꝝ triginta . genuit seth . | [1]) —

f. 280 attulit offensionem . om̃em in ꝑ|petuum perdit auctorem . Explicit | chronica sc̃i Prosperi . Regensis ep̃i . Galienus | philosophus de signo mortis in homine . | Frons rubet — signa mortifera ; ∼ | Adbreuiatio chronicę [2]) . | Adam cū ẽc̃t centū triginta annoꝝ . genuit | seth —

f. 281 Sunt aut̃ toti's *(corr. m. rec.)* summę ab origine mundi anni usq; | in p̃sentē obitū domni karoli . sunt anni *(expunxit m. rec.)* ıııı ð ccLXI . | De natura rerū . et tēpoꝝ ratione . | Non ē p̃tmittendū cū dix̃ de natura | rerū . quur ñ eciā de natura tēpoꝝ | —

f. 283ᵇ ab auctoribus collecta . et ad quem cernendā | mentis acies purganda : ∼ ||

In dieser Miscellanhandschrift verdient nur das Chronikon des Prosper Beachtung; äusserst selten nämlich hat sich dasselbe bis jetzt so wie hier ohne Verbindung mit Hieronymus gefunden.

---

1) LI 535. — 2) Vergl. Tabulae codd. Mss. in biblioth. Vindob. asser. 408, 5.

Vitae patrum.

XLI. membr. 8. 2 col. fol. 1—183 saec. X; fol. 184—189 saec. XIII.

Auf dem Vorsetzblatt: Iste liber est monasterii nonãtulani | f. 1 Incipit uita | sc̃i pauli heremitę | Inter multos sepe | dubitatum [1]) —

f. 8 regum purpuras | cum regnis suis. | Expl̃ uita sc̃i pauli mon̄ Incip uita sc̃i antonii mõ [2]) | Presbiter euagri|us . innocentio ca|rissimo filio . in dn̄o sa|lutem; Ex alia in aliã | linguam ad uerbum | expressa translatio — f. 8[b] tu quere sententiam ; | Ep̃s athanasius . ad peregrinos monachos ; op|timum fratres inistis —

f. 56[b] totius corruptiones | artifices . [2a]) | Incip̃ uita beati hilarionis | Scripturus uitam bea|ti hilarionis [3]) —

f. 76[b] plus illum locum dilexerat ; Explicit uita beati hi|larionis | anachorite | Incipit uita cuiusdã | monachi captiui ; || f. 77 Qui nauali prę|lio dimicaturi | [4]) —

f. 82[b] non pos|se superari . Incip̃ uita sc̃i | symeonis syri & heremite | Sc̃s symeon ex utero ma|tris [5]) —

f. 90[b] pręstitit; Ego humilis & pec|cator antonius . — sęculorum amen ; | Incipit de capitulo primo | I De ysidoro p̃bro alexandrino . | — De li machario q legione demonũ expuliset XVIII *(diesen Index, der übrigens unvollständig ist, hat eine Hand des eilften Jahrh. geschrieben)* || f. 91 Incip̃ liber qui appellatur paradysus palladii monachi qui fuit [d]iscipulus euagrii . | Incip̃ prologus . in quo tractat | de (*add. m. poster.*) etatis suae annos (annis *m. ead. post.*) & uitan|da hereticorum dogma[ta] (*corr. m. ead. post.*) & de distric|tione carniũ esus uel uini | potus | Multi | qui|dem | multos uariosq ; libros | [6]) —

f. 95[b] prae| positum & predicabiles | mores ; de isidoro (*ex* ysidoro) p̃bro | alexandrino | Cum primum alexan|drinam [7]) — f. 183[b] si me pronus uolueris | adorare ; || f. 184—189 Computus expensarũ domini Alberici de Pane *vom Jahre 1252.*

Die Fassung der Vita des Symeon ist von dem bei Rosweyde publicirten Texte derselben sehr verschieden. Im Übrigen bietet die Handschrift nichts Besonderes.

---

1) XXIII 17. — 2) LXXIII 125. — 2a) Der Epilog des Euagrius (l. c. 167) fehlt. — 3) XXIII 29. — 4) l. c. 53. — 5) LXXIII 325. 6) LXXIV 245. — 7) l. c. 251.

VERZEICHNISS

DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.

(JULI 1865.)

Académie Royale de Belgique: Bulletin. 34e Année, 2e Série, Tome XIX, Nr. 5. Bruxelles, 1865; 8o.

Akademie der Wissenschaften, Königl. bayer., zu München: Sitzungsberichte. 1865. I. Heft. 2. München; 8o.

American Journal of Science and Arts. 2d Series. Vol. XXXIX. Nr. 116—117. New-Haven, 1865; 8o.

Arneth, Alfred Ritt. v., Maria Theresia's erste Regierungsjahre. III. Band. 1745—1748. Wien, 1865; 8o.

Boletin bibliográfico Español. Año. VI., Nr. 1—12. Madrid, 1865; 8o.

d'Eichthal, Gustave, Les trois grands peuples méditerranéens et le christianisme. Paris, 1865; 8o. — Étude sur les origines Bouddhiques de la civilisation Américaine. 1re partie. (Extr. de la Revue Archéologique.) Paris, 1865; 8o.

Hamelitz. V. Jahrg. Nr. 22—24. Odessa, 1865; 4o.

Leinburg, Gottfried von, Hausschatz der schwedischen Poesie. III. Bd. Die gothische Schule. 1810—1847. Leipzig, 1860; 4o.

Lichnowsky, Graf Robert von, Des fürstlichen Hochstiftes Olmütz Münzen und Medaillen, nach der zu Kremsier befindlichen Sammlung verzeichnet uud beschrieben. Kremsier, 1865; 8o.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. X. Jahrg. Juli — August 1865. Wien; 4o.

— aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1865, V. & VI. Hft. Gotha; 4o.

Programm des evang. Gymnasiums in Schässburg. 1864—65. Hermannstadt, 1865; 8°.

Protocoll über die Verhandlungen der 39. General-Versammlung der Actionäre der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Wien, 1865; 4°.

Reader. Nr. 131—134, Vol. VI. London, 1865; Fol.

Verein, historischer, von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen. XXIII. Band. Regensburg, 1865; 8°.

— historischer, der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Mittheilungen. (Der Geschichtsfreund.) XVIII. Band. Einsiedeln, New-York und Cincinnati, 1862; 8°.

Waldstein, Max, Volkslieder der Portugiesen und Catalanen in freien Nachbildungen. München, 1865; 12°.